Bibliothek der Kirchenväter.

Auswahl

der

vorzüglichsten patristischen Werke

in

deutscher Übersetzung,

herausgegeben unter der Oberleitung

von

Dr. Valentin Thalhofer,

ordentlichem öffentlichen Professor der Theologie an der Universität München,
Direktor des Georgianischen Klerikalseminars, bisch. geistlichen Rath 2c. 2c.

Kempten.
Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

Ausgewählte Schriften

des

heiligen Athanasius,

Erzbischofs von Alexandria und Kirchenlehrers,

aus dem Urtexte übersetzt.

Zweiter Band.

Kempten.

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

1875.

Des heiligen Athanasius

Rundschreiben

an die

Bischöfe Ägyptens und Libyens,

aus dem Urtexte übersetzt

von

Jos. Fisch,

Priester und q. kgl. Studienlehrer in Passau.

Einleitende Notizen.

Dieses Rundschreiben, das in einigen Manuscripten in der Überschrift als erstes Buch oder erste Rede gegen die Arianer bezeichnet wird, wie bereits in der Einleitung zu den vier Büchern gegen die Arianer bemerkt worden ist, ist vom heiligen Athanasius nach seiner gewaltsamen Vertreibung aus Alexandria durch den Feldherrn Syrianus und vor der gewaltsamen Einsetzung des Georgius abgefaßt worden. Dieß geht aus dem Inhalt des Rundschreibens selbst hervor, da bei dessen Abfassung nach K. 5 und 20 Athanasius nicht mehr in Alexandria sich aufhält, sondern in gewissen Gegenden, die er nicht nennen will, und da nach K. 7 die Eindrängung des Kappadociers Georgius auf den Bischofsstuhl in Alexandria erst beabsichtigt wird. Es fällt also die Abfassung des Rundschreibens zwischen den 9. Februar 356 — 24. Februar 357; vgl. das Leben des Athanasius in der Einleitung S. 19. Die abweichende Ansicht des Baronius, der die Abfassung dieses Rundschreibens in das Jahr 361 setzt, wird von Montfaucon widerlegt. Baronius schöpft nämlich seine Ansicht aus K. 22 des Rundschreibens,

wo Athanasius sagt, die Arianer seien schon vor sechsunddreissig Jahren als Häretiker erklärt und von der ökumenischen Synode (zu Nicäa) aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen worden. Da Baronius aus der Stelle folgert, daß das Rundschreiben sechsunddreissig Jahre nach der Synode von Nicäa (325) abgefaßt worden sei, so ergab sich nach seiner Berechnung das Jahr 361. Es muß aber diese Stelle nicht nothwendig so aufgefaßt werden, sondern man kann sie auch so auffassen, daß Arius zuerst von Bischof Alexander in Alexandria im Jahre 320 als Häretiker erklärt wurde, wie auch K. 12 und 13 berichtet wird, und daß ihn später die ökumenische Synode von Nicäa aus der Kirchengemeinschaft ausschloß.

Der Zweck des Rundschreibens ist zunächst nicht wissenschaftliche Polemik gegen den Arianismus, wie wir derselben in den vier Büchern gegen die Arianer begegnen, sondern Warnung vor den Umtrieben der Arianer. Doch wird auch ihre häretische Lehre in Kürze dargestellt und widerlegt.

Die ersten vier Kapitel bilden eine Einleitung. Christus habe das Auftreten von falschen Propheten vorhergesagt, damit wir uns vor denselben in Acht nehmen können. Der Teufel habe von jeher, um leichter täuschen zu können, sich auf die Worte Gottes in der heiligen Schrift berufen. So machten es auch die Häretiker, deren Vater der Teufel sei. Man müsse darum um die Unterscheidung der Geister beten. Von K. 5 — 7 werden die Umtriebe geschildert, welche die Arianer machten, um die Beschlüsse der Synode zu Nicäa illusorisch zu machen. Da sie in fortgesetzten Winkelversammlungen die früheren Beschlüsse wieder abändern, so führen sie dadurch eine Unsicherheit des Glaubens, ja völligen Unglauben herbei. Auch werfen sie sich zu Richtern in eigener Sache auf. Von K. 8 — 11 warnt nun Athanasius vor den Fallstricken der Arianer, die ihre falsche Lehre in hinterlistige Worte hüllen, sich wie der Teufel der Worte der Schrift bedienen und wie der Antichrist vorgeben, Christum zu predigen, auch nicht von dem, um was es sich handelt, sondern von andern Dingen reden. In K.

12 wird die häretische Lehre des Arius kurz angegeben, wegen welcher er von Bischof Alexander excommunicirt wurde. Von K. 13 — 18 folgt eine kurze Widerlegung der arianischen Lehre. In K. 18 und 19 wird dann das Lebensende des Arius erzählt, und aus den besonderen Umständen seines Todes der Schluß gezogen, daß seine Lehre durch Gott selbst verurtheilt worden sei. Die letzten Kapitel 20 — 23 enthalten noch eine Aufmunterung zur muthigen Ertragung der Verfolgungen von Seite der Arianer und Meletianer, die sonst gegenseitig Feinde waren, aber in der Gottlosigkeit gegen Christus und in der Verfolgung der Katholiken sich geeinigt haben. Auch im Kampfe mit der Häresie könne man die Martyrerkrone erlangen. Der Arianismus werde nicht lange dauern. Trost in der Verfolgung möge die Aussicht auf die verheissene Belohnung gewähren.

Rundschreiben an die Bischöfe Aegyptens und Libyens.

1. Alles, was unser Herr und Heiland Jesus Christus, wie Lukas schreibt, gethan und gelehrt hat,[1]) vollbrachte er, weil er zu unserm Heil erschienen war. Denn er kam, wie Johannes sagt, nicht, damit er die Welt richtete, sondern damit die Welt durch ihn gerettet würde.[2]) Wir können aber, wie in Allem, so auch darin seine Güte bewundern, daß er über die, welche gegen uns kämpfen würden, nicht geschwiegen, sondern sie uns deutlich vorhergesagt hat, damit, wenn das eintreten würde, wir sogleich als Solche erfunden würden, deren Gesinnung durch seine Lehre geschützt ist, da er sagt: „Es werden falsche Propheten und falsche Christus auferstehen und große Zeichen und Wunder wirken, so daß, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten irre geführt würden. Sehet, ich habe es euch vorhergesagt."[3]) Denn die von ihm unter uns hinterlegten Kenntnisse und Gnadengaben sind vielfach und über den Menschen erhaben,

---

1) Apostelg. 1,1. — 2) Joh. 3,17. — 3) Matth. 24,24.25.

nämlich das Vorbild himmlischer Lebensweise, die Macht gegen die Dämonen, die Annahme an Sohnes Statt, und was über jede Gnadengabe erhaben ist und besonders hervorragt, die Kenntniß des Vaters und des Wortes selbst und die Gabe des heiligen Geistes. Der Sinn der Menschen aber ist gar sehr zum Bösen geneigt. Auch unser Widersacher, der Teufel, beneidet uns um die so vielen uns zu Theil gewordenen Güter und geht herum[1]) und sucht die Samenkörner des Wortes in uns zu rauben. Deßhalb sagte also der Herr, indem er seine Lehren in uns als eigene Schätze durch die Vorhersagung besiegelte: „Sehet zu, daß euch Niemand irre führe! Denn Viele werden in meinem Namen kommen und sagen: Ich bin es, und die Zeit ist herangerückt, und werden Viele irre führen; folget ihnen also nicht nach!“ [2]) Eine große Gnade hat uns das Wort gespendet, daß wir nicht durch die äussern Erscheinungen uns hintergehen lassen, sondern vielmehr dieselben, wenn sie auch verhüllt sind, durch die Gnade des Geistes richtig beurtheilen. Denn da der Erfinder der Bosheit und der große Dämon, der Teufel, ganz verhaßt ist und bei seiner bloßen Erscheinung von Allen angegriffen wird, als Schlange, als Drache, als Löwe, welcher sucht, wen er raube und verschlinge, so verheimlicht und verbirgt er deßhalb, was er selbst ist, und hüllt sich in heimtückischer Weise in den von Allen ersehnten Namen, um durch die äußere Erscheinung zu täuschen und dann die Verführten in seinen eigenen Banden zu umstricken. Und wie Einer, welcher fremde Kinder in Abwesenheit der Eltern zu Sklaven machen will, die äussere Gestalt der letztern annimmt, die sehnsüchtigen Söhne hintergeht, sie dann weit fortführt und ins Verderben stürzt, in der nämlichen Weise setzt auch der boshafte und tückische Teufel auf sich selbst kein Vertrauen; da er aber die Liebe der Menschen zur Wahrheit kennt, so nimmt er den äusseren Schein der Wahrheit an und bespritzt die mit seinem Gifte, welche ihm folgen.

1) I. Petr. 5, 8. — 2) Luk. 21, 8.

2. Auf diese Weise überlistete er auch die Eva, indem er nicht seine eigene Meinung aussprach, sondern auf die Worte Gottes sich heuchlerisch berief und ihren Sinn fälschte. So stiftete er das Weib des Job an, indem er sie verleitete, Gattenliebe zu heucheln, aber ihr Anleitung gab, Gott zu lästern. So täuscht der Hinterlistige die Menschen durch den äusseren Schein, indem er Jedem ein Bein stellt und in den eigenen Abgrund der Bosheit fortreißt. Da er also schon vor langer Zeit den ersten Menschen Adam hintergangen hatte und durch ihn Alle sich unterworfen zu haben glaubte, höhnte er voll Übermuth mit den Worten: „Die ganze bewohnte Erde will ich in meine Hand fassen wie ein Vogelnest und will sie wegnehmen wie zurückgelassene Eier, und Niemand wird mir entrinnen oder widersprechen.“[1]) Da aber der Herr zu uns kam und der Feind mit dessen menschlicher Heilsordnung bekannt wurde, so wird der Übermüthige, der gedroht hatte, die ganze bewohnte Erde zu fassen, da er das von ihm getragene Fleisch nicht überlisten konnte, nunmehr durch ihn und durch seinen Einfluß auch von Kindern wie ein Sperling zum Gespötte gehalten. Denn ein unmündiges Kind verspottet jetzt, indem es die Hand in eine Schlangenhöhle hält,[2]) den, der die Eva überlistete, und Alle, die den rechten Glauben an den Herrn haben, treten den mit Füßen, der gesagt hat: „Ich werde meinen Thron über den Wolken errichten, ich werde hinaufsteigen, ich werde wie der Höchste sein.“[3]) Solche Schmach also muß er ertragen. Wenn gleichwohl der Unverschämte es wieder wagt, sich in eine andere Gestalt zu hüllen, so wird auch dann der Unselige um so mehr von denen erkannt, die das Zeichen auf der Stirne tragen,[4]) und wird um so heftiger unter Erniedrigung und Beschämung zurückgewiesen. Denn wenn er auch jetzt wie eine Schlange schleicht und in einen Engel des Lichts sich umgestaltet, so wird ihm doch die Verstellung Nichts nützen.

---

1) Js. 10, 14. — 2) Js. 11, 8. — 3) Js. 14, 14. — 4) Offenb. 7, 3.

Denn wir sind belehrt worden, daß, wenn ein Engel vom Himmel uns ein anderes Evangelium verkünden würde, als wir empfangen haben, dieser verflucht sein soll.[1])

3. Wenn er aber wieder seine eigene Lüge verbirgt und sich stellt, als ob er mit seinen Lippen die Wahrheit spräche, so können wir, da uns seine Gedanken nicht unbekannt sind, das sagen, was vom Geiste über ihn gesagt ist: „Zum Sünder aber sprach Gott: Warum erzählst du meine gerechten Handlungen?"[2]) und: „Nicht schön ist das Lob im Munde des Sünders."[3]) Denn der Heimtückische verdient keinen Glauben, selbst wenn er die Wahrheit spricht. Das beweist die heilige Schrift, indem sie seine Hinterlist gegen Eva im Paradiese erzählt. Es überführte ihn aber auch der Herr, zuerst auf dem Berge, wo er den ihn umschließenden Panzer öffnete und zeigte, wer der Hinterlistige sei, und wo er, daß der Versucher nicht einer von den Heiligen, sondern der Satan sei, mit den Worten bewies: „Weich von mir, Satan! Denn es steht geschrieben: Du sollst den Herrn deinen Gott anbeten und ihm allein dienen;"[4]) ebenso als er den Dämonen, die aus den Grabmälern ihre Stimme erhoben, den Mund stopfte. Denn sie sprachen die Wahrheit und sprachen damals keine Lüge aus mit den Worten: „Du bist der Sohn Gottes und der Heilige Gottes."[5]) Allein er wollte nicht, daß die Wahrheit durch einen unreinen Mund ausgesprochen würde, zumal durch Jene, damit sie nicht unter dem Vorwande der Wahrheit den eigenen Willen der Bosheit beimischen und diesen unter die Menschen säen, während sie schlafen.[6]) Deßhalb gestattete er weder selbst, daß sie Solches redeten, noch wollte er, daß wir solchen Reden Gehör geben. Und er mahnte uns durch seinen eigenen Mund in den Worten: „Nehmt euch in Acht vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reissende

1) Galat. 1, 8. — 2) Ps. 49, 16. — 3) Ekkli. 15, 9. — 4) Matth. 4, 10. — 5) Matth. 8, 29. — 6) Matth. 13, 25 und Mark. 1, 24.

Wölfe sind;"[1]) ebenso durch die Apostel: „Glaubet nicht jedem Geiste"![2]) Das ist nämlich die Art und Weise der Thätigkeit des Widersachers. Das sind die Machwerke der Häresien. Eine jede hat nämlich zum Vater ihrer Erfindung den Teufel, der im Anfang sich verkehrte und ein Menschenmörder und Lügner wurde, und weil sie sich schämt, seinen verhaßten Namen auszusprechen, so nimmt sie die Maske des schönen und über Alles erhabenen Namens des Heilands an und hüllt sich in die Stellen der Schrift und spricht wohl die Worte aus, läßt aber den wahren Sinn nicht hervortreten, und wird dann, indem sie ihre eigene ausgeheckte Erfindung gleichsam mit Hinterlist verdeckt, gleichfalls zur Menschenmörderin an den Verführten.

4. Denn wie kommen Marcion und Manichäus zum Evangelium, da sie das Gesetz läugnen? Denn vom Alten kommt das Neue, und das Neue gibt für das Alte Zeugniß. Wie werden aber die, so das Letztere läugnen, dem zustimmen, was aus Ersterem kommt? Paulus ist nämlich zum Apostel des Evangeliums geworden, das er durch seine Propheten in den heiligen Schriften vorher verheissen hatte.[3]) Der Herr selbst aber sagte: „Erforschet die Schriften, weil sie es sind, die von mir Zeugniß geben."[4]) Wie werden sie also den Herrn bekennen, wenn sie nicht, was von ihm geschrieben steht, zuvor erforschen? Denn von dem Moses und die Propheten geschrieben haben, den versichern die Jünger gefunden zu haben.[5]) Was nützt ferner den Sadducäern das Gesetz, wenn sie die Propheten verwerfen? Denn Gott, der das Gesetz gegeben hat, verhieß im Gesetze auch, die Propheten zu erwecken, so daß der Nämliche Herr des Gesetzes und der Propheten ist, und wer das Eine davon läugnet, nothwendig auch das Andere läugnet. Was nützt weiters den Juden das alte Testament, da sie den Herrn,

1) Matth. 7, 15. — 2) I. Joh. 4, 1. — 3) Röm. 1, 2. — 4) Joh. 5, 39. — 5) Joh. 1, 45.

der in demselben in Aussicht gesetzt wurde, nicht erkannt haben? Denn hätten sie den Schriften des Moses geglaubt, so würden sie auch den Worten des Herrn geglaubt haben; „denn von mir", sagt er, „hat er geschrieben."[1]) Was nützt dem Samosatener die Schrift, da er das Wort Gottes und die Ankunft des Wortes im Fleische läugnet, welche in beiden Testamenten, im alten und neuen, verkündet und dargelegt wird? Und wozu dient die Schrift den Arianern, und wozu berufen sie sich auf diese, da diese Menschen doch behaupten, daß das Wort Gottes ein Geschöpf sei, und da sie gleich den Heiden das Geschöpf statt des schaffenden Gottes anbeten?[2]) Denn in der eigenen Gottlosigkeit der Erfindung steht jede dieser Häresien außer jeder Gemeinschaft mit der Schrift. Und das wissen auch die, welche ihre Sache vertreten, daß die Schrift sehr, ja vielmehr ganz und gar der Ansicht einer jeden derselben entgegengesetzt ist. Um aber die Einfältigen zu hintergehen, wie die sind, von denen in den Sprüchwörtern geschrieben steht: „Der Unverdorbene glaubt jeder Rede,"[3]) stellen sie sich wie ihr Vater, der Teufel, als ob sie die Aussprüche der Schrift beachteten und sich derselben bedienten, damit es durch die Aussprüche den Anschein gewinne, als ob sie die rechte Ansicht hätten, und sie von nun an die unglücklichen Menschen dahin bringen, anders zu denken, als die Schrift lehrt. Gewiß hat bei jeder Häresie der Teufel in dieser Weise sich verstellt und Aussprüche der Schrift voll von Hinterlist eingeflüstert. Denn es hat von ihnen der Herr gesagt: „Es werden falsche Christus und falsche Propheten aufstehen und Viele in Irrthum führen."[4]) Es kam also der Teufel und sagte in jeder: „Ich bin Christus, und ich habe die Wahrheit," und der Ränkevolle brachte zuwege, daß sie alle einzeln und gemeinsam logen, und in auffallender Weise verbanden sich alle Häresien, obschon sie sich gegenseitig in den Verkehrtheiten, die jede erfand, bekämpften, nur in der

1) Joh. 5, 46. — 2) Röm. 1, 25. — 3) Sprüchw. 14, 15. — 4) Matth. 24, 24.

Lüge mit einander. Sie haben nämlich ein und denselben Vater, der unter ihnen allen die Lüge aussäte.[1]) Der gläubige Jünger des Evangeliums, welcher die Gnade besitzt, das Geistige zu unterscheiden, und sein Haus des Glaubens auf den Fels gebaut hat,[2]) steht fest und ist beständig sicher vor ihrem Betruge. Ist aber Einer, wie ich vorhin sagte, einfältig und nicht gründlich unterrichtet, so wird ein Solcher, da er nur auf die Reden schaut und nicht ihren Sinn erwägt, sogleich durch ihre Kunstgriffe fortgerissen. Deßhalb ist es geziemend und nothwendig, zu beten, daß man die Gnade der Unterscheidung der Geister empfange,[3]) damit Jedermann nach der Ermahnung des Johannes einsehe, welche Menschen man von sich weisen, und mit welchen man als mit Freunden und Genossen des nämlichen Glaubens in Verkehr treten soll. Man könnte nun Vieles schreiben, wenn man hierüber umständlich handeln wollte. Denn groß und mannigfaltig wird die Gottlosigkeit und böse Gesinnung der Häresien und gar erstaunlich die Verschmitztheit der Betrüger erscheinen. Da aber die göttliche Schrift einen höheren Werth als Alles hat, so rathe ich deßhalb denen, die hierüber eine umständliche Belehrung wünschen, die göttlichen Bücher zu lesen, und mache ich mich jetzt daran, auf das einzugehen, was am Dringendsten ist, und weßhalb ich vorzugsweise diese Schrift abfasse.

5. Ich vernahm nämlich während meines Aufenthaltes in diesen Gegenden, indem es mir ächte und rechtgläubige Brüder meldeten, daß einige Anhänger des Arius zusammentraten und ganz natürlich über den Glauben schrieben, wie es ihnen beliebte, und daß sie an euch ein Sendschreiben richten wollen, damit ihr entweder unterschreibt, was sie beschlossen, oder vielmehr, was ihnen der Teufel eingab, oder der, welcher sich weigert, verbannt werde. Denn bereits beginnen sie den Bischöfen in diesen Gegenden lästig zu fallen. Daraus wird die Geistesrichtung der Sendschreiber klar.

1) Matth. 13, 25. — 2) Matth. 7, 24. — 3) I. Kor. 12, 10.

Denn was können wohl Menschen, deren Schreiben auf nichts Anderes abzielt als auf Verbannung und sonstige Strafen, weiter sein, als Feinde der Christen und Freunde des Teufels und seiner Dämonen, und Dieß um so mehr, da sie gegen den Willen des gottesfürchtigen und gütigen Kaisers Constantius aussprengen, was ihnen beliebt? Sie thun nämlich das mit vieler Verschmitztheit, wie mir scheint, vorzugsweise aus folgenden zwei Gründen: einmal, weil sie, wenn ihr unterschreibt, den üblen Ruf des Arius von sich abwälzen und ihre arianische Gesinnung verbergen zu können glauben, ferners weil sie, indem sie Dieß schreiben, wähnen, als könnten sie die Synode von Nicäa und die auf derselben gegen die arianische Häresie getroffene Glaubensunterscheidung in Vergessenheit bringen. Aber auch das überführt sie noch mehr ihrer Bösartigkeit und ihres Irrglaubens. Denn hätten sie den rechten Glauben, so würden sie sich mit der in Nicäa von der ganzen ökumenischen Synode getroffenen Glaubensbestimmung zufrieden geben. Und würden sie glauben, daß man sie verleumde und sie mit Unrecht Arianer nenne, so sollten sie nicht bestrebt sein, die Beschlüsse gegen Arius abzuändern, damit es nicht den Anschein gewinne, als sei das, was gegen ihn beschlossen wurde, gegen sie selbst entschieden worden. Nun thun sie aber das nicht, sondern wie wenn sie selbst Arius wären, kämpfen sie für sich. Denn sehet nur, wie sie sich nicht um die Wahrheit kümmern, sondern Alles für die arianische Häresie reden und thun. Denn was thun die, welche es wagen, die richtigen Bestimmungen zu verunglimpfen, und andere als diese aufzustellen suchen, anders, als daß sie die Väter beschuldigen und die Häresie in Schutz nehmen, gegen welche diese kämpften und sich erklärten? Denn auch, was sie jetzt schreiben, schreiben sie nicht im Interesse der Wahrheit, wie ich schon gesagt habe, sondern sie wollen vielmehr zum Besten haben und thun das in heimtückischer Weise zur Überlistung der Menschen, um durch die Versendung der Briefe die Aufmerksamkeit der Menschen auf deren Inhalt zu lenken und ihnen keine Zeit zu lassen, sie selbst anzuklagen, und

um bei Geheimhaltung ihrer Gottlosigkeit Gelegenheit zur Ausbreitung ihrer Häresie zu finden, die wie ein Krebsübel nach allen Richtungen hin sich fortpflanzen kann.

6. Sie setzen also Alles in Bewegung und Verwirrung, und nicht einmal das genügt ihnen. Denn wie Solche, die Verträge schließen, treten auch sie alljährlich zusammen und stellen sich, als wollten sie Bestimmungen über den Glauben treffen, um auch dadurch mehr Spott und Schmach zu ernten, daß ihre Beschlüsse nicht von Andern, sondern von ihnen selbst verworfen werden. Denn würden ihnen ihre ersten Beschlüsse Zuversicht einflößen, so würden sie nicht auf weitere Beschlüsse denken und nicht nach Aufgebung der ersteren jetzt diese fassen, die sie, wie sie gewiß schon mit dem Gedanken umgehen, wieder abändern werden, wenn sie nach Verlauf noch so kurzer Zeit Gelegenheit finden, ihrer Gewohnheit gemäß Jemandem Nachstellungen zu bereiten. Denn dann, wenn sie Nachstellungen bereiten, stellen sie sich zumeist, über den Glauben Bestimmungen treffen zu wollen, damit, wie Pilatus sich die Hände wusch, so auch sie durch ihre Beschlüsse die tödten, die gegen Christus gottesfürchtig sind, und damit es, wie ich schon oft gesagt habe, scheine, daß sie, indem sie über den Glauben Entscheidungen treffen, die Beschuldigung des Irrglaubens nicht treffen könne. Aber sie werden sich weder verborgen halten noch entkommen können. Denn so lange sie sich rechtfertigen, erscheinen sie stets als ihre eigenen Ankläger, und mit Recht. Denn sie antworten nicht auf die gegen sie vorgebrachten Beweise, sondern wiegen sich in jedem beliebigen Glauben ein. Wie kann also, wenn der Schuldige sein eigener Richter ist, eine Freisprechung von der Anschuldigung erfolgen? Deßhalb also fassen sie beständig Beschlüsse und haben, indem sie immer ihre Ansichten umändern, einen unsicheren Glauben oder vielmehr einen offenen Unglauben und eine offene Verkehrtheit. Ich glaube aber, daß ihnen das in natürlicher Weise begegnet. Denn da sie von der Wahrheit abfielen und den in Nicäa richtig definirten Glauben umstoßen wollen und es ihnen beliebte, wie geschrieben steht,

ihre Füße zu bewegen,[1]) so haben deßhalb auch sie, wie einst Jerusalem, in ihren Umwandlungen sich abgearbeitet und plagen sich, indem sie bald Dieß, bald Jenes beschließen, nur um Zeit zu gewinnen und in beständiger Feindseligkeit gegen Christus die Menschen irre zu führen.

7. Wer nun wird, wenn ihm wenigstens die Wahrheit am Herzen liegt, ihnen noch Gehör schenken wollen? Wer wird nicht mit Recht ihren Schreiben den Rücken kehren? Wer wird nicht ihre Vermessenheit verwerflich finden? Denn obschon gering an Zahl beanspruchen sie, daß ihre Beschlüsse mehr gelten sollen, als die aller Übrigen. Und während sie verlangen, daß ihre verdächtigen Winkelversammlungen Geltung haben sollen, setzen sie Alles ein, um die offen handelnde und fleckenlose ökumenische Synode ausser Kraft zu setzen und wirkungslos zu machen. Und Leute, die wegen Vertheidigung der christusfeindlichen Häresie von den Anhängern des Eusebius befördert wurden, wagen über den Glauben Bestimmungen zu treffen, und da sie als Schuldige gerichtet werden sollten, übernehmen auch sie wie Kaiphas das Richteramt. Denn sie verfassen eine Thalia und verlangen, daß man ihnen glaube, da sie doch nicht einmal wissen, wie sie glauben. Denn wem ist unbekannt, daß der wegen der Raserei des Arius früher oft abgesetzte Secundus aus der Pentapolis bei ihnen Aufnahme fand, und Georgius, jetzt in Laodicea, Leontius der Verschnittene, und vor ihm Stephanus und Theodor in Heraklea erhoben wurden?[2]) Ja sogar die früher schon des Priesterthums entsetzten Ursacius und Valens, die zuerst in ihrer Jugend von Arius Unterricht genossen hatten, wurden später wegen ihrer Gottlosigkeit zu Bischöfen ernannt. Dazu Acacius, Patrophilus, Narcissus, Männer voll vermessener Gottlosigkeit, die in der großen zu Sardica abgehaltenen Synode abgesetzt worden waren.[3]) Eustathius, gegenwärtig in Sebaste, Demophilus, Germinius, Eudoxius, Basilius,

1) Jerem. 14, 10. — 2) Nämlich zur bischöflichen Würde. — 3) Vgl. Schutzschrift gegen die Arianer K. 43.

Vertheidiger der Gottlosigkeit, wurden zu dieser Würde erhoben. Denn gar von Kekroprius und einem gewissen Auxentius und dem Schauspieler Epiktetus ist es überflüssig auch nur zu reden, da es offenkundig ist, wie und unter welchen Vorwänden und von welchen Feinden diese erhoben wurden, um die Verleumdungen gegen die verfolgten rechtgläubigen Bischöfe zu bemänteln.[1]) Denn auch diese erwarben sich, obschon achtzig Stationen[2]) entfernt und dem Volke unbekannt, gleichwohl durch ihre Gottlosigkeit den bischöflichen Namen. Deßhalb haben sie nun auch einen gewissen Georgius aus Kappadocien gedungen und wollen ihn jetzt zu euch senden. Aber auch er verdient keine Rücksicht. Denn es geht in diesen Gegenden das Gerücht, daß er gar kein Christ ist, sondern vielmehr dem Götzendienste anhängt und die Sitten eines Scharfrichters hat. Deßhalb haben sie ihn auch, da er so beschaffen ist, an sich gezogen, damit er Unrecht zufügen, plündern und morden kann. Denn darin ist er besser geübt; was aber zum Glauben an Christus gehört, ist ihm gänzlich unbekannt.

8. Solches also unternehmen sie gegen die Wahrheit. Ihre Gesinnung wird aber Allen offenkundig werden, sollten sie auch tausendmal wie Aale zu entschlüpfen und ihre Feindseligkeit gegen Christus zu verbergen suchen. Darum ermahne ich euch: Lasse sich Keiner von euch betrügen, Keiner überlisten. Zeiget vielmehr, wie wenn jüdische Gottlosigkeit gegen den Glauben an Christus anstürmte, insgesammt euern Eifer für den Herrn. Ein Jeder halte vielmehr fest an dem von den Vätern überlieferten Glauben, den die in Nicäa Versammelten schriftlich hinterlegt haben, und lasse sich von denen nicht beirren, die gegen denselben Neuerungen unternehmen. Und wenn sie selbst für ihre Be-

---

1) Um ihren Verleumdungen den Schein der Wahrheit zu geben, indem man die rechtgläubigen Bischöfe für unbrauchbar erklärte.

2) Tagreisen. Vgl. Schutzschrift gegen die Arianer K. 29 Anm.

schlüsse Stellen aus der heiligen Schrift anführen, lasset euch von ihren Beschlüssen nicht beirren, und wenn sie die Worte des rechten Glaubens aussprechen, so achtet selbst dann nicht auf ihre Reden. Denn sie reden nicht in rechter Gesinnung, sondern sie hüllen sich in die Worte wie in einen Schafspelz und huldigen im Herzen der Lehre des Arius, wie der Teufel, das Haupt der Häresien. Denn auch dieser führte Schriftstellen an, wurde aber vom Heiland zum Schweigen gebracht. Denn hätte seine Gesinnung seinen Worten entsprochen, so wäre er nicht vom Himmel gestürzt worden. Jetzt aber bedient sich der Verschmitzte, nachdem er in Folge seiner Gesinnung gefallen ist, heuchlerischer Worte. Und oft versucht der Uebelgesinnte durch die Spitzfindigkeiten heidnischer Wohlredenheit irre zu führen. Käme nun das, was sie schreiben, von rechtgläubigen Männern, wie vom großen Bekenner Hosius, Maximinus in Gallien, oder seinem Nachfolger, oder von Philogonius und Eustathius aus dem Morgenlande, oder von Julius und Liberius, den Bischöfen von Rom, oder von Cyriacus aus Mysien, oder von Pistus und Aristäus, den Bischöfen in Griechenland, oder von Silvester und Protogenes in Dacien, oder von Leontius und Eupsychius, den Bischöfen in Kappadocien, oder von Cäcilian in Afrika, oder Eustorgius in Italien, oder Capito auf Sicilien, oder Makarius in Jerusalem, oder Alexander in Constantinopel, oder Päderos in Heraklea, oder von den großen Männern Meletius,[1]) Basilius[2]) und Longian, und ihren Genossen in Armenien und Pontus, oder von Lupus und Amphion aus Cilicien, oder Jakobus und seinen Genossen aus Mesopotamien, oder von unserm seligen Alexander, und von Solchen, die mit ihnen die gleiche Ansicht theilen, so hätte man keinen Grund, gegen

---

1) Bischof von Antiochien, der 381 auf dem ökumenischen Concil von Constantinopel starb, wo Gregor von Nyssa ihn durch eine schwungvolle Trauerrede ehrte.

2) Der berühmte Kirchenvater Basilius der Große, Bischof von Cäsarea in Kappadocien.

das Geschriebene mißtrauisch zu sein. Denn einfach und ohne Hinterlist ist das Wesen der apostolischen Männer.

9. Da aber das Geschriebene von Solchen stammt, die man zur Vertheidigung der Häresie um Lohn gedungen hat, und nach dem göttlichen Sprüchwort die Reden der Gottlosen hinterlistig sind,[1]) und der Mund der Gottlosen Böses antwortet,[2]) und die Gottlosen mit Hinterlist umgehen,[3]) so muß man, wie der Herr gesagt hat, wachen, o Brüder, und fasten, damit man sich durch die Wohlredenheit und Verschlagenheit nicht betrügen lasse und nicht Einer komme und dem Namen nach sage: „Auch ich verkündige Christum" und bald als Antichrist erkannt werde. Antichriste sind aber Alle, die wegen der Raserei des Arius zu euch kommen. Denn woran fehlt es euch, daß Jemand von auswärts bei euch erscheinen soll? Oder was haben die Kirchen in Ägypten, Libyen und Alexandria für ein Bedürfniß, daß sie, die mit dem bischöflichen Amte wie mit Holz und Waarenladungen Handel treiben, in den Kirchen erscheinen, die sie Nichts angehen? Wem ist es unbekannt, und wer sieht nicht deutlich, daß sie Dieß alles zur Befestigung der Gottlosigkeit thun? Deßhalb darf man, mögen sie sich stumm machen,[4]) mögen sie größere Kleidersäume als die Pharisäer tragen,[5]) in ihren Reden sich breit machen und ihre Stimme bis zum Äussersten anstrengen, ihnen nicht glauben; denn nicht die Ausdrucksweise, sondern die Gesinnung und die fromme Lebensweise macht den Gläubigen aus. Deßhalb wurden die Sadducäer und Herodianer, obschon sie das Gesetz im Munde führten, vom Heiland beschämt, indem sie aus seinem Munde vernahmen: „Ihr irret und kennt weder die Schrift noch die Kraft Gottes."[6]) Und es ist Allen klar geworden, daß Diejenigen, welche nach

1) Sprüchw. 12, 6. — 2) Ebd. 15, 28. — 3) Ebd. 12, 5.
4) Diese Worte sind dunkel und scheinen mit dem Folgenden in Widerspruch. Ihren Wegfall würde man keineswegs vermissen.
5) Matth. 23, 5. — 6) Matth. 22, 29.

dem Gesetze zu reden schienen, einer häretischen und gottesfeindlichen Gesinnung überführt sind. Andere haben sie nun mit solchen Reden hintergangen, den menschgewordenen Herrn konnten sie aber nicht überlisten. Denn das Wort ist Fleisch geworden, das Wort, welchem bekannt ist, daß die Gedanken der Menschen eitel sind.[1]) Denn so überführte er auch die heimtückischen Juden mit den Worten: „Wenn Gott euer Vater wäre, so würdet ihr mich lieben. Denn ich bin vom Vater ausgegangen und zu euch gekommen."[2]) So scheinen mir nun jetzt auch sie es zu machen. Denn sie verbergen ihre Gesinnung und entlehnen nunmehr zu ihren Schreiben die Schriftstellen, um durch dieselben die Unwissenden zu ködern und zu ihrer eigenen Verkehrtheit fortzureissen.

10. Gebet nur Acht, ob es sich nicht so verhält. Denn wenn sie ohne Veranlassung über den Glauben schreiben, so ist es ein überflüssiges oder geradezu schädliches Unternehmen, weil sie, ohne daß irgend eine Frage aufgetaucht ist, selbst Stoff zum Zanke liefern und den unverdorbenen Herzen der Brüder Ärgerniß geben, indem sie in dieselben Dinge streuen, die ihnen sonst gar nicht in den Sinn gekommen wären. Wenn sie aber zur Rechtfertigung wegen der arianischen Häresie zu schreiben unternehmen, so hätten sie zuvor den Samen der aufgetauchten Übel ausreuten und die, welche den Samen ausstreuten, brandmarken sollen. Dann hätten sie gegen dieselben in der rechten Weise schreiben oder offen die Sache des Arius vertreten sollen, um nicht im Verborgenen, sondern offen als Feinde Christi sich zu zeigen, damit dann Alle vor ihnen wie vor dem Anblick einer Schlange die Flucht ergreifen konnten. Nun aber halten sie das geheim und stellen sich, als ob sie von anderen Dingen schrieben. Einen Arzt, der zu einem an Wunden darnieder liegenden Kranken gerufen bei seiner Ankunft nicht von Wunden spräche, sondern ein Gespräch von den

---

1) Psalm 93, 11. — 2) Joh. 8, 42.

gesunden Gliedern anknüpfte, würde man gewiß für ganz verrückt erklären, weil er von dem schweigt, weßhalb er gekommen ist, dagegen von Dingen redet, wegen derer man ihn nicht nöthig hat. In gleicher Weise lassen auch sie ihre Häresie unberührt und unternehmen es, von anderen Dingen zu schreiben. Sie hätten aber, wenn ihnen wirklich um den Glauben zu thun war, und wenn sie Christum liebten, zuerst die gotteslästerischen Reden gegen ihn bei Seite lassen und dann statt derselben gesunde Worte reden und schreiben sollen. Aber sie thun das weder selbst, noch wollen sie es Andern gestatten, sei es aus Unwissenheit, sei es aus Hinterlist und Tücke.

11. Begegnet ihnen nun das aus Unwissenheit, so trifft sie wohl der Vorwurf der Unbesonnenheit, weil sie über Dinge Behauptungen aufstellen, von denen sie keine Kenntniß haben. Verstellen sie sich aber mit Bewußtsein, so trifft sie um so größerer Tadel, weil sie, wenn sie wegen ihrer eigenen Angelegenheiten zu Rathe gehen, Nichts als gleichgiltig ansehen, wenn sie aber über den Glauben an unseren Herrn schreiben, die Sache wie eine Spielerei behandeln und sich um Alles mehr als um die Wahrheit kümmern, von den Vorwürfen gegen ihre Häresie schweigen und Schriftstellen vorbringen. Das ist aber geradezu eine Vorenthaltung der Wahrheit und voll von jeder Ungerechtigkeit. Und das wird gewiß auch euere Gottesfurcht aus Folgendem sehr wohl abnehmen können. Niemand nämlich, der des Ehebruchs angeklagt ist, sucht die Anklage des Diebstahls von sich abzuwälzen, und Niemand, der eine Anklage auf Mord erhebt, gibt sich zufrieden, wenn die Angeklagten sich mit den Worten vertheidigen: Wir haben keinen Meineid geschworen, sondern vielmehr das anvertraute Gut aufbewahrt. Denn das ist eher ein Scherz als eine Widerlegung der Anklage und als ein Beweis der Wahrheit. Denn was hat ein Mord mit einem anvertrauten Gute zu schaffen, oder was ein Ehebruch mit einem Diebstahl? Denn wenn auch die bösen Werke, die aus dem nämlichen Herzen kommen, mit einander zusammenhängen, so haben sie doch, wenn

es sich um die Rechtfertigung des Vergehens handelt, in dieser Hinsicht unter sich keine Gemeinschaft. Und als daher Achan, wie im Buche Josue, des Sohnes des Nave, geschrieben steht, wegen Diebstahls angeklagt wurde, [1]) vertheidigte er sich nicht mit Berufung auf seine guten Dienste im Kriege, sondern des Diebstahls überführt wurde er von Allen gesteinigt. Und Saul, gegen den die Klage der Saumseligkeit und Gesetzesverletzung erhoben wurde, gewann Nichts, indem er sich auf Anderes stützte. Denn die Rechtfertigung hinsichtlich der einen Beschuldigung bewirkt nicht die Freisprechung in andern Anklagen. Vielmehr muß man, wenn man in gesetzlicher und rechtmässiger Weise Alles thun soll, sich hinsichtlich dessen, worauf die Anklage lautet, auch vertheidigen und entweder beweisen, daß man es nicht gethan hat, oder wenn man überwiesen wird, versprechen, sich nicht mehr damit befassen und das Nämliche nicht mehr thun zu wollen. Wenn man es aber gethan und vollführt hat und es nicht eingestehen, sondern es geheim halten und das Eine für das Andere sagen wollte, so tritt deutlich hervor, daß ein Solcher nicht recht gehandelt hat, sondern sich selbst seiner Gesetzesübertretung bewußt ist. Wozu aber bedarf es vieler Reden, da sie selbst Ankläger der arianischen Häresie sind? Wenn sie nämlich ihre gotteslästerischen Worte nicht offen auszusprechen wagen, sondern sie vielmehr zurückhalten, so sehen sie offenbar ein, daß diese Häresie der Wahrheit fremd und ferne sei. Da sie aber selbst sich zurückhalten und Scheu tragen, sich auszusprechen, so müssen wir die Umhüllung der Gottlosigkeit wegnehmen und die Häresie schauen lassen, da wir wissen, was damals die Anhänger des Arius sagten, und wie sie aus der Kirche verbannt und aus dem Klerus ausgeschlossen wurden. Wir bitten im Voraus um Vergebung wegen der schmutzigen Worte, die wir vorbringen werden. Denn nicht als Ausdruck unserer Gesinnung, sondern zur Widerlegung der Häretiker sagen wir Dieß.

---

1) Jos. 7, 11 und 19.

12. Der selige Bischof Alexander schloß also den Arius aus der Kirchengemeinschaft aus, weil er Folgendes glaubte und aussprach: „Nicht war Gott immer Vater, nicht immer war der Sohn, sondern da Alles aus Nichtseiendem ist, ist auch der Sohn Gottes aus Nichseiendem, und da alle Dinge Geschöpfe sind, ist auch er ein Geschöpf und gemachtes Wesen. Und da Alles früher nicht war, sondern später entstand, so war auch einmal eine Zeit, da das Wort Gottes nicht war, und es war nicht, bevor es gezeugt wurde, sondern es hat einen Anfang des Seins. Es ist nämlich damals entstanden, als Gott es hat schaffen wollen. Denn eines von allen Werken ist auch dieses. Und weil es der Natur nach veränderlich ist und durch seinen eigenen freien Willen, weil es ihm so beliebt, gut bleibt, so kann es sich, wenn es will, gleichfalls ändern, wie alles Übrige. Deßhalb hat nun Gott, weil er voraus wußte, daß es gut sein werde, im Voraus ihm diese Herrlichkeit gegeben, die es später auch durch seine Tugend bekommen hätte. Folglich ist es durch seine von Gott vorhergesehenen Werke jetzt so beschaffen." Sie sagen also, daß Christus auch nicht wahrer Gott ist, sondern daß auch er in Folge der Theilnahme wie alle Übrigen Gott genannt wird. Sie fügen aber auch das hinzu, daß es nicht das Wort, das von Natur im Vater, und das seiner Substanz eigene Wort und die ihm eigene Weisheit ist, in der er auch diese Welt gemacht hat, und daß das Wort im Vater, das ihm eigen ist, ein anderes sei, und die Weisheit im Vater, die ihm eigen ist, eine andere sei, in welcher Weisheit er auch dieses Wort gemacht hat. Dieser Herr selbst aber wird in der Vorstellung Wort (Vernunft) wegen der vernünftigen Dinge, und Weisheit wegen der mit Weisheit handelnden Dinge genannt. Gewiß ist, sagen sie, da Alles der Substanz nach dem Vater fremd und ferne ist, ebenso auch er in Allem der Substanz des Vaters fremd und ferne und gehört zu den entstandenen Dingen und ist Einer aus ihnen. Denn er ist ein Geschöpf, gemachtes Wesen und Werk. Und wieder sagen sie, daß er nicht uns seinetwegen schuf, sondern ihn unsertwegen; denn er war, sagen sie, Gott allein, und nicht war

das Wort bei ihm. Als er hierauf uns schaffen wollte, hat er damals dieses gemacht und nannte es nach seiner Entstehung Wort, Sohn, Weisheit, um uns durch dasselbe zu schaffen, und wie Alles, da es zuvor nicht war, durch den Willen Gottes entstand, so ist auch dieses, da es zuvor nicht war, durch den Willen Gottes entstanden. Denn es ist das Wort nicht des Vaters eigene und natürliche Zeugung, sondern es ist gleichfalls durch Gnade entstanden. Denn der seiende Gott hat den nichtseienden Sohn durch seinen Rathschluß gemacht, in welchem er Alles gemacht hat, bildete, schuf und ins Dasein setzen wollte. Denn sie sagen auch Dieß, daß Christus nicht die natürliche und wahre Kraft Gottes ist, sondern, wie die Raupe und Heuschrecke Kraft genannt werden,[1]) so auch er Kraft des Vaters genannt wird. Ausserdem sagte er: Der Vater ist dem Sohne unaussprechlich, und der Sohn kann den Vater weder sehen noch vollkommen und genau erkennen. Denn da er einen Anfang des Seins hat, kann er den Anfangslosen nicht erkennen. Aber auch was er erkennt und sieht, erkennt und sieht er im Verhältniß zu dem ihm eigenen Maße, wie auch wir nach unserm eigenen Vermögen erkennen und sehen. Er fügte aber auch das hinzu, daß der Sohn nicht nur seinen eigenen Vater nicht genau kennt, sondern nicht einmal seine eigene Substanz kennt.

13. Weil Arius Dieß und Ähnliches sagte, wurde er als Häretiker erklärt. Und indem ich Dieß bloß schrieb, suchte ich mich rein zu erhalten, indem ich meine Gedanken auf das Gegentheil richtete und an der gottesfürchtigen Gesinnung festhielt. Denn auch alle Bischöfe, die auf der Synode zu Nicäa von allen Seiten sich versammelt hatten, verhielten sich bei diesen Worten die Ohren. Einstimmig verurtheilten und verwarfen sie auch deßhalb insgesammt diese Häresie und erklärten, daß dieselbe dem kirchlichen Glauben ferne stehe und fremd sei. Und nicht trieb die Richter hiezu

1) Joel 2, 25.

äussere Gewalt, sondern sie traten alle mit freiem Entschluß für die Wahrheit ein, und sie haben es mit vollem Recht gethan. Denn dadurch wird der Gottlosigkeit Eingang verschafft oder vielmehr dem mit der Schrift in Widerspruch stehenden Judaismus, dem sich enge das Heidenthum anschließt, so daß der, welcher so denkt, auch nicht mehr Christ genannt werden soll. Denn Das alles steht mit der Schrift in Widerspruch. So sagt ja Johannes: „Im Anfang war das Wort," Diese aber sagen: „Er war nicht, bevor er gezeugt wurde." Und der Nämliche schreibt wieder: „Und wir sind im wahren, in seinem Sohn Jesus Christus. Dieser ist der wahre Gott und das ewige Leben."[1]) Sie aber behaupten, indem sie das bestreiten, daß Christus nicht wahrer Gott sei, sondern auch er wie Alles der Theilnahme nach Gott genannt werde. Der Apostel beschuldigt die Heiden, daß sie Geschöpfe verehren, mit den Worten: „Sie beteten die Schöpfung an statt den erschaffenden Gott."[2]) Wenn sie aber behaupten, daß der Herr ein Geschöpf sei, und ihn als ein Geschöpf anbeten, worin unterscheiden sie sich denn von den Heiden? Denn wie ist, wenn sie so denken, die Stelle nicht auch gegen sie geschrieben und spricht der selige Paulus nicht auch gegen sie einen Tadel aus? Der Herr sagt: „Ich und der Vater sind Eins"[3]) und: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen."[4]) Und der Apostel, der von ihm als Prediger ausgesendet wurde, schreibt: „Der als Abglanz seiner Herrlichkeit und als Gestalt seines Wesens."[5]) Sie aber wagen zu theilen und zu behaupten, daß er der Substanz und Ewigkeit des Vaters fremd sei, und ihn als veränderlich hinzustellen, die Gottlosen, die nicht einsehen, daß sie mit solchen Behauptungen ihn nicht mehr Eins mit dem Vater, sondern mit den Geschöpfen machen. Denn wer sieht nicht, daß der Abglanz vom Lichte unzertrennbar ist und zugleich mit diesem als sein Eigenthum von Natur be-

1) I. Joh. 5, 20. — 2) Röm. 1, 25. — 3) Joh. 10, 30. — 4) Joh. 14, 9. — 5) Hebr. 1, 3.

steht und nicht später hinzugekommen ist? Während dann der Vater sagt: „Dieser ist mein geliebter Sohn,“ [1]) und während die Schrift sagt, daß dieser das Wort des Vaters sei, in dem auch die Himmel befestigt wurden, [2]) und geradezu: „Alles ist durch dasselbe entstanden,“ [3]) so bringen Diese neue Lehren und Dichtungen auf und fügen ein zweites Wort hinzu, als ob es eine andere Weisheit des Vaters gäbe, dieses aber der Vorstellung nach wegen der vernünftigen Wesen Wort (Vernunft) und Weisheit genannt werde, indem sie die daraus folgende Ungereimtheit nicht sehen.

14. Denn wenn er unsertwegen für die Vorstellung Wort und Weisheit genannt wird, so werden sie nicht sagen, was er für sich selbst ist. Denn wenn die Schrift sagt, daß er Dieß sei, sie aber nicht wollen, daß der Herr das sei, so wollen sie, die gottlosen Gegner der Schrift, offenbar nicht einmal, daß er vorhanden sei. [4]) Die Gläubigen können hierüber durch die väterliche Stimme selbst und die ihn anbetenden Engel und die Heiligen, die über ihn geschrieben haben, Belehrung finden. Sie aber, da sie keine lautere Gesinnung haben und göttliche und gottesgelehrte Männer nicht anhören können, können wenigstens von den ihnen ähnlichen Dämonen sich belehren lassen, weil sie nicht aufschrieen, als ob es viele gäbe, sondern, da sie ihn als den einzigen kannten, ausriefen: „Du bist der Heilige Gottes und der Sohn Gottes.“ [5]) Und auch der, welcher ihnen ihre Häresie eingab, sagte bei der Versuchung auf dem Berge nicht: „Wenn auch du ein Sohn Gottes bist,“ als ob es noch andere gäbe, sondern: [6]) „Wenn du der Sohn Gottes bist,“ da er allein es ist. Die sonderbaren Menschen aber sind, wie die Heiden die Vorstellung des einen Gottes ver-

---

1) Matth. 17, 5. — 2) Psalm 32, 6. — 3) Joh. 1, 3. —
4) Weil sie ihn nämlich für das nicht gelten lassen, wofür die heilige Schrift ihn erklärt, und auch nicht sagen, was er denn sonst sein soll.
5) Mark. 1, 24; Matth. 8, 29. — 6) Luk. 4, 3.

loren und in Vielgötterei verfielen, in gleicher Weise auch ihrerseits, da sie nicht glaubten, daß es ein einziges Wort des Vaters gebe, auf die Vorstellung von vielen verfallen. Und sie läugnen den wahrhaft seienden Gott und das wahre Wort und haben sich erkühnt, ihn sogar als Geschöpf sich zu denken, ohne zu sehen, welch große Gottlosigkeit die Ansicht in sich schließt. Denn wenn er ein Geschöpf ist, wie ist er Schöpfer der Geschöpfe? Oder wie ist er der Sohn, die Weisheit und das Wort? Denn das Wort wird nicht geschaffen, sondern gezeugt, und das Geschöpf ist nicht Sohn, sondern gemachtes Wesen. Und wenn er ein Geschöpf ist, die Geschöpfe aber durch ihn entstanden sind, durch wen ist dann er entstanden? Denn die gemachten Wesen müssen durch Jemand entstehen, wie sie denn auch durch das Wort entstanden sind, weil es nicht selbst ein gemachtes Wesen, sondern Wort des Vaters war. Und wiederum, wenn es eine andere Weisheit im Vater gibt als den Herrn, so ist auch die Weisheit in der Weisheit entstanden. Wenn aber die Weisheit das Wort Gottes ist, so ist wohl auch das Wort im Worte geworden. Und wenn das Wort Gottes der Sohn ist, so ist wohl auch der Sohn im Sohne gemacht.

15. Wie konnte also der Herr sagen: „Ich bin im Vater und der Vater ist in mir,“[1]) wenn ein Anderer im Vater ist, in dem auch der Herr selbst geworden ist? Und wie kann Johannes, indem er von Jenem schweigt, über Diesen die Worte sprechen: „Alles ist durch dasselbe geworden, und ohne dasselbe ist Nichts geworden“?[2]) Wenn also Alles, was durch den Willen geworden, durch ihn geworden ist, wie ist er selbst Einer aus den gewordenen Dingen? Und wie können sie, während der Apostel sagt: „um dessen willen Alles und durch den Alles,“[3]) behaupten: „Nicht wir sind um seinetwillen, sondern er ist um unsertwillen geworden“? Denn er hätte, wenn es sich so verhielte,

1) Joh. 14, 10. — 2) Joh. 1, 8. — 3) Hebr. 2, 10.

sagen müssen: „um deren willen das Wort geworden ist." Da er aber nun nicht Dieß sagt, sondern: „um dessen willen Alles und durch den Alles," beweist er, daß sie Häretiker und Ränkeschmiede sind. Uebrigens mögen sie, wenn sie so fest behaupten, daß ein anderes Wort in Gott sei, da ihnen offene Beweise aus der Schrift mangeln, ein einziges Werk von ihm nachweisen oder ein Werk des Vaters, das ohne dieses Wort geschehen ist, damit sie doch einen Scheingrund für ihre Erdichtung haben. Denn die Werke des wahren Wortes liegen für Alle offen da, so daß es in ihnen in entsprechender Weise wahrgenommen wird. Wie wir nämlich beim Anblick der Schöpfung Gott ihren Schöpfer erkennen, so kommen wir auch, wenn wir sehen, daß in den gewordenen Dingen Nichts ungeordnet ist, sondern Alles durch Anordnung und Fürsorge in Bewegung gesetzt werde und verharre, auf den Schluß, daß es das Wort Gottes sei, das über Alles gesetzt ist und herrscht. Das bezeugt auch die göttliche Schrift, welche sagt, daß er das Wort Gottes sei, und daß Alles durch dasselbe geworden und ohne dasselbe Nichts geworden sei. Von dem aber, von welchem sie reden, geben sie weder ein Wort noch ein Werk an. Denn der Vater selbst gibt mit den Worten: „Dieser ist mein geliebter Sohn" [1]) zu erkennen, daß es kein anderes außer ihm gebe.

16. Es haben sich also die sonderbaren Menschen in dieser Beziehung bereits den Manichäern beigesellt. Denn auch diese reden nur dem Namen nach von einem guten Gotte und können von ihm kein Werk, weder ein sichtbares, noch ein unsichtbares nachweisen, und indem sie den wahren und wahrhaft seienden Gott, der Himmel und Erde und alles Unsichtbare gemacht hat, läugnen, erzählen sie lauter Fabeln. Das, glaube ich, lassen auch diese Übelgesinnten sich beikommen. Denn sie sehen die Werke des wahren Wortes, das allein im Vater ist, und läugnen dieses und erdichten

1) Matth. 17, 5.

sich ein anderes Wort, das sie weder aus Werken, noch aus Etwas, was sie hören, nachweisen können, sie müßten denn etwa einen zusammengesetzten Gott, der wie ein Mensch spricht und die Worte wechselt und ebenso wieder denkt und nachsinnt, annehmen und erdichten, indem sie nicht sehen, welch großen Unsinn sie mit diesen Worten ausgesprochen haben. Denn wenn er aufeinanderfolgende Worte hat, so halten sie ihn gar sehr für einen Menschen. Wenn sie aber aus ihm hervorgebracht werden und dann verschwinden, so sind sie noch gottloser, weil sie das, was vom Seienden kommt, der Auflösung verfallen lassen, so daß es nicht ist. Denn wenn sie überhaupt annehmen, daß er zeugt, so ist es besser und gottesfürchtiger, zu sagen, daß Gott Erzeuger eines einzigen Wortes sei, das die Fülle seiner Gottheit ist, in dem auch die Schätze jeder Kenntniß verborgen sind, und zu sagen, daß dieses sei und mit seinem Vater zugleich bestehe, durch das auch Alles entstanden ist, als Gott für den Vater vieler nicht erscheinender Dinge zu halten, oder als zusammengesetzt aus vielen Dingen, und als menschlichen Leiden unterworfen und veränderlich sich Den vorzustellen, der einfach von Natur ist. Da ferner der Apostel sagt: „Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit," [1]) so rechnen sie zu den vielen Kräften als Einen auch Diesen, und das Schlimmste ist, daß die Frevler ihn mit der Raupe und den übrigen Thieren vergleichen, die von ihm zur Strafe geschickt werden. Wenn ferner der Herr sagt: „Niemand kennt den Vater, ausser der Sohn," [2]) und wieder: „Nicht als ob Jemand den Vater gesehen hätte, ausser der beim Vater ist,"[3]) wie sind diese nicht wahrhaft Feinde Gottes, da sie sagen, daß der Sohn den Vater vollkommen weder sehe noch erkenne? Denn wenn der Herr sagt: „Wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne," [4]) der Vater aber den Sohn nicht theilweise erkennt, wie sind sie nicht wahnsinnig, wenn sie daher schwätzen, daß der Sohn zum Theil und nicht in

1) I. Kor. 1, 24. — 2) Matth. 11, 27. — 3) Joh. 6,46. — 4) Joh. 10, 15.

voller Sättigung den Vater erkennt? Wenn ferner der Sohn einen Anfang des Seins hat und auch Alles einen Anfang des Werdens hat, so sollen sie sagen, was vor dem Andern den Vorrang hat.[1]) Aber die durchtriebenen Menschen können weder Etwas sagen noch vom Worte so einen Anfang nachweisen. Denn es ist des Vaters wahre und ihm eigene Zeugung, und „im Anfang war das Wort, und das Wort bei Gott, und Gott war das Wort." Denn auf ihre Behauptung, daß der Sohn seine Substanz nicht kenne, ist eine Erwiderung überflüssig, man müßte nur ihrem Wahnsinn das Urtheil sprechen wollen, wenn das Wort sich selbst nicht kennt, das Allen die Kenntniß vom Vater und von sich selbst gewährt und die tadelt, die sie nicht kennen.

17. Aber es steht geschrieben, sagen sie: „Der Herr schuf mich als Anfang seiner Wege für seine Werke."[2]) Die Unwissenden und Geistesbeschränkten! Er wird auch Knecht in der Schrift genannt und Sohn der Magd und Lamm und Schaf, und es heißt von ihm, daß er müde geworden ist, durstete, geschlagen wurde und gelitten hat. Aber es hat das, wie es uns in der Schrift gemeldet wird, wieder seine Rechtfertigung und seinen nahe liegenden guten Grund. Er liegt darin, daß er Mensch und Menschensohn geworden ist, indem er Knechtsgestalt annahm, die das menschliche Fleisch war. Denn das Wort, sagt Johannes, ist Fleisch geworden. Wenn er aber Mensch geworden ist, so soll Niemand an solchen Worten Ärgerniß nehmen. Denn einem Menschen ist es eigen, geschaffen zu werden, zu entstehen, gebildet zu werden, sich abzumühen, zu leiden, zu sterben und von den Todten auferweckt zu werden. Und er hat als Wort und Weisheit des Vaters Alles vom Vater, die Ewigkeit, die Unveränderlichkeit, die Ähnlichkeit in Bezug auf Alles und in Allem, daß er nicht früher und nicht später, sondern zugleich mit dem Vater besteht, und daß er die Gestalt der

---

1) *Τί τίνος ἐστὶ πρῶτον.* Montfaucon accentuirt *τινός ἐστι* und übersetzt: quid primum exstiterit.

2) Sprüchw. 8, 22.

Gottheit selbst ist und die Schöpferkraft, und daß er nicht geschaffen wird. Denn da er der Substanz nach dem Vater ähnlich ist, so ist er wohl nicht geschaffen, sondern Schöpfer, wie er selbst gesagt hat: „Mein Vater wirkt bis zur Stunde, und ich wirke." [1]) Ebenso muß man, da er Mensch geworden ist und Fleisch angezogen hat, von ihm sagen, daß er geschaffen und gemacht werde, so wie Alles, was dem Fleisch eigen ist, mögen diese auch wie jüdische Wirthe Wasser unter den Wein mischen, [2]) indem sie das Wort erniedrigen und auf seine Gottheit die Vorstellungen von den entstandenen Dingen anwenden. Deßhalb waren denn auch mit Fug und Recht die Väter ungehalten und belegten diese ganz gottlose Häresie mit dem Anathem. Sie aber sind um ihre Häresie besorgt, da sie sich leicht widerlegen läßt und von allen Seiten unhaltbar ist, und verbergen sie. Und wir schreiben dieß Wenige zu ihrer Verurtheilung. Wenn aber Einer auf eine umfangreichere Widerlegung derselben eingehen will, so wird er finden, daß diese Häresie dem Heidenthum nicht ferne stehe und der schlechteste Abschaum der übrigen Häresien sei. Denn Jene irren entweder in Bezug auf den Leib und die Menschwerdung des Herrn, indem die Einen auf diese, die Andern auf jene Weise die Wahrheit verletzen, oder darin, daß der Herr ganz und gar nicht gekommen sei, in welcher irrigen Meinung sich die Juden befinden. Diese Häresie allein hat, von größerer Wuth erfaßt, sich an die Gottheit selbst gewagt, indem sie behauptet, es gebe überhaupt kein Wort, noch sei der Vater immer Vater. Daher kann man mit gutem Recht annehmen, daß gegen sie jener Psalm geschrieben sei: „Der Unverständige sprach in seinem Herzen: Es ist kein Gott. Sie sind ins Verderben gerathen und verabscheuenswerth geworden in ihren Bestrebungen." [3])

18. Aber es gebricht uns nicht an Kraft, sagen sie, und wir können mit unsern Ränken uns um die Häresie

---

1) Joh. 5, 17. — 2) Is. 1, 22. — 3) Psalm 52, 1. 2.

annehmen. Besser aber dürfte ihre Abwehr sein, wenn sie nicht durch irgend einen Kunstgriff noch durch heidnische Trugschlüsse, sondern durch den einfältigen Glauben dieselbe schützen können. Wenn sie also die zuversichtliche Überzeugung haben, daß dieselbe kirchlich sei, so mögen sie ihre Ansicht offen aussprechen. Denn Niemand, der ein Licht anzündet, stellt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter, und es leuchtet Allen, die eintreten.[1] Wenn sie also zur Abwehr fähig sind, so sollen sie schreiben, was wir bisher angeführt haben, und sollen Allen wie ein Licht ihre Häresie in nacktem Zustande zeigen und auch offen gegen den seligen Bischof Alexander Klage erheben, daß er den Arius, der Dieß behauptete, ungerechter Weise ausschloß, und sie sollen gegen die Synode in Nicäa Beschwerde erheben, die statt der Gottlosigkeit den gottesfürchtigen Glauben schriftich überliefert hat. Aber sie werden es, dessen bin ich gewiß, nicht thun. Denn sie sind nicht so unbekannt mit dem Unheil, das sie ausgebrütet haben und eifrig zu verbreiten suchen, sondern sie wissen gar wohl, daß, mögen sie auch im Anfang die Einfältigen durch eitlen Trug überlisten, doch ihre Einsicht wie das Licht der Gottlosen plötzlich erlischt und sie überall als Feinde der Wahrheit gebrandmarkt werden. Deßhalb haben sie also, während sie Alles in thörichter Weise thun und wie Thoren reden, hierin allein als Kinder dieser Welt klug gehandelt,[2] daß sie ihr Licht unter dem Scheffel verbergen, damit man glaube, es leuchte, und damit nicht, wenn es sich zeigt, dasselbe verurtheilt werde und erlösche. Denn sogar Arius selbst, das Haupt der Häresie, der Genosse des Eusebius, verbarg damals, als er in Folge der Bemühungen der Eusebianer von Kaiser Constantin seligen Andenkens zurückgerufen worden war und aufgefordert wurde, seinen Glauben schriftlich darzulegen, in seiner schriftlichen Darlegung hinterlistiger Weise die seiner Gottlosigkeit eigenen Ausdrücke und brachte

1) Matth. 5, 15. — 2) Luk. 16, 8.

dafür gerade so wie der Teufel die einfachen Worte der Schrift vor, wie sie geschrieben stehen. Als hierauf Constantin seligen Andenkens sagte: „Wenn du nichts Anderes als Dieß in deinem Herzen denkst, so rufe die Wahrheit als Zeugen an, denn der Herr wird dich strafen, wenn du falsch schwörest;" da schwur der Unglückselige, daß er weder etwas Anderes denke noch jemals Etwas ausser dem, was er jetzt geschrieben habe, gesagt oder gedacht habe. Aber kaum war er fortgegangen, als er, wie von der Strafe ereilt, niederstürzte und, als er hingesunken war, in der Mitte zerplatzte.[1])

19. Für alle Menschen ist nun der Tod das gemeinsame Lebensende, und Niemand darf, sollte selbst ein Feind gestorben sein, ihn verhöhnen, da es ungewiß ist, ob nicht bis zum Abend auch ihm das zu Theil wird. Da aber das Lebensende des Arius nicht unter gewöhnlichen Umständen eintrat, so verdient es deßhalb auch erzählt zu werden. Als nämlich die Anhänger des Eusebius drohten, ihn in die Kirche einzuführen, widersprach der Bischof Alexander von Constantinopel. Arius aber vertraute auf die Gewalt und die Drohungen des Eusebius. Es war nämlich Sabbat, und er hoffte am folgenden Tage in die Gemeinschaft aufgenommen zu werden. Es war also ein heftiger Kampf entbrannt, indem Jene drohten, Alexander aber betete. Da trat der Herr als Richter auf und entschied gegen die Ungerechten. Denn es war die Sonne noch nicht untergegangen, da trieb ihn ein Bedürfniß an einen Ort, wo er zusammenstürzte und Gemeinschaft und Leben mit einander verlor. Constantin seligen Andenkens vernahm es alsbald und nahm mit Überraschung wahr, daß Dieser des Meineides überführt sei. Und Alle sahen damals deutlich, daß die Drohungen der Eusebianer vereitelt waren und die Hoffnung des Arius sich nicht erfüllt habe. Und es trat ferner an den Tag, daß der arianische Wahnsinn sowohl hier

1) Apostelg. 1, 18.

als auch in der Kirche der Erstgebornen im Himmel durch den Heiland von der Gemeinschaft ausgeschlossen worden ist. Wer sollte sich nun nicht wundern, wenn er sieht, daß sie mit Unrecht zanken, sie, die der Herr gerichtet hat, und wenn er wahrnimmt, daß sie, die Häresie zu rechtfertigen suchen, von der der Herr bewiesen hat, daß sie von der Gemeinschaft ausgeschlossen sei, da er ihrem Haupte nicht gestattete, in die Kirche einzutreten, und daß sie vor den Worten der Schrift keine Scheu haben, sondern Unmögliches unternehmen? „Denn wer wird zu nichte machen, was der heilige Gott beschlossen hat?" [1]) Und wer vermag den zu rechtfertigen, den Gott gerichtet hat? Sie mögen nun, da sie ihre eigenen Hirngespinnste zu rechtfertigen suchen, schreiben, was ihnen beliebt. Euch aber, ihr Brüder, da ihr die Gefäße des Herrn traget und die Lehren der Kirche aufrecht haltet, ermahne ich, prüfet die Sache, und schreiben sie andere Ausdrücke als die bereits erwähnten des Arius, so verurtheilt sie aus diesem Grunde als Heuchler, die das Gift ihrer Gesinnung verbergen und wie die Schlange mit den Worten, die von ihren Lippen kommen, schmeicheln. Denn obschon sie Dieß schreiben, haben sie doch die in ihrer Gesellschaft, die damals mit Arius ausgestoßen worden sind, den Secundus aus der Pentapolis und die einst in Alexandria überwiesenen Kleriker, und an Diese schreiben sie in Alexandria. Und was besonders auffallend ist, gegen uns und unsere Anhänger erregten sie eine Verfolgung, obschon der gottesfürchtige Kaiser Constantin uns in Frieden zur Heimath und Kirche entsendete und für die Eintracht des Volkes Sorge trug. An Diese haben sie jetzt die Kirchen ausliefern lassen und haben Allen bewiesen, daß wegen Dieser die ganze Verfolgung gegen uns und die Übrigen von Anfang an unternommen wurde.

20. Wie kann man ihnen nun, wenn sie bei dieser Handlungsweise schreiben, Glauben schenken? Denn hätten

---

1) Is. 14, 27.

sie unverfänglich geschrieben, so hätten sie die von Arius geschriebene Thalia vertilgt und die Schößlinge der Häresie verworfen. Dagegen sind sie Schüler des Arius und Theilnehmer an seiner Gottlosigkeit und Strafe geworden. Da sie also von den Arianern sich nicht trennen, so ist für Jedermann klar, daß sie nicht die rechte Meinung haben, mögen sie auch tausendmal schreiben. Deßhalb muß man wachen, daß nicht hinter dem Gewande der Schrift irgend ein Betrug gespielt werde und sie nicht vom frommen Glauben Jemand abtrünnig machen. Wenn sie aber aus Vermessenheit die Lehre des Arius niederschreiben, weil sie sich glücklich und wohlhabend sehen, so bleibt Nichts mehr übrig, als mit großer Freimüthigkeit aufzutreten und an die Prophezeiungen des Apostels zu erinnern, die er wegen solcher Häresien, um im Voraus zu warnen, niederschrieb. Wir müssen sagen: Wir wissen, daß geschrieben steht: „In der letzten Zeit werden Einige vom gesunden Glauben abfallen und sich an die Geister des Irrthums und die Lehren der Dämonen halten, die der Wahrheit abhold sind,“ [1]) und: „Alle, die fromm in Christus leben wollen, werden verfolgt werden. Böse und verführerische Menschen aber werden im Bösen zunehmen, indem sie irre führen und irre geführt werden.“[2]) Aber Nichts hievon wird uns verleiten noch von der Liebe Christi scheiden, mögen auch die Häretiker uns den Tod drohen. Denn wir sind Christen und nicht Arianer. Möchten aber auch die, welche das geschrieben haben, es nicht mit den Arianern halten! Wahrlich, Brüder, solche Freimüthigkeit thut jetzt Noth. Denn wir haben nicht wieder den Geist der Knechtschaft empfangen, um uns zu fürchten, [3]) sondern zur Freiheit hat uns Gott gerufen, und es ist wahrhaft schimpflich und zu schimpflich, wenn wir den Glauben, den wir vom Heiland durch die Apostel empfangen haben, um des Arius oder der Gesinnungsgenossen und Gönner des Arius willen verlieren sollten. Es

1) Tit. 1, 14. — 2) II. Tim. 3, 12. 13. — 3) Röm. 8, 5.

sind nun schon die Meisten in diesen Gegenden, nachdem sie die Verschlagenheit der Schreibenden kennen gelernt haben, entschlossen, ihren Ränken bis aufs Blut Widerstand zu leisten, zumal da sie von eurer Festigkeit hören. Da aber von euch die Widerlegung der Häresie ausgegangen und die Häresie wie eine Schlange in ihren Schlupfwinkeln entdeckt worden ist, so ist bei euch das Kind aufbewahrt, das Herodes zu tödten suchte, und es lebt unter euch die Wahrheit und besteht unter euch der gesunde Glaube.

21. Deßhalb ermahne ich euch, nehmt das von den Vätern in Nicäa niedergeschriebene Glaubensbekenntniß zur Hand, und indem ihr dieses mit vielem Eifer und mit Vertrauen auf den Herrn vertheidigt, werdet Allen ein Vorbild und zeiget, daß jetzt für die Wahrheit gegen die Häresie gekämpft werden müsse, und daß der Feind verschiedene Kunstgriffe habe. Denn nicht bloß die Weigerung, Weihrauch zu opfern, bringt Marthyrer hervor, sondern auch die Weigerung, den Glauben zu verläugnen,[1] bewirkt ein glänzendes Marthyrium des Gewissens. Und nicht bloß die, welche vor den Götzen die Kniee gebeugt haben, sind als Abtrünnige verurtheilt worden, sondern auch die, welche die Wahrheit verrathen haben. Daher wurde Judas der Ehre des Apostolates nicht beraubt, weil er geopfert hatte, sondern weil er Verräther geworden war, und Hymenäus und Alexander[2] wurden untreu, nicht weil sie zum Götzendienst abfielen, sondern weil sie im Glauben Schiffbruch litten. Ferner wurde der Patriarch Abraham nicht gekrönt, weil er getödtet wurde, sondern weil er Gott treu war, und die übrigen Heiligen, die Paulus anführt, Gedeon, Barak, Samson, Japhthe, David, Samuel und ihre Genossen,[3] erlangten nicht durch die Vergießung von Blut ihre Vollendung, sondern wurden durch den Glauben gerechtfertig

1) Den Häretikern gegenüber.
2) I. Tim. 1, 20. — 3) Hebr. 11, 32.

und werden jetzt noch bewundert, weil sie wegen ihrer Gottesfurcht gegen den Herrn den Tod zu leiden bereit waren. Soll man aber auch hinzufügen, was zu unserer Zeit geschehen ist, so wißt ihr, daß der selige Alexander bis zu seinem Tode gegen diese Häresie kämpfte, und wißt, welche Bedrängnisse und welch große Mühsale er noch als Greis bestand, bis auch er im Greisenalter zu seinen Vätern versammelt wurde, und wie viele Andere, indem sie diese Gottlosigkeit durch ihre Lehre bekämpften, unendliche Mühen ertragen haben und den Ruhm ihres Bekenntnisses in Christus besitzen. Wollen also auch wir, da wir um Alles den Kampf zu bestehen und uns jetzt zu entscheiden haben, ob wir den Glauben verläugnen oder bewahren wollen, diesen Vorsatz und Entschluß fassen, das, was wir empfangen haben, zu bewahren, indem wir uns an die Glaubensbeschlüsse in Nicäa halten, die Neuerungen aber von uns zu weisen und das Volk zu lehren, daß es nicht auf die Geister des Irrthums achte, sondern ganz und gar der Gottlosigkeit der Ariomaniten und den mit ihnen verschworenen Melitianern den Rücken kehre.

22. Denn sehet, wie sie, die früher sich bekämpften, jetzt wie Herodes und Pontius in der Lästerung gegen unsern Herrn Jesus Christus übereinstimmen. Deßhalb verachtet man sie wohl mit Recht, weil sie ihrer eigenen Angelegenheiten wegen einander befeindeten, in der Feindschaft gegen die Wahrheit aber und in der Gewissenlosigkeit gegen Gott Freunde geworden sind und sich die Hand drücken und jedes unerwünschte Leiden gerne ertragen, jeder Theil wegen des aus der Erreichung seines Zieles ihm entspringenden eigenen Vergnügens, die Melitianer wegen des Vorsteheramtes und rasender Geldgier, die Ariomaniten wegen ihrer Gottlosigkeit, daß sie bei einem solchen Bündniß ihre böse Gesinnung einander leihen können, und die Erstern die Gottlosigkeit der Letztern zum Scheine annehmen, diese aber in ihrer Verdorbenheit mit der Bosheit der Erstern zusammentreffen und so, indem sie gemeinsam die ihnen eigenen Ver-

kehrtheiten wie im Becher Babylons [1]) mischen, die verfolgen, welche gegen unsern Herrn Jesus Christus die rechte Frömmigkeit üben. Es war die Verworfenheit und Ränkesucht der Melitianer auch ehedem Allen klar, und es war auch die Gottlosigkeit und gottesfeindliche Häresie der Arianer längst überall und Allen offenkundig. Denn die Zeit ist nicht kurz. Vielmehr sind die Einen vor fünfundfünfzig Jahren [2]) Schismatiker geworden, Diese aber sind vor sechsunddreissig Jahren [3]) als Häretiker erklärt und durch den Urtheilsspruch der ganzen ökumenischen Synode aus der Kirche ausgeschlossen worden. Aus dem aber, was sie jüngst thaten, ist auch denen, die ihnen offen anzuhängen schienen, nunmehr deutlich geworden, daß sie uns und alle rechtgläubigen Bischöfe von Anfang an aus keinem andern Grunde verfolgten, als wegen ihrer gottlosen Häresie. Denn sieh, was die Anhänger des Eusebius längst anstrebten, ist jetzt geschehen. Sie haben es dahin gebracht, daß die Kirchen uns entrissen sind, haben die Bischöfe und Priester, die mit ihnen nicht in Gemeinschaft standen, wie es ihnen beliebte, in die Verbannung geschickt, den Laien, die es nicht mit ihnen hielten, die Kirchen verschlossen und sie den Arianern, die schon so lange verurtheilt sind, ausgeliefert, damit sie, unterstützt von der Heuchelei der Melitianer, volle Freiheit hätten, in denselben ihre gottlosen Reden auszuspeien und, wie sie zu thun pflegen, dem Antichrist, der die Häresie in ihr Herz aussäte, den Weg des Betruges zu bereiten.

23. Solchen Hirngespinnsten mögen sie sich nun in ihrer Schläfrigkeit vergeblich hingeben. Denn wir wissen, daß der gütige Kaiser, wenn er davon hört, ihren Verkehrtheiten ein Ziel setzen wird, und daß sie nicht lange dauern, sondern, wie die Schrift sagt, die Herzen der Gottlosen bald die Kraft verlieren werden. [4]) Wir wollen ihnen (als

1) Offenb. 18, 6.
2) Im Jahre 301.
3) Im Jahre 320. Vgl. einleitende Notizen S. 8.
4) Sprüchw. 10, 20.

Abtrünnigen, die im Hause des Herrn dem Wahnsinn Eingang verschaffen wollen, Widerstand leisten, angethan, wie geschrieben steht,[1]) mit den Worten der göttlichen Schrift, und wollen weder den leiblichen Tod fürchten, noch ihren Wegen nachstreben. Vielmehr soll die Wahrheit Allem vorgezogen werden. Denn auch wir haben, wie ihr alle wißt, als uns damals von den Anhängern des Eusebius die Wahl gelassen wurde, uns entweder den Schein ihrer Gottlosigkeit zu geben oder auf Verfolgung von ihrer Seite gefaßt zu sein, uns nicht entschlossen, es mit ihnen zu halten, sondern wir wollten lieber von ihnen verfolgt werden als die Handlungsweise des Judas nachahmen. Gewiß haben sie vollführt, was sie drohten, und als Nachahmer der Jezabel[2]) machten sie die Melitianer zu ihren falschen Zeugen, indem sie wußten, wie sie sich gegen den seligen Martyrer Petrus und hierauf gegen den großen Achillas, dann gegen den seligen Alexander verhalten haben, damit diese ebenso auch gegen uns, da sie ja darin geübt sind, was man ihnen einflüsterte, fälschlich vorgäben, sie selbst aber einen Vorwand bekämen, uns zu verfolgen und auf unsern Tod auszugehen. Denn darnach dürsten sie, und bis in die Gegenwart wünschen sie beständig unser Blut zu vergießen. Aber das kümmert mich Nichts. Denn ich weiß und bin überzeugt, daß denen, welche ausdauern, vom Heiland ein Lohn zu Theil werden wird, und daß auch ihr, wenn ihr ausdauert, wie die Väter, und dem Volke ein Vorbild werdet und diese fremde und eingeschmuggelte Erfindung der Gottlosen über den Haufen werfet, euch werdet rühmen können mit den Worten: „Wir haben den Glauben bewahrt,"[3]) und daß ihr werdet die Krone des Lebens empfangen, die Gott denen verheissen hat, die ihn lieben.[4]) Möchte aber auch ich mit euch ein Erbe der Verheissungen sein, die nicht bloß dem

1) IV. Kön. 17, 9 nach LXX. — 2) III. Kön. 21, 10. — 3) II. Tim. 4, 7. — 4) Jak. 1, 12.

Paulus gemacht worden sind, sondern Allen, die lieb haben die Ankunft unseres Herrn und Heilandes und Gottes und unseres über Alles gesetzten Königs Jesus Christus, durch den dem Vater die Herrlichkeit und Kraft sei im heiligen Geiste jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.

Des heiligen Athanasius

Schutzschrift

gegen die Arianer,

aus dem Urtexte übersetzt

von

Jos. Fisch,

Priester und q. kgl. Studienlehrer in Passau.

Einleitende Notizen.

Die vorliegende Apologie des heiligen Athanasius gegen die Arianer ist umfangreicher als seine übrigen Apologien in der nämlichen Sache, auch die Geschichte der Arianer an die Mönche eingeschlossen, so weit letztere noch erhalten ist. Sie besteht größtentheils aus Aktenstücken, Briefen und Synodalschreiben und hat deßhalb auch einen hohen Werth für die Kirchengeschichte. Sie zerfällt in zwei größere Theile, von denen der erste sich auf die Kämpfe bezieht, die der Heilige von seiner Rückkehr aus der Verbannung nach Gallien (337) bis zur Rückkehr aus seiner zweiten Verbannung nach dem Concil von Sardica (343) zu bestehen hatte. Dieser Theil umfaßt die Kapitel 3 — 58. Der zweite Theil von K. 59 — 88 bringt die Geschichte des Arianismus von seinem Ursprung bis zur Rückkehr des Athanasius aus seiner Verbannung in Gallien. Das erste und zweite Kapitel bilden die Einleitung. Die letzten Kapitel 89 und 90 werden von Montfaucon als späterer Zusatz erklärt. Es

ist nämlich daselbst von der zweijährigen Verbannung des Liberius, sowie von der Verbannung des Hosius und dem gegen ihn geübten Zwang die Rede, so daß also diese zwei Kapitel vor 357 nicht geschrieben sein können. Es ist auf den ersten Blick allerdings auffallend, daß in diesen zwei letzten Kapiteln auf so späte Vorgänge Bezug genommen wird, während sonst in der ganzen Schrift Nichts Erwähnung findet, was später läge als der Widerruf der Ursacius und Valens, der bald nach der Rückkehr des Athanasius aus seiner zweiten Verbannung (345) stattfand. Das könnte aber auch darin seinen Grund haben, daß Athanasius zu seiner Rechtfertigung sich auf spätere Vorgänge, namentlich auf die Entscheidungen der Synoden zu Arles (353) und Mailand (355) nicht berufen konnte, da auf denselben die Mehrzahl der versammelten Bischöfe sein Verdammungsurtheil unterschrieb. Zudem erschien die Erwähnung dieser Synoden auch deßhalb überflüssig, weil auf denselben keine neuen Beschuldigungen gegen Athanasius mehr vorgebracht wurden und man auf denselben überhaupt keine Untersuchung pflog, sondern Alles mit Gewalt entschied.

Die Abfassungszeit der Schrift setzt Montfaucon vor das Jahr 352, in dem Ursacius und Valens ihren Widerruf, den sie auf einem Concil in Mailand und vor Papst Julius geleistet hatten, wieder zurücknahmen. Montfaucon findet es nämlich unwahrscheinlich, daß, wenn diese Apologie nach dem Rückfalle der genannten Bischöfe verfaßt worden wäre, Athanasius gesagt haben würde, sie hätten aus Reue widerrufen, zumal sie bei der Zurücknahme jenes Widerrufes ausdrücklich erklärten, sie hätten den Widerruf nur aus Furcht vor Kaiser Constans geleistet. Sehr überzeugend finde ich nun das gerade nicht. Athanasius konnte auch nach der Zurücknahme des Widerrufes nachweisen, daß sie zum Widerrufe alle Ursache hatten und, weil kein Zwang geübt wurde, ihr Widerruf nur als eine Folge ihrer Reue über das ihm zugefügte Unrecht angesehen werden könne. Beruft sich ja doch Athanasius auch in K. 1 der Apologie an Constantius, die vor 356 nicht abgefaßt wurde,

auf eben diesen Widerruf des Ursacius und Valens als ein besonders wichtiges Zeugniß für seine Unschuld. Ein nicht minder unbefriedigendes Argument ist es, wenn Montfaucon zur Aufrechthaltung seiner Ansicht sich auf K. 59 dieser Apologie beruft, wo Athanasius sagt: „was ich jetzt gelitten habe," und diese Worte auf seine zweite Verbannung von 339 — 345 bezieht, da man dieselben auch auf seine dritte Verbannung von 356 — 361 beziehen kann.

Was mich vorzugsweise in der Ansicht bestärkt, daß unsere Apologie in der Zeit vom Widerrufe des Ursacius und Valens bis zur dritten Verbannung des Athanasius, von 345 — 356 verfaßt wurde, ist die gleich im ersten Kapitel ausgesprochene Verwahrung des Athanasius gegen eine neue Untersuchung. Eine solche Verwahrung wäre nach der genannten Zeit höchst überflüssig gewesen, wo seine Feinde einen vollständigen Sieg über ihn erfochten hatten und an eine neue Untersuchung gewiß nicht dachten, da ihnen eine solche keinen Vortheil mehr bringen konnte. Übrigens ist es möglich, daß Athanasius seine Apologie vor den in den zwei letzten Kapiteln erwähnten Vorfällen nicht veröffentlicht und dieselben selbst beigefügt habe. Sie schließen sich sehr natürlich an trotz der chronologischen Lücke.

Die Urkunden, welche die Apologie enthält, sind folgende: 1) Ein Synodalschreiben der in Alexandria versammelten Bischöfe an Papst Julius und sämmtliche katholische Bischöfe der Erde, K. 3 — 19; 2) Schreiben des Papstes Julius an Eusebius, K. 21 — 35; 3) Drei Synodalschreiben der Synode von Sardica, darunter zwei fast durchgehends gleichlautende an die Alexandriner und die ägyptischen Bischöfe, und eines an sämmtliche Bischöfe der Erde, K. 37 — 50; 4) Drei Schreiben des Kaisers Constantius an Athanasius, K. 51; 5) Brief des Papstes Julius an die Alexandriner (Empfehlungsschreiben), K. 52 und 53; 6) Drei Empfehlungsschreiben des Kaisers Constantius, K. 54 — 56; 7) Synodalschreiben der Bischöfe in Jerusalem, K. 57; 8) Zwei Widerrufserklärungen der Bischöfe Ursacius und Valens, an Julius und Athanasius

gerichtet, K. 58; 9) Abschnitt aus einem Briefe Constantin des Großen, K. 59; 10) Schreiben des Nämlichen an die Kirche in Alexandria, K. 61 und 62; 11) Schreiben des vorgeblichen Priesters Ischyras an Athanasius, K. 64; 12) Brief des Bischofs Alexander von Thessalonich an Athanasius, K. 66; 13) Brief des Priesters Pinnes an Bischof Johannes, K. 67; 14) Brief Constantin des Großen an Athanasius, K. 68; 15) Brief des Bischofs Arsenius an Athanasius, K. 69; 16) Brief Constantin des Großen an Bischof Johannes, K. 70; 17) Verzeichniß der dem Bischof Melitius unterworfenen Kleriker, K. 71; 18) Schreiben der Kleriker in Alexandria an die Eusebianer, K. 73; 19) Schreiben der nach Tyrus gekommenen ägyptischen Bischöfe an die Synode zu Tyrus, K. 77; 20) Zwei Schreiben der nämlichen Bischöfe an den Comes Flavius Dionysius, K. 78. 79; 21) Schreiben des Bischofs Alexander von Thessalonich an den Nämlichen, K. 80; 22) Schreiben des Comes Dionysius an die Eusebianer, K. 81; 23) Schreiben der Synode in Jerusalem an die Kirche in Alexandria und die Kleriker der ganzen Kirche, K. 84; 24) Schreiben des Katholikus an den Exactor in der Mareotis, K. 85; 25) Schreiben Constantin des Großen an die Synode in Tyrus, K. 86; 26) Schreiben des Nämlichen an die Kirche in Alexandria, K. 87. — Die Zahl sämmtlicher Aktenstücke beträgt sechsunddreissig.

Schutzschrift gegen die Arianer.

1. Ich glaubte, es würden nach so vielen Beweisführungen für unsere Sache unsere Feinde sich nicht mehr hervorwagen und in den Punkten, in denen sie die Übrigen verleumdeten, vielmehr sich selbst für schuldig erkennen. Da sie aber nicht einmal erröthen, obschon sie in dieser Weise sich entpuppt haben, sondern in ihrer Verblendung feindselige Reden verbreiten, in der Meinung, es müsse über Alles neu entschieden werden, nicht als wollten sie sich selbst dem Richterspruch unterziehen, — denn davon wollen sie Nichts wissen, sondern um uns und die Seelen der Arglosen zu beunruhigen, so hielt ich es für nothwendig, mich bei euch zu rechtfertigen, damit ihr auf ihr Murren nicht mehr achtet und euch von ihrer Bosheit und Ränkesucht überzeuget. Vor euch als rechtlich gesinnten Menschen führe ich meine Vertheidigung; gegen meine Gegner aber flößen mir die Beweise Muth ein, die mir gegen dieselben zu Gebote stehen. Denn unsere Sache bedarf keines Richterspruches mehr, denn sie ist nicht einmal oder zweimal, sondern oft entschieden worden. Zum ersten Mal geschah es in einer Versammlung unserer Provinz von nahezu hundert Bischöfen,

zum zweiten Mal in Rom, als Eusebius geschrieben hatte, da wir selbst vorgeladen und dort mehr als fünfzig Bischöfe versammelt waren, und zum dritten Mal auf der großen Synode zu Sardica, die sich im Auftrag der gottesfürchtigen Kaiser Constantius und Constans versammelt hatte, auf welcher unsere Widersacher als Verleumder verurtheilt wurden. Dem uns freisprechenden Urtheile stimmten mehr als dreihundert Bischöfe bei, aus den Eparchien von Ägypten, Libyen, der Pentapolis, Palästina, Arabien, Isaurien, Cypern, Pamphylien, Lycien, Galatien, Dacien, Mysien, Thracien, Dardanien, Macedonien, Epirus, Thessalien, Achaia, Kreta, Dalmatien, Siscien, Pannonien, Noricum, Italien, Picenum, Tuscien, Campanien, Calabrien, Apulien, Bruttium, Sicilien, ganz Afrika, Sardinien, Spanien, Gallien, Britanien. Ihnen schloßen sich auch Ursacius und Valens an, die zuerst auf Seite der Ankläger standen, später aber ihre Gesinnung änderten. Denn sie stimmten nicht nur dem über uns gefällten Urtheile bei, sondern gaben auch zu, daß sie selbst und unsere übrigen Gegner uns verleumdet hätten. Denn da sie in dieser Weise ihre Ansicht geändert und in dieser Weise geschrieben haben, so überführen sie offenbar auch die Anhänger des Eusebius. Denn gemeinsam mit ihnen schmiedeten sie Ränke gegen uns. Es wird nun Jedermann zugeben, daß es überflüssig sei, das, was von so vielen und so großen Bischöfen geprüft, entschieden und klar bewiesen wurde, noch einmal entscheiden zu lassen, damit es nicht, wenn es auch jetzt noch untersucht wird, wieder entschieden und nochmals untersucht werde, und so ihre übertriebene Geschäftigkeit kein Ende finde.

2. Es hätte das Urtheil so vieler Bischöfe genügt, um die Leute zu beschämen, die gegen uns auch nur zum Scheine noch Etwas vorbringen wollten. Da aber sogar die Feinde für uns und gegen sich selbst Zeugniß geben, indem sie das, was gegen uns geschehen ist, für Ränke erklären, wer schämt sich nicht, jetzt noch einen Zweifel zu hegen? Denn während das Gesetz befiehlt, daß die Urtheilssprüche auf der Aussage von zwei oder drei Zeugen beruhen

sollen,[1]) so haben wir eine so große Menge Zeugen für uns, zu der auch noch die Erklärung unserer Feinde hinzutritt, daß auch die Übrigen sich nicht mehr auf ihren willkürlichen Urtheilsspruch berufen, sondern sich genöthigt sehen, uns, von denen sie überführt werden, mit Beleidigungen statt mit Gründen zu bekämpfen. Denn das macht ihnen den größten Kummer, daß das, was sie selbst heimlich thaten und in einem verborgenen Winkel unter sich abmachten, von Valens und Ursacius ausgeredet und ans Licht gezogen wurde. Auch ist ihnen wohl bekannt, daß deren Sinnesänderung ihnen zum Verdammungsurtheil wird, denen aber, die von ihnen gekränkt wurden, zur Rechtfertigung dient. Deßhalb wurden sie auch auf der Synode in Sardica, wie ich vorhin gemeldet, verurtheilt, und zwar mit Recht. Denn in dieser Weise vertheidigten einst auch die Pharisäer den Paulus und verriethen ihre und der Juden Verschwörung gegen ihn.[2]) So wurde bewiesen, daß der selige David ohne Grund verfolgt wurde, als sein Verfolger das Geständniß machte: „Ich habe gefehlt, Sohn David!"[3]) So wollten auch diese es machen, indem sie von der Wahrheit sich besiegen ließen, und übergaben dem Julius, Bischof von Rom, ein Schreiben. Sie schrieben auch an uns und verlangten in Frieden mit uns zu leben, da sie doch so großen Lärm geschlagen hatten und wohl jetzt noch erröthen, weil sie die, welche sie zu tödten gesucht hatten, durch die Gnade des Herrn noch am Leben sehen. Und über Arius und seine Häresie sprachen sie das Verdammungsurtheil aus und handelten hierin folgerichtig. Denn da sie wußten, daß die Anhänger des Eusebius uns lediglich wegen ihrer eigenen Gottlosigkeit verfolgten, so sagten sie sich, nachdem sie einmal zum Geständniß sich entschlossen hatten, uns verleumdet zu haben, zugleich auch von der christusfeindlichen Häresie los, wegen welcher sie auch

---

1) Deuter. 19, 15. — 2) Apostelg. 23, 9. — 3) I. Kön. 26, 21.

auf uns gelogen hatten. Was nun von den Bischöfen zu unserer Vertheidigung in verschiedenen Synoden geschrieben worden ist, und zuerst von den ägyptischen, ist Folgendes.

Die heilige Synode in Alexandria, versammelt aus Ägypten, der Thebais,[1] Libyen und der Pentapolis,[2] entbietet allen Bischöfen der katholischen Kirche, den geliebten und heißersehnten Brüdern im Herrn ihren Gruß.

3. Wir hätten bereits, geliebte Brüder, im Anfang als man gegen unsern Amtsgenossen Athanasius Ränke zu schmieden begann, oder nachdem er nach Alexandria gekommen war,[3] ihn gegen die Ränke der Anhänger des Eusebius vertheidigen und über die von denselben ihm zugefügten Leiden Beschwerde erheben und alle gegen ihn vorgebrachten Verleumdungen enthüllen können. Da es aber damals die Umstände nicht erlaubten, wie ihr selbst wißt, wir aber jetzt nach der Rückkehr des Bischofs Athanasius glaubten, sie würden wegen ihrer so offenkundigen Ungerechtigkeiten sich schämen und erröthen, so wollten wir deßhalb schweigen. Da sie aber nach so vielen Leiden des Mannes, nachdem er nach Gallien verbannt war und statt im heimathlichen Lande in einem fremden weit entfernten Lande sich aufhielt, nachdem er in Folge ihrer Verleumdungen bald getödtet worden wäre, wenn er nicht einen gütigen Kaiser gefunden hätte, was doch jedem andern wenn auch noch so grausamen Feinde genügt hätte, dennoch nicht erröthen, sondern gegen die Kirche und den Mann wieder übermüthig anstürmen, und weil sie über seine Freilassung ungehalten sind, neuerdings Schlimmeres wagen und leichtsinnige Anklagen erheben, ohne die Worte der heiligen Schrift zu fürchten: „Ein

1) Es gab eine untere und obere Thebais, das heutige Mittel- und Unterägypten.

2) Das Hochland von Barka, ostwärts von Tripolis gelegen.

3) Als er nach Aufhebung seiner Verbannung nach Gallien wieder dahin zurückkehren durfte.

lügenhafter Zeuge wird nicht ungestraft bleiben,"[1]) und: „Ein Mund, der lügt, tödtet die Seele,"[2]) so können wir aus diesem Grunde nicht mehr schweigen und sind erstaunt über ihre Bosheit und ihren unersättlichen Wetteifer, Ränke zu schmieden. Denn siehe, sie hören nicht auf, von Neuem die Ohren des Kaisers gegen uns zu stacheln, hören nicht auf, zur Beseitigung eines Bischofes unheilschwangere Briefe zu schreiben, der ein Feind ihrer Gottlosigkeit ist. Denn wieder haben sie in einem Schreiben an die Kaiser ihn angegriffen, wieder wollen sie gegen ihn intriguiren, indem sie ihm Mordthaten zur Last legen, die nicht vorgekommen sind. Wieder wollen sie ihn tödten, indem sie Todschläge ihm aufbürden, die nicht stattfanden. Denn auch damals hätten sie ihn durch ihre Verleumdungen getödtet, wenn wir nicht einen gütigen Kaiser gehabt hätten. Wieder suchen sie ihn, damit wir das Geringere sagen, in die Verbannung zu schicken, und stellen sich, als ob ihnen die Unfälle derer zu Herzen gingen, die durch ihn das Loos der Verbannung getroffen habe. Sie äussern ihren Schmerz über das, was bei uns nicht vorkam, begnügen sich aber nicht mit dem, was gegen ihn bereits geschah. Vielmehr wollen sie neuerdings noch Schlimmeres hinzufügen, so groß ist ihre Milde und Güte, so menschenfreundlich sind ihre Sitten, oder vielmehr, um die Wahrheit zu sagen, so verkommen uud 'grausam sind sie, da sie mehr in Schrecken und Drohungen als in Gottesfurcht und Milde, wie es sich für Bischöfe geziemt, ihre Ehre suchen. Denn sie haben solche Reden in ihren Schreiben an die Kaiser vorzubringen gewagt, wie sie nicht einmal irgend ein ausserhalb der Kirche stehender Prozeßkrämer aussprechen möchte, und so vieler Mordthaten und Todschläge beschuldigten sie ihn nicht vor einem Statthalter, noch vor sonst irgend einem Hochgestellten, sondern vor den drei Kaisern. Und sie schracken vor keiner noch so weiten Reise zurück, damit nur alle hohen Gerichtshöfe

---

1) Sprüchw. 19, 5. — 2) Weish. 1, 11.

von ihrer Anklage erfüllt würden. Denn eine Anklage ist es in der That, Geliebte, was von ihnen geschah, eine Anklage, die alle andern weit übertrifft, da auch die Gerichtshöfe alle andern menschlichen Gerichtshöfe weit übertreffen. Denn auf was Anderes zielt diese Untersuchung ab, als durch Aufreizung der Kaiser ihm den Tod zu bereiten?

4. Nicht also die Thaten des Athanasius, sondern ihre eigenen sind geeignet, Thränen und Wehklagen hervorzurufen. Mit Recht möchte man also vielmehr über sie weinen. Denn über sie muß man Thränen vergießen, da ja geschrieben steht: „Weinet nicht über den Todten und erhebet keine Wehklage um ihn. Vergießet Thränen über den, der fortzieht, weil er nicht mehr zurückkehren wird.“ [1]) Denn ihr ganzer Brief ist auf nichts Anderes als auf den Tod gerichtet, und sie gehen darauf aus, zu morden, wenn ihnen nachgegeben wird, und in die Verbannung zu schicken. Denn es wurde ihnen vom gottesfürchtigen Vater der Kaiser nachgegeben, der ihren Groll statt mit Hinrichtung durch Veränderung des Aufenthaltsortes befriedigte. Wir glauben nun, es werde euer Gewissen in Christus begreifen, daß diese Thaten nicht einmal für einfache Christen, ja kaum für Heiden, am allerwenigsten aber für Bischöfe sich geziemen, von denen man voraussetzt, daß sie Andere zur Gerechtigkeit anleiten. Denn wenn sie Andere von Anklägereien abzuhalten suchen, warum treten sie selbst als Ankläger und sogar vor Kaisern auf? Warum geben sie sich, da sie Mitleid mit dem Unglück lehren, nicht einmal nach unserer Verbannung zufrieden? Denn als gemeinsam erachteten wir Bischöfe die Verbannung, und Alle glaubten wir verbannt und jetzt mit Athanasius der Heimath zurückgegeben und statt der früheren Thränen und Klagen jetzt in die höchste Freude und Glückseligkeit versetzt zu sein, die der Herr erhalten und durch die Anhänger des Eusebius nicht möge vernichten lassen. Das würde selbst dann einigen Tadel ver-

1) Jerem. 22, 10.

dienen, wenn ihre Anschuldigungen gegen ihn wahr wären, weil sie im Widerspruch mit dem Gebote des Christenthums auch nach den Leiden der Verbannung neuerdings auf ihn losgehen und Anklagen auf Mordthaten, Todschläge und andere Vergehen erheben und damit in feindseliger Gesinnung gegen die Bischöfe die Ohren der Kaiser umtönen. Wenn sie aber durchweg lügen und durchweg Ränke schmieden und keine Wahrheit in ihrem Munde noch in ihren Schriften ist, wie weit verzweigt ist ihre Bosheit? Oder was müßt ihr von diesen Menschen halten? Wollen wir nunmehr an die Sache selbst gehen und uns mit ihren gegenwärtigen Anklagen befassen. Denn wir werden hieraus nachweisen, daß auch das, was sie früher als Synodalbeschluß verbreiteten, nicht in der rechten Weise zu Stande gekommen sei, ja sogar nicht einmal richtig dargestellt werde, und sie werden auch hierin wieder sich verurtheilt sehen.

5. Wir schämen uns wohl, in Betreff solcher Dinge uns zu vertheidigen. Da jedoch die vermessenen Ankläger vor Nichts zurückschrecken und die Beschuldigung vorbringen, daß nach der Rückkehr des Athanasius Mordthaten und Todschläge geschehen seien, so bitten wir, über die Rechtfertigung nicht ungeduldig zu werden, wenn sie auch etwas weitschweifig wird, denn die Umstände machen es nothwendig. Eine Mordthat ist nun weder durch Athanasius geschehen, noch seinetwegen, da uns denn die Ankläger, wie wir vorhin gesagt haben, auf dieses schmähliche Gebiet der Vertheidigung führen. Denn Hinrichtungen und Gefängniß sind unserer Kirche fremd. Dem Scharfrichter hat Athanasius keinen Menschen überliefert, und das Gefängniß wurde durch ihn, so weit er einen Einfluß üben konnte, niemals bevölkert. Unsere Heiligthümer waren wie immer so auch jetzt unbefleckt, und nur durch das Blut Christi und die fromme Gesinnung gegen ihn ehrwürdig. Kein Priester, kein Diakon wurde von Athanasius getödtet. Keine Hinrichtung, keine Verbannung wurde von dem Manne bewerkstelligt. Aber hätten nur auch sie gegen ihn Dieß in Wahrheit nicht gethan und ihn nicht Dieß zu leiden genöthigt!

Denn hier ist seinetwegen Niemand verbannt worden, sondern nur durch sie der Bischof Athanasius von Alexandria. Und da dieser aus der Verbannung zurückgekehrt ist, suchen sie ihn neuerdings in die nämliche oder in eine noch schlimmere Lage zu versetzen, indem sie ihre Zunge zu allen lügenhaften und todbringenden Worten in Bewegung setzen. Denn sieh, nun schreiben sie auch die Thaten der Richter ihm zu, und obschon sie im Briefe offen zugeben, daß der Eparch von Ägypten gegen Einige das Urtheil gesprochen habe, so scheuen sie sich dessenungeachtet nicht, für diese Urtheile den Athanasius verantwortlich zu machen, und zwar als er noch nicht einmal nach Alexandria gekommen, sondern auf der Rückreise aus der Verbannung begriffen war und sich in Syrien aufhielt, wenn man anders auch eine weite Abwesenheit zur Rechtfertigung vorbringen soll, daß man für das nicht verantwortlich sein könne, was ein Feldherr oder Eparch in Ägypten thut. Denn wenn er auch in Alexandria gewesen wäre, was haben die Thaten des Eparchen mit Athanasius zu schaffen? Aber gleichwohl war er in der Gegend nicht anwesend, und was geschah, ist nicht in kirchlichen Angelegenheiten vom Eparchen in Ägypten unternommen worden, sondern aus gewissen Veranlassungen, die ihr aus den Akten ersehen werdet, die wir, nachdem wir von ihrem Schreiben Kenntniß bekommen haben, zum Überfluß euch übersenden.[1] Da sie also auch jetzt laut schreien, daß das geschehen sei, was nicht geschehen und weder durch ihn, noch seinetwegen geschehen ist, und betheuern, daß sie von so vielen Übelthaten volle Gewißheit haben, so sollen sie sagen, aus welcher Synode sie auch diese Kenntniß erlangt haben, durch welche Beweise, durch welchen Richterspruch. Wenn sie aber, ohne einen Anhaltspunkt zu haben, so Etwas schlechtweg behaupten, so stellen wir es euch anheim, zu ermessen, wie das Frühere geschehen ist, oder wie sie es darstellen. Denn es ist nichts Anderes als

---

1) Die hier erwähnten Akten sind nicht erhalten worden.

Ränkesucht, feindliche Verfolgung, ein unaufhaltsam hervortretender Groll, eine Gottlosigkeit, die gegen die Gottesfurcht im Kampfe für die Ariomaniten wüthet, damit die Rechtgläubigen auf die Seite geschafft werden und die Fahnenträger der Gottlosigkeit von nun an, was ihnen beliebt, ohne Scheu predigen können. Wahrlich so verhält es sich.

6. Als der gottlose Arius, von dem auch die Häresie der Ariomaniten den Namen trägt, vom seligen Bischof Alexander aus der Kirche ausgestoßen worden war, glaubten die Anhänger des Eusebius, da sie Jünger und Genossen seiner Gottlosigkeit waren, gleichfalls ausgestoßen zu sein und wendeten sich schriftlich mit dringenden Bitten an den Bischof Alexander, er möge den Häretiker Arius nicht aus der Kirche ausschließen. Da aber Alexander wegen seiner Frömmigkeit gegen Christus den Gottlosen nicht aufnahm, so grollten sie auf Athanasius, der damals Diakon war, weil sie ausspionirt hatten, daß er mit dem Bischof Alexander sehr viel verkehre und bei ihm in Ansehen stehe. Da sie auch auf der in Nicäa versammelten Synode seine Frömmigkeit gegen Christus kennen gelernt hatten, wo er gegen die Gottlosigkeit der Ariomaniten unerschrocken aufgetreten war, so wurde ihr Haß noch größer. Als ihn aber Gott zur bischöflichen Würde berief, wurde die lange genährte Bosheit von Neuem angefacht, und da sie seine Rechtgläubigkeit und seinen Widerstand gegen die Gottlosigkeit fürchteten und Eusebius noch mehr von seinem schlechten Gewissen beunruhigt wurde, so verfolgten und bedrängten sie den Mann auf alle mögliche Weise. Sie reizten gegen ihn den Kaiser auf, drohten oft mit Synoden und versammelten sich schließlich in Tyrus. Und selbst jetzt hören sie noch nicht auf, gegen ihn zu schreiben, und sie sind so unversöhnlich, daß sie auch seine Erhebung zur bischöflichen Würde begeifern und überall ihre Feindseligkeit und ihren Haß gegen den Mann zu erkennen geben und Lügen verbreiten, um nur durch ihre Lügenhaftigkeit ihn in üblen Ruf zu bringen. Aber gerade mit diesen ihren Lügen beweisen sie,

daß das, was sie früher sagten, erlogen und ränkevoll war. Sie sagen nämlich: „Nach dem Tode des Bischofs Alexander, da einige Wenige des Athanasius Erwähnung thaten, wählten ihn sechs oder sieben Bischöfe heimlich und an einem verborgenen Orte." Das schrieben sie auch an die Kaiser, da sie jede Lüge zu schreiben bereit sind. Daß aber die ganze Menge und das ganze Volk der katholischen Kirche wie in einer Seele und in einem Leibe sich versammelte und rief und schrie und den Athanasius zum Bischof der Kirche verlangte, um das öffentlich zu Christus flehte und uns viele Tage und Nächte hindurch beschwor, hierin zu willfahren, und weder selbst die Kirche verließ, noch uns gestattete, uns zu entfernen, das können sowohl wir bezeugen als auch die ganze Stadt und Eparchie. Und sie brachten nicht, wie Jene schrieben, etwas Ungünstiges gegen ihn vor, sondern nur Gutes, indem sie ihn eifrig, fromm, einen Christen, einen Asceten, einen wahren Bischof nannten. Daß aber die Mehrzahl von uns im Angesichte und unter den Zurufen Aller ihn wählte, dafür sind wiederum wir, die wir ihn wählten, bessere Zeugen als die, welche abwesend waren und lügen. Gleichwohl weiß Eusebius an der Einsetzung des Athanasius Etwas auszusetzen, ein Mensch, der vielleicht gar keine Einsetzung gehabt hat und, wenn er sie hatte, sie selbst ungiltig machte. Anfangs war er in Berytus,[1]) dann verließ er Berytus und ging nach Nikomedien,[2]) indem er ersteres im Widerspruch mit dem Gesetze verließ und letzteres gegen das Gesetz in Besitz nahm. Und seine eigene Kirche verließ er lieblos, in die fremde aber ist er unberechtigt eingedrungen. Und indem er die Liebe zur ersten in Folge der Begierde nach der fremden ausser Acht ließ, bewahrte er sie nicht einmal der zweiten, obschon sie aus Begierde entsprungen war. Denn sieh, auch diese verließ er und hat wieder eine fremde in Besitz,[3]) indem er überall auf fremde

---

1) Stadt in Phönicien, das heutige Beirut.
2) Stadt in Bithynien an der Propontis (Marmorameer).
3) Nämlich die Kirche von Konstantinopel.

Städte seine Augen wirft und in den Reichthum und in die Größe der Städte die Gottesfurcht setzt und die Auserwählung Gottes, durch die Einer eingesetzt wurde, für Nichts achtet und nicht weiß, daß, wo zwei oder drei im Namen des Herrn versammelt sind,[1] dort der Herr mitten unter ihnen ist, und nicht die Worte des Apostels erwägt: „In fremden Mühen werde ich mich nicht rühmen,"[2] nicht achtet auf seine Mahnung: „Bist du an ein Weib gebunden, so suche nicht, dich zu scheiden."[3] Wenn der Ausspruch von einem Weibe gilt, um wie viel mehr von einer Kirche und von dem nämlichen bischöflichen Sitze? Denn wer an einen solchen gebunden ist, muß nicht einen andern suchen, damit er nicht nach den göttlichen Schriften als Ehebrecher erfunden werde.

7. Aber obschon er solche Dinge auf seinem Gewissen hatte, hat er es doch gewagt, die Einsetzung des Athanasius, die bei Allen ein gutes Zeugniß hat, anzugreifen, und wagt es, ihm die Absetzung vorzuwerfen, und ist doch selbst abgesetzt worden, wie die statt seiner vorgenommene Einsetzung bezeugt. Wie konnten nun er oder Theognius einen Andern absetzen, da sie selbst abgesetzt worden sind und durch die statt ihrer vorgenommenen Einsetzungen überführt werden? Denn es ist euch wohl bekannt, daß Amphion in Nikomedien, Chrestus in Nicäa statt ihrer sowohl wegen ihrer eigenen Gottlosigkeit eingesetzt wurden, als auch wegen ihrer Gemeinschaft mit den von der ökumenischen Synode verurtheilten Ariomaniten. Und indem sie jene wahre Synode ausser Kraft setzen wollen, bemühen sie sich, ihrer eigenen rechtswidrigen Zusammenrottirung den Namen einer Synode zu verschaffen, und indem sie die Beschlüsse der ersteren nicht gelten lassen wollen, verlangen sie, daß ihre eigenen Beschlüsse gelten, und reden von einer Synode, da sie einer so großen Synode nicht gehorchen. In dieser Weise haben sie sich nicht um eine Synode gekümmert, sondern sie geben

1) Matth. 18, 20. — 2) II. Kor 10, 15. — 3) I. Kor. 7, 27.

sich den Anschein, als ob sie sich darum kümmerten, um die Rechtgläubigen aus dem Wege zu schaffen und die von der wahren und großen Synode gegen die Arianer gefaßten Beschlüsse umzustoßen. Indem sie diese, wie immer, so auch jetzt in Schutz nehmen, wagen sie es, den Bischof Athanasius mit Lügen zu verfolgen. Denn ähnlich ist auch das, was sie jetzt lügen, daß es bei seinem Einzuge Aufstände, Thränen und Wehklagen gegeben habe, weil das Volk über seine Aufnahme ungehalten war. Denn nicht so Etwas hat stattgefunden, sondern gerade das Gegentheil, Freude und Fröhlichkeit und Zusammenströmen des Volkes, das zum ersehnten Anblick herbeieilte. Voll Jubel waren die Kirchen, und überall wurden dem Herrn Dankgebete dargebracht. Alle Kirchendiener und Kleriker wurden bei seinem Wiedersehen in ihren Herzen mit Freude erfüllt und erachteten jenen Tag für den schönsten Tag ihres Lebens. Und was brauchen wir die unaussprechliche Freude zu schildern, die wir Bischöfe empfanden? Wir haben ja schon vorhin gesagt, daß wir mit ihm zu leiden glaubten.

8. Da Dieß also in dieser Weise als ausgemacht erscheint und von ihnen in entgegengesetzter Weise vorgebracht wird, was für eine Zuversicht gewährt die von ihnen vielgenannte Synode [1]) oder richterliche Entscheidung? Denn wie können die, welche in dieser Weise es wagen, sich mit dem zu befassen, was sie nicht sahen, worüber sie nicht zu richten hatten, wozu sie nicht zusammenkamen, und darüber zu schreiben, wie wenn sie überzeugt wären, in dem einen Glauben finden, was sie als Zweck ihrer Zusammenkunft bezeichnen? Wird man nicht glauben, daß sie das Eine wie das Andere in feindseliger Gesinnung gethan haben? Denn was für eine Synode von Bischöfen gab es damals auch? was für eine Versammlung, der es um die Wahrheit zu thun war? War nicht die Mehrzahl derselben gegen uns feindlich gesinnt? Lagen nicht wegen der Raserei des Arius

---

1) Die Synode in Tyrus 335.

die Anhänger des Eusebius mit uns im Kampfe? Verleiteten sie nicht die Andern, die mit ihnen gleicher Ansicht waren? Schrieben wir nicht beständig gegen sie, als gegen Meinungsgenossen des Arius? Wurde nicht Eusebius zu Cäsarea in Palästina von den Bekennern auf unserer Seite des Götzenopfers beschuldigt? Wurde Georgius nicht überwiesen, daß er von dem seligen Alexander abgesetzt worden sei? Wurden nicht Andere wegen verschiedener anderer Dinge angeklagt? Warum wollten sie also, um über uns zu richten, zusammenkommen? Und wie können sie sich erdreisten, von einer Synode zu reden, bei der ein Comes [1]) präsidirte, ein Spekulator [2]) anwesend war und ein Commentarius [3]) statt der Diakonen der Kirche uns einführte? Jener sprach, und die Anwesenden schwiegen oder gehorchten vielmehr dem Comes. Und die Bischöfe wurden durch sein Eingreifen gehindert, der Meinung ihres Herzens zu folgen. [4]) Jener commandirte, wir aber wurden von den Soldaten fortgeschleppt, oder er war vielmehr auf Befehl der Eusebianer ihrem Willen zu Diensten. Überhaupt aber, Geliebte, was ist das für eine Synode, wo der Ausgang Verbannung und Hinrichtung war, wenn es dem Kaiser gefiel? Was waren es aber auch für Beschuldigungen? Denn man muß sich hierin noch mehr über sie wundern. Es war ein gewisser Arsenius, dessen Ermordung sie zum Vorwurf machten, und sie sprachen die Verleumdung wegen eines zerbrochenen heiligen Kelches aus. Aber Arsenius lebt und wünscht mit

---

1) Ein kaiserlicher Commissär. Den Titel Comes führte nur eine kleine Zahl der höchsten Staatsbeamten.

2) Ein Scharfrichter, denn die Griechen übersetzen das Wort durch *δήμιος, ἀποκεφαλιστής*.

3) Ein kaiserlicher Beamter, dessen Aufgabe es war, die gestellten Klagen aufzubewahren. Vgl. Schutzrede an Kaiser Constantius K. 29.

4) *Τὸ κινοῦν τοὺς δοκοῦντας ἐπισκόπους ... ἐνεποδίζετο.* Montfaucon: Ne amoverentur, qui amovendi videbantur ... impediebatur. Da müßte es aber *κινεῖν* heißen.

uns in Gemeinschaft zu treten und erwartet keine anderen Zeugnisse, um zu beweisen, daß er lebt, sondern bekennt selbst, daß er lebt, und schreibt einen eigenhändigen Brief an unsern Mitbischof Athanasius, den sie als seinen Mörder erklärten. Die Gottlosen schämten sich nicht, die Anklage zu erheben, daß ein Mann trotz des großen Zwischenraumes, da er zu Wasser und zu Land eine gar weite Strecke entfernt war, von ihm getödtet worden sei. Und man wußte in jenen Zeiten nicht einmal seinen Aufenthaltsort, sondern sie haben sich sogar erkühnt, ihn unsichtbar zu machen, ohne daß ihm Etwas begegnet war. Und wäre es möglich gewesen, so hätten sie ihn in eine andere Welt versetzt oder ihn vielmehr wirklich aus der Welt geschafft, um nur, sei es durch einen wirklichen, sei es durch einen erdichteten Mord den Athanasius in Wahrheit zu morden. Aber der göttlichen Vorsehung sei auch in dieser Beziehung Dank gesagt, daß sie kein Unrecht gedeihen ließ, sondern den Arsenius in lebendem Zustand Allen vor Augen führte und ihre damaligen Intriguen und Ränke offen bewies. Denn er flieht uns nicht als Mörder, noch haßt er uns, als ob wir ihm ein Unrecht angethan hätten. Denn es ist ihm ganz und gar Nichts geschehen. Vielmehr will er mit uns in Gemeinschaft stehen und zu uns gezählt werden, wie er uns schreibt.

9. Gleichwohl wurde von ihnen gegen Athanasius intriguirt, als hätte er den Lebenden getödtet, und er wurde von ihnen sogar verbannt. Denn nicht der Vater der Kaiser verbannte ihn, sondern ihre Verleumdungen. Denn sehet, ob es sich nicht so verhält. Als an unserm Amtsgenossen Athanasius Nichts erfunden wurde, der Comes aber Gewalt anwendete und Vieles gegen ihn in Bewegung setzte, entzog sich der Bischof Athanasius der Anwendung von Gewalt und ging zum gottesfürchtigen Kaiser, wo er zugleich gegen den Comes und ihre Intriguen protestirte und verlangte, es möchte eine rechtmäßige Synode von Bischöfen berufen werden, oder er selbst gestatten, daß er sich gegen die ihm gemachten Vorwürfe vertheidige. Und der Kaiser, von Un=

muth ergriffen, ladet sie schriftlich vor und erklärt, er wolle sie selbst hören, da er auch den Zusammentritt der Synode veranstaltet hätte. Die Eusebianer reisten hin und brachten über Athanasius nicht mehr die Anklagen vor, mit denen sie in Tyrus so viel Lärm geschlagen hatten, sondern wegen des Zurückhaltens des Getreides und der Schiffe, wie wenn Athanasius erklärt hätte, er könne die Ausfuhr des Getreides von Alexandria nach Konstantinopel verhindern. Das haben Einige von den Unsrigen, die mit Athanasius im Palaste waren, vernommen, als der Kaiser darob ihn anfuhr. Als hierauf Athanasius über die Anklage einen großen Jammer aufschlug und betheuerte, daß dieselbe nicht auf Wahrheit beruhe, denn ein armer Privatmann hätte keine so große Macht, da schwor Eusebius, indem er nicht einmal die öffentliche Verleumdung scheute, Athanasius sei reich und mächtig und vermöge Alles, um so glauben zu machen, daß Athanasius auch das gesagt habe. Solche Anklagen erhoben die ehrwürdigen Bischöfe. Die Gnade Gottes freilich hat sich stärker erwiesen als ihre Bosheit. Denn sie hat die Gottesfurcht des Kaisers zur Milde bewogen und setzte an die Stelle des Todes die Verbannung. Es sind also ihre Verleumdungen daran Schuld und nichts Anderes. Denn der Kaiser tadelte in einem frühern Schreiben ihre Ränkesucht, beschuldigte sie der Verfolgungssucht, verurtheilte die Melitianer, indem er sie in seinem Schreiben als ungerecht, fluchwürdig und mit den schrecklichsten Namen bezeichnete. Er wurde nämlich aufgebracht, als er von einem getödteten Menschen hörte, der am Leben war; er wurde aufgebracht, als er von der Ermordung eines Lebenden hörte, der des Lebens nicht beraubt war. Den Brief haben wir euch zugesendet.[1])

10. Die sonderbaren Eusebianer schützen gleichwohl, damit es den Anschein gewinne, als ob sie dadurch die Wahrheit, und was geschrieben vorliegt, entkräften könnten, den Namen einer Synode vor, setzen aber an die Stelle

1) Siehe K. 68.

derselben den Kaiser. Und es findet sich dabei ein Comes ein, und Soldaten finden sich dabei ein als Trabanten der Bischöfe, und ein kaiserliches Schreiben ruft die zur Versammlung, welche sie dazu beiziehen wollten. Betrachtet hier ihre ausserordentliche Verfolgungssucht und die Widersprüche in ihrem kecken Verfahren, um in jeder Weise, sei es wie nur immer, uns den Mann zu entreissen. Denn wenn sie als Bischöfe sich allein das Recht der Entscheidung zuerkannten, wozu hatten sie einen Comes und Soldaten nöthig? Oder warum versammelten sie sich auf ein kaiserliches Schreiben hin? Und wenn sie des Kaisers bedurften und sich seines Ansehens bedienen wollten, warum ließen sie seine Entscheidung nicht gelten? Oder warum, da Jener die Melitianer in seinem Schreiben für verruchte Intriguanten, den Athanasius aber für ganz unschuldig erklärt und die Erdichtung von dem Morde an Einem, der noch am Leben ist, höchlich mißbilligt hatte, haben sie entschieden, daß die Melitianer die Wahrheit sprechen, Jener aber schuldig sei, und haben sie ohne Scheu aus dem Lebenden einen Todten gemacht, der noch nach der richterlichen Entscheidung des Kaisers lebte, und noch als sie zusammentraten, und der bis jetzt noch unter uns weilt? So viel von Arsenius.

11. Welcher heilige Kelch aber und wo ist ein solcher von Makarius zerbrochen worden? Denn das verbreiten sie und sprengen es nach allen Richtungen aus. Aber den Athanasius haben nicht einmal die Ankläger zu beschuldigen gewagt, wenn sie nicht von ihnen angestiftet wurden. Gleichwohl richten sie den Tadel gegen ihn, da er doch nicht einmal den Makarius hätte treffen sollen, wenn er nicht überführt war. Und sie schämen sich nicht, mit diesen Geheimnissen vor den Katechumenen, ja was das Schlimmste ist, vor den Heiden Scandal zu erregen, da man doch, wie geschrieben steht, das Geheimniß des Königs verbergen soll,[1] wie auch der Herr befahl: „Gebet das Heilige nicht den Hunden, und werfet die Perlen nicht den Schweinen vor!“[2]

1) Tob. 12, 7. — 2) Matth. 7, 6.

Denn man muß nicht die Geheimnisse den Uneingeweihten zum Besten geben, damit nicht die unwissenden Heiden darüber lachen, den Katechumenen aber, indem sie zur Neugierde gereizt werden, Ärgerniß gegeben werde. Gleichwohl, was für ein Kelch oder wo oder von wem ist ein solcher zerbrochen worden? Melitianer sind ja die Ankläger, die durchaus keinen Glauben verdienen; denn sie sind Schismatiker und Feinde der Kirche, nicht erst jetzt, sondern seit dem seligen Petrus, dem Bischof und Martyrer, da sie ja auch den Petrus selbst verfolgten, den Achillas, seinen Nachfolger, verleumdeten und den Alexander sogar beim Kaiser anklagten. Denn nachdem sie so in dieser Weise verfahren waren, machten sie sich zuletzt auch an Athanasius und thaten Nichts, was mit ihrer Bosheit nicht in Einklang stand. Denn wie gegen die Früheren, so intriguirten sie auch gegen ihn, nur haben erst jetzt und nicht früher ihre Intriguen und Verleumdungen Erfolg gehabt, weil sie die Eusebianer zu Gehilfen und Führern hatten, wegen der den Ariomaniten eigenen Gottlosigkeit, in welcher sie wie gegen viele Bischöfe so auch gegen Athanasius Ränke schmiedeten. Denn der Ort, an dem nach ihrer Angabe der Kelch zerbrochen wurde, war keine Kirche, kein Priester bewohnte den Ort. Der Tag, an dem Makarius das gethan haben soll, war kein Sonntag. Da also dort weder eine Kirche war noch ein Priester, noch auch der Tag es mit sich brachte, was für ein heiliger Kelch oder wann oder wo ist er zerbrochen worden? Denn es gibt offenbar auch viele Kelche in den Häusern und mitten auf dem Markte, und wer einen von diesen bricht, handelt nicht gegen die Gottesfurcht.[1]) Der heilige Kelch aber, durch dessen absichtliche Zerbrechung der, welcher es unternimmt, als gottlos erscheint, ist nur bei den rechtmäßigen Vorständen zu finden. Dieß Verhältniß allein hat es mit diesem Kelche, kein anderes. Diesen reicht ihr dem Volke vorschriftsmäßig zum Genusse, diesen habt ihr von der kirchlichen Anordnung überkommen, dieser

1) D. h. er begeht kein Sacrilegium.

gehört denen allein, die der katholischen Kirche vorstehen. Denn euch allein kommt es zu, das Blut Christi auszuspenden, ausserdem Keinem. Aber so gottlos der ist, der den heiligen Kelch zerbricht, so ist doch der noch gottloser, der das Blut Christi verhöhnt. Diese Verhöhnung begeht aber der, welcher das gegen die kirchliche Vorschrift thut.[1]) Und das sagen wir, nicht als ob von Makarius auch nur ein Kelch von Schismatikern zerbrochen worden wäre, da ja vielmehr ganz und gar kein Kelch dort war. Denn wie wäre es möglich gewesen, da dort keine kirchliche Stätte, kein Diener der Kirche, und da nicht einmal die Zeit für die Feier der Geheimnisse war?[2]) Es war dieß der vielgenannte Ischyras, der nicht einmal von der Kirche gewählt war noch, als Alexander die von Melitius eingesetzten Priester aufnahm, unter jener Zahl sich befand, also nicht einmal bei dieser Gelegenheit eingesetzt wurde.

12. Wie ist also Ischyras Priester? Wer hat ihn denn geweiht? Etwa Kolluthus?[3]) Denn das allein bleibt noch übrig. Es ist aber offenbar und unterliegt keinem Zweifel, daß Kolluthus als Priester starb und seine beiden Hände ohne Kraft waren und alle von ihm im Schisma Geweihten Laien sind und in dieser Eigenschaft in den Versammlungen erscheinen. Wie kann man also glauben, daß ein Privatmann, der ein Privathaus bewohnt, einen heiligen Kelch habe? Aber damals nannten sie den Privatmann einen Priester und gaben ihm diesen Namen aus Ungerechtigkeit gegen uns, und jetzt lassen sie ihm zum Lohne für seine Anklage eine Kirche bauen. Es hatte eben der Mann keine Kirche, sondern zum Lohn seiner schlechten Handlungsweise

1) D. h. der, ohne Priester zu sein, das Blut Christi ausspendet.

2) Die Annahme einer Verstümmelung des Textes an dieser Stelle weist Montfaucon mit der Bemerkung zurück, daß der hier folgende Satz mit den kurz vorhergehenden Worten: „Der, welcher das gegen die kirchliche Vorschrift thut," zu verbinden, was dazwischen liegt, als Parenthese zu betrachten sei.

3) Priester Alexanders, Bischofs von Alexandria, der sich bischöfliche Funktionen anmaßte.

und dafür, daß er sich zur Anklage brauchen ließ, empfänger jetzt, was er nicht hatte. Und sie haben ihm vielleicht sogar die bischöfliche Würde zum Lohn gegeben. Denn das breitet er ringsherum aus, und mit solchem Stolze tritt er gegen uns auf. Solche Preise werden nun also von den Bischöfen an die Ankläger und Verleumder ausgetheilt, und mit Recht. Denn die, welche ihn zur Erreichung ihrer Zwecke benützt hatten, verschafften ihm, da er an ihren Thaten Theil genommen, die gleiche bischöfliche Würde. Doch laßt uns hievon noch schweigen und merket auf das, was damals von ihnen geschah.

13. Da sie gegen die Wahrheit, obschon sie sich gegen dieselbe gerüstet hatten, nicht aufzukommen vermochten und Ischyras zu Tyrus Nichts beweisen konnte, sondern ihm nachgewiesen wurde, daß er ein Verleumder sei, und ihre Intriguen an der Verleumdung scheiterten, so setzten sie zum Zwecke der Beweisführung die Verhandlung aus und erklärten, Einige aus ihrer Mitte nach der Mareotis [1]) zur genaueren Untersuchung schicken zu wollen, und die, welche wir aus vielen Gründen, weil sie es mit Arius hielten und deßhalb unsere Feinde waren, offen zurückwiesen, sandten sie unter eigenmächtigem Vorgehen heimlich ab, den Diognius, Maris, Theodor, Macedonius und zwei Jüngere an Alter und Sitte, den Ursacius und Valens von Pannonien. Diese also begaben sich, nachdem sie schon eine so weite Reise unternommen hatten, um ihren Feind zu richten, wieder von Tyrus nach Alexandria. Dabei verschmähten sie es, obschon sie Richter waren, nicht, als Zeugen aufzutreten, vielmehr trieben sie offen jede Art der Verfolgung und scheuten keine Anstrengung und keine Reise, um ihr unternommenes Intriguenspiel zu einem günstigen Ausgang zu führen. Den Bischof Athanasius hielten und ließen sie in

1) Eine kleine Landschaft am See Marea, in der Nähe von Alexandria gelegen, die kirchlich unter dem Bischof von Alexandria stand, und wo der vorgebliche Priester Ischyras seinen Wohnsitz hatte.

fremdem Lande zurück, sie selbst aber gingen in die Stadt des Feindes, als wollten sie die Kirche und das Volk verheeren. Und was noch sonderbarer ist, während sie den Ankläger Ischyras mit sich führten, gestatteten sie dem angeklagten Makarius nicht, sie zu begleiten, sondern ließen ihn gefangen in Tyrus zurück. Denn nach allen Seiten hin wurde von ihnen der alexandrinische Priester Makarius angeschuldigt.

14. Sie kamen also allein mit dem Ankläger nach Alexandria, indem sie mit diesem gemeinsam wohnten, aßen und tranken, und gingen in Begleitung des Philagrius, des Eparchen von Ägypten, nach der Mareotis ab, und dort führten sie allein mit dem Genannten die Untersuchung, wie es ihnen beliebte. Den Priestern, die inständig baten, daß man sie zulassen möchte, wurde die Bitte nicht gewährt. Es wünschten aber viele Priester in der Stadt und in der ganzen Provinz zugelassen zu werden, um zu zeigen, was für Leute die von Ischyras vorgeschlagenen Zeugen und woher sie seien. Und während sie die Diener der Kirche zurückwiesen, forschten sie bei den Heiden über Kirche, Kelch, Tisch und heilige Dinge nach. Und was noch ärger ist, bei der Untersuchung über einen heiligen Kelch luden sie Heiden als Zeugen vor, und die, von denen sie bei der Vorladung durch den Katholikus[1]) erklärt hatten, sie seien von Athanasius auf die Seite geschafft worden, und sie wüßten um ihren Aufenthaltsort nicht, die ließen sie nur zu sich und zum Eparchen kommen, und schämten sich der Behauptung nicht, daß die von Athanasius auf die Seite geschafft worden seien, auf deren Zeugenaussagen sie sich beriefen, wie es kein Geheimniß war, sondern auch hier geben sie wieder, da sie nur tödten wollen, in Nachahmung ihres Verfahrens bei Arsenius die Lebenden für todt aus. Denn Menschen, die

1) Katholikus hieß ein Beamter in je einer der Provinzen des römischen Reiches, der, wie aus dieser Stelle und aus K. 85 hervorgeht, zugleich Justizbeamter und Verwaltungsbeamter war.

noch am Leben sind und in ihrem Heimathsland gesehen werden können, lassen sie für euch, die ihr ferne seid, unter großen Jammerrufen verschwinden, um unsern Amtsbruder, weil die Beweise ferne sind, zu verleumden, als ob er äusseren Zwang und äussere Gewalt in Anwendung brächte, da doch sie selbst Alles mit Hilfe äusserer Gewalt und des weltlichen Armes vollbringen. Denn man verfuhr auch in der Mareotis wieder in ähnlicher Weise wie in Tyrus. Wie sich nämlich dort ein Comes mit militärischer Bedeckung befand, der nicht gestattete, daß Etwas gesagt oder gethan wurde, ausser was Jene beschlossen, ebenso befand sich auch hier der Eparch von Ägypten mit einer Abtheilung Soldaten, der alle Diener der Kirche in Schrecken setzte und Niemandem ein wahres Zeugniß abzulegen gestattete. Und in noch auffallenderer Weise wohnten sie am Orte und im Hause des Klägers selbst, und man wußte, daß sie untersuchten, wie es ihnen beliebte, da sie als Richter oder als Zeugen oder, was wahrscheinlicher ist, als Diener für ihre eigenen oder für des Eusebius Wünsche erschienen waren.

15. Und was sie in Alexandria sich zu thun unterfangen haben, das ist euch, glauben wir, nicht unbekannt. Denn es hat sich überall verbreitet. Man griff mit entblößten Schwertern die heiligen Jungfrauen und die Brüder an und geisselte die bei Gott in Ehren stehenden Leiber. In Folge der Wunden wurden die an den Füßen gelähmt, die an der Seele in Keuschheit und in allen Tugenden unversehrt waren. Es wurden Handwerker und heidnische Haufen gegen sie in Bewegung gesetzt, um sie zu entblößen, zu schlagen, übermüthig zu behandeln, ihnen mit Altären und Darbringung von Opfern zu drohen. Ein übermüthiger Mann faßte, wie wenn nunmehr der Eparch aus Nachgiebigkeit gegen die Bischöfe dazu Erlaubniß gegeben hätte, eine Jungfrau bei der Hand und schleppte sie an einen nahen Altar, indem er den Zwang bei der Darbringung von Opfern und bei der Verfolgung nachahmte. [1]) Und

1) Bei der heidnischen Verfolgung.

während das vorging und die Jungfrauen flohen und die Kirche von den Heiden verhöhnt wurde, befanden sich drinnen die Bischöfe und wohnten in dem Hause, wo das vorging, und von dem aus die Jungfrauen, weil man ihnen gefällig sein wollte, mit entblößten Schwertern, mit jeder Gefahr, mit Mißhandlungen und übermüthiger Behandlung Bekanntschaft gemacht haben. Und das duldeten sie fastend von denen, die drinnen mit den Bischöfen schmausten.

16. Da wir das vorhersahen, daß die Ankunft von Feinden nicht ein geringer Nachtheil wäre, lehnten wir sie ab. So dachte auch Alexander, Bischof von Thessalonich, der in einem Schreiben an die, welche dort zurückgeblieben waren, ihre Intriguen nachwies und von ihrer Verfolgungssucht Zeugniß gab. Wenn sie diesen nun auch zu den Ihrigen rechnen und als einen Theilnehmer an ihrer Verfolgung aufzählen, so beweisen sie damit nur, daß sie gegen ihn Gewalt gebraucht haben. Denn auch der Erzbösewicht Ischyras hat sich nicht ohne Furcht und Anwendung von Gewalt dazu verstanden, sondern ist zur Anklage durch Zwang getrieben worden. Beweis dafür ist, daß Ischyras selbst an seinen Mitbischof [1]) Athanasius schrieb, daß dort nichts Solches vollbracht worden sei, sondern daß er angestiftet wurde, es zu erdichten. Und das schrieb er, da er nicht von ihm als Priester aufgenommen war, nicht einen solchen Namen aus Gnade empfangen, nicht den Bau einer Kirche zur Belohnung erhalten hatte, nicht als Lohn die bischöfliche Würde ihm in Aussicht gestellt war, was er alles wegen seiner Anklage von ihnen bekam. Ja es pflog sogar seine ganze Verwandtschaft Umgang mit uns, den sie gewiß nicht gepflogen hätte, wenn ihnen das geringste Unrecht zugefügt worden wäre.

---

1) Man möchte glauben, daß hier die bischöfliche Würde des Ischyras anerkannt werde. Allein in dem unten K. 64 befindlichen Schreiben legt Ischyras sich gar keine kirchliche Würde bei. Es scheint also, man habe die Bezeichnung als Mitbischof ironisch zu verstehen.

17. Daß das nicht eine leere Rede, sondern Thatsache ist, dafür sind Zeugen alle Priester in der Mareotis, die den Bischof immer auf seinen Rundreisen begleiten, und die damals gegen Ischyras schrieben. Aber weder gestattete man in Tyrus denen aus ihnen die Wahrheit zu sagen, die gekommen waren, noch erlaubte man denen, die in der Mareotis geblieben waren, dem Ischyras nachzuweisen, daß er ein Verleumder sei. Zeugniß geben auch die Abschriften der Briefe des Alexander, der Priester und des Ischyras. Wir schicken euch auch den Brief des Vaters der Kaiser.[1]) Darin zeigt er sich nicht bloß wegen des Arsenius ungehalten, daß man Anklage über die Ermordung eines Menschen erhebe, der noch lebt, sondern er drückte auch in Betreff des Kelches seine Verwunderung über das Schwankende und die Verworrenheit der Anklage aus, daß sie bald den Priester Makarius, bald den Bischof Athanasius anklagten, als hätte er den Kelch mit den Händen zerbrochen, und erklärt dann die Melitianer für Verleumder, dagegen den Athanasius für ganz schuldlos. Denn wie sind die Melitianer nicht Verleumder, und vor Allem Johannes?[2]) Dieser war in die Kirche aufgenommen worden und war mit uns in Gemeinschaft getreten. Er hatte sein eigenes Verfahren verurtheilt und Nichts mehr in Betreff des Kelches unternommen. Da sah er, daß die Anhänger des Eusebius den Ariomaniten ergeben seien, es aber nicht wagten, offen mit ihnen zu halten, sondern sich anderer Personen zu bedienen suchten, und so übernahm er eine Rolle wie ein Schauspieler bei den heidnischen Theatern. Das Stück hatte zum Gegenstand den Kampf der Arianer, der Grundgedanke war, ihnen zum Siege zu verhelfen, ihr Hinterhalt und ihre Wachposten Johannes mit seinem An-

---

1) Die hier erwähnten Briefe finden sich weiter unten in den Kapiteln 64, 66, 68, 76.

2) Mit dem Beinamen Archaph, Bischof von Memphis in Mittelägypten. Er war nach dem Tode des Melitius das Haupt der Melitianer.

hang. Damit die Gönner der Arianer, indem sie diese vorschieben, scheinbar als Richter die Feinde der Gottlosigkeit zurückdrängen, die Gottlosigkeit befestigen und die Arianer in die Kirche einführen, suchen sie, die die Gottesfurcht verdrängen wollen, auch durch Gottlosigkeit den Sieg zu erzwingen. Und die der Gottlosigkeit gegen Christus sich ergeben haben, suchten die Feinde der Gottlosigkeit als gottlos aus dem Wege zu räumen, und sie reden uns von einem zerbrochenen Kelche, damit es scheine, daß auch Athanasius gleich ihnen gegen Christus gottlos sei. Wie kommen sie nur dazu, von einem heiligen Kelch Erwähnung zu thun? Woher kommt den Fahnenträgern der Gottlosigkeit gegen Christus der fromme Sinn in Betreff eines Kelches? Woher ist denen, die Christus nicht kennen, der Kelch Christi bekannt? Warum entehren die, welche sich stellen, als ob sie einen Kelch ehrten, den Gott des Kelches? Oder warum suchen die, welche wegen eines Kelches Lärm schlagen, den Bischof zu morden, der in ihm die heilige Handlung vollbringt? Sie hätten ihn ja getödtet, wenn es in ihrer Macht gestanden wäre. Und warum suchen sie, da sie den mit bischöflichem Schmucke gezierten Thron beweinen, den Bischof zu tödten, der ihn einnimmt? Damit der Thron den Bischof vermisse und das Volk der frommen Lehre beraubt werde? Es hat sie also weder ein Kelch noch ein Mord noch sonst irgend eine von ihnen gemeldete Schauderthat, sondern die bereits erwähnte Gottlosigkeit der Arianer hiezu verleitet, wegen der sie den Athanasius und andere Bischöfe verfolgten und jetzt noch die Kirche bekriegen. Denn von wem sind denn die Mordthaten und Verbannungen in Wahrheit ausgegangen? Nicht von diesen? Wer verfolgt die Bischöfe, indem er sich der weltlichen Macht bedient? Sind es nicht vielmehr die Eusebianer, statt Athanasius, wie sie selbst schreiben? Haben nicht vielmehr von ihnen Athanasius und Andere zu dulden gehabt? Denn auch vier Priester [1]) aus Alexandria, die doch nicht einmal nach Tyrus

1) Diese vier Priester werden weiter unten K. 40 mit Namen angeführt: Apthonius, Athanasius, Paulus, Plution.

gekommen waren, sind in jener Zeit von ihnen in die Verbannung geschickt worden. Wer verdient beweint und betrauert zu werden? Nicht die, welche das Erste vollbrachten und Neues hinzuzufügen nicht verschmähten und alle Intriguen spielten, um einen Bischof zu verderben, der sich für ihre gottlose Häresie nicht gewinnen ließ? Daher stammt die Feindschaft der Eusebianer, daher stammen die Umtriebe in Tyrus, daher die vorgeblichen Richtersprüche, daher auch jetzt ihr Schreien ohne Richterspruch, wie wenn sie überzeugt wären, daher ihre Verleumdungen beim Vater der Kaiser und bei den gottesfürchtigen Kaisern selbst.

18. Denn ihr müßt erfahren, was auch jetzt gegen unsern Amtsgenossen Athanasius ausgesagt worden ist, damit ihr auch hieraus von ihrer Schlechtigkeit euch überzeugt und einsehet, daß sie nichts Anderes beabsichtigen, als den Mann zu ermorden. Vom Vater der Kaiser wurde Getreide gespendet theils zum Unterhalte der libyschen, theils auch einiger ägyptischen Wittwen. Dieses empfangen bis in die Gegenwart Alle, und Athanasius erlangte davon für sich Nichts, als daß er nur mit ihnen die Mühe hatte. Und obschon jetzt die, welche es empfangen, keine Beschwerde führen, sondern bekennen, daß sie es empfangen, so hat man doch den Athanasius verleumdet, als ob er das ganze Getreide verkaufe und den Erlös für sich einstecke. Und diese Beschuldigung erhob in Folge der geschehenen Verleumdungen der Kaiser in einem Schreiben. Welches sind nun die Verleumder? Nicht die, welche das Erste vollbrachten und die folgenden Umtriebe nicht verschmähten? Wer hat dieses Schreiben veranlaßt, das, wie man sagt, vom Kaiser kam? Nicht die Arianer in ihrem Eifer, die gegen den Mann alles Mögliche zu reden und zu schreiben sich unterfangen? Denn Niemand möchte sie, da sie so Großes vollbracht haben, für unschuldig halten und Andere in Verdacht haben. Auch tritt der Beweis ihrer Verleumdung ganz deutlich an den Tag. Sie suchen nämlich, auf die Verleumdung gestützt, der Kirche das Getreide zu entziehen und es den Arianern zu verschaffen. Das fällt weitaus am

meisten den Urhebern des Planes und ihren Häuptern zur Last, die es weder verschmäht haben, mit Mordthaten gegen den Mann aufzutreten, als sie beim Kaiser lügenhaft gegen ihn Anklage erhoben, noch den Wittwen der Kirche die Nahrungsmittel zu entziehen, um eigentlich den Häretikern einen Gewinn zu verschaffen.

19. Wir übersenden euch auch das Zeugniß unserer Amtsgenossen in Libyen, der Pentapolis und aus Ägypten,[1]) damit ihr auch daraus die gegen Athanasius gespielten Intriguen kennen lernet. Das aber thun sie, damit die, welche der gottesfürchtigen Lehre huldigen, von nun an aus Furcht schweigen sollen und die Häresie der gottlosen Arianer Eingang finde. Auch euerer Frömmigkeit, Geliebte, sei Dank gesagt, daß ihr oft in eueren Schreiben die Arianer mit dem Anathem belegtet und ihnen die Aufnahme in die Kirche nicht gewährt habt. Die Widerlegung der Eusebianer liegt nahe. Denn sehet, nach ihrem ersten Schreiben über die Arianer, von dem wir euch die Abschrift senden, hetzen sie nunmehr offenbar die von der ganzen katholischen Kirche mit dem Anathem belegten Ariomaniten gegen die Kirche auf, und sie stellten für sie einen Bischof auf[2]) und spalten durch ihre Drohungen und Schrecknisse die Kirchen, um überall Genossen ihrer Gottlosigkeit zu haben. Denn sie senden auch Diakonen zu den Ariomaniten, die offen bei ihnen ihre Zusammenkünfte halten und an sie schreiben und von ihnen Schreiben erhalten, dabei in die Kirche Spaltungen bringen, mit ihnen in Gemeinschaft stehen und überallhin Briefe senden, worin sie ihre Häresie befürworten und von der Kirche sich lossagen. Das werdet ihr aus dem abnehmen können, was sie an den römischen Bischof und wohl auch an euch schrieben. Daß nun das nicht un-

---

1) Da das Synodalschreiben ohnehin von Bischöfen aus diesen Provinzen kommt, so kann man hier nur an die auf der Synode nicht anwesenden Bischöfe denken.

2) Nämlich den Pistus, der vom Arianer Secundus, Bischof in der Pentapolis, die Weihe empfangen hatte.

gestraft bleiben kann, sehet auch ihr ein, Geliebte! Denn es ist schrecklich und der Lehre in Christus fremd. Deßhalb haben wir uns gemeinschaftlich versammelt und an euch geschrieben, und wir bitten euere Klugheit in Christus, ihr möget diese gemeinsame Erklärung gütig aufnehmen und unserm Mitbischof Athanasius euer Mitleid schenken und gegen die Anhänger des Eusebius euer Mißfallen zeigen, die Solches unternehmen, damit nie mehr eine solche Verkehrtheit und Schlechtigkeit in der Kirche einreisse. Denn euch rufen wir als Rächer dieser Ungerechtigkeit an, indem wir euch an das Wort des Apostels erinnern: „Nehmt den Bösen weg aus euerer Mitte!“ [1]) Denn böse fürwahr und der Gemeinschaft unwürdig ist, was sie vollbracht haben. Achtet also nicht mehr darauf, wenn sie wieder gegen den Bischof Athanasius an euch schreiben, — denn Alles, was sie bringen, ist erlogen, — und nicht einmal, wenn sie Namen ägyptischer Bischöfe in ihren Briefen eintragen sollten. Denn gewiß sind sie nicht von uns geschrieben, sondern von Melitianern, die beständig Schismatiker sind und jetzt noch die Kirchen in Verwirrung setzen und Aufstände erregen. Denn sie unternehmen unvernünftige Einsetzungen von fast heidnischen Männern und vollbringen solche Thaten, daß wir sie uns zu schreiben schämen, die ihr aber von denen erfahren könnt, die wir senden, und die euch auch den Brief überbringen.

20. Dieß schrieben also die Ägyptier an alle Bischöfe und an den Bischof Julius in Rom. Die Eusebianer aber schrieben gleichfalls an Julius, und in der Absicht, uns zu erschrecken, baten sie ihn, er möge eine Synode berufen, und Julius möge selbst, wenn es ihm beliebe, die Sache entscheiden. Als wir nun nach Rom gegangen waren, so schrieb Julius natürlich auch an die Eusebianer. Er sendete zugleich zwei seiner Priester ab, den Elpidius und Philoxenus. Als Jene von uns vernahmen, erschracken sie, weil

1) I. Kor. 5, 13.

sie nicht erwartet hatten, daß wir hinreisen würden, und sie lehnten es ab, indem sie unglaubwürdige Entschuldigungen vorbrachten, im Grunde aber fürchteten, sie möchten dessen überführt werden, was Ursacius und Valens eingestanden haben. Es traten nun über fünfzig Bischöfe da zusammen, wo der Priester Vito seine Versammlungen hielt, stimmten unserer Rechtfertigung bei und beschloßen, uns Gemeinschaft und Liebe zu gewähren. Sie drückten ihren Unwillen über Jene aus und baten den Julius, Folgendes an die Eusebianer zu schreiben, die auch an ihn geschrieben hatten, und er schrieb und sandte den Brief durch den Comes Gabianus.

Brief des Julius.

Julius dem Darius,[1] Flacillus, Narcissus, Eusebius, Maris, Macedonius, Theodor und ihren Genossen, die von Antiochia an uns geschrieben haben, den geliebten Brüdern, Gruß im Herrn!

21. Ich las den Brief, der mir durch meine Priester Elpidius und Philoxenus überbracht wurde, und es befremdete mich, daß ihr, während wir mit Liebe und dem Bewußtsein der Wahrheit schrieben, mit Zank und nicht in geziemender Weise uns geantwortet habt. Denn Übermuth und Ruhmredigkeit verriethen die Briefschreiber in ihrem Briefe. Das ist aber dem Glauben in Christus fremd. Denn was mit Liebe geschrieben war, hätte eine gleiche liebevolle und nicht zanksüchtige Erwiderung finden sollen. Oder ist es nicht ein Zeichen der Liebe, Priester zu senden, um den Leidenden Beileid auszudrücken, die, welche schrieben, einzuladen, daß sie kommen sollen, damit Alles rascher ge-

---

1) Montfaucon hält diesen Namen für eine Corruption aus Theognius oder Diognius, der der hervorragendste Arianer nach Eusebius war.

löst und geordnet werden könne und weder unsere Brüder mehr leiden, noch euch Jemand verleumde? Aber ich weiß nicht, was euch in eine solche Stimmung versetzt hat, daß wir auf den Gedanken kommen, ihr möchtet auch die Worte, mit denen ihr uns zu ehren scheinet, mit einer gewissen Verstellung in einem andern Sinne gebraucht haben. Denn auch die abgesandten Priester, die mit Freude hätten zurückkehren sollen, kehrten im Gegentheil mit Schmerz zurück über das, was sie dort haben vor sich gehen sehen. Und was mich betrifft, so habe ich, nachdem ich das Schreiben gelesen hatte, die Sache lange bei mir überlegt und den Brief bei mir behalten, indem ich glaubte, es würden doch Einige kommen, und ich bedürfe des Briefes nicht, damit er nicht, wenn er öffentlich bekannt würde, hier Viele in Schmerz versetzte. Als ich aber, da Niemand kam, ihn doch vorzeigen mußte, so wunderten sich, ich gestehe es euch, Alle, und sie konnten es fast nicht glauben, daß das überhaupt von euch geschrieben worden sei. Denn der Brief enthielt mehr Zank als Liebe. Hat aber der Verfasser des Briefes nur geschrieben, um seine Beredsamkeit zum Besten zu geben, so geziemt sich ein solches Streben für Andere. Denn in kirchlichen Dingen handelt es sich nicht um den Prunk der Beredsamkeit, sondern um die apostolischen Vorschriften und darum, daß man sich bemühe, in der Kirche Keinen von den Kleinen zu ärgern. Denn es ist nach dem Ausspruch der Kirche besser, daß Einem ein Mühlstein an den Hals gebunden und er ins Meer versenkt werde, als daß man auch nur Einen von den Kleinen ärgert.[1]) Wenn aber, weil Einige aus gegenseitiger Engherzigkeit sich gekränkt fühlten, — denn ich möchte nicht behaupten, daß Alle diese Gesinnung theilen, — dieser Brief entstanden ist, so hätte man entweder überhaupt dem Gefühle der Kränkung sich nicht hingeben oder wenigstens die Sonne über seinen Groll nicht untergehen lassen sollen.[2]) Wenigstens hätte man sich nicht

1) Matth. 18, 6. — 2) Eph. 4, 26.

so weit treiben lassen sollen, daß man demselben schriftlich Ausdruck gab.

22. Doch was ist denn vorgekommen, das Groll zu erzeugen geeignet war? Oder was von dem, was wir schrieben, war geeignet, euern Groll zu erregen? Vielleicht, daß ich euch einlud, euch zu einer Synode einzufinden? Aber das hättet ihr eher mit Freude aufnehmen sollen. Denn die, denen ihre Thaten oder, wie sie selbst sagen, ihre Entscheidungen Zuversicht einflößen, nehmen es nicht übel auf, wenn die Entscheidung von Andern geprüft werden will, sondern sie zeigen Muth, weil die gerechte Entscheidung niemals ungerecht werden kann. Deßhalb haben auch die in der großen Synode von Nicäa versammelten Bischöfe nicht ohne göttliche Führung zugegeben, daß die Beschlüsse der ersten Synode in einer zweiten untersucht würden,[1]) damit die Richter, indem sie die spätere zweite Untersuchung vor Augen haben, mit aller Genauigkeit forschen, und damit die, über welche der Urtheilsspruch gefällt wird, fest glauben, daß sie nicht wegen des Hasses der früheren Richter, sondern nach Gerechtigkeit gerichtet werden. Wenn aber das eine alte Gewohnheit ist, die in der großen Synode erwähnt und schriftlich gemeldet wird, und ihr nicht wollt, daß sie bei euch zur Geltung komme, so ist eine solche Zurückhaltung ungeziemend. Denn was einmal in der Kirche zur Gewohnheit geworden und von den Synoden bestätigt worden ist, kann nicht mit Recht von Einigen abgeschafft werden. Aber auch ausserdem können sie sich hierin nicht mit Recht gekränkt fühlen. Denn als die, die von euch Eusebianern mit Briefen abgesendet worden waren, nämlich der Priester Makarius und die Diakonen Marthyrius und Hesychius, hieher gekommen waren und den angekommenen Priestern des Athanasius nicht

1) Montfaucon bemerkt hier, daß ein solcher Beschluß sich in den zwanzig Kanonen des Concils von Nicäa nicht befinde. Uebrigens sei es gewiß, daß abgesehen von diesen Kanonen auch einige Beschlüsse in Bezug auf Disciplin gefaßt worden seien.

Stand halten konnten, sondern in Allem beschämt und überführt wurden, da baten sie uns, eine Synode zu berufen und sowohl an den Bischof Athanasius in Alexandria zu schreiben, als auch zu schreiben an die Eusebianer, damit in Gegenwart Aller die gerechte Entscheidung getroffen werden könne. Denn damals versprachen sie auch, Alles gegen Athanasius beweisen zu wollen. Denn öffentlich waren Martyrius und Hesychius mit ihren Begleitern von uns überführt worden, und die Priester des Bischofs Athanasius widerstanden unerschüttert. Die Begleiter des Martyrius aber, um die Wahrheit zu sagen, wurden in Allem beschämt, weßhalb sie auch auf den Zusammentritt einer Synode drangen. Hätte ich nun, ohne daß Martyrius und Hesychius mit ihren Begleitern auf den Zusammentritt einer Synode gedrungen hätten, wegen unserer Brüder, die über erlittenes Unrecht klagten, aufgemuntert, die Briefschreiber nicht leicht durchzulassen, so wäre selbst dann die Aufmunterung gerechtfertigt und gerecht gewesen, denn sie ist kirchlich und Gott wohlgefällig. Da aber die, welche ihr Eusebianer selbst eueres Vertrauens für würdig hieltet, uns um die Berufung baten, so wäre es für die Gerufenen billig gewesen, sich nicht gekränkt zu fühlen, sondern vielmehr bereitwillig zu kommen. Daraus geht also hervor, daß der angenommene Groll der Gekränkten grundlos, ihre Ablehnung aber, da sie nicht kommen wollten, ungeziemend und verdächtig sei. Erhebt Jemand über das, was er an sich selbst billigt, eine Anklage, sobald er es einen Andern thun sieht? Denn wenn, wie ihr schreibt, jede Synode eine Giltigkeit hat, an der man nicht rütteln darf, und der Richter entehrt wird, sobald Andere den Richterspruch untersuchen, so erwäget, Geliebte, wer die Synode entehrt, und wer die Entscheidungen der früheren Richter umstößt. Damit es aber nicht den Anschein gewinne, als wollte ich durch Erforschung des Einzelnen jetzt Jemand lästig fallen, so genügt, was zuletzt geschehen ist, bei dessen Anhörung man schaudern möchte, um einen Begriff von all dem zu geben, was wir übergehen.

23. Die Arianer, die von Alexander seligen Andenkens dem ehemaligen Bischof von Alexandria, wegen Gottlosigkeit excommunicirt wurden, sind nicht bloß in allen Städten ausgewiesen, sondern auch von Allen, die auf der großen Synode zu Nicäa sich gemeinsam versammelt hatten, mit dem Anathem belegt worden. Denn nicht einen gewöhnlichen Fehler hatten sie begangen noch gegen einen Menschen gesündigt, sondern gegen unsern Herrn Jesus Christus selbst, den Sohn des lebendigen Gottes. Und gleichwohl heißt es jetzt, daß die, welche vom ganzen Erdkreis ausgestoßen und in der ganzen Kirche gebrandmarkt wurden, Aufnahme gefunden haben, und ich glaube, daß auch ihr bei dieser Nachricht ungehalten sein müßt. Wer also entehrt die Synode? Nicht die, welche die dreihundert Stimmen für Nichts achten und die Gottlosigkeit der Gottesfurcht vorziehen? Denn die Häresie der Ariomaniten wurde überall von allen Bischöfen verurtheilt und verboten. Den Bischöfen Athanasius und Marcellus aber stehen Mehrere zur Seite, die für sie sprechen und schreiben. Denn von Marcellus wurde uns bezeugt, daß er auch auf der Synode in Nicäa den Gesinnungsgenossen des Arius widersprochen hat. Von Athanasius aber wurde uns bezeugt, daß er nicht einmal in Tyrus verurtheilt werden konnte, in der Mareotis aber nicht anwesend war, wo das Beweismaterial gegen ihn gesammelt worden sein soll. Ihr wißt aber, Geliebte, daß einseitiges Vorgehen keine Giltigkeit hat und verdächtig erscheint. Obschon aber Dieß so sich verhält, so habe ich der gründlichen Untersuchung wegen weder euch, noch denen, die für sie geschrieben haben, den Vorzug gegeben, sondern die, welche geschrieben hatten, eingeladen zu kommen, damit, da Mehrere für sie geschrieben haben, Alles auf einer Synode untersucht und so weder der Unschuldige verurtheilt noch der Schuldige als schuldlos angesehen würde. Nicht also von uns wird eine Synode entehrt, sondern von denen, die willkürlich und ohne Umstände und ohne Zustimmung der Richter die von Allen verurtheilten Arianer aufgenommen haben. Denn die meisten derselben sind bereits aufgelöst bei Christus, einige

aber werden auch jetzt noch in diesem Leben geprüft und sind ungehalten, daß man ihren Richterspruch umgestoßen hat.

24. Dieß haben wir auch von denen erfahren, die in Alexandria waren. Denn es sind auch ein gewisser Karpones, der von Alexander wegen der Häresie des Arius excommunicirt worden war, und Einige, die gleichfalls wegen der nämlichen Häresie excommunicirt worden waren, von einem gewissen Gregorius gesendet, hieher gekommen. Zugleich haben wir durch den Priester Makarius und durch die Diakonen Marthyrius und Hesychius Nachricht erhalten. Bevor nämlich die Priester des Athanasius angelangt waren, forderten sie uns auf, an einen gewissen Pistus in Alexandria zu schreiben, als noch der Bischof Athanasius in Alexandria war. Von diesem Pistus aber erklärten die anwesenden Priester des Athanasius, daß er ein Arianer und von dem Bischof Alexander und der Synode in Nicäa excommunicirt, von einem gewissen Secundus aber geweiht worden sei, den die große Synode als einen Arianer excommunicirte. Dieß widersprachen selbst Marthyrius und seine Begleiter nicht, und sie stellten nicht in Abrede, daß Pistus von Secundus die Weihe empfangen habe. Ermesset also auch hieraus, wer wohl mit Recht Tadel verdiene, wir, daß wir uns nicht verleiten ließen, an den Arianer Pistus zu schreiben, oder die, welche uns riethen, die große Synode zu entehren und an die Gottlosen wie an Gottesfürchtige zu schreiben. Denn auch der Priester Makarius, der von Eusebius im Gefolge des Marthyrius abgesendet worden war, reiste, wie er von der Anwesenheit der Priester des Athanasius vernommen hatte, während wir auf seine Ankunft warteten, mit Marthyrius und Hesychius und ihren Begleitern zur Nachtszeit ab, obschon er unpäßlich war. Daraus konnten wir mit Recht schließen, daß er abzog, weil er sich der Überweisung des Pistus schämte. Denn unmöglich konnte die Weihe durch den Arianer Secundus in der katholischen Kirche giltig sein. Denn das ist in Wahrheit eine der Synode und den auf ihr versammelten

Bischöfen zugefügte Schmach, wenn das, was mit so großer Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit wie in der Gegenwart Gottes geschah, als ungiltig umgestoßen wird.

25. Sollen nun, wie ihr schreibt, die Beschlüsse der Synoden nach dem Beispiel des Novatus und Paul von Samosata zu Recht bestehen,[1]) so hätte man um so mehr den Beschluß der Dreihundert nicht umstoßen, es hätte die katholische Synode von einigen Wenigen nicht entehrt werden sollen. Denn Häretiker sind die Arianer wie Diese,[2]) und die Beschlüsse gegen sie sind den Beschlüssen gegen Diese ähnlich. Da also Dieß gewagt worden ist, wer ist es, der die Flamme der Zwietracht angezündet hat? Denn ihr habt uns in eurem Schreiben diese That vorgeworfen. Haben also wir Zwietracht gestiftet, die wir den Schmerz mit den leidenden Brüdern theilten und in Allem nach dem kirchlichen Gesetze handelten, oder die, welche aus Zanksucht und gegen die kirchliche Vorschrift den Beschluß der Dreihundert umstießen und in Allem die Synode mißachteten? Denn es wurden nicht nur die Arianer aufgenommen, sondern es haben auch die Bischöfe die Gewohnheit angenommen, von einem Ort zu einem andern überzusiedeln.[3]) Wenn ihr nun die Würde der Bischöfe in Wahrheit für die gleiche und die nämliche haltet und nicht nach der Größe der Städte, wie ihr schreibt, die Bischöfe beurtheilt, so sollte der, welcher mit einer kleinen betraut worden ist, in der ihm anvertrauten ausharren und nicht mit Geringschätzung des anvertrauten Gegenstandes zu einer ihm nicht übergebenen übergehen, um die ihm von Gott anvertraute zu mißachten und eitlem Menschenruhme nachzustreben.

---

1) Die Orientalen sagten nämlich, sie hätten auch die Entscheidungen der Abendländer in Betreff dieser beiden Häretiker gelten lassen.

2) Nämlich wie Novatus und Paul von Samosata.

3) Wie das bei Eusebius von Nikomedien der Fall war. Vgl. K. 6.

Ihr hättet also, Geliebte, kommen und nicht ablehnen sollen, um die Sache zu Ende zu führen; denn das ist vernünftig. Aber vielleicht hinderte euch der festgesetzte Termin? Denn das habt ihr in euerm Schreiben bemängelt, daß wir einen zu kurzen Termin für die Synode angesetzt hätten. Aber auch das, Geliebte, ist eine Ausrede. Denn wenn Einigen, da sie auf der Reise begriffen waren, die Zeit zu kurz geworden wäre, so wäre es ein Beweis, daß eine zu kurze Zeit als Termin festgesetzt wurde. Wenn sie aber, während sie selbst nicht kommen wollten, auch die Priester [1]) bis zum Monat Januar zurückhielten, so verräth die Ausrede, daß sie keine Zuversicht hatten. Denn sie wären, wie gesagt, gekommen, wenn sie Zuversicht gehabt hätten, ohne sich um den weiten Weg zu kümmern oder sich vom Termin beirren zu lassen, indem sie vielmehr auf die Gerechtigkeit und Billigkeit ihrer Sache vertraut hätten. Aber vielleicht kamen sie wegen der Zeitumstände nicht? Denn das habt ihr mir wieder schriftlich mitgetheilt, wir sollten im Hinblick auf die gegenwärtigen Zustände im Orient euch nicht zumuthen, zu erscheinen. Wenn ihr aber wegen dieser Zustände nicht gekommen seid, wie ihr sagt, so hättet ihr zuerst im Hinblick anf diese Zustände keine Spaltung, noch Jammer und Thränen in den Kirchen veranlassen sollen. Nun aber haben die, welche Dieß thaten, bewiesen, daß nicht die Zeitumstände die Schuld trugen, sondern der freie Entschluß, weil sie nicht kommen wollten.

26. Ich wundere mich auch über eine Stelle des Briefes, daß ihr schreiben mochtet, ich allein habe den Eusebianern [2]) allein und nicht an euch alle geschrieben; denn

---

1) Nämlich Elpidius und Philoxenus, die Gesandten des Papstes Julius.

2) D. h. dem Eusebius allein, wie es K. 1 bestimmt heißt, daß Eusebius an Julius schrieb. Wollte man an mehrere Bischöfe denken, die es mit Eusebius hielten, so würden wir hier auf einen unlösbaren Widerspruch stoßen.

man kann in diesem Tadel eher Leichtsinn als Wahrheit finden. Denn da ich von keiner andern Seite einen Brief gegen Athanasius empfangen hatte als von Marthrius und Hesychius und ihren Begleitern, so mußte ich an die schreiben, die gegen ihn geschrieben hatten. Es hätten daher entweder die Eusebianer nicht allein ohne euch Alle schreiben, oder ihr hättet es nicht übel aufnehmen sollen, daß ich nicht an euch schrieb, während ich an die schrieb, die auch ihrerseits schrieben. Denn hätte ich an euch alle schreiben sollen, so hättet auch ihr mit Jenen schreiben sollen. Nun aber haben wir in folgerichtiger Weise an die geschrieben, die auch mit uns in schriftlichen Verkehr getreten sind. Hat es euch aber verletzt, daß ich allein an Jene geschrieben habe, so müßt ihr auch ungehalten sein, daß sie an mich allein geschrieben haben. Aber auch in dieser Beziehung haben wir eine glaubwürdige und gegründete Entschuldigung, Geliebte! Ich muß euch nämlich zugleich mittheilen, daß, wenn ich auch allein schrieb, Dieß doch nicht allein meine Meinung, sondern die Meinung aller Bischöfe in Italien und in diesen Gegenden ist. Und ich wollte nicht, daß sie alle schrieben, damit sie nicht durch ihre Menge lästig fielen.[1]) Es sind jedoch trotzdem zur festgesetzten Zeit Bischöfe zusammengetreten und haben sich in dieser Ansicht geeinigt, die ich euch wieder schriftlich mittheile. Wenn ich euch also auch allein schreibe, Geliebte, so erkennet, daß das die Meinung Aller sei. So viel nun darüber, daß Einige von euch nicht vernünftige, sondern ungerechtfertigte und verdächtige Entschuldigungen vorbringen.

27. Daß wir aber unsere Mitbischöfe Athanasius und Marcellus nicht leichtsinnig und in ungerechter Weise in unsere Gemeinschaft aufgenommen haben, glauben wir, ob-

1) *Παρὰ πολλῶν ἔχωσι τὸ βάρος.* Montfaucon übersetzt: ne complurimis id importunum foret. Das ist wohl nicht der Sinn der griechischen Worte. Julius will sagen, wenn er allein schreibe, so thue er es aus Schonung, damit der ausgesprochene Tadel weniger verletze.

schon das bereits Gesagte genügen würde, noch in Kürze nachweisen zu sollen. Es schrieben zuerst die Eusebianer gegen Athanasius mit seinem Anhang. Jetzt aber habt auch ihr geschrieben, und es haben sehr viele Bischöfe aus Ägypten und den übrigen Eparchien für Athanasius geschrieben. Erstens nun sind euere Schreiben gegen ihn mit sich selbst in Widerspruch, und das zweite stimmt mit dem ersten nicht überein, vielmehr wird in vielen Dingen das erste vom zweiten aufgehoben, und das zweite vom ersten angeklagt. Wenn aber die Briefe nicht übereinstimmen, so verdient deren Inhalt keinen Glauben. Ferner, wenn ihr wollt, daß man glaube, was ihr schreibt, so muß man auch denen, die für ihn geschrieben haben, den Glauben nicht verweigern, zumal ihr in der Ferne seid, Jene aber auf dem Schauplatz sind und den Mann kennen und über die dortigen Ereignisse schreiben, indem sie seinem Leben Zeugniß geben und versichern, daß in Allem gegen ihn intriguirt worden sei. Auch hieß es einmal von einem Bischof Arsenius, er sei von Athanasius getödtet worden. Aber von diesem erfuhren wir, daß er lebe, ja sogar mit ihm in Freundschaft stehe. Jene Aufnahme des Beweismaterials, die in der Mareotis geschah, ist nach seiner Versicherung einseitig geschehen. Denn es sei dort weder der angeklagte Priester Makarius noch sein Bischof Athanasius selbst anwesend gewesen. Und das erkannten wir nicht bloß aus seinen Worten, sondern haben es auch aus dem Beweismaterial erkannt, das uns Marthrius und Hesychius überbrachten. Denn beim Durchlesen fanden wir, daß der Ankläger Ischyras dort war, nicht aber Makarius noch der Bischof Athanasius, ebenso, daß die Priester des Athanasius zu erscheinen wünschten, aber mit ihrer Bitte abgewiesen wurden. Es hätte aber, Geliebte, wenn man bei der Untersuchung sich um die Wahrheit gekümmert hätte, nicht bloß der Ankläger, sondern auch der Angeklagte zugegen sein sollen. Denn wie in Thrus der angeklagte Makarius zugegen war und sein Ankläger Ischyras, und Nichts bewiesen wurde, ebenso hätte auch nach der Mareotis nicht bloß der Ankläger, sondern auch der Ange-

klagte abgehen sollen, damit er in seiner Anwesenheit entweder überführt worden wäre oder, konnte er nicht überführt werden, das Intriguennetz hätte nachweisen können. Da aber das nun nicht geschah, sondern der Ankläger mit denen, die Athanasius ablehnte, allein hinging, so erscheint die Sache verdächtig.

28. Er erhob auch Beschwerde, daß die, welche nach der Mareotis abgingen, ohne seine Zustimmung dahin abgegangen seien. Er sagte nämlich, daß sie den Theognius, Maris, Theodor, Ursacius, Valens und Macedonius, die verdächtig waren, abgesendet hätten. Und das wies er nicht nur in seinen Reden, sondern auch aus dem Briefe Alexanders, des ehemaligen Bischofs von Thessalonich, nach. Er zeigte nämlich seinen Brief vor, den er an Dionysius, den Comes auf der Synode, geschrieben hatte, und in dem er kund gibt, daß gegen Athanasius offenbar Intriguen gespielt worden seien.[1]) Auch wies er einen ächten ganz von der Hand des Anklägers Ischyras geschriebenen Brief vor, in dem er den allmächtigen Gott zum Zeugen anrief und behauptete, es sei weder ein Kelch zerbrochen noch ein Tisch umgestürzt worden, sondern er sei von Einigen angestiftet worden, diese Anklage zu erdichten. Auch Priester, die von der Mareotis gekommen waren, versicherten, daß weder Ischyras ein Priester der katholischen Kirche sei noch Makarius so Etwas verbrochen habe, wie Jener ihn beschuldigte. Die Priester und Diakonen aber, die hieher kamen, bezeugten nicht Weniges, sondern Vieles zu Gunsten des Bischofs Athanasius und versicherten, daß Nichts von dem wahr sei, was gegen ihn vorgebracht werde, und daß gegen ihn intriguirt worden sei. Und alle Bischöfe Ägyptens und Libyens versicherten in ihrem Schreiben, daß sowohl seine Weihe gesetzlich und kirchlich vor sich gegangen als auch Alles, was ihr gegen ihn ausgesagt habt, erlogen sei. Denn es sei weder ein Mord geschehen, noch sei seinetwegen Je-

---

1) Sieh unten K. 80.

mand getödtet noch ein Kelch zerbrochen worden, sondern Alles sei erlogen. Und aus dem in der Mareotis einseitig gesammelten Beweismaterial zeigte der Bischof Athanasius, daß ein Katechumen auf gestellte Frage gesagt habe, er sei drinnen bei Ischyras gewesen, als Makarius, der Priester des Athanasius, nach ihrer Angabe sich am Orte befand, ebenso, daß von Andern, die verhört wurden, der Eine ausgesagt hätte, daß Ischyras in einer kleinen Kammer, ein Anderer, daß er neben der Thüre lag und damals krank war, als nach ihrer Angabe Makarius dorthin kam. Aus dem, was er sagte, machen natürlich auch wir uns unsere Gedanken: Wie konnte der, welcher krank an der Thüre lag, aufrecht stehen und den Gottesdienst feiern und opfern? Oder wie konnte die Opferung stattfinden, wenn die Katechumenen drinnen waren? Denn waren die Katechumenen drinnen, so war noch nicht die Zeit der Opferung. Das sagte, wie gesagt, der Bischof Athanasius und wies aus dem Beweismaterial unter Beistimmung seiner Begleiter nach, daß er weder überhaupt jemals Priester in der katholischen Kirche gewesen noch als Priester jemals bei einer Versammlung in der Kirche erschienen sei. Denn nicht einmal, so behaupteten sie, als Alexander gemäß der Milde der großen Synode die Anhänger des melitianischen Schismas wieder aufnahm, sei er von Melitius unter den Seinigen genannt worden, woraus ganz deutlich hervorgeht, daß er auch zu den Priestern des Melitius nicht gehöre. Denn wenn er dazu gehörte, so müßte auch er unter ihnen aufgezählt werden. Ausserdem wurde auch in andern Dingen dem Ischyras von Athanasius aus dem Beweismaterial seine Lügenhaftigkeit bewiesen. Denn da er ihn angeklagt hatte, als seien zur Zeit, da nach ihrer Angabe Makarius erschien, Bücher verbrannt worden, wurde er von den von ihm selbst vorgeführten Zeugen als Lügner überführt.

29. Da also Dieß in dieser Weise ausgesagt wurde und so viele Zeugen zu seinen Gunsten sprachen und er so Vieles zu seiner Rechtfertigung vorbrachte, was hätten wir thun sollen? Oder was verlangt das Kirchengesetz an-

ders, als den Mann nicht zu verurtheilen, sondern ihn vielmehr aufzunehmen und als Bischof zu betrachten, wie wir auch thaten? Denn abgesehen von all dem blieb er hier ein Jahr und sechs Monate und wartete auf euere Ankunft oder die Ankunft derer, die kommen wollten. Durch sein Erscheinen aber beschämte er Alle, weil er nicht erschienen wäre, wenn er keine Zuversicht gehabt hätte. Denn er ist nicht aus eigenem Antrieb gekommen, sondern weil er von uns eine schriftliche Einladung empfangen hatte, wie wir auch an euch schrieben. Und gleichwohl habt ihr trotz so Vielem uns getadelt, als hätten wir gegen die Kirchengesetze gehandelt. Erwäget nun, wer gegen die Kirchengesetze gehandelt hat, wir, die wir bei so vielen Beweisen den Mann aufgenommen haben, oder die, welche in einer Entfernung von sechsunddreissig Stationen [1]) in Antiochia einen Fremdling zum Bischof ernannten und mit Militärmacht nach Alexandria sandten? Das geschah nicht einmal damals, als er nach Gallien in die Verbannung geschickt wurde. Es wäre aber auch damals geschehen, wenn er wirklich überführt worden wäre. Er fand darum ja auch bei seiner Rückkehr eine verwaiste und auf ihn harrende Kirche.

30. Jetzt aber weiß ich nicht, in welcher Weise das Geschehene geschehen ist. Denn erstens, wenn man die Wahrheit sagen soll, hätte Niemand dem Urtheilsspruch der Synode vorgreifen sollen, wenn wir zu einer Synode einluden. Ferner hätte nicht eine solche Neuerung in der Kirche stattfinden sollen. Denn was ist das für ein Kirchengesetz oder was für eine apostolische Überlieferung, daß, obschon die Kirche ruhig ist und so viele Bischöfe mit Athanasius, dem Bischof von Alexandria, in Eintracht leben, man den Gregorius hinsendet, welcher der Stadt fremd, in derselben nicht

---

1) Eigentlich Mansionen oder Herbergen, die je eine Tagreise von einander entfernt waren. Auch nach dem Itinerarium (Reisekarte) des Antonin war Antiochia 36 Stationen von Alexandria entfernt.

getauft und den Meisten unbekannt ist, ohne von den Priestern, ohne von den Bischöfen, ohne vom Volk verlangt worden zu sein, daß man ihn vielmehr in Antiochia weiht und nach Alexandria sendet, nicht mit Priestern, nicht mit Diakonen der Stadt, nicht mit Bischöfen aus Ägypten, sondern mit Soldaten? Denn darüber sprachen und beschwerten sich die, welche hieher kamen. Denn hätte man auch den Athanasius nach der Synode schuldig gefunden, so hätte die Weihe nicht in so gesetzwidriger Weise und im Widerspruch mit den Kirchengesetzen geschehen, sondern es hätten in der Kirche selbst, aus dem Priesterstande selbst, aus dem Klerus selbst die Bischöfe in der Eparchie einen Bischof weihen, und es hätten nicht die apostolischen Vorschriften umgangen werden sollen. Denn hättet ihr, wenn gegen Einen von euch so Etwas geschehen wäre, nicht euere Stimme erhoben, hättet ihr nicht Bestrafung verlangt, weil die Kirchengesetze verletzt seien? Geliebte, wie in Gottes Gegenwart sprechen wir der Wahrheit gemäß es aus und sagen, daß das nicht gottesfürchtig ist, noch gerecht, noch kirchlich. Denn auch, was von Gregor bei seinem Einzug geschehen sein soll, läßt erkennen, wie es mit seiner Weihe bestellt ist. Denn in so friedlichen Zeiten, wie die selbst meldeten, die von Alexandria kamen, und wie die Bischöfe[1]) schrieben, gab es in der Kirche einen Brand, wurden Jungfrauen entblößt, Einsiedler mit Füßen getreten, Priester und viele Laien mißhandelt und ihnen Gewalt angethan, Bischöfe ins Gefängniß geworfen, Viele herumgeschleift. Die heiligen Geheimnisse, wegen deren sie den Priester Makarius beschuldigten, wurden von den Heiden geplündert und auf die Erde geworfen, damit Einige sich der Einsetzung des Gregorius fügten. Solche Dinge aber zeigen, wer die Kirchengesetze verletze. Denn wäre die Weihe gesetzlich gewesen, so hätte er nicht in ungesetzlicher Weise die zum Gehorsam genöthigt, die ihm nach dem Gesetze den Gehorsam verweigerten. Und obschon Dieß geschah, schreibt ihr doch,

1) Die arianischen.

daß tiefer Friede in Alexandria und Ägypten geherrscht habe. Da müßte wahrlich das Geschäft des Friedens ein anderes geworden sein, wenn ihr solche Zustände Frieden nennt.

31. Auch das glaube ich euch mittheilen zu müssen, daß Athanasius versicherte, Makarius sei in Tyrus unter einer Bewachung von Soldaten geblieben, und nur der Ankläger sei mit denen, die nach der Mareotis gingen, abgegangen, den Priestern, die bei der Untersuchung anwesend zu sein wünschten, sei Dieß nicht gestattet worden, die Untersuchung über den Kelch und Tisch habe stattgefunden vor dem Eparchen und seiner Mannschaft in Gegenwart von Heiden und Juden. Das kam mir Anfangs unglaublich vor, wenn es nicht aus dem Beweismaterial hervorgegangen wäre, und das erregte unser Staunen und wird auch, glaube ich, euer Staunen erregen, Geliebte! Den Priestern wird die Anwesenheit nicht gestattet, die doch die Diener der Geheimnisse sind, aber vor einem auswärtigen Richter, in Gegenwart von Katechumenen, und was das Schlimmste ist, vor Heiden und Juden, die in Bezug auf ihre Stellung zum Christenthum nicht wohl angeschrieben sind, findet eine Untersuchung über das Blut Christi und den Leib Christi statt. Denn wäre überhaupt irgend ein Verbrechen vorgekommen, so hätten solche Dinge in der Kirche von Klerikern in gesetzlicher Weise untersucht werden sollen, und nicht von Heiden, die das Wort verabscheuen und die Wahrheit nicht kennen. Ich glaube, daß es euch und Allen einleuchten werde, was das für ein großer und schwerer Verstoß ist. So viel von Athanasius.

32. In Betreff des Marcellus [1]) aber, da ihr auch von ihm schreibt, als ob er gegen Christus gottlos sei, will ich euch mittheilen, daß er, als er hier war, betheuerte, es sei das,

1) Bischof von Ancyra in Galatien, wurde des Sabellianismus beschuldigt. Eusebius von Cäsarea griff ihn in einer eigenen Schrift an.

was ihr über ihn geschrieben habt, nicht wahr. Als wir gleichwohl ihn aufforderten, über den Glauben sich auszusprechen, da sprach er selbst mit solcher Unbefangenheit sich aus, daß wir erkannten, daß er nur die Wahrheit bekenne. Denn er bekannte, in Bezug auf unsern Herrn und Heiland Jesus Christus so gottesfürchtig zu denken, wie die katholische Kirche denkt, und er betheuerte, nicht bloß jetzt, sondern von jeher so zu denken. (Ebenso gaben unsere Priester, die einst auf der Synode zu Nicäa gewesen waren,[1]) seiner Rechtgläubigkeit Zeugniß.) Er versicherte nämlich, sowohl damals als auch jetzt mit der Häresie der Arianer nicht in Übereinstimmung gewesen zu sein. (Deßhalb muß ich auch euch ermahnen, daß Niemand eine solche Häresie aufnehme, sondern als abweichend von der gesunden Lehre verabscheue.) Da er also richtig denkt und ihm seine Rechtgläubigkeit bezeugt wird, was hätten wir auch mit ihm wieder anfangen sollen, als daß wir ihn, wie wir thaten, als einen Bischof betrachteten und ihn nicht aus unserer Gemeinschaft ausschloßen? Das nun habe ich geschrieben, nicht um sie zu vertheidigen, sondern damit ihr euch überzeuget, daß wir nach Recht und Gesetz die Männer aufnahmen, und daß ihr ohne Grund hadert. Ihr aber müßt bestrebt sein und euch in jeder Weise bemühen, daß das, was gegen das Gesetz geschehen ist, wieder recht gemacht werde, die Kirchen Frieden haben, damit der uns verliehene Friede des Herrn von Dauer sei, die Kirchen nicht gespalten werden und euch nicht der Vorwurf treffe, als wäret ihr Urheber der Spaltung. Denn ich gestehe euch zu, daß das Geschehene nicht eine Veranlassung des Friedens, sondern der Spaltung ist.

33. Denn nicht nur die Bischöfe Athanasius und Marcellus haben sich hieher begeben und Klage erhoben, daß ihnen Unrecht geschehen sei, sondern auch sehr viele andere Bischöfe aus Thracien, Cölesyrien, Phönicien, Palästina,

---

1) Papst Silvester hatte sich auf der Synode in Nicäa durch seine Priester Vincentius und Vito vertreten lassen.

und viele Priester theils von Alexandria, theils aus andern Gegenden kamen hieher zur Synode und beschwerten sich vor allen versammelten Bischöfen ausser Anderm, was sie vorbrachten, auch darüber, daß den Kirchen Gewalt und Ungerechtigkeit widerfahren, und erhärteten, daß Ähnliches, wie in Alexandria vorgefallen, auch ihren und andern Kirchen begegnet sei, nicht bloß mit Worten sondern auch durch Thatsachen. Auch aus Ägypten und Alexandria kamen neuerdings wieder Priester mit Briefen und klagten, daß viele Bischöfe und Priester, die zur Synode hätten kommen wollen, daran mit Gewalt verhindert worden seien. Sie behaupteten nämlich, daß auch jetzt noch trotz der Abreise des Bischofs Athanasius Bischöfe, die Bekenner waren, mit Schlägen mißhandelt, andere ins Gefängniß geworfen, und sogar schon alte, die schon überaus lange Zeit die bischöfliche Würde inne hätten, in die öffentlichen Steinbrüche geschickt und fast alle Kleriker und Laien der katholischen Kirche bedrängt und verfolgt würden. Ferner sagten sie, daß einige Bischöfe und einige Brüder aus keinem andern Grunde verbannt worden seien, als weil man sie gegen ihren Willen zwingen wollte, mit Gregor und seinen Arianern in Gemeinschaft zu treten. Auch daß zu Anchyra in Galatien Vieles geschehen und das Nämliche, was in Alexandria geschah, hörten wir nicht nur von Andern, sondern es wurde uns auch von Bischof Marcellus bezeugt. Ausserdem haben die, welche ankamen, gegen Einige von euch, um nicht ihre Namen zu nennen, so große und schreckliche Anklagen erhoben, daß ich es nicht über mich bringen konnte, sie niederzuschreiben. Aber vielleicht habt ihr sie von Andern vernommen. Denn deßhalb habe ich euch zumeist in meinem Schreiben eingeladen zu kommen, damit ihr anwesend es vernähmet und Alles wieder recht gemacht und geheilt werden könnte. Aus diesem Grunde hätten die Eingeladenen bereitwilliger kommen und nicht ablehnen sollen, damit sie sonst, wenn sie nicht kämen, nicht wegen ihrer Behauptungen in Verdacht geriethen, als könnten sie nicht beweisen, was sie geschrieben haben.

34. Da also Dieß in dieser Weise hinterbracht wurde

und in dieser Weise die Kirchen litten und verfolgt wurden, wie die Boten versicherten, wer hat das Feuer der Zwietracht angefacht? Wir, die wir hierüber Schmerz empfinden und mit den leidenden Brüdern Mitleid fühlen, oder die, welche Solches gethan haben? Denn ich wundere mich, wie ihr, obschon dort eine so großartige Verwirrung in jeder Kirche war, daß wegen derselben die, welche kamen, hieher gegangen sind, dennoch schreiben konntet, daß in den Kirchen Eintracht geherrscht habe. So Etwas geschieht aber nicht zur Erbauung der Kirche, sondern zu ihrer Vernichtung, und die hierüber sich freuen, sind nicht Söhne des Friedens, sondern der Verwirrung. Unser Gott aber ist nicht ein Gott der Verwirrung, sondern des Friedens. Deßhalb, Gott und der Vater unsers Herrn Jesus Christus weiß es, weil ich für euern Ruf besorgt war und wünschte, daß in den Kirchen nicht Verwirrung herrsche, sondern daß sie in der Weise fortbeständen, wie sie von den Aposteln eingerichtet wurden, erachtete ich es für nöthig, Dieß an euch zu schreiben, damit ihr endlich einmal die verabscheut, welche durch ihre gegenseitige Gehässigkeit die Kirchen in einen solchen Zustand versetzen. Denn ich vernehme, daß einige Wenige an Allem die Schuld tragen. Bestrebet euch als Solche, die ein mitleidiges Herz haben, wie schon gesagt, das, was gegen die Kirchengesetze gefehlt wurde, wieder recht zu machen, damit, wenn auch Etwas im Voraus übersehen wurde, Dieß durch euern Eifer geheilt werde. Schreibet nicht: Du hast die Gemeinschaft mit Marcellus und Athanasius der unsrigen vorgezogen. Denn das sind nicht Kundgebungen des Friedens, sondern des Zankes und Bruderhasses. Deßhalb habe ich ja auch das Vorhergehende geschrieben, damit ihr euch überzeuget, daß wir sie nicht mit Unrecht aufgenommen haben, und ihr einmal diesem Gezänke ein Ende macht. Denn wäret ihr gekommen, und wären sie, falls sie keine gründlichen Beweise für sich hätten vorbringen können, verurtheilt worden, so hättet ihr so Etwas mit Recht geschrieben.[1]) Da wir

1) Wenn wir nämlich trotz ihrer Verurtheilung die Gemeinschaft mit ihnen nicht aufgegeben hätten.

aber, wie gesagt, in gesetzmäßiger und nicht in ungerechter Weise mit ihnen in Gemeinschaft traten, so bitte ich euch um Christi willen, lasset die Glieder Christi nicht zerreissen und laßt euch nicht von Vorurtheilen einnehmen, sondern ziehet den Frieden des Herrn vor. Denn es ist nicht erlaubt und nicht gerecht, wegen der Engherzigkeit Einiger die, welche nicht verurtheilt worden sind, von sich zu weisen und dadurch den Geist zu betrüben. Glaubt ihr aber, daß ihr gegen sie einen Beweis führen und sie offen überführen könnt, so sollen die kommen, welche es wollen. Denn sie selbst erklärten sich bereit, das, worüber sie uns Mittheilung machten, darzulegen und zu beweisen.

35. Benachrichtigt uns also hierüber, Geliebte, damit wir sowohl an Jene als auch an die Bischöfe schreiben, die wieder zusammenkommen sollen, damit in Gegenwart Aller die Schuldigen verurtheilt werden und nicht mehr Verwirrung in den Kirchen herrsche. Denn es genügt das Geschehene. Es genügt, daß in Gegenwart von Bischöfen Bischöfe verbannt wurden. Darum soll man hierüber auch nicht viele Worte machen, damit es nicht scheine, als wollte man denen, welche damals anwesend waren, nahe treten. Denn wenn man die Wahrheit sagen soll, so hätte man es nicht so weit treiben und hätte die Engherzigkeit nicht so weit gehen sollen. Doch sei es so! Athanasius und Marcellus sind, wie ihr schreibt, aus ihren Sitzen entfernt worden. Was soll man von den Übrigen sagen, über die, wie gesagt, aus verschiedenen Gegenden hieher gekommenen Bischöfe und Priester? Denn auch sie sagten wieder, daß sie fortgeschleppt worden seien und Solches erduldet hätten. O Geliebte, nicht mehr in Übereinstimmung mit dem Evangelium, sondern zum Zwecke der Verbannung und Hinrichtung werden nunmehr die gerichtlichen Untersuchungen in der Kirche veranstaltet! Denn wenn sie überhaupt, wie ihr sagt, Etwas verbrochen haben, so hätte nach dem Kirchengesetze und nicht in solcher Weise das Urtheil gefällt werden sollen. Es hätte an uns Alle geschrieben werden sollen, damit dann von Allen über das Recht entschieden worden wäre.

Denn Bischöfe waren es, die duldeten, und nicht die nächstbesten Kirchen duldeten, sondern die, an deren Spitze die Apostel selbst persönlich gestanden waren.[1]) Warum wurde uns aber gerade über die alexandrinische Kirche nicht geschrieben? Oder ist euch unbekannt, daß es Sitte war, zuerst an uns zu schreiben und dann von hier aus über das Recht entscheiden zu lassen? Wenn also gegen den dortigen Bischof ein solcher Verdacht bestand, so hätte an die hiesige Kirche geschrieben werden sollen. Nun aber verlangen die, welche uns keine Einsicht gestattet haben und selbst willkürlich verfahren sind, gar von uns, daß wir mit ihnen stimmen, die wir an der Untersuchung nicht Theil genommen haben. Nicht so lauten die Vorschriften des Paulus, nicht so die Überlieferung der Väter. Eine andere Gestalt ist das und eine neue Einrichtung. Ich bitte, tragt es gerne, es trägt zum gemeinen Besten bei, was ich schreibe. Denn was wir vom seligen Apostel Petrus überkommen haben, das theile ich euch mit, und ich würde es nicht geschrieben haben, da ich glaube, daß es Allen bekannt sei, hätte uns das Vorgefallene nicht bestürzt gemacht. Bischöfe werden weggeschleppt und vertrieben. Andere von einer andern Gegend werden dafür aufgestellt, und andere werden verfolgt, so daß sie wegen der fortgeschleppten trauern, wegen der gesendeten aber Zwang erleiden, damit sie die, welche sie wollen, nicht suchen, die sie aber nicht wollen, aufnehmen. Ich bitte euch, daß Solches nicht mehr geschehen möge. Schreibet vielmehr gegen die, welche so Etwas unternehmen, damit den Kirchen nichts Solches mehr begegne, noch ein Bischof oder Priester Mißhandlung erdulde, oder Jemand, wie sie uns mittheilten, genöthigt werde, gegen seinen Willen Etwas zu thun, damit wir nicht den Heiden zum Gespötte dienen, und vor Allem, damit wir Gott nicht erzürnen. Denn Jeder

1) Es ist ohne Zweifel die Kirche in Alexandria gemeint, die vom Evangelisten Markus gegründet worden sein soll. Sieh Eusebius' Kirchengesch. I. 16.

von uns wird am Tage des Gerichtes Rechenschaft ablegen müssen über das, was er hier gethan hat. Möchten aber Alle in ihrer Gesinnung mit Gott übereinstimmen, damit die Kirchen ihre Bischöfe wieder erhalten und sich beständig in Christus Jesus unserm Herrn freuen, durch den dem Vater die Herrlichkeit sei von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Ich wünsche, daß es euch wohl ergehe im Herrn, geliebte und heißersehnte Brüder!

36. Das hatte die Synode in Rom durch Julius, den Bischof in Rom, geschrieben. Als nun die Eusebianer wieder unverschämt waren und die Kirchen in Verwirrung setzten und Viele verfolgten, so ließen die gottesfürchtigen Kaiser Constantius und Constans, als sie hievon Kenntniß erhalten hatten, an die Bischöfe des Abendlandes und Morgenlandes die Aufforderung ergehen, sich in der Stadt Sardica zu versammeln. Eusebius war nun inzwischen gestorben. Als daher von allen Seiten sehr Viele zusammengekommen waren, so forderten wir die Anhänger des Eusebius vor Gericht. Sie aber, da ihnen ihre Thaten vor Augen schwebten, und da sie ihre Ankläger erscheinen sahen, fürchteten den Richterspruch. Denn da Alle ohne Begleitung kamen, führten sie wieder zwei Comites mit sich, den Musonianus und den Hesychius Castresius, um nach ihrer Gewohnheit mit Hilfe ihrer Macht durchzusetzen, was sie wollten. Als aber die Synode ohne Comites gehalten wurde und kein Soldat zu derselben Zutritt erhielt, da erschracken sie, weil sie von ihrem Gewissen gefoltert wurden. Denn nicht mehr, wie ihnen beliebte, wurde über sie Gericht gehalten, sondern wie die Wahrheit es verlangte. Wir luden sie nun oft vor und die Synode der Bischöfe lud sie vor und sagte: Ihr seid gekommen, um gerichtet zu werden; warum also, nachdem ihr gekommen seid, macht ihr Anstände? Denn ihr hättet entweder nicht kommen oder, nachdem ihr gekommen seid, euch nicht entziehen sollen. Denn dadurch sprechet ihr euch am meisten das Urtheil. Sehet, es ist Athanasius da mit seinen Anhängern, die ihr in ihrer Abwesenheit anklagtet, damit ihr sie, wenn

ihr Etwas gegen sie zu haben glaubt, in ihrer Gegenwart überführet. Könnt ihr das aber nicht und stellt ihr euch, als ob ihr es nicht wolltet, so seid ihr offenkundige Intriguanten, und es wird euch von der Synode dieser Urtheilsspruch zu Theil werden. Da, als sie das hörten und ihr Unrecht nicht in Abrede stellen konnten, — denn sie wußten, was sie gethan und gegen uns erdichtet hatten — scheuten sie sich zu kommen und verriethen ihre vielen schändlichen Intriguen gegen uns. Die heilige Synode mißbilligte also ihr ungeziemendes und verdächtiges Wegbleiben und ließ uns zur Vertheidigung zu. Und als wir mit Zeugen und Beweisen darlegten, was gegen uns geschehen war, da wurden sie mit Staunen erfüllt, und Alle erkannten, daß sie deßhalb mit Recht die Synode fürchteten, um nicht offen überführt zu werden. Und sie sagten: Vielleicht kamen sie in der Voraussetzung vom Morgenlande, daß Athanasius und seine Anhänger nicht erscheinen würden, weil sie die Flucht ergreifen, sobald sie sehen, daß sie ihrer Sache vertrauen und auf richterliche Entscheidung dringen. Uns also nahmen sie auf als Solche, denen Unrecht zugefügt worden, und die ohne Grund angeklagt wurden, und bekräftigten noch mehr die Gemeinschaft und das Liebesverhältniß mit uns. Die Theilnehmer an der Bosheit des Eusebius aber, die sich besonders anmassend gezeigt hatten, verurtheilten sie: den Theodor von Heraklea, den Narcissus von Neronias, den Acacius von Cäsarea, den Stephanus von Antiochia, den Ursacius und Valens von Pannonien, den Menophantus von Ephesus, den Georgius von Laodicea, und sie schrieben an alle Bischöfe des Erdkreises und an die Diöcese eines Jeden der Gekränkten Folgendes.

Sendschreiben der in Sardica versammelten Synode.

Die heilige Synode, die durch Gottes Gnade in Sardica versammelt ist, aus Rom, Spanien, Gallien, Italien, Campanien, Calabrien, Apulien, Afrika, Sardinien, Pan-

nonien, Mysien, Dacien, Noricum, Siscien, Dardanien, dem zweiten Dacien, Macedonien, Thessalien, Achaia, Epirus, Thracien, Rhodope, Palästina, Arabien, Kreta, Ägypten, den Priestern, Diakonen und der ganzen heiligen Kirche Gottes, die in Alexandria ihren Sitz hat, den geliebten Brüdern, Gruß im Herrn!

37. Auch bevor wir das Schreiben eurer Frömmigkeit empfingen, war uns nicht unbekannt, sondern wir wußten sehr wohl, daß die Häupter der verrufenen Häresie der Arianer viele schreckliche Dinge wohl mehr zum Verderben ihrer Seele als zum Nachtheil der Kirche unternahmen. Denn darin bestand ihre Kunst und Verschlagenheit, und diesen todbringenden Vorsatz haben sie beständig in sich getragen, daß sie sich bemühten, Alle, welche wo nur immer dem rechten Glauben angehören und sich an die von den Vätern ihnen überlieferte Lehre der katholischen Kirche halten, zu vertreiben und zu verfolgen. Denn gegen die Einen erhoben sie erdichtete Beschuldigungen, Andere schickten sie in die Verbannung, wieder Andere suchten sie durch die verhängten Strafen aufzureiben. Gewiß waren sie auch bestrebt, der Unschuld unseres Bruders und Mitbischofes Athanasius mit Gewalt und Tyrannei beizukommen, und deßhalb ist ihr Richterspruch weder sorgfältig noch zuverlässig noch überhaupt gerecht gewesen. Weil sie also deßhalb weder ein Vertrauen auf ihre Possenspiele setzten noch auf das, was sie gegen ihn ausbreiteten, sondern vielmehr sahen, daß sie hiefür keine richtigen Beweise führen könnten, wenn sie in der Stadt Sardica wären, so wollten sie zur Synode aller heiligen Bischöfe nicht kommen. Daraus ergibt sich deutlich, daß die Entscheidung unseres Bruders und Mitbischofs Julius gerecht war. Denn nicht unüberlegt hat er den Ausspruch gethan, sondern unter Anwendung großer Sorgfalt entschieden, so daß wir nicht das geringste Bedenken haben konnten, mit unserm Bruder Athanasius in Gemeinschaft zu treten. Denn er hatte achtzig Bischöfe als zuverlässige Zeugen. Auch darin handelte er

nach dem Rechte, daß er mit Hilfe seiner Priester, unserer geliebten Brüder, und auf schriftlichem Wege mit den Eusebianern verhandelte, die sich nicht auf eine richterliche Entscheidung, sondern vielmehr auf Gewalt verließen. Deßhalb befestigten alle Bischöfe von allen Seiten ihre Gemeinschaft mit Athanasius wegen seiner Unschuld. Auch den folgenden Umstand möge euere Liebe beherzigen. Als er zur heiligen in Sardica versammelten Synode gekommen war, da richteten wir, wie gesagt, schriftliche und ungeschriebene Mahnungen an die Orientalen und luden sie ein, zu erscheinen. Jene aber begannen, weil ihr Gewissen sie verurtheilte, unter ungeziemenden Vorwänden die richterliche Untersuchung abzulehnen. Denn sie verlangten, wir sollten den Unschuldigen gleich einem Schuldigen aus unserer Gemeinschaft ausschließen, ohne zu bedenken, wie ungeziemend, ja geradezu unmöglich das war. Auch von dem in der Mareotis aufgenommenen Beweismaterial stand fest, daß es von ganz verworfenen und verkommenen jungen Leuten, denen man nicht den niedrigsten Grad im Klerus hätte anvertrauen mögen, einseitig gesammelt worden war. Denn weder unser Bruder, Bischof Athanasius, noch der von ihnen angeklagte Priester Makarius waren zugegen. Zudem war ihre Frageweise oder vielmehr ihr Zuflüstern voll von jeder Schmach. Denn es wurden theils Heiden theils Katechumenen gefragt, nicht, damit sie sagten, was sie wußten, sondern damit sie logen, was ihnen von denselben beigebracht worden war. Denn von euch Priestern, die ihr wegen der Abwesenheit eueres Bischofs die Sorge auf euch nahmet und bei der Untersuchung zugegen sein, die Wahrheit beweisen und die Lüge widerlegen wolltet, ist keine Erwähnung geschehen. Denn sie duldeten euere Anwesenheit nicht, sondern trieben sogar unter Hohn euch fort. Obschon zumeist auch hieraus das Intriguengewebe Allen klar war, so fanden wir gleichwohl, als die Untersuchungsakten vorgelesen wurden, daß Ischyras, der Erzbösewicht, der zum Lohn für seine Verleumdung von ihnen den leeren Namen eines Bischofs erhielt, selbst bewies, daß er ein Verleumder sei

Denn Ischyras selbst plaudert in diesen Akten aus, daß er gerade zur Zeit, da nach seiner Versicherung Makarius in seine Kammer kam, krank darnieder lag. Und dennoch wagten die Eusebianer zu schreiben, daß Ischyras damals stand und opferte, als Makarius erschien.

38. Auch jene Intrigue und Verleumdung wurde Allen offenbar, welcher sie ferner sich gegen ihn bedienten. Sie sagten nämlich und schlugen Lärm, Athanasius habe einen Mord vollbracht und einen gewissen Arsenius, einen melitianischen Bischof, getödtet. Darüber stießen sie wie Schauspieler verstellte Seufzer aus und vergoßen falsche Thränen und verlangten, es solle der Leichnam des Gemordeten herausgegeben werden, da er doch am Leben war. Aber es waren ihre Schliche nicht unbekannt. Denn Alle wußten, daß der Mann lebe und unter den Lebenden zu finden sei. Und als sie, die zu Allem schnell bereit waren, sahen, daß diese ihre Lügen entdeckt werden würden, — denn der lebende Arsenius selbst bewies, daß er nicht gemordet und nicht todt sei, — so ruhten sie dessen ungeachtet nicht, sondern ersannen neue Ränke zu den frühern Ränken, um mit neuen Kunstgriffen den Mann zu verleumden. Wozu führte nun das, Geliebte? Unser Bruder Athanasius ließ sich nicht aus der Fassung bringen, sondern mit festem Vertrauen forderte er sie auch deßhalb in die Schranken, und wir baten sie und munterten sie auf, sie möchten zur Untersuchung kommen und, wenn sie könnten, den Beweis führen. O große Anmassung, o schrecklicher Übermuth, oder vielmehr, wenn man die Wahrheit sagen soll, o schlechtes und schuldiges Gewissen! Denn das ist Allen klar geworden. Deßhalb, geliebte Brüder, erinnern und ermahnen wir euch, vor Allem am rechten Glauben der katholischen Kirche fest zu halten. Denn ihr habt viel Schreckliches und Hartes gelitten, und die katholische Kirche duldete viel Schmach und Ungerechtigkeit; „aber wer ausharrt bis ans Ende, wird gerettet werden.“[1]) Wenn sie es also wagen sollten,

1) Matth. 10, 22.

noch Etwas gegen euch zu thun, so soll die Trübsal euch Freude machen. Denn solche Leiden sind ein theilweises Martyrium, und diese euere Bekenntnisse und Qualen sind nicht ohne Lohn, sondern ihr werdet von Gott den Kampfpreis erhalten. Kämpfet deßhalb vorzugsweise für den gesunden Glauben und für die Unschuld eueres Bischofs, unseres Amtsgenossen Athanasius. Denn auch wir schwiegen nicht und waren nicht unbesorgt, um euch der Sorgen zu überheben. Vielmehr trugen wir Sorge und haben gethan, was die Liebe fordert. Denn wir tragen Mitleid mit unsern leidenden Brüdern und halten ihre Leiden für die unsrigen.

39. Deßhalb wendeten wir uns an die frommen und gottesfürchtigen Kaiser und baten sie, sie möchten in ihrer Menschenfreundlichkeit befehlen, daß die, welche noch von Leiden bedrängt würden, frei gelassen werden sollten, und möchten den Auftrag geben, daß keiner der Richter, die bloß für die Angelegenheiten des Staates zu sorgen haben, weder Kleriker richte noch überhaupt ferners unter dem Vorwande der Kirchen Etwas gegen die Brüder unternehme, damit Jeder, ohne irgend eine Verfolgung, ohne eine Gewaltthat oder Übervortheilung zu erleiden, nach Wunsch und Willen lebe und in Ruhe und Frieden dem katholischen und apostolischen Glauben sich hingebe. Gregorius aber, von dem man sagt, daß er widerrechtlich von den Häretikern eingesetzt und von ihnen in euere Stadt gesendet wurde, davon möge euere Eintracht Kenntniß nehmen, ist durch den Richterspruch der ganzen heiligen Synode abgesetzt worden, oder besser gesagt, er ist überhaupt niemals als Bischof betrachtet worden. Freuet euch also, daß ihr euern Bischof Athanasius wieder zurückerhaltet. Denn deßhalb haben wir ihn in Frieden entlassen. Deßhalb ermahnen wir Alle, die entweder aus Furcht oder durch die Umtriebe gewisser Leute veranlaßt mit Gregorius in Gemeinschaft getreten sind, sie mögen auf unsere Ermunterung, Ermahnung und unser Zureden die abscheuliche Gemein-

schaft mit ihm aufgeben und nunmehr mit der katholischen Kirche in Verbindung treten.

40. Da wir aber erfahren haben, daß Apthonius, Athanasius, der Sohn des Capito, Paulus und Plution, unsere Mitpriester, gleichfalls von den Eusebianern mit Intriguen verfolgt wurden, so daß die Einen in der Verbannung schmachteten, die Andern den Drohungen des Todes sich durch die Flucht entzogen, so erachteten wir es deßhalb für nothwendig, auch hierüber euch aufzuklären, damit ihr erkennet, daß wir auch Diese aufnahmen und als unschuldig freisprachen, indem wir wußten, daß Alles, was von den Eusebianern gegen die Rechtgläubigen geschah, denen zur Ehre und Empfehlung gereiche, gegen die ihre Intriguen gerichtet waren. Es hätte wohl nun eurem Bischof, unserm Amtsgenossen Athanasius, geziemt, hierüber als über seine Angelegenheiten euch als die Seinigen zu benachrichtigen. Da er aber, um ein gewichtigeres Zeugniß zu bringen, wünschte, daß die heilige Synode euch schreiben möchte, so zögerten wir deßhalb nicht, sondern beeilten uns, euch zu verständigen, damit auch ihr, wie wir, sie aufnehmet. Denn auch sie verdienen Lob, weil sie gleichfalls wegen ihrer Frömmigkeit gegen Christus gewürdigt wurden, von den Häretikern Schmach zu leiden. Was aber von der heiligen Synode gegen die Häupter der arianischen Häresie beschlossen wurde, welche gegen euch und gegen die übrigen Kirchen gefehlt haben, werdet ihr aus dem erkennen, was wir beigelegt haben. Denn wir senden es euch, damit ihr auch daraus erkennet, daß die katholische Kirche es nicht gleichgiltig hinnimmt, wenn Jemand gegen sie fehlt.

Die heilige Synode, die durch Gottes Gnade in Sardica versammelt ist, den Bischöfen in Ägypten und Libyen, den geliebten Amtsgenossen und Brüdern, Gruß im Herrn![1])

---

1) Dieses Synodalschreiben ist von dem vorhergehenden nur an zwei oder drei Stellen verschieden, in denen es eine weitere oder kürzere Fassung hat. Ausserdem stimmt es mit demselben dem Wortlaut nach überein.

41. Auch bevor wir das Schreiben euerer Frömmigkeit empfingen, war uns nicht unbekannt, sondern wir wußten sehr wohl, daß die Häupter der verrufenen Häresie der Arianer viele schreckliche Dinge wohl mehr zum Verderben ihrer Seele als zum Nachtheil der Kirche unternahmen. Denn darin bestand ihre Kunst und ihre Verschlagenheit, diesen todbringenden Vorsatz haben sie stets in sich getragen, daß sie sich bemühten, Alle, welche wo nur immer dem katholischen Glauben angehören und sich an die von den Vätern ihnen überlieferte Lehre der katholischen Kirche halten, zu vertreiben und zu verfolgen. Denn gegen die Einen erhoben sie erdichtete Beschuldigungen, Andere schickten sie in die Verbannung, wieder Andere suchten sie durch die verhängten Strafen aufzureiben. Gewiß waren sie auch bestrebt, der Unschuld unseres Bruders und Mitbischofs Athanasius mit Gewalt und Tyrannei beizukommen, und deßhalb ist ihr Richterspruch weder sorgfältig noch zuverlässig noch überhaupt gerecht gewesen. Weil sie also deßhalb weder ein Vertrauen auf ihre Possenspiele setzten, noch auf das, was sie gegen ihn ausbreiteten, sondern vielmehr sahen, daß sie hiefür keine richtigen Beweise führen könnten, wenn sie in der Stadt Sardica wären, so wollten sie zur Synode aller heiligen Bischöfe nicht kommen. Daraus ergibt sich deutlich, daß die Entscheidung unsers Bruders und Mitbischofs Julius gerecht war. Denn nicht unüberlegt hat er den Ausspruch gethan, sondern unter Anwendung großer Sorgfalt entschieden, so daß wir nicht das geringste Bedenken haben konnten, mit unserm Bruder Athanasius in Gemeinschaft zu treten. Denn er hatte achtzig Bischöfe als zuverlässige Zeugen. Auch darin handelte er nach dem Rechte, daß er mit Hilfe seiner Priester, unserer geliebten Brüder, und auf schriftlichem Wege mit den Eusebianern verhandelte, die sich nicht auf eine richterliche Entscheidung, sondern vielmehr auf Gewalt verließen. Deßhalb befestigten alle Bischöfe von allen Seiten ihre Gemeinschaft mit Athanasius wegen seiner Unschuld. Auch den folgenden Umstand möge euere Liebe beherzigen. Als er zur heiligen in

Sardica versammelten Synode gekommen war, da richteten wir, wie gesagt, schriftliche und ungeschriebene Mahnungen an die Orientalen und luden sie ein, zu erscheinen. Jene aber begannen, weil ihr Gewissen sie verurtheilte, unter ungeziemenden Vorwänden die richterliche Untersuchung abzulehnen. Denn sie verlangten, wir sollten den Unschuldigen gleich einem Schuldigen aus unserer Gemeinschaft ausschließen, ohne zu bedenken, wie ungeziemend, ja geradezu unmöglich das war. Auch von dem in der Mareotis aufgenommenen Beweismaterial stand fest, daß es von ganz verworfenen und verkommenen jungen Leuten, denen man nicht den niedrigsten Grad im Klerus hätte anvertrauen mögen, einseitig gesammelt worden war. Denn weder unser Bruder, Bischof Athanasius, noch der von ihnen angeklagte Priester Makarius waren zugegen. Zudem war ihre Frageweise oder vielmehr ihr Zuflüstern voll von jeder Schmach. Denn es wurden theils Heiden theils Katechumenen gefragt, nicht um zu sagen, was sie wußten, sondern um zu lügen, was ihnen von denselben beigebracht worden war. Denn von euch Priestern, die ihr wegen der Abwesenheit eueres Bischofs die Sorge auf euch nahmet und bei der Untersuchung zugegen sein, die Wahrheit beweisen und die Lüge widerlegen wolltet, ist keine Erwähnung geschehen. Denn sie duldeten euere Anwesenheit nicht, sondern trieben sogar unter Hohn euch fort. Obschon zumeist auch hieraus das Intriguengewebe Allen klar war, so fanden wir gleichwohl, als die Untersuchungsakten vorgelesen wurden, daß Ischyras, der Erzbösewicht, der zum Lohn für seine Verleumdung von ihnen den leeren Namen eines Bischofs erhielt, selbst bewies, daß er ein Verleumder sei. Denn Ischyras selbst plaudert in diesen Akten aus, daß er gerade zur Zeit, da Makarius nach seiner Versicherung in seine Kammer kam, krank darnieder lag. Und dennoch wagten die Eusebianer zu schreiben, daß Ischyras damals stand und opferte, als Makarius erschien.

42. Auch jene Intrigue und Verleumdung wurde Allen offenbar, welcher sie ferner gegen ihn sich bedienten. Sie

sagten nämlich und schlugen Lärm, Athanasius habe einen Mord vollbracht und einen gewissen Arsenius, einen melitianischen Bischof, getödtet. Darüber stießen sie wie Schauspieler verstellte Seufzer aus und vergoßen falsche Thränen und verlangten, es solle der Leichnam des Gemordeten herausgegeben werden, da er doch am Leben war. Aber es waren ihre Schliche nicht unbekannt. Denn Alle wußten, daß der Mann lebe und unter den Lebenden zu finden sei. Und als sie, die zu Allem schnell bereit waren, sahen, daß diese ihre Lügen entdeckt werden würden, — denn der lebende Arsenius selbst bewies, daß er nicht gemordet und nicht todt sei, — so ruhten sie dessen ungeachtet nicht, sondern ersannen neue Ränke zu den frühern Ränken, um mit neuen Kunstgriffen den Mann zu verleumden. Wozu führte nun das, Geliebte? Unser Bruder Athanasius ließ sich nicht aus der Fassung bringen, sondern mit festem Vertrauen forderte er sie auch deßhalb in die Schranken, und wir baten sie und munterten sie auf, sie möchten zur Untersuchung kommen und, wenn sie könnten, den Beweis führen. O große Anmaßung, o schrecklicher Übermuth, oder vielmehr, wenn man die Wahrheit sagen soll, o schlechtes und schuldiges Gewissen! Denn das ist Allen klar geworden. Deßhalb, geliebte Brüder, erinnern und ermahnen wir euch, vor Allem am rechten Glauben der katholischen Kirche festzuhalten. Denn ihr habt viel Schreckliches und Hartes gelitten, und die katholische Kirche duldete viel Schmach und Ungerechtigkeit, aber wer ausharret bis ans Ende, der wird gerettet werden.[1]) Wenn sie es also wagen sollten, noch Etwas gegen euch zu thun, so soll die Trübsal euch Freude machen. Denn solche Leiden sind ein theilweises Martyrium, und diese euere Bekenntnisse und Qualen sind nicht ohne Lohn, sondern ihr werdet von Gott den Kampfpreis erhalten. Kämpfet deßhalb vorzugsweise für den gesunden Glauben und für die Unschuld eueres Bischofs, unseres Amtsge-

1) Matth. 10, 22.

nossen Athanasius. Denn auch wir schwiegen nicht und waren nicht unbesorgt, um euch der Sorgen zu überheben. Vielmehr trugen wir Sorge und haben gethan, was die Liebe fordert. Denn wir tragen Mitleid mit unsern leidenden Brüdern und halten ihre Leiden für die unsrigen, und wir vermischten unsere Thränen mit eueren Thränen. Nicht ihr allein habt gelitten, Brüder, sondern auch viele andere unserer Amtsgenossen haben bei ihrer Ankunft solchen Jammer erhoben.

43. Deßhalb wendeten wir uns an die frommen und gottesfürchtigen Kaiser und baten sie, sie möchten in ihrer Menschenfreundlichkeit befehlen, daß die, welche noch von Leiden bedrängt würden, freigelassen werden sollten, und möchten den Auftrag geben, daß keiner der Richter, die bloß für die öffentlichen Angelegenheiten zu sorgen haben, weder Kleriker richte noch überhaupt ferners unter dem Vorwande der Kirchen Etwas gegen die Brüder unternehme, damit Jeder, ohne irgend eine Verfolgung, ohne eine Gewaltthat oder Übervortheilung zu erleiden, nach Wunsch und Willen lebe und in Ruhe und Frieden dem katholischen und apostolischen Glauben sich hingebe. Gregorius aber, von dem man sagt, daß er widerrechtlich von den Häretikern eingesetzt und von ihnen in euere Stadt gesendet wurde, davon möge euere Eintracht Kenntniß nehmen, ist durch den Richterspruch der ganzen heiligen Synode abgesetzt worden, oder besser gesagt, er ist überhaupt niemals als Bischof betrachtet worden. Freuet euch also, daß ihr euern Bischof Athanasius wieder zurückerhaltet. Denn deßhalb haben wir ihn in Frieden entlassen. Deßhalb ermahnen wir Alle, die entweder aus Furcht, oder durch die Umtriebe gewisser Leute veranlaßt, mit Gregorius in Gemeinschaft getreten sind, sie mögen auf unsere Ermunterung, Ermahnung und unser Zureden die abscheuliche Gemeinschaft mit ihm aufgeben und nunmehr mit der katholischen Kirche in Verbindung treten. Was aber von der heiligen Synode gegen Theodor, Narcissus, Stephanus, Acacius, Menophantus, Ursacius, Valens, Georgius, die Häupter der arianischen Häresie, be-

schlossen wurde, welche gegen euch und gegen die übrigen Kirchen gefehlt haben, werdet ihr aus dem erkennen, was wir beigelegt haben. Denn wir senden es euch, damit auch euere Gottesfurcht unsern Beschlüssen beistimme und ihr daraus erkennet, daß die katholische Kirche es nicht gleichgiltig hinnimmt, wenn Jemand gegen sie fehlt.

Die heilige Synode, die durch Gottes Gnade in Sardica versammelt ist, sämmtlichen Bischöfen und Amtsgenossen der katholischen Kirche, den geliebten Brüdern, Gruß im Herrn!

44. Vieles wagten oft die Ariomaniten gegen die Knechte Gottes, die den rechten Glauben bewahren. Denn indem sie eine falsche Lehre einschmuggelten, suchten sie die Rechtgläubigen zu verdrängen. Sie erhoben sich bereits so heftig gegen den Glauben, daß es auch der Gottesfurcht der frommen Kaiser nicht verborgen blieb. Unter der Mitwirkung der Gnade Gottes versammelten uns also die gottesfürchtigen Kaiser selbst aus verschiedenen Eparchieen und Städten, und sie ermöglichten es, daß diese heilige Synode in der Stadt Sardica gehalten wurde, damit jeder Zwist gehoben und nach Beseitigung jedes Irrglaubens von Allen die Gottesfurcht allein bewahrt werde. Denn es kamen auch die orientalischen Bischöfe, gleichfalls von den gottesfürchtigen Kaisern veranlaßt, vorzugsweise wegen ihrer oftmaligen Ausstreuungen über unsere geliebten Brüder und Amtsgenossen Athanasius, Bischof von Alexandria, und Marcellus, Bischof von Ankyrogalatien. Denn vielleicht sind ihre Verleumdungen auch zu euch gedrungen, und vielleicht haben sie auch euere Ohren zu erschüttern gesucht, damit ihr glaubet, was sie gegen die Unschuldigen sagen, und sie dem Verdacht ihrer bösen Häresie vorbauen. Aber es war ihnen nicht gestattet, das lange zu treiben. Denn der Herr ist das Haupt der Kirchen, der für sie und uns alle den Tod litt und durch sich uns allen den Zugang zum Himmel gewährt hat. Da also die Eusebianer bei Julius, unserm Amtsgenossen, dem Bischof der römischen Kirche, gegen unsere vorgenannten Amtsgenossen, nämlich

Athanasius, Marcellus und Asklepas, schriftlich ihre Anklagen vorgebracht hatten, schrieben auch die Bischöfe der übrigen Gegenden und bezeugten die Unschuld unseres Amtsgenossen Athanasius, und daß die Unternehmungen der Eusebianer nur auf Lüge beruhten und voll Verleumdung wären. Wenn nun ihre Verleumdung vorzugsweise daraus, daß sie dem Rufe unseres geliebten Amtsgenossen Julius nicht folgten, offenkundig geworden ist, so ist sie auch aus dem offenkundig geworden, was Julius selbst schrieb. Denn sie wären gekommen, wenn ihre Thaten ihnen Zutrauen eingeflößt hätten, sowie das, was sie gegen unsere Amtsgenossen unternommen haben. Zugleich bewiesen sie mit dem, was sie in dieser heiligen und großen Synode thaten, noch augenscheinlicher ihre Intriguen. Denn als sie nach ihrer Ankunft in der Stadt Sardica unsere Brüder Athanasius, Marcellus, Asklepas und die Übrigen sahen, fürchteten sie sich zur richterlichen Untersuchung zu kommen. Und nicht ein Mal, oder zwei Mal, sondern oft eingeladen, hörten sie auf die Einladungen nicht. Und obschon wir Bischöfe alle gekommen waren, und sogar der hochbetagte Hosius, der wegen seines Alters und als Bekenner und wegen Ertragung so vieler Mühsal aller Verehrung würdig ist, und wir auf sie warteten und sie aufforderten, sich an der richterlichen Untersuchung zu betheiligen, damit sie, was sie in Abwesenheit unserer Amtsgenossen gegen dieselben verbreitet und geschrieben hatten, das jetzt anwesend beweisen könnten, so folgten sie, wie gesagt, der Einladung doch nicht und zeigten hierin ihre Ränke, indem sie fast laut durch ihre Ablehnung die Verfolgung und Hinterlist zu erkennen gaben, deren sie sich schuldig gemacht haben. Denn die auf ihre Aussagen vertrauen, können ihren Gegnern auch vor die Augen treten. Da sie aber nicht kamen, so glauben wir, es könne nunmehr Keinem unbekannt sein, mögen sie auch wieder Kniffe machen wollen, daß sie, ohne einen Beweis zu haben, unsere Amtsgenossen in ihrer Abwesenheit verleumden, den anwesenden aber ausweichen.

45. Sie wichen aber, geliebte Brüder, nicht bloß aus,

weil sie Diese verleumdet hatten, sondern auch, weil sie sahen, daß Solche, die verschiedene Anklagen gegen sie erhoben, angekommen waren. Denn es kamen Fesseln und Ketten zum Vorschein und Menschen, die aus der Verbannung zurückgekehrt waren. Von denen, die noch in der Verbannung zurückgehalten wurden, waren Amtsgenossen gekommen, sowie Verwandte und Freunde derer erschienen, die durch sie den Tod gefunden hatten. Aber das Wichtigste war, daß Bischöfe zugegen waren, von denen einer Eisen und Ketten zeigte, die er ihretwegen getragen hatte, die andern aber von dem Tode Zeugniß gaben, auf den ihre Verleumdung es absah. Denn so weit gingen sie in ihrem Wahnsinn, daß sie Bischöfe zu tödten versuchten und getödtet hätten, wenn sie ihren Händen nicht entronnen wären. Den Tod fand[1] wenigstens unser Amtsgenosse, der selige Theodulus, der ihrer Verleumdung sich durch die Flucht entzog; denn wegen ihrer Verleumdung war seine Hinrichtung befohlen worden. Andere aber zeigten Verwundungen mit Schwertern, wieder Andere erhoben Klagen, daß sie durch sie Hunger gelitten hätten, und das bezeugten nicht die nächstbesten Menschen, sondern es gab ganze Kirchen, in deren Auftrag die Ankömmlinge und Gesandten uns Nachricht gaben von Soldaten mit Schwertern bewaffnet, von Volkshaufen, die Keulen trugen, von Drohungen der Richter, von Unterschiebung erdichteter Schreiben. Denn es wurde ein erdichtetes Schreiben des Theognius gegen unsere Amtsgenossen Athanasius, Marcellus und Asklepas vorgelesen, um auch die Kaiser ge-

---

1) Er fand ihn nicht wirklich, sondern hätte ihn gefunden, wenn er nicht entronnen oder wenn er seinen Verfolgern in die Hände gefallen wäre. Ebendahin spricht sich Athanasius in der Geschichte der Arianer an die Mönche K. 19 aus. Daselbst ist berichtet, daß Theodulus und Olympius nach einem Dekret des Constantius hingerichtet werden sollten, wenn sie irgendwo getroffen würden. Und zwar sei dieses Dekret zuerst durch die Eusebianer veranlaßt, auf Betrieb der in der Synode von Sardica verurtheilten Bischöfe aber wieder aufgefrischt worden.

gen sie zu reizen. Und das bewiesen die damaligen Diakonen des Theognius. Ausserdem hörten wir von Entblössungen der Jungfrauen, Niederbrennen von Kirchen, Einsperren von Kirchendienern, und das aus keinem andern Grunde, als wegen der verrufenen Häresie der Ariomaniten. Denn die sich der Gemeinschaft mit ihnen weigerten, mußten sich Solches gefallen lassen. Als sie nun das merkten, waren sie unschlüssig, was sie thun sollten. Denn sie schämten sich, ihre Thaten einzugestehen. Da aber diese nicht mehr verborgen bleiben konnten, so gingen sie nach der Stadt Sardica, um durch ihre Ankunft den Schein und die Muthmassung zu erregen, als hätten sie sich Nichts zu Schulden kommen lassen. Als sie aber die sahen, welche von ihnen waren verleumdet worden, und denen sie Unbilden zugefügt hatten, und die Ankläger, die sie überführen konnten, vor Augen hatten, so wollten sie auf die Einladung nicht kommen, obschon unsere Amtsgenossen Athanasius, Marcellus und Asklepas sehr freimüthig zu Werke gingen, sich beschwerten und in sie drangen und sie herausforderten und sich anheischig machten, nicht nur die Verleumdung zu widerlegen, sondern auch nachzuweisen, wie viele Vergehungen sie sich gegen ihre Kirchen hätten zu Schulden kommen lassen. Sie aber wurden wegen ihres schlechten Gewissens von so großer Furcht ergriffen, daß sie flohen und durch ihre Flucht sich als Verleumder enthüllten und ihre Vergehungen durch die Flucht eingestanden.

46. Wenn nun auch sowohl aus dem Früheren als auch hieraus ihre Bösartigkeit und Ränkesucht hervorgeht, so haben wir uns gleichwohl entschlossen, damit sie in ihrer Flucht nicht Veranlassung zu einem weiteren Schelmenstreiche finden können, mit Berücksichtigung der Wahrheit ihre Thaten zu untersuchen, und indem wir diesen Vorsatz ausführten, fanden wir in ihren Thaten, daß sie Intriguanten seien, und daß sie unseren Amtsgenossen nur Nachstellungen bereitet haben. Denn Arsenius, von dem sie gesagt hatten, daß Athanasius ihn getödtet habe, lebt und wird unter den Lebenden gefunden. Daher besteht offenbar auch

das, was sie über die übrigen Punkte ausgesprengt haben, aus Dichtungen. Und da sie auch in Betreff eines Kelches aussprengten, daß er von Makarius, dem Priester des Athanasius, zerbrochen worden sei, so bezeugten die, welche von Alexandria, der Mareotis und den übrigen Gegenden kamen, daß nichts Solches geschehen ist. Und die Bischöfe, welche von Ägypten an Julius, unsern Amtsgenossen schrieben, versicherten zur Genüge, daß dort auch nicht im Entferntesten nur so ein Verdacht bestanden habe. Ausserdem steht fest, daß das Beweismaterial, welches sie gegen ihn zu haben vorgeben, einseitig aufgenommen worden sei. Und selbst bei dieser Aufnahme wurden Heiden und Katechumenen gefragt. Und Einer von diesen, ein Katechumen, sagte bei dem Verhöre, er sei drinnen gewesen, als Makarius an der Stätte ankam. Und ein Anderer sagte, als man ihn verhörte, daß der von ihnen oft genannte Ischyras damals krank in einer Kammer lag. So wird daraus klar, daß überhaupt kein Geheimniß gefeiert wurde, weil die Katechumenen drinnen waren und Ischyras nicht zugegen war, sondern krank daniederlag. Ja auch der Erzbösewicht Ischyras selbst, der lügenhafter Weise ausgesagt hatte, Athanasius habe etliche göttliche Bücher verbrannt und sei überführt worden, gab zu, daß er damals, als Makarius ankam, krank war und zu Bette lag, so daß er auch hieraus als Verleumder erscheint. Gewiß haben sie dem Ischyras selbst zum Lohne für diese Verleumdung den bischöflichen Namen gegeben, da er doch nicht einmal Priester war. Denn zwei angekommene Priester, ehemalige Anhänger des Melitius, die später vom seligen Alexander, dem ehemaligen Bischof von Alexandria, aufgenommen wurden und jetzt sich bei Athanasius befinden, bezeugten, daß dieser niemals ein Priester des Melitius gewesen sei und Melitius überhaupt in der Mareotis keine Kirche und keinen Kirchendiener gehabt habe. Und dessenungeachtet führten sie den, der nicht einmal Priester war, jetzt als Bischof vor, um wahrscheinlich mit Hilfe dieses Namens durch ihre Verleumdung Diejenigen zu erschrecken, welche ihn vernahmen.

47. Es wurde auch die Schrift unseres Amtsgenossen Marcellus vorgelesen, und es kam die Arglist der Eusebianer ans Licht. Denn was Marcellus als Gegenstand der Untersuchung hingestellt hat, davon haben sie fälschlich behauptet, daß es von ihm zugegeben würde. Man las also das Folgende und das, was den Untersuchungen vorherging, und man fand, daß der Mann rechtgläubig sei. Denn er schrieb weder, wie sie behaupteten, dem Worte Gottes den Ursprung aus Maria zu, noch schrieb er, daß seine Herrschaft ein Ende habe, sondern daß seine Herrschaft ohne Anfang und Ende sei, und der Amtsgenosse Asklepas wies die Akten vor, die in Antiochia in Anwesenheit der Kläger und des Eusebius von Cäsarea waren aufgenommen worden. Aus den Urtheilssprüchen der richtenden Bischöfe bewies er, daß er unschuldig sei. In begreiflicher Weise also, geliebte Brüder, folgten sie der oftmaligen Einladung nicht, in begreiflicher Weise ergriffen sie die Flucht. Denn von ihrem schlechten Gewissen verfolgt, bestätigten sie durch die Flucht ihre Ränke und haben so bewirkt, daß man von ihnen glaubte, was die anwesenden Ankläger aussagten und vorbrachten. Haben sie ja sogar, von all dem abgesehen, die, welche einst wegen der Häresie des Arius abgesetzt und excommunicirt worden waren, nicht bloß aufgenommen, sondern sogar zu einem höheren Range befördert, die Diakonen zu Priestern und die Priester zu Bischöfen, aus keinem andern Grunde, als um die Gottlosigkeit aussäen und verbreiten zu können und den gottesfürchtigen Glauben zu vernichten.

48. Es sind aber jetzt nach Eusebius[1]) ihre Häupter: Theodor von Heraklea, Narcissus von Neronias in Cilicien, Stephanus von Antiochia, Georgius von Laodicea, Acacius von Cäsarea in Palästina, Menophantus von Ephesus in Asien, Ursacius von Singidonum in Mysien,[2]) Valens von

1) Eusebius war um diese Zeit nicht mehr am Leben. Vgl. K. 36.

2) Soll heißen oder heißt wenigstens gewöhnlich Mösien. Singidonum ist das heutige Belgrad.

Mursa[1]) in Pannonien. Diese nun gestatteten denen, die mit ihnen vom Orient gekommen waren, weder zur heiligen Synode zu gehen, noch überhaupt in die Kirche Gottes zu treten.[2]) Und als sie nach Sardica kamen, hielten sie an verschiedenen Orten gesonderte Zusammenkünfte und schloßen ein Bündniß unter Drohungen. So unterzogen sie sich, da sie nach Sardica gekommen waren, keineswegs einer richterlichen Entscheidung, noch verbanden sie sich zu dem nämlichen Zwecke mit der heiligen Synode, sondern kaum angekommen, eilten sie, nachdem sie ihr Erscheinen der Formalität wegen angezeigt hatten, rasch wieder fort. Denn das haben wir von unsern Amtsgenossen Makarius aus Palästina und Asterius von Arabien in Erfahrung gebracht, die mit ihnen gekommen sind und ihrem Unglauben entsagt haben. Denn diese erschienen vor der heiligen Synode, bejammerten die erlittene Gewalt und erklärten, daß bei ihnen Nichts in der rechten Weise vor sich gehe. Sie fügten auch Dieß bei, daß es dort Viele gebe, die dem rechten Glauben anhängen und von ihnen gehindert werden hieher zu gehen, weil sie gegen die, welche sich von ihnen trennen wollen, Drohungen ausstoßen. Deßhalb sorgten sie auch dafür, daß sie alle in einem einzigen Hause blieben, und gestatteten ihnen nicht, auch nur kurze Zeit von den Andern getrennt zu leben.

49. Da wir also ihre Verleumdungen, die Fesseln, Mordthaten, Schläge, die Ränke mit den erdichteten Briefen, die Mißhandlungen, die Entblößungen der Jungfrauen, die Verbannungen, die Verheerungen der Kirchen, die Brandstiftungen, die Versetzungen aus kleinen Städten in größere Diöcesen und vor Allem die verrufene arianische Häresie nicht mit Stillschweigen übergehen und ungemeldet lassen durften, die durch ihre Veranlassung sich gegen den rechten Glauben erhoben hat, so haben wir deßhalb unsere geliebten Brüder und Amtsgenossen Athanasius, Marcellus und

1) Heute Essek in Ungarn.
2) Die Synoden hielt man in Kirchen.

Asklepas und ihre Genossen im Dienste des Herrn für unschuldig und makellos erklärt und in die Diöcese eines Jeden geschrieben, damit das Volk einer jeden Kirche die Unschuld seines Bischofs erkennt und diesen für seinen Bischof hält und als solchen erwartet, die aber, welche in ihre Kirchen nach Art der Wölfe eindrangen, den Gregor in Alexandria, den Basilius in Ancyra, den Quintian in Gaza weder Jemand Bischöfe nenne, noch überhaupt Jemand mit ihnen in Gemeinschaft trete, noch Jemand von ihnen Briefe annehme, noch an sie schreibe. Den Theodor dagegen, sowie Narcissus, Acacius, Stephanus, Ursacius, Valens, Menophantus und Georgius, wenn er auch aus Furcht nicht vom Oriente kam, hat gleichwohl die heilige Synode weil er vom seligen Alexander abgesetzt worden ist, und weil sowohl er als auch die Ersteren es mit der Raserei des Arius hielten, wegen der gegen sie erhobenen Beschuldigungen einstimmig der bischöflichen Würde entsetzt, und wir, haben entschieden, daß sie nicht bloß für keine Bischöfe gelten, sondern nicht einmal der Gemeinschaft mit den Gläubigen gewürdiget werden sollen. Denn die vom Vater den Sohn trennen und das Wort sondern, müssen sich von der katholischen Kirche trennen und ausser Verbindung mit dem Christennamen stehen. Ihr sollt sie also verfluchen,[1]) weil sie das Wort der Wahrheit gefälscht haben. Das befiehlt der Apostel: „Wenn Jemand ein anderes Evangelium verkündet, als ihr empfangen habt, so sei er verflucht."[2]) Ermahnet, daß Niemand mit Diesen Gemeinschaft habe; denn es besteht keine Gemeinschaft zwischen Licht und Finsterniß. Diese alle haltet ferne von euch; denn es besteht keine Übereinstimmung zwischen Christus und Belial. Auch nehmt euch in Acht, Geliebte, daß ihr an sie weder schreibet noch von ihnen Briefe annehmet. Bemühet vielmehr auch ihr euch,

1) Ἔστωσαν ὑμῖν ἀνάθεμα im Sinne der unmittelbar darauf folgenden Schriftstelle; vgl. I. Kor. 5, 3–5.

2) Galat. 1, 8.

Brüder und Amtsgenossen, als wenn ihr mit dem Geiste bei unserer Synode gegenwärtig wäret, durch euere Unterschrift mit uns zu stimmen, damit die Uebereinstimmung aller Amtsgenossen an allen Orten bewahrt bleibe. Die göttliche Vorsehung möge euch in Heiligung und Freude erhalten, geliebte Brüder! Ich Hosius Bischof habe unterschrieben, und so Alle.

Das schrieb die Synode von Sardica und sandte es an die, welche nicht kommen konnten, und auch sie gaben ihre Zustimmung zu den Beschlüssen. Die Namen der Bischöfe, die auf dieser Synode schrieben, und der übrigen sind folgende:

50. Hosius von Spanien, Julius von Rom durch die Priester Archidamus und Philoxenus, Protogenes von Sardica, Gaudentius, Macedonius, Severus, Prätextatus, Ursicius, Lucillus, Eugenius, Vitalius, Kalepodius, Florentius, Bassus, Vincentius, Stercorius, Palladius, Domitian, Chalvis, Gerontius, Protasius, Eulogus, Porphyrius, Dioskorus, Zosimus, Januarius, Zosimus, Alexander, Eutychius, Sokrates, Diodorus, Martyrius, Eutherius, Eukarpus, Athenodorus, Irenäus, Julianus, Alypius, Jonas, Aetius, Restitutus, Marcellinus, Aprianus, Vitalius, Valens, Hermogenes, Castus, Domitian, Fortunatius, Marcus, Annianus, Heliodor, Musäus, Asterius, Paregorius, Plutarch, Hymenäus, Athanasius, Lucius, Amantius, Arius, Asklepius, Dionysius, Maximus, Tryphon, Alexander, Antigonus, Älianus, Petrus, Symphorus, Musonius, Eutychus, Philologius, Spudasius, Zosimus, Patricius, Adolius, Sapricius.

Aus Gallien Maximian, Verissimus, Victurus, Valentinus, Desiderius, Eulogius, Sarbatius, Dyskolius, Superior, Mercurius, Declopetus, Eusebius, Severinus, Satyrus, Martinus, Paulus, Optatianus, Nikasius, Viktor, Sempronius, Valerinus, Pacatus, Jesses, Ariston, Simplicius, Metianus, Amantus, Amillianus, Justinianus, Viktorinus, Saturnilus, Abundantius, Donatian, Maximus.

Aus Afrika Nessus, Gratus, Megasius, Coldäus, Rogatianus, Consortius, Rufinus, Manninus, Cessilianus, Herennianus, Marianus, Valerius, Dynamius, Myzonius, Justus, Cölestinus, Cyprian, Viktor, Honoratus, Marinus, Pantagathus, Felix, Baudius, Liber, Capito, Minervalis, Kosmus, Viktor, Hesperion, Felix, Severianus, Optantius, Hesperus, Fidentius, Salustius, Paschasius.

Aus Ägypten Liburnius, Amantius, Felix, Ischyrammon, Romulus, Tiberinus, Consortius, Heraklides, Fortunatius, Dioskorus, Fortunatianus, Bastamon, Dathyllus, Andreas, Serenus, Arius, Theodorus, Evagoras, Elias, Timotheus, Orion, Andronikus, Paphnutius, Hermias, Arabion, Psenosiris, Apollonius, Muis, Sarapampon, Philon, Philippus, Apollonius, Paphnutius, Paulus, Dioskorus, Nilammon, Serenus, Aquila, Aotas, Harpokration, Isaak, Theodorus, Apollos, Ammonianus, Nilus, Heraklius, Arion, Athas, Arsenius, Agathammon, Theon, Apollonius, Elias, Paninuthius, Andragathius, Nemesion, Sarapion, Ammonius, Ammonius, Xenon, Gerontius, Quintus, Leonides, Sempronianus, Philon, Heraklides, Hierakys, Rufus, Pasophius, Macedonius, Apollodorus, Flavianus, Psaes, Syrus, Apphus, Sarapion, Isaias, Paphnutius, Timotheus, Elurion, Gaius, Musäus, Pistus, Heraklammon, Hero, Elias, Anagamphus, Apollonius, Gaius, Philotas, Paulus, Tithoes, Eudämon, Julius.

Im Canal Italiens[1]) Probatius, Viator, Facundinus, Joseph, Numedius, Sperantius, Severus, Heraklianus, Faustinus, Antoninus, Heraklius, Vitalius, Felix, Crispinus, Paulianus.

In Cypern Auxibius, Photius, Gerasius, Aphrodisius, Irenikus, Nunechius, Athanasius, Macedonius, Triphyllius, Spyridon, Norbanus, Sosikrates.

In Palästina Maximus, Aetius, Arius, Theodosius,

---

1) Unter Canal sind die Seitenstraſſen, *πάροδα*, im Gegensatz zur Heerstrasse zu verstehen, wie Montfaucon nachweist.

Germanus, Silvanus, Paulus, Claudius, Patricius, Elpidius, Germanus, Eusebius, Zenobius, Paulus, Petrus.

Das sind also die, welche die Beschlüsse der Synode unterschrieben haben. Es gibt aber auch sehr viele Andere, die vor dieser Synode für uns geschrieben haben, aus Asien, Phrygien und Isaurien, und ihre Namen sind in ihren besonderen Briefen enthalten, nahezu dreiundsechzig, im Ganzen dreihundert vierundvierzig.[1])

51. Als Dieß der fromme Kaiser Constantius vernommen hatte, rief er uns herbei, indem er eigenhändig an seinen Bruder, den seligen Constans, schrieb, und einmal an uns, und auch ein zweites und drittes Mal, in folgender Weise:

Constantius Augustus der Siegreiche an Athanasius.

Die Menschenfreundlichkeit unserer Milde gab nicht zu, daß du von den wilden Wogen des Meeres lange umtost und bestürmt werdest. Unsere unermüdliche Frömmigkeit nahm es nicht gleichgiltig hin, daß du des heimathlichen Heerdes verlustig und der Deinigen beraubt in unwegsamen, von wilden Thieren bewohnten Gegenden umherirrtest. So lange ich daher auch zögerte, den Entschluß meines Herzens dir schriftlich mitzutheilen, indem ich warten wollte, bis du aus eigenem Antrieb zu uns kämest und uns bätest, deinen Mühsalen zu steuern, so haben wir, da vielleicht die Furcht der Ausführung deines Willens im Wege stand, deßhalb an deine Standhaftigkeit ein Schreiben gesandt, das mit reichem Geschenke gefüllt ist, damit du dich bestrebest, ohne Furcht bald unsere Augen mit deiner Gegenwart zu erfreuen, und du, indem dein Verlangen gestillt wird und du unsere

---

1) Die unterzeichneten Bischöfe sind 284. Zählt man dazu noch sechzig, die vor der Synode sich für Athanasius erklärt haben, so sind es 344. Es ist wohl zu lesen: nahezu sechzig.

Menschenfreundlichkeit erfahrest, den Deinigen zurückgegeben werdest. Denn deßhalb habe ich auch meinen Herrn und meinen Bruder Constans, den siegreichen Augustus, für dich gebeten, er möge dir erlauben zu kommen, damit du mit unserer beiderseitigen Zustimmung deiner Heimath wieder zurückgeben werdest und Dieß als Unterpfand unserer Gnade besitzest.

Zweiter Brief.

Haben wir wohl schon im ersten Schreiben dir zu verstehen gegeben, du mögest unbesorgt dich an unsern Hof verfügen, weil es unser innigster Wunsch ist, dich in die Heimath zu entsenden, so haben wir auch jetzt diesen Brief an deine Standhaftigkeit gesendet und laden dich in demselben ein, du mögest, frei von jedem Mißtrauen uud jeder Furcht, die öffentlichen Fuhrwerke besteigen und zu uns eilen, damit du dein Verlangen befriedigen könnest.

Dritter Brief.

Als wir in Edessa[1]) weilten, beschloßen wir in Anwesenheit deiner Priester, an dich einen Priester zu senden, damit du schnell an unsern Hof kämest und, nachdem du unser Angesicht gesehen, sogleich nach Alexandria reisen möchtest. Da aber eine sehr lange Zeit verstrichen war, seit du den Brief von uns empfingst, und du nicht gekommen bist, so wollten wir deßhalb auch jetzt dich erinnern, damit du doch jetzt dich bestrebest, uns mit deiner baldigen Gegenwart zu beehren, und du so deinem Vaterland zurückgegeben und deines Wunsches theilhaftig werden könnest. Um dir die Sache umständlicher auseinanderzusetzen, haben wir den Di-

---

1) Stadt in Mesopotamien, heutzutage Urfa, im christlichen Alterthum eine heilige Stadt mit den irdischen Ueberresten des hl. Apostels Thomas, sowie ein Sitz christlicher Gelehrsamkeit.

akon Achitas abgesandt, der dir mittheilen kann, was wir in unserm Herzen beabsichtigen, und daß du deine Wünsche wirst erreichen können.

So also schreibt der Kaiser. Ich aber ging nach Empfang des Briefes nach Rom, um mich von der Kirche und dem Bischof zu verabschieden. Ich befand mich nämlich, als das an mich geschrieben wurde, in Aquileja. Und die Kirche war von unendlicher Freude erfüllt. Der Bischof Julius theilt die Freude über unsere Rückkehr und schreibt an die Kirche. Und wo wir später durchreisten, begleiteten uns die Bischöfe in Frieden. Folgendes ist der Inhalt des Briefes.

Julius an die Priester, Diakonen und das Volk, das in Alexandria wohnt.

52. Auch ich nehme an euerer Freude Antheil, geliebte Brüder, weil ihr die Frucht eueres Glaubens nun vor Augen sehet. Denn das kann man in Wahrheit an meinem Bruder und Mitbischof Athanasius sich vollziehen sehen, den wegen der Unschuld seines Lebens und wegen eueres Gebetes Gott euch zurückgibt. Daraus kann man ersehen, daß ihr immer reine liebeerfüllte Gebete zu Gott emporgeschickt habt. Denn da ihr der himmlischen Verheissungen und der Leitung zu denselben eingedenk seid, die euch durch die Lehre meines genannten Bruders zu Theil geworden ist, so erkanntet ihr wahrhaft und habt im rechten Glauben, den ihr besitzet, begriffen, daß der nicht beständig von euch getrennt sein werde, der in eueren gottesfürchtigen Seelen euch immer als gegenwärtig vor Augen geschwebt ist. Ich brauche, indem ich an euch schreibe, nicht viele Worte zu machen. Denn Alles, was ich euch sagen mag, hat euer Glaube im Voraus erfaßt und hat in der Gnade Gottes die gemeinsamen Wünsche von uns allen erfüllt. Ich freue mich also mit euch, ich sage es noch einmal, daß ihr euere Seelen im Glauben unerschüttert bewahrt habt, und nicht minder freue ich mich mit meinem Bruder Athanasius, daß er, obschon

er viel Schmerzliches litt, nicht eine Stunde lang euere Liebe und euere Sehnsucht vergessen hat. Denn wenn er auch dem Leibe nach auf eine Zeit lang von euch getrennt zu sein schien, so lebte er doch im Geiste beständig in Gemeinschaft mit euch.

53. Er kehrt also jetzt in größerem Glanze zu euch zurück, als da er euch verließ. Denn wenn* die kostbaren Stoffe wie Gold und Silber in Bezug auf die Reinigkeit das Feuer prüft, welche Worte sind wohl eines so großen Mannes würdig, der, nachdem er so viele Drangsale siegreich bestanden hat, euch zurückgegeben wird, nicht bloß von uns, sondern auch von der ganzen Synode für unschuldig erklärt? Nehmt also, geliebte Brüder, mit aller Ehre und Freude in Gott euern Bischof Athanasius und mit ihm Alle auf, die mit ihm so viele Mühe getheilt haben, und freuet euch, daß der Gegenstand euerer Wünsche euch zu Theil geworden ist, die ihr eueren Hirten, der nach euerer Gottesfurcht, so zu sagen, sich sehnte und dürstete, mit heilsamen Schreiben getränkt und genährt habt. Denn ihr seid ihm bei seinem Aufenthalte in der Fremde ein Trost geworden und habt den Verfolgten durch euere treuen Seelen und Herzen erquickt. Ich aber empfinde bereits Freude, indem ich euere gemeinsame Freude über seine Rückkehr mir vorstelle und sie in Gedanken vorhersehe, sowie das gottesfürchtige Entgegengehen der Menge und die herrliche Festfeier der Herbeiströmenden. Was für ein herrlicher Tag wird das für euch sein, wenn mein Bruder zurückkommt, wenn die früheren Zustände aufhören und die hochgefeierte und erwünschte Rückkehr gleichsam zum frohen Genuß der ungetrübtesten Freude Alle vereinigt! Diese Freude berührt im höchsten Grade auch uns, da gewiß von Gott auch das uns gewährt wurde, daß wir einen so großen Mann konnten kennen lernen. Es geziemt sich nun, den Brief mit einem Gebete zu schließen. Der allmächtige Gott und sein Sohn, unser Herr und Heiland Jesus Christus, möge euch ununterbrochen seine Gnade verleihen und euerem bewundernswerthen Glauben, den ihr an euerem Bischof durch

rühmliches Zeugniß an den Tag gelegt habt, den Kampfpreis gewähren, damit er euch und eueren Nachkommen hier und im künftigen Leben das Beste gewähre, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, und was in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben, durch unsern Herrn Jesus Christus, durch den dem allmächtigen Gotte die Herrlichkeit sei von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen. Ich sage euch Lebewohl im Herrn, geliebte Brüder!

54. Als ich mit diesem Schreiben angekommen war, nahm mich der Kaiser zuvorkommend auf und entließ mich in die Heimath und zur Kirche, indem er an die Bischöfe, Priester und Laien Folgendes schrieb.

Der siegreiche Constantius, der Größte, Durchlauchtigste, an die Bischöfe und Priester der katholischen Kirche.

Nicht wurde der ehrwürdigste Athanasius von der Gnade Gottes verlassen, sondern wenn er auch auf kurze Zeit der Prüfung unter den Menschen ausgesetzt war, so wurde ihm doch durch die Vorsehung, welche über Alles wacht, das verdiente Loos zu Theil, und er gelangte durch den Willen des Höchsten und unsere richterliche Entscheidung zugleich in den Besitz der Heimath und der Kirche, deren Vorsteher er nach dem Willen Gottes war. Es mußte ihm auch das Geziemende von unserer Milde zu Theil werden, so daß Alles, was früher gegen die beschlossen worden ist, welche mit ihm Gemeinschaft gepflogen haben, jetzt der Vergessenheit anheimfallen und jeder Verdacht gegen sie für die Zukunft aufhören und die Abgabenfreiheit, die früher seine Kleriker genossen, ihnen in gebührender Weise bestätigt sein soll. Wir beschlossen nämlich auch dadurch unsere Gewogenheit gegen ihn zu zeigen, so daß Alle, die auf der Liste der Religionsdiener verzeichnet sind, erkennen, daß allen seinen Anhängern Sicherheit gewährt sei, seien es Bischöfe oder Kleriker. Ein genügendes Kennzeichen der rechten Geistesrich-

tung eines Jeden wird die Vereinigung mit ihm sein. Denn Alle, welche dem besseren Urtheil und Antheil sich anschließen und die Gemeinschaft mit ihm wählen, sollen, wie uns beliebt hat, nach dem Beispiel der früheren Fürsorge auch jetzt die von uns nach dem Willen des Höchsten gewährte Gnade genießen. Gott möge euch erhalten!

Zweiter Brief.

Der siegreiche Constantius, der Größte, Durchlauchtigste, an das Volk der katholischen Kirche in Alexandria.

55. Da uns am Herzen liegt, daß bei euch in Allem gute Ordnung herrsche, und da wir wissen, daß ihr schon lange der Fürsorge eines Bischofs beraubt seid, so haben wir uns entschlossen, den Bischof Athanasius, einen durch seine Rechtschaffenheit und die Unbescholtenheit seiner Sitten bei Allen bekannten Mann, wieder zu euch zu senden. Nehmet diesen nach euerer Gewohnheit in geziemender Weise auf, und habt ihr ihn zum Helfer in eueren Gebeten zu Gott angenommen, so bestrebet euch, Friede und Eintracht, wie es euch geziemt und es für uns am besten ist, nach dem Gesetze der Kirche beständig zu bewahren. Denn es ist auch nicht entsprechend, daß irgend ein Zwiespalt oder eine Unruhe unter euch erregt werde, und es steht in Widerspruch mit dem Glücke unserer Zeiten. Und wir wollen, daß das von euch gänzlich ferne sei, und ermahnen euch, daß ihr, indem ihr ihn, wie schon gesagt, zum Vorsteher und Helfer habt, nach euerer Gewohnheit in eueren Gebeten zur Gottheit beständig verharret. So werden dann, wenn ihr in dieser Willensrichtung den Wünschen Aller entsprechet, auch die Heiden, die auch jetzt noch in der Verirrung des Götzendienstes stecken, zur Kenntniß der heiligen Gottesverehrung mit großer Bereitwilligkeit herbeieilen, Geliebte! Wir ermahnen euch also nochmals, euch an das bereits Gesagte stets zu halten. Nehmet den Bischof, der

durch den Rathschluß des Höchsten und unsern Willen abgesendet worden ist, liebreich auf und bringet ihm euere ganze Seele und Zuneigung entgegen. Denn das geziemt sich für euch und kommt gewiß auch unserer Milde zu. Um daher den Übelgesinnten jede Lust zu Aufruhr und Ruhestörung zu benehmen, haben wir euere Richter schriftlich beauftragt, gegen alle Ruhestörer, von denen sie Kenntniß erhielten, die Strafgesetze in Anwendung zu bringen. Indem ihr also Beides im Auge behaltet, sowohl unsern Beschluß, den wir in Verbindung mit dem Allerhöchsten gefaßt haben, und die Rücksicht für euch und euere Eintracht, als auch die Züchtigung der Widerspänstigen, und indem ihr beobachtet, was sich geziemt und der Vorschrift der heiligen Religion entspricht, befleißt euch mit aller Ehrfurcht und Hochachtung gegen den Genannten die Gebete in Verbindung mit ihm für euch und die gute Einrichtung des ganzen Lebens zu Gott dem Allvater emporzusenden.

56. Nachdem er Dieß geschrieben hatte, befahl er, daß die früher von ihm in Folge der Verleumdung der Eusebianer gegen mich gefaßten Beschlüsse aufgehoben und aus den Archiven des Dux und des Eparchen von Ägypten entfernt werden sollten. Der Decurio Eusebius wurde abgesendet und nahm sie aus den Archiven. Das Schreiben lautet, wie folgt.

Der siegreiche Constantius Augustus an Nestorius. Gleichlautend auch an die Präfekten in Augustamnica,[1]) Thebais und Libyen.

Wenn sich irgend ein Befehl vorfindet, der früher einmal zum Nachtheil und zur Beeinträchtigung derer erlassen wurde, die mit dem Bischof Athanasius Gemeinschaft pflegen, so wollen wir, daß ein solcher jetzt vernichtet werde. Wir wollen daher auch, daß die Abgabenfreiheit, welche seine

1) Landschaft, ostwärts vom Deltalande gelegen.

Kleriker hatten, ebendieselben auch jetzt wieder haben sollen. Und wir wollen, daß dieser unser Auftrag beobachtet werde, so daß, nachdem der Bischof Athanasius der Kirche zurückgegeben ist, die, welche mit ihm Gemeinschaft haben, die Abgabenfreiheit besitzen, welche sie immer besaßen, welche auch die übrigen Kleriker besitzen, damit so auch sie dieses Besitzes sich erfreuen.

57. Als ich in dieser Weise entlassen durch Syrien reiste, kam ich zu den Bischöfen in Palästina. Diese hielten eine Synode in Jerusalem und nahmen mich zuvorkommend auf. Auch sie entließen uns in Frieden und schrieben an die Kirche und die Bischöfe, wie folgt:

„Die heilige Synode, die in Jerusalem versammelt ist, den Amtsgenossen in Ägypten und Libyen, den Priestern, Diakonen und Laien in Alexandria, den geliebten und heißersehnten Brüdern, Gruß im Herrn!

Wir vermögen dem Gott aller Dinge nicht nach Verdienst zu danken, Geliebte, für die Wunder, die er immer that, und die er auch jetzt an euerer Kirche that, indem er euch eueren Hirten und Herrn, unsern Amtsgenossen Athanasius, zurückgibt. Denn wer hätte gehofft, das jemals mit Augen zu sehen, was euch jetzt in der That zu Theil wird! In der That fanden euere Gebete bei dem Gott aller Dinge Erhörung, der für seine Kirche Sorge trägt und auf euere Thränen und Seufzer sah und deßhalb euere Gebete erhörte. Denn ihr waret wie vernachlässigte und bedrängte Schafe, die keinen Hirten haben. Deßhalb sah der wahre Hirt vom Himmel auf euch herab, der für seine Schafe sorgt, und gibt euch den zurück, nach dem ihr verlanget. Denn sehet, auch wir, die wir Alles für den kirchlichen Frieden thun und mit euerer Liebe zusammenstimmen, haben ihn vor euch umfangen, und indem wir durch ihn mit euch in Gemeinschaft treten, senden wir euch dieses Begrüßungsschreiben und unsere Dankgebete, damit ihr wisset, daß auch wir durch das Band der Liebe mit ihm vereinigt sind. Ihr müsset aber für die Gottesfurcht der frommen Kaiser beten, die, weil sie gleichfalls euere Sehnsucht nach ihm und seine

Unschuld kannten, sich entschlossen, ihn euch mit allen Ehren zurückzugeben. Empfangt ihn also mit offenen Armen und beeilet euch, die seinetwegen schuldigen Dankgebete Gott darzubringen, der euch das gewährt hat, damit ihr immer mit Gott euch freuet und unsern Herrn verherrlichet in Christus Jesus unserm Herrn, durch welchen dem Vater die Herrlichkeit sei von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen."

Die Unterschriften aber will ich, wenn ich sie auch früher schon anführte, auch jetzt hersetzen. Es sind nämlich unterschrieben: Maximus, Aetius, Arius, Theodorus, Germanus, Silvanus, Paulus, Patricius, Elpidius, Germanus, Eusebius, Zenobius, Paulus, Makrinus, Petrus, Claudius.

58. Als das Ursacius und Valens sahen, sprachen sie sich nun selbst das Urtheil, gingen nach Rom und legten gleichfalls ein reumüthiges Bekenntniß ab, baten um Verzeihung und schrieben an Julius, den Bischof des alten Rom, und an uns Folgendes. Die Abschrift wurde mir von Paulinus, Bischof von Trier, zugesendet.

Brief an Julius über die Sinnesänderung des Ursacius und Valens.

Aus dem Römischen übersetzt.

An den hochseligen Herrn, den Vater Julius, Ursacius und Valens.[1]

Da bekannt ist, daß wir ehemals Vieles, was schwer verletzend ist, über den Bischof Athanasius schriftlich ausge-

---

1) Diesen schriftlichen Widerruf des Ursacius und Valens bei Papst Julius setzt Montfaucon in Uebereinstimmung mit Coustant in der Maurinerausgabe des Hilarius in das Jahr 349. Die ganze Argumentation Coustants geht aber von der Annahme aus, daß die Synode von Sardica im Jahre 347 stattgefunden habe. Fällt aber nach dem Vorbericht zu den Festbriefen des Athanasius (Larsow, Seite 31 Anm. 1) die Synode von Sardica in das Jahr 343, so folgt daraus, daß dieser schriftliche Widerruf im Jahr 345 dem Papste Julius übergeben worden sei.

sagt haben, in Betreff der Sache aber, über die wir Mittheilung gemacht hatten, von deiner Güte schriftlich um näheren Aufschluß angegangen keine Rechenschaft geben konnten, so bekennen wir vor deiner Güte in Gegenwart aller Priester, unserer Brüder, daß Alles, was bisher über den Namen des genannten Athanasius euch zu Ohren gekommen, erdichtet und erlogen ist und nicht im Entferntesten ihn trifft. Deßhalb schließen wir uns gerne der Gemeinschaft des genannten Athanasius an, zumal deine Gottesfurcht in ihrer angebornen Rechtschaffenheit unserer Verirrung Verzeihung zu gewähren sich würdigte. Auch erklären wir Dieß, daß wir, wenn jemals die Morgenländer oder Athanasius[1]) selbst deßhalb in böser Gesinnung uns sollten vor Gericht laden wollen, ohne deine Einwilligung nicht erscheinen werden. Den Arius aber und seine Vertheidiger, welche sagen: Es war einmal, da der Sohn nicht war, und der Sohn ist aus dem Nichtseienden, und welche läugnen, daß Christus Gott und Gottes Sohn vor den Zeiten gewesen sei, belegen wir, wie in unserer ersten Erklärung, die wir in Mailand übergeben haben,[2]) auch jetzt und immer mit dem Anathem. Indem wir Dieß eigenhändig schreiben, bekennen wir nochmals, daß wir die arianische

---

1) Diese Leseart hat Montfaucon in den Text aufgenommen, wenn er sie auch nur in einem einzigen Codex fand. Sonst stand an dieser Stelle Eusebius statt Athanasius, was deßhalb nicht richtig sein kann, weil beide Eusebius in der fraglichen Zeit nicht mehr am Leben waren. Auch steht bei Hilarius, in dessen Werken das lateinische Original dieses Schreibens vorkommt, an dieser Stelle der Name Athanasius. Athanasius konnte gegen Ursacius und Valens auch nach deren Widerruf immer noch wegen erlittener Verleumdung einen Proceß anhängig machen.

2) Diese auf einer Synode in Mailand von Ursacius und Valens übergebene Erklärung war also nur eine Lossagung von der arianischen Häresie, während sie im vorliegenden an Papst Julius gerichteten Widerruf auch die gegen Athanasius ausgesprochenen Verleumdungen widerrufen.

Häresie, wie wir bereits ausgesprochen haben, und ihre Urheber auf ewig verurtheilt haben. Ich Ursacius habe diese meine Erklärung eigenhändig unterschrieben, ebenso auch Valens.

An den Herrn und Bruder Athanasius, den Bischof, die Bischöfe Ursacius und Valens.

„Da wir, geliebter Bruder, Gelegenheit gefunden haben, durch unsern Bruder und Mitpriester Musäus, der sich zu deiner Liebe begibt, so entbieten wir dir durch ihn aus Aquileja herzlichen Gruß und wünschen, du mögest unsern Brief bei guter Gesundheit lesen. Denn du wirst uns Freude machen, wenn du unser Schreiben erwiderst. Denn wisse, daß wir mit dir Frieden haben und in kirchlicher Gemeinschaft stehen. Und zum Beweise hiefür diene dir die Begrüssung in diesem Briefe. Die göttliche Vorsehung bewahre dich, o Herr und geliebter Bruder!"

So also lautet der Brief, und das ist das Urtheil und der Richterspruch der Bischöfe zu unsern Gunsten. Um aber zu zeigen, daß sie nicht aus Wohldienerei gehandelt haben noch von Jemand gegen sie ein Zwang geübt wurde, will ich mit euerer Zustimmung die Sache ganz von Anfang erzählen, damit ihr einsehet, daß die Bischöfe freiwillig mit Fug und Recht Dieß geschrieben und Ursacius und Valens, wenn auch spät, die Wahrheit bekannt haben.

59. Petrus ist bei uns vor der Verfolgung Bischof gewesen und hat in der Verfolgung den Martyrertod gelitten. Dieser setzte den Melitius in Ägypten, der Bischof genannt wurde und vieler Verbrechen und des Götzenopfers überführt war, in einer gemeinsamen Synode der Bischöfe ab. Melitius aber suchte keinen Schutz bei einer andern Synode, noch suchte er sich vor der Nachwelt zu rechtfertigen, sondern veranlaßte eine Spaltung. Und seine Parteigenossen heissen seitdem nicht mehr Christen, sondern Melitianer. Zugleich begann er die Bischöfe zu schmähen und verleumdete zuerst den Petrus selbst, dann seinen Nachfol=

ger Achillas und nach Achillas den Alexander. Und darin handelte er schlau und wählte sich den Absalon zum Vorbild, damit er, weil er sich der Absetzung schämte, wenigstens durch seine Verleumdungen die Einfältigen einigermaßen hintergehen könnte. Während Melitius Dieß that, tauchte auch die arianische Häresie auf. Doch in der Synode von Nicäa wurde die Häresie mit dem Anathem belegt, und die Arianer wurden ausgeschlossen, die Melitianer in gewisser Weise aufgenommen, und es ist jetzt nicht mehr nöthig, hievon die Ursache anzugeben. Es waren nun noch nicht fünf Monate verflossen, als der selige Alexander starb.[1]) Die Melitianer aber, welche sich hätten ruhig verhalten und welche hätten dankbar sein sollen, daß sie überhaupt aufgenommen worden waren, setzten, da sie nach Art der Hunde nicht vergaßen, was sie ausgespieen hatten, wieder die Kirchen in Verwirrung. Als nun Eusebius hievon Kenntniß erhalten hatte, so sendete er, da er das Haupt der Arianer war, an die Melitianer und erkaufte sie mit vielen Versprechungen, schloß mit ihnen insgeheim Freundschaft und setzte mit ihnen auch eine bestimmte Zeit fest. Anfangs nun sendete er an mich und bat mich, ich möchte die Arianer aufnehmen, so zwar, daß er mündlich drohte, schriftlich aber bat. Als ich mich aber weigerte und erklärte, daß die nicht aufgenommen werden könnten, die eine der Wahrheit widersprechende Häresie erfunden hätten und von der ökumenischen Synode mit dem Anathem belegt worden wären, veranlaßte er auch den Kaiser, den seligen Constantin, an mich zu schreiben, der die Drohung aussprach, es

1) Aus dieser Stelle schloßen Einige, daß Athanasius im Jahre 326 Bischof geworden sei, weil das Concil von Nicäa 325 stattfand. Larsow widerlegt diese Ansicht in seiner Ausgabe der Festbriefe des hl. Athanasius S. 26 Anm. 2. Es solle hier nur gesagt werden, daß Alexander fünf Monate nach der Aufnahme der Melitianer gestorben sei. Die Synode von Nicäa habe nach den Akten des Metrophanes und Alexander bei Photius drei und ein halbes Jahr gedauert.

sollte mir, wenn ich die Arianer nicht aufnähme, das zustoßen, was mir früher und jetzt zugestoßen ist. Hier folgt der betreffende Theil des Briefes. Die Überbringer des Briefes waren Synkletius und Gaudentius aus dem Palaste.

Abschnitt aus dem Briefe des Kaisers Constantin.

„Da du also meinen Willen kennst, so gewähre Allen, die in die Kirche eintreten wollen, ungehinderten Eintritt. Denn wenn ich erfahre, daß du Jemand von denen, welche die Kirchengemeinschaft suchen, nicht aufgenommen oder ihm den Eintritt verwehrt hast, so werde ich sogleich Jemand schicken, der auf meinen Befehl dich absetzen und aus deinem Wohnsitze vertreiben wird."

60. Als ich nun auch den Kaiser in einem Briefe überzeugte, daß die christusfeindliche Häresie mit der katholischen Kirche keine Gemeinschaft haben könne, da erklärte endlich Eusebius, daß die mit den Melitianern verabredete Zeit gekommen sei, und überredete sie in einem Briefe, einen Vorwand zu erfinden, um, wie sie gegen Petrus, Achillas und Alexander es gehalten haben, so auch gegen uns Dichtungen zu verbreiten. Nachdem sie nun lange gesucht hatten, ohne Etwas zu finden, einigen sie sich zuletzt mit den Eusebianern und erfinden eine erste Anklage durch Ision, Eudämon und Kallinikus in Betreff leinener Kleidungsstücke, als hätte ich den Ägyptiern eine Abgabe auferlegt und sie von den Genannten zuerst gefordert. Da aber Priester von uns sich dort befanden und der Kaiser sie vernahm, wurden sie zurückgewiesen. Die Priester aber waren Apis und Makarius. Der Kaiser aber schrieb einen Brief, worin er den Ision verurtheilte und mich einlud, zu ihm zu kommen. Der Brief lautet, wie folgt. (Der Brief ist verloren gegangen.)[1])

---

1) Es scheint hier nicht bloß der betreffende Brief ausgefallen zu sein, sondern auch manches Andere.

Als aber Eusebius hievon Kenntniß erhalten hatte, überredete er sie zu bleiben, und als ich gekommen war, klagten sie den Makarius wieder in Betreff des Kelches an, gegen mich aber sprachen sie nicht eine gewöhnliche Verleumdung, sondern die höchste von allen aus, daß ich als ein Feind des Kaisers gehandelt und an einen gewissen Philumenus eine Kiste Goldes gesendet habe. Der Kaiser vernahm uns auch hierüber in Psamathia,[1]) und sie wurden wie gewöhnlich überführt und abgewiesen. Als wir wieder zurückkehrten, richtete er folgendes Schreiben an das Volk.

Constantin der Größte, Durchlauchtigste, an das Volk der katholischen Kirche in Alexandria.[2])

61. „Geliebte Brüder! Ich grüsse euch, indem ich Gott als den höchsten Zeugen meines Willens anrufe und den eingebornen Schöpfer unseres Gesetzes, der über das Leben Aller herrscht und die Zwistigkeiten haßt. Doch was soll ich sagen? Daß wir in guter Gesundheit uns befinden? Aber wir könnten uns eines besseren Wohlbefindens erfreuen, wenn ihr euch gegenseitig lieben und den Haß abschütteln würdet, in Folge dessen wir den Wogen der Zänker den Hafen der Liebe überlassen haben. Wehe über diese Ungereimtheit! Wie viele Unfälle entspringen täglich aus dem unruhigen Neide! So hat der üble Ruf beim Volke Gottes seinen Wohnsitz aufgeschlagen. Wohin hat also der Glaube an die Gerechtigkeit sich zurückgezogen? Wir sind ja so sehr in dunkle Finsterniß gehüllt, nicht bloß wegen des vielverflochtenen Irrthums, sondern auch wegen der Gebrechen der Undankbaren, wir ertragen die, welche dem Unverstande Belohnungen zuerkennen, und lassen es ungeahndet, wenn

---

1) Vorstadt von Nikomedien.

2) Dieser Brief ist in dem in dieser Zeit üblichen geschraubten Kanzleistil abgefaßt.

wir Solche wahrnehmen, die der Gerechtigkeit und Wahrheit widerstreben. Wie schrecklich zeigt sich hierin unsere Verkehrtheit! Wir stellen die Feinde nicht zur Rede, sondern lassen sie in ihrem Räuberhandwerke unbehelligt, wodurch der verderbliche Betrug ohne irgend einen Widerstand sich, so zu sagen, leicht einen Weg bahnte. Gibt es also keine Empfindung, nicht einmal nach dem Zuge der gemeinsamen Natur Aller, wenn wir die Vorschriften des Gesetzes vernachlässigt haben? Aber man wird sagen: Nach der Natur wird die Liebe gefunden. Warum also ertragen wir, da wir ausser der guten Naturanlage das Gesetz Gottes besitzen, die Belästigung und das Geschrei der Feinde, die, wie es den Anschein hat, Alles gleichsam mit Feuerbränden in Brand stecken, und sehen nicht, da wir Augen haben, und empfinden nicht, da wir von den Sinneswerkzeugen des Gesetzes umschlossen sind? Welche Leidenschaft hat also unser Leben ergriffen, da wir uns selbst so sehr vernachlässigen und trotzdem, daß Gott uns daran erinnert? Denn ist das Übel nicht unerträglich? Muß man diese nicht für Feinde halten statt für das Haus und Volk Gottes? Jene grundverdorbenen Menschen wüthen gegen uns und beschuldigen uns, und gehen von entgegengesetzten Seiten auf uns los.

62. Mit welch großem Unverstande sie aber das thun, bitte ich euch selbst zu erwägen. Denn bei den Thoren ruht die Bosheit auf ihrer Zunge.[1]) Diese tragen nun gleichsam bleiernen Groll herum, um sich gegenseitig zu verwunden und uns den Gewinn ihrer eigenen Züchtigung finden zu lassen, und der gute Belehrung ertheilt, wird für einen Feind gehalten. Wer aber die Bosheit des Neides zur Schau trägt, der behandelt die Gutmüthigkeit des Volkes nicht in geziemender Weise, verheert es und zehrt es auf, schmückt und verherrlicht sich selbst mit übelwollendem Lob-

1) Ekkli. 21, 29.

spruch, stürzt die Wahrheit über den Haufen, verletzt die Treue, bis er für sein Gewissen eine Höhle und seinen Schlupfwinkel gesucht und gefunden. Diese Verkehrtheit macht sie also unglücklich, wenn sie sich, obschon sie unwürdig sind, vorschnell loben und sagen: „Wehe über das Unheil! Der ist zu alt, Jener ein Kind. Mir gebührt die Ehre, mir ist man sie schuldig, Jener hat sie eingebüßt. Denn ich werde Alle an mich ziehen und sie mit Gewaltanwendung zu vernichten suchen.“ Gewiß ein trefflicher Ausruf des Wahnsinns! Man kann Truppen, aufgebotene Mannschaften, oder so zu sagen die ganze Vorstandschaft des Rudererpersonals bei diesen ihren seltsamen Aufwiegelungen sehen. O über unsere Verkehrtheit! In der Kirche Gottes tragen wir so zu sagen unsern Unverstand zur Schau. Und doch schämen sie sich nicht? Sie tadeln nicht sich selbst? Und es empfindet ihre Seele keinen Schmerz, daß sie wenigstens jetzt gegenüber dem Betruge und dem Zanke etwas Würdiges zu denken scheinen? Es ist bloße Gewaltthat des Neides, gestützt auf die ihm eigenen Zaubermittel. Es vermochten die Bösen Nichts gegen eueren Bischof. Glaubet mir, Brüder, sie sind um nichts Anderes besorgt, als unsere Zeiten zu bedrängen und in diesem Leben keine Zeit zur Reue mehr zu haben. Helfet also euch selbst, ich bitte euch, laßt euch von unserer Liebe fesseln und verfolgt mit aller Kraft die, welche das Glück unserer Eintracht zu zerstören wünschen, und indem ihr auf Gott schauet, liebet euch selbst. Denn ich habe eueren Bischof Athanasius gerne aufgenommen und habe mit ihm geredet wie mit einem Manne, von dem ich überzeugt bin, daß er ein Mann Gottes ist. Euch kommt es zu, Dieß einzusehen, nicht mir, darüber zu urtheilen. Meinen Gruß aber glaubte ich euch durch den ehrwürdigsten Athanasius selbst überbringen lassen zu müssen. Ich erwog nämlich die mit seiner Gerechtigkeitsliebe verbundene Sorgsamkeit, die in einer meines friedfertigen Glaubens nicht unwürdigen Weise immer auf die Wohlthat der heilsamen Lehre gerichtet ist und eindringliche

Mahnworte finden wird. Gott möge euch beschützen, geliebte Brüder!" So weit Constantin.

63. Nach diesen Vorgängen ruhten die Melitianer auf kurze Zeit. Dann aber lassen sie sich wieder erhitzen und fassen zuletzt, indem sie denen zu gefallen suchen, von denen sie gedungen waren, folgenden Plan. Die Mareotis ist eine Landschaft im alexandrinischen Gebiet. In dieser hatte Melitius dem Schisma keinen Eingang verschaffen können. Da nun Kirchen an bestimmten Orten vorhanden waren und alle Priester in denselben zu den Versammlungen kamen und das Volk in Frieden lebte, so unternahm es ein Mann, Namens Ischyras, kein Kleriker, zudem bösgeartet, die Bewohner seines Dorfes zu verführen, indem er sich für einen Kleriker ausgab. Da der Priester am Orte das in Erfahrung gebracht hatte, theilte er es mir, als ich die Kirchen visitirte, mit, und ich sandte mit ihm den Priester Makarius ab, den Ischyras vorzuladen. Da sie ihn aber krank und im Zimmer liegend antrafen, so trugen sie seinem Vater auf, den Sohn zu ermahnen, Nichts der Art mehr zu thun, als man ihm zur Last gelegt habe. Als er aber von der Krankheit wieder aufgestanden war und von den Seinigen und seinem Vater abgehalten wurde, floh er zu den Melitianern, und diese verständigten sich mit den Eusebianern. Und da nun vereinbaren sie die Verleumdung, daß Makarius einen Kelch zerbrochen habe, und von uns ein gewisser Bischof Arsenius ermordet worden sei. Den Arsenius verbargen sie, damit man wegen seines Nichterscheinens ihn ermordet glauben sollte. Und eine Hand, heißt es, trugen sie von ihm herum, wie wenn er zerstückelt worden wäre. Von Ischyras aber, den sie nicht kannten, begannen sie auszubreiten, daß er ein Priester sei, damit er, wenn er von einem Kelche sprach, täuschen konnte. Ischyras nun kam, da die Seinigen ihm Vorwürfe machten, weinend zu uns und sagte, daß Nichts der Art von Makarius geschehen sei, wie sie ausposaunten, er sei von den Melitianern angestiftet worden, eine solche Schmähung aus der Luft zu greifen. Und er gab folgende schriftliche Erklärung.

Dem seligen Vater Athanasius Ischyras Gruß im Herrn.

64. „Da ich zu dir gekommen bin, o Herr und Bischof, und die Aufnahme in die Kirche nachsuchte, du mir aber vorgeworfen hast, was ich früher ausgesagt habe, als ob ich das aus freiem Antrieb gethan hätte, so übergebe ich dir deßhalb gegenwärtige schriftliche Erklärung, damit du wissen mögest, daß mir Gewalt angethan wurde und ich Schläge empfing von Isaak und Heraklides und von Isaak von Letopolis und von ihren Anhängern. Ich nehme aber Gott hiefür zum Zeugen und erkläre zur Rechtfertigung, daß mir nicht bekannt ist, daß du Etwas von dem gethan habest, was Jene ausgesagt haben. Denn es ist kein Kelch zerbrochen worden, noch ein heiliger Tisch umgestürzt worden, sondern zu allen diesen Aussagen haben mich Jene durch Anwendung von Gewalt veranlaßt. Dieß habe ich zur Rechtfertigung bei dir vorzubringen und habe es dir schriftlich überreicht, indem ich wünsche und das Bittgesuch stelle, mich jenen anschließen zu dürfen, die zu deiner Kirchengemeinschaft gehören. Ich wünsche dir Wohlbefinden im Herrn. Ich habe dieses mein eigenhändiges Schreiben dir, dem Bischof Athanasius, übergeben in Gegenwart der Priester Ammonas von Dikella, Heraklius von Phasko, Bokkon von Chenebri, Achillas von Myrsine, Didymus von Taphosiris und Justus von Bomotheus, und der Diakonen: aus Alexandria Paulus, Petrus und Olympius, aus der Mareotis Ammonius, Pistus, Demetrius und Cajus."

65. Obschon nun selbst Ischyras Dieß schriftlich erklärt hatte, so verbreiteten sie gleichwohl wieder überall diese Anklage und brachten sie sogar vor den Kaiser Constantin. Dieser hatte bereits zuvor von dem Kelche in Psamathia in unserer Gegenwart vernommen und die Verleumdungssucht der Feinde verurtheilt und schrieb an den Censor Dalmatius in Antiochia, in Betreff des Mordes Untersuchung einzuleiten. Der Censor schrieb daher an mich, ich sollte zur Vertheidigung gegen die Anklage meine Vorkehrungen tref-

sen. Obschon ich nun Anfangs, weil ich wußte, daß sie nichts Wahres sagten, mich nicht rührte, so schrieb ich gleichwohl, da der Kaiser aufgeregt war, nach Empfang dieses Schreibens an meine Amtsgenossen in Ägypten und sendete einen Diakon hin, weil ich in Betreff des Arsenius Nachrichten einholen wollte. Denn ich hatte den Mann seit fünf bis sechs Jahren nicht gesehen. Kurz, um nicht Das alles ausführlich zu erzählen, es wurde in Erfahrung gebracht, daß Arsenius versteckt sei, Anfangs in Ägypten, später erfuhren die Unsrigen auch wieder, daß er sich in Tyrus verborgen halte. Und in seltsamer Weise gestand er nicht einmal, als man ihn gefunden hatte, daß er Arsenius sei, bis er vor dem Richterstuhl des Paulus, des damaligen Bischofs von Tyrus, überführt wurde und beschämt weiter nicht mehr läugnete. Das aber that er, weil er dem mit den Eusebianern geschlossenen Vertrage nachkam, damit nicht, wenn er gefunden war, ihre Komödie dann in Nichts zerflöße, wie es auch geschehen ist. Denn als ich an den Kaiser schrieb, daß Arsenius gefunden sei, und ihn an das erinnerte, was er in Psamathia in Betreff des Priesters Makarius gehört hatte, ließ er die richterliche Untersuchung des Censors einstellen, sprach in einem Schreiben gegen die Verleumdungssucht unserer Feinde das Verdammungsurtheil und hieß die Eusebianer, die in feindlicher Absicht gegen uns auf einer Reise nach dem Morgenlande begriffen waren, zurückkehren. Daß sie mich nun beschuldigten, als hätte ich den Arsenius getödtet, genügt es, um nicht alle von Vielen an mich gerichteten Briefen hier anzuführen, nur den des Bischofs Alexander von Thessalonich zu bringen; denn aus diesem kann man sich auch von denen der Übrigen ein Urtheil bilden. Dieser nun schrieb, da er wußte, was Archaph, der auch Johannes[1]) heißt, gegen uns in Betreff des Mordes verbreitet hatte, und da er Kenntniß erhalten hatte, daß Arsenius lebe, wie folgt:

---

1) Bischof von Memphis. Siehe das Verzeichniß der melitianischen Bischöfe und Kleriker, K. 71.

Dem geliebten Herrn und Sohne, dem gleichgesinnten Amtsgenossen Athanasius, der Bischof Alexander Gruß im Herrn.

66. „Ich freue mich mit dem besten Sarapion, der so sehr bestrebt ist, sich mit heiligen Sitten zu schmücken, und dem Andenken des Vaters höheren Ruhm bereitet. „Denn sein Vater ist", wie die heilige Schrift sagt, „gestorben und ist gleichsam nicht gestorben."[1]) Denn er hat ein Andenken im Leben zurückgelassen. Was nun die Gesinnung betrifft, die wir gegen den des Andenkens würdigen Sohon hegten, so ist dir, o Herr, die heilige Erinnerung an ihn und die im Jüngling wohnende Bescheidenheit selbst wohl bekannt. Ich habe einen einzigen Brief durch diesen Jüngling von deiner Ehrwürdigkeit empfangen. Eben das habe ich dir also mitgetheilt, damit du, o Herr, es wissen mögest. Unser geliebter Diakon Makarius hat mir Freude bereitet, da er mir von Konstantinopel schrieb, wie sehr der Verleumder Archaph beschämt wurde, indem er von Einem, der noch lebt, überall verbreitete, daß er gemordet worden sei. Daß er aber mit dem gleichgesinnten Troß für seine anmassenden Handlungen von dem gerechten Richter den verdienten Lohn ernten wird, spricht die Schrift aus, die nicht lügt. Der Herr aller Dinge möge dich möglichst lange erhalten, o Herr, der du Allen großen Nutzen bringst."

67. Daß aber Arsenius sich deßhalb verborgen hielt, damit diese das Mährchen von seinem Tode erfinden könnten, das bezeugen die, welche mit ihm umgingen. Denn als wir nach ihm forschten, fanden wir ihn, und Pinnes schrieb an Johannes, der diese Intrigue spielte, wie folgt:

Dem geliebten Bruder Johannes der Priester Pimes im Kloster Ptemenchrcis[1]) im Nomos Anteopolis Gruß.

„Ich will dir zu wissen machen, daß Athanasius einen

1) Ekkli. 30, 4. — 2) In Oberägypten.

seiner Diakonen in die Thebais gesendet hat, um Alles in Betreff des Arsenius zu erforschen. Die er nun zuerst traf, der Priester Pecysius und Silvanus, der Bruder des Elias, Tapenacerameus und der Mönch Paulus von Hypsele gestanden, daß Arsenius bei uns ist. Wir aber, als wir hievon Kenntniß erhielten, ließen ihn auf ein Schiff bringen und mit dem Mönche Elias in die unteren Gegenden schiffen. Unmittelbar hernach kam der Diakon wieder mit Einigen und verfügte sich in unser Kloster wegen des nämlichen Arsenius. Ihn selbst fanden sie nun zwar nicht, weil wir ihn, wie gesagt, nach den unteren Gegenden weiter befördert hatten. Mich aber und den Mönch Elias, der ihn übernommen hatte, brachten sie nach Alexandria und führten uns vor den Dux, und ich vermochte es nicht zu leugnen, sondern gestand es ein, daß er lebe und nicht getöotet worden sei. Das Nämliche gestand auch der Mönch, der ihn übernommen hatte. Deßhalb mache ich dir das zu wissen, Vater, damit es dir nicht in den Sinn komme, den Athanasius anzuklagen. Denn ich habe gesagt, daß er lebe und bei uns verborgen war, und Das alles ist in Ägypten bekannt, und es läßt sich nicht mehr verbergen. Der Mönch Paphnutius im nämlichen Kloster schrieb den Brief. Unter herzlichem Gruße wünsche ich dir Wohlergehen."

Was aber der Kaiser schrieb, als er erfuhr, daß Arsenius lebendig aufgefunden wurde, ist Folgendes:

Der siegreiche Constantin der Größte, Durchlauchtigste, an den Vater Athanasius.

68. „Nachdem ich das Schreiben deiner Einsicht gelesen hatte, entschloß ich meinerseits mich dazu, deiner Standhaftigkeit zu antworten und dich zu ermahnen, du mögest das Volk Gottes zur Ordnung und zum Mitleide anzuhalten bestrebt sein. Denn das halte ich in meiner Seele als das Wichtigste fest, die Wahrheit hoch zu halten und immer im Herzen die Gerechtigkeit zu bewahren und zumeist an denen Freude zu haben, die den rechten Weg des Lebens

wandeln. In Betreff jener ganz fluchwürdigen Männer aber, der ganz verkommenen und verruchten Melitianer nämlich, die nunmehr von Verrücktheit strotzen und nur aus Mißgunst unter Lärm und Getöse unsinnige Dinge treiben und ihren lasterhaften Sinn an den Tag legen, will ich Folgendes sagen. Du siehst nämlich, daß die Männer, von denen Jene sagten, daß sie mit dem Schwerte getödtet worden seien, jetzt mitten unter uns wandeln und sich des Lebens freuen. Was könnte es da nun für ein schlimmeres Präjudiz geben, das so klar und deutlich gegen ihre Sache gerichtet ist, als daß die, von denen sie sagten, daß sie ermordet worden seien, am Leben sind und sich wohl befinden, so daß sie offenbar für sich selbst werden das Wort führen können? Es brachten aber die Melitianer unter ihren Anschuldigungen auch Folgendes vor. Sie behaupteten nämlich, du wärest mit gesetzwidriger Gewalt eingedrungen, hättest einen an der heiligsten Stätte aufbewahrten Kelch an dich gerissen und zerbrochen. Das wäre fürwahr die schwerste Beschuldigung und der größte Verstoß, wenn das wirklich so vollbracht und begangen worden wäre. Aber was ist denn das für eine Anklage? Was ist das für eine Unbeständigkeit, was für ein Hin- und Herschwanken, was für eine Ungleichheit in Betreff der That, daß sie jetzt diese Schuld einer andern Person aufbürden? Es ist daher die Sache offenbar klarer als selbst die Sonne, daß sie deiner Klugheit Nachstellungen zu bereiten suchten. Wer sollte nun da noch es mit diesen Menschen halten wollen, die so viel Nachtheiliges ausgebrütet haben, zumal sie sich selbst ins Verderben stürzen und wissen, daß sie wegen erdichteter und erlogener Thaten als Ankläger auftreten? Wer also wird sich ihnen, wie gesagt, anschließen und unaufhaltsam den Weg des Verderbens betreten, jenen nämlich, auf dem nur sie die Hoffnung auf Rettung und auf Hilfe finden zu können glauben? Denn wollten sie ein reines Gewissen suchen und an die beste Meinung denken und einen gesunden Sinn annehmen, so würden sie leicht erkennen, daß ihnen keine Hilfe von der Vorsehung in Aussicht stehe, da sie in solchen

Dingen ihren Eifer zeigen und zum eigenen Verderben Solches unternehmen. Das möchte ich nun mit Recht nicht Härte, sondern Wahrheit nennen. Zum Schluß füge ich aber noch hinzu, daß wir wollen, es möge Dieß von deiner Klugheit oft öffentlich vorgelesen werden, daß Alle davon Kenntniß erlangen und vorzugsweise die es erfahren können, welche so handeln und solche Umtriebe machen, daß das, was wir in geraden Worten sagen, der Ausdruck des wahren Sachverhaltes ist. Da also in dieser Sache so viel Ungerechtes vorkommt, so sollen sie wissen, daß ich mich dahin entschieden und diesen Vorsatz gefaßt habe, wenn sie solche Umtriebe machen, dann nicht mehr nach den Gesetzen der Kirche, sondern nach den Staatsgesetzen in eigener Person die Sache zu untersuchen. Und dann werde ich finden, daß sie nicht bloß als Räuber gegenüber dem Menschengeschlecht, sondern auch gegenüber der göttlichen Lehre selbst sich herausstellen. Gott möge dich erhalten, geliebter Bruder!"

69. Damit aber noch mehr die Schlechtigkeit der Verleumder ans Licht komme, sieh da, so schrieb auch Arsenius, nachdem er in seinem Verstecke aufgefunden worden war. Wie nämlich Ischyras schriftlich die Verleumdung eingestand, so überführt auch Arsenius durch sein Schreiben sie noch mehr ihrer Bösartigkeit.

Arsenius, Bischof der einst unter Melitius stehenden Bewohner der Stadt Hypsele, mit den Priestern und Diakonen dem seligen Vater Athanasius herzlichen Gruß im Herrn.

„Auch wir lieben den Frieden und die Vereinigung mit der katholischen Kirche, über die du mit der Gnade Gottes gesetzt bist, und indem wir entschlossen sind, dem Kirchengesetze in der alten Weise uns unterzuordnen, schreiben wir dir, geliebter Vater, und erklären uns im Namen des Herrn bereit, nicht mehr mit denen in Gemeinschaft stehen zu wollen, die noch in der Spaltung beharren und mit der katholischen Kirche noch nicht in Frieden leben, Bischöfen,

Priestern und Diakonen, und es nicht mit ihnen zu halten, wenn sie in einer Synode Etwas erreichen wollen, weder Friedensbriefe zu senden, noch von ihnen anzunehmen, noch ohne Rücksicht auf deine Ansicht, da du der Bischof der Metropole bist, irgend eine Bestimmung über Bischöfe oder sonst über ein gemeinsames kirchliches Gesetz zu erlassen, sondern uns in alle früher aufgestellten Gesetze zu fügen wie die Bischöfe Ammonianus, Tyrannus, Plusianus und die übrigen Bischöfe. Ausserdem bitten wir deine Güte, du möchtest bald an uns schreiben, so wie auch an die Amtsgenossen in Betreff unserer Person, daß wir bereits auf dem angegebenen Punkte angelangt sind, und in Frieden mit der katholischen Kirche leben und mit den Amtsgenossen unserer Gegend in Verbindung stehen. Wir glauben aber, daß dein Gebet, da es leicht Erhörung findet, bewirken wird, daß dieser Friede fest und unauflöslich bis an das Ende dauern werde nach dem Willen Gottes des Herrn aller Dinge, durch Jesus Christus unsern Herrn. Die gesammte dir untergeordnete Priesterschaft grüßen wir mit den Unsrigen. Bald werden wir, wenn es Gott gefällt, mit deiner Güte zusammentreffen. Ich Arsenius wünsche dir Wohlergehen im Herrn für viele Jahre, seligster Vater!"

70. Ein größerer und offenbarer Beweis, daß wir verleumdet worden sind, ist die Reue des Johannes. Und dafür ist Zeuge der gottesfürchtige Kaiser Constantin seligen Andenkens. Denn da er wußte, welche Anklage Johannes gegen sich selbst erhoben, und da er vom Reumüthigen einen Brief erhalten hatte, schrieb er Folgendes:

Constantin der Größte, Durchlauchtigste, an Johannes.

„Ganz erwünscht ist mir das von deiner Klugheit mir zugekommene Schreiben. Denn ich erfuhr daraus, was ich vorzugsweise zu erfahren wünschte, du habest alle niedrige Denkungsart abgelegt, seiest mit der Kirche, wie es sich ge=

ziemte, in Gemeinschaft getreten und habest dich vorzugsweise mit dem ehrwürdigen Bischof Athanasius ausgesöhnt. Wisse also, daß ich dir deßhalb besonderes Lob spende, daß du jeden Zank aufgegeben und, was Gott lieb war, gethan hast, indem du die Vereinigung mit der Kirche suchtest. Damit du nun auch das erlangt zu haben glaubest, wornach du Verlangen hast, so glaubte ich dir gestatten zu müssen, ein öffentliches Fuhrwerk zu besteigen und ins Lager meiner Milde zu eilen. Deine Sache wird es also sein, nicht zu zögern, sondern da dieser Brief dir ein öffentliches Fuhrwerk zur Verfügung stellt, sogleich zu uns zu kommen, damit du dein Verlangen befriedigest und, indem du uns siehst, die entsprechende Freude genießest. Gott möge dich bewahren, geliebter Bruder!"

71. Das war also der Ausgang des Intriguenspiels, und die Melitianer wurden mit Beschämung zurückgewiesen. Die Eusebianer ruhten selbst jetzt noch nicht, denn es lagen ihnen nicht die Melitianer, sondern die Arianer am Herzen, und sie fürchteten, es möchte ihnen, wenn Jene ruhten, an Schauspielern fehlen, durch die sie ihr Intriguenspiel aufführen könnten. Sie hetzen also neuerdings die Melitianer an und bewegen den Kaiser neuerdings,[1]) eine Synode in Tyrus zu veranstalten, und es wird der Comes Dionysius abgesendet und den Eusebianern eine Militärbedeckung gegeben. Makarius wird von Soldaten gefesselt nach Tyrus gebracht, an mich aber schreibt er und drängt mich, daß wir auch gegen unsern Willen kommen sollten. Das ganze Intriguenspiel kann man nun aus dem abnehmen, was die Bischöfe von Ägypten schrieben. Wie sie es aber von Anfang an in Bewegung setzten, davon muß man wohl reden, denn darin kann man die Bosheit und Verschlagenheit wahrnehmen, die sie gegen uns in Anwendung brachten. Es gibt in Ägypten, Libyen, der Pentapolis nahezu hundert

---

1) Nämlich nach den bereits früher abgehaltenen Synoden, nicht etwa nach einer ersten in Tyrus eine zweite ebendaselbst.

Bischöfe. Keiner von diesen beschuldigte uns, kein Priester erhob Klage gegen uns, kein Laie sagte etwas Nachtheiliges über uns aus, sondern es waren die von Petrus excommunicirten Melitianer und die Arianer, die sich in die Verfolgung theilten, und die Einen nahmen die Anklage, die Anderen die richterliche Entscheidung für sich in Anspruch. Wir lehnten nun die Eusebianer ab, weil sie in Folge ihrer Häresie unsere Feinde seien. Dann bewiesen wir, daß der genannte Ankläger ganz und gar kein Priester sei, auf folgende Weise. Als Melitius aufgenommen wurde, (und wäre das nur niemals geschehen!) verlangte der selige Alexander, weil er seine Verschlagenheit kannte, von ihm ein Verzeichniß der Bischöfe, die er in Ägypten zu haben vorgab, und der Priester und Diakonen in Alexandria selbst, und die er etwa im Gebiete von Alexandria hätte. Das aber that der Vater Alexander, damit Melitius sich nicht zu frei in der Kirche bewege, bei Vielen einen Kauf eingehe und täglich einschmuggle, wen es ihm beliebe. Von den ägyptischen machte er folgendes Verzeichniß.

Verzeichniß, das Melitius dem Bischof Alexander übergeben.

Ich Melitius in Lykopolis, Lucius in Antinoopolis, Phasileus in Hermopolis, Achilles in Cusä, Ammonius in Diospolis.

In Ptolemais Pachymes in Tentyrä.

In Maximianopolis Theodor in Koptus.

In der Thebais Kales in Hermethes, Kolluthus im oberen Cynos, Pelagius in Oxyrynchus, Petrus in Herakleopolis, Theon in Nilopolis, Isaak in Letopolis, Heraklides in Nikiopolis, Isaak in Kleopatris, Melas in Arsenoites.

In Heliopolis Amos in Leontopolis, Ision in Athribi.

In Pharbethus Harpokration in Bubastus, Moses in Phakusä, Kallinikus in Pelusium, Eudämon in Tanis, Ephraim in Thmuis.

In Sais Hermäon in Cynus und Busiris, Soterichos

in Sebennytus, Pininuthes in Phthenegys, Kronius in Metelis, Agathammon im alexandrinischen Gebiete.

In Memphis Johannes, vom Kaiser dem Erzbischof [1]) beigegeben. Das sind die in Ägypten.[2])

Die Kleriker aber, die er in Alexandria hatte, sind der Priester Apollonius, der Priester Irenäus, der Priester Dioskorus, der Priester Tyrannus.

Diakonen: der Diakon Timotheus, der Diakon Antonius, der Diakon Hephästion und Makarius, Priester in Parembole.

72. Diese übergab Melitius in ihrer persönlichen Anwesenheit dem Bischof Alexander. Von Einem, Namens Ischyras, machte er weder eine Erwähnung, noch gab er zu, daß er überhaupt in der Mareotis jemals welche gehabt habe. Gleichwohl gaben die Feinde nicht nach und der kein Priester war, wurde zu einem Priester gestempelt. Denn der Comes wendete Gewalt an, und wir wurden von Soldaten fortgeschleppt. Aber trotzdem hat die Gnade Gottes gesiegt. Denn sie überführten nicht nur den Makarius wegen des Kelches nicht, sondern auch Arsenius, von dem sie ausgebreitet, daß wir ihn getödtet hätten, zeigte sich noch am Leben und bewies, daß sie Verleumder seien. Da nun die Eusebianer den Makarius nicht überführen konnten, waren sie ungehalten, weil ihnen ihre Beute entronnen war, und sie bewogen den auf ihrer Seite stehenden Comes Dionysius, nach der Mareotis zu senden, ob sie nicht etwa gegen den Priester dort Etwas ausfindig machen könnten, oder vielmehr, um nach ihrer Abreise in unserer Abwesenheit alles Beliebige anzuzetteln. Denn das war es, was ihnen am Herzen lag. Wir sagten allerdings, daß die Reise nach der Mareotis überflüssig wäre. Sie sollten nämlich keine Ausflüchte gebrauchen, als hätten sie in dem, was sie seit langer Zeit

1) Dem Meletius in Lykopolis, wie Montfaucon zu dieser Stelle genügend dargethan hat.

2) Es ist Aegypten im weitern Sinne zu verstehen mit Einschluß der unteren und oberen Thebais.

bei sich herumgetragen, noch Etwas zu ergänzen, und sollten keinen Aufschub suchen. Denn was sie vorbringen zu können glaubten, hätten sie vorgebracht, und nun gebrauchten sie aus Verlegenheit Ausflüchte. Oder wenn sie die Mareotis noch brauchten, so sollten sie keine verdächtigen Männer schicken. Der Comes stimmte mir in Betreff der verdächtigen Männer bei. Sie aber haben Alles eher als Dieß gethan. Denn die wir wegen der arianischen Häresie ablehnten, gingen schnell fort, Diognius, Maris, Theodor, Macedonius, Ursacius, Valens. Dann wieder ein Schreiben an den Eparchen von Ägypten und militärische Bedeckung. Das Auffallendste aber, und was den höchsten Verdacht erregen mußte, war, daß sie den angeklagten Makarius unter militärischer Bedeckung zurückließen, den Kläger aber mit sich fortnahmen. Wer erkennt nun hieraus das Intriguenspiel nicht? Wer nimmt nicht deutlich die Schlechtigkeit der Eusebianer wahr? Wenn es nämlich in der Mareotis zu einem Richterspruch kommen sollte, so hätte auch der Angeklagte abgesendet werden sollen. Wenn sie aber nicht wegen eines Richterspruches abgingen, warum nahmen sie den Kläger mit? Denn es hätte genügt, wenn er keinen Beweis führen konnte. Sie haben Dieß eben gethan, damit sie, weil sie den Priester in seiner Gegenwart nicht hatten überführen können, gegen den Abwesenden intriguiren und alles Beliebige gegen ihn in Bewegung setzen könnten. Denn auch den Priestern in Alexandria und in dessen ganzer Umgebung, die darüber ihre Mißbilligung aussprachen, daß sie allein erschienen wären, und die das Gesuch stellten, daß auch sie bei ihren Verhandlungen erscheinen dürften, — denn sie hätten, sagten sie, Kenntniß von der Sache und von den Vorgängen mit dem vielgenannten Ischyras, — gestatteten sie das nicht. Vielmehr untersuchten sie in Begleitung des abgefallenen Eparchen von Ägypten, Philagrius, und heidnischer Soldaten, was nicht einmal den Katechumenen zu schauen erlaubt war. Die Kleriker aber ließen sie nicht zu, damit sie nicht auch dort, wie in Tyrus, Leute fänden, die sie überführten.

73. Aber selbst auf diese Weise konnten sie sich nicht in der Verborgenheit halten. Denn als die Priester der Stadt und von der Mareotis ihre Ränke erfuhren, schrieben und bezeugten sie Folgendes:

An Theognius, Maris, Macedonius, Theodor, Ursacius und Valens, die Bischöfe, die von Tyrus gekommen sind, die Priester und Diakonen der katholischen Kirche in Alexandria unter dem ehrwürdigsten Bischof Athanasius.

Es hätte sich geziemt, daß ihr, als ihr hieher ginget und den Kläger mit euch führtet, auch den Priester Makarius mit euch gebracht hättet. Denn so werden die gerichtlichen Verhandlungen nach der heiligen Schrift eingerichtet, daß der Kläger mit dem Angeklagten erscheint. Da ihr aber weder den Makarius gebracht habt, noch unser ehrwürdigster Bischof Athanasius mit euch gekommen ist, so haben wir das Gesuch gestellt, es möchten wenigstens wir bei der gerichtlichen Verhandlung anwesend sein dürfen, damit die Untersuchung durch unsere Gegenwart an Sicherheit gewänne und auch wir uns überzeugen könnten. Da ihr aber das nicht zugegeben habt, sondern allein in Verbindung mit dem Eparchen von Ägypten und dem Ankläger thun wolltet, was euch beliebte, so bekennen wir, daß wir in der Sache einen schlimmen Verdacht schöpften und auf den Gedanken kamen, daß euere Ankunft nur auf Intrigue und Verfolgung abzielt. Deßhalb übergeben wir euch diesen Brief, der einer wahren Synode zum Zeugniß dienen soll, damit Alle erkennen, daß ihr unter einseitigem Vorgeben thatet, was euch beliebte, und daß ihr nur gegen uns intriguiren wolltet. Wir haben das gleiche Schreiben auch dem Palladius, dem Curiosus[1]) des Kaisers, übergeben, damit

1) Ein kaiserlicher Polizeibeamter und Justizbeamter. Seine Aufgabe war es, die Verbrecher aufzuspüren und vor dem Kaiser anzuklagen.

es nicht von euch geheim gehalten werde. Denn was ihr gethan habt, läßt uns ja so Etwas von euch argwöhnen und muthmaßen.

Ich Priester Dionysius habe Dieß übergeben, Priester Alexander, Priester Nilaras, Priester Longus, Priester Aphthonius, Priester Athanasius, Priester Amyntius, Priester Pistus, Priester Plution, Priester Dioskorus, Priester Apollonius, Priester Sarapion, Priester Ammonius, Priester Cajus, Priester Rhinus, Priester Äthales.

Diakonen: Diakon Marcellinus, Diakon Appianus, Diakon Theon, Diakon Timotheus und ein zweiter Diakon Timotheus.

74. So lautet also das Schreiben der Kleriker aus der Stadt mit ihren Namen. Der Brief aber, den die Kleriker aus der Mareotis schrieben, welche die Lebensweise des Anklägers kannten und mich auf der Rundreise begleiteten, lautet, wie folgt:

Der heiligen Synode der seligen[1]) Bischöfe der katholischen Kirche alle Priester und Diakonen in der Mareotis Gruß im Herrn.

Indem wir die Worte der Schrift kennen: „Was deine Augen sahen, das rede," [2]) und: „Ein falscher Zeuge wird nicht ohne Strafe bleiben,"[3]) bezeugen wir, was wir gesehen haben, zumal da dieß Zeugniß die gegen den Bischof Athanasius gesponnenen Intriguen uns abnöthigten. Denn es nimmt uns Wunder, daß Ischyras überhaupt nach dem Maßstab der Kirche gemessen wurde, und davon glauben wir zuerst reden zu müssen. Ischyras ist niemals Diener der Kirche gewesen. Er nannte sich wohl vordem einen

1) Nach einer andern Leseart: „der heiligen."
2) Sprüchw. 25, 8. — 3) Ebd. 19, 5.

Priester des Kolluthus, aber Niemand glaubte es ihm mit Ausnahme seiner Verwandten. Denn er hatte weder jemals eine Kirche, noch wurde er überhaupt jemals in der nächsten Umgebung seines Dorfes von Jemand als Priester angesehen, ausser, wie gesagt, von seinen Verwandten. Aber da er sich einmal diesen Namen beilegte, so wurde er auf der in Alexandria versammelten Synode in Gegenwart unsers Vaters Hosius abgesetzt und unter die Laien versetzt, und diese Stellung behielt er in der Folge bei, und man war von dem falschen Glauben an seine Priesterwürde abgekommen. Wir halten es für überflüssig, von seinen Sitten zu reden, da Jedermann von denselben sich Kenntniß verschaffen kann. Da er aber unsern Bischof Athanasius wegen der Zerbrechung eines Kelches und Tisches verleumdet hat, so sind wir genöthigt, auch hierüber euch Aufschluß zu geben. Wir haben schon im Vorhergehenden gesagt, daß er niemals in der Mareotis eine Kirche hatte. So sei auch Gott unser Zeuge, daß von unserm Bischof kein Kelch zerbrochen und kein Tisch umgestürzt wurde, noch auch von irgend einem Andern aus seiner Begleitung. Vielmehr ist Alles, was man gesagt hat, Verleumdung. Das können wir sagen, da wir in der Nähe des Bischofs waren; denn wir begleiten ihn alle, wenn er in der Mareotis eine Rundreise macht, und er macht die Rundreise niemals allein, sondern er wird von uns Priestern und Diakonen insgesammt und einer ziemlichen Anzahl von Laien begleitet. Darum können wir auch, da wir während der ganzen Rundreise, die er bei uns gemacht hat, in seiner Begleitung uns befanden, Dieß sagen und bezeugen, daß weder ein Kelch zerbrochen worden ist, noch ein Tisch umgestürzt wurde, sondern daß er in Allem lügt, wie er selbst in einem eigenhändigen Schreiben bezeugt. Denn da er, nachdem er zu den Melitianern abgefallen war und bereits diese Aussagen gegen unsern Bischof Athanasius gemacht hatte, wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen werden wollte, nahmen sie ihn nicht auf, obschon er in einem eigenhändigen Schreiben eingestand, daß hievon Nichts geschehen, sondern daß

er von gewissen Leuten angestiftet worden sei, Dieß zu sagen.

75. Als daher Theognius, Theodor, Maris, Macedonius, Ursacius und Valens nach der Mareotis kamen und nichts Wahres fanden, sondern die Sache ans Licht zu kommen drohte, daß sie gegen unsern Bischof Athanasius Intriguen gesponnen hätten, so ließen Theognius und seine Begleiter als Feinde seine Verwandten und einige Ariomaniten aussagen, was ihnen beliebte. Denn Niemand aus dem Volke hat sich ungünstig über den Bischof ausgesprochen, sondern sie selbst haben in Folge der Furcht vor Philagrius, dem Eparchen von Ägypten, so wie der Drohungen und des Schutzes der Ariomaniten gethan, was ihnen beliebte. Denn als wir kamen, die Verleumdung nachzuweisen, gestatteten sie uns keinen Zutritt. Vielmehr wiesen sie uns zurück; die sie aber zu ihren Ränken brauchen konnten, nahmen sie an und zogen sie durch die Furcht vor dem Eparchen Philagrius auf ihre Seite, wegen dessen sie uns nicht einmal zu erscheinen gestatteten, damit wir wenigstens die von ihnen vorgeschlagenen Zeugen hätten prüfen können, ob sie der Kirche angehören oder Ariomaniten sind. Es wißt aber auch ihr, geliebte Väter, daß ihr uns lehret, es habe das Zeugniß der Feinde keine Kraft. Daß wir aber die Wahrheit sagen, bezeugt die Handschrift des Ischyras, bezeugen die Thatsachen selbst, weil sie, während uns nicht bekannt war, daß so Etwas geschehen sei, den Philagrius mit sich nahmen, um durch die Furcht vor dem Schwerte und durch ihre Drohungen alle beliebigen Ränke zu schmieden. Dieß bezeugen wir vor Gott, Dieß sagen wir aus, indem wir wohl wissen, daß wir vor dem Richterstuhl Gottes werden erscheinen müssen, indem wir wohl alle zu euch zu kommen wünschten, uns aber mit der Absendung einer Deputation begnügen müssen. So möge denn das Schreiben die Stelle der Abwesenden vertreten.

Ich Priester Ingenius wünsche euch Wohlergehen im Herrn, geliebte Väter, Priester Theon, Priester Ammonas, Priester Heraklius, Priester Bokko, Priester Trypho, Priester

Petrus, Priester Hierax, Priester Sarapion, Priester Markus, Priester Ptollarion, Priester Cajus, Priester Dioskorus, Priester Demetrius, Priester Thyrsus.

Diakonen: Diakon Pistus, Diakon Apollos, Diakon Serras, Diakon Pistus, Diakon Polynikus, Diakon Ammonius, Diakon Maurus, Diakon Hephästus, Diakon Apollos. Diakon Metopas, Diakon Apollos, Diakon Serapas, Diakon Meliphthongus, Diakon Lucius, Diakon Gregoras.

Die Nämlichen an den Curiosus und an Philagrius, der damals Eparch von Ägypten hieß.

Dem Flavius Philagrius und Flavius Palladius, dem Ducenarius Palatinus, dem Curiosus,[1]) dem Flavius Antonius, dem Proviantmeister, dem Centenarius meiner Herrn, der erlauchtesten Eparchen des heiligen Prätoriums, übergeben wir Dieß von den Priestern und Diakonen in der Mareotis, einem Nomos der katholischen Kirche, die unter dem ehrwürdigsten Bischof Athanasius steht, und geben Zeugniß durch die beigefügten Unterschriften.

76. Theognius, Maris, Macedonius, Theodor, Ursacius und Valens, als Abgesandte sämmtlicher in Thrus versammelten Bischöfe, kamen in unsere Diöcese und sagten, sie hätten Auftrag erhalten, gewisse kirchliche Angelegenheiten zu untersuchen, wobei sie auch von einem zerbrochenen Kelche des Herrn sprachen, von dem ihnen Ischyras Mittheilung gemacht hatte, den sie mit sich führten, der sich für einen Priester ausgibt, aber kein Priester ist. Denn er wurde von dem Priester Kolluthus geweiht, der sich die bischöfliche Würde anmaßte und später von der gemeinsamen Synode des Hosius und der mit ihm vereinigten Bischöfe wieder in die Stellung eines Priesters versetzt wurde, wie er es zuvor

---

1) Die Worte von Flavius Palladius bis Curiosus einschlüssig fehlen in einer der besten Handschriften.

war. Dem zufolge wurden alle von Kolluthus Geweihten wieder in den nämlichen Rang versetzt, den sie zuvor eingenommen hatten, so daß auch Ischyras wieder als Laie galt. Und die Kirche, die er zu haben vorgibt, war nie eine Kirche, sondern ein kleines Wohnhaus eines Waisenknaben, Namens Ision. Und deßhalb nun legen wir dieses Zeugniß ab und beschwören dich bei dem allmächtigen Gotte und bei unsern Gebietern, dem Kaiser Constantin und seinen Söhnen, den erlauchtesten Cäsaren, daß du eben Dieß ihrer Frömmigkeit zu wissen machest. Denn er ist weder ein Priester der katholischen Kirche, noch hat er eine Kirche, noch wurde jemals ein Kelch zerbrochen, sondern Das alles lügt und erfindet er. Unter dem Consulate des Julius Constantius, des erlauchtesten Patriciers, des Bruders des gottesfürchtigen Kaisers Constantin Augustus, und des Rufinus Albinus, der erlauchtesten Männer, am zehnten Thoth (7. Sept.). So viel die Priester.

77. Was aber die Bischöfe, die mit uns nach Tyrus gegangen waren, als sie ihre Ränke und Anschläge wahrnahmen, schrieben und bezeugten, ist Folgendes:

Den in Tyrus versammelten Bischöfen, den hochgeehrten Herren, die Bischöfe der katholischen Kirche, die aus Ägypten mit Athanasius gekommen sind, Gruß im Herrn.

Wir glauben, daß die von Eusebius, Theognius, Maris, Narcissus, Theodor und Patrophilus gegen uns geschmiedeten Ränke nicht mehr unbekannt seien. Denn schon Anfangs protestirten wir insgesammt durch unsern Amtsgenossen Athanasius dagegen, daß in ihrer Gegenwart das Verhör stattfinde. Denn wir wußten, daß die Gegenwart eines einzigen Feindes, geschweige denn die Gegenwart vieler, das Verhör verwirren und beeinflussen könne. Auch ihr selbst kennt nun ihre Feindschaft, die sie nicht nur auf uns, sondern auf alle Rechtgläubigen geworfen haben, da sie wegen der Wuth des Arius und wegen seiner gottlosen Lehre auf

Alle losstürzen und gegen Alle Ränke schmieden. Da wir aber im Vertrauen auf die Wahrheit die von den Melitianern gegen die Kirche geschmiedeten Ränke nachweisen wollten, so wissen wir nicht, warum die Eusebianer gegen unsere Aussagen Wirren zu stiften suchten und sich gar sehr bemühten, unsere Aussagen sich vom Halse zu schaffen, indem sie den redlichen Richtern drohten, Andere mißhandelten, nur um an uns ihre Absicht zu erreichen; und vielleicht kannte, hochgeehrte Herren, euere gottergebene Gewissenhaftigkeit die von ihnen geschmiedeten Ränke nicht. Jetzt aber, glauben wir, sind sie ans Licht gekommen. Denn sieh, deutlich haben sie selbst ihre Ränke verrathen. Denn sie wollten aus ihrer Mitte verdächtige Männer nach der Mareotis schicken, um, während wir abwesend waren und hier zurückblieben, das Volk in Verwirrung zu bringen und alles Beliebige durchzusetzen. Denn sie sahen, daß die Ariomaniten, Kolluthianer und Melitianer Feinde der katholischen Kirche sind. Deßhalb drangen sie darauf, daß diese abgesendet würden, damit sie, wenn die Feinde anwesend wären, alles Beliebige gegen uns anzetteln könnten. Denn die hiesigen Melitianer sendeten Einige aus ihrer Mitte ab, und vor vier Tagen ließen sie, da sie wußten, daß diese Untersuchung vor sich gehen würde, Abends berittene Couriere abgehen, um Melitianer aus Ägypten nach der Mareotis zu bringen, weil sich daselbst kein einziger befand, sowie Kolluthianer und Ariomaniten aus andern Gegenden, und sie aufzufordern, gegen uns Ränke zu schmieden. Denn auch euch ist ja bekannt, daß Ischyras selbst in euerer Gegenwart eingestand, daß nur sieben Personen mit ihm Gemeinschaft hätten. Da wir also, nachdem sie alles Beliebige angeordnet und verdächtige Leute abgesendet hatten, vernahmen, daß sie zu Jedem von euch kommen und zur Unterschrift auffordern, damit es den Anschein gewinne, als wäre es nach eurem einstimmigen Beschluß geschehen, so fühlten wir uns deßhalb gedrängt, an euch zu schreiben und euch dieses Zeugniß zu übergeben. Wir bezeugen also, daß sie gegen uns intriguiren, und daß wir von ihnen und durch sie Ver-

folgung zu leiden haben, und wir bitten euch, daß ihr, indem ihr die Furcht Gottes im Auge behaltet und erwäget, daß sie ohne uns schickten, welche ihnen beliebten, nicht unterschreibet, damit sie nicht vorgeben, als ob das, was sie auf eigene Faust anspinnen, von euch ausgehe. Denn für Christen geziemt es sich, nicht auf das Menschliche zu schauen und die Wahrheit Allem vorzuziehen. Fürchtet daher weder eine Drohung, wie sie solche gegen Alle ausstoßen, noch eine Intrigue, sondern vielmehr Gott. Denn wenn es überhaupt angezeigt gewesen wäre, Gesandte in die Mareotis zu schicken, so hätten auch wir dabei sein sollen, um die Feinde der Kirche zu überführen und die Fremden zu bezeichnen, damit eine gewissenhafte Untersuchung der Sache geführt worden wäre. Denn ihr wißt, daß die Eusebianer in Taschenspielermanier einen Brief übergeben ließen, wie wenn er von den Kolluthianern, Melitianern und Arianern käme, der gegen uns geschrieben war, und es ist offenbar, daß gerade die Feinde der katholischen Kirche über uns nichts Wahres, sondern Alles zu unserm Nachtheil aussagen. Das Gesetz Gottes aber will weder, daß ein Feind Zeuge, noch daß er Richter sei. Im Übrigen nehmt dieses Zeugniß hin im Bewußtsein, daß ihr am Tage des Gerichtes Rechenschaft geben werdet, und indem ihr die gegen uns geschmiedeten Ränke merket, nehmt euch in Acht, auch wenn ihr aufgefordert werdet, Etwas gegen uns zu thun und die Pläne der Eusebianer zu unterstützen. Denn ihr wißt ja, wie gesagt, daß sie unsere Feinde sind, und warum Eusebius von Cäsarea im vorigen Jahre unser Feind geworden ist. Wir wünschen euch Wohlergehen, heißgeliebte Herren!

An Flavius Dionysius, den erlauchtesten Comes, die Bischöfe der katholischen Kirche in Ägypten, die nach Tyrus gekommen sind.[1])

78. Wir glauben, daß die von Eusebius, Theognius,

---

1) Auch dieses Schreiben ist mit dem vorhergehenden grossentheils übereinstimmend und gleichlautend.

Maris, Narcissus, Theodor und Patrophilus gegen uns geschmiedeten Ränke nicht mehr unbekannt seien. Denn schon Anfangs protestirten wir insgesammt durch unsern Amtsgenossen Athanasius dagegen, daß in ihrer Gegenwart das Verhör stattfinde. Denn wir wußten, daß auch die Anwesenheit eines einzigen Feindes, geschweige denn vieler, das Verhör verwirren und beeinflussen könne. Denn offenkundig ist ihre Feindschaft, die sie nicht nur auf uns, sondern auf alle Rechtgläubigen geworfen haben, da sie auf Alle losstürzen und gegen Alle Ränke schmieden. Da wir aber im Vertrauen auf die Wahrheit die von den Melitianern gegen die Kirche geschmiedeten Ränke nachweisen wollen, so wissen wir nicht, warum die Eusebianer gegen unsere Aussagen Wirren zu stiften suchten und sich gar sehr bemühten, unsere Aussagen sich vom Halse zu schaffen, indem sie den redlichen Richtern drohten, andere mißhandelten, nur um an uns ihre Absicht zu erreichen; und vielleicht kannte deine Güte die gegen uns geschmiedeten Ränke nicht. Jetzt aber, glauben wir, sind sie ans Licht gekommen. Denn sieh, deutlich haben sie selbst ihre Ränke verrathen. Denn sie wollten aus ihrer Mitte verdächtige Männer nach der Mareotis schicken, um, während wir abwesend waren und hier zurückblieben, das Volk in Verwirrung zu bringen und alles Beliebige durchzusetzen. Denn da sie wußten, daß die Ariomaniten, Kolluthianer und Melitianer Feinde der Kirche sind, so drangen sie deßhalb darauf, daß diese abgesendet würden, damit sie, wenn die Feinde anwesend wären, alles Beliebige gegen uns anzetteln könnten. Denn die hiesigen Melitianer sendeten bereits Einige aus ihrer Mitte ab, und vor vier Tagen ließen sie, da sie wußten, daß diese Untersuchung vor sich gehen würde, Abends zwei berittene Couriere abgehen, um Melitianer aus Ägypten nach der Mareotis zu bringen, weil sich daselbst kein einziger befand, sowie Kolluthianer und Ariomaniten aus andern Gegenden, und sie aufzufordern, gegen uns Ränke zu schmieden. Es ist ja deiner Güte bekannt, daß er selbst in deiner Gegenwart eingestand, daß nur sieben Personen mit ihm Gemeinschaft

hätten. Da wir also, nachdem sie alles Beliebige angeordnet und verdächtige Leute abgesendet hatten, vernahmen, daß sie zu jedem einzelnen Bischof kommen und zur Unterschrift auffordern, damit es den Anschein gewinne, als wäre es nach ihrem einstimmigen Beschluß geschehen, so fühlten wir uns deßhalb gedrängt, an deine Durchlaucht (λαμπρότητα) uns zu wenden und dir dieses Zeugniß zu übergeben. Wir bezeugen also, daß sie gegen uns intriguiren, und daß wir von ihnen und durch sie Verfolgung zu leiden haben, und wir bitten dich, daß du, indem du die Furcht Gottes und die frommen Aufträge des gottesfürchtigsten Kaisers vor Augen hast, in Erwägung, daß sie ohne uns schickten, welche es ihnen zu schicken beliebte, ihnen nicht willfahrest.

Ich Bischof Adamantius habe es übergeben. Ischyras, Ammon, Petrus, Ammonian, Tyrannus, Taurinus, Sarapammon, Ailurion, Harpokration, Moses, Optatus, Anubion, Saprion, Apollonius, Ischyrion, Arbäthion, Potamon, Paphnutius, Heraklides, Theodor, Agathammon, Cajus, Pistus, Athas, Nikon, Pelagius, Theon, Paninuthus, Nonnus, Ariston, Theodorus, Irenäus, Blastammon, Philippus, Apollos, Dioskorus, Timotheus von Diospolis, Makarius, Heraklammon, Kronius, Muis, Jakobus, Ariston, Artemidor, Phinees, Psais, Heraklides.

Und noch einmal die Nämlichen.

An Flavius Dionysius, den erlauchtesten Comes, die aus Ägypten nach Tyrus gekommenen Bischöfe der katholischen Kirche.

79. Da wir sehen, daß viele Ränke und Verfolgungen gegen uns im Gange sind, und zwar auf Anstiften des Eusebius, Narcissus, Flacillus, Theognius, Maris, Theodor, Patrophilus, die wir Anfangs ablehnen wollten, aber nicht durchdrangen, so sehen wir uns genöthigt, vorliegenden Protest einzulegen. Denn wir sehen, daß zu Gunsten der Melitianer Vieles in Bewegung gesetzt und die katholische

Kirche in Ägypten unsertwegen verfolgt werde. Deßhalb übergeben wir dir diesen Brief und bitten dich, du mögest den allmächtigen Gott vor Augen haben, der die Herrschaft des frömmsten und gottesfürchtigsten Kaisers Constantin aufrecht hält, und die Vernehmung unserer Sache dem gottesfürchtigsten Kaiser selbst vorbehalten. Denn es ist naturgemäß, daß du, da du der Abgesandte seiner kaiserlichen Macht bist, wenn wir an seine Gottesfurcht appelliren, die Sache ihm vorbehältst. Denn die Ränke und Verfolgungen der genannten Eusebianer werden uns unerträglich, und deßhalb bitten wir, es möge die Sache dem gottesfürchtigsten und frömmsten Kaiser vorbehalten werden, bei dem wir unser und der Kirche Recht auseinandersetzen können. Denn wir vertrauen, daß seine Gottesfurcht, wenn sie uns vernimmt, uns nicht verurtheilen wird. Daher beschwören wir dich nochmals bei dem allmächtigen Gotte, sowie bei dem gottesfürchtigsten Kaiser, der noch viele Jahre hindurch siegreich und gesund leben möge mit den Söhnen seiner Gottesfurcht, du mögest weiter Nichts thun und dir nicht erlauben, in der Synode in unserer Angelegenheit Etwas zu unternehmen, sondern die Vernehmung seiner Gottesfurcht vorbehalten. Das Nämliche haben wir meinen Herrn,[1] den rechtgläubigen Bischöfen, mitgetheilt.

80. Als Alexander, Bischof von Thessalonich, Dieß erfuhr, schrieb er Folgendes an den Comes Dionysius:

An meinen Herrn Dionysius Alexander, Bischof.

Ich sehe deutlich, daß gegen Athanasius Ränke geschmiedet worden sind. Denn es beliebte ihnen in unbegreiflicher Weise, Alle, welche er ablehnte, abzusenden, ohne uns auch nur eine Mittheilung zu machen. Denn es war beschlossen worden, gemeinsam zu berathen, welche abgesendet

---

1) *Τοῖς κυρίοις μου.*

werden sollen. Ertheile also den Rath, daß keine Unbesonnenheit begangen werde, — denn sie sind in großer Aufregung zu mir gekommen und sagten, die wilden Thiere seien schon voll Feuer und in Begriff auf sie loszugehen, weil nämlich das Gerücht zu ihnen gedrungen war, daß Johannes Einige abgesendet habe, — und daß sie nicht im Voraus alle beliebigen Intriguen spielen. Denn du weißt, daß sowohl die Kolluthianer als auch die Arianer und Melitianer Feinde der Kirche sind und, wenn diese alle mit einander übereinstimmen, sie der Kirche große Übel zufügen können. Erwäge also, was nützlich ist, damit kein Unglück geschehe und uns nicht die Beschuldigung treffe, als hätten wir nicht gerecht gerichtet. Jene hat man vorzugsweise in Verdacht, sie möchten durch die Kirchen, deren Bischöfe hier sind, ihren Weg nehmen, sie in Schrecken setzen und ganz Ägypten verwirren, da sie den Melitianern ergeben sind. Denn sie sehen Das größtentheils jetzt schon vor sich gehen.

Darauf richtete der Comes Dionysius an die Eusebianer folgendes Schreiben:

81. Das war es, worüber ich mit meinem Herrn Flacillus sprach, daß Athanasius Beschwerde führte und sagte, daß die abgesendet würden, die er abgelehnt habe, und über erlittenes Unrecht und Rechtsverkümmerung schrie. Das hat mir auch Alexander, der Herr meiner Seele, geschrieben, und damit ihr einsehet, daß das, was mir von seiner Güte geschrieben wurde, vernünftig sei, habe ich es beigelegt, damit ihr es lesen könnet. Denn ihr erinnert euch dessen, was ich früher schrieb. Ich schrieb nämlich an euere Güte, o Herren, daß die Abgesandten nach gemeinsamem Urtheil und Beschluß abgesendet werden sollen. Seht also zu, daß das, was geschieht, keine Schuld mit sich führe, und daß wir denen, die uns anschuldigen wollen, keine Veranlassung zu gerechtem Tadel geben. Denn wie der Partei der Kläger nicht wehe geschehen soll, so auch nicht der der Angeklagten. Ich glaube aber, daß es keine geringe Veranlassung zum Tadel gegen uns sei, wenn es den Anschein gewinnt, daß mein Herr Alexander mit dem, was vorgeht, nicht übereinstimmt.

82. Als Dieß in dieser Weise vor sich ging, zogen wir uns von ihnen zurück als vor einer Synode der Abtrünnigen.[1]) Denn sie thaten, was sie wollten. Daß aber das, was unter einseitigem Vorgehen geschieht, keine Kraft hat, ist Jedermann bekannt. Denn Dieß befiehlt das göttliche Gesetz, das verlangte auch der selige Apostel, der, als er eine ähnliche Verfolgung erlitt, vor dem Richter sagte: „Es hätten die Juden aus Asien vor dir erscheinen und Klage stellen sollen, wenn sie Etwas vorzubringen hatten,"[2]) bei welcher Gelegenheit auch Festus, als die Juden eine ähnliche Verfolgung bereiten wollten, wie diese jetzt gegen mich unternommen haben, sagte: „Es ist nicht Sitte bei den Römern, aus Gefälligkeit einen Menschen auszuliefern, bevor die Ankläger dem Angeklagten vorgeführt wurden und er Gelegenheit fand, sich gegen die Anklage zu vertheidigen."[3]) Aber die Eusebianer erkühnten sich, auch das Gesetz zu umgehen, und haben die Ungerechten an Ungerechtigkeit übertroffen. Denn sie handelten von Anfang an nicht für sich allein. Als sie aber in unserer Gegenwart Nichts ausrichten konnten, da gingen sie endlich wie die Juden fort und hielten für sich allein Rath, um uns zu verderben und der Häresie Eingang zu verschaffen, wie jene den Barabbas losbaten. Denn daß sie deßwegen Das alles gethan haben, haben sie selbst zugestanden.

83. Und wenn das auch zur vollständigen Rechtfertigung genügt, so fällt es, um ihre Bosheit und die Freiheit der Wahrheit noch mehr zu beweisen, gleichwohl nicht lästig, ferners in Erinnerung zu bringen und zu zeigen, daß sie in Widerspruch mit sich selbst handelten und, indem sie im Dunkel rathschlagten, auf ihre eigenen Leute stießen und, indem sie uns tödten wollten, gleich Rasenden sich selbst verwundeten. Denn als sie wegen der Geheimnisse nachforschten, wendeten sie sich an Juden und fragten bei Katechumenen: Wo waret ihr, als Makarius kam und den Tisch umstürzte?

---

1) Jerem. 9, 2. — 2) Apostelg. 24, 19. — 3) Ebd. 25, 16.

Und diese antworteten: Wir waren drinnen. Es fand also kein Opfer statt, wenn die Katechumenen drinnen waren. Da sie ferner überallhin geschrieben hatten, daß Makarius, während der Priester stand und opferte, gekommen sei und Alles umgestürzt habe, fragten sie, welche es ihnen zu fragen beliebte: Wo war Ischyras, als Makarius erschien? Und diese erwiderten, daß er in einer Kammer krank darnieder lag. Es stand also der nicht, welcher lag, und es opferte der nicht, der in einer Kammer krank darniederlag. Da ausserdem Ischyras sagte, es seien von Makarius Bücher verbrannt worden, behaupteten die beigebrachten Zeugen, daß nichts Solches geschehen sei, sondern daß Ischyras lüge. Und sonderbar, obschon sie wieder überallhin geschrieben hatten, wir hätten die, welche Zeugniß ablegen konnten, auf die Seite geschafft, stellten sie an dieselben vor aller Welt Fragen und schämten sich nicht, wenn sie sahen, daß von allen Seiten an den Tag trete, daß sie Verleumder seien und Das alles für sich allein ins Werk setzten, wie es ihnen beliebte. Denn sie winkten den Zeugen, der Eparch drohte, die Soldaten führten Hiebe, der Herr aber enthüllte die Wahrheit und bewies, daß sie Verleumder seien. Deßhalb hielten sie auch die Akten geheim, und da sie selbst in deren Besitz waren, befahlen sie den Schreibern, sie zu verstecken und ganz und gar Niemandem mitzutheilen. Aber sie gingen auch hierin irre. Denn der sie schrieb, ist Rufus, der jetzige Speculator in Augustaliane,[1]) und er kann Zeugniß geben. Die Eusebianer aber schickten sie durch die Ihrigen nach Rom, und der Bischof Julius schickte sie mir zu. Und sie geberden sich jetzt wie Wahnsinnige, daß in den Besitz dessen, was sie geheim halten wollten, wir gelangten und es lasen.

84. Indem sie Dieß und Ähnliches trieben, verriethen sie auch bald die Ursache, warum sie das thaten. Denn sie gingen fort und führten die Arianer mit sich nach Jerusa-

1) So hieß die Präfektur von Ägypten.

lem und nahmen sie dort in die Gemeinschaft auf, indem sie in Betreff derselben einen Brief schrieben, von dem ein Theil von Anfang an also lautet

Die heilige Synode, die in Jerusalem durch die Gnade Gottes versammelt ist, der Kirche Gottes in Alexandria und den Bischöfen, Priestern und Diakonen in ganz Ägypten, Thebais, Libyen, Pentapolis und auf dem ganzen Erdkreis Gruß im Herrn.

„Uns allen, die wir aus den verschiedenen Eparchieen an dem nämlichen Orte zur großen Festversammlung uns eingefunden haben, die wir zur Einweihung des Martyriums des Heilandes,[1]) das durch den Eifer des gottesfürchtigen Kaisers Constantin dem König der Welt, Gott und seinem Gesalbten, errichtet worden ist, veranstaltet haben, hat die Gnade Gottes große Freude bereitet. Der gottesfürchtigste Kaiser Constantin selbst aber mahnte uns durch ein persönliches Schreiben, was wir zu thun hätten, indem er aus der Kirche Gottes jede Mißgunst verscheuchen und allen Neid weit weg verbannen wollte, durch den die Glieder Gottes früher getrennt waren, daß wir nämlich mit einfältigem und friedfertigem Herzen die Arianer aufnehmen sollten, die seit einiger Zeit die gegen das Gute feindselige Mißgunst aus der Kirche ausgeschlossen hielt. Der gottesfürchtige Kaiser bezeugte den Männern durch seinen Brief ihre Rechtgläubigkeit, die er auf gestellte Frage durch ihr lebendiges Wort mit eigenen Ohren vernahm, ihr seinen Beifall gab und uns von derselben überzeugte. Denn er fügte das rechte

1) Diesen Namen führte eine großartige prachtvolle Kirche, die Constantin an der Stelle erbauen ließ, wo der Herr gekreuzigt wurde. Näheren Aufschluß kann man finden in der Schrift: Die Bauten Constantins über dem heiligen Grabe, von Dr. Peter Schegg, Freising 1867.

Glaubensbekenntniß der Männer schriftlich seinem Briefe an."

85. Wer sieht nicht, wenn er Dieß vernimmt, ihre Ränke? Denn sie verbergen nicht, was sie gethan haben, oder gestehen vielmehr gegen ihren Willen die Wahrheit ein. Denn wenn ich es war, der den Arianern den Eintritt verweigerte, und sie Aufnahme fanden, als ich unter ihren Ränken zu leiden hatte, worauf anders geht das hinaus, als daß das ihretwegen[1]) geschehen ist und sie ihretwegen Alles gegen uns thaten, und daß sie sowohl die Zerbrechung des Kelches als auch die Ermordung des Arsenius erdichtet haben, um nur der Gottlosigkeit Eingang in der Kirche zu verschaffen und nicht für Häretiker zu gelten? Denn das war es, was der Kaiser auch früher mir in einem Drohbriefe schrieb.[2]) Und sie schämten sich nicht, das zu schreiben und zu behaupten, daß die die richtige Ansicht hätten, welche die ganze ökumenische Synode mit dem Anathem belegte. Und sie scheuten sich nicht, eine so große Synode, so weit es von ihnen abhing, in einer Winkelsynode kraftlos zu machen, sie, die leichthin Alles sagen und thun. Und der Lohn der Verleumdung zeigt noch mehr ihre Niedertracht und gottlose Absicht. Die Marcotis ist, wie bereits gesagt, eine alexandrinische Landschaft. Es war noch niemals in dieser Landschaft ein Bischof, noch ein Landbischof,[3]) sondern dem Bischof von Alexandria sind die Kirchen des ganzen Landes unterworfen. Die einzelnen Priester haben die eigenen großen Dörfer, der Zahl nach wohl zehn und darüber.[4]) Das Dorf aber, wo Ischyras seinen Wohnsitz hat, ist ganz klein und hat eine geringe Einwohnerzahl, so zwar, daß es

1) Wegen der Arianer.

2) Nämlich, es sollte Athanasius die Arianer in die Kirchengemeinschaft aufnehmen.

3) Landbischöfe oder Chorbischöfe im Gegensatz zu den Stadtbischöfen hatten geringere Befugnisse.

4) Die größeren Dörfer waren die Sitze je eines Priesters, nicht die kleineren.

dort keine Kirche gab, sondern im nächstgelegenen Dorfe. Und obschon er in diesem Dorfe nicht einmal Priester war, so beschloßen sie dennoch, gegen die alte Überlieferung ihn Bischof zu nennen, indem sie wohl selbst es für unpassend hielten, aber durch das Versprechen für die Verleumdung genöthigt sich gleichwohl auch dazu verstanden, damit nicht jener Erzbösewicht wegen erlittenen Undanks die Wahrheit aussagte und die Bosheit der Eusebianer verriethe. Es ist ausgemacht, daß er weder eine Kirche hat noch Laien ihm anhängen, sondern er vielmehr von Allen wie ein Hund verfolgt wird. Dessenungeachtet haben sie den Kaiser bewogen, an den Katholikus zu schreiben (denn es ist ihnen Alles erlaubt), es möge ihm eine Kirche verschafft werden, damit er im Besitze einer solchen Glauben fände, wenn er von einem Kelche und Altare sprach. Denn sie ließen ihn sogleich auch Bischof nennen, weil es, wenn er keine Kirche hatte und gar nicht einmal Priester war, deutlich hervorgetreten wäre, daß er ein Verleumder sei und Alles erfinde. Gewiß hilft ihm, da das Volk und selbst die Seinigen sich ihm nicht anschließen, wie der leere Name so auch der folgende Brief Nichts, den er zum Beweise für seine und der Eusebianer ganz verkehrte Richtung vorzeigt.

Brief des Katholikus.

Flavius Hemerius dem Exactor in der Mareotis Gruß.

Da der Priester Ischyras die Gottesfurcht unserer durchlauchtigsten Herren und Kaiser gebeten hat, es möge ihm an der Stelle des Friedens des Sekontararus eine Kirche gebaut werden, so befahl ihre göttliche Würde, es möge das möglichst schnell geschehen. Sei also darauf bedacht, wenn du die Abschrift des göttlichen Schreibens, das mit der gebührenden Verehrung an erster Stelle niedergelegt ist, sowie die unter meiner geheiligten Auktorität aufgenommenen Aktenstücke empfangen hast, sie schnell zu copiren und im

Archiv zu hinterlegen, damit der von göttlicher Seite gekommene Auftrag seine Erledigung finden könne."

86. In dieser Weise nun gingen Jene listig zu Werke und schmiedeten Ränke. Wir aber gingen zum Kaiser und entdeckten ihm die Ungerechtigkeiten der Eusebianer, da ja auch er es war, der die Abhaltung der Synode angeordnet hatte, und sein Comes dieselbe leitete. Da nun dieser mich vernommen hatte, ging es ihm zu Herzen, und er schrieb Folgendes:

Der siegreiche Constantin, der Größte, Erlauchteste, an die in Tyrus versammelten Bischöfe.

„Ich weiß nicht, was für Dinge von euerer Synode unter Lärm und Geräusch entschieden worden sind. Es scheint aber wohl durch eine gewisse geräuschvolle Unordnung die Wahrheit verkehrt worden zu sein, da ihr offenbar wegen eueres Haders mit eueren Nächsten, in dem ihr unerschütterlich beharren wollt, nicht auf das schauet, was Gott gefällt. Aber es wird ein Werk der göttlichen Vorsehung sein, die Übel solcher Zwietracht handgreiflich nachzuweisen und zu beseitigen und uns augenscheinlich zu beweisen, ob ihr bei euerer dortigen Versammlung auf die Wahrheit irgend eine Rücksicht genommen und ob ihr euere Entscheidungen ohne irgend welche Gunst und Feindschaft getroffen habt. Deßhalb will ich, daß ihr alle vor meiner Gottesfurcht schnell euch einstellet, damit ihr persönlich über euere Thaten genaue Rechenschaft gebet. Warum ich aber für gut fand, Dieß an euch zu schreiben, und euch schriftlich zu mir vorlade, werdet ihr aus Folgendem ersehen. Als ich nämlich in der nach uns genannten hochbeglückten Vaterstadt Konstantinopel mich herumtrieb, — ich befand mich aber damals zu Pferde, — da begegnete mir plötzlich mitten auf der Gasse Bischof Athanasius mit einigen Andern, die ihn begleiteten, und zwar so unvermuthet, daß ich davon nicht wenig überrascht war. Gott ist mein Zeuge, der Alles sieht,

daß ich auf den ersten Anblick nicht einmal zu erkennen vermocht hätte, wer er sei, wenn nicht Einige von den Unsrigen auf unsere Anfrage, wie es zu geschehen pflegt, uns gemeldet hätten, wer er sei, und welche Ungerechtigkeit er erlitten habe. Ich unterredete mich nun in jenem Zeitpunkte weder mit ihm, noch trat ich mit ihm in irgend einen Verkehr. Als er aber um Audienz bat, wies ich ihn ab und war nahe daran, seine Entfernung zu befehlen. Da bat er mit größerem Freimuth, es möge ihm von uns weiter Nichts gewährt werden, als euere Ankunft, damit er in euerer Gegenwart über Das Beschwerde erheben könnte, was er habe erdulden müssen. Da mir das vernünftig und zweckdienlich zu sein schien, so ließ ich bereitwillig Dieß an euch schreiben, damit ihr alle, die ihr bei der in Tyrus gehaltenen Synode versammelt waret, unverzüglich ins Lager meiner Milde euch verfüget, um aus den Thaten selbst die Gewissenhaftigkeit und Unbestechlichkeit bei euerem Richterspruche zu beweisen, in meiner Gegenwart nämlich, da wohl auch ihr nicht in Abrede stellen dürftet, daß ich ein wahrer Diener Gottes bin. Es wird daher durch meine Gottesverehrung überall Friede gestiftet und selbst bei den Barbaren der Name Gottes in geeigneter Weise gepriesen, die bisher die Wahrheit nicht kannten. Offenbar aber kennt der, dem die Wahrheit unbekannt ist, auch Gott nicht. Es haben aber auch, wie gesagt, jetzt durch mich, den wahren Diener Gottes, die Barbaren Gott kennen und verehren gelernt, da sie an den Thaten selbst wahrnahmen, daß er überall für mich kämpfe und sorge. Dadurch ist ihnen zumeist Gott bekannt geworden, den sie aus Furcht vor uns verehren. Wir aber, die wir die heiligen Geheimnisse seiner Güte an uns zu tragen scheinen, denn ich möchte nicht sagen, daß wir sie bewahren, wir, sage ich, thun Nichts, als was auf Zwietracht und Haß abzielt und, um es gerade herauszusagen, auf den Untergang des menschlichen Geschlechtes hinarbeitet. Beeilet euch also, wie gesagt, und kommt alle möglichst schnell zu uns. Ihr könnt überzeugt sein, daß ich meine ganze Kraft einsetzen werde, um es dahin zu bringen, daß im Gesetze Gottes

vorzugsweise das unversehrt erhalten bleibe, was weder einem Tadel noch einem üblen Rufe je ausgesetzt sein kann, wenn nämlich die Feinde des Gesetzes beseitigt, von Grund aus zermalmt und ganz und gar vernichtet sind, die unter dem Scheine des heiligen Namens mannigfaltige und verschiedene Lästerungen vorbringen."

87. Die Eusebianer, die hievon in Kenntniß gesetzt wurden, und die nebenbei wußten, was sie gethan hatten, hielten die übrigen Bischöfe von der Reise ab, und nur solche von ihrer Partei, nämlich Eusebius, Theognius, Patrophilus, ein zweiter Eusebius, Ursacius und Valens reisten hin und sprachen nicht mehr von einem Kelche und von Arsenius, denn sie hatten hiezu nicht mehr den Muth. Dagegen erfanden sie eine andere Anklage, die den Kaiser berührte. Sie sagten nämlich dem Kaiser selbst: Athanasius drohte, das Getreide, das von Alexandria nach deiner Vaterstadt gesendet wird, aufhalten zu wollen. Das vernahmen die anwesenden Bischöfe Adamantus, Anubion, Agathammon, Arbethion und Petrus. Auch die Erbitterung des Kaisers bestätigte es. Denn er, der den angeführten Brief geschrieben und ihrer Ungerechtigkeit das Urtheil gesprochen hatte, gerieth, als er diese Verleumdung vernahm, sogleich in Zorn und sendete uns, statt uns zu vernehmen, nach Gallien. Aber auch das beweist noch mehr ihre Schlechtigkeit. Denn der selige Constantin der Jüngere schrieb, als er uns in die Heimath sendete und an das Schreiben seines Vaters sich erinnerte, gleichfalls folgenden Brief.

Kaiser Constantin an das Volk der katholischen Kirche in der Stadt Alexandria.

„Ich glaube nicht, daß es euerer heiligen Einsicht unbekannt geblieben ist, daß Athanasius, der Verkünder des anbetungswürdigen Gesetzes, deßhalb auf eine Zeit lang nach Gallien gesendet worden sei, damit er, da von der Grausamkeit seiner blutgierigen und erbitterten Feinde seinem heiligen Haupte Gefahr drohte, nicht von der Verkehrtheit

der Bösewichte Unsägliches zu leiden hätte. Um nun dieser auszuweichen, wurde er dem Rachen der ihn bedrängenden Männer entrissen und ihm der Auftrag ertheilt, im Gebiete meiner Herrschaft sich aufzuhalten, so daß er in dieser Stadt, in der er lebte, an allem Nöthigen Überfluß hatte, wenn auch seine rühmliche Tugend im Vertrauen auf den göttlichen Beistand die Schläge eines harten Schicksals für Nichts achtet. Wenn nun schon unser Herr, der durchlauchtigste Constantin, mein Vater, entschlossen war, aus Rücksicht für euere geliebteste Gottesfurcht den nämlichen Bischof dem ihm zugehörigem Sitze zurückzugeben, so hielt ich es in gleicher Weise für entsprechend, da er vom menschlichen Loose vorher ereilt wurde und vor Erfüllung seines Wunsches zur Ruhe einging, das Vorhaben des Kaisers göttlichen Andenkens als Erbschaft zu übernehmen und auszuführen. Wenn ihr ihn nun wieder seht, werdet ihr erkennen, welche Ehrfurcht ich ihm zollte. Denn es ist nicht zu verwundern, wenn ich für ihn Etwas gethan habe. Denn meine Seele wurde durch die Vorstellung euerer Sehnsucht und durch die Erscheinung eines so großen Mannes hiezu bewogen und veranlaßt. Die göttliche Vorsehung möge euch bewahren, geliebte Brüder! Gegeben in Trier am fünfzehnten vor den Kalenden des Juli (17. Juni)."

88. Da wir also aus diesem Grunde nach Gallien gesendet wurden, wer erkennt nicht wieder die Gesinnung des Kaisers und die Blutgier der Eusebianer, und daß der Kaiser Dieß gethan hat, damit sie nicht noch mehr Ränke schmiedeten? Er gab ihnen nämlich einfach nach. So also verfuhren die Eusebianer, solche Hebel setzten sie gegen uns in Bewegung. Wer möchte, wenn er Dieß wahrnimmt, nicht sagen, daß Nichts für uns aus Gunst geschehen sei, sondern daß mit Fug und Recht eine so große Menge von Bischöfen einzeln und in Gesammtheit Solches zu unserer Vertheidigung geschrieben und die Ränkesucht der Feinde verurtheilt hat? Wer sollte, wenn er Solches erwägt, nicht zugeben, daß Ursacius und Valens mit Recht sich das Urtheil sprachen und aus Reue Solches zu ihrer Verurthei-

lung schrieben, indem sie lieber auf kurze Zeit beschämt werden als ewig die Strafe der Verleumder leiden wollten?

89. Deßhalb nun handelten auch unsere seligen Amtsgenossen regelrecht und in kirchlichem Geiste, als Einige unsere Sache für zweifelhaft erklärten und die günstige Entscheidung in unserer Sache gewaltsam wieder umzustoßen suchten, wenn sie da lieber Alles dulden wollten und es vorzogen in die Verbannung zu gehen, als die Entscheidungen so vieler Bischöfe umgestoßen zu sehen. Wenn nun denen gegenüber, welche gegen uns zu Rathe gingen und, was zu unsern Gunsten entschieden war, wieder umstoßen wollten, die wahren Bischöfe bei bloßen Worten stehen geblieben wären, oder wenn es die nächstbesten Männer gewesen wären und nicht die Bischöfe von hervorragenden Städten und die Häupter von so großen Kirchen, so könnte man argwöhnen, daß sie wieder aus Gunst handelten und auch jetzt von Parteigeist sich leiten ließen. Da sie aber nicht nur durch Gründe zu überzeugen suchten, sondern auch die Verbannung sich gefallen ließen, und da Liberius, der Bischof von Rom, sich darunter befindet, — denn wenn er auch nicht bis an sein Ende die Trübsal der Verbannung zu ertragen hatte, so mußte er doch, da er die gegen uns geschmiedeten Ränke wohl kannte, zwei Jahre an einem andern Wohnsitz leben, — und da sich darunter der große Hosius mit denen von Italien, Gallien, und andern von Spanien, von Ägypten, Libyen und sämmtlichen aus der Pentapolis befindet, — denn wenn er auch einige Zeit, weil er die Drohungen des Constantius fürchtete, ihnen nicht zu widersprechen schien, so beweisen doch der große Zwang und die tyrannische Gewalt des Constantius, sowie die zahlreichen Mißhandlungen und Schläge, daß er nicht, weil er uns für schuldig hielt, sondern wegen Altersschwäche, weil er die Schläge nicht ertragen konnte, ihnen auf einige Zeit nachgab, — so ist es um so mehr gerechtfertigt, daß Alle hievon überzeugt die Ungerechtigkeit und die an uns verübte Gewaltthat hassen und verabscheuen, zumal da feststeht, daß

wir aus keinem andern Grunde als wegen der arianischen Gottlosigkeit Dieß erduldet haben.

90. Wenn also Jemand in unserer Sache, sowie über die Ränkesucht der Eusebianer sich Aufschluß verschaffen will, so möge er lesen, was zu unserer Vertheidigung geschrieben wurde, und es mögen ihm nicht einer oder zwei oder drei, sondern eine so große Menge Bischöfe als Zeugen dienen. Zu Zeugen hievon möge er ferner den Liberius und Hosius mit ihren Anhängern nehmen, welche, da sie sahen, was gegen uns geschah, lieber Alles erduldeten, als daß sie der Wahrheit und der günstigen Entscheidung in unserer Sache untreu wurden. Und das haben sie in guter und heiliger Absicht gethan. Denn was Diese gelitten, zeigt den Zwang, den auch die übrigen Bischöfe gelitten haben, und es dient als Denkmal und zur Brandmarkung der arianischen Häresie und der Bosheit der Verleumder, zugleich als Richtschnur und Vorbild für die Nachkommen, für die Wahrheit bis in den Tod zu kämpfen, die arianische Häresie als christusfeindlich und als Vorläuferin des Antichrist zu verabscheuen und denen keinen Glauben zu schenken, die gegen uns zu sprechen suchen. Denn ein glaubwürdiges und hinlängliches Zeugniß ist es, daß so viele treffliche Bischöfe uns in Schutz genommen und zu unsern Gunsten gestimmt haben.

Des heiligen Athanasius

Schutzschrift

an Kaiser Constantius,

aus dem Urtexte übersetzt

von

Jos. Fisch,

Priester und q. kgl. Studienlehrer in Passau.

Einleitende Notizen.

Die Schutzrede des heiligen Athanasius an Kaiser Constantius wurde um das Jahr 356 n. Chr., nachdem der Heilige vor den Verfolgungen seiner Feinde die Flucht ergriffen hatte, abgefaßt. Sie hat die Form einer Rede vor dem Kaiser, zu dem Athanasius sich persönlich begeben wollte, wie er K. 27 und 29 selbst sagt. Da er auf der zu diesem Zwecke angetretenen Reise über die Gesinnung des Kaisers äußerst schlimme Nachrichten erhielt, so kehrte er wieder in sein Versteck zurück, und da Constantius bis zu seinem Lebensende, 361, in den Netzen der Arianer gefangen blieb und in Folge dessen die Katholiken verfolgte, so ist es gewiß, daß Athanasius ihm die Schutzrede nicht persönlich überreichte, und höchst unwahrscheinlich, daß sie ihm auf anderm Wege überreicht wurde.

Montfaucon meint, der erste Theil dieser Apologie sei vor dem Osterfeste 356, der zweite nach diesem Feste geschrieben worden. Dieß gehe aus den Worten des Athanasius selbst hervor. Er erzählt nämlich K. 27 von einem Überfalle, den die Katholiken von den Arianern an diesem

Tage zu erleiden hatten. Daraus geht allerdings hervor, daß Athanasius diesen Überfall nicht vor diesem Feste erzählen konnte, nicht aber, daß das, was vor diesem Feste sich zutrug, auch vor demselben erzählt werden mußte. Die Schutzrede bildet in den ersten 26 Kapiteln ein für sich abgeschlossenes Ganze, und bis dahin hätte der Kirchenvater sie vortragen können, wenn er seine nach dem Bericht in K. 27 zum Kaiser angetretene Reise vollendet hätte. Man muß also wohl annehmen, daß er diesen Theil der Rede bereits abgefaßt hatte, als er diese Reise antrat. Der zweite Theil ist mit Rücksicht auf eine etwa später sich ergebende Gelegenheit, vor dem Kaiser zu erscheinen, abgefaßt. Die ganze Rede hatte immerhin als Vertheidigungsschrift ihren Werth, wenn sie auch vor Constantius nicht gehalten wurde oder selbst nicht einmal in seine Hände gelangte. Sie ist auch für die Geschichte des Arianismus von großer Bedeutung. Denn sie schildert die Blüthezeit des Arianismus und die damit verbundenen Verfolgungen der katholischen Kirche in den lebhaftesten Farben. Die Diktion ist schwungbaft und verräth genaue Ausarbeitung. Montfaucon sagt, daß er bei der Lesung der Rede eine Rede Ciceros vor sich zu haben glaube, und vergleicht eine Stelle in K. 6 mit einer Stelle aus Ciceros fünfter Rede gegen Verres.

Der Gedankengang der Apologie an Kaiser Constantius ist folgender. Nachdem Athanasius in K. 1 darauf hingewiesen hat, daß die Arianer bei ihren früheren Anschuldigungen gegen ihn als offenbare Verleumder überführt worden seien, geht er an die Widerlegung vier neuer Anschuldigungen, die von den Nämlichen gegen ihn erhoben wurden. Diese Widerlegung nimmt den größeren Theil der Schrift ein und reicht von K. 2 — 26.

Von K. 2 — 5 vertheidigt er sich gegen die Verleumdung, als habe er den Kaiser Constans gegen Constantius aufzureizen gesucht. Von K. 6 — 13 weist er mit besonders beredten Worten die Anschuldigung zurück, als sei er mit dem Empörer Magnentius, der sich zum Kaiser aufgeworfen und den Constans getödtet, später dann nach einem unglücklichen

Kriege gegen Constantius sich selbst entleibt hatte, in Verbindung getreten. Von K. 14 — 18 rechtfertigt er sich gegen den Vorwurf, daß er in einer im Bau begriffenen grösseren Kirche in Alexandria vor deren Einweihung eigenmächtig Gottesdienst gehalten habe, und berichtigt die unrichtige Darstellung des Sachverhaltes von Seite der Eusebianer. Von K. 19 — 26 verantwortet er sich gegen die Beschuldigung, daß er dem Befehle des Kaisers, die Kirche zu verlassen, nicht gehorcht habe.

In K. 27 und 28 erklärt er nun, daß er im Vertrauen auf seine gute Sache sich auf den Weg gemacht habe, um persönlich vor dem Kaiser zu erscheinen, er aber auf seiner Reise von den schweren Verfolgungen gegen die Bischöfe, die sein Verdammungsurtheil nicht unterschrieben hätten, und von der Verfolgung gegen die Katholiken überhaupt in Kenntniß gesetzt worden sei. In K. 29 spricht er sich dahin aus, daß er selbst durch diese Nachrichten sich nicht habe abhalten lassen, seine Reise fortzusetzen. Da seien ihm aber zwei Schreiben des Constantius zu Gesicht gekommen, von denen das erste, an die Alexandriner gerichtet, gegen Athanasius die schwersten Beschuldigungen erhebt und seine Anhänger mit den schwersten Strafen belegt, das zweite, an die Tyrannen von Auxumis gerichtet, diese beauftragt, Frumentius, den Bischof von Auxumis, nach Ägypten zu schikken, um vor Georgius und den übrigen arianischen Bischöfen in Ägypten wegen seiner durch Athanasius geschehenen Erhebung zur bischöflichen Würde sich zu rechtfertigen. K. 30 und 31 enthalten beide kaiserliche Schreiben. Diese zwei Schreiben hätten ihn bewogen, sich wieder in die Wüste zurückzuziehen und nach der Mahnung des Herrn die Flucht zu ergreifen. Es folgt dann noch eine Vertheidigung dieser Flucht und schließlich die Bitte, die verbannten Bischöfe in ihre Diöcesen zurückkehren zu lassen. K. 32 — K. 35.

Schutzrede an Kaiser Constantius.

1. Da ich weiß, daß Du schon seit vielen Jahren Christ bist und die Frömmigkeit von Deinen Vorfahren ererbt hast, so gehe ich jetzt guten Muthes an meine Vertheidigung. Indem ich mich nämlich der Worte des seligen Paulus bediene,[1] mache ich ihn zu meinem Fürsprecher bei Dir. Denn ich weiß, daß er ein Verkünder der Wahrheit ist, Du aber, gottesfürchtiger Augustus, seine Worte gerne vernimmst. Was nun die kirchlichen Angelegenheiten und die gegen mich geschmiedeten Ränke anbelangt, so genügen die Beschlüsse so vieler Bischöfe, um Deiner Frömmigkeit davon Zeugniß zu geben. Auch reicht die Reue des Ursacius und Valens hin, um Alle zu überzeugen, daß Nichts von dem, was sie gegen uns vorbrachten, auf Wahrheit beruhte. Denn könnte sonst Jemand ein so kräftiges Zeugniß geben, als Diese schriftlich niedergelegt haben? „Wir logen, wir erdichteten, und alle Anschuldigungen gegen Athanasius strotzen von Verleumdung.“ Zu diesem offenen Be-

1) Apostelg. 26, 2.

weis kommt noch, wenn Du es noch vernehmen willst, daß die Ankläger in unserer Gegenwart gegen den Priester Makarius keinen Beweis führten, in unserer Abwesenheit aber für sich allein thaten, was ihnen beliebte. Ein solches Verfahren aber hat zunächst nach dem göttlichen Gesetze, dann aber auch nach unsern Gesetzen keine Giltigkeit. Daraus kannst Du überzeugt sein, daß Deine wahrheitsliebende und gottesfürchtige Gewissenhaftigkeit uns von jedem Verdachte frei finden und unsere Gegner als Verleumder erklären wird.

2. Was aber die Verleumdung betrifft, die bei Deiner Menschenfreundlichkeit wegen des gottesfürchtigen Kaisers, Deines Bruders Constans seligen und ewigen Andenkens, gegen mich gerichtet wurde, — denn das verbreiten die Feinde und haben es sogar zu schreiben gewagt, — genügt das Frühere zum Beweise, daß auch das nicht wahr sei. Denn wenn es andere Menschen wären, die das sagen, so könnte die Sache in Untersuchung gezogen werden, und es wäre ein umständlicher Beweis und eine augenscheinliche Überführung nöthig. Wenn aber die, welche das Erste erdichtet, auch Dieß zusammengesetzt haben, wie geht nicht aus Jenem hervor, daß auch Dieß erdichtet sei? Deßhalb sagen sie Dir Dieß wieder insgeheim, weil sie glauben, Deine Gottesfurcht hintergehen zu können. Aber sie täuschen sich. Denn nicht, wie sie wollen, hörst Du sie, sondern Du hast in Deiner Geduld auch uns die Vertheidigung gestattet. Denn daß Du nicht plötzlich in Flammen geriethest und Strafe verhängtest, ging auf nichts Anderes hinaus, als daß Du als gerechter Herrscher auch die Vertheidigung des Angeklagten abwarten wolltest. Wenn Du Dich herabläßest, diese anzuhören, so hoffe ich zuversichtlich, daß Du auch hierin sie tadeln wirst als verwegene Menschen, die Gott nicht fürchten, welcher befiehlt, daß man den König nicht anlüge.

3. Ich schäme mich nun fürwahr, mich wegen solcher Punkte zu vertheidigen, die, wie ich glaube, nicht einmal der Ankläger in unserer Gegenwart erwähnen würde. Denn er weiß ganz gut, daß er lügt, und daß ich weder wahnsin-

nig bin, noch den Verstand verloren habe, so daß man muthmaßen könnte, ich hätte so Etwas auch nur gedacht. Deßhalb würde ich auch sonst Niemandem auf gestellte Frage antworten, damit nicht, die mich anhören, während der Zeit der Vertheidigung in Ungewißheit schweben. Vor Deiner Gottesfurcht aber vertheidige ich mich mit lauter und deutlicher Stimme und ausgestreckter Hand, wie ich es vom Apostel gelernt habe: „Ich rufe Gott zum Zeugen an auf meine Seele,"[1]) und wie in den Büchern der Könige geschrieben steht: „Zeuge ist der Herr, und Zeuge sein Gesalbter,"[2]) so gestatte auch mir zu sagen: Ich habe niemals über Deine Gottesfurcht ein schlimmes Wort bei Deinem Bruder Constans seligen Andenkens, dem gottesfürchtigen Kaiser, gesprochen. Ich habe ihn nicht aufgestachelt, wie Diese mich verleumdet haben. Vielmehr, wenn er einmal, da wir zu ihm kamen, Deiner Menschenfreundlichkeit Erwähnung that, — und er that Erwähnung, als Thalassus nach Pithbion kam und wir in Aquileja verweilten, — so sei der Herr mein Zeuge, wie ich Deiner Gottesfurcht erwähnte und so über Dich redete, wie der Herr es Deiner Seele offenbaren möge, damit Du Dich von der Ränkesucht meiner Verleumder überzeugest. Gestatte mir, menschenfreundlicher Kaiser, Dieß zu sagen, und gewähre mir großmüthige Nachsicht. Nicht hat jener Freund Christi sich so viel vergeben, noch war ich ein so bedeutender Mann, daß wir über solche Dinge mit einander Rücksprache nahmen, oder daß ich den Bruder beim Bruder hätte anschwärzen, oder vor dem Kaiser hätte des Kaisers in ungünstigem Sinne gedenken sollen. Ich bin nicht wahnsinnig, o Kaiser, und ich vergesse nicht des göttlichen Ausspruches, welcher lautet: „Und in deinem Gewissen verfluche den König nicht, und in den Räumen deines Schlafgemaches verfluche den Reichen nicht. Denn ein Vogel des Himmels wird dein Wort weiter tragen, und das beflügelte Thier deine

1) II. Kor. 1, 23. — 2) I. Kön. 12, 5.

Rede verkünden."[1]) Wenn aber sich nicht verbergen läßt, was man insgeheim gegen euch Könige spricht, wie ist es glaubwürdig, daß ich vor dem Kaiser und vielen Anwesenden gegen Dich gesprochen habe? Denn niemals habe ich Deinen Bruder allein gesehen, noch hat dieser jemals mit mir allein verkehrt, sondern immer kam ich in Begleitung des Bischofs der Stadt, wo ich war, und Anderer, die dort sich ausserdem aufhielten, zu ihm, und wir sahen ihn gemeinschaftlich und gingen mit einander wieder zurück. Es kann Dieß Fortunatian, der Bischof von Aquileja, bezeugen. Auch der Vater Hosius kann es bestätigen, ebenso Crispinus, der Bischof von Patavium, Lucillus in Veroni, Dionysius in Leis, der Bischof Vincentius in Campanien, und da Maximin von Trier und Protasius von Mailand gestorben sind, kann der damalige Magister[2]) Eugenius Zeugniß geben. Denn dieser stand an der Schwelle und vernahm, um was wir ihn baten, und was er uns zu erwidern geruhte. Obschon nun das ein genügender Beweis ist, so gestatte mir gleichwohl, daß ich Dir den Zweck meiner Reise auseinandersetze, damit Du auch daraus die kennen lernst, so uns leichtfertig verleumden.

4. Ich verfügte mich von Alexandria nicht ins Lager Deines Bruders oder sonst zu Jemand, sondern ich reiste nur nach Rom, und indem ich meine Sache der Kirche anvertraute, — denn das war meine einzige Sorge, — wohnte ich den Versammlungen bei. An Deinen Bruder schrieb ich nur, als die Anhänger des Eusebius ihm gegen mich geschrieben hatten und ich, da ich noch in Alexandria war, mich vertheidigen mußte, und als er mir auftrug, ihm Abschriften der heiligen Schrift zu verschaffen, fertigte ich solche

1) Ekkl. 10, 20.

2) Nach der Anordnung Constantin des Großen standen an der Spitze des Heeres zwei Magister. Später wuchs ihre Zahl auf acht. Ausserdem gab es einen Magister officiorum (Staatskanzler).

an und schickte sie ihm; denn ich muß in meiner Vertheidigung Deiner Gottesfurcht gegenüber die Wahrheit sagen. Nach Verlauf von drei Jahren schreibt er mir nun im vierten Jahre und ladet mich ein, zu ihm zu kommen. Er war aber in Mailand. Und als ich um die Ursache fragte, — denn ich kannte sie nicht, der Herr sei mein Zeuge, — da erfuhr ich, daß einige Bischöfe, die dahin gekommen seien, ihn angegangen hätten, sich schriftlich an Deine Gottesfurcht zu wenden, daß eine Synode veranstaltet würde. Glaube mir, Kaiser, so ist es geschehen, ich lüge nicht. Ich ging also nach Mailand und wurde von ihm sehr herablassend behandelt. Denn er gewährte mir Audienz und theilte mir mit, daß er in einem Schreiben an Dich den Wunsch nach Abhaltung einer Synode ausgedrückt habe. Da ich mich aber in der vorhin genannten Stadt befand, schickte er mich wieder nach Gallien. Denn dahin ging auch Vater Hosius, und wir sollten von dort nach Sardica reisen. Als ich aber nach der Synode in Naissus[1]) weilte, schrieb er mir, und ich ging von da fort und hielt mich nunmehr in Aquileja auf. Dort erhielt ich das von Deiner Gottesfurcht an mich gerichtete Schreiben. Von da wurde ich von dem Manne seligen Andenkens wieder gerufen, und ich verfügte mich nach Gallien. Und von da reiste ich zu Deiner Gottesfurcht.

5. Welches ist also der Ort und welches die Zeit, wo ich solche Reden geführt habe, wie sie der Ankläger mir zur Last legt? Oder in wessen Gegenwart habe ich so wahnsinnige Worte gesprochen, wie er sie mir in lügenhafter Weise unterschiebt? Oder was kann er gegen mich für einen Zeugen aufbringen? Denn was seine Augen gesehen haben, das muß er auch sagen, wie die heilige Schrift vorschreibt.[2]) Er nun wird keinen Zeugen für das finden, was nicht stattgefunden hat. Ich aber habe zum Zeugen, daß ich nicht

1) Das heutige Nissa oder Nisch in Serbien.
2) Sprüchw. 25, 8.

lüge, ausser der Wahrheit auch Deine Gottesfurcht. Denn da ich weiß, daß Du ein sehr gutes Gedächtniß hast, so ersuche ich Dich an die Worte zu denken, die ich sprach, als Du mir die Ehre gewährtest, vor Deinen Augen erscheinen zu dürfen, zuerst in Viminacium,[1]) dann zu Cäsarea in Kappadocien, und drittens in Antiochia, ob ich, wenn ich von den Anhängern des Eusebius Dir gegenüber sprach, die mir arg mitspielten, irgend Einen von denen anschwärzte, welche mir Unrecht zufügten. Wenn ich aber nicht einmal die anschwärzte, gegen die ich mich erklären mußte, hätte ich nicht wahnsinnig sein müssen, um einen Kaiser bei einem Kaiser anzuschwärzen und Brüder an einander zu hetzen? Laß daher, ich bitte, entweder in meiner persönlichen Gegenwart mich überführen, oder verurtheile die Verleumdungen und ahme den David nach, welcher sagt: „Den, der heimlich über seinen Nebenmenschen Übles sagte, verfolgte ich.“[2]) Denn so weit es von ihnen abhing, haben sie gemordet; denn „ein lügnerischer Mund tödtet die Seele.“[3]) Aber Deine Geduld hat den Ausschlag gegeben und mir die Rechtfertigung gestattet, damit sie als zanksüchtige und verleumderische Menschen erkannt werden können. Dieß über Deinen gottesfürchtigen Bruder seligen Andenkens. Denn Du kannst vermöge der Dir von Gott verliehenen Weisheit aus diesem Wenigen schon Vieles abnehmen und die Anklage als Erfindung erkennen.

6. Was die zweite Verleumdung anbelangt, daß ich an den Tyrannen[4]) geschrieben habe, — denn seinen Namen will ich gar nicht nennen, — so bitte ich, laß untersuchen und nachforschen, wie Du willst, und durch wen es Dir beliebt. Denn das Übermaß der Verleumdung erschüttert mich und stürzt mich in große Unsicherheit, und glaube mir, gottesfürchtiger Kaiser, da ich oft bei mir nachdachte, war es mir

1) Stadt an der Donau ostwärts von Belgrad, nach Forbiger das heutige Kostolacz, nach Anderen Widdin.

2) Ps. 100, 5. — 3) Weish. 1, 11. — 4) An Magnentius.

unglaublich, daß Jemand so wahnsinnig wäre, um auch das über mich zu lügen. Da aber auch das von den Arianern ausgesprengt wurde und sie sich rühmten, eine Abschrift des Briefes übergeben zu haben, entsetzte ich mich um so mehr, und indem ich schlaflose Nächte hinbrachte, kämpfte ich gegen die Verleumder, als ob sie anwesend wären, und ich erhob plötzlich ein heftiges Geschrei und betete zugleich unter Thränen und Seufzern, ich möchte bei Dir gnädiges Gehör finden. Aber selbst jetzt, da ich mit der Gnade des Herrn dieses gefunden habe, bin ich wieder in Verlegenheit, wie ich meine Vertheidigung beginnen soll. Denn so oft ich zu reden beginnen will, hält mich das Entsetzen ab, welches die Sache mir einflößt. Denn in Betreff Deines seligen Bruders hatten die Ränkeschmiede wenigstens einen scheinbaren Vorwand, weil uns die Ehre zu Theil wurde, ihn zu sehen, und er sich herabließ, in Betreff unserer Person an Dein brüderliches Herz zu schreiben, und er uns oft in unserer Anwesenheit seine Achtung bezeigte und, wenn wir abwesend waren, zu sich einlud. Den teuflischen Magnentius aber, der Herr ist mein Zeuge, und mein Zeuge sein Gesalbter, kenne ich weder, noch stand ich mit ihm überhaupt in Verkehr. In welcher Verbindung steht also der Unbekannte mit dem, der ihn nicht kennt? Welche Veranlassung hatte ich, an einen solchen Mann zu schreiben? Was hätte ich im Eingang des Briefes sagen können, wenn ich an ihn schrieb? Etwa: Du hast gut gehandelt, daß Du den, der mich ehrte, dessen Wohlthaten ich nie vergessen werde, getödtet hast? Und ich lobe Dich, weil Du unsere guten Bekannten, welche Christen und ganz gläubige Männer waren, hast hinrichten lassen? Und ich lobe Dich, der Du die hingeschlachtet hast, die uns in Rom edelmüthig aufgenommen haben, Deine selige Tante, die ihren Namen Eutropium verdiente, und jenen edlen Abuterius und den ganz treuen Spirantius und manche andere treffliche Männer?

7. Aber ist es nicht Wahnsinn, daß der Ankläger auch nur so einen Verdacht schöpft? Was hätte mich denn auch verleitet, auf ihn ein Vertrauen zu setzen? Was sah ich in

seiner Gesinnung, das mir hätte Zuversicht einflößen können? Daß er seinen Herrn tödtete, treulos gegen seine Freunde war, die Eide brach, keine Frömmigkeit gegen Gott zeigte, Beschwörer und Zauberer gegen das Gericht Gottes herbeizog? Mit welchem Bewußtsein hätte ich ihm meinen Gruß entboten, dessen Wahnsinn und Grausamkeit nicht mich allein, sondern unsern ganzen Erdkreis betrübt hat? Großen und reichlichen Dank war ich ihm wahrlich deßhalb schuldig, weil Dein seliger Bruder die Kirchen mit Weihgeschenken füllte, er aber ihn, der sie sendete, getödtet hat! Und weder flößte dieser Anblick dem Verruchten irgend eine Scheu ein, noch hat die dem Seligen durch die Taufe verliehene Gnade ihm Furcht eingeflößt. Vielmehr wüthete er gegen ihn wie ein verfolgender teuflischer Dämon. Den Seligen hat nun Dieß zum Martyrium geführt. Jener aber wurde gleich einem Gefangenen und wie Kain seufzend und zitternd verfolgt, um den Judas, indem er sein eigener Henker wurde, auch im Tode nachzuahmen[1]) und im bevorstehenden Gericht eine doppelte Strafe auf sich herabzuziehen.

8. Daß ich also der Freund eines solchen Mannes geworden sei, glaubte der Verleumder, oder er hat es vielmehr nicht geglaubt, sondern als Feind erdichtete er es trotz aller Unwahrscheinlichkeit; denn er weiß ganz gut, daß er log. Ich wünschte aber nur, er möchte, wer er auch sein mag, anwesend sein, um ihn bei der Wahrheit selbst fragen zu können. Denn wenn wir Christen Etwas gleichsam in der Gegenwart Gottes aussprechen, so gilt das uns als beeidigte Aussage. Wer von uns Beiden hatte größere Freude am Leben des seligen Constans, und wer nahm daran größeren Antheil? Das zeigt die erste Verleumdung gegen mich,[2]) und es muß Jedermann klar sein. Wenn er aber selbst wohl weiß, daß Einer, der zu ihm in solchen Be-

1) Magnentius tödtete sich selbst in Lyon im August 353.

2) Nämlich, daß Athanasius den Constantius bei Constans angeschwärzt habe.

ziehungen stand und dem seligen Constans zugethan war nicht mit dem Freundschaft schloß, der gegen ihn sich erhob, so befürchte ich, wenn er in anderen Beziehungen zu ihm stand als wir, er möchte das, was er aus Haß gegen Jenen im Schilde geführt hat, uns fälschlich aufgebürdet haben.

9. Ich bin nun hierüber so bestürzt, daß ich verlegen bin, was ich alles zu meiner Rechtfertigung sagen soll, und ich will mich bloß schuldig sprechen, tausendfachen Tod zu erleiden, wenn in dieser Beziehung mich überhaupt nur irgend ein Verdacht treffen kann. Vor Dir aber, wahrheitsliebender Kaiser, vertheidige ich mich vertrauensvoll und wiederhole meine Bitte: Untersuche, und ziehe zumal die Gesandten als Zeugen bei, die Jener einst an Dich abordnete. Es sind Dieß die Bischöfe Sarbatius und Maximus mit ihren Begleitern, ausserdem Clementius und Valens. Frage sie, ich bitte, ob sie mir einen Brief überbracht haben; denn ein solcher hätte auch mir eine Veranlassung gegeben, an ihn zu schreiben. Wenn er aber nicht an mich schrieb und mich nicht einmal kannte, wie konnte ich an ihn schreiben, da ich Nichts von ihm wußte? Frage sie, ob ich, als ich den Clementius erblickte, nicht des Mannes seligen Andenkens Erwähnung that und, wie geschrieben steht, meine Kleider mit Thränen benetzte[1]) in Erinnerung an seine Menschenfreundlichkeit und sein von Liebe zu Christus erfülltes Herz! Laß Dir von ihnen sagen, wie sehr ich besorgt war, als ich von der Grausamkeit des Ungeheuers hörte und wahrnahm, daß Valens durch Libyen reise, es möchte auch er ein Wagestück unternehmen und wie ein Räuber die morden, welche des Seligen in Liebe gedachten, von denen ich Keinem vor mir den Vorrang einräume.

10. Diese Gesinnung fürchtete ich nun von Jenen, und ich hätte nicht vielmehr Deiner Menschenfreundlichkeit zugethan sein sollen? Ich hätte den lieben sollen, der Jenen tödtete; gegen Dich aber, der Du sein Bruder bist und

---

1) Ps. 6, 7.

einen Tod gerächt hast, sollte ich Abneigung im Herzen tragen? Ja ich sollte an die verbrecherische That jenes Mannes mich erinnern und Deine Wohlthat vergessen haben? Du hattest mich ja gewürdigt, mir schriftlich mitzutheilen, daß diese auch nach dem Tode des Seligen für mich gerade so bestehen werde, wie sie zu seinen Lebzeiten bestand? Mit welchen Augen sah ich den Mörder? Oder mußte ich nicht, indem ich Dir alles Heil wünschte, auch jenen Seligen zu sehen glauben? Denn Brüder sind in Folge ihrer Natur Spiegel von einander. Deßhalb konnte ich Dich, da ich Dich in Jenem sah, niemals anschwärzen und, da ich Jenen wieder in Dir sah, niemals an den schreiben, der Jenem als Feind gegenüberstand, sondern ich erflehte für Dich vielmehr alles Wohlergehen. Und Zeugen hiefür sind vor Allem der Herr, der mich erhörte und Dir die Herrschaft Deiner Vorfahren ungeschmälert verlieh; Zeugen sind auch, die damals zugegen waren, Felicissimus, einst Dux in Ägypten, Rufinus und Stephanus, von denen der Erste dort Katholikus, der Andere Magister war, der Comes Asterius und Palladius, der ehemalige Magister Palatii, und die Officialen Antiochus und Euagrius. Denn ich sagte nur: Wollen wir beten für das Wohlergehen des gottesfürchtigen Kaisers Constantius, und das ganze Volk rief sogleich einstimmig: „Christus, sende Hilfe dem Constantius!" und verharrte in diesem Gebete.

11. Daß ich nun an Jenen weder jemals schrieb noch jemals von ihm einen Brief erhielt, rufe ich Gott und sein Wort, seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn Jesus Christus, als Zeugen an. Gestatte aber, daß ich auch meinen Ankläger hierüber kurz befrage, wie er dahinter kam. Einen mit meiner Unterschrift[1]) versehenen Brief zu haben, will er behaupten. Denn das haben die Arianer eifrig ausgebreitet.

---

1) Ἐπιστολῆς ἀντίγραφα. Weder eine bloße Abschrift noch ein von Athanasius eigenhändig geschriebener, sondern nur von ihm unterzeichneter Brief kann hier gemeint sein. Er spricht ja unmittelbar darauf von seinen Schriftzügen und von den Schreibern.

Fürs Erste nun gewährt es noch keine Zuverlässigkeit, wenn er Schriftzüge vorweisen kann, die den unsrigen ähnlich sind. Denn es gibt Schriftfälscher, die auch schon oft euere königliche Handschrift nachgemacht haben. Nicht die Nachahmung gewährt also den Schriftzügen die Bestätigung, wenn nicht auch die gewöhnlichen Schreiber solcher Briefe für dieselben Zeugniß geben. Ich will also an die Verleumder diese Frage wiederholt stellen: Wer hat euch diesen Brief jemals ausgeliefert, und wie seid ihr desselben habhaft geworden? Denn nicht nur hatte ich Schreiber, sondern es hatte auch Jener Leute, die den Brief von den Ueberbringern in Empfang nahmen und ihm einhändigten. Die Unsrigen stehen nun zur Verfügung. Verschmähe nun nicht, auch Jene vorzuladen, denn sie können noch sehr wohl am Leben sein, und laß Dir über diesen Brief berichten. Untersuche, wie wenn die Wahrheit an Deiner Seite stände. Denn diese ist ein Schutz für Fürsten, zumal für christliche. Wenn diese euch zur Seite steht, könnt ihr in Sicherheit herrschen, wie die göttliche Schrift sagt: „Barmherzigkeit und Wahrheit ist ein Schutz für den König, und sie wird in Gerechtigkeit seinen Thron rings umgeben.“[1]) Auf diese gestützt hat der weise Zorobabel den Sieg errungen, und das ganze Volk rief: „Groß ist die Wahrheit, und groß ihre Macht.“[2])

12. Wenn ich nun bei Andern verleumdet worden wäre, so hätte ich an Deine Gottesfurcht appellirt, wie der Apostel damals an den Kaiser appellirte[3]) und der Nachstellung seiner Feinde gegen ihn ein Ziel gesetzt worden ist. Da sie aber bei Dir die Verleumdung anzubringen gewagt haben, an wen soll ich von Dir appelliren? An den Vater dessen, der sagt: „Ich bin die Wahrheit,“ damit er Dein Herz zum Wohlwollen lenke? Allmächtiger Herr, König aller Zeiten, Vater unsers Herrn Jesus Christus! Du hast durch

---

1) Sprüchw. 20, 28. — 2) III. Esdras 4, 41. — 3) Apg. 25, 11.

Dein Wort diese Herrschaft Deinem Diener Constantius verliehen. Erleuchte Du sein Herz, damit er, nachdem er die gegen uns gerichtete Verleumdung vernommen hat, mit Wohlwollen unsere Vertheidigung aufnehme und Alle erkennen lasse, daß sein Gehör durch die Wahrheit geschützt sei, und daß, wie geschrieben steht, „nur gerechte Lippen dem König angenehm sind.“ 1) Denn daß auf diese Weise der Thron der Herrschaft feststehe, hast du uns durch Salomo sagen lassen. 2) Frage also nur, es sollen die Verleumder erfahren, daß Dir am Herzen gelegen sei, von der Wahrheit Kenntniß zu erlangen, auch wenn sie durch die Gesichtsfarbe ihre Verleumdung nicht verrathen sollten. Denn dadurch verräth sich das Gewissen, und es steht geschrieben: „Wenn das Herz sich freut, blüht das Antlitz; wenn aber das Herz mit Schmerz erfüllt ist, ist das Antlitz verdüstert.“3) So verrieth die, welche dem Joseph nachstellten, das Gewissen,4) und die böse Gesinnung des Laban gegen Jakob hat sich an seinem Antlitz zu erkennen gegeben.5) Du siehst also ihre Befürchtung, indem sie fliehen und sich verbergen, und unsere Unbesorgtheit, da wir uns vertheidigen. Denn es steht jetzt nicht Reichthum, sondern die Ehre der Kirche auf dem Spiele. Wer von einem Steine getroffen wird, sucht den Arzt auf. Schmerzlicher als Steine treffen aber die Schläge der Verleumdung. „Eine Keule ist die Verleumdung, ein Schwert und ein spitziges Geschoß,“6) wie Salomo sagt. Und diese Schläge kann nur die Wahrheit heilen. Wird aber diese vernachlässigt, so werden die Wunden noch heftiger.

13. Deßhalb herrscht allenthalben in den Kirchen Verwirrung. Sie haben Vorwände ersonnen, und so viele und darunter hochbejahrte Bischöfe wurden verbannt, weil sie mit mir in Gemeinschaft standen. Und wenn nun das so weit gedieh, so hatten wir einigermaßen gute Hoffnung. Denn Du bist von menschenfreundlicher Gesinnung. Damit

1) Sprüchw. 16, 13. — 2) Ebd. 25, 5. — 3) Ebd. 15, 13. — 4) Genes. 42, 21. — 5) Genes. 31, 5. — 6) Sprüchw. 25, 18.

aber das Unheil nicht auch weiterhin fortschreite, möge bei Dir die Wahrheit die Oberhand erlangen. Laß auch nicht den Verdacht gegen die ganze Kirche aufkommen, als ob die Christen und zumal die Bischöfe solche Dinge beschlößen und schrieben. Oder wenn Du nicht untersuchen willst, so ist es billig, daß wir mehr Glauben finden, die wir uns vertheidigen, als die Verleumder. Denn diese handeln als Feinde in böser Gesinnung; wir aber, die wir in der Abwehr sind, bringen die Beweise. Besonders nimmt mich Wunder, daß, während wir mit Ehrfurcht reden, Jene so unverschämt waren, sogar den Kaiser anzulügen. Aber untersuche um der Wahrheit willen und, wie geschrieben steht, forsche forschend in unserer Gegenwart, auf welchen Grund hin sie das sagen, oder wo der Brief gefunden wurde. Aber es wird sich weder bei Einem der Unsrigen nachweisen lassen, noch wird es Einer von den Leuten jenes Mannes sagen können. Denn es ist eine Erfindung. Aber man soll vielleicht nicht weiter nachforschen. Denn sie wollen es ja nicht, damit nicht der, welcher den Brief geschrieben hat, nothwendig entdeckt werde. Es kennen ihn nämlich die Verleumder allein und sonst Niemand.

14. Weil sie aber auch in Betreff der großen Kirche mich angeschwärzt haben, weil dort vor ihrer Einweihung eine Versammlung stattgefunden habe, so will ich denn auch in Betreff dieses Punktes mich vor Deiner Gottesfurcht wieder rechtfertigen. Denn dazu nöthigen uns die Menschen in ihrer ganz feindlichen Gesinnung gegen uns. Ja, es ist geschehen, ich gebe es zu. Denn sowie ich in den bisherigen Punkten keine Lüge aussprach, so werde ich auch das nicht abläugnen. Doch verhält sich die Sache wieder anders, als sie gegen mich ausgesagt haben. Gestatte mir es zu sagen, nicht den Tag der Einweihung feierten wir, gottesfürchtiger Kaiser! Denn es wäre wirklich unerlaubt gewesen, das zu thun, bevor Du es befahlst. Auch haben wir das nicht vorsätzlich gethan, und es ist kein Bischof noch sonst ein Kleriker dazu eingeladen worden, und es fehlte auch Vieles am Baue. Es ist aber auch die Versammlung nicht durch vor-

hergegangene Einladung veranlaßt worden, daß sie daraus einen Anlaß zur Beschuldigung nehmen könnten. Vielmehr kennen Alle den Sachverhalt. Vernimm es gleichwohl in Deiner Milde und Geduld. Es war das Osterfest. Es war aber sehr viel und so viel Volk versammelt, als christlich gesinnte Kaiser in einer Stadt sich Christen wünschen können. Da nun die Kirchen wenig und sehr klein waren, erhob sich ein großer Lärm, und man verlangte, in der grossen Kirche sich zu versammeln, damit Alle dort für Dein Wohlergehen beten könnten, was auch geschah. Obschon ich mahnte, man möge Etwas zuwarten und sich, so gut es anginge, in den übrigen Kirchen versammeln, wenn es auch nicht ohne Gedränge abginge, achteten sie nicht auf mich sondern sie zeigten sich bereit, die Stadt zu verlassen und an einsamen Orten unter freiem Himmel sich zu versammeln, indem sie es vorzogen, die Beschwerden des Weges zu ertragen, als unter Herzeleid das Fest zu begehen.

15. Denn sei überzeugt, o Kaiser, und nimm auch hiefür wieder die Wahrheit zum Zeugen, daß in den Versammlungen der Fastenzeit wegen des engen Raumes und der großen Menschenmenge sehr viele Kinder, nicht wenige jüngere Frauen, sehr viele alte Matronen und nicht wenige Jünglinge in Folge erlittener Quetschungen in die Häuser fortgetragen werden mußten. Und mit Gottes Hilfe starb zwar Niemand, Alle aber murrten und verlangten nach der größeren Kirche. Denn wenn schon in den Tagen vor dem Feste ein solches Gedränge entstanden war, was würde erst am Festtage selbst geschehen sein? Gewiß wäre Alles noch viel schlimmer abgelaufen. Aber es geziemte sich nicht, daß Trauer statt Freude, Schmerz statt Heiterkeit, Thränen statt der Festfeier vom Volke geerntet wurden. Zudem wußte ich, daß ich das Beispiel der Väter vor mir hatte. Denn der selige Alexander hielt, als die übrigen Räume zu eng waren und er an der Kirche, welche die des Theonas heißt und damals für die größte galt, bauen ließ, wegen der Menschenmenge in dieser die Versammlung, ohne wegen der Versammlung den Bau zu vernachlässigen. Ich habe das-

auch in Trier und Aquileja gesehen; denn auch dort versammelte man sich an den Festtagen wegen der Menschenmenge in den noch im Bau begriffenen Gebäuden, und es fand sich kein solcher Ankläger. Ja sogar Dein seliger Bruder fand sich in Aquileja bei einer solchen Versammlung ein. So habe auch ich es gehalten, und es fand keine Einweihung, sondern eine Versammlung zum Gebete statt. Von Dir weiß ich nun wohl, daß Du als gottesfürchtiger Mann den Eifer des Volkes gerne siehst und es mir zu gute hältst, daß ich dem Flehen so vieler Menschen nicht widerstand.

16. Ich will aber an meinen Verleumder noch diese Frage stellen: Wo war es geziemend, daß das Volk betete, an verlassenen Orten, oder an einem Ort des Gebetes, an dem man einen Bau aufführte? Wo war es angemessen und geziemend, daß das Volk das Amen antwortete, an verlassenen Orten, oder an einem Orte, den man bereits Haus des Herrn nannte? Und wo würdest Du, o gottesfürchtiger Kaiser, eher wünschen, daß die Menschen die Hände ausstrecken und für Dich beten, da, wo auch die Heiden vorbeigehen und stehen bleiben, oder an dem Orte, der von Dir den Namen führt, den Alle bereits, ja vielmehr schon zugleich mit der Grundsteinlegung Haus des Herrn nennen? Ich weiß, daß Du Deinen Ort vorziehst; denn Du lächelst und gibst das durch Dein Lächeln zu erkennen. Aber es hätte das, sagt der Verleumder, in den Kirchen geschehen sollen. Die sind eben, wie gesagt, für die Volksmenge sämmtlich zu klein und zu enge. Ferner, in welcher Weise geziemte es sich, daß das Gebet verrichtet wurde? Und war es besser, daß das Volk getheilt und getrennt in gefährlichem Gedränge oder, da bereits ein Ort vorhanden war, der Alle fassen konnte, an diesem sich versammelte und ein und derselbe gemeinsame Laut aus dem Mund des Volkes emporstieg? Letzteres war besser. Letzteres stellte nämlich auch das Volk als ein Herz und eine Seele dar. So erhört Gott auch schnell. Denn wenn nach der Verheissung des Heilandes selbst, wenn Zwei ihre Stimme vereinigen, sie Alles, um was sie bitten, erlangen

werden,[1]) wie erst, wenn so viele Menschen sich versammeln und wie aus einem Munde zu Gott „Amen" rufen? Wer wäre nicht mit Staunen erfüllt worden? Wer hätte Dich nicht glücklich gepriesen, wenn er eine so große Volksmasse an einem Orte versammelt sah? Wie freuten sich die Menschen, sich gegenseitig zu sehen, da sie früher an getrennten Orten zusammenkamen? Das machte Allen Vergnügen und bereitete dem Verleumder allein Kummer.

17. Ich muß nun seinem zweiten noch übrigen Einwurf begegnen. Der Verleumder sagt nämlich: Der Bau war noch nicht vollendet, und man hätte dort keine Gebete verrichten sollen. Der Herr aber sagt: „Wenn du beten willst, so gehe in deine Kammer und sperre die Thüren zu."[2]) Was mag also der Ankläger sagen? Oder was mögen die vernünftigen und wahren Christen sagen? Diese frage, o Kaiser! Denn von jenen steht geschrieben: „Der Thor wird Thörichtes sagen,"[3]) von diesen aber: „Von jedem Weisen nimm Rath an."[4]) Da die Kirchen zu enge und die Menschen in so großer Anzahl waren und in die Wüsten gehen wollten, was hätte man thun sollen? Denn die Wüste hat keine Thüren, und es kann durch dieselbe schreiten, wem es beliebt; der Raum des Herrn aber ist mit Mauern und Thüren umgeben und scheidet die Frommen von den Unheiligen aus. Stimmt nicht, o Kaiser, mit Deiner Frömmigkeit mir jeder Verständige hierin bei? Denn sie wissen, daß auf dieser Seite die rechte Weise des Gebetes sich befinde, auf der andern aber Unordnung zu befürchten sei. Es müßten ja sonst, wenn es keine Orte gäbe, die Betenden allein in der Wüste wohnen, wie es die Israeliten thaten. Aber auch sie erhielten, als sie das Zelt errichtet hatten, von da an einen bestimmten umgrenzten Ort zum Gebete. O Christus, Herr und wahrer König der Könige, eingeborner Sohn Gottes, Wort und Weisheit des Vaters, weil das Volk zu Deiner Güte betete und durch Dich zu

1) Matth. 18. 19. — 2) Ebd. 6, 6. — 3) Is. 32, 6. — 4) Tob. 4, 19.

Deinem Vater, dem Gott aller Dinge, für das Wohlergehen Deines Dieners, des gottesfürchtigen Constantius, flehte, werde ich angeklagt! Aber es sei Deiner Güte Dank gesagt, daß ich deßhalb und wegen Erfüllung Deiner Gebote verleumdet worden bin! Denn es hätte mich ein schwererer Vorwurf getroffen, und ich hätte eine wirkliche Schuld auf mich geladen, wenn wir die vom Kaiser erbaute Stätte unbenützt gelassen und zum Gebete die Wüste aufgesucht hätten. Wie würden erst dann dem Ankläger die Worte aus dem Munde gesprudelt sein? Mit welcher Ueberzeugungskraft würde er gesagt haben: Er hat Deine Stätte verachtet, er mißbilligt Dein Unternehmen, er hat Dich verhöhnt, indem er davon keinen Gebrauch machte? Er hat zeigen wollen, daß die Wüste dem Bedürfniß der Stätte genüge. Das Volk, das beten wollte, hat er davon abgehalten. So wünschte er sprechen zu können. Das strebte er an, und weil es ihm nicht gelang, ist er unzufrieden und spricht nun leere Worte. Hätte er nämlich das gesagt, so hätte er auch mich bestürzt gemacht, wie er mir jetzt Unrecht zufügt, indem er das Verfahren des Teufels nachahmt und die Betenden belauscht.[1]) Deßhalb täuschte er sich, indem er sich an dem Schicksal des Daniel verrechnete. Denn in seiner Unwissenheit glaubte er, daß bei Dir die Sitten der Babylonier sich geltend machen, und übersah, daß Du ein Freund des seligen Daniel bist und den nämlichen Gott wie er anbetest und nicht hinderlich bist, sondern vielmehr willst, daß Alle beten, da Du weißt, daß Alle darum beten, daß es Dir wohl ergehe und Du beständig in Frieden herrschest.

18. Diese Beschwerden erhebe ich also gegen meinen Ankläger; Du aber, gottesfürchtiger Kaiser, mögest eine lange Reihe von Jahren leben und die Einweihung feiern. Denn die Gebete, die von Allen für Dein Wohlergehen verrichtet werden, bereiten dem Feste der Einweihung kein Hinderniß. Mögen das die Unwissenden nicht fälschlich be-

---

1) Daniel 6, 11.

haupten, sondern von den Vätern lernen, aber auch die Schrift lesen. Oder sie mögen vielmehr sich von Dir belehren lassen, denn Du bist ein Freund der Wissenschaft, daß auch der Priester Jesus, der Sohn des Josedek, und seine Brüder, und der weise Zorobabel, der Sohn des Salathiel, und Esdras, der Priester und Schriftgelehrte, als nach der Gefangenschaft der Tempel gebaut wurde und das Laubhüttenfest bevorstand, — es war aber das eine große Feier und ein hoher Fest- und Gebetstag in Israel, — das Volk in gleicher Gesinnung im weiten Raum des ersten Vorhofes gegen Osten zusammenkommen ließen, den Altar Gottes bereiteten und dort opferten und dort das Fest feierten. Ebenso brachten sie später am Sabbat und am Neumond die Opfer dar und verrichtete das Volk seine Gebete. Und deutlich sagt die Schrift, daß, als Dieß geschah, der Tempel Gottes noch nicht gebaut war, sondern vielmehr, während sie so beteten, der Bau des Hauses fortschritt.[1]) Und es stand weder die bevorstehende Einweihung dem Gebete hindernd im Wege, noch ist durch die veranstalteten Versammlungen zum Gebete die Einweihung gehindert worden. Vielmehr betete nicht nur dessenungeachtet das Volk, sondern es wurde auch, als das ganze Haus vollendet war, die Einweihung begangen, und man opferte bei der Einweihung, und Alle feierten die Vollendung. Das haben auch der selige Alexander und die übrigen Väter gethan. Denn sie hielten Versammlungen, und wenn sie das Werk vollendet hatten, dankten sie dem Herrn und feierten die Einweihung. Das zu thun, geziemt auch Dir, gelehrter Kaiser! Denn bereit steht die Stätte, im Voraus geheiligt durch die zuvor verrichteten Gebete, und sehnt sich nach der Ankunft Deiner Frömmigkeit. Denn das mangelt ihr noch zur vollendeten Zierde. Mögest Du also diesem Mangel steuern und Dein Gebet zum Herrn entrichten, dem Du auch das Haus aufgebaut hast. Denn das ist der sehnlichste Wunsch Aller.

---

1) I. Esdr. 3, 2—6.

19. Gestatte nun, daß wir auch noch eine andere Verleumdung ins Auge fassen, und erlaube mir, daß ich auch gegen diese mich vertheidige. Sie haben nämlich auch diese Verleumdung gegen mich vorzubringen gewagt, daß ich Deinen Befehlen nicht gehorcht und die Kirche nicht verlassen habe. Es nimmt mich nun Wunder, daß sie in ihren Ränken nicht ermüden. Aber auch ich werde dessenungeachtet nicht müde, sondern es macht mir vielmehr ein Vergnügen, mich zu vertheidigen. Denn in je mehr Punkten ich mich zu vertheidigen habe, um so mehr kann sie die Verurtheilung treffen. Ich widersetzte mich dem Befehle Deiner Gottesfurcht nicht. Das sei ferne! Denn ich hielt mich nicht für so groß, um mich auch nur dem Stadtpräfekten zu widersetzen, geschweige denn einem so großen Kaiser. Und ich brauchte hierüber nicht mehr Worte zu machen, denn die ganze Stadt kann es mir bezeugen. Erlaube mir aber gleichwohl, auch diese Sache von Anfang an zu erzählen. Denn wenn Du es vernommen hast, so wirst Du Dich, dessen bin ich gewiß, über den Leichtsinn meiner Feinde wundern. Montanus vom Palaste überbrachte mir einen Brief, als ob ich schriftlich nachgesucht hätte, nach Italien gehen zu dürfen, damit das, was ich in den kirchlichen Angelegenheiten für mangelhaft halte, verbessert werden könnte. Deiner Frömmigkeit bin ich nun dankbar, daß sie sich gewürdigt hat, auf mein vorgebliches Schreiben hin mich zu erhören und für meine Reise Vorsorge zu treffen, daß ich dieselbe unternehmen und ohne Mühseligkeit vollenden könnte. Aber es nimmt mich Wunder, daß die, welche Dir ins Gesicht logen, sich nicht scheuten, weil die Lüge dem Teufel eigen ist, und die Lügner dem ferne stehen, der sagt: „Ich bin die Wahrheit.“[1]) Denn ich schrieb nicht, und nicht wird der Ankläger einen solchen Brief auffinden können.[2]) Wenn ich auch täglich

1) Joh. 14, 6.

2) Es ist interessant, mit dem, was hier Athanasius sagt, das zu vergleichen, was der Vorbericht zu den Festbriefen und die historia acephala (Larsow S. 34) bringt. Der Vorbe-

schreiben sollte, um Dein gnädiges Angesicht zu schauen, so ist es weder erlaubt, die Kirchen zu verlassen, noch war es billig, Deine Frömmigkeit zu belästigen, zumal Du auch in unserer Abwesenheit unsere Bitten in Betreff der Kirche uns gewährst. Laß mich nun den Auftrag des Montanus vorlesen! Er lautet also. (Ist nicht mehr vorhanden.)

20. Woher haben aber meine Verleumder auch diesen Brief genommen? Ich möchte von ihnen vernehmen, wer ihnen denselben übergeben hat. Veranlasse sie zu einer Antwort. Denn Du wirst daraus abnehmen können, daß sie auch diesen erdichtet haben, wie den an den verrufenen Magnentius, mit dem sie so viel Lärm schlugen. Wenn sie nun auch in Bezug auf diesen Brief entlarvt sind, zu welcher Rechtfertigung werden sie uns weiter noch nöthigen? Denn

---

richt sagt einfach: Montanus vom Palaste ging zum Bischof, und da ein Tumult entstand, kehrte er unverrichteter Sache zurück. In der historia acephala heißt es umständlicher: „Vier Tage später (nämlich nach dem Abgang der Gesandtschaft des Athanasius an das Hoflager des Kaisers, die aus 5 Bischöfen und 2 Priestern bestand) kam Montanus Palatinus am 28. Pachomius nach Alexandria und übergab dem Bischof Athanasius einen Brief des Kaisers, worin dieser es sich verbat, daß die Gesandtschaft an sein Hoflager komme. Darüber wurde der Bischof sehr bestürzt und das Volk sehr ungehalten. Deßhalb zog Montanus, ohne Etwas ausgerichtet zu haben, wieder ab und ließ den Bischof in Alexandria." Daß also Athanasius Alexandria verlassen sollte, geht auch hieraus hervor, und auch in der gar präcisen Fassung des Vorberichts läßt sich erkennen, daß irgend eine Gewaltthat versucht wurde, oder daß man eine solche wenigstens befürchtete. Daß es sich bloß um eine Reise zum Kaiser zur Ordnung kirchlicher Angelegenheiten handelte, scheint weder Athanasius noch das Volk geglaubt zu haben. Ja wenn uns selbst heutzutage eine solche Annahme wenig wahrscheinlich vorkommt, so mochten Athanasius und die Alexandriner damals von der wahren Sachlage ihre feste Ueberzeugung haben. Das Intriguenspiel, das bei dieser Gelegenheit sich abspann, läßt sich bei den dürftigen Nachrichten, welche wir haben, jetzt wohl nicht mehr mit Sicherheit entwirren.

darauf sind ihre Gedanken gerichtet, und das ist ihr Streben, wie ich sehe, Alles in Bewegung und Verwirrung zu setzen. Vielleicht wohl suchen sie mit vielen Worten Dich gegen uns zu reizen; aber mit Recht verachtet man solche Menschen und weist sie von sich, weil sie annehmen, daß die, welche ihnen Gehör schenken, so wie sie beschaffen seien, und weil sie meinen, daß die Verleumdungen auch bei Dir sich geltend machen können. Es war einst von Erfolg die Verleumdung des Doeg gegen die Priester Gottes;[1]) aber der ihr Gehör gab, war der ungerechte Saul. Jezabel konnte durch Verleumdung dem gottesfürchtigen Naboth schaden;[2]) aber der auf sie hörte, war der böse und abtrünnige Achab. Der heilige David aber, dessen Nachahmung Dir geziemt und von Allen gewünscht wird, gewährt solchen Menschen nicht nur keinen Zutritt, sondern er wies sie wie wüthende Hunde von sich, indem er sagte: „Den, der insgeheim seinen Nebenmenschen verkleinert, verfolgte ich.“[3]) Er befolgte nämlich das Gebot, welches heißt: „Ein leeres Gerede wirst Du nicht annehmen.“[4]) Vergeblich sind ihre Bemühungen bei Dir. Denn auch Du hast wie Salomo zum Herrn gefleht, und gewiß ist es Dir zu Theil geworden, daß eine leere und lügenhafte Rede von Dir fern sein möge.[5])

21. Deßhalb also erkannte auch ich, da der Brief von den Verleumdern stammte und nicht einmal die Aufforderung enthielt, zu kommen, daß es nicht der Wille Deiner Gottesfurcht sei, daß ich zu Dir komme. Denn der Umstand, daß Du mich ganz und gar nicht aufforderteſt zu kommen, sondern daß Du schriebst, als ob ich geschrieben hätte und das in Ordnung bringen wollte, was ich für mangelhaft hielte, ließ mich, auch wenn es Niemand sagte, augenscheinlich erkennen, daß der überbrachte Brief mit Deiner Milde nicht in Einklang sei. Das sahen Alle ein, darüber äusserte ich mich auch schriftlich, und Montanus weiß es, daß ich es nicht überhaupt ausschlug, zu kommen, sondern daß ich es

1) I. Kön. 22, 9. — 2) III. Kön. 21. — 3) Ps. 100, 5. — 4) Exod. 23, 1. — 5) Sprüchw. 30, 8.

für ungeziemend hielt, nach einem vorgeblichen vorausgegangenen Schreiben zu kommen, damit nicht auch hierin die Intriguanten einen Stoff zur Anklage fänden, als wäre ich Deiner Gottesfurcht beschwerlich gefallen. Wohl machte ich mich reisefertig, wie ihm selbst bekannt ist, um, wenn Du mich mit einem Schreiben beehren solltest, die Reise sogleich anzutreten und Deinem Auftrage mit meiner Bereitwilligkeit zuvorzukommen. Denn ich war nicht so wahnsinnig, um einem solchen Auftrage von Deiner Seite mich zu widersetzen. Da nun aber Deine Frömmigkeit nicht wirklich an mich geschrieben hat, wie war ich ungehorsam, da ich keinen Befehl erhalten hatte? Oder wie können sie sagen, daß ich mich nicht fügte, da kein Auftrag vorhanden war? Wie ist nicht auch das eine Verleumdung der Feinde, welche das, was nicht geschehen ist, erdichten, als ob es geschehen wäre? Ich fürchte, sie möchten auch jetzt, da ich mich vertheidige, aussprengen, daß ich es nicht der Mühe werth achte, mich zu vertheidigen. So leicht kommt es bei ihnen an, daß sie mich anklagen, so schnell sind sie bereit, Ränke zu schmieden und die Worte der Schrift zu mißachten: „Liebe es nicht zu verkleinern, damit Du nicht ausgerottet werdest."[1])

22. Als nun Montanus abgegangen war, kam 26 Monate später der Notar Diogenes, und er übergab mir weder einen Brief, noch haben wir einander gesehen, noch befahl er mir Etwas, als ob ein Auftrag wäre zu überbringen gewesen. Ja auch, als der Feldherr Syrianus nach Alexandria kam, fragte ich ihn, weil die Arianer Allerlei aussprengten und von dem, was sie wünschten, erklärten, daß es eintreten werde, ob er einen Brief habe, von dem sie das Gerede verbreiteten. Ich gestehe es, ich verlangte den Brief mit Deinem Auftrag zu sehen. Als er aber erklärte, einen solchen nicht zu haben, so bat ich, es möchte wenigstens entweder Syrianus selbst oder Maximus, der Eparch von

1) Sprüchw. 20, 13.

Ägypten, mir hierüber etwas Schriftliches übergeben. Ich stellte aber diese Forderung deßhalb, weil Deine Menschenfreundlichkeit mir geschrieben hatte, wir sollten uns von Niemand in Schrecken setzen lassen und auf Niemand merken, der uns in Unruhe versetzen wolle, sondern unbesorgt bei den Kirchen verweilen. Die Überbringer dieses Briefes sind aber Palladius, der ehemalige Magister des Palastes, und Asterius, der gewesene Feldherr von Armenien. Gestatte mir, daß ich die Abschrift des Briefes vorlese! Der Inhalt lautet, wie folgt.

23. Abschrift des Briefes, die also lautet:

Constantius, der siegreiche Kaiser, an Athanasius.

Daß ich immer wünschte, es möchte meinem ehemaligen Bruder Constans Alles glücklich von Statten gehen, ist wohl Deiner Einsicht nicht entgangen. Da ich nun in Erfahrung gebracht habe, daß er durch die List ungerechter Männer getödtet worden sei, so wird euere Einsicht leicht beurtheilen können, in welch große Trauer es mich gestürzt hat. Und da es Einige gibt, die in der gegenwärtigen Zeit, bei diesem so thränenvollen Schauspiele, Dich einzuschüchtern suchen, so entschloß ich mich deßhalb, gegenwärtigen Brief an Deine Ehrwürdigkeit zu senden, und ermahne Dich, Du mögest, wie es einem Bischof geziemt, das Volk anleiten, zum vorgeschriebenen Gottesdienst sich zu versammeln, und mit ihm dem herkömmlichen Gebet obliegen. Denn das ist uns genehm. Und was unsern Willen betrifft, so wollen wir, daß Du jederzeit an Deinem Sitze Bischof bleibest. Und von anderer Hand: „Die Gottheit bewahre Dich viele Jahre, vielgeliebter Vater!“

24. Von diesem Briefe haben Jene auch mit den Richtern gesprochen. Hatte ich aber, da ich im Besitze dieses Briefes war, nicht Recht, ein Schreiben zu verlangen und nicht einfach auf das zu achten, was sie vorbrachten? Da sie keinen Befehl Deiner Gottesfurcht vorzeigten, handelten

sie nicht in offenem Widerspruch mit diesem Briefe? Ich aber hielt es, da sie kein Schreiben übergaben, nicht für wahrscheinlich, daß sie ohne ein solches einen Auftrag an mich hätten. Der Brief Deiner Güte forderte mich ja auf, auf so Etwas nicht zu achten. Ich handelte also mit Recht so, gottesfürchtiger Kaiser, damit ich, wie ich mit Briefen meine Vaterstadt betrat, so sie auch auf Deinen Befehl wieder verliesse und mich niemals der Vorwurf träfe, als hätte ich die Kirche verlassen, sondern ich im Auftrag eine Entschuldigung für meine Entfernung fände. Das forderte auch das ganze Volk mit den Priestern, und der größte Theil der Stadt verfügte sich mit ihnen, um nicht mehr zu sagen, zu Syrianus, bei dem sich auch Maximus, der Eparch von Ägypten, befand. Ihre Forderung ging dahin, man solle entweder einen Brief schreiben und an mich senden, oder die Kirchen nicht mehr bedrängen, bis das Volk selbst in dieser Angelegenheit an Dich eine Gesandtschaft absenden würde. Da sie nun sehr in ihn drangen, erkannte Syrianus die Billigkeit ihrer Forderung, und indem er bei Deinem Heile schwur, betheuerte er, — und es war damals auch Hilarius [1]) dabei zugegen, — er wolle nicht mehr lästig fallen und die Sache Deiner Gottesfurcht anheimstellen. Es weiß das die Umgebung des Feldherrn und die Umgebung des Eparchen von Ägypten. Der Stadtpräfekt aber ist im Besitz der Akten, und Du kannst von ihm erfahren, daß weder ich gegen Deinen Befehl mich sträubte, noch irgend ein Anderer.

25. Alle verlangten, es solle das Schreiben Deiner Gottesfurcht vorgezeigt werden. Denn das Wort des Kaisers allein hat wohl die gleiche Kraft wie seine Schrift, zumal wenn der, welcher es überbringt, Zuversicht hat und den Auftrag niederschreibt. Da sie aber weder bestimmt sagten, daß ein Auftrag vorhanden sei, noch ihre Forderung mir

---

1) Der Notar Hilarius, der mit Syrianus nach Alexandria gekommen war, wie die historia acephala berichtet. Siehe Larsow S. 35.

schriftlich zustellten, sondern in Allem wie aus eigenem Antrieb handelten, so schöpfte ich, ich gestehe es und sage es offen heraus, gegen sie Verdacht. Denn es waren viele Arianer in ihrer Gesellschaft, aßen mit ihnen gemeinsam und berietben sich mit ihnen. Und sie handelten in keiner Sache offenherzig, sondern gingen damit um, wie sie mir Nachstellungen und Fallstricke bereiten könnten. Auch thaten sie Nichts wie im Auftrage des Kaisers, und sie verrietben selbst, daß sie von den Feinden sich bestimmen ließen. Das bewog mich um so mehr, von ihnen ein schriftliches Document zu verlangen, da ich wegen ihrer Unternehmungen und Pläne gegen sie Verdacht schöpfte. Zudem geziemte es sich nicht, daß ich, der ich mit einem so werthvollen Schreiben angekommen war, ohne ein Schreiben die Kirche verließ. Auf die Zusage des Syrianus hin kamen Alle in den Kirchen freudig und unbesorgt zusammen. Aber dreiundzwanzig Tage nach seiner Zusage dringt er mit Soldaten in die Kirche. Wir beteten wie gewöhnlich, das haben die gesehen, welche eindrangen, da wir die Vigilie für die bevorstehende Versammlung feierten. Es geschah aber in dieser Nacht, was die Arianer wollten und, bevor es eintrat, vorhergesagt hatten. Denn in ihrer Begleitung kam der Feldherr, und sie selbst waren die Lenker und Rathgeber bei diesem Überfall. Und das ist nicht unglaublich, gottesfürchtiger Kaiser! Denn es war kein Geheimniß, sondern ist überall verbreitet worden. Als ich nun den Überfall sah, ermahnte ich zuerst das Volk, sich zu entfernen, und entfernte mich dann nach ihnen auch selbst, indem Gott mich ihren Blicken entzog und führte. Auch das haben die gesehen, welche damals bei mir waren. Und von da an blieb ich allein, indem ich vorzugsweise bei Gott, dann aber auch bei Deiner Frömmigkeit mich zuversichtlich zu rechtfertigen hoffe, weil ich nicht das Volk im Stiche ließ und die Flucht ergriff, sondern der Überfall des Feldherrn mir Zeugniß gibt, daß ich vertrieben wurde, was Alle sehr befremdete. Denn er hätte entweder keine Zusage geben oder, wenn er sie gegeben hatte, dieselbe halten sollen.

26. Warum also faßten sie diesen Beschluß, oder warum unternahmen sie es, mit Hinterlist uns nachzustellen, da sie ja auch hätten befehlen und den Befehl schriftlich übergeben können? Denn der Befehl des Kaisers flößt grosses Zutrauen ein. Aber der Umstand, daß sie es geheim halten wollten, verstärkte den Verdacht, daß sie keinen Auftrag hatten. Wie war mein Begehren auch ungeziemend, wahrheitsliebender Kaiser? Wie sollte man nicht zugeben, daß eine solche Forderung von Seite eines Bischofs gerechtfertigt sei? Du weißt aus der Lesung der Schrift, welch große Verantwortung es für einen Bischof sei, die Kirche zu verlassen und sich um die Heerde Gottes nicht zu kümmern. Denn die Abwesenheit der Hirten verschafft den Wölfen eine Gelegenheit, die Heerde zu überfallen. Darnach strebten eben die Arianer und alle übrigen Häretiker, daß es durch unsere Entfernung ihnen möglich würde, das Volk zur Gottlosigkeit zu verführen. Wenn ich also geflohen wäre, welche Rechtfertigung fände ich bei den wahren Bischöfen, und welche erst bei dem, der mir die Heerde anvertraut hat? Das ist aber der, welcher die ganze Erde richtet, der wahre König aller Dinge, unser Herr Jesus Christus. Wie hätte man nicht mit Fug und Recht die Vernachlässigung des Volkes mir zur Last gelegt? Hätte mich nicht Deine Gottesfurcht mit Recht tadeln und sagen können: Warum bist Du, da Du mit einem Schreiben angekommen warst, ohne Schreiben fortgegangen und hast das Volk verlassen? Hätte nicht auch das Volk selbst am Tage des Gerichtes mit Recht seine Vernachlässigung mir zur Last gelegt und gesagt: Unser Bischof hat uns verlassen, und wir waren vernachlässigt, da Niemand war, der uns ermahnte? Wenn sie das gesagt hätten, was hätte ich erwidern können? Diesen Tadel sprach ja Ezechiel auch gegen die Hirten im Alterthum aus.[1]) Auch der selige Apostel Paulus ermahnte uns alle, da er Dieß erkannte, in seinem Jünger: „Vernachlässige nicht die

---

1) Ezechiel 34, 2.

Gnade in Dir, welche Dir gegeben wurde bei der Handauflegung der Ältesten."[1]) Da auch ich das fürchtete, so wollte ich nicht fliehen, sondern einen Auftrag erhalten, wenn es der Wille Deiner Gottesfurcht war. Aber ich erhielt nicht nur nicht, was ich mit Recht forderte, sondern wurde auch jetzt noch ohne Grund bei Dir angeklagt. Denn ich widersetzte mich weder dem Befehle Deiner Gottesfurcht, noch werde ich jetzt nach Alexandria zurückzukehren versuchen, bevor Deine Menschenfreundlichkeit das will. Und das erkläre ich im Voraus, damit die Ränkeschmiede nicht auch darin eine Gelegenheit finden, uns zu verleumden.

27. Da ich Dieß in Erwägung zog, konnte ich mich nicht für schuldig halten, sondern indem ich Dieß zu meiner Rechtfertigung hatte, eilte ich zu Deiner Gottesfurcht, indem ich Deine Menschenfreundlichkeit kannte und Deine zuverlässigen Versprechungen im Gedächtniß hatte, vertrauend, daß, wie in den göttlichen Sprüchwörtern geschrieben steht, bei einem menschenfreundlichen Könige die gerechte Sache angenehm ist.[2]) Als ich mich aber bereits auf den Weg gemacht und die Einsamkeit verlassen hatte, kam mir plötzlich eine Nachricht zu Ohren, die mir Anfangs unglaublich vorkam, später aber sich als wahr erwies. Es ging nämlich überall das Gerücht, daß Liberius, der Bischof von Rom, der von Spanien, der große Hosius, Paulinus von Gallien, Dionysius und Eusebius von Italien, Lucifer von Sardinien und einige andere Bischöfe, Priester und Diakonen verbannt worden seien, weil sie sich nicht hatten entschließen können, gegen uns zu unterschreiben. Und während diese verbannt worden, hätten Vincentius von Capua, Fortunatianus von Aquileja, Eremius von Thessalonich und alle Bischöfe des Abendlandes nicht gewöhnliche Gewalt, sondern ausserordentlichen Zwang und schreckliche Unbilden erduldet, bis sie sich bereit erklärten, mit uns nicht in Gemeinschaft stehen zu wollen. Als mich das in Staunen und Verlegenheit ver-

1) I. Timoth. 4, 14. — 2) Sprüchw. 16, 13.

setzte, sieh, da kam mir wieder eine weitere Nachricht zu Ohren über die Vorgänge in Ägypten und Libyen, daß die Bischöfe, nahezu neunzig an der Zahl, verfolgt und die Kirchen den Anhängern des Arius übergeben worden seien. Darunter hätte man sechzehn verbannt, von den übrigen die einen zur Flucht veranlaßt, die andern zur Verstellung genöthigt. Denn es hieß, dort habe die Verfolgung so heftig gewüthet, daß, als die Brüder am Osterfeste und an den Tagen des Herrn an einem einsamen Orte in der Nähe des Gottesackers beteten, der Feldherr mit einer Schaar Soldaten von mehr als dreitausend Mann, die mit bloßen Schwertern und Geschoßen bewaffnet waren, auf die Christen eindrang und dann Alles geschah, was in Folge eines solchen Angriffs auf Frauen und Kinder geschehen kann, deren Verbrechen in nichts Anderm bestand, als daß sie zu Gott beteten. Es ist vielleicht jetzt unpassend, es nur zu erzählen, damit nicht die bloße Erinnerung Alle zu Thränen rühre. Denn so groß war die Grausamkeit, daß man Jungfrauen entblößte, die Leiber derer, die an den Wunden gestorben waren, nicht sogleich beerdigte, sondern den Hunden hinwarf, bis die Verwandten unter großer Gefahr die Leichname der Ihrigen heimlich wegnahmen und dabei in großer Angst schwebten, es möchte sie Jemand bemerken.

28. Was aber außerdem noch geschah, wird vielleicht für unglaublich gehalten werden und durch die grenzenlose Schändlichkeit Alle mit Staunen erfüllen. Gleichwohl muß es gesagt werden, damit Deine aus Liebe zu Christus entspringende Fürsorge und Gottesfurcht erfahre, daß die gegen uns geschleuderten Anschuldigungen und Verleumdungen nichts Anderes bezweckten, als uns aus den Kirchen zu verdrängen und die eigene Gottlosigkeit dafür in dieselben versetzen zu können. Denn da die wahren hochbejahrten Bischöfe theils verbannt, theils vertrieben sind, werden nunmehr Heiden, Katechumenen, hohe Rathsherren und durch Reichthum angesehene Männer von den Arianern statt der Christen beauftragt, den frommen Glauben zu predigen. Und nicht mehr untersuchte man nach der Mahnung des

Apostels, ob Einer untadelhaft sei,[1] sondern nach dem Verfahren des gottlosen Jeroboam wurde zum Bischof ernannt, wer das meiste Geld zahlte.[2] Und es lag ihnen Nichts daran, wenn Einer selbst Heide war, wenn er nur Geld bot. Und es wurden die von Alexander geweihten Bischöfe, welche Mönche und Asceten waren, verbannt. Sie aber, die gewandten Verleumder, vernichteten, so weit es von ihnen abhing, die apostolische Ordnung und befleckten die Kirchen. Und ihre Ränke brachten viel zu Stande, daß es ihnen möglich ist, die Gesetze zu übertreten und in Deiner Zeit solche Thaten zu vollbringen, daß auf sie die Worte der Schrift sich zu beziehen scheinen: „Wehe denen, um deren willen mein Name bei den Völkern gelästert wird.“[3]

29. Obschon nun diese Gerüchte in Umlauf waren und alle Dinge zu oberst und unterst gekehrt waren, so stand ich gleichwohl von meinem Vorhaben nicht ab, sondern setzte meine Reise zu Deiner Gottesfurcht fort. Und ich that Dieß um so lieber, weil ich zuversichtlich glaubte, daß das gegen den Willen Deiner Gottesfurcht geschah und, wenn Deine Menschenfreundlichkeit von dem Vorgefallenen Kenntniß erhielte, sie für die Zukunft dergleichen verhindern würde. Denn es könne ja ein gottesfürchtiger Kaiser nicht wollen, daß Bischöfe verbannt, Jungfrauen entblößt oder überhaupt Kirchen in Verwirrung gesetzt werden. Aber während uns das im Sinne lag und wir die Reise fortsetzten, sieh, da kam uns noch eine dritte Nachricht zu, es sei den Tyrannen in Auxumis der schriftliche Auftrag zugegangen, den Bischof Frumentius von Auxumis von dort abzuführen und nach mir bis ins Land der Barbaren zu forschen und mich zu den sogenannten Commentarien[4] der Eparchen zu senden, und es würden alle Laien und Kleriker gezwungen, mit der arianischen Häresie in Gemeinschaft zu

---

1) I. Tim. 3, 2. — 2) III. Kön. 12, 31. — 3) Is. 52, 5 — 4) Vgl. Schutzschrift gegen die Arianer K. 8 Anm. 3.

treten, und die Widerspänstigen würden getödtet. Daß aber das nicht bloß ein ausgesprengtes Gerücht war, sondern durch die That selbst bestätigt wurde, ersieh, wenn Deiner Menschenfreundlichkeit es genehm ist, auch aus diesem Briefe. Denn diesen haben sie beständig vorgelesen und Jedermann mit dem Tode bedroht.

30. Abschrift des Briefes:

Der siegreiche Constantius, der größte durchlauchtigste Kaiser, an die Alexandriner.

Die Stadt hat die väterliche Sitte bewahrend und der Tugend ihrer Gründer eingedenk sich ihrer Gewohnheit gemäß auch jetzt willfährig gezeigt. Wir aber würden, wenn wir an Wohlwollen gegen euere Stadt es dem Alexander[1]) nicht zuvorthäten, uns nicht eine geringe Schuld aufzuladen glauben. Wie es aber der Bescheidenheit eigen ist, sich in Allem anständig zu betragen, so kommt es der kaiserlichen Würde zu, gestattet es, zu sagen, vor Allem euere Tugend hoch zu achten, weil ihr zuerst als Lehrer der Weisheit aufgestanden und den wahren Gott erkannt habt. Auch habt ihr die ausgezeichnetsten Lehrer gewählt und unserm Beschluß gerne euch gefügt, indem ihr jenen Betrüger und Lügner von euch wieset und jenen ausserordentlich ehrwürdigen Männern in gebührender Weise euch anschlosset. Denn ist selbst unter denen, die in den entferntesten Gegenden wohnen, Jemand, der nicht wüßte, welche Parteibestrebungen sich geltend machten? Wir wissen nicht, welche Ereignisse man damit vergleichen soll. Die meisten Einwohner der Stadt waren verblendet. Ein Mann hatte Macht, der aus dem tiefsten Abgrunde sich erhob und gleichsam in der Finsterniß die, welche nach der Wahrheit verlangten, in die Lüge verstrickte, der niemals eine fruchtbare Lehre darbot.

1) Alexander dem Großen, dem Gründer der Stadt.

sondern durch Gaukeleien und auf andere Weise die Seelen verführte. Die Schmeichler schrieen und klatschten und geriethen in Entzücken und murren wohl auch jetzt noch im Stillen. Und die Mehrzahl der Einfältigen ließ sich von ihnen am Gängelbande führen. Man ließ sich fortreissen wie bei einer Überschwemmung und kümmerte sich um ganz und gar Nichts. Es stand an der Spitze des Volkes ein Mann, welcher sich, ich kann es nicht besser ausdrücken, in Nichts von einem gemeinen Handwerker unterschied, und der der Stadt nur soweit zu Hilfe kam, daß er ihre Einwohner nicht in Abgründe stürzte. Aber der edle ausgezeichnete Mann wartete nicht einmal den über ihn zu fällenden Urtheilsspruch ab, indem er sich mit Recht zur Verbannung verurtheilte. Seine Beseitigung ist selbst ein Gewinn für die Barbaren, damit er nicht Einige zur Gottlosigkeit berede, indem er wie ein Schauspieler vor denen, welche ihm gerade zuerst begegnen, seinen Jammerruf erhebt. Ihm nun wollen wir mit aller Entschiedenheit den Rücken kehren. Euch aber kann ich nur mit Wenigen auf eine Stufe setzen oder muß vielmehr euch allein vor den Übrigen hochachten, da ihr so sehr durch Tugend und Verstand euch hervorthut, als euere Thaten es verkünden, die fast auf der ganzen Erde gepriesen werden. Glück auf wegen euerer Besonnenheit! Möchte ich noch einmal so viele Boten vernehmen, die wiederholt euere Thaten erzählen und in den Himmel erheben! Euere Vorfahren überragt ihr an Hochherzigkeit, und den Zeitgenossen und der Nachwelt werdet ihr ein gutes Beispiel geben. Und allein habt ihr zum Führer euerer gewöhnlichen Worte und Thaten den vollkommensten Mann gewählt. Ohne einen Augenblick zu zaudern, habt ihr mit mannhaftem Entschluß die bisherige Richtung verlassen und euch den Übrigen angeschlossen, seid von diesen niedrigen irdischen Dingen zu den himmlischen geeilt, indem der ehrwürdige Georgius euch zu denselben hinleitet, ein Mann, der mehr als irgend Einer hierin gewandt ist, mit dessen Hilfe ihr auch das spätere Leben mit guter Hoffnung zubringen und das gegenwärtige ohne Beschwerde führen werdet. Mögen

aber alle Einwohner der Stadt mit einander an sein Wort wie an einen heiligen Anker sich anklammern, damit es nicht nöthig werde, zum Schneiden und Brennen bei denen zu greifen, deren Seelen vom Verderben angesteckt sind. Diese ermahnen wir nachdrücklich, ihrer Anhänglichkeit an Athanasius zu entsagen und nicht mehr an jene übermässige Geschwätzigkeit zu denken. Ausserdem werden sie, ohne es zu ahnen, in den größten Gefahren schweben, und wir wissen nicht, ob ein noch so tüchtiger Mann die Aufrührer aus denselben retten wird. Denn es ist widersinnig, daß der verruchte Athanasius von einem Lande zum andern vertrieben werde, da er der größten Schandthaten überführt ist, so daß man ihn nicht, wie er es verdiente, strafen könnte, selbst wenn man ihn zehnmal des Lebens beraubte, daß man aber seinen Schmeichlern und Trabanten, Landstreichern und Leuten, daß es eine Schande ist, sie zu nennen, ihren Übermuth hingehen lasse, deren Hinrichtung man den Richtern längst befohlen hat. Und vielleicht wird ihnen der Tod noch zu Theil werden, wenn sie die früheren Verirrungen nicht aufgeben und sich nicht, wenn auch spät, eines Andern besinnen. Das Haupt dieser Leute war der lasterhafte Athanasius, der sowohl das Gemeinwesen schädigte als auch an die heiligsten Männer seine gottlosen und verruchten Hände legte.

31. Was aber in Betreff des Frumentius, des Bischofs von Auxumis,[1] an die dortigen Tyrannen geschrieben wurde, ist Folgendes.

---

1) Stadt im südlichen Theil von Äthiopien. Frumentius war als Knabe auf einer Seereise in die Gefangenschaft des Vorfahrers der äthiopischen Herrscher gelangt, an die dieser Brief gerichtet ist, und an seinem Hofe erzogen worden. Später ging er nach Alexandria und kehrte, zum Bischof geweiht, als Glaubensprediger nach Auxumis zurück, wo die Herrscher und ein großer Theil des Volkes sich zum Christenthum bekehrten. Der Zweck der vorliegenden diplomatischen Drohnote war, daß Athanasius bei seinem Freunde Frumentius keine Zufluchtsstätte finden sollte.

Der Sieger Constantius, der große Kaiser, an Äzanas und Sazanas. Daß der Höchste erkannt werde, liegt uns sehr am Herzen und macht uns große Sorgen. Denn man muß, glaube ich, dem gemeinsamen Menschengeschlecht in diesen Dingen die gleiche Fürsorge widmen, damit sie ihr Leben in Hoffnung hinbringen, indem sie eine solche Kenntniß von Gott haben und in der Untersuchung der Gerechtigkeit und Wahrheit in Nichts von einander abweichen. Die nämliche Fürsorge widmen wir nun auch euch, theilen euch das Nämliche wie den Römern mit und befehlen, daß in eueren Kirchen eine und dieselbe Lehre wie bei ihnen Geltung habe. Sendet also den Bischof Frumentius schleunigst nach Ägypten zum ehrwürdigen Bischof Georgius und zu den übrigen Bischöfen in Ägypten, die zur Wahl und zum Urtheilsspruch in solchen Dingen vorzugsweise berechtigt sind. Denn ihr wißt ja und erinnert euch, wenn ihr euch nicht etwa gar stellt, als ob ihr allein das nicht wüßtet, was von Allen zugestanden wird, daß dieser Frumentius von Athanasius zu diesem Rang im Leben erhoben worden, der mit unzähligen Lastern behaftet ist, so daß er, da er keine von den gegen ihn erhobenen Beschuldigungen mit Recht widerlegen konnte, sogleich seinen Bischofssitz verloren hat und aus der ganzen Welt vertrieben herumirrt und von einem Lande zum andern wandert, als ob er so seiner Lasterhaftigkeit entrinnen wollte. Sollte nun Frumentius freiwillig sich fügen und über alle Umstände seiner Erhebung Rechenschaft geben, so wird Allen einleuchten, daß er mit den kirchlichen Gesetzen und dem herrschenden Glauben in keinem Widerspruch steht. Hat er sich aber dem Richterspruch unterworfen, sein ganzes Leben der Untersuchung unterzogen und vor den zuständigen Richtern darüber Rechenschaft gegeben, so wird er von ihnen eingesetzt werden, wenn er für einen wahren rechtmässigen Bischof gehalten werden will. Sollte er aber Anstand nehmen und dem Urtheilsspruch sich zu entziehen suchen, dann ist es wohl klar, daß er durch die Reden des lasterhaften Athanasius verleitet über die Gottheit gottlose Ansichten hat, und in einer sol-

chen Geistesrichtung sich befindet, wie sie jenem Lasterhaften nachgewiesen ist. Und es ist zu fürchten, er möchte nach Auxumis kommen und euere Leute verführen, indem er frevelhafte und gottlose Reden führt und nicht bloß in den Kirchen Verwirrung und Aufruhr stiftet und den Höchsten lästert, sondern auch den ganzen Volksstamm dadurch in eine vollständige Umwälzung und Auflösung stürzt. Wir sind überzeugt, daß er seine Kenntnisse erweitern und aus dem Umgang mit dem ehrwürdigen Georgius und den Übrigen, die hierin einen gründlichen Unterricht zu ertheilen verstehen, einen großen gemeinsamen Nutzen ziehen, in der Kenntniß aller kirchlichen Dinge den höchsten Gipfel erreichen und so wieder an seinen bisherigen Sitz zurückkehren wird. Gott schütze euch, hochgeehrte Brüder!"

32. Als ich das vernahm und es beinahe mit Augen sah, weil die Boten darüber einen großen Jammer erhoben, so kehrte ich, ich gestehe es, wieder in die Wüste zurück. Ich dachte nämlich, was auch Deine Gottesfurcht einsieht: Wenn man uns aufsucht, um uns, wenn wir aufgefunden werden, zu den Eparchen zu senden, so ist uns verwehrt, zu Deiner Menschenfreundlichkeit zu kommen. Wenn ferner die, welche gegen uns nicht unterschreiben wollten, so große und schwere Strafen erlitten haben und die Laien, welche mit den Arianern nicht in Verbindung treten wollten, zum Tode verurtheilt wurden, so zweifelte ich nicht, daß gewiß neue und unzählige Todesarten die Ränkeschmiede gegen mich aussinnen und meine Feinde nach meinem Tode nach Belieben Alles gegen Jedermann in Bewegung setzen würden, indem sie um so mehr auf uns lögen, da Niemand mehr wäre, um sie zu widerlegen. Denn nicht aus Furcht vor Deiner Gottesfurcht floh ich, — kenne ich ja Deine Nachsicht und Güte, — sondern weil ich aus dem Geschehenen den Groll der Feinde sah und schloß, daß sie aus Furcht, der gegen den Willen Deiner Rechtschaffenheit unternommenen Thaten überführt zu werden, Alles versuchen würden, um mich zu tödten. Denn sieh, Deine Güte verordnete, daß die Bischöfe nur aus den Städten und der Eparchie

vertrieben werden sollten. Die unbegreiflichen Menschen aber wagten es, über Deinen Befehl hinauszugehen, und verbannten greise Männer und hochbejahrte Bischöfe über drei Eparchieen hinaus in verlassene, unbebaute und schreckliche Gegenden. Denn die Einen wurden von Libyen in die große Oase, die Andern von der Thebais in die ammonische Oase in Libyen gesendet. Und nicht etwa floh ich aus Furcht vor dem Tode, — möge mich Keiner aus ihnen der Feigheit beschuldigen! — sondern weil es auch der Auftrag des Heilands ist, wenn wir verfolgt werden, die Flucht zu ergreifen und, wenn man uns aufsucht, uns zu verbergen und uns nicht in die offene Gefahr zu stürzen oder gar durch unser öffentliches Erscheinen den Groll der Verfolger noch mehr zu entzünden. Denn es ist ebenso viel als Selbstmord, wenn man sich seinen Feinden zur Ermordung preisgibt. Aber nach der Ermahnung des Heilandes fliehen heißt so viel, als die Zeit erkennen und in Wahrheit für seine Verfolger Sorge tragen, damit sie sich nicht zum Blutvergießen hinreissen lassen und gegen das Gebot sündigen: „Du sollst nicht tödten," da sie ja mit ihren Verleumdungen vorzugsweise beabsichtigen, daß uns Etwas begegnen solle. Denn auch, was sie jetzt wieder gethan haben, beweist, daß dahin ihr Streben gehe, und daß sie nach Blut dürsten. Wenn Du das vernimmst, so weiß ich wohl, o gottesfürchtiger Kaiser, daß Du überrascht sein wirst. Denn die Verwegenheit ist in Wahrheit geeignet, mit Entsetzen zu erfüllen. Wie groß sie aber ist, vernimm in kurzen Worten.

33. Der Sohn Gottes, unser Herr und Heiland Jesus Christus, ist um unsertwillen Mensch geworden, und nachdem er den Tod vernichtet und unser Geschlecht von der Knechtschaft des Verderbens befreit hatte, gewährte er zu allem Übrigen uns auch noch, als ein Bild der Heiligkeit der Engel die Jungfräulichkeit auf Erden zu besitzen. Die nun, welche diese Tugend besitzen, pflegt die Kirche Bräute Christi zu nennen. Wenn die Heiden diese sehen, so staunen sie dieselben an als einen Tempel des Wortes. Denn nirgends als nur bei uns Christen wird in Wahr-

heit diese ehrwürdige und himmlische Lebensweise gepflogen. Eben besonders auch das ist ein großer Beweis, daß wir die wirkliche und wahre Gottesfurcht haben. Diese ehrte vor Allen Dein gottesfürchtiger Vater seligen Andenkens, Kaiser Constantin. Diese nannte Deine Gottesfurcht in Briefen oft ehrenwerth und heilig. Jetzt aber wurden diese von den unbegreiflichen Arianern, welche uns verleumden, und von denen die meisten Bischöfe verfolgt wurden, indem selbst die Richter ihnen beistanden und auf sie hörten, entkleidet und an den sogenannten Hermetarien aufgehängt und ihre Seiten dreimal so schrecklich zerfleischt, wie es nicht einmal die wirklichen Verbrecher jemals erduldet haben. Pilatus ließ einst auf die Bitte der Juden mit einer Lanze eine einzige Seite des Heilandes durchstechen; Diese aber haben es der Wuth des Pilatus zuvorgethan, weil sie nicht eine Seite, sondern beide zerfleischten. Denn die Glieder der Jungfrauen gehören vorzugsweise dem Heilande. Alle nun schaudern, wenn sie Solches nur aus Jemands Mund vernehmen. Diese allein aber scheuten sich nicht nur nicht, die unbefleckten Glieder zu entkleiden und zu zerfleischen, welche die Jungfrauen unserm Heiland Christus allein geweiht haben, sondern, was das Schlimmste ist, sie geben, weil ihnen von Allen diese Grausamkeit zum Vorwurf gemacht wird, statt zu erröthen, vor, es sei das ein Auftrag Deiner Gottesfurcht. So vermessen in Allem und so böswillig sind sie. Hat man doch selbst in den früheren Verfolgungen niemals von einer solchen Behandlung gehört. Sollte aber jemals so Etwas geschehen sein, so hätte wenigstens unter Deiner Regierung, da Du ein Christ bist, weder die Jungfräulichkeit so arge Mißhandlung und Schmach erdulden, noch auch hätten Diese ihre eigene Grausamkeit auf Deine Gottesfurcht wälzen sollen. Denn nur Häretiker sind einer solchen Bosheit fähig, daß sie gegen den Sohn Gottes gottlos sind und gegen seine heiligen Jungfrauen freveln.

34. Da also die Arianer abermals so schreckliche Thaten verübt hatten, so that ich doch keinen Fehltritt, wenn ich die Worte der göttlichen Schrift befolgte: „Son-

dern verbirg Dich auf einen kurzen Augenblick, bis der Zorn des Herrn vorübergegangen ist."[1]) Das veranlaßte mich also wieder, gottesfürchtiger Kaiser, die Flucht zu ergreifen, und ich verschmähte es weder, mich in die Wüste zurückzuziehen, noch, wenn es nöthig gewesen wäre, mich in einem Korbe von der Mauer herabzulassen.[2]) Denn ich ließ mir Alles gefallen und wohnte in Gesellschaft wilder Thiere[3]) und wartete einen günstigen Zeitpunkt für diese Rede ab, im festen Vertrauen, die Verleumder würden entlarvt werden, und Deine Menschenfreundlichkeit würde ans Tageslicht treten. O seliger und gottesfürchtiger Kaiser! Was hättest Du vorgezogen? Daß ich, während unsere Verleumder erbittert waren und uns zu tödten suchten, gekommen wäre, oder daß ich mich, wie geschrieben steht, auf kurze Zeit verbarg, damit in dieser Zwischenzeit die Ränke der Häretiker entdeckt würden und Deine Menschenfreundlichkeit ans Licht träte? Warum, o Kaiser, hättest Du wünschen sollen, daß ich vor Deinen Richtern erschiene? Etwa, damit, wenn Du nur einen Drohbrief schriebst, diese, ohne Deine Meinung zu erfassen, von den Arianern aufgehetzt, auf Dein Schreiben hin mich tödten und wegen des Schreibens Dir die Ermordung aufbürden sollten? Es geziemte sich weder, daß ich selbst mich stellte und mich zur Hinrichtung anbot, noch daß Dir, der Du ein Kaiser bist, der Christum liebt, die Hinrichtung von Christen, zumal von Bischöfen, zugeschrieben wurde.

35. Es war also besser, daß ich mich verbarg und diesen Zeitpunkt abwartete. Ja ich weiß, daß auch Du, da Du die göttlichen Schriften kennst, mir Recht gibst und meine Handlungsweise billigst. Denn sieh, da Deine Aufhetzer ruhen,

1) Is. 26, 20. — 2) II. Kor. 11, 33.

3) Im griechischen Text stehen hier noch die Worte: *καὶ ὑμᾶς περιελθεῖν*, was Montfaucon übersetzt: donec vos pertransiretis, ohne den mindesten Aufschluß zu geben, wie denn diese Worte in den Zusammenhang passen. Wahrscheinlich ist statt *ὑμᾶς* zu lesen *ἡμᾶς*: ich wartete ab, bis die Zeit an uns herankam.

ist Deine gottesfürchtige Milde an den Tag getreten, und Alle haben die Überzeugung, daß Du auch im Anfang die Christen nicht verfolgtest, sondern daß Jene die Kirchen verheerten, um ihre eigene Gottlosigkeit überall zu verbreiten, in Folge welcher auch wir, wenn wir uns nicht geflüchtet hätten, längst von ihnen wären überlistet worden. Denn es ist augenscheinlich, daß Menschen, die es nicht verschmähten, solche Verleumdungen bei einem so großen Kaiser gegen mich vorzubringen, die solche Dinge gegen Bischöfe und Jungfrauen unternahmen, auch uns zu tödten suchten. Aber Dank sei dem Herrn gesagt, der Dir die Herrschaft verliehen hat! Denn Alle überzeugten sich von Deiner Menschenfreundlichkeit und von der Bosheit jener Leute, der ich mich Anfangs durch die Flucht entzog, damit ich später vor Dir diese Rede halten könnte und Du Einen fändest, um ihn freundlich zu behandeln. Ich bitte Dich also, da geschrieben steht: „Eine demüthige Antwort wendet den Zorn ab,"[1]) und: „Angenehm sind einem Könige gerechte Rechtfertigungen," nimm auch diese Vertheidigung gnädig auf und gib alle Bischöfe und die übrigen Kleriker ihrer Heimath und ihren Kirchen zurück, damit die Bosheit der Verleumder an den Tag komme und Du sowohl jetzt als auch am Tage des Gerichtes unserm Herrn und Heiland und König Aller, Jesus Christus, mit Zuversicht sagen könnest: „Ich habe Keinen von den Deinigen verloren."[2]) Diese dagegen sind es, die Allen Nachstellungen bereitet haben. Ich aber wurde wegen der Gemordeten, wegen der zerfleischten Jungfrauen und wegen dessen, was sonst gegen die Christen geschah, von Schmerz erfüllt, ließ die Verbannten zurückkommen und gab sie ihren Kirchen zurück.

---

1) Sprüchw. 15, 1. — 2) Joh. 18, 9.

Des heiligen Athanasius

Leben

des

heiligen Antonius des Großen,

aus dem Urtexte übersetzt

von

P. Anton Richard.

Einleitende Notizen.

Die hier in einer neuen Übersetzung vorliegende Schrift des hl. Athanasius gehört, dem einstimmigen Urtheile der competentesten Autoritäten zufolge, nicht bloß zu den vorzüglichsten Geisteserzeugnissen dieses großen Kirchenlehrers, sondern sie gilt als einer der kostbareren Edelsteine im so reichen Schatze der gesammten Patristik. Bereits mehrere Kirchenväter thun ihrer ehrenvolle Erwähnung; der hl. Hieronymus nennt sie[1]) kurzweg ein insigne volumen. Auch der heilige Johannes Chrysostomus[2]) bezeichnet diese Schrift als eine solche, welche ihren Gegenstand genau, lehrreich und umfassend behandle, und aus der man viele Philosophie schöpfen könne; „aber um das," fügt er bei, „bitte ich: laßt uns dieß Buch nicht bloß einsehen, sondern die Dinge, welche dageschrieben stehen, auch nachahmen!" Auch der hl. Augustin erzählt in seinen Bekenntnissen (gegen

---

1) De illustr. Eccl. script. c. 88. — 2) Erste Homilie über Matthäus Kap. 2.

das Ende des 8. Buches), welch einen entscheidenden Einfluß diese Lebensbeschreibung auf die vollständige Bekehrung zweier Hofleute und ihrer Bräute gehabt, und welchen Eindruck Dieß hinwieder auf seine eigene Person gemacht habe, wie nämlich eben auf diese Erzählung einer der letzten inneren Stürme erfolgt sei, welche seiner endlichen Bekehrung unmittelbar vorausgingen.

Daß die sowohl an sich selber hochgeschätzte als auch durch ihre segensreichen Wirkungen zu großer Bedeutung gelangte Schrift *εἰς βίον τοῦ ἁγίου Ἀντωνίου* wirklich den großen Athanasius zu ihrem Verfasser habe, ist zu keiner Zeit sehr ernstlich, d. h. von Vielen, und mit überzeugenden Gründen bestritten worden; die Centuriatores Magdeburg. (C. IV. cap. 10, p. 1306) begnügen sich damit, die Autorschaft des hl. Athanasius in Zweifel zu ziehen, ohne übrigens irgend einen Grund oder anderweitige Conjectur oder Gewährschaft anzuführen; und auch die wenig zahlreichen und noch weniger tiefgehenden Gegenbehauptungen eines Flekmann, Hospinian, Scultet und Oudin rc. haben u. A. durch Heribert Rosweyd (Praeludia in Vit. S. Ant. in Vit. PP.) und später durch P. Montfaucon (opp. S. Athan. ed. Bened.) ihre vollständige Abfertigung gefunden. Über eine andere hieher gehörige Frage wollen wir Möhler (in s. „Athanasius" S. 90) hören: „Man wird," sagt er, „dieser Schrift des Athanasius gewiß seine Bewunderung nicht versagen können, sei es, daß man glaubt, es sei Alles in jeder Beziehung historisch wahr, oder, Manches sei von Athanasius hinzugesetzt. Das Letztere glaube ich annehmen zu müssen, weil hie und da gar zu deutliche Spuren davon sichtbar sind. Doch dürfte keines Falles diese Ansicht zu weit ausgedehnt werden, denn es sind auch wieder Merkmale genug vorhanden, aus denen sich ableiten läßt, daß Athanasius durch historische Nothwendigkeit gebunden war." Immerhin dürfte in Bezug auf die lange, sicher eine halbe Stunde ausfüllende Ansprache des hl. Antonius an die Mönche (Kap. 16—44) kaum angenommen werden, daß sie so wörtlich wiedergegeben sein könne; die Stoffe und Gedanken der

Rede, ja zuverlässig auch jeden wichtigeren Ausspruch des Antonius hat Athanasius gewiß treu beibehalten, wie er davon entweder durch die dabei anwesenden Mönche, denen, gleichwie ihm selbst, jedes Wort des großen Vaters kostbar und denkwürdig war, oder möglicher Weise auch aus selbsteigener Anhörung in Kenntniß war; — er versichert in seiner Vorrede an die auswärtigen Mönche ja selbst, „daß er bei seiner Arbeit allzeit auf Wahrheit gesehen habe“; — aber die „Stylisirung“ gedachter Anrede ist offenbar dieselbe, die uns in der ganzen Schrift entgegentritt.

Der hl. Athanasius schrieb diese Lebensskizze in der letzteren Zeit seines Lebens, um das Jahr 365, und zwar, wie er in der Vorrede selbst sagt, den Mönchen zu Liebe, welche jenseits des Meeres — in Gallien oder Italien — lebten und ihn um sichere Nachrichten über ihren geliebten geistlichen Vater angegangen hatten. Sein Zweck bei Abfassung dieser Schrift war übrigens, nach seinem eigenen Geständnisse in der Vorrede, der: sowohl sich selbst als auch jene Jünger des großen Lehrers durch die Erinnerung an ihn im Geiste zu erquicken und zu fördern; nämlich in ihm ein wahres Vorbild und Muster für das klösterliche Leben vor Augen zu stellen und in den Mönchen, denen seine Schrift unmittelbar oder mittelbar zukommen würde, eigentlich „Lust und Wetteifer“ wachzurufen, mit wahrer Berufserkenntniß in ihres großen Meisters Fußstapfen einzutreten. Bündig drückt diesen Zweck der Schrift u. A. schon Gregor von Nazianz aus, indem er in seiner 21. Rede zum Lobe des hl. Athanasius sagt: „Er schrieb das Leben des hl. (θείου) Antonius, (als) eine Gesetzgebung oder Regel (νομοθεσίαν) des Mönchlebens im Bilde (ἐν πλάσματι) einer Erzählung.“ Um nun seine ausgesprochene Absicht leichter zu erreichen, strebte Athanasius eben in diesem Lebensbilde den Mönchen, wie Möhler weiter ausführt, zu zeigen, worauf es beim klösterlichen Leben eigentlich ankomme, wohin alle Aufmerksamkeit dabei gerichtet sein müsse, nämlich: die Einsamkeit und die Entbehrungen zu etwas Höherem zu benützen, zur inneren Heiligung; die dahin füh-

renden Mittel genauer zu beschreiben und vor allen Abwegen zu bewahren; zu zeigen endlich, wie der Mönch, obschon nicht in der Gesellschaft der Menschen, doch für sie wohlthätig werden solle, damit auf diese Weise jeder von ihnen schon im Voraus der so oft auf die Bahn gebrachten Behauptung entgegentrete, daß das Mönchsleben an sich ein müssiges, äusserliches, phantastisches, menschenscheues Leben sei.

Manche Herausgeber dieser Biographie meinten derselben, damit sie genauer verstanden und gewürdiget werde, erst eine nähere Darlegung des damaligen Zustandes der Mönche vorausschicken zu sollen, indem an so manchen Stellen ganz offenbar auf gewisse inner ihm bereits vorhandene Schäden und selbst große Gebrechen angespielt werde. Eine ausführlichere Besprechung der Art scheint jedoch unnothwendig, sondern es mag an der soeben gegebenen Hindeutung allein schon genug sein; auch selbst ohne sie wird nicht leicht Jemand, wenn er z. B. die so eingehenden Anreden des hl. Antonius an die Mönche liest, dieselben rein nur ermunternder oder vorbeugender Natur gewesen sein lassen, sondern es hinreichend herausfühlen, daß dieselben, auch in der milden Form rein väterlicher Mahnworte, dennoch deutlich genug auf das wirkliche Vorhandengewesensein von gar mancherlei schiefen Auffassungen und entweder nur lässiger oder doch linkischer, wo nicht verkehrter Anstrebung des selbsterwählten hohen Lebensberufes, von Seite gewiß Mehrerer unter ihnen, ja hinsichtlich Einzelner vielleicht auch selbst auf einen vollends unwürdigen Wandel und schlechten Geist hindurch schließen lassen.

Sehr bald nach ihrem Erscheinen schon, jedenfalls noch im vierten Jahrhunderte, ward diese Schrift des Athanasius auch in das Lateinische übersetzt, und zwar von Evagrius, von dem der hl. Hieronymus in seinem bereits erwähnten, bis auf 397 reichenden Liber de viris illustr. (c. 125) Folgendes angibt: Evagrius Antiochiae episcopus, acris ac ferventis ingenii, cum adhuc esset presbyter, diversos tractatus mihi legit. Vitam quoque B. Antonii de Graeco Atha-

nasii in sermonem nostrum transtulit. Evagrius war seiner Zeit ein berühmter Mann; der hl. Hieronymus läßt ihn von einem sehr vornehmen abendländischen Hause abstammen und erwähnt dieses Mannes in seinen Briefen öfter, bald als „sibi charissimi", bald als „sancti." Merkwürdig genug fand diese lateinische Bearbeitung der Schrift durch Evagrius eine solche Aufnahme und Verbreitung, daß mit ihrem Erscheinen der Originaltext des hl. Athanasius beinahe gänzlich bei Seite gelegt wurde und sowohl im ganzen Mittelalter, als auch noch in der neuen Zeit, ungeachtet J. Höschel bereits 1611 eine Ausgabe des griechischen Textes mit seiner lateinischen Übersetzung veranstaltet hatte, dennoch hauptsächlich, wenn nicht beinahe durchgehends nur die lat. Bearbeitung von Evagrius bekannt blieb und in andere Sprachen übersetzt, benützt und angeführt wurde.[1]) Wir müssen sagen: die von Evagrius; denn allerdings wurde auch dem hl. Hieronymus eine lateinische „Vita S. Antonii" zugeschrieben; allein wenn je eine eigene von ihm existirt hat, so ist sie längst schon verloren gegangen, darum kann man aber aus ihr auch nicht citiren; die von Evagrius ward mitunter ebenfalls dem hl. Hieronymus zugeschrieben, jedoch rein nur aus Mißverständniß einer Stelle in seinem Briefe (101) an Pammachius, in der eben er sich selber als „Uebersetzer" dieses Lebens des hl. Antonius genannt haben sollte. Allerdings könnte Evagrius auch diese seine Arbeit sowie die übrigen dem hl. Hieronymus, seinem intimen Freunde, vorgelegt und sich zur Stylisirung seiner Beihilfe erfreut haben; man wollte nämlich finden, als blickten wirklich gewisse Eigenthümlichkeiten der Schreibart des hl. Hieronymus durch. Am wahrscheinlichsten übrigens mag diese Annahme wohl darin ihren Grund gehabt haben, daß der hl. Hieronymus (abgesehen von den häufigen Erwähnungen des hl. Antonius in seinen Schriften überhaupt) auch selbst im „Leben des hl. Paulus Eremita," das unbestritten ihn

1) Vgl. Rosweyd, praelud. cit. n. 4 p. 33.

zum Verfasser hat, mehr vom hl. Antonius als vom hl. Paulus selber erzählt und eben dort die Reise des Ersteren zu diesem durch die Wüste, die Begegnung des hl. Antonius mit allerlei Ungethümen in derselben, die Geschichte von dem Raben mit dem Brode, die Beerdigung des hl. Paulus durch Antonius und die zwei Löwen ꝛc. ausführlich berichtet; wie er denn auch im prologus selbst ausdrücklich sagt: Quia de Antonio tum graeco tum latino stylo diligenter traditum est, pauca de Paulo scribere disposui, magis, quia res omissa fuit, quam fretus ingenio. Wirklich findet man in manch alter Schrift diese Vita S. Pauli auch allein als Enarratio de S. Paulo et S. Antonio überschrieben.

Evagrius sagt im kurzen Prologus zu seiner Übersetzung, mit dem er sie seinem jungen Freunde Innocenz widmet: „er habe, weil eine wörtliche Übersetzung die Gedanken eher verdecke als aufschließe und wie wucherndes Gras die Saaten ersticke, das Leben des hl. Antonius auf seine Bitte so übersetzt, daß den Sinn anlangend Nichts fehle, wenn auch in Betreff der Worte Einiges abgehe. Mögen Andere nach Silben und Buchstaben haschen; Innocenz solle nach dem Gedanken fragen.“ Vergleicht man übrigens die Übersetzung des Evagrius mit dem Texte des hl. Athanasius, so wird man bald gewahr, daß die Arbeit des Ersteren für eine Übersetzung denn doch zu frei ist; P. Montfaucon sagt: „Oft scheint diese Übersetzung auf die Worte des hl. Athanasius gar kein Gewicht zu legen; ja er weicht von dem, was dieser offenbar beabsichtigte, sehr häufig ab.“ Dem Evagrius nach hätte der hl. Athanasius kaum jemals die eigenen Worte des hl. Antonius wiedergegeben, indem seine Übersetzung auch selbst diese, wie sie im griechischen Texte stehen, frei umschreibt, abkürzt, ausläßt u. s. w. Kürzer fassen wollte er überhaupt Alles, als es Athanasius gethan. Somit hat Evagrius wohl eine „freie Bearbeitung“ dieser Schrift in lateinischer Sprache geliefert, eine „Übersetzung“ davon im genaueren Sinne aber nicht.

Die hier vorliegende Übersetzung in's Deutsche schließt sich genau an den griechischen Text selbst an und wurde

nach der griechisch-lateinischen Ausgabe der Werke des hl. Athanasius angefertigt, welche 1777 in Padua als ein vermehrter Abdruck der Mauriner-Ausgabe (von P. Montfaucon 1698) erschienen ist. Auch die Zeitangaben sind derselben Vorlage entnommen, indem die Mauriner eigens hervorheben, auf die Richtigstellung der Zeitfolge in dieser Schrift eine besondere Sorgfalt verwendet zu haben. Bei Bewerkstelligung dieser neuen Übersetzung wurden deßgleichen die Anmerkungen der Mauriner-Ausgabe sowie der „Vita Patrum" von Rosweyd zu Rath gezogen und die deutsche Übersetzung von L. Clarus nach der Textausgabe von Höschel nebst der frühern Übersetzung in der Kemptner Sammlung der Werke der Väter verglichen.

Vorwort des hl. Athanasius
an die
auswärtigen Mönche.

Einen edlen Wettstreit, fürwahr, habt Ihr mit den Mönchen Ägyptens aufgenommen, da Ihr Euch vorgesetzt, in Eurem tugendeifrigen und ascetischen Streben es ihnen gleichzuthun oder wohl gar sie zu überflügeln. Denn bereits gibt es auch bei Euch klösterliche Ansiedelungen und ist der Name „Mönch“ eingebürgert. Diesen Euern Vorsatz kann man daher nur billig loben, und Gott möge denselben, auf Euer Gebet, zur Ausführung kommen lassen!

Da Ihr indessen auch mir Auskunft in Betreff der Lebensweise des seligen Antonius abverlangt habt, indem Ihr zu erfahren wünschtet, wie er die Ascese begonnen, wer er zuvor gewesen, was sein Leben für ein Ende genommen habe, wie auch, ob alle die Dinge wahr seien, welche über ihn im Umlauf sind, damit auch Ihr in Eurem Verlangen, ihm nachzueifern, Euch darnach richten könntet: so habe ich Euere Aufforderung mit vieler Bereitwilligkeit angenommen. Auch mir ist es ja großer Gewinn und Nutzen, mich des Antonius nur zu erinnern. Nun weiß ich aber, daß, wenn Ihr mich werdet vernommen haben, Ihr ebenfalls diesen Mann

bewundern und zugleich fest gewillt sein werdet, seinem Streben nachzueifern. In der That ist das Leben des Antonius für Mönche ein hinreichender Abriß der Ascese! Was Ihr somit über ihn von andern Berichterstattern habt melden hören, versaget dem den Glauben nicht, sondern haltet vielmehr dafür, daß Ihr nur Weniges von ihnen vernommen habet. Denn auch sie haben so Großes und Vieles wohl schwerlich vollständig erzählen können; wie denn ich ebenfalls — so Vieles ich auch, auf Eure Aufforderung, in dieser Zuschrift andeuten mag — doch immerhin nur Weniges von dem, was er gethan hat, Euch überliefern werde, in wie weit ich mich eben daran erinnere. Darum lasset auch ja nicht ab, die, welche von hier zu Euch hinkommen, auszuforschen; denn vielleicht wird, auch wenn ein Jeder erzählt, was er weiß, selbst dann noch die Geschichte des Antonius kaum würdig zusammengebracht werden. Ich wollte zwar allerdings, nachdem ich Euer Schreiben erhalten, einige Mönche zu mir her bitten, welche am häufigsten mit ihm zusammenzukommen gepflogen hatten, um so etwas Mehreres zu erfahren und Euch den Bericht vollständiger liefern zu können; weil aber die Schifffahrtzeit schon bald zu Ende ging[1]) und der Briefbote gleichfalls drängte, so habe ich mich beeilt, sowohl was immer ich selbst weiß (denn ich habe ihn oft gesehen), als auch, was ich von Jenem erfahren konnte, der ihm eine geraume Zeit hindurch gefolgt ist und ihm das Wasser auf die Hände gegossen hat,[2]) Euren Ehrwürden mitzutheilen, wobei ich durchaus nur auf Wahrheit gesehen habe, damit einerseits, wenn allenfalls Jemand Mehr gehört hat, er dem nicht den Glauben versage und ein Anderer hinwieder, der etwa Weniger vernommen hätte als sich gebührte, den Mann nicht verachten möge.

1) Wohl wegen der vorgerückten Jahreszeit, wo somit obgedachte Mönche vielleicht nimmer hätten gelegen zu Athanasius reisen können. — Andere übersetzen einfach: Weil die Zeit zur Abfahrt der Schiffe nahe war.

2) Wie Elisäus den gleichen Dienst bei Elias versah. IV. Kön. 3.

Leben des hl. Antonius.

1. Früheste Jugendzeit des hl. Antonius.

Antonius, von Geburt ein Ägyptier,[1]) stammte von edeln und hinlänglich begüterten Eltern ab; und da selbe Christen waren, wurde auch er christlich erzogen. So lange er ein Kind war, wuchs er bei seinen Eltern in solcher Weise auf, daß er ausser ihnen und dem Hause Nichts weiter kannte. Als er dann zum Knaben geworden war und im Alter fortschritt, hatte er kein Verlangen, die wissenschaftlichen Anfangsgründe zu lernen; er wollte eben auch ausser Verkehr mit den andern Knaben bleiben; sein ganzes Verlangen ging vielmehr dahin, wie von Jakob geschrieben steht:[2]) „als stiller Mann zu Hause zu leben." Bei den gottesdienstlichen Versammlungen in der Kirche jedoch fand er sich mit seinen Eltern fleissig ein und war schon damals kein leichtsinniger Knabe, noch in der Folge, als er heranwuchs, ein gleichgiltiger, geringschätziger Junge, sondern so-

1) Er wurde im Jahre 251 n. Ch. zu Koma bei Herakleа in Oberägypten geboren.

2) Genes. 25, 27.

wohl gegen seine Eltern folgsam als aufmerksam auf die (kirchlichen) Lesestücke, deren Frucht er in sich zu bewahren wußte. Andererseits belästigte er, obschon ein Knabe von ziemlichem Vermögen, seine Eltern keineswegs um mannigfache und köstliche Speisen, noch suchte er selber die Freuden der Tafel auf, sondern begnügte sich mit dem allein, was er vorfand, und begehrte Nichts weiter.

2. Er verkauft seine Güter.

Nachdem aber seine Eltern gestorben, blieb er allein mit einer einzigen Schwester zurück, welche noch sehr klein war. Er zählte ungefähr 18 bis 20 Jahre und übernahm nun selber die Sorge für das Haus und seine Schwester. Es waren aber seit seiner Eltern Tode noch nicht sechs Monate verflossen, als er, nach seiner Gewohnheit in die Kirche gehend und im Hinwege seine Gedanken sammelnd, bei sich überdachte, wie die Apostel Alles verlassen haben und dem Heilande gefolgt sind und die Leute in der Apostelgeschichte das Ihrige verkauft und den Erlös zur Vertheilung unter die Dürftigen zu den Füßen der Apostel niedergelegt haben; und welch' große „Hoffnung diesen dafür im Himmel hinterlegt ist.“[1] Mit solchen Gedanken trat er in die Kirche ein, und es traf sich, daß eben das Evangelium gelesen wurde, und er hörte, wie der Herr zum Reichen gesprochen: „Wenn Du vollkommen sein willst, so gehe hin, verkaufe all Deine Habe und gib sie den Armen; und dann komme, folge mir nach, und Du wirst einen Schatz im Himmel haben.“ Als wäre ihm jene Erinnerung an die Heiligen auf dem Herwege von Gott (selbst) eingegeben worden, und als wäre die Vorlesung (eigens) seinetwegen gewesen, ging Antonius eilends aus dem Gotteshause hinaus und verschenkte die liegenden Besitzungen, welche ihm von seinen Vorfahren zugekommen, — es waren 300 Morgen Landes,

1) Koloss 1, 5. — 2) Matth. 19, 21.

fruchtbar und sehr schön, — an die Leute des Dorfes, damit selbe (Güter) ihn und seine Schwester ja nimmer beschweren möchten. Das Übrige aber, was immer sie an beweglichen Gütern besaßen, verkaufte er alles und gab den daraus eingegangenen bedeutenden Erlös den Armen; nur etwas Weniges behielt er für seine Schwester zurück.

3. Er tritt das Einsiedlerleben an.[1])

Als er jedoch (einmal) wieder in die Kirche gekommen im Evangelium hörte, wie der Herr gesagt: „Seid nicht besorgt für den morgigen Tag!“ [2]) da hielt er es nicht mehr aus, noch länger dort zu bleiben; er ging hinaus und gab auch Jenes noch den verschämten Hausarmen. Seine Schwester aber empfahl er bekannten christlichen Jungfrauen an und gab sie in ein Haus von (solchen) Jungfrauen (Kloster) zur Erziehung hin.

Er für seine Person widmete sich fortan ausserhalb [3]) des (elterlichen) Hauses der Ascese, indem er auf sich selber Acht hatte[4]) und (allein) für sich ein strenges Leben führte. Damals gab es nämlich in Aegypten noch nicht solche zahlreiche Mönchswohnungen, auch kannte noch durchaus kein Mönch die weite (tiefe) Wüste; sondern jeder von denen, welche sich selber leben wollten, übte die Ascese nur eine geringe Strecke von seinem Heimathsort abgeschieden. Im nahen Dorfe nun war damals ein Greis, welcher von Jugend auf ein Einsiedlerleben geführt hatte. Der Anblick dieses Mannes bewirkte in Antonius, daß er sogleich mit ihm um das Gute wetteiferte;[5]) und erstlich fing auch er an, seinen Aufenthaltsort sich nahe vor dem Dorfe zu wählen. Hörte er übrigens dort, es sei irgendwo ein besonders Eifriger, so zog er (allerdings auch) weiter fort und suchte ihn auf nach Art der

---

1) Gegen das Jahr 271. — 2) Matth. 6, 34. — 3) *Πρὸ τῆς οἰκίας*, möglicher Weise = lieber als dem Hauswesen. — 4) Vgl. I. Tim. 4, 13. 16. — 5) Galat. 4, 18.

Augen Biene und kam nicht eher an seinen eigenen Aufenthaltsort zurück, als bis er ihn gesehen und gleichsam irgend eine Wegzehrung auf den Pfad der Tugend sich von ihm mitgenommen hatte; dann aber kehrte er (befriedigt) wieder heim. Während er nun im Anfange da verweilte, festigte er seinen Sinn, damit er nicht zu den elterlichen Gütern zurücklenke noch auch an seine Verwandten sich wieder erinnere, sondern all sein Streben und seinen ganzen Eifer auf die Höherspannung[1]) der Ascese gerichtet haben könne. Demnach betrieb er auch Handarbeit, da er gehört hatte: wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen; und einen Theil davon verwendete er für sein tägliches Brod, den andern für die Armen. Er betete anhaltend, da er die Lehre vernommen, daß man für sich[2]) einsam ohne Unterlaß beten soll. Auf die Lesung dann gab er so Acht, daß seinerseits Nichts von dem, was da geschrieben war, auf die Erde fiel, sondern er Alles behielt[3]) und in der Folge ihm sein Gedächtniß statt der Bücher diente.

4. Seine Beliebtheit bei Allen und sein hl. Wetteifer, sich das Gute von Jedermann anzueignen.

Da er nun so lebte, ward Antonius von Allen geliebt; er selbst aber unterwarf sich jenen eifrigen Brüdern, zu denen er fortzog, aufrichtig und lernte genau den besondern Vorzug und Vortheil eines Jeden sowohl im eifrigen Anstreben der Ascese als in ihrer Übung kennen; an dem Einen beachtete er das herzgewinnende Benehmen, bei dem Andern den angestrengten Gebetseifer; von einem Dritten merkte er sich die Sanftheit und vom Vierten das Wohlwollen gegen Jedermann; von Dem das lange Wachen, von Jenem die Liebe zur (geistlichen) Lektüre. Diesen bewunderte

1) *Τόνον*. — 2) In seinem Kämmerlein; Matth. 6, 6. — 3) Vergl. Luk. 8, 15.

er ob seiner Demuth, Jenen in seinem Fasten und Schlafen auf dem bloßen Erdboden; an dem Einen faßte er die Milde ins Auge, am Andern die Langmuth: von Allen zugleich aber merkte er sich die ehrfurchtsvolle Andacht zu Christus und die Liebe unter einander. Und so, mit diesen Eindrücken erfüllt und geistig reicher geworden, kehrte er dann an die Stätte seines eigenen Tugendübens zurück, fortan das Eigene von einem Jeden in sich selber aufnehmend und bestrebt, an sich die Tugendvorzüge Aller abzuprägen. Denn auch mit seinen Altersgenossen hatte er nie einen Wettstreit oder Rivalität, ausser in dem Einen, daß er ihnen nicht an den Tugenden nachstehend erschiene. Er that das aber auf eine Weise, daß er Keinen betrübte, sondern auch sie selber an ihm ihre Freude hatten. Alle Leute des Dorfes und jene tugendeifrigen Männer,[1]) mit denen er Umgang pflog, nannten ihn demnach, wenn sie ihn so sahen, einen Liebling Gottes; und die Einen thaten mit ihm zärtlich, als wäre er ihr Kind, Andere hatten ihn lieb wie ihren Bruder.

5. Es beginnen seine Versuchungen.

Der aber, welcher alles Gute haßt, der neidische Teufel, konnte es nicht ertragen, an dem Jünglinge einen solchen Lebensplan wahrzunehmen, sondern er beschloß, das, was er (überhaupt) zu thun gewohnt ist, nun auch gegen ihn auszuführen. Und so versuchte er denn zuerst, ihn von der Ascese abzuleiten, indem er ihm die Erinnerung an seine Besitzungen und an die Sorge für seine Schwester einflüsterte, ebenso auch die freundschaftlichen Beziehungen zu seiner Verwandtschaft, die Liebe zum Gelde, den Ehrgeiz, das mannigfache Vergnügen einer guten Tafel und die anderen Ergötzlichkeiten eines freieren Lebens, endlich auch das Rauhe der Tugend, und wie viele Mühe dieselbe koste. Auch

---

1) Wohl zunächst die bereits im 3. Kapitel erwähnten „Asceten“.

die Schwäche des Körpers stellte er ihm vor und die Langwierigkeit der Zeit. Kurz, eine ganze Staubwolke von Gedanken wirbelte er ihm in der Seele auf, um ihn von seinem schönen Entschlusse abwendig zu machen. Wie aber der Feind sich dem Vorsatze des Antonius gegenüber zu schwach fühlte, ja sich vielmehr von dessen Festigkeit überwunden, durch seinen großen Glauben zum Weichen gebracht und durch das beharrliche Gebet des Antonius zu Boden geworfen sah, da setzte er sein Vertrauen auf jene Waffen, die er im Nabel des Bauches hat,[1]) und pochte auf diese; denn das sind [in der That immer] seine ersten Nachstellungen gegen die jungen Leute; und so macht er denn seinen Anfall auf den Jüngling, indem er ihn bei Nacht durch Lärm beunruhigt; bei Tag aber belästigte er ihn dergestalt, daß auch die Zuschauer den Kampf bemerkten, welcher zwischen Beiden statt fand. Er gab dem Antonius schmutzige Gedanken ein, dieser machte sie durch Gebet zu nichte; jener erregte (ihm) Kitzel; dieser schien über ihn zu erröthen und umschanzte seinen Leib mit Glauben, Gebet und Fasten. Der elende Teufel verstand sich sogar dazu, bei Nacht die Gestalt eines Weibsbildes anzunehmen und ein solches in Allem nachzuahmen, nur um den Antonius zu bethören. Dieser aber stellte sich in Gedanken Christum vor Augen und bedachte den durch Ihn erlangten Adel und die vernünftige (geistige) Natur der Seele und löschte so die Kohle der Arglist desselben aus. Der Feind legte seinem Gefühle das Schlüpfrige der Wollust neuerdings nahe; aber Antonius zeigte sich gebührender Massen erzürnt und betrübt, führte sich die Androhung des Feuers und die Qual des Wurmes zu Gemüthe, und da er ihm Dieses entgegenstellte, so kam er auch jetzt ohne Schaden durch. Das alles war nun zur Beschämung für den Feind abgelaufen; denn er, der einst gewähnt hatte, Gott ähnlich zu werden, ward jetzt von einem jungen Menschen zum Besten gehabt, und er,

1) Job 40, 11.

der sich [mit seiner Macht] gegenüber dem Fleisch und Blut gebrüstet, ward nun von einem Fleisch an sich tragenden Menschen niedergeworfen. Denn Diesem stand [mitwirkend] der Herr bei, welcher unsertwegen Fleisch angenommen und dem Leibe den Sieg wider den Teufel beschert hat, so daß Jeder, welcher wirklich kämpft, sagen mag: [Ich habe gestritten; aber] nicht ich, sondern die Gnade Gottes [welche] mit mir [ist.]"[1])

6. Der Versucher will den Sieg des Antonius benützen, ihn stolz zu machen, aber vergebens.

Am Ende nun, da der Drache auch auf diese Weise den Antonius nicht zum Falle zu bringen vermochte, sondern vielmehr sich fort und fort aus dem Herzen desselben hinweggestoßen sah, da knirschte er, wie geschrieben steht,[2]) mit den Zähnen und war gleichsam ausser sich. Wie er inwendig ist, so erscheint er ihm [jetzt] auch dem Aussehen nach als ein schwarzer Bube. Und gleichsam sich vor ihm [als Besiegter] demüthigend, greift er ihn schon nicht mehr in Gedanken an (denn da war der Arglistige hinausgeworfen), sondern sich nunmehr der menschlichen Stimme bedienend spricht er: „Viele habe ich betrogen und sehr Viele (auch) zu Boden geworfen. Dießmal aber, weil ich mich, wie an viele Andere, so auch an Dich und Deine Strengheiten gewagt habe, bin ich der Schwächere geworden." Als nun Antonius fragte: „Wer bist du, der du Solches zu mir sprichst?" erwiderte Jener mit kläglicher Stimme: „Ich bin ein Freund der Unzucht; ich habe die Nachstellungen in der Richtung zu dieser hin und das Kitzeln mit ihren Reizen den jungen Leuten gegenüber als mein Geschäft übernommen und heisse denn auch der Geist der Unzucht. Wie Viele, welche keusch zu leben den Vorsatz gehabt, habe ich

1) I. Kor. 15, 10. — 2) Mark. 9, 17.

verführt! Wie Viele, welche schon Enthaltsame waren[1]) habe ich durch diesen Kitzel wieder umgestimmt! Ich bin der, wegen dessen auch der Prophet[2]) die Gefallenen tadelt, ndem er spricht: „Durch den Geist der Hurerei seid ihr verführt worden;" denn von mir wurden Jene zum Falle gebracht. Ich bin es, welcher Dich so oft beunruhigt hat und (so) oft von Dir ist zurückgewiesen worden." Antonius aber dankte dem Herrn, faßte Muth gegen Jenen und sprach sofort zu ihm: „Du bist mithin in hohem Grade verachtenswerth; denn du bist schwarz in deiner Seele und schwach wie ein Knabe; und nun machst du mir auch keine Sorge mehr; denn „der Herr ist mein Helfer, und ich werde auf meine Feinde (in Verachtung) herabsehen."[3]) Als Dieß jener Schwarze gehört hatte, nahm er sogleich die Flucht; denn diese Worte scheute er und fürchtete sich, dem Manne fortan auch nur nahe zu kommen.

7. Fernere strenge Lebensweise des Antonius.

Das war der erste Lohn im Kampfe des Antonius wider den Teufel, oder vielmehr es war auch Dieses ein an ihm bewirkter Erfolg des Heilandes, welcher die Sünde im Fleische verurtheilt hat, damit die vom Gesetze angestrebte Gerechtigkeit erfüllt werde in uns, „die wir nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste."[4]) Dennoch war weder Antonius, als ob der Teufel schon erlegen wäre, fernerhin sorglos und weniger achtsam auf sich selber, noch ließ auch der Feind, weil besiegt, vom Nachstellen ab. Denn er ging wieder um wie ein brüllender Löwe und suchte irgend einen Anlaß wider ihn. Antonius aber, der aus den heiligen Schriften gelernt hatte, daß des Feindes Liste vielfältig seien, lag mit angestrengtem Eifer der Ascese ob,

---

1) Wohl förmlich Angehörige des eigenen Standes, den in der Kirche der ersten Zeit schon die „Continentes" bildeten.
2) Ose 4, 12. — 3) Psalm 117, 7. — 4) Röm. 8, 3. 4.

in der Erwägung, daß, wenn Jener auch nicht vermocht habe, sein Herz mit sinnlicher Lust zu bethören, er ihm gewiß auf eine andere Art nachzustellen versuchen werde; denn der Teufel findet seine Freude an der Sünde. Er nahm nun seinen Leib immer stärker und stärker in die Zucht und machte ihn unterwürfig,[1]) auf daß er nicht, nachdem er in Einem Sieger geworden, in Anderem unterliege. Er faßte daher den Entschluß, denselben an noch härtere Behandlung zu gewöhnen, worüber zwar Viele staunten; indessen er selbst trug die Anstrengung leicht. Denn die muntere Willigkeit des Geistes brachte durch die Länge der Zeit, die sie angedauert, eine fertige gute Verfassung seines Innern zu Stande, so daß, wenn ihm von Anderen auch selbst nur ein geringfügiger Anlaß geboten wurde, er ihn ergriff und auch in so Kleinem seinen großen, ernsten Eifer zeigte. Er wachte denn so viel, daß er häufig auch die ganze Nacht ohne Schlaf hinbrachte, und mit Bewunderung beobachtete man (ihn), wie er das nicht bloß einmal, sondern sogar sehr oft that. Er aß einmal des Tages, nach Sonnenuntergang, zuweilen auch erst nach 2 Tagen; oft aber nahm er erst nach 4 Tagen Etwas zu sich, und sein Essen war Brod und Salz, und sein Getränk nur Wasser. Von Fleisch und Wein zu sprechen ist wohl überflüssig, da dergleichen ja auch bei den anderen Asceten[2]) nicht gefunden ward. Zum Schlafen begnügte er sich mit einer Binsenmatte; meistens aber lag er auf bloßer Erde. Sich mit Öl zu salben verschmähte er; die jüngern Leute, sagte er, sollten sich vielmehr durch Eifer und Lust (als durch Salböle) zu ihren geistlichen Übungen beleben und nicht Dinge suchen, welche den Körper verweichlichen; ja sie sollten diesen sogar förmlich an Anstrengung gewöhnen, indem sie an das Wort des Apostels dächten: „Wenn ich schwach bin, alsdann bin ich

---

1) I. Kor. 9, 27.

2) Die „Asceten“ bildeten nachweislich schon im 3. Jahrhundert einen eigenen zahlreichen Stand in der Kirche.

stark;"[1]) nämlich dann erstarke die Kraft der Seele [so erklärte er], wenn die Ergötzungen des Leibes schwach seien. Und auch das war ein wahrhaft merkwürdiger Gedanke von ihm: er hielt nämlich dafür, man müsse den Weg der Tugend und ebenso das um ihretwillen erwählte Leben der Abgeschiedenheit nicht nach der Zeit bemessen, sondern nach dem Verlangen und guten Willen. Er wenigstens gedachte der verbrachten Zeit gar nicht, sondern gab sich jeden Tag, als finge er die Ascese nun erst an, größere Mühe zum Fortschreiten, indem er beständig des Apostels Wort zu dem seinigen machte: „vergessend, was hinter mir ist, und ausgestreckt nach dem, was vor mir liegt;"[2]) eingedenk auch jenes Wortes des Propheten Elias, der da sagte: „Es lebt der Herr, vor dessen Angesicht ich heute stehe."[3]) Er bemerkte nämlich [hiezu], daß dieser Prophet, indem er gesagt: „heute," die vergangene Zeit gar nicht rechnete, sondern, als mache er immer erst den Anfang, Tag für Tag seinen großen Eifer zeigte, sich in eine solche Verfassung zu setzen, wie man sie haben muß, um vor Gott dazustehen,[4]) nämlich: rein im Herzen und bereit, seinem Willen zu gehorchen und keinem andern. Er dachte aber bei sich selbst, ein Ascet müsse aus der Lebenseinrichtung des großen Elias wie in einem Spiegel immer lernen, wie sein eigenes Leben beschaffen sei und sein solle.

8. Antonius zieht sich in eine Grabhöhle zurück und erhält tödtliche Schläge vom Teufel, doch vergebens.

Auf diese Weise nun sich selbst immer mehr einengend, zog Antonius fort, nach den weit vom Dorfe abgelegenen

---

1) II. Kor. 12, 10. — 2) Philipp. 3, 13. — 3) III. Kön. 18, 15.

4) Um so mehr er, in seiner Stellung als Prophet, die somit einen weit häufigeren und innigeren Verkehr mit Gott bedingte.

Grabmälern hin, und nachdem er einem von seinen Bekannten die Weisung ertheilt hatte, ihm erst nach Ablauf [und in Zwischenräumen] von vielen Tagen Brod zu bringen, begab er sich in eines dieser Grabmäler hinein; Jener schloß die Thür hinter ihm, und so verblieb Antonius allein, dort innen. Da Dieses nun der Feind nicht ansehen konnte, vielmehr sogar fürchtete, auch noch die Wüste möchte derselbe binnen Kurzem mit seiner Ascese anfüllen, so rückte er einmal Nachts mit einer ganzen Schaar böser Geister daher und verwundete ihn mit Schlägen dergestalt, daß Antonius vor lauter Schmerzen sogar sprachlos auf der Erde dalag. Er versicherte später fest, die Schmerzen seien so heftig gewesen, daß er sagen müsse, die Wunden, welche von Menschen herrühren, wären gar nicht im Stande, je solch' eine Qual zu verursachen. Aber durch Gottes Fürsehung (denn der Herr übersieht die, so auf ihn hoffen, nicht) kam am folgenden Tage jener Bekannte, welcher ihm die Brode brachte. Als nun Dieser die Thür geöffnet und ihn wie todt auf dem Boden liegen sah, hob er ihn auf, trug ihn in die Kirche des Dorfes und legte ihn dort auf die Erde nieder; und Viele von seinen Verwandten und die Leute aus dem Dorfe lagerten sich um den Antonius herum, als wenn er todt wäre. Gegen Mitternacht jedoch kam Antonius zu sich und erwachte; da er nun Alle schlafen und nur jenen Bekannten wachen sah, winkte er denselben herbei und begehrte von ihm, er möchte ihn wieder aufnehmen und nach den Gräbern zurücktragen, ohne Jemanden aufzuwecken.

9. Erneute Angriffe des Satans in Gestalt wilder Thiere. Antonius spottet seiner auch jetzt wieder.

Er ward also von dem Manne dahin getragen, und nachdem, wie gewöhnlich, der Eingang verschlossen worden, blieb er wieder darinnen allein. Aufrecht zu stehen war er, in Folge der empfangenen Schläge, nicht im Stande; so warf er sich denn nieder und betete. Und nachdem er ge-

betet, rief er mit lauter Stimme: „Hier bin ich Antonius; ich weiche nicht vor neuen Schlägen; denn wenn ihr mir auch noch mehrere geben solltet, so wird doch Nichts mich von der Liebe Christi trennen.“[1]) Dann sang er auch aus dem Psalm:[2]) „Sollte ein Heerlager wider mich ersteh'n, nicht wird fürchten sich mein Herz.“ Der Geistesmann also dachte und sprach so; der Feind aber, der alles Gute haßt, verwunderte sich, daß Antonius auch nach jenen Schlägen noch den Muth gehabt habe, daher zurückzukehren. Er berief daher seine Hunde[3]) zusammen und sprach, vor Wuth gleichsam berstend: „Ihr seht, daß wir Diesen weder durch den Geist der Unzucht noch durch Schläge dahin gebracht haben, von seinem Vorhaben abzustehen; im Gegentheil, er thut gegen uns sogar dreist und herausfordernd. Kommen wir auf andere Weise ihm bei; denn dem Teufel ist es ja nur ein Spaß, zu Tücken Wege und Formen zu finden.“ Demzufolge stellten sie nun in der Nacht ein solches Gepolter an, daß es schien, als werde das ganze Fort erschüttert; die Dämonen sprengten gleichsam die vier Wände seines Obdachs aus einander und stürmten in der angenommenen Gestalt wilder Thiere und Schlangen durch selbe ein. Und die Stätte war augenblicklich angefüllt mit Gestalten von Löwen, Bären, Leoparden, Stieren und Schlangen, Nattern, Skorpionen und Wölfen; und jedes derselben setzte genau in der Weise an, welche seiner Gattung beim Angriffe eigen ist. Der Löwe brüllte wie auf dem Sprunge, ihn anzufallen; der Stier setzte sich in Positur, mit den Hörnern nach ihm zu stoßen; die Schlange schien sich nicht schnell genug heranzukriechen, und der Wolf nahm seinen Ansatz, sich über ihn herzumachen: und überhaupt von allen zusammen, welche da erschienen, waren die Laute fürch-

---

1) Röm. 8, 35. — 2) Ps. 27, 3.

3) *Κύνας*. Auch die Boten und Geschäftsträger der Götter, wie z. B. der Adler, werden von Aeschylus *κύνες* genannt, und so auch die „Getreuen des Satan.“

terlich und ihr Zorn gar grimm. Antonius aber, von den Dämonen [1]) gepeitscht und wie mit Stacheln gestochen, empfand zwar einen immer furchtbareren Schmerz am Körper; jedoch trotzdem lag er unerschrocken und am Geiste immer munterer da; er seufzte zwar ob dem Schmerz am Körper, aber sein Geist ward nicht betäubt, und gleichsam höhnend sagte er: „Wenn irgend eine Kraft euch inwohnen würde, so wäre es hinreichend, daß auch nur Eines von euch gekommen wäre; weil euch der Herr aber eben entkräftet hat, darum versucht ihr halt durch die Menge, wie es immer gehen mag, zu schrecken; ein Beweis eurer Schwäche (ist), daß ihr die Gestalten unvernünftiger Thiere nachahmt. Wenn ihr," — so sagte er dann muthig herausfordernd wieder, — „Etwas vermögt und Gewalt über mich erhalten habt, so zaudert nicht, sondern greift an; habt ihr hingegen keine Macht, was plagt ihr dann umsonst euch ab? Denn wir haben für unsere Sicherheit ein Siegel und eine Mauer: den Glauben an unsern Herrn." Nachdem sie nun Vielerlei versucht hatten, knirschten sie wider ihn mit den Zähnen, daß sie vielmehr sich selber zum Besten gehabt, und nicht ihn.

10. Trostvolle Erscheinung und Vorhersagung. Heilung des Antonius.

Aber auch der Herr vergaß indessen den Antonius im Kampfe nicht, sondern kam zu seiner Hilfe herbei. Wirklich sah dieser, als er aufwärts blickte, die Bedachung sich gleichsam aufthun und einen Strahl Lichtes auf ihn herabkommen. Und die bösen Geister waren auf einmal verschwunden, der Schmerz von seinem Körper sofort gewichen und die Wohnung stand wieder vollkommen hergestellt da. Als nun Antonius die Hilfe gewahr ward und wieder mehr aufgeathmet hatte, auch das Nachlassen der Schmerzen ver-

---

1) Erst vor so kurzer Zeit.

spürte, da wandte er sich bittweise an die Lichterscheinung, welche ihm geworden, und sprach: „Wo warst Du? Warum bist Du nicht (gleich) Anfangs erschienen, mir die Schmerzen aufhören zu machen?" Und eine Stimme antwortete ihm: „Antonius, hier war ich; aber ich wartete ab, deinem Kampf zuschauend. Weil du nun Stand gehalten hast und nicht nachgegeben, so werde ich dir stets ein Helfer sein und machen, daß dein Name aller Orten gefeiert werde." Als Antonius Dieses gehört hatte, erhob er sich und betete, und so sehr war er erstarkt, daß er selber fühlte, wie er jetzt im Körper mehr Kraft besaß, als er vorhin gehabt. Er war übrigens dazumal bereits nahe an 35 Jahre alt.

11. Antonius geht in die Wüste.

Als er am folgenden Tage hervorkam, fühlte er nur noch größeren Muth und Lust zu einem gottgeweihten Leben, und so verfügte er sich zu jenem bereits erwähnten Greise und bat ihn, mit ihm in der Wüste seinen Aufenthalt nehmen zu dürfen. Da dieser es jedoch ablehnte, theils seines Alters wegen und theils, weil ein solches Zusammenleben noch nirgendwo Brauch war, so eilte Antonius geraden Weges in das Gebirge fort. Aber auch der Feind warf ihm hinwieder, da er neuerdings seinen Eifer sah und sein Vorhaben hintertreiben wollte, das Scheingebilde von einer großen silbernen Wurfscheibe in den Weg hin. Jedoch Antonius merkte den Kunstgriff des Feindes alles Guten, blieb stehen, warf einen Blick auf die Scheibe und überwies dann den Teufel in ihr mit den Worten: „Woher in der Wüste eine Wurfscheibe? Dieser Weg da ist nicht betreten, ja auch nicht eine Spur ist zu sehen von irgend welchen Wanderern auf diesen Pfaden! Wäre die Scheibe Jemanden entfallen, dann hätte er's merken müssen; sie ist ja so groß; und der sie verloren hätte, würde auch umgekehrt sein und gesucht haben, und er hätte sie sicher

gefunden, da eben Niemand in diese Gegend kommt. Das ist ein Kunststück des Teufels gewesen; aber mit dem wirst du meinen frohen Muth nicht beugen noch meinen Vorsatz vereiteln, Satan! Das Zeug da fahre sammt Dir in's Verderben!" Und während Antonius das sprach, verging die Scheibe wie Rauch vor dem Feuer.

12. Antonius bezieht eine alte Verschanzung.

Als er hierauf weiterging, gewahrte er wiederum, nicht mehr ein (golden) Scheingebilde, sondern wirkliches Gold dem Weg entlang ausgeworfen. Ob es (ihm) aber der Feind dargeboten, oder ob es von einer höhern Macht herrührte, welche den Kämpfer üben und dem Teufel zeigen wollte, daß dieser sich sogar auch um wirkliche Schätze nicht kümmere: darüber hat weder er selbst sich geäussert, noch haben wir sonst Etwas erfahren, ausser eben, daß das, was ihm da gezeigt worden, wirklich Gold war. Antonius jedoch verwunderte sich zwar ob der Menge desselben, ging aber darüber wie über Feuer weg und kam so daran vorbei, ohne sich auch nur umgewendet zu haben; ja so eifrig war er auf's Laufen bedacht, daß er sogar von der ganzen Gegend Nichts sah noch wußte. Mit stets angespannterer Willenskraft seinem Vorhaben zutreibend eilte er nun unaufhaltsam gebirgeinwärts; und da er auf der andern Seite des Flusses drüben ein verlassenes und vor Länge der Zeit von Gewürm angefülltes Fort entdeckt hatte, so bezog er dasselbe und schlug darin seine Wohnung auf. [1]) Das Gewürm seinestheils machte sich, wie wenn Jemand es verfolgte, schleunig davon. Er aber machte vorerst den Eingang in's Innere frei und versah sich mit Brod auf sechs Monate, wie das bei den Bewohnern der Thebais üblich ist; und diese Brode [2]) halten sich oft auch ein ganzes Jahr unverdorben

1) Beiläufig im Jahre 285.
2) Wohl sicher Zwieback. (Rosweyd.)

— Wasser hatte er drinnen, und so zog er sich in das Innerste des Baues zurück und blieb dort wie in ein verborgenes Heiligthum eingegangen allein, ohne daß weder er selbst je herausging noch von denen, welche dahin kamen, irgend Jemand ihn zu Gesicht bekam. Und so brachte er nun dort lange Zeit ohne Unterbrechung in Übungen der Ascese zu; jährlich zweimal nur nahm er, von oben durch die Bedachung herab, seine Brode in Empfang.

13. Neue Kämpfe mit den bösen Geistern. Die Macht des hl. Kreuzzeichens.

Jene von seinen Bekannten aber, welche zu ihm dorthin kamen und, weil er sie nicht hineinließ, draussen oft Tage und Nächte lang blieben, hörten ein Getöse, als ob drinnen ganze Schaaren herumpolterten, und Lärm von Waffen, auch klägliche Stimmen und Rufe: „Packe Dich fort von da! Diese Gebiete sind unser; was hast Du in der Wüste zu suchen? Du hältst unsere Nachstellung da nicht aus.“ Anfangs nun meinten die draussen, es seien Menschen auf Leitern zu ihm hineingestiegen und mit ihm in Streit begriffen; wie sie aber, durch eine Ritze hineinguckend, Niemand erblickten, da schloßen sie, daß es böse Geister seien, und riefen, selbst voll Furcht, den Antonius [gleichsam um Hilfe an]. Er hörte auch wirklich mehr auf sie, als er sich um Jene kümmerte, und innen nahe an den Eingang herantretend redete er den Leuten heraus zu, sie sollten nur heimgehen und sich nicht fürchten; die bösen Geister, sagte er, machen eben derlei Spektakel nur deßhalb, weil Manche zaghaft sind. Ihr nun bezeichnet euch mit dem Kreuzzeichen und geht beherzt eures Weges, und lasset die da sich selber narren! Jene gingen sohin, mit dem Zeichen des Kreuzes sich waffnend, von dannen; er aber blieb und ward von den Dämonen nicht weiter verletzt; allein er ermüdete auch im Kampfe nicht; denn die Beihilfe der ihm hinwieder als Zugabe zu Theil werdenden Gesichte von oben und die Ohnmacht der Feinde gewährte

ihm viele Erholung bei seinen Anstrengungen und machte ihn nur noch kampfesfroher. Die Bekannten von ihm kamen denn immerdar in die Nähe hin, in der Meinung, ihn todt zu finden; und — sie hörten ihn singen: „Es erhebe sich Gott, und seine Feinde sollen auseinander stieben, und fliehen von seinem Angesichte die, welche ihn hassen. Wie Rauch vergeht, sollen sie vergehen; wie Wachs vor dem Feuer zerfließt, so sollen die Sünder zu Nichte werden vor dem Angesichte Gottes;"[1]) und wiederum: „Alle Heiden haben mich umringt, und im Namen des Herrn habe ich denn Rache an ihnen genommen."[2])

14. Antonius tritt, 55 Jahre alt, aus seiner alten Schanze wieder hervor.

Nahezu zwanzig Jahre führte nun Antonius immer so für sich einsam sein ascetisches Leben; auch ging weder er heraus, noch wurde drinnen Jemand [öfter oder auf länger] seiner ansichtig. Endlich aber, als Viele das Verlangen und den Willen hatten, seinem strengen Geistesleben nachzueifern, und Andere von seinen Bekannten kamen und mit Gewalt ihm die Thür erbrachen und aushoben; da trat Antonius heraus, wie aus einem verborgenen Heiligthume, in geheimnißvoller Weihe und verklärt in Gott. Und das war das erste Mal, wo er von denen, welche zu ihm kamen, ausser seinem Schanzwerke gesehen wurde. Wie Diese nun seiner ansichtig wurden, da staunten sie zu sehen, daß sein leibliches Aussehen noch ganz das gleiche war und weder aus Mangel an Bewegung aufgedunsen, noch vom Fasten und Kampf mit den bösen Geistern abgemagert erschien; er war wirklich noch

1) Ps. 67, 1. Obigen Psalmworten schreiben uralte Traditionen wirklich eine ganz besondere Macht zu, die Hölle in Schrecken zu setzen. Vergl. Le Blanc Comment. in Ps. h. l., der auch den hl. Petrus Damiani hiefür citirt.

2) Ps. 117, 10.

ganz Derselbe, wie sie ihn vor seinem Abgehen in die Einsamkeit gekannt hatten. Aber auch das Bild seiner Seele stand in ungetrübter Reinheit vor ihnen; denn es war weder wie von Traurigkeit in Falten gezogen noch aufgegangen in Wonne; weder zum Lachen noch trüb gestimmt; der Anblick in dieser Menge war für ihn weder eine Störung, noch auch freute es ihn, von so Vielen begrüßt zu werden, — sondern er blieb sich vollkommen gleich, weil er sich von der Vernunft leiten ließ und an einer würdevollen Natürlichkeit festhielt. Viele unter den Anwesenden nun, welche an ihren Körpern litten, heilte der Herr durch ihn, und Andere befreite er von bösen Geistern. Auch eine besondere Gnadengabe, zu reden, verlieh er dem Antonius, und so richtete dieser viele Trauernde auf; Andere, welche in Zwietracht lebten, machte er wieder unter einander zu Freunden; Allen aber redete er zu, Nichts von dem, was in der Welt ist, höher zu schätzen als die Liebe zu Christus. Und indem er bei den Unterredungen, welche er pflog, auch ermahnte der zukünftigen Güter eingedenk zu sein, und der gegen uns bezeigten Menschenfreundlichkeit Gottes, welcher des eigenen Sohnes nicht schonte, sondern für uns alle ihn hingab[1]) so bestimmte er durch solche Vorstellungen Viele, daß sie dem Einsiedlerleben sich widmeten; und auf diese Weise entstanden denn auch in den Gebirgen Mönchsansiedelungen und wurde die Wüste von Mönchen bevölkert, welche all das Ihrige verlassen hatten und als Bürger im Himmel vorgemerkt sein wollten.[2])

15. Wunderbare Beschützung des Antonius auf einer Reise. Seine Verdienste um das Aufblühen des Mönchslebens.

Als er (um diese Zeit) einmal über den Kanal von

1) Röm. 8, 32. — 2) Vergl. Hebr. 12, 23.

Arsenoe[1]) hinübermußte, — es drängte ihn eben, solche Brüder zu besuchen, — da war der Kanal voll von Krokodilen: er betete nur, und dann stieg er sammt allen seinen Begleitern hinein, und sie kamen unversehrt hindurch. In das Kloster zurückgekehrt, setzte er wieder dieselben ehrwürdigen Strengheiten seiner Lebensweise mit dem Muthe und der Kraft eines Jünglings weiter. Durch seine fortgesetzten Unterredungen steigerte er zugleich die Freudigkeit und den Muth Derjenigen, welche bereits Mönche waren, noch mehr; und auch die Weltleute betreffend, regte er in den Meisten von denen, welche ihm nahe kamen, eine Vorliebe für das ascetische Leben an, und schnell ecstanden, da sein Wort hinriß, eine ganze Menge von Mönchsansiedelungen,[2]) und allen diesen stand er als Vater vor.

---

1) Ein Arm des Nilflusses.

2) Möge es gestattet sein, an dieser Stelle die geistreiche, aber nicht ebenso bekannte Deutung anzuführen, die dem Worte „monachus, Mönch" vom hl. Augustin (in ps. 132) gegeben wird. Er sagt: Die ketzerischen Donatisten (Circumcellionen) fragen uns gern: „Was bedeutet denn der Name: Mönch? Zeigt uns, wo dieser Name geschrieben steht!" Dann entgegnete er ihnen: „Warum sollten nicht auch wir sie „monachos" nennen, da der Psalm sagt: „Sieh, wie gut und lieblich es ist, daß Brüder in unum wohnen." Denn μόνος heißt „einer allein." Von Denen mithin, welche so zusammenleben, daß sie nur einen Menschen ausmachen, und wahrhaft, wie geschrieben steht, ein Herz und eine Seele (Apostelg. 4), viele Leiber, aber nicht viele Seelen haben, sagt man richtig μόνος, d. h. einer allein." Weiterhin fährt dann der hl. Augustin fort: Mit Recht spotten die über den Namen der Einheit, welche von der Einheit sich selbst getrennt haben; mit Recht mißfällt ihnen der Name „Mönche", weil sie nicht vereint bleiben wollen mit den Brüdern, sondern, indem sie dem Donatus gefolgt sind, Christum getheilt haben... Niemand verspotte Euch Katholiken ob diesem Namen: das Wort dieses Psalmes hat den „Mönchen" diesen Namen gegeben; „dieser süße Laut, diese Melodie hat die Klöster geboren 2c."

16. Ansprache des hl. Antonius an die Mönche.

Eines Tages nun, da er hervorgekommen war und alle Mönche sich um ihn geschaart hatten und von ihm eine Ansprache zu hören begehrten, hielt er an sie auf ägyptisch[1]) folgende Anrede: „Die hl. Schriften sind zwar [schon allein] zur Belehrung genügend; gleichwohl ist es schön und gut, daß wir uns auch gegenseitig im Glauben ermuntern und mittelst Unterredungen [zum geistigen Kampfe gleichsam] salben. Nun so erzählt denn also auch Ihr, wie Kinder dem Vater, was Ihr wisset; und ich hinwieder, als den Jahren nach älter denn Ihr, theile Euch mit, was ich weiß und selber habe erfahren müssen. Die erste Regel somit, für uns alle zusammen, soll die sein: nicht unvermerkt nachzulassen, nachdem wir einmal begonnen haben, und in unseren Beschwerden weder den Muth zu verlieren noch zu sagen: „Wir haben schon lange Zeit in der Ascese ausgedauert;" sondern laß't uns vielmehr den freudigen Muth immer höher steigern, als fingen wir an jedem Tage erst an. Ist ja unser ganzes Leben, gegen die Ewigkeit gehalten, äusserst kurz, so daß selbst all die Zeit hienieden Nichts ist im Vergleiche mit dem ewigen Leben. In der Welt zwar wird jedes Ding um einen dazu im Verhältniß stehenden Preis verkauft und Gleiches gegen Gleiches vertauscht; die Verheissung des ewigen Lebens hingegen wird um etwas Geringes erkauft; denn es steht geschrieben: „Die Tage unseres Lebens geben insgesammt siebzig Jahre; wenn aber bei Kräften (verlaufend), achtzig Jahre; und was darüber dann, ist Plage und Weh."[2]) Wenn wir somit die ganzen achtzig Jahre oder selbst hundert in der Ascese ausharren, so werden wir dafür nicht gleich lang, somit ebenfalls hundert

---

1) Wie der hl. Athanasius uns an einer andern Stelle bemerkt, redete der hl. Antonius überhaupt keine andere als seine Muttersprache, die ägyptische, genauer bezeichnet, die koptische.

2) Ps. 89, 10.

Jahre regieren; sondern für diese hundert Jahre werden wir Ewigkeiten von Ewigkeiten herrschen; und gekämpft zwar haben wir auf Erden hienieden, unser Erbtheil aber ist nicht auf der Erde, sondern wir haben unsere Verheissung im Himmel. Aber auch diesen gleichen Leib, nachdem wir in verweslichem Zustande ihn abgelegt haben, erhalten wir unverweslich wieder zurück.

17. Fortsetzung seiner Ansprache an die Mönche.

Darum, meine Kinder, lass't uns nicht muthlos werden und weder glauben, als dauere es lang, noch auch, als thäten wir etwas Großes; „denn die Leiden der Jetztzeit verdienen nicht in Anschlag zu kommen gegen die zukünftige Herrlichkeit, die an uns wird offenbar werden." [1]) Lasset uns auch, wenn wir auf die Welt hinblicken, ja nicht etwa wähnen, als hätten wir großen Dingen entsagt; denn selbst die ganze Erde ist gegen den ganzen Himmel sehr klein. Wären wir somit zufällig Herren auch selbst der ganzen Erde, und wir leisteten auf die ganze Erde Verzicht, so würde das abermal Nichts sein, das in Betracht zu kommen verdiente gegen das Himmelreich. Denn gleichwie [es nichts Großes wäre], wenn Jemand eine Kupferdrachme nicht anschauete, um hundert Golddrachmen zu gewinnen; ebenso ließe der, welcher Herr der ganzen Erde wäre und ihr entsagen würde, nur Wenig fahren und empfinge das Hundertfache dafür. Wenn aber nicht einmal die ganze Erde den Himmel werth ist, so verläßt folglich der, welcher sich einiger wenigen Äcker begibt, soviel wie Nichts; aber auch wenn er auf ein Haus oder auf hübsch viel Geld verzichten würde, so dürfte er sich doch nicht rühmen, sein Heil nicht schon gesichert wähnen und deßhalb sorglos werden. Und überdieß müssen wir be-

---

1) Röm. 8, 18.

denken, auch wenn wir all dem nicht um der Tugend willen entsagen wollten, am Ende aber lassen wir dasselbe, da wir sterben, denn doch zurück, und häufig auch denen wir gar nicht wollen, wie der Prediger[1]) erinnert hat. Warum also verzichten wir darauf nicht aus Tugend, damit wir sogar ein Königreich als Erbe und Antheil erlangen? Darum möge denn auch Keiner von uns die Begier nach Besitz in sich aufkommen lassen! Denn was haben wir für einen Gewinn davon, das zu erwerben, was wir doch nicht mit uns nehmen? Warum sollen wir nicht lieber das zu erwerben suchen, was wir auch mit uns nehmen können, z. B. Klugheit, Gerechtigkeit, Mässigkeit, Starkmuth, Erkenntniß, Liebe, Wohlwollen gegen die Armen, Vertrauen und Glauben an Christus, Sanftmuth, Gastfreundlichkeit? Besitzen wir diese hienieden, so werden wir durch sie dort gastfreundliche Aufnahme uns bereitet finden, im Lande der Sanftmüthigen.

18. Fortsetzung.

Hinwieder mag aber auch Jeder sich selbst überzeugen, daß man durchaus nicht nachlassen dürfe, und zwar mit Zuhilfenahme ähnlicher Gründe, namentlich aber der Erwägung, daß er ein Knecht des Herrn sei und [somit] verpflichtet, seinem Gebieter zu dienen. Sowie nun ein Knecht sich nicht wohl getrauen wird, zu sagen: „Ich habe gestern gearbeitet, darum arbeite ich heute nicht;“ noch auch, die vergangene Zeit bemessend und in Anschlag bringend, die folgenden Tage [faktisch] feiert, sondern täglich, wie im Evangelium geschrieben steht,[2]) denselben Eifer zeigt, damit er seinem Herrn gefalle und sich nicht gefährde: ebenso lasset auch uns Tag um Tag in der Ascese ausharren, da wir wissen, daß, wenn wir einen Tag unbeachtet verstreichen lassen, der Herr um der vorausgegangenen Zeit willen es uns nicht

1) Ekkle. 4, 8. — 2) Luk. 12, 47.

wird hingehen lassen, sondern der Vernachlässigung wegen über uns ungehalten sein wird. So haben wir's auch im Ezechiel gehört;[1]) so hat sich gleichfalls Judas durch eine einzige Nacht um die Mühe und Arbeit auch der vorausgegangenen Zeit gebracht.

19. Fortsetzung seiner Anrede.

Halten wir also, meine Kinder, fest an der Ascese und wandeln wir nicht fahrlässig! Denn wir haben hiebei ja auch den Herrn zum Helfer, wie geschrieben steht: „Jedem, der sich das Gute vorgenommen, wirkt Gott zum Guten mit."[2]) Damit wir aber die Sache nicht geringschätzig behandeln, so ist es gut, fleissig das Wort des Apostels auf uns anzuwenden, nämlich das: „Täglich sterbe ich."[3]) Denn wenn auch wir so leben, als würden wir jeden Tag sterben, so werden wir nicht sündigen. Das Gesagte ist aber so zu verstehen, daß wir beim Erwachen jeden Tag denken sollen: wir leben nicht bis zum Abend; und hinwieder, wenn wir im Begriffe sind, uns zur Ruhe zu legen, denken sollen: wir werden nicht mehr erwachen; wie denn auch wirklich unsere Lebensdauer von Natur ungewiß und Tag für Tag von der Vorsehung zugemessen ist. In solcher Stimmung und Tag für Tag also lebend werden wir weder sündigen noch irgend Etwas von der alten Begierlichkeit an uns behalten; wir werden auch Niemanden hassen noch Schätze auf der Erde sammeln; sondern als Solche, die täglich zu sterben gewärtig sind, werden wir arm leben und Allen Alles erlassen; eine Begierde nach einem Weibe aber werden wir schon gar nicht fassen noch auch andere unreine Lust, sondern werden ihr, als schnellvergehend, wie sie schnell kommt, den Rücken kehren, immer kämpfend und jetzt schon

1) Ezech. 18, 24. 26. — 2) Ähnl. Röm. 8, 28. — 3) I. Kor. 15, 31.

den Tag des Gerichtes im Auge habend. Jederzeit nämlich schwächt die Furcht, wenn sie überwiegt, und die Gefahr der Peinen das Einschmeichelnde der Wollust ab und richtet die wankende Seele auf.

20. Fortsetzung.

Da wir nun einmal angefangen und den Weg der Tugend bereits betreten haben, so wollen wir uns stets mehr und mehr darnach „ausstrecken, das zu erreichen, was vorwärts liegt." [1]) Und Niemand wende sich um nach dem, was er hinter sich hat, wie das Weib des Lot; zumal der Herr gesagt hat: „Keiner, der die Hand an den Pflug gelegt und sich nach rückwärts umsieht, ist tauglich im Himmelreiche." [2]) Dieß Zurückblicken ist aber nichts Anderes, als [das Angefangene] sich gereuen lassen und wieder auf Weltliches sinnen. Erschrecket jedoch nicht, den Namen „Tugend" zu hören, und möge euch diese Benennung ja nicht befremden; denn sie ist nicht weit von uns und hat ihren Bestand nicht ausser uns; sondern in uns liegt das Ding, und die Sache ist gar leicht, wenn wir wollen. Die Griechen freilich, die ziehen in die Ferne und setzen über das Meer, um sich Kenntnisse zu holen; wir aber haben nicht nöthig, um des Reiches der Himmel willen aus der Heimat zu ziehen noch der Tugend wegen das Meer zu durchschiffen; denn dem ist der Herr schon zuvorgekommen, indem er erklärt hat: „Das Reich der Himmel ist inner euch." [3]) Somit erfordert die Tugend nur allein unser Wollen, weil sie eben in uns ist und aus uns ihr Bestehen hat. Daraus nämlich, wenn die Seele, ihrer Natur nach, das Vernünftige will, hat die Tugend (ihr) Bestehen. Ihrer Natur gemäß aber hält sie sich, wenn sie bleibt, wie sie geschaffen ist; erschaffen ist sie aber gar gut und gerade. Deßhalb hat Jesus, der Sohn Nave's, dem Volke anbefohlen

---

1) Philipp. 3, 13. — 2) Luk. 9, 62. — 3) Luk. 17, 21.

und gesagt: „Richtet euer Herz gerade hin zum Herrn, dem Gott Israels;“[1]) Johannes aber: „Machet gerade seine Wege.“[2]) Diese „Geradheit“ der Seele ist nämlich eben das ihrer Natur gemäße, vernünftige Wesen derselben, so wie sie erschaffen worden; wogegen aber, falls sie ausgleitet und in Verkehrung dessen, was sie ihrer Natur nach ist, auftritt, es dann „schiefe [fehlerhafte] Beschaffenheit“ der Seele heißt. Es ist somit die Sache nicht schwierig; denn wenn wir bleiben, wie wir erschaffen worden, so stehen wir in der Tugend; kehren wir dagegen unsern Sinn weg auf das Schlechte, so werden wir als verkehrt ausgeschieden. Müßte man demnach das Ding sich von aussen verschaffen, so möchte es freilich schwierig sein; wenn es aber in uns ist, nun, so hüten wir uns vor unlautern Gedanken und bewahren wir unsere Seele dem Herrn als anvertrautes Gut, als das wir sie ja empfangen haben, damit er (an ihr) sein Werk erkenne, wenn sie so ist, wie er sie erschaffen hat.

21. Fortsetzung seiner Belehrung, namentlich über den Kampf gegen die bösen Geister.

Auch darnach müssen wir ringen, daß uns nicht der Zorn beherrsche noch die Begierlichkeit Meister über uns werde. Denn es steht geschrieben, daß „Manneszorn nicht thut, was gerecht vor Gott ist;[3]) die Begierlichkeit aber, hat sie einmal empfangen, gebiert Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert Tod.“[4]) Hiernach also unser Verhalten einrichtend laß't uns beharrlich wachsam sein und, wie geschrieben steht, mit aller Behutsamkeit unser Herz bewahren.[5]) Denn wir haben gewaltige und gar listige Gegner, die bösen Dämonen; und gegen diese haben wir den Kampf, wie der Apostel sagte: „nicht wider Fleisch und

1) Josue 24, 23. — 2) Matth. 3, 4. — 3) Jak. 1, 20. — 4) Ebend. V. 20. — 5) Sprüchw. 4, 23.

Blut, sondern wider die Oberherrschaften und Mächte, wider die Weltbeherrscher dieser Finsterniß, wider die Geister der Bosheit in den Himmelsräumen.[1]) Zahlreich nun ist ihre Schaar in der Luft, die uns umgibt, und sie sind nicht weit von uns. Groß aber ist, in gewissem Sinne, der Unterschied unter ihnen; und über ihre Natur und Verschiedenheit ließe sich wohl Vieles sagen, aber Solches auseinanderzusetzen ist Sache Anderer, die gewichtiger als wir sind. Das für jetzt Dringende und Nothwendige für **uns** ist nur die Erkenntniß, daß wir von ihnen uns **jeglicher** List zu versehen haben.

22. Fortsetzung der Belehrung über die bösen Geister.

Vorerst nun müssen wir **das** festhalten, daß die Dämonen, deren Name jetzt allerdings „**böse** Geister" ist,

1) Ephes. 6, 12. Der Kampf mit unseren **unsichtbaren** Feinden erschien dem großen Apostel so schwierig, daß im **Vergleich** mit diesem ihm der Kampf „wider Fleisch und Blut," also wider fremde und wider den eigenen **Menschen**, so zu sagen, gar nicht einmal als ein „Kampf" bedünkte, so sehr ihn übrigens **auch dieser** seufzen und beben und ihm das Leben zur Last werden machte. Die Gedankenanreihung in obiger berühmten Stelle des Apostels, welche die Lehrgrundlage für eine große Anzahl von Segnungen und für die Exorcismen in der katholischen Kirche bildet, dürfte übrigens zunächst wohl diese sein: „Seht, der Soldat ist von Kopf bis zu den Füßen gewappnet, und er hat doch nur gegen **Menschen** zu kämpfen, die sichtbar, also in ihren Bewegungen u. s. w. leicht beobachtbar, zugleich aber auch verwundbar und nicht weniger als er selbst hinfällig sind, so daß er auch ohne so viele Schutz- und Trutz-**Waffen**, bloß mit seinen Körperkräften sie zu überwinden einige Hoffnung hegen könnte; aber dennoch sieht er sich so allseitig und wohl vor! Um wie viel mehr ist das **uns** vonnöthen, die wir mit **Geistern** also mit unsichtbaren, überaus scharfsinnigen und durchdringenden aber ihrerseits einem Todesstoße rein unzugänglichen, von Natur uns weit überragenden Gegnern den Kampf aufnehmen müssen!"

nicht schon so sind erschaffen worden; denn Gott hat nichts Böses gemacht; nein, auch sie waren als „gute“ erschaffen, sind aber von der himmlischen Weisheit abgefallen, und seitdem haben sie die Erde zum Pfuhle und Tummelplatze für sich gemacht. Und die Heiden — diese haben sie mit ihren Blendwerken wirklich irregeführt; uns Christen aber beneiden sie und setzen deßhalb Alles in Bewegung, um uns zu hindern in den Himmel hinaufzukommen, damit nur ja nicht wir dahin gelangen möchten, von wo sie verstoßen worden. Darum bedarf es vielen Gebetes und Asceseübens, damit man durch den Geist die Gnadengabe der Geisterunterscheidung erlange und hiedurch das, was auf sie Bezug hat, näher kennen zu lernen im Stande sei und [zu wissen], welche von ihnen weniger böse, welche hingegen schlimmer seien; ferner, wohin das listige Sinnen und Trachten eines jeden von ihnen besonders gehe, und wie ein jeder aus ihnen darniedergeworfen und ausgetrieben werde. Denn zahlreich, fürwahr sind ihre Tücken, und gar Vieles setzen sie in Bewegung, um nachzustellen. Der selige Apostel und seine Gefährten wußten das gar wohl, da sie sagten: „Des Satans Anschläge sind uns eben nicht unbekannt.“ [1]) Wir aber müssen, in Hinsicht auf die Versuchungen, eben nach dem, was wir von ihnen gelernt haben, hinwieder uns gegenseitig belehren und zurechtweisen. Ich einmal, der ich hierin zum Theile (eigene) Erfahrung habe, spreche zu euch wie zu Kindern.

23. Fortsetzung. Kampfweise der bösen Geister.

Wenn demnach diese (Dämonen) sehen, daß Christen überhaupt, insbesondere aber Mönche es sich Anstrengung und Mühe kosten lassen und vorwärts kommen: so machen sie einen ersten Angriff und versuchen sie, indem sie (ihnen)

---

1) II. Kor. 2, 11.

an den Weg Fallen legen;[1]) Fallen von ihnen aber sind die bösen Gedanken. Allein wir dürfen ihre Einflüsterungen nicht fürchten. Denn durch Gebet und Fasten und durch den Glauben an den Herrn werden die Teufel alsbald zu Boden geworfen. Allein auch gefallen ruhen sie nicht, sondern erneuern in der Folge ihren Angriff schelmisch und schlau wieder. Wenn sie nämlich auf offene Weise mit schmutziger Wollust das Herz nicht zu bethören im Stande sind, so treten sie in anderer und zwar entgegengesetzter Weise auf und suchen nun durch Hervorbringung von Truggebilden in Schrecken zu setzen, indem sie fremdartige Gestalten annehmen und als Weibspersonen, wilde Thiere und Schlangen, als Ungeheuer von Riesenleibern, ja als ganze Haufen von Kriegsvolk erscheinen. Jedoch auch so darf man ihre Blendwerke nicht fürchten; denn sie sind Nichts nnd verschwinden auch schnell, besonders wenn sich Jemand mit dem Glauben und dem Zeichen des Kreuzes umfriedet. Aber tollkühn sind sie allerdings und äusserst unverschämt. Denn wenn sie auch so den Kürzern gezogen haben, kommen sie wieder in einer andern Weise heran und thun, als könnten sie wahrsagen und voraus verkünden, was nach Tagen kommen werde; auch machen sie sich scheinbar so riesig hoch, daß sie auf einmal bis an die Decke hinauf reichen, und gewaltig breit, um so Diejenigen, welche sie durch Gedanken irre zu leiten nicht vermocht hatten, vielleicht durch derlei Ungeheuerlichkeiten abzufangen. Finden sie aber auch so noch die Seele durch den Glauben und die Hoffnung in ihrem Entschlusse feststehend, so führen sie hinfort ihren Fürsten mit sich in's Feld.

24. Fortsetzung. Großrednerei und Feigheit des Satans.

Auch erscheinen sie oft, sagte er, in der Gestalt, wie den Teufel der Herr dem Job gezeigt hat, indem dieser so davon spricht: „Seine Augen sind wie das Antlitz der Morgen-

---

1) Ps. 139, 6; LXX.

röthe; aus seinem Rachen schießen brennende Fackeln hervor und sprühen Feuerbrände auseinander. Aus seinen Nüstern qualmt Rauch hervor wie von einem Kamine, welcher mit Feuer von Kohlen brennt; sein Hauch (ist) Kohlenglut; lodernd Feuer aber fährt aus seinem Rachen."[1]) Wenn nun der Fürst der Dämonen in solcher Gestalt erscheint, so setzt er, dem Gesagten zu Folge, freilich in Schrecken, zumal da er, nebst seinem tückischen Wesen, auch ein Großsprecher ist, wie ihn abermals der Herr zeiht, indem Er zu Job sprach: „Er achtet ja Eisen wie Strohhalme und Erz wie faules Holz; das Meer sieht er nur wie einen Salbenkessel an und die Tiefe des Abgrundes wie seinen Gefangenen; den Abgrund betrachtet er als einen Spazierplatz."[2]) Durch den Propheten aber sagte der Herr von ihm: „Der Feind sprach: Nachsetzen will ich und ergreifen;"[3]) und durch einen andern wieder:[4]) „Die ganze Erde will ich erfassen mit meiner Hand wie ein Vogelnest, und wie verlassene Eier will ich sie aufraffen." Kurz, solche Prahlereien probiren sie und versprechen, derlei Großthaten zu thun, in der Absicht, die Frommen irre zu führen. Aber als Gläubige dürfen wir auch so wieder seine Blendwerke nicht fürchten noch auf solche Reden von ihm achten. Er lügt eben und verspricht, kurz gesagt, Nichts, was er in Wahrheit zu leisten vermöchte. In der That, trotzdem daß er so Großes und so Vieles schwätzt und damit dreist thut, ist er ja doch vom Heilande „wie der Drache an der Angel[5]) gefangen worden, und wie ein Zugvieh hat er eine Halfter um die Nase bekommen, und wie einem Flüchtling sind ihm die Nüstern mit Ring und Band durchzogen und die Lippen mit einer Spange durchstochen.[6]) Und er ist vom Herrn angebunden wie ein Spatz, uns zum Spiele;" und sowohl er als seine

---

1) Job 41, 9—11 (nach LXX). — 2) Ebend. V. 18 ff. — 3) Exod. 15, 9. — 4) Isai. 10, 14. — 5) Job 40, 2. 19. 20. 24.

6) Damit er auch keinen Gläubigen verschlingen könne; Evagrius.

Mitdämonen sind, Skorpionen und Schlangen gleich, in den Staub hingestreckt, um von uns Christen mit Füßen getreten zu werden. Ein Beleg hiefür ist auch der Umstand selbst, daß wir da so unverwehrt leben und jetzt offen tagen und reden, wie ihm's zuwider ist. Denn er, der gedroht hat, das Meer auszutrocknen und den ganzen Erdkreis zu packen, siehe da! der vermag nun nicht, euch zu hindern, hier der Ascese zu leben, und mich nicht, wider ihn zu reden. Lass't uns also nur ja nicht beachten, was er da etwa schwätzen mag, denn er lügt; noch wollen wir auch seine Trugerscheinungen fürchten, da ja auch diese lügnerisch sind. Denn nicht wahres Licht ist das, so in ihnen erscheint, sondern sie tragen vielmehr die Vorspiele und Bilder des ihnen bereiteten Feuers an sich; und wie in Flammen sie selber brennen werden, so suchen sie eben in diesen (erscheinend) die Menschen zu schrecken. Sie erscheinen, allerdings; aber im Augenblicke verschwinden sie wieder, und ohne einem der Gläubigen Schaden zu bringen, indem sie nur den Abschein (die Ähnlichkeit) des Feuers mit sich tragen, das sie selber aufnehmen wird. Darum hat man sie auch so nicht zu fürchten; denn ihre Bestrebungen alle sind durch die Gnade Christi entkräftet worden.

25. Fortsetzung. Trugspiele des Versuchers.

Ränkevoll aber sind sie allerdings und fertig, sich in alles Mögliche zu verwandeln und umzugestalten. So stellen sie sich oft auch, als sängen sie Psalmen, ohne daß man sie übrigens sieht, und recitiren Stellen aus den hl. Schriften her. Es kommt auch vor, daß, wenn wir lesen, sie im Augenblick, wie ein Echo, das Gleiche und zwar oft wiederholt nachsprechen, was gelesen worden; und wenn wir im Schlafe sind, so wecken sie uns zum Gebete auf, und das thun sie in Einem fort, so daß sie uns nicht einmal zu schlafen gönnen. Manchmal auch stellen sie sich in der Gestalt von Mönchen dar und spielen mit ihren Reden die Frommen,

um durch die Ähnlichkeit der äussern Erscheinung zu täuschen und schließlich dann die, welche von ihnen sich haben hinter's Licht führen lassen, hinzuziehen, wo sie wollen. Allein man darf ihnen ein für allemal kein Gehör geben, ja sie gar nicht beachten, selbst wenn sie zum Gebete wachrufen, selbst wenn sie rathen, vollends zu fasten; auch selbst wenn sie sich stellen, (uns) zu tadeln und Vorwürfe zu machen über Dinge, in denen sie uns einst vielleicht Beifall gegeben haben; denn nicht etwa aus Frömmigkeit oder mit Wahrheit thun sie dergleichen, sondern, um die Einfältigen zur Verzweiflung zu treiben und sagen zu können, die Ascese sei nichts nutz, und um die Leute vor dem Mönchsleben eckeln zu machen, als sei es voll Beschwerden und über die Massen lästig, und endlich Diejenigen, die es bereits führen, darin zu behindern und zu stören.

26. Fortsetzung. Warum der Herr im Evangelium dem Satan auch ein wahres Zeugniß zu geben verwehrte.

Darum bezeichnet der Prophet als Gesandter des Herrn Solche als unselig, indem er sagt: „Weh dem, der seinem Nächsten Taumelgemisch zum Trunke bietet."[1]) Denn derlei Bestrebungen und Gedanken untergraben den Weg, der zur Tugend führt. Der Herr selbst hat aber den Dämonen, auch wenn sie Wahres redeten, — denn sie sagten mit Wahrheit: „Du bist der Sohn Gottes!"[2]) — gleichwohl den Mund gestopft und zu reden verwehrt, damit sie nicht etwa unter die Wahrheit auch die eigene Bosheit beimischten, und damit Er auch uns gewöhnte, nie auf diese zu hören, und sollten sie selbst Wahrheit zu reden scheinen. Denn es wäre auch ungeziemend, daß wir, so die hl. Schrift und die vom Erlöser erhaltene Freiheit haben, uns vom Teufel belehren

1) Habakuk 2, 15 nach LXX; sonst: Gallengemisch.—2) Luk. 4, 41.

ließen, der seine eigene Stellung nicht festgehalten, sondern einem gegen das Frühere ganz entgegengesetzten Denken und Trachten sich zugewendet hat. Darum wehrt Er diesem auch Worte der hl. Schriften im Munde zu führen, indem Er sagt:[1] „Zum Sünder aber sprach Gott: Was erzählst du meine Rechte her und ziehest meinen Bund durch deinen Mund?" Denn Alles thun und schwätzen und verwirren und heucheln und alarmiren sie, nur um die Einfältigen zu betrügen. Bald erheben sie Gepolter, bald lachen sie unsinnig und zischen; wenn aber dann Niemand auf sie achtet, so weinen sie am Ende und bejammern sich als besiegt.

27. Fortsetzung. Der Satan kann nur drohen; darum ist er nie zu fürchten.

Der Herr nun hat, als Gott, die bösen Geister zum Schweigen gebracht. Uns aber, die wir bei den Heiligen in die Schule gegangen, ziemt es, ihnen nachzuahmen und ihrem männlichen Starkmuthe nachzueifern. Denn auch sie sagten, wenn sie derlei sahen: „Da der Sünder mir gegenüberstand, verstummte ich und demüthigte mich und schwieg von Gutem,"[2] und wieder: „Ich aber, gleich einem Tauben, hörte nicht und (war) wie ein Stummer, der seinen Mund nicht aufthut, und bin geworden wie ein Mensch, der nicht hört."[3] Also auch uns lass't auf sie weder hören, da sie ja unsere Feinde sind, noch (viel weniger) ihnen gehorchen, selbst wenn sie uns zum Gebete anregen würden, selbst wenn sie uns vom Fasten reden; sondern wollen wir uns einfach das vor Augen halten, daß wir selbst es als unsern Beruf erwählt haben, der Ascese zu leben; und lassen wir uns nicht von Jenen irre führen, die ja bei Allem, was sie thun, irgend eine Tücke dahinter stecken haben. Aber auch fürchten darf man sie nicht, mögen sie sich selbst den Anschein geben

1) Ps. 49, 16. — 2) Ps. 38, 2. 3. — 3) Ps. 37, 14. 15.

über uns herzufallen, ja sogar uns zu tödten drohen. Denn sie sind und bleiben ohnmächtig und können Nichts als eben drohen allein!

28. Fortsetzung.

Nun im Vorbeigehen habe ich hievon zwar bereits gesprochen; doch darf ich auch jetzt nicht anstehen, ausführlicher darüber zu reden; denn diese Erinnerung wird euch zur Vorsicht und Sicherung dienen. Durch die Ankunft des Herrn auf die Erde ist der Feind gestürzt und seine Kräfte gebrochen worden. In Folge dessen vermag er nun zwar allerdings Nichts; gleichwohl ruht er, als der Tyrann, der er ist, auch gefallen nicht, sondern dräut, sei es auch nur mit Worten; und das soll Jeder von euch sich gegenwärtig halten, dann kann er die bösen Geister verachten. Wären nun sie an solche Leiber gebunden, wie wir es sind, so könnten sie allerdings sagen: „Die Menschen, die bergen sich; wir treffen sie nicht an; haben wir erst deren gefunden, nun da schaden wir ihnen freilich.“ Aber auch wir könnten uns dann richtig vor ihnen verstecken und ihnen verborgen bleiben, indem wir vor ihnen die Thüren zuschlößen. Indem sie aber nicht so sind, sondern auch bei verschlossenen Thüren herein können und in der ganzen Luft sich finden, — sie und der erste aus ihnen, der Teufel, — (zugleich) aber böswillig und zu schaden bereit sind, ja nach dem Ausspruche des Erlösers der Vater der Bosheit, der Teufel, ein Menschenmörder von Anbeginn an ist;[1]) wir aber nun dessenungeachtet leben, ja sogar förmlich gegen ihn einen Staat bilden: so ist es offenbar, daß sie Nichts vermögen. Denn weder hindert sie ein Ort am Nachstellen, noch sehen sie in uns Freunde von ihnen, daß sie uns deßhalb schoneten; und ebensowenig sind sie auch Freunde des Guten, daß sie [uns] möchten besser machen; — sie sind im Gegentheil böse, und Nichts liegt ihnen so

---

1) Joh. 8, 44.

sehr an, als den Freunden der Tugend und Gottesfurcht zu schaden; — sondern nur weil sie Nichts zu thun im Stande sind, deßwegen thun sie Nichts als drohen allein; denn läge es in ihrer Macht, sie würden sicher nicht säumen, sondern unverzüglich das Böse ausführen, da sie den Willen dazu stets bereit haben, und vorzüglich gegen uns. Seht, eben jetzt sind wir da beisammen und besprechen uns wider sie; und sie wissen, daß wenn wir Fortschritte machen oder Vortheile erringen, sie immer schwächer werden. Hätten sie also eine Macht, so würden sie keinen von uns Christen leben lassen; denn „dem Sünder ist die Gottesverehrung ein Gräuel."[1]) Weil sie aber Nichts vermögen, darum schlagen sie vielmehr sich selber, indem sie Nichts von all Dem, was sie drohen, anzuthun im Stande sind. Ferner muß man, um diese nicht zu fürchten, auch Folgendes erwägen: wenn sie eine Macht besäßen, so würden sie sicher nicht mit einem ganzen Troß und solchem Lärm anrücken noch mit leeren Trugbildern Prunk machen noch auch durch jenes regelmässige Verändern ihrer Gestalt überlisten; sondern es würde hinreichen, daß Einer allein käme und thäte, was er kann und mag: zumal, da ja Jeder, der Gewalt besitzt, ohne Umstände sich derselben bedient, wie es ihm beliebt, und nicht die Gegner durch gespensterhaftes Auftreten außer Athem setzt oder mit Lärm schreckt. Die bösen Geister hingegen führen, weil sie Nichts vermögen, gleichsam Theater auf, indem sie die Vorstellungen wechseln und durch Vorspiegelung von ganzem Troß und Lärm und durch ihre Geberden und riesenhaften Scheingestalten Leute, die Kindern gleich sind, fürchten machen, anstatt daß sie vielmehr eben deßhalb, als Schwächlinge, verächtlich erscheinen müssen. Der wahre, vom Herrn gegen die Assyrer gesendete Engel, in der That, hatte keine Schaaren noch äussere Spektakel, kein Lärmen und Waffengerassel vonnöthen gehabt, sondern hat seine Macht im Stillen ausgeübt und in einem

1) Ekkli. 1, 32.

Augenblicke 185000 Mann getödtet.[1]) Die Dämonen aber, Nichts vermögend, wie sie in Wirklichkeit nun einmal sind, versuchen eben nur durch ihre Blendwerke zu schrecken.

29. Fortsetzung.

Sollte aber Jemand an die Schicksale Job's denken und sagen: „Warum also hat der Teufel, als er gegen ihn in's Feld rückte, wider ihn Alles vermocht? ihn seiner Besitzungen beraubt, seine Kinder genommen und ihn selbst mit einem bösen Geschwür geschlagen?“ — so möge ein Solcher hinwieder auch wissen, daß Dieß nicht der Teufel vermocht hat, sondern daß es Gottes Gewalt gewesen, der ihm den Job zur Prüfung überlassen hatte. In der That, weil er eben für sich Nichts zu thun Macht hatte, bat er darum, und als er sie erhalten, erst dann that er Alles, so daß dieser Feind auch gerade deßhalb noch desto verächtlicher ist, weil er, so sehr er auch wollte, nicht einmal gegen *einen* gerechten Menschen (Job) Gewalt besessen hat; denn hätte er sie besessen, so würde er darum nicht erst gebeten haben; da er aber nicht ein, sondern sogar zwei Mal darum angesucht hat, so zeigt er sich offenbar als schwach und nichtsvermögend. Und kein Wunder, daß er über den Job (selbst) nicht Gewalt hatte, da er nicht einmal dem Vieh desselben verderblich ward, ohne daß Gott es zugelassen. Aber auch sogar über Schweine hat er nicht die Gewalt; denn die Teufel „baten ja, wie es im Evangelium heißt, den Herrn erst darum, indem sie ihm sagten: Erlaube uns doch in die Schweine zu fahren.“[2]) Wenn sie aber nicht einmal über Schweine Gewalt haben, so besitzen sie eine solche noch weit weniger über die Menschen, die ja nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen sind.

30. Fortsetzung.

Also Gott allein soll man fürchten, die bösen Geister

1) IV. Kön. 19, 35. — 2) Matth. 8, 31.

dagegen verachten und durchaus nicht vor ihnen bangen; aber das wohl: je mehr sie dergleichen, als das Ihrige, thun, desto höher wollen wir ihnen zum Trotz unsere Ascese spannen. Denn eine große Waffe wider sie ist ein rechtschaffenes Leben und der Glaube an Gott. Gewiß, sie fürchten an den Frommen das Fasten, das Wachen, das Gebet, die Sanftmuth, das Stillschweigen, die Verachtung des Geldes, die Anspruchslosigkeit, die Demuth, die Liebe zu den Armen, die Almosen, das milde Wesen und vorzüglich die verehrungsvolle Liebe zu Christus. Dessentwegen eben bieten sie Alles auf, damit es keine Menschen geben möchte, von denen sie mit Füßen getreten werden. Denn sie kennen die Gnadengabe, die wider sie den Gläubigen vom Erlöser verliehen ist, indem er gesagt hat: „Seht, ich habe euch Gewalt gegeben, zu treten auf Schlangen und Skorpionen, und gegen die ganze Macht des Feindes.“[1])

31. Auf welche Weise die Dämonen künftige Dinge voraussagen.

Also auch wenn sie die Rolle von Weissagern annehmen, achte Niemand darauf! Oft nämlich künden sie einige Tage voraus an, daß nach deren Verlauf Brüder eintreffen würden; und diese kommen auch wirklich; die Dämonen thun aber das nicht etwa aus irgend einer Theilnahme für die, welche auf sie hören, sondern nur, um sie so zu beschwatzen, daß sie ihnen wirklich glauben, und um sie am Ende dann zu verderben, sobald sie darüber einmal Gewalt haben. Darum merke man nur nicht auf sie, sondern weise ihnen vielmehr, wenn sie mit ihren Anmeldungen kommen, die Thür; denn wir brauchen sie wahrhaftig nicht. In der That, was ist das Wunderbares, wenn sie denen, eben feinere Leiber zur Verfügung stehen als den Menschen, sobald sie

---

1) Luk. 10, 19.

gesehen haben, daß Solche bereits auf dem Wege sind, ihnen vorauseilen und sie anmelden? Das sagt ja auch der nächste beste Reiter im Voraus an, da er auf seinem Pferde eben früher ankommt als der, welcher zu Fuße reist. Somit darf man jene auch darob nicht bewundern. Denn von Nichts, was noch nicht angegangen ist, haben sie schon zum Vorhinein Kenntniß; sondern Gott allein ist der, welcher Alles schon weiß, noch ehe es geschieht. Diese aber, wenn sie Etwas sehen, laufen vorauf, als ob sie gestohlen hätten, und melden es an. Wie Vielen berichten sie (vielleicht) eben jetzt, was bei uns da vorgeht, und daß wir zusammengekommen seien und über sie mit einander geredet haben, ehe noch von uns Einer fortgeht und es erzählt! Das ist aber auch jeder Knabe zu thun im Stande, welcher schnell zu Fuße ist, daß er einem langsamer Gehenden zuvorkommt. Mit dem also, was ich da andeutete, hat es diese Bewandtniß: wenn einer aus der Thebais oder aus einer andern Gegend eine Reise anzutreten im Begriffe steht, so wissen jene, bevor er aufbricht, keineswegs, ob er die Reise wirklich machen wird; haben sie ihn aber bereits auf dem Wege gesehen, so eilen sie voraus und sagen seine Ankunft vorher an; und so trifft es sich dann wohl, daß derselbe nach einigen Tagen richtig da ist. Oft jedoch, wenn die Reisenden wieder umkehrten, sind jene zu Lügnern geworden.

32. Fortsetzung.

Ebenso melden sie auch manchmal die Überschwemmung des Flusses geschwätzig im Voraus an; haben sie nämlich gesehen, daß es in den Gegenden von Äthiopien viel geregnet hat, und bemerkt, daß eben dadurch das Austreten des Flusses herbeigeführt wird: so eilen sie, bevor das Wasser nach Ägypten gelangt, voraus und künden es an. Das wären aber wohl auch die Menschen anzusagen im Stande, wenn sie so schnell laufen könnten wie jene. Und wie David's Späher, welcher eine Anhöhe erstiegen, leichter als die unten Gebliebenen den Herankommenden schon von fern und zuerst

erblickte, und wie eben er, indem er vorauslief, früher als die Anderen melden konnte, nicht, was noch gar nicht im Anzuge war, sondern was bereits auf dem Wege und im Begriffe war einzutreffen: ebenso lassen es sich auch die Teufel nicht verdrießen, mit diesem Anmeldungen-Machen sich müde zu plagen, nur damit sie betrügen können. Wenn nun inzwischen die Vorsehung es hinsichtlich des Wassers (Nil) und der Reisenden anders fügt, wie es ihr eben freisteht, so stehen die bösen Geister als Lügner und Jene, die ihnen geglaubt haben, als betrogen da.

33. Ursprung der Orakel des Heidenthums.

So sind die Orakel der Heiden entstanden, und so wurden in den alten Zeiten die Menschen von den bösen Geistern irregeführt; aber ebenso hat auch letztlich die Täuschung ein Ende genommen. Es kam nämlich der Herr, der auch die Dämonen selber mitsammt ihrer Schlauheit lahmgelegt hat. Denn aus sich selbst erkennen sie Nichts, sondern eignen nur das, was sie bei Anderen ersahen, nach Diebesart sich an und thun dann breit damit, als hätten selbsteigen sie es ausgeheckt: sie sind vielmehr Errather als Vorherwisser. Deßhalb soll man, wenn sie auch manches Mal derlei Dinge wahr angeben, selbst nicht einmal dann sie bewundern. Errathen ja auch die Ärzte, die in den Krankheiten Erfahrung haben, wenn sie an Anderen die nämliche Krankheit sehen, häufig aus dem Gewohnten das Richtige und machen hiernach die Prognose. Auch Steuermänner und Ackersleute sagen aus ihrer gewohnheitsmäßigen Beobachtung der Luftbeschaffenheit hinwieder voraus, ob Sturm oder ob heiteres Wetter bevorstehe; und doch wird dessentwegen Niemand behaupten wollen, als sagten Diese zufolge einer göttlichen Eingebung voraus, sondern aus der Erfahrung und der Gewohnheit. Wenn somit auch die bösen Geister, errathend oder Schlüsse ziehend, etwas nicht Ungleiches ansagen, so soll deßhalb Niemand sie bewundern noch hierauf achten. Denn welchen Nutzen mögen die, welche auf

sie hören, wohl davon haben, von ihnen um etliche Tage voraus zu erfahren, was kommen wird? oder wozu sich beeifern, derlei zu wissen, selbst wenn man es wirklich richtig erfahren könnte? Denn Tugend beizuschaffen ist das doch nicht geeignet, noch ist es irgendwie ein Merkmal von innerlich gutem Zustande. Es hat nämlich Niemand von uns darüber Rechenschaft zu geben, warum er das nicht gewußt, und Niemand wird deßwegen selig, weil er das nicht gelernt und gekannt hat; sondern darüber hat ein Jeder sein Gericht zu bestehen, ob er den Glauben bewahrt und die Gebote redlich gehalten hat!

34. Fortsetzung.

Daher muß man diese Vorkommnisse nicht hoch anschlagen noch auch deßwegen der Ascese und einem strengen Leben sich hingeben, um (hiedurch die Gabe zu erlangen) die Zukunft vorauszuwissen, sondern um durch einen edlen Wandel Gott zu gefallen. Auch beten soll man, nicht daß man die Zukunft vorauserfahre, — noch auch Dieß als Lohn der Ascese anstreben, — sondern damit der Herr uns zum Siege über den Teufel mithelfen möge. Wofern uns aber durchaus daranliegt, auch die Zukunft zu erfahren: so lasset uns reinen Herzens sein; denn ich bin überzeugt, daß eine durchaus reine und in jener Unversehrtheit, in der sie erschaffen worden, festverharrende Seele die Befähigung erlangt, viel Mehr und Entfernteres zu durchschauen, als die bösen Geister, da sie den Herrn hat, der es ihr offenbart. Solch' eine Seele war die des Elisäus, welche sah, was von Giezi geschah,[1]) und die ihr zur Seite stehenden Heermächte schaute.[2])

35. Gebrauch und Kraft des hl. Kreuzzeichens. Auftreten der guten Geister.

Wenn sie also Nachts zu euch kommen und die Zukunft

1) IV. Kön. 5, 26. — 2) IV. Kön. 6, 17.

enthüllen wollen oder sagen: „Wir sind die Engel," so achtet nicht darauf, denn sie lügen. Loben sie hinwieder sogar euer ascetisches Leben und preisen sie euch selig, so schenkt ihnen gleichfalls kein Gehör und kehret euch überhaupt gar nicht an sie, sondern wappnet vielmehr euch selbst und euere Wohnung mit dem Zeichen des Kreuzes und betet, und ihr werdet sehen, wie sie unsichtbar werden; denn sie sind feig und fürchten das Zeichen des Kreuzes unseres Herrn gar sehr; da eben in diesem sie der Heiland „entwaffnet und bloßgestellt hat." [1]) Sollten sie aber auch dreister sein und Stand halten, ihre Sprünge machen und ihre Truggestalten mannigfach wechseln: so werdet ja nicht verzagt und erschrecket nicht; achtet aber auch nicht auf sie, wenn euch scheint, als seien es gute Geister. Übrigens läßt es sich ja mit Gottes Hilfe leicht unterscheiden, ob die erschienenen Geister gute oder böse seien. Das Erscheinen der seligen (Geister) nämlich ist nicht von Verwirrung begleitet; denn „er wird nicht zanken und schreien, noch wird man seine Stimme hören;" [2]) sondern es geht so ruhig und sanft vor sich, daß sogleich Freude und Jubel und Zuversicht in der Seele entsteht; denn mit ihnen ist der Herr, der unsere Freude und Gottes, des Vaters, Kraft ist; und die Seele bleibt in ihrer Thätigkeit ungestört und ruhig wie der glatte See, so daß sie, selbst licht geworden, aus sich selber an ihrem eigenen Lichte die Erscheinenden schaut. Zudem zieht in sie auch die Sehnsucht nach dem Himmlischen und den zukünftigen Gütern ein, und sie möchte durchaus jenen [3]) sich anschließen und mit ihnen von hinnen ziehen. Aber sollten auch Manche, wie wir eben Menschen sind, ob der Erscheinung der guten Engel erschrecken, so benehmen ihnen diese durch ihr liebreiches Wesen die Furcht sogleich, wie Gabriel dem Zacharias gethan und der am göttlichen Grabe erschienene Engel den Frauen und der, welcher im Evangelium den Hirten zu-

1) Koloss. 2, 16. — 2) Isai. 42, 2.
3) Guten Geistern, die ihr erschienen.

rief: „Fürchtet euch nicht!“ Die Furcht vor ihnen kommt nämlich nicht von einer gewissen Feigheit der Seele, sondern vom Bewußtsein der Anwesenheit erhabener Wesen. So also ist die Erscheinung der guten Geister beschaffen.

36. Unterscheidungsmerkmale zwischen den guten und den bösen Geistern.

Der Anlauf und die trugvolle Erscheinung der bösen hingegen geht unter Verwirrung und Tumult, unter Lärmen und Schreien vor sich, so wie es etwa hergehen mag, wenn zuchtlose Jungen oder Räuber aufbrechen. Die Folge jener Erscheinung ist sofort: ein Erschrecken der Seele, Verwirrung und Unordnung im Denken, Betäubung der Sinne, Niedergeschlagenheit, Haß gegen die Frommen, Trägheit und Gram, Erinnerung an die Seinen zu Hause und Furcht vor dem Tode, endlich Lust zum Bösen, Geringachtung der Tugend und unordentliches Leben. Solltet ihr demnach Etwas „gesehen“ und euch gefürchtet haben: wenn jedoch die Furcht schnell vergeht und dafür eine unnennbare Freude, froher Muth und Zuversicht und Neukräftigung und ruhiges Denken und das Übrige, was ich oben erwähnt habe, sowie Stärke und Liebe zu Gott sich einstellt, so fasset Vertrauen und betet. Denn diese Freude und diese Stimmung der Seele ist ein Zeichen, daß die Erscheinenden gute, heilige Wesen sind. So sah Abraham den Herrn und frohlockte darob;[1]) und Johannes hüpfte vor Freude auf, als die Stimme der Gottesgebärerin Maria erscholl. Wenn hingegen beim Auftreten von gewissen Anderen Verwirrung Platz greift und äusserlich Spektakel und Spiegelfechterei und Todesdrohung, und was ich sonst oben angeführt habe: so wisset, daß diese Erscheinung etwas Dämonisches ist.

37. Fortsetzung.

Also das soll auch gleichfalls ein Kennzeichen sein:

1) Joh. 8, 56.

wenn nämlich der Schreck in der Seele fortdauert, so ist's eine Erscheinung der bösen Feinde; denn die bösen Geister verbannen von den Menschen die Zaghaftigkeit nicht, wie es der große Erzengel Gabriel bei Maria und Zacharias und der am Grabe erschienene den Frauen gethan hat; im Gegentheil, wenn sie Leute zagen sehen, dann vergrößern sie ihnen vielmehr noch die Schreckbilder, um ihnen desto gewaltigere Furcht einzujagen und am Ende dann sie zu überwältigen und mit ihnen ihren Spott zu treiben, so daß sie ihnen sogar sagen: „Werfet euch nieder und betet (uns) an!" Die Heiden haben sie richtig auf diese Weise betrogen und sich so von ihnen unter falschem Namen für Götter halten machen. Uns aber hat der Herr nicht vom Teufel in diese Falle hineinziehen lassen; wie Er denn auch, als dieser Ihm ähnliche Blendwerke vormachte, ihn gescholten und gesagt hat: „Pack' dich hinweg von mir, Satan! Denn es steht geschrieben: Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten und Ihm allein dienen."[1] In Kraft dessen[2] also soll dem Ränkevollen immer mehr und mehr von uns Verachtung erzeigt werden; denn da der Herr das sagte, hat er es unsertwegen gethan: damit die Teufel auch von uns ähnliche Worte hörend geschlagen werden in Kraft des Herrn, Der sie mit denselben (Worten) bedräut hat.

38. Über Gnadengaben darf man nicht eitel werden; denn sie sichern die Seligkeit nicht.

Übrigens darf man sich wegen des Teufelaustreibens nicht etwa rühmen noch der Heilungen wegen erheben, auch nicht bloß Jenen bewundern, der Teufel austreibt, den aber, der das nicht thut, verachten; wohl aber lerne man von Jedem seine besondere Tugend und Andacht und seine ei=

1) Matth. 4, 10.
2) D. h. dieser Bedräuung und Abweisung, die dem Satan der Herr zu Theil werden ließ.

gene Weise, sie zu üben, kennen und wetteifere, sie entweder nachzuahmen oder es noch besser zu machen.[1]) Denn das „Wunderzeichen Thun" ist nicht Sache von uns, das ist des Heilands Werk. Wirklich hat Er zu seinen Jüngern gesprochen: „Freuet euch nicht, daß die Teufel euch unterworfen werden; wohl aber, daß euere Namen aufgezeichnet stehen im Himmel."[2]) Denn das Aufgezeichnetsein unserer Namen im Himmel ist ein Zeugniß unserer Tugend und unseres Wandels. Das Teufelaustreiben aber, das ist [thut] die Gnadengabe des Heilandes, der sie geschenkt hat. Daher Seine Antwort an Jene, die ihren Ruhm nicht in der Tugend, sondern in den Wunderzeichen suchen und sagen: „O Herr, haben wir in Deinem Namen nicht Teufel ausgetrieben und, ebenfalls in Deinem Namen, viele Wunder gewirkt?"[3]) also lautet: „Wahrlich, Ich sage euch: Ich kenne euch nicht!" Es kennt der Herr nämlich die Wege der Gottlosen nicht. Aber kurz, wie gesagt, beten muß man, um die Gnadengabe der Geisterunterscheidung zu erlangen, damit wir, wie geschrieben steht, „nicht jedem Geiste glauben."[4])

39. Fortsetzung.

Ich möchte nun zwar aufhören und Nichts von mir selbst erzählen, sondern mich mit dem Gesagten allein begnügen; damit Ihr jedoch nicht meinet, als sei das Bisherige nur so in [leichtgläubiger] Einfalt und ohne Grund von mir geredet, sondern damit ihr glauben möget, daß ich mich hierüber aus der Erfahrung und der Wahrheit gemäß ausgelassen habe, darum will ich auch Folgendes, was ich vom Treiben der bösen Geister erfahren habe, noch beifügen, und sollte ich auch als albern erscheinen;[5]) aber der Herr,

---

1) Oder doch Etwas an sich zu verbessern.

2) Luk. 10, 20. — 3) Matth. 7, 22–3. — 4) I. Joh. 4, 1. — 5) II. Kor. 11, 15 ff.; 12, 6.

welcher zuhört, weiß die Reinheit meines Bewußtseins, und daß ich es nicht meinetwegen, sondern euch und eurem Besten zu Liebe thue. Wie oft priesen sie mich selig, während ich sie im Namen des Herrn verflucht habe! Wie oft sagten sie mir ein bevorstehendes Austreten des Flusses vorher; ich aber sagte zu ihnen einfach: „Und was kümmert das euch?" Das eine Mal kamen sie drohend und umzingelten mich wie Soldaten in voller Bewaffnung; ein anderes Mal wieder steckten sie mir die Wohnung mit Pferden, wilden Thieren und Gewürm voll an; und ich — sang aus den Psalmen: „Diese suchen ihre Größe in Wagen, und die in Pferden; wir aber werden sie im Namen des Herrn, unseres Gottes, finden;"[1]) und auf solche Gebetsprüche wurden sie vom Herrn in die Flucht gejagt. Einmal kamen sie bei finsterer Nacht mit blendendem Lichte und sagten: „Wir sind gekommen, Dir zu leuchten, Antonius!" Ich aber schloß die Augen und betete, und sogleich ward das Licht der Bösewichter ausgelöscht. Wenige Monate darauf kamen sie, gleichsam Psalmen singend und aus der [hl.] Schrift redend; und „ich, wie taub, hörte nicht."[2]) Einmal erschütterten sie mein Kloster; ich aber betete und blieb in meinem Gemüthe unerschüttert. Da kamen sie darauf wieder, mit lärmender Musik, pfeifend und tanzend daher; wie ich mich aber hinsetzte und betete und für mich Psalmen sang, da fingen sie sogleich an wehzuklagen und zu weinen, als wären sie völlige Schwächlinge geworden. Ich aber pries den Herrn, daß er ihre Dreistigkeit und ihr tolles Treiben zu nichte gemacht und so spöttlich habe ausgehen lassen.

40. Fortsetzung.

Einmal erschien [mir] ein Teufel in ungeheurer Größe in einem Trugbilde und unterfing sich zu sagen: „Ich bin

---

1) Ps. 19, 8: magnificabimur, nach der LXX. — 2) Ps. 37, 14.

die Kraft Gottes" und: „Ich bin die Vorsehung; was willst du, daß ich dir gewähren solle?" Ich aber blies da ziemlich heftig gegen ihn hin, indem ich den Namen Christi aussprach, und versuchte, ihn hiemit zu schlagen; ich meine auch getroffen zu haben; denn im Augenblicke ist er, so ungeheuer er war, auf den Namen Christi hin mit all seinen Dämonen verschwunden. Einmal kam der Listige, da ich eben fastete, in Gestalt eines Mönches mit scheinbarem Brode und redete mir zu, indem er sprach: „Iß und laß einmal von deinen vielen Abtödtungen ab; Mensch bist doch auch du, und so mußt du erschwachen." Ich jedoch erkannte seine List und stand auf, zu beten. Das ertrug Jener nicht; er hörte nämlich auf und zog sich durch die Thür wie Rauch hinaus und verschwand. Wie oft hat er mir in der Wüste scheinbares Gold gezeigt, damit ich es nur anrühren und ansehen möchte; ich aber sang ihm zuwider Psalmen, und er verging vor Gram. Wie oft haben sie mich wund geschlagen; ich aber sprach: „Nichts wird mich von der Liebe Christi scheiden", [1]) und nun kehrten sich ihre Schläge vielmehr gegen sie selber; jedoch nicht ich war es, der ihnen Einhalt that und die Kraft, Etwas auszurichten, benahm, sondern der Herr, welcher sagt: „Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen." [2]) Ich aber, meine Kinder, habe das, eingedenk jenes Wortes des Apostels, [3]) auf mich übertragen, [4]) damit ihr [an mir] lernet, im ascetischen Streben nicht muthlos oder lässig zu werden und die Trugbilder des Teufels und seiner Dämonen nicht zu fürchten.

41. Ein wahres Wort auch aus Teufels Mund!

Und weil ich nun schon einmal so unverständig [5]) geworden bin, alles Das zu erzählen, so vernehmet zu (desto

1) Röm. 8, 39. — 2) Luk. 10, 18. — 3) I. Kor. 4, 6.
4) D. h. als Beispiel an mir vorgestellt.
5) Vgl. II. Kor. 12, 11.

vollerer) Sicherheit und Verbannung der Furcht auch Folgendes, und ihr mögt mir glauben, denn ich lüge damit nicht. Einmal klopfte Jemand im Kloster an meiner Thür; ich trat heraus und sah eine lange, hoch emporragende Gestalt. Als ich fragte: „Wer bist du?“ sagte er: „Ich bin der Satan.“ Da ich nun weiter fragte: „Warum bist du denn hier?“ erwiderte er: „Warum schuldigen mich die Mönche und die anderen Christen alle falsch an? Warum verfluchen sie mich zu jeder Stunde?“ Als aber ich sagte: „Warum belästigest denn du sie?“ entgegnete er: „Nicht ich bin es, der sie belästiget, sondern sie beunruhigen sich selber; ich bin ja kraftlos geworden. Haben sie nicht gelesen: „Des Feindes Schwerter sind matt geworden auf immer, und ihre Städte hast du zerstört“?[1]) Ich habe weder einen Ort mehr, noch eine Waffe, noch eine Stadt. Überall sind Christen; zu guter Letzte hat sich sogar auch die Wüste mit Mönchen angefüllt. Sie sollen auf sich selber Acht haben und nicht unverdienter Weise mich verfluchen.“ Da bewunderte ich die Gnade des Herrn und sagte zum Satan: „Du bist zwar immer ein Lügner und redest niemals die Wahrheit; doch das jetzt hast du, auch gegen deinen Willen, wahr gesprochen; denn Christus hat durch seine Ankunft dich (wirklich) entkräftet und niedergeworfen und entblößt.“ Wie Jener den Namen des Erlösers gehört, hat er das Brennen, das ihm von Diesem aus zuging, nicht ertragen können und ist verschwunden.

42. Nochmal über den Unterschied zwischen guten und bösen Geistern.

Wenn somit auch der Teufel selbst eingesteht, daß er Nichts vermag, so müssen wir ihn mitsammt seinen Dämonen schlechthin verachten. Der Feind mit seinen Hunden[2])

1) Psalm 9, 7. — 2) Vergl. S. 237.

hat die Tücken allerdings so groß; wir aber sind, nachdem uns ihre Schwäche bekannt worden ist, in der Lage sie zu verachten. So wollen wir demnach den Muth nicht im Vorhinein sinken lassen und keine feigen Gedanken in unserer Seele hegen, noch auch uns selber Dinge zum Fürchten erdichten und sagen: „Daß wohl nicht etwa der Teufel kommt und mich zu Grunde richtet! Daß er wohl nicht etwa mich aufnimmt und in einen Abgrund stürzt oder plötzlich dasteht und mich in Schrecken setzt!" An derlei dürfen wir überhaupt nicht einmal denken noch auch uns abgrämen, als wüßten wir schon verloren zu sein; vielmehr sollen wir guten Muthes sein und uns immer freuen, da wir ja für ewig gerettet sind; überdieß müssen wir bedenken, daß der Herr mit uns ist, der Jene in die Flucht geschlagen und ihnen die Macht benommen hat. Wollen wir also nur eingedenk sein und stets beherzigen, daß, wenn der Herr mit uns ist, die Feinde uns Nichts thun werden.[1]) Denn wenn sie kommen, zeigen sie sich uns gerade so, wie sie uns finden, und je nach den Vorstellungen, die sie in uns antreffen, richten dann auch sie ihre Trugbilder entsprechend ein. Finden, sie uns somit zaghaft und in Verwirrung, so greifen sie augenblicklich an, wie Räuber die Stätte, die sie ungeschützt finden; und was wir aus uns selbst bereits denken, das malen sie mit Zusätzen [nur noch] weiter aus. Wenn sie also, wie gesagt, uns in Furcht und feiger Angst erblikken, so vergrößern sie diese unsere Zaghaftigkeit mit ihren Schreckbildern und Drohungen noch mehr, und so wird dann die unglückliche Seele durch diese gezüchtiget[2]) und an ihrem Aufflug gehemmt. Finden sie aber, daß wir fröhlich im Herrn sind und die Gedanken bei den zukünftigen Gütern haben und uns das anliegen lassen, was des Herrn ist, dabei aber auch bedenken, daß Alles in Gottes Hand liegt und

---

1) Ποιήσουσιν.

2) D. h. die Zaghaftigkeit ist sowohl eine Strafruthe als eine Bleisohle für die Seele.

daß der Teufel gegen einen Christen Nichts vermag, ja überhaupt über gar Niemanden Gewalt hat; wenn sie, sage ich, die Seele durch solche Gedanken gesichert sehen, dann weichen sie beschämt zurück. Auf diese Weise sah der Feind den Job umschanzt, und so zog er von ihm ab; den Judas aber, weil er ihn hievon entblößt fand, machte er zu seinem Gefangenen. Wenn wir also den Feind verachten wollen, so lasset uns immerdar Solches denken, was auf den Herrn zielt, und unser Geist sei in der Hoffnung immer freudig;[1]) dann werden wir die Gaukeleien der bösen Geister ähnlich wie Rauch vergehen, sie selbst aber vielmehr vor uns fliehen als uns verfolgen sehen; denn wie gesagt sind ja eben sie selber immer am meisten in Furcht und Bangen, weil stets des Feuers gewärtig, das ihnen bereitet ist.

43. Nochmals, wie sich eine gute Erscheinung von einer bösen unterscheiden läßt.

Damit ihr übrigens gar keine Furcht vor ihnen habet, so haltet euch auch an folgendes Kennzeichen: Wenn sich irgend eine Erscheinung zeigt, so sinke nicht gleich vor Furcht zusammen; sondern, mag sie sein von welcher Art sie will, frage sie zuerst herzhaft: „Wer bist du, und woher?“ und ist es eine Erscheinung von Heiligen, so werden sie dir hierüber Gewißheit geben und deine Furcht in Freude verwandeln; ist es aber eine dämonische, so verliert sie augenblicklich geradezu ihre Wirkung, sobald sie ein herzhaftes Verhalten gewahr wird; und es ist sicher ein Zeichen von Unerschrockenheit, überhaupt zu fragen: „Wer und woher bist du?“ So hat auch der Sohn Nave's auf sein Fragen erfahren, wer sein Helfer war;[2]) und auch der Gegner blieb dem Daniel nicht verborgen, da dieser fragte.[3])

1) Röm. 12, 12. — 2) Josue 5, 13. — 3) Dan. 10.

44. Zustand der sog. Klöster des hl. Antonius.

Über diese Auseinandersetzung des Antonius waren Alle erfreut und, bei dem Einen wuchs die Liebe zur Tugend, von Anderen wurde die Fahrlässigkeit ausgetrieben, und wieder Andere ließen ihre eingebildeten Meinungen fahren; und Alle ließen sich bereden, die teuflische Hinterlist kurzweg zu verachten, indem sie die Gnadengabe bewunderten, die dem Antonius vom Herrn zum Unterscheiden der Geister verliehen worden. Es waren sonach die Klöster in jenen Gebirgen gleichsam wie Gezelte voll himmlischer Chöre, die Gott lobsangen, heiligen Lesungen oblagen, fasteten, beteten, in der Hoffnung auf die zukünftigen Güter frohlockten und arbeiteten, um Almosen geben zu können, unter einander, aber in wechselseitiger Liebe und Eintracht lebten. Und man konnte da wirklich gleichsam ein abgesondertes, für sich einzig dastehendes Land der Gottesfurcht und Gerechtigkeit schauen.[1] Denn es gab da Keinen, der Unrecht that oder Unrecht erfuhr, auch kein Schelten des Eintreibers,[2] sondern ein ganzes Heer von Asceten und bei Allen nur ein und dasselbe Streben nach Tugend, so daß, wenn Jemand diese Klöster und diese schöne Lebensordnung der Mönche gesehen hätte, er wieder ausgerufen und gesagt haben würde: „Wie schön sind deine Wohnungen, Jakob, und deine Zelte, Israel! Wie schattige Thäler (sind sie) und wie ein Lustgarten dem Strom entlang; wie Gezelte, die der Herr aufgeschlagen, und wie Cedern an Bächen!“[3]

---

1) Ähnliches sagt auch der hl. Chrysostomus: „Wenn jetzt Jemand in Aegyptens Wüste kommt, so findet er diese ganze Wildniß jedem Paradies vorzuziehen; er sieht dort unzählige Schaaren von Engeln in sterblichen Leibern glänzen.“ (Hom. VIII. in Matth. c. II.)

2) Die Exactores standen in einem gleichsam sprüchwörtlich schlimmen Rufe schon im Exodus; auch Job erwähnt es als ein Glück, das Gepolter von diesen nicht zu hören; 3, 18; 39, 7; ebenso Isaias öfter, namentlich 14, 4.

3) Num. 24, 5. 6.

45. Antonius verschließt sich wieder in seine einsame Mönchswohnung.

Er jedoch zog sich, wie gewöhnlich, in seine einsame Mönchswohnung [und] in sich selbst zurück, steigerte seine Ascese noch höher und seufzte Tag um Tag, indem er an die himmlischen Wohnungen dachte und nach ihnen Sehnsucht nährte und dieses Eintagsleben der Menschen betrachtete. Und auch, wenn er essen, schlafen und den übrigen Bedürfnissen des Leibes Rechnung tragen mußte, empfand er wie Scham, indem er (dabei) das geistige Wesen der Seele erwog. Oft wenigstens, wenn er mit vielen anderen Mönchen bereits zu Tische saß und nun sich der geistigen Nahrung erinnerte, entschuldigte und entfernte er sich, indem er meinte erröthen zu müssen, wenn er von Anderen essend gesehen würde. Er aß demnach, da der Körper es doch einmal so nöthig hatte, [mehrentheils] für sich allein, oft jedoch freilich auch mit den Brüdern. Zwar schämte er sich dann darob; indessen ertheilte er ihnen dabei doch freimüthig nützliche Lehren; so sagte er: „man sollte die gesammte Zeit und Sorgfalt jawohl lieber der Seele zuwenden als dem Leibe; ein wenig Zeit freilich möge man auch dem Körper opfern, weil und in wie weit es so sein muß; aber, wie gesagt, die volle Zeit solle man sich lieber für die Seele frei machen und den Nutzen von *dieser* suchen, damit sie nicht von den Vergnügen des Körpers niedergezogen, sondern vielmehr von ihr der Leib in die Dienstbarkeit gebracht werde.[1]) Denn *das* sei der Sinn von jenem Ausspruche des Heilandes: „Seid nicht *bekümmert* für euer Leben, was ihr essen, noch für euern Leib, was ihr anziehen werdet; und *fraget* auch nicht, was ihr essen oder was ihr trinken werdet, und versteigt euch nicht zu weit;[2]) denn nach Dem allen fragen

1) I. Kor. 9, 27.

2) *Καὶ μὴ μετεωρίζεσθε*; Luk. 12, 29: et nolite in sublime tolli. Vergl. über diesen vieldeutigen Rath des Herrn u. a. Corn. a Lap. in hunc locum.

die Heiden um; der Vater von euch aber weiß, daß ihr alle diese Dinge nothwendig habt. Suchet vielmehr zuerst sein Reich, und Das alles wird euch zugegeben werden." [1])

46. Antonius tritt, aus Verlangen nach der Martyrkrone, in Alexandrien auf.

Nach dem brach über die Kirche die Verfolgung herein, welche um diese Zeit von Maximin [2]) ausging. Als nun die hl. Bekenner nach Alexandrien abgeführt wurden, verließ auch Antonius seinen einsamen Wohnsitz und folgte ihnen, indem er sagte: Lasset auch uns hinziehen, damit wir, wenn wir berufen sind, selber den Kampf bestehen oder sonst wenigstens zuschauen, wie die Anderen kämpfen. Sehnsucht nach dem Marterthume hatte er nun freilich wohl; da er jedoch sich nicht selbst ausliefern wollte, so diente er den Bekennern in den Metallgruben und Gefängnissen. Auch zeigte er sich sehr eifrig im Gerichtshofe, einerseits um die zum Kampfe bereits Vorgerufenen gleichsam zu salben, ihnen nämlich frohen Muth einzuflößen, andrerseits um die schon unter der Marter Befindlichen [3]) in seine Obsorge zu

---

1) Matth. 6, 25. 31 ꝛc. Luk. 12, 22. 29 ꝛc.

2) Kreatur und Cäsar des Galerius Maximianus. Die förmlich tolle Wuth Maximins (gest. 313) bezeichnet Lactantius de mort. persec. c. 19 hinreichend mit den wenigen Worten: hic accepit Orientem calcandum et conterendum. Was für Qualen und Tücke er gegen die Christen in Anwendung bringen ließ, bis ihm Constantin Halt gebot, beschreibt Eusebius in sr. K.-G. B. 8, c. 12 und 14, und B. 9 c. 3—10.

3) Nach Eusebius, Kirchengesch. B. 8 c. 12 und 14 war die Peinigungsweise auch je nach den verschiedenen Orten eine verschiedene; die, welche damals in Alexandrien vorherrschend in Anwendung gebracht werde, habe darin bestanden, daß man den Bekennern Christi die Nase, Ohren und Hände abschnitt und sie am ganzen übrigen Körper zerfleischte und entstellte! Dazu kamen dann Aushungerung und namentlich auch die Metallgruben, wie eben auch der hl. Athanasius im vorliegenden Kapitel wiederholt andeutet.

nehmen und fortan helfend um sie zu sein, bis sie vollendet hatten. Wirklich ließ der Richter, als er die Furchtlosigkeit des Antonius und seiner Gefährten, sowie ihren Eifer für die Sache sah, den Befehl ergehen, daß kein Mönch im Gerichtshause sich sehen lassen noch überhaupt sich in der Stadt aufhalten dürfe. Die anderen nun hielten alle es für gut, sich den Tag über verborgen zu halten; Antonius aber kümmerte sich so wenig darum, daß er vielmehr sogar sein Oberkleid wusch und sich am folgenden Tage auf einen erhöhten Ort hinstellte und bemerklich machte, um so, gerade in seinem hellweissen Kleide, dem Richter in die Augen zu fallen. Während sich nun Alle hierüber verwunderten und der Richter ihn sah und mit seinem Gefolge daran vorüberzog, stand Antonius, ohne sich zu bewegen, da, um die Leidenslust von uns Christen zu zeigen; denn auch er wünschte eben, wie oben gesagt, den Martertod auszustehen; darum zeigte er sich nun gleichsam betrübt, daß er nicht gemartert ward; der Herr aber erhielt ihn zu unserm und Anderer Besten, damit er eben in der Ascese, welche er selbst aus den [hl.] Büchern erlernt hatte, Vielen [1]) Lehrer würde. Es wurden auch wirklich Viele durch den bloßen Anblick seines Wandels vom Eifer beseelt, Nachahmer seiner Lebensweise zu werden. Er diente also wiederum in engstem Verkehr und mit der gewohnten Innigkeit den Bekennern, und als wäre er ihr Mitgefangener, [2]) arbeitete er sich mit ihnen müde, um ihnen ihre schweren Frohndienste zu erleichtern.

47. Sein strenges Leben.

Nachdem aber endlich die Verfolgung aufgehört hatte und der selige Bischof Petrus [3]) als Blutzeuge gestorben

1) Durch sein Beispiel ein lebendiger.
2) Hebr. 13, 3.
3) Patriarch von Alexandrien.

war, reiste Antonius ab und zog sich wieder in seine einsame Mönchswohnung zurück und lebte dort Tag für Tag als Marthrer vor dem Richterstuhle seines Innern und kämpfte die Kämpfe des Glaubens. Denn er legte sich viele und jetzt noch strengere ascetische Übungen auf: er fastete nämlich fortwährend; sein Kleid war inwendig hären und darüberher von Fell[1]) und so trug er es bis an sein Ende. Niemals badete er seinen Körper, um ihn von Schweiß und Staub zu reinigen, noch wusch er auch nur die Füße ab[2]) oder ließ sie überhaupt in Wasser kommen, ausser wenn er nothgedrungen durch solches hindurch mußte. Aber nie hat an ihm Jemand eine Blöße erblickt noch schlechthin seinen Körper je unbekleidet gesehen, ausser als derselbe nach dem Tode bestattet wurde.

48. Er befreit ein Mägdlein vom bösen Geiste.

Als er nun da in der Einsamkeit lebte und sich vorgenommen hatte, alldort einige Zeit lang so zu verweilen, daß weder er herausginge noch irgend Jemand zu ihm hineindürfe; da kam ein Befehlshaber von Soldaten, ein gewisser Martinian, und bestürmte ihn mit Bitten; denn seine Tochter war vom bösen Geiste geplagt. Da er nun lange ausharrte, anzuklopfen und zu flehen, Antonius möchte doch kommen und für das Kind zu Gott beten, so wollte Dieser zwar nicht aufthun, aber von oben einen Augenblick herabsehend sprach er: „Mensch! was schreist du nach mir? Auch ich bin Mensch, wie du ebenso. Wenn du aber an Christus

---

1) Pelz.

2) Nie ein Bad oder auch nur ein Fußwasser gebrauchen, ist in jenen heissen Gegenden eine doppelt harte und schmerzliche Entbehrung, die auch in den Legenden mancher anderer Heiligen als etwas Großes besonders hervorgehoben wird, z. B. vom hl. Apostel Jakobus minor. Manche Kirchen der ersten Jahrhunderte haben diese Abtödtung auch in ihre Bußkanones aufgenommen.

glaubst, dem ich diene, dann gehe hin, und wie du glaubst, so bete zu Gott, und es geschieht." Sogleich also glaubte Jener und rief Christum an; und als er nun wegging, hatte er die Tochter vom bösen Geiste schon frei. Aber auch noch vieles Andere wirkte durch Jenen der Herr, der da spricht: „Bittet, und es wird euch gegeben werden." [1]) Denn sehr Viele von den Leidenden legten sich, da er die Thür nicht aufmachte, nur draussen vor seiner einsamen Wohnung ruhig (wie zum Schlummer) hin, und treulich glaubend und betend fanden sie ihre Plagen wie weggefegt.

49. Antonius zieht sich auf ein Gebirge, tiefer in der Wüste, zurück.

Da er aber sah, daß er von so Vielen belästiget wurde, und man ihn nicht der Einsamkeit pflegen ließ, wie er wünschte, so ging er — in der Befürchtung, es möchte wegen dessen, was der Herr durch ihn wirkte, entweder er selber stolz werden oder jemand Anderer ihn für mehr halten, als er eben sei, — mit sich zu Rathe und machte sich auf, um in die obere Thebais wegzuziehen unter Leute, die ihn nicht kennen würden. Er ließ sich demnach von den Brüdern einige Brode geben und setzte sich an das Ufer des Flusses (Nil) hin, um zu spähen, ob vielleicht irgend ein Schiff vorbeifahre, das er besteigen und mit [der Bemannung] hinaufsegeln könnte. Während er in diesen Gedanken war, erscholl von oben eine Stimme an ihn: „Antonius! Wo willst du hin? und warum?" Er aber kam keineswegs ausser Fassung, sondern horchte (als gewohnt, oft in solcher Weise angeredet zu werden) und antwortete darauf: „Weil die Mengen Leute mir nicht gestatten, einsam mir selbst zu leben, deßhalb will ich in die obere Thebais fort, der vielen Störungen wegen, die mir hier vorkommen, und vorzüglich,

---

1) Luk. 11, 9.

weil die Leute da Dinge von mir begehren, die über meine Kräfte gehen." Die Stimme jedoch sagte ihm: „Du magst in die Thebais hinaufziehen oder, wie du es im Sinne hast, dich selbst bis in die sumpfigen Rinderweiden[1]) hinabbegeben, so hast du mehr, ja die doppelte Beschwerde auszustehen. Willst du aber wahrhaft einsam (ungestört) leben, so gehe jetzt tiefer in's Innere der Wüste hinein!" Als hierauf Antonius entgegnete: „Und wer wird mir den Weg zeigen? Denn ich bin dessen unkundig," da wies die Stimme ihn gleich auf Sarazenen hin, die eben im Begriffe waren, jenen Weg einzuschlagen.[2]) Antonius machte sich sofort auf, ging auf sie zu und ersuchte sie, mit ihnen in die Wüste reisen zu dürfen. Sie aber nahmen ihn, wie auf eine Weisung der Vorsehung, bereitwillig auf, und nachdem er drei Tage und drei Nächte mit ihnen gereist war, kam er an einen gewaltig hohen Berg;[3]) und am Fuße desselben fand sich ein überaus klares, süßes und sehr kaltes Wasser, aussenherum aber eine Ebene und etliche wilde Palmbäume.

---

1) Unter dem Namen τὰ βουκόλια bekannte und in Unterägypten gelegene Moorgründe.

2) Auf ihren Handelsreisen nach Ägypten. Evagrius.

3) Dieser Berg hieß Cholzim, in der Folge aber wurde er Antoniusberg genannt; er liegt nur eine Tagreise vom rothen Meere entfernt. Er war so hoch und schroff, daß sein Anblick nicht nur nicht einladend, sondern geradezu schauerig war. Man bemerkte ihn vom Nil aus, obwohl er selbst von der nächsten Seite zwölf Stunden davon entfernt lag. Ueber die Wohnungen des hl. Antonius am Fusse dieses Berges und auf der Höhe desselben, die man nur höchst mühsam auf einem kleinen, wie eine Schneckenstiege gebildeten Fußweg ersteigen konnte rc., findet sich Näheres in der Anmerkung zu Kap. 92. Und doch, obwohl man selbst auf Kameelen, und zwar sehr schnellen, drei volle Tage lang reisen mußte, um den hl. Antonius da zu besuchen, kamen gleichwohl sehr Viele dahin, Manche rein aus Sehnsucht, ihn auch nur einmal zu sehen! Das Kloster des hl. Antonius, das auf diesem Berge erbaut wurde, ist seither durch die große Anzahl der Pilger, welche es besuchten, sehr berühmt geblieben. (Siehe Kocher's

50. Seine Beschäftigung daselbst.

Diesen Ort also erwählte sich Antonius, gleichsam als wäre ihm von Gott eine Vorliebe dafür eingeflößt; es war eben derselbe, der ihm von Dem war bezeichnet worden, welcher am Ufer des Flusses mit ihm geredet hatte.[1]) Nachdem er nun für den Anfang von seinen Reisegefährten einige Brode angenommen, verblieb er auf dem Berge allein, ohne Irgendwen bei sich zu haben; er hatte eben vom Orte bereits so für sich Besitz genommen, wie wenn er ihn wirklich für die ihm als eigen gehörende Wohnstätte betrachtete. Die Sarazenen aber kamen, weil sie die heitere Frömmigkeit des Antonius bemerkt hatten, nun ganz absichtlich auf jenem Weg vorbei und brachten ihm mit Freuden Brod; und einige, freilich geringe und frugale Erquickung verschafften ihm dazumal wohl auch die Palmbäume. Als aber hernach die Brüder den Ort inne wurden, trugen sie — wie Kinder, ihres Vaters eingedenk, — dafür Sorge, ihm Lebensmittel zuzuschicken; da jedoch Antonius sah, daß anläßlich dieses Brodlieferns Einige sich plagten und es ihnen beschwerlich kam, so ging er, um die Mönche auch hierin zu schonen, mit sich selbst zu Rathe und ersuchte dann Einige von denen, die zu ihm dahin kamen, ihm eine Haue, eine Axt und ein wenig

Erklärungen über die Jahrbücher der Abyssinier, in dem Journal von Bern, J. 1761, tom. I. pag. 60 und 69.) Auch am Nil befand sich noch in neuerer Zeit ein „Kloster des hl. Antonius, am Flusse" genannt, wie verschiedene und gewiß unverdächtige Reisebeschreibungen melden. — Der Herr hatte es eben dem hl. Antonius gleich Anfangs verheissen, wie einst dem Abraham, daß Er ihn berühmt machen werde; und wie Antonius, solang er auf Erden weilte, für viele Tausende von Mönchen die lebendige Regel und für zahllose Leidende ein Quell des Trostes und Heiles gewesen: so wollte der Herr, daß nach seinem Hintritte selbst der so ferne, einsame, ernste Platz seiner Kämpfe und Siege, seiner Strengheiten und hl. Beschauungen auch noch nach späten Jahrhunderten für eine Menge von Pilgern eine Stätte heiliger Bewunderung und wundersamer Anziehungskraft bleiben sollte!

1) Kap. 49.

Korn zu bringen. Sobald nun das herbeigeschafft war, durchging er die Gegend um den Berg herum und fand einen ganz kleinen tauglichen Grund, den er sofort anbaute und, weil er ihn reichlich wässern konnte, auch ansäete. Und da er Jahr für Jahr so that, bekam er von dort sein Brod, froh, daß er Niemandem mehr deßhalb beschwerlich zu fallen brauchte, und daß er [nun] überhaupt in Allem, ohne Andere zu belästigen, sich selber erhielt. Als er aber in der Folge sah, daß wieder Manche kamen, so baute er auch etwas Gemüse,[1]) damit, wer da käme, ein wenig Labung nach der Ermattung von jener beschwerlichen Reise finden möchte.[2]) Anfangs nun thaten freilich die Thiere der Wüste, die des

---

1) Evagrius: und legte einen kleinen Rasenplatz an.

2) Der Anbau dieses Gärtchens, sowie auch die Anfertigung von Binsenmatten und Körben war für ihn somit weit mehr ein Werk der Nächstenliebe und der Sorgfalt, ja stets beschäftigt zu sein, als der bloßen Erholung. Eines Tages, als er sich nicht anhaltend der Beschauung hingeben konnte, hatte er denn folgende Erscheinung. (Sieh des hl. Nilus Br. 24; Cotelier Apophthegm. PP. p. 340; Rosweyd Vit. PP. l. 3, c. 105; l. 5, c. 7.) Er sah einen Engel, der eine Matte aus Palmblättern flocht und von Zeit zu Zeit von dieser Arbeit abließ, um sich mit seinem Gott im Gebete zu unterhalten. Nachdem er so öfters mit der Arbeit und dem Gebete abgewechselt hatte, sagte er zum hl. Antonius: „Thue ebenso, und du wirst selig werden.“ Antonius unterließ hinfort nimmermehr diesem Rathe zu folgen, obgleich, auch während seine Hände bei der Arbeit waren, sein Herz bei Gott und mit Ihm vereiniget blieb. Er stand um Mitternacht auf (Ps. 118, 62) und betete knieend, die Hände zum Himmel emporgestreckt, bis Sonnenaufgang, ja oft, wie Palladius schreibt, bis drei Uhr Nachmittags! Manchmal beklagte er sich mild bei der Sonne, wenn sie wieder aufging: „Was soll ich mit deinem Lichte machen?“ sagte er zu ihr; „warum kommst du, mich zu zerstreuen? Warum gehst du auf, mir die Helle des wahren Lichtes zu nehmen?“ (Cassian, Collation. 9. c. 31.) Dieser hat uns auch folgende Bemerkung des Antonius über die innere Sammlung beim Gebete aufbewahrt: „Das Gebet eines Asceten ist noch nicht vollkommen, solang er beim Beten selbst wahrnimmt, daß er bete.“

Wassers wegen dahin kamen, oft seiner Saat und Anpflanzung Schaden; er aber faßte ganz freundlich eines von den Thieren und sagte zu ihnen allen: „Warum schadet ihr mir, da ich euch keinen Schaden thue? Geht weg und, im Namen des Herrn, kommet diesen Stellen nimmer nahe!“ Und von der Zeit an kamen sie, als hätten sie seinen Machtspruch gescheut, jenem Orte niemals mehr nahe.

51. Seine ferneren Kämpfe mit den Teufeln.

So lebte er nun tief innen im Gebirge allein und widmete sich dem Gebete und der Ascese. Die Brüder aber, die ihn bedienten, ersuchten ihn, monatlich hineinkommen und ihm Oliven, Hülsenfrüchte und Öl bringen zu dürfen; denn er war bereits ein Greis.[1] Wie viele und große Kämpfe er nun, während er dort weilte, zu bestehen gehabt, nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die feindlichen Dämonen, wie geschrieben steht,[2] haben wir von denen selbst erfahren, die eben zu ihm hineinkamen. Denn auch dort hörten sie verworrenes Getöse und Stimmen wie von einer ganzen Menge und Geklirr wie von Waffen, und den Berg sahen sie bei Nacht voll wilder Thiere; aber auch ihn sahen sie wie im Kampf gegen Sichtbare und im Gebete wider sie. Denen zwar, die zu ihm kamen, flößte er Muth ein; er selber aber kämpfte einen heissen Kampf fort, auf den Knien liegend und zum Herrn flehend. Und es war wirklich staunenswerth, daß er, in solch einer Wüste allein, weder vor den ihn anfallenden bösen Geistern zagte noch auch, da so viele Thiere, vierfüssige wie Gewürme, dort waren, vor ihrer Wildheit sich fürchtete; sondern wirklich, wie geschrieben steht, „auf den Herrn bauend, wie der Berg Sion war;“[3] sein Gemüth blieb unerschüttert und ruhig, so daß vielmehr die bösen Geister vor ihm flohen und die Thiere, die wilden, wie geschrieben steht,[4] mit ihm in Frieden lebten.

1) Ueber 60 Jahre alt.
2) Ephes. 6, 12. — 3) Ps. 124, 1. — 4) Job und Isaias.

52. Fortsetzung.

Der Teufel also stand, wie David singt,[1] lauernd an seiner Seite und knirschte gegen ihn mit den Zähnen; Antonius hingegen empfing vom Heilande Tröstung und blieb so von der Verschlagenheit und der vielgestaltigen List des Satans unbeschädigt. So, während er einmal bei Nacht wachte, ließ der Teufel wilde Thiere gegen ihn anstürmen, und gleichsam alle Hyänen in jener Wüste kamen aus ihren Höhlen hervor und umringten ihn, so daß er mitten unter ihnen war; während nun aber jede den Rachen aufsperrte und nach ihm zu beissen drohte, sagte er, die List des Feindes gewahrend, zu ihnen allen zugleich: „Wenn ihr Gewalt wider mich erhalten habt, so bin ich bereit, mich von euch fressen zu lassen; seid ihr aber von bösen Geistern angestellt oder vorgeschoben, so säumt nicht, sondern packt euch von hinnen; denn ich bin ein Diener Christi." Während noch Antonius das sprach, flohen die Bestien davon, als wäre dieß Wort eine Geißel, die sie hinwegpeitschte.

53. Fortsetzung. Ein neuerlicher Kampf.

Wenige Tage hierauf, da er eben mit Arbeit beschäftiget war (denn es lag ihm an, sich auch müde zu arbeiten), machte Jemand an der Thür Halt und zog den Bindfaden seiner Arbeit an; — Antonius nähte eben Flechtkörbe zusammen, welche er dann denen, die zu ihm kamen und ihm Etwas brachten, als Gegengeschenk gab. Als er nun aufstand, erblickte er ein Unthier, das bis an die Hüfte einem Menschen glich; die Beine aber und Füße hatte es wie ein Esel. Und Antonius that weiter Nichts, als daß er sich bekreuzte und sprach: „Ich bin ein Knecht Christi; wenn du wider mich gesandt bist, sieh, da bin ich!" Das Thier aber

1) Ps. 34, 16.

floh mit seinen Dämonen so davon, daß es vor Eile fiel und verendete. Das Verrecken des Ungethüms war aber eine Niederlage der bösen Geister. Denn alles Mögliche bemühten sie sich anzustellen, um ihn aus der Wüste herauszubringen; und sie waren es nicht im Stande.

51. Auf sein Gebet entspringt eine Quelle.

Einmal, da er von den Mönchen ersucht worden war, zu ihnen hervorzukommen und eine Zeitlang sie und ihre Niederlassungen zu besuchen, machte er sich mit jenen von ihnen, die zu ihm [ihn einzuladen] gekommen waren, auf den Weg dahin; ein Kameel trug ihnen Brod und Wasser, denn jene Wüste ist gänzlich wasserleer, so daß es dort durchaus kein trinkbares Wasser gibt, ausser an jenem Berge allein, wo Antonius seine einsame Wohnung hatte, und wo sie es denn auch geschöpft hatten. Da nun aber während der Reise das Wasser ausging und eine ganz furchtbare Hitze war, so geriethen Alle in Lebensgefahr. Sie gingen wohl die Gegend rings ab, fanden aber durchaus kein Wasser und waren schon nicht mehr im Stande noch weiter herumzugehen, sondern warfen sich auf die Erde hin und ließen, bereits alle Hoffnung aufgebend, das Kameel seine Wege gehen. Als nun aber der Greis Alle in Gefahr sah, ward er sehr betrübt und seufzte tief auf; dann entfernte er sich ein wenig von ihnen und betete knieend und mit ausgestreckten Händen; und — sogleich läßt der Herr, an der Stelle, wo er betete, Wasser hervorkommen. Alle tranken nun und lebten so wieder auf. Nachdem sie dann auch die Schläuche gefüllt, suchten sie das Kameel und fanden es; es hatte sich nämlich gefügt, daß das Leitseil sich um einen Stein verwickelt hatte und so das Thier festgehalten wurde. Sie führten es somit herbei, und nachdem sie es getränkt, legten sie die Schläuche darauf und zogen nun wohlbehalten weiter. Wie er aber bei den äusseren Mönchwohnungen anlangte, empfingen ihn Alle mit herzlicher Umarmung, wie wenn sie ihren Vater sähen; er hinwieder theilte ihnen,

gleichsam als die Gastgeschenke und Vorräthe, die er ihnen von seinem Berge mitgebracht, geistliche Nahrung aus; er bewirthete sie nämlich mit seinen Reden und ließ ihnen auf diese Weise Nutzen zu Theil werden. Und es herrschte wieder Freude auf jenen Bergen und Wetteifer zum Fortschreiten und Trost und Ermunterung aus dem wechselseitigen Glauben.[1] Auch er selber freute sich jetzt, indem er den fröhlichen Eifer der Mönche und die [eigene] Schwester sah, die in der Jungfräulichkeit nun schon ergraut und hinwieder auch selbst Führerin anderer Jungfrauen war.

55. Seine Ermahnungen.

Einige Tage darauf zog er sich wieder in sein Gebirge zurück; und eben damals kamen dann Viele zu ihm hinein; auch Andere, Leidende faßten Muth hineinzugehen. An alle Mönche nun, die zu ihm hineinkamen, richtete er unablässig die Ermahnung an den Herrn zu glauben und ihn zu lieben, sich selbst aber vor unreinen Gedanken und fleischlichen Lüsten zu hüten und, wie in den Sprüchwörtern geschrieben steht, sich nicht durch die Mästung des Bauches bethören zu lassen.[2] Ferner sollten sie die eitle Begierde nach Ruhm fliehen und ohne Unterlaß beten, auch vor und nach dem Schlafe[3] psalliren. Die Aussprüche der hl. Schriften sollten sie sich recht geläufig machen und damit frei von der Brust weg herausrücken,[4] auch eingedenk sein der Thaten der Heiligen, auf daß die Seele an jenen [Aussprüchen der hl. Schriften] eine Mahnung und am Eifer von diesen [Heiligen] ein Muster vor sich habe, um sich darnach zu bilden. Besonders aber empfahl er, jenes Wort des

1) Vergl. Röm. 1, 12.

2) Spr. Salom. 24, 15, nach den LXX.

3) Am Abende und früh Morgens.

4) Ἀποςηθίζειν, ähnlich wie häufig im Ps. 118, z. B. loquebar in testimoniis tuis in conspectu regum.

Apostels stets zu üben: „Lass't die Sonne über eurem Zorne nicht untergehen!" [1]) Seiner Ansicht nach sei Dieß übrigens (auch) im Allgemeinen, von jedem Gebote zu verstehen, so daß wir nämlich nicht allein über dem Zorne, sondern auch über was immer für einer andern Sünde von uns die Sonne nicht untergehen lassen. Denn es sei schön und nothwendig erfordert, daß uns weder die Sonne ob einer Bosheit bei Tag, noch der Mond über eine Sünde, sei es auch nur ein Gedanke, bei Nacht anklage. Damit wir also hievor bewahrt bleiben, sei es dienlich, den Ausspruch des Apostels zu hören und zu beobachten: „Selbst untersuchet euch, selber prüfet euch!" [2]) Täglich somit fordere Jeder von sich selber Rechenschaft über seine Handlungen, sowohl die bei Tage, als die bei Nacht; und hat er gefehlt, so stehe er davon ab; hat er aber nicht gesündiget, so rühme er sich gleichwohl nicht, sondern beharre im Guten und werde nicht sorglos, noch verdamme er den Nebenmenschen und stelle ebensowenig sich selbst als gerechtfertigt hin, wie der selige Apostel Paulus sagt, „bis der Herr gekommen sein wird, der das Verborgene erforscht." [3]) Denn oft bleiben wir bei dem, was wir thun, von uns selber unbemerkt, und wir wissen es nicht; der Herr aber faßt Alles auf. Indem wir also Diesem das Urtheil anheim stellen, wollen wir mit einander Mitleid haben und Einer des Andern Lasten tragen; [4]) uns selbst aber wollen wir prüfen und das, worin wir zurück sind, einzuholen uns Mühe geben. Allein, um gegen das Sündigen gesicherter zu sein, soll auch das beobachtet werden: ein Jeder von uns merke sich seine Handlungen und die Regungen seiner Seele an und verzeichne sie, als wollten wir sie (dann) einander berichten; und seid versichert, daß wir jedenfalls — wenigstens aus Scham, als würden wir so erkannt werden, — vom Sündigen, ja selbst vom Sinnen nach etwas Bösem ablas-

---

1) Ephes. 4, 26. — 2) II. Kor. 13, 5. — 3) I. Kor. 4, 5. — 4) Galat. 6, 2.

sen werden; denn wer will auf einer Sünde betroffen werden? Oder wer hilft sich nicht, wenn er gefehlt hat, lieber mit einer Lüge, weil er eben will unentdeckt bleiben? Wie wir also, wenn wir uns einander zu Augenzeugen hätten, wohl nichts Unzüchtiges thun möchten, ebenso werden wir, wenn wir unsere Gedanken notiren, als hätten wir sie dann einander anzugeben, uns leichter vor schmutzigen Gedanken bewahren, eben weil wir uns schämen würden, erkannt zu werden. Es diene uns also diese Aufzeichnung anstatt der Augen unserer Mitgenossen im ascetischen Streben, auf daß, indem wir dann ebenso erröthen würden, aufzuzeichnen, wie gesehen zu werden, wir uns das Böse nicht einmal beifallen lassen. Wenn wir aber auf solche Weise uns selber bilden, dann werden wir im Stande sein, den Leib unter die Botmässigkeit zu bringen[1]) und dem Herrn zu gefallen, die Listen des Feindes hingegen mit Füßen zu treten.

56. Antonius, ein Vater der Bedrängten.

Solche Lehren gab Antonius denen, die zu ihm [um Belehrung] kamen; mit den Leidenden aber litt und betete er mit. Und oft und in vielfachen Anliegen hat der Herr ihn erhört. Jedoch wurde er weder ruhmredig, wenn er erhört ward, noch murrte er, wenn er nicht erhört wurde; sondern immer dankte er dem Herrn und redete den Leidenden zu, geduldig auszuharren und sich überzeugt zu halten, daß die Heilung weder seine noch überhaupt Menschensache sei, sondern Gottes Sache allein, der sie gewährt, wann Er es bestimmt, und wem Er will. Die Leidenden nahmen wirklich auch die Worte des Greises schon als eine Hilfe auf, indem sie daraus lernten, nicht kleinmüthig zu werden, sondern vielmehr in Geduld auszuharren; die hinwieder, welche bei ihm Heilung gefunden, warden angeleitet, nicht dem Antonius zu danken, sondern Gott allein.

---

1) I. Kor. 9, 27.

57. Heilung des Fronto.

So hatte gerade ein Palastbeamter, mit Namen Fronto, ein furchtbares Leiden; denn er zerbiß sich selber die Zunge und war daran, sich auch die Augen zu zerstören. Er kam nun in's Gebirge hinein und bat den Antonius, für ihn zu beten. Dieser betete und sagte sodann zu ihm: „Gehe, und es wird dir geholfen werden.“ Fronto aber widerstrebte mit Gewalt und verweilte Tage lang drinnen; Antonius jedoch blieb bei seinem Ausspruche: „Wenn du hier bleibst, wirst du nicht heil werden können. Geh heim, und kaum wirst du den Boden von Ägypten betreten haben, so wirst du das Wunder sehen, das an dir geschehen soll.“ Nun glaubte Jener und machte sich auf den Weg, und — wie er Ägypten auch nur erblickte, hatte sein Leiden aufgehört, und der Mann war gesund, gemäß dem Worte des Antonius, das Dieser, während er betete, vom Heilande geoffenbart erhalten hatte.

58. Heilung einer jungen Person.

Eine Jungfrau von Busiris, im Gebiete von Tripolis, hatte ein gewaltiges und gar eckelhaftes Leiden. Denn ihr fielen nicht nur die Zähren, sondern auch der Nasen- und Ohrenschleim zur Erde, und es entstanden darin sogleich Maden; zudem war ihr Körper auch von der Gicht gelähmt, und die Augen waren unnatürlich verdreht. Da ihre Eltern erfahren hatten, daß Mönche zum Antonius reisten, so baten sie, in gläubigem Vertrauen auf den Herrn, der das blutflüssige Weib geheilt hatte,[1]) nebst ihrer Tochter mit ihnen reisen zu dürfen; und Jene gaben es zu. Die Eltern mit ihrem Kinde blieben draussen vor dem Eingange des Gebirbirges, beim Bekenner und Mönche Paphnutius;[2]) die

---

1) Matth. 9, 20.

2) Diesem Manne, heiligen und glorreichen Andenkens, waren in der Verfolgung des Maximian die Augen ausgestochen worden; er aber rechnete sich Dieß lebenslänglich zur Ehre und Freude.

Mönche hingegen gingen zu Antonius hinein; wie sie aber vom Mädchen nur Meldung thun wollten, kam er selbst ihnen zuvor und erzählte ihnen das Leiden des Kindes, und daß es die Reise mit ihnen her gemacht habe. Als sie nun baten, daß er auch ihren Eltern erlauben möchte, mit ihr hereinzukommen, so gestattete er das zwar nicht, sagte aber: „Geht hin, und ihr werdet diese Person, wenn sie nicht gestorben ist, geheilt treffen. Denn nicht meine Sache ist diese Wiederherstellung, daß sie auch zu mir elendem Menschen kommen sollte; sondern vom Heilande ist die Hilfe, der an jedem Orte seine Barmherzigkeit an denen thut, die ihn anrufen. So hat der Herr denn auch jener Person auf ihr Gebet Erhörung zugewinkt, und mir hat seine Menschenfreundlichkeit geoffenbart, daß er das Leiden dieses Kindes dort aussen heilen werde.“ Es erfolgte das Wunder auch wirklich; und als sie hinauskamen, fanden sie die Eltern voll der Freude und verließen das Kind gesund.

59. Antonius sieht im Geiste die Lebensgefahr zweier reisenden Mönche.

Als ein anderes Mal zwei Brüder auf dem Wege zu ihm hinein waren und ihnen auf der Reise das Wasser ausgegangen war, starb der Eine, und der Andere glaubte sich gleichfalls dem Tode nahe; wenigstens warf auch er sich, da er nicht mehr weiter kam, auf die Erde hin und erwartete nun den Tod. Antonius aber, der auf seinem Berge saß, rief zwei Mönchen, die gerade dort waren, und sagte: „Geschwind nehmet einen Krug Wasser und eilt auf den Weg gen Ägypten zu; denn von Zweien, die dieses Weges zu uns her waren, ist der Eine bereits verschieden; der Andere aber wird es in Bälde, wenn ihr nicht schnell macht. So ist es mir nämlich eben jetzt im Gebete geoffenbart worden.“ Als sonach die Mönche dort anlangten, fanden sie den Einen richtig als Leiche und begruben ihn; den Andern erquickten sie mit Wasser und führten ihn zum Greise hin. Die Entfernung betrug aber eine Tagreise. Wenn übri-

gens Jemand fragen möchte, warum es denn Antonius nicht, ehe der Andere starb, gesagt habe, so würde der nicht mit Recht das ausforschen und so reden. Denn die Todesverhängung war nicht Sache des Antonius, sondern Gottes, der über Jenen dieß Urtheil und rücksichtlich des Andern hat die Offenbarung ergehen lassen. Nur aber war das an Antonius wundersam, daß er auf seinem Berge dort sitzend das Herz so wachsam und den Herrn (Selbst) hatte, der ihm zeigte, was in weiter Ferne geschah.

60. Antonius sieht die Seele Amon's zum Himmel fahren.

So, da er einmal wieder auf seinem Gebirge still dasaß und aufwärts schaute, sah er, wie Jemand in den Lüften emporschwebte und bei denen, die ihm entgegenkamen, große Freude war. Darob erstaunend und eine so herrliche Schaar selig preisend betete er um die Erkenntniß, was Dieß wohl wäre. Und sogleich kam ihm eine Stimme zu: das sei die Seele des Amon, Mönches von Nitria. Dieser hatte nämlich bis in sein Greisenalter beharrlich als Ascet gelebt.[1])

1) Mit dieser Angabe deutet der hl. Athanasius wohl sicherlich auch darauf hin, daß der hl. Amon auch im Ehestande selbst jungfräulich gelebt hat. Er war in Aegypten von reichen und edeln Eltern geboren und dort immer Amun geheissen (wie ihn auch der hl. Athanasius fortwährend so nennt). Sein Onkel zwang ihn, 22 Jahre alt, gegen seinen Willen zu heirathen. Er aber redete seiner Braut am Hochzeitstage so überzeugend von den Vorzügen der Jungfrauschaft zu, daß sie ihre volle Beistimmung gab, mit ihm in beständiger Enthaltsamkeit nur wie Bruder und Schwester zu leben. So gingen 18 Jahre dahin, bis seine an hl. Gesinnung ihn vielleicht selbst übertreffende Braut ihm geradezu rieth, zum Nutzen weit Mehrerer als Mönch zu leben. Er pries nun Gott, dankte seiner edlen Braut, schenkte ihr sein Haus und eilte als Einsiedler auf den Berg Nitria, 70 Meilen von Alexandrien. Seine Frau versammelte zu Hause in kurzer

Die Entfernung vom [Berge] Nitria aber bis an den Berg, wo Antonius sich niedergelassen hatte, beträgt dreizehn Tagreisen. Da nun die, welche bei Antonius waren, den Greis so in Staunen sahen, wollten sie den Grund erfahren, warum? Und sie vernahmen, daß soeben Amon gestorben wäre. Er war nämlich bekannt, weil er oft [zu Antonius] hergekommen und auch viele Wunderzeichen durch ihn geschehen waren, von denen eines das folgende ist. Einst sollte er über den Fluß Lykos [1]) setzen; der war aber damals hoch angeschwollen. Da bat er seinen Begleiter Theodor, sich weit von ihm zu entfernen, damit sie sich beim Hinüberschwimmen nicht einander entblößt sähen. Nachdem nun Theodor sich entfernt hatte, empfand Amon neuerdings Scham, sich selber entkleidet sehen zu sollen. Während er aber so voll Schamgefühl und Verlegenheit war, ward er

---

Zeit eine große Anzahl frommer Jungfrauen, welche unter ihrer Leitung es den berühmtesten Einsiedlern an Lebensstrenge und Tugendübung gleichthaten. Amon hat den Berg Nitria übrigens nicht bloß als der Erste bewohnt, sondern ihn auch mit ganzen Schaaren von Mönchen angefüllt, ja die ganze Wüste, in der sich der Berg Nitria erhebt, während der 22 Jahre, die er dort zubrachte, durch seine Heiligkeit und Wunder berühmt gemacht. Anfangs lebten alle seine Jünger in getrennten Zellen; der hl. Antonius rieth jedoch bei einem Besuche, den er dem hl. Amon machte, ein förmliches Kloster zu gründen und einen großen Theil seiner einzeln lebenden Schüler unter der Leitung eines erfahrenen Obern dort zu versammeln. Er selbst bezeichnete auch durch Aufpflanzung eines Kreuzes den Ort, wo das Kloster erbaut werden sollte. Cassian setzt es 5 Meilen von der Stadt Nitria. Auch die Zellenwüste, gegen zwölf Meilen vom Berge Nitria entfernt, widerhallte von den hl. Lobgesängen der Jünger Amon's, der in einem Alter von 62 Jahren (348) jenes seligen Todes starb, von dem obiges Kapitel spricht. Vom hl. Amon redet Rufin im II. und Bischof Palladius im VIII. B. der Leben der Väter (c. 30 u. 8); ferner Sokrates l. 4 c. 18, Sozomenus l. 1 c. 14; Cotelier, monum. graec. t. 1.

1) Einer von den Armen des Nil, wie Palladius berichtet.

plötzlich an's jenseitige Ufer versetzt. Als dann Theodor, der selber ein Mann von zartem Gewissen war, gleichfalls nachgekommen war und gesehen hatte, wie Jener schon vor ihm hinüber und vom Wasser nicht im Geringsten naß geworden sei, wünschte er die Art und Weise inne zu werden, wie Amon über den Fluß gekommen. Da er aber sah, daß es Dieser nicht sagen wollte, umfaßte er seine Füße und versicherte hoch und theuer, daß er ihn nicht eher loslassen werde, bis er es von ihm erfahre. Als nun Amon, besonders auch aus dieser Rede, die Theodor gethan, wahrnahm, daß derselbe gleichsam um die Wette mit ihm ringen wolle, so verlangte er hinwiederum gleichfalls von ihm, daß er es bis zu seinem (Amon's) Tode Niemandem sage. Und so bekannte er ihm denn, daß er aufgehoben und an das andere Ufer übersetzt worden sei, jedoch ohne daß er auf dem Wasser „gewandelt" wäre, was den Menschen auch durchaus nicht möglich sei ausser dem Herrn allein und denen, welchen er es gewähren mag, wie Er es dem großen Apostel Petrus gethan hat. Nach Amon's Tode also erzählte es Theodor. Die Mönche aber, denen Antonius von Amon's Hinscheiden gesagt, zeichneten sich den Tag auf; und als Brüder von Nitria nach dreissig Tagen daherkamen, erkundigten sich Jene und fanden nun, daß Amon denselben Tag und zur nämlichen Stunde entschlafen sei, wo der Greis seine Seele auffahren gesehen; und sowohl sie als jene bewunderten höchlich die lautere Helle von Antonius' Seele, wie er das, was in einer Entfernung von dreizehn Tagreisen geschehen, sogleich gewußt und die Seele Amon's zum Himmel auffahren gesehen habe.

61. Antonius heilt die Jungfrau Polykratia.

Einmal auch traf ihn am äussern Gebirge Archelaus, der „Komes", und bat ihn einzig nur um sein Gebet für Polykratia, die [damals bekannte] wunderbare und Chri-

stum in ihrem Herzen tragende[1]) Jungfrau zu Laodicea. Dieselbe litt nämlich gewaltig an Magen- und Seitenweh, in Folge ihrer zu strengen Ascese, und war am ganzen Körper entkräftet. Antonius betete nun also, und der hohe Beamte zeichnete sich den Tag auf, an dem dies Gebet verrichtet worden; und nach Laodicea zurückgereist, fand er die Jungfrau geheilt. Er erkundigte sich nun, wann und genau an welchem Tage sie von ihrem Leiden frei geworden sei, und zog das Papier hervor, worauf er die Zeit jenes Gebetes angemerkt hatte; er fand sie richtig, und nun zeigte er auch sogleich den Anderen, was er aufgezeichnet hatte, und Alles staunte, da man erkannte, daß der Herr gerade damals ihre Leiden hatte aufhören lassen, als Antonius im Gebete gewesen und die Güte des Heilandes für sie angerufen hatte.

62. Er sagt die Ankunft Fremder im Voraus an.

Auch die zu ihm Kommenden sagte er oft Tage lang voraus an, ja manchmal schon einen Monat vorher, und auch den Grund, warum sie kommen würden. Manche nämlich kamen einzig nur, um ihn zu sehen; Andere einer Krankheit wegen, wieder Andere, weil sie von bösen Geistern zu leiden hatten. Aber Keiner fand an der beschwerlichen Reise weder eine Plage noch einen Nachtheil; denn Jeder kehrte

1) Wie der hl. Paulus alle Christen ermahnt: „Traget Gott in eurem Leibe" (I. Kor. 6, 20), so nannte z. B. der wahrhaft gotterfüllte hl. Ignatius Martyr im Verhöre vor K. Trajan auch sich selbst, wie überhaupt jeden „Diener" Gottes, wiederholt „Theophoros;" und als Trajan ihn fragte: „Wer ist denn Theophoros?" entgegnete der Heilige: „Wer Christum im Innern trägt." Später wieder Trajan: „Du trägst also in dir selbst den Gekreuzigten?" Und der Heilige hierauf: „Ja; es steht nämlich geschrieben: Ich will in ihnen inwohnen und innen wandeln." (II. Kor. 6,16; Levit. 26, 12.) Vgl. die Martyrakten des hl. Ignatius K. 2.

mit geradezu fühlbarem Nutzen zurück. Wenn übrigens Antonius Solcherlei sagte und schaute, so verlangte und bat er, Niemand möge in dem ihn anstaunen, sondern vielmehr den Herrn bewundern, daß Er uns, Menschen wie wir sind, mit dem Vermögen begnadet hat, Ihn zu erkennen, soviel nämlich unsere Beschränktheit fassen kann.

63. Er befreit einen jungen Menschen vom bösen Geiste.

Als er einmal wieder in die aussen liegenden Klöster hervorgekommen und ersucht worden war, mit Mönchen in ein Fahrzeug zu steigen und mit ihnen zu beten, nahm er allein einen gewaltigen und ungemein durchdringenden Gestank wahr. Und da die im Schiffe sagten, es seien Fische und eingesalzenes Fleisch an Bord, und von diesen sei der Geruch, erklärte er, der Gestank sei ein anderer. Während er aber noch sprach, schrie ein besessener Junge, der vor den Andern in das Schiff gekommen war und sich versteckt hatte, plötzlich laut auf. Der böse Geist aber fuhr, im Namen unseres Herrn Jesu Christi bedroht, sofort aus, und der Mensch ward geheilt. Nun erkannten freilich Alle, daß der Gestank vom Teufel gewesen war.

64. Eine ähnliche Heilung.

Auch ein Anderer aus den Vornehmen, der einen Teufel hatte, ward zu ihm gebracht; es war aber der Dämon so wüthend, daß der Besessene es gar nicht merkte, er sei zu Antonius gekommen; ja er aß sogar seinen eigenen Unrath auf. Die also, welche ihn zu Antonius gebracht hatten, baten, daß er über ihn beten möchte; und Antonius, der mit dem jungen Manne Mitleiden hatte, betete und brachte die ganze Nacht wachend bei ihm hin. Gegen Tagesanbruch aber fiel der junge Mann plötzlich den Antonius an und stieß ihn. Da wurden die, welche mit ihm gekommen, hierüber

ungehalten; doch Antonius sagte: „Seid nicht böse auf den jungen Menschen; denn nicht er ist es, sondern der böse Geist in ihm. Weil aber nun diesem gedräut und befohlen worden, in eine Wildniß auszufahren, so hat er gewüthet und das gethan. Preiset nun den Herrn; denn daß Jener auf diese Weise mich angefallen, war für euch das Zeichen vom Ausfahren des Teufels." Als Antonius Dieß gesprochen, war der junge Mann schon geheilt, und nun wieder zur Besinnung gekommen erkannte er, wo er war, und umarmte den Greis und dankte Gott.

65. Eine Erscheinung, die Antonius hatte.

Daß noch vieles andere Derartige von ihm geschehen sei, haben die mehrsten unter den Mönchen über ihn einstimmig und in gleicher Weise ausgesagt. Dennoch sind diese Dinge nicht in dem Grade staunenswerth, wie gewisse andere, die noch wunderbarer erscheinen. Einmal z. B. als er sich, vor dem Essen, zur neunten Stunde[1]) in's Gebet begeben hatte, fühlte er sich selbst im Geiste entrückt, und, was das Sonderbare war, er sah sich selber, während er da stand gleichsam aus sich hinausgehen[2]) und von Einigen in die Luft empor getragen werden. Dann sah er gewisse erbitterte und schreckliche Gestalten, die in der Luft standen und ihn hindern wollten, daß er nicht durchkomme. Da aber seine Führer sich widersetzten, forderten Jene Rechenschaft, ob er nicht ihnen verfallen sei, und da sie nun summarisch von seiner Geburt an Abrechnung halten wollten, wurden sie von den Führern des Antonius damit abgewiesen. Diese erklärten ihnen nämlich: „Die Verschuldungen von seiner Geburt an hat der Herr getilgt; indeß die Zeit, seit er Mönch geworden und sich Gott geweiht, sei (euch) verstattet zur Untersuchung zu ziehen." Als sie nun ihre Anklagen vorbrachten und nicht beweisen konnten, ward ihm der Weg

1) Um 3 Uhr nach Mittag.
2) Wie sterben.

frei und unverwehrt. Und sogleich sah er sich selbst gleichsam zurückkommen und neuerdings in sich versetzt; und er war wieder ganz der Antonius wie zuvor. Auf das Essen jedoch hatte er jetzt vergessen und brachte den Rest des Tages und die ganze Nacht unter Seufzen und Beten zu. Denn er war ganz erstaunt, nun gesehen zu haben, gegen wie Viele wir zu kämpfen haben, und mit wie großen Mühen man sich durch die Luft durchschlagen muß; und er erinnerte sich, daß Dieß es sei, was der Apostel gesagt „vom Beherrscher des Gebietes der Luft;[1])" in dieser nämlich hat der Feind seinen Machtbereich, anzukämpfen und zu versuchen, wie er den Seelen den Durchgang zum Himmel wehre. Deßhalb ermahnte er auch besonders: „Nehmet die Waffenrüstung Gottes, damit ihr zu widerstehen vermöget am bösen Tage,"[2]) auf daß der Widersacher, „indem er nichts Böses von uns zu sagen hat, zu Schanden werde."[3]) Wir aber, die wir Dieses vernommen haben, wollen auch an jenes Wort des Apostels uns erinnern: „Ob im Leibe, weiß ich nicht; ob ausser dem Leibe, ich weiß es nicht; Gott weiß es."[4]) Paulus übrigens ward in den dritten Himmel verzückt; und nachdem er unaussprechliche Worte vernommen, kam er zurück herab; Antonius hinwieder schaute sich selber bei Lebzeiten noch bis hinauf in die Luft gelangt und wie er kämpfte, bis er sich frei sah.

66. Noch ein Einblick des Antonius in's Jenseits.

Er hatte aber auch hinwieder folgende Gnadengabe. Wenn er nämlich, auf dem Berge für sich einsam weilend, ob irgend Etwas, worüber er forschte, in Zweifel war, so wurde ihm Dieß von der Vorsehung im Gebete geoffenbart; und der Selige war, nach dem Worte der Schrift,[5]) „von

1) Ephes. 2, 2. — 2) Ephes. 6, 13. — 3) Tit. 2, 8. — 4) II. Kor. 12, 2. — 5) Isai. 54, 13; Joh. 6, 45.

Gott gelehrt." So hatte er einmal mit Etlichen, die zu ihm hineingekommen waren, eine Unterredung gehabt: welches wohl nach diesem Leben der Zustand der Seele und ihr Aufenthaltsort sein werde? In der folgenden Nacht rief ihm (nun) richtig Jemand von oben herab mit den Worten: „Antonius! Stehe auf, geh' hinaus und schaue!" Er ging also hinaus (denn er wußte, welchen er zu folgen habe) und sah auch wirklich, als er emporblickte, einen langen, häßlich gestalteten und furchtbaren Mann dastehen, der bis an die Wolken reichte, und Einige wie geflügelt hinaufschweben; dann sah Antonius, wie Jener die Hände ausstreckte und Manchen durch ihn das Weiterkommen verwehrt wurde, Andere aber über ihn hinwegsetzten und, sobald sie einmal durchgekommen, weiterhin unbekümmert emporflogen. Über Diese nun knirschte der Lange mit den Zähnen; über die Herabfallenden aber freute er sich. Und sogleich erging an Antonius eine Stimme: „Erfasse, was du gesehen hast!" [1]) Und als ihm der Sinn aufgethan war, [2]) erkannte er, daß er da den Hinübertritt der Seelen geschaut habe, und jener Riese, der da gestanden, sei der Feind, der auf die Gläubigen neidisch ist und Jene, welche ihm untergeben waren, dann festhält und nimmer durchläßt; Derjenigen aber, welche ihm kein Gehör gegeben, vermag er sich nicht zu bemächtigen; die nämlich gehen über ihn hinaus. Nachdem er wieder dieses Gesicht geschaut und damit gleichsam eine Mahnung für sich selber erhalten hatte, rang er nun um so mehr, Tag für Tag noch fortzuschreiten nach dem, was vorwärts liegt. [3]) Derlei Gesichte übrigens erzählte er von sich selbst nicht gern; wenn aber bei seinem langen Verweilen im Gebete und innerlichen Schauen und Anstaunen die Anwesenden forschten und in ihn drangen, so trieb es ihn doch wieder, zu erzählen, wie eben ein Vater seinen Kindern gegenüber es nicht über sich bringt, geheim zu thun; aber auch

1) Dan. 9, 23. — 2) Luk. 24, 45. — 3) Philipp. 3, 13.

deßwegen, weil er überzeugt war, daß sein Gewissen dabei [1]) rein sei, ihnen hingegen derlei Mittheilung von Nutzen sein werde, indem sie so einsehen lerneten, daß die Ascese ihre gute Frucht habe und in ihren Beschwernissen häufig sich, als Trost, die Gesichte einstellen.

67. Ehrfurcht des Antonius gegen die Priester und seine äussere Erscheinung.

Er war aber auch durch Charakter und Angewöhnung geduldig und in der Seele demüthig. Bei dieser Beschaffenheit ehrte er denn auch die hierarchische Ordnung überaus hoch und wollte, daß jeder Kleriker ihm an Ehre voranginge. Vor den Bischöfen und Priestern überhaupt trug er kein Bedenken, sein Haupt zu beugen; [2]) kam aber je ein Diakon um irgend eine Hilfeleistung zu ihm, so setzte er ihm zwar das aus einander, wodurch er ihn fördern konnte; aber das Gebet anlangend, räumte er ihm den Vorgang ein. Er schämte sich eben nicht, selbst zu lernen. Denn oft stellte er auch Fragen und begehrte die zu hören, welche um ihn waren; und bekannte auch offen, daß es für ihn eine Hilfe und Förderung sei, wenn Jemand etwas Heilsames vorbrachte. Aber er hatte auch, ganz besonders in seinem Antlitze, eine große und unglaubliche Anmuth. Zudem hatte er vom Heilande auch folgende Gnadengabe erhalten: wenn er sich nämlich mitten unter einer ganzen Schaar von Mönchen befand und Jemand ihn zu sehen wünschte, der ihn zuvor nicht kannte, so führten ihn seine Schritte geraden Weges dem Antonius nahe; ja er eilte, mit Übergehung der Übrigen, auf ihn zu, als würde er von seinem Antlitze angezogen. Und doch nahm sich Antonius vor den Andern weder durch Größe noch Umfang aus, wohl aber durch das

1) Von eitlen Absichten.
2) Auch um ihren Segen zu empfangen, wie Evagrius beifügt.

Eigenthümliche, das in seinem ganzen Wesen lag, und die durchsichtige Reinheit seiner Seele. Weil nämlich diese ohne Störung war, so war auch seine äussere Erscheinung eine ruhige, so daß er von der Freudigkeit seiner Seele auch das Antlitz fröhlich hatte und man aus den Bewegungen seines Körpers den geordneten Zustand seiner Seele herausfühlte und erkannte, dem Worte der Schrift gemäß: „Ist das Herz fröhlich, so ist das Aussehen blühend hold; ist aber jenes in Trauer, so ist dieses finster."[1]) So erkannte Jakob, daß Laban auf Nachstellungen sinne, und sagte zu dessen Töchtern: „Die Miene eures Vaters ist nicht wie gestern und vorgestern."[2]) So erkannte Samuel den David; denn der hatte freudeerweckende Augen und die Zähne weiß wie Milch. Ebenso erkannte man auch den Antonius; denn er sah nie verstört aus, weil sein Inneres heiter und ruhig war; nie ward er finster, weil sein Herz freudig war.

68. Des Antonius Scheu vor dem Umgang mit Irrlehrern.

Aber auch in seinem Glauben war er höchlich bewundernswürdig und ebenso kindlich wie äusserst gewissenhaft. Denn weder mit den Meletianern, die schismatisch waren, hat er jemals Gemeinschaft gepflogen, da er ihren gleich vom Anfang bösen Sinn und Abfall im Geiste schaute; noch verkehrte er auch mit den Manichäern oder mit was immer für anderen Ketzern freundschaftlich, ausser allein in so weit, um ihnen die innere Umkehr zur wahren Gottesverehrung an's Herz zu legen. Denn er glaubte fest und sprach es auch offen aus, daß die Freundschaft und der Verkehr mit Diesen ein Schaden und Verderben der Seele sei. So verabscheute er auch deßhalb die Ketzerei der Arianer und warnte Alle, weder ihnen in die Nähe zu treten noch

---

1) Sprüchw. 15, 13; nach den LXX. — 2) Genes. 31, 5. — 3) I. Kön. 16, 12.

auch ihren verkehrten Glauben zu hegen. In der That, als einmal Etliche von den Ariomaniten zu ihm hinauskamen, wies er sie, nachdem er geforscht und sie als gottlos erkannt hatte, vom Berge fort, indem er erklärte, ihre Reden seien ärger als Schlangengift.

69. Antonius geht nach Alexandrien, die Arianer zu widerlegen.

Weil die Arianer einmal auch die Lüge ausstreuten, als theile er die gleichen Ansichten mit ihnen, so ward er über sie ungehalten und aufgebracht. Von den Bischöfen und allen Brüdern darum angegangen, kam er sodann von seinem Berge herab[1]) und hatte Alexandrien kaum betreten, als er öffentlich erklärte, die Arianer seien von der Kirche Ausgeschlossene, ja sogar behauptete, diese Ketzerei sei die ärgste und eine Vorläuferin des Antichrist. Auch belehrte er das Volk: daß der Sohn Gottes keineswegs ein Geschöpf und auch nicht aus Nichts geworden sei, sondern daß er vom Wesen des Vaters das ewige Wort (Logos) und die Weisheit sei. Darum ist es auch gottlos zu sagen: es war [eine Zeit], da er nicht war; denn immer war das Wort mit dem Vater zugleich da. Unterhaltet also ja keinerlei Gemeinschaft mit den höchst gottlosen Arianern; denn „keine Gemeinschaft hat Licht mit Finsterniß.“ [2]) Ihr Rechtgläubige seid eben Christen; sie aber, die Gottes Sohn und Logos, der aus dem Vater ist, nur für ein Geschöpf erklären, unterscheiden sich in Nichts von den Heiden, indem sie „vielmehr dem Geschöpfe Verehrung und Dienst erweisen als Gott dem Schöpfer.“ [3]) Aber glaubet es sicher: auch selbst die gesammte Schöpfung zürnt über sie,[4]) daß sie den Schöpfer und

---

1) Hieronymus meldet, Athanasius selbst habe den Antonius nach Alexandria gebracht. (Ep. 33. ad Castrutium.)

2) II. Kor. 6, 14. — 3) Röm. 1, 25. — 4) Vergl. Röm. 8, 22 ff.

Herrn des Alls, in dem Alles geworden, also Diesen den erschaffenen Dingen beizählen und auf gleiche Stufe stellen.

70. Antonius bekehrt viele Heiden.

Alles Volk ringsum war nun erfreut, von solch einem Manne die gegen Christus selbst ankämpfende Ketzerei mit dem Fluche belegt zu hören, und die ganze Stadt lief herbei, den Antonius zu sehen. Auch die Heiden, ja selbst ihre sogenannten Priester kamen in die Kirche und sagten geradeweg: „Wir verlangen den Mann Gottes zu sehen." Alles nämlich nannte ihn so. Denn auch dort befreite der Herr Viele durch ihn von Dämonen und heilte zahlreiche Geisteskranke. Viele aber, selbst Heiden, verlangten sehnlich den Greis auch nur anzurühren, indem sie den Glauben hatten, auch das schon werde ihnen nutzreich sein. Ganz gewiß sind in jenen wenigen Tagen so Viele Christen geworden, als man sonst etwa in einem Jahre es werden sah. Da sonach Einige meinten, der Zudrang der Volksmengen möchte ihm lästig oder störend sein, und deßhalb Alle von ihm abwiesen, so sagte er, der sich gar nicht gestört fühlte: „diese Leute da seien ja nicht zahlreicher als jene Teufel, mit denen wir uns," setzte er bei, „im Gebirge abplagen müssen."

71. Er kehrt in sein Gebirg zurück.

Als er aber nun wieder abreiste und wir ihm das Geleit gaben, da rief, wie wir am Thore ankamen, hinter uns her ein Weib: „Halte still, Mann Gottes! Meine Tochter wird schrecklich von einem bösen Geiste gequält; bleibe und warte, ich bitte dich, damit nicht ich auch in Gefahr komme,[1]) wenn ich laufe." Da der Greis Dieß hörte und von uns ersucht wurde, blieb er willig stehen. Wie nun das Weib

1) Daß mir ein Unfall zustoße.

näher kam, wurde das Mädchen zu Boden geschleudert, nachdem aber Antonius gebetet und den Namen Christi ausgesprochen hatte, erhob sich das Mädchen gesund, da der unreine Geist ausgefahren war. Die Mutter pries nun Gott, und Alle dankten. Er selbst aber freute sich wieder, in das Gebirge, als in seine eigentliche Heimath, zurückkehren zu können.

72. Seine Unterredungen mit den heidnischen Philosophen.[1])

Auch klug war er gar sehr und, was zum Verwundern ist obgleich ohne Schulbildung, dennoch ein geistig gewandter und einsichtsvoller Mann. Einmal in der That kamen zwei griechische Philosophen zu ihm in der Meinung, den Antonius auf die Probe stellen zu können. Er war gerade im vordern Gebirge. Er erkannte aber die Männer an ihrem Äussern, ging hinaus ihnen entgegen und sprach durch einen Dolmetscher: „Was habt ihr euch doch so herbemüht, Philosophen, zu einem einfältigen Menschen?" Als sie nun entgegneten, er sei keineswegs einfältig, sondern vielmehr sehr weise, da sagte er ihnen: „Wenn ihr auf einen Thoren ausgegangen seid, so ist eure Mühe umsonst; glaubt ihr aber, ich sei verständig, so werdet wie ich; denn das Rechte muß man nachahmen; und wäre ich zu Euch gegangen, so würde ich es Euch nachgemacht haben; da aber Ihr zu mir gekommen, so ist es an Euch, zu werden wie ich; ich nämlich bin ein Christ." Sie aber gingen staunend von dannen; denn sie sahen auch böse Geister vor dem Antonius Furcht haben.

73. Fortsetzung.

Als wieder Andere der Art ihn im äussern Gebirge

1) Bis Kapitel 81.

trafen und zum Besten zu haben gedachten, weil er nicht wissenschaftlich gebildet wäre, sprach zu ihnen Antonius: „Ihr also, was meint Ihr: was ist das Frühere, der Verstand oder die Schulwissenschaften? Und welches aus beiden ist der Grund vom andern: der Verstand von den Schulwissenschaften, oder die Schulwissenschaften vom Verstande?" Als nun sie sagten, zuerst sei der Verstand, und dieser habe die Schulwissenschaften erfunden, da erwiderte Antonius: „Also, wer einen gesunden Verstand hat, dem sind die Schulwissenschaften [1]) nicht nöthig." Dieses setzte sowohl die übrigen Anwesenden als Jene selbst in Erstaunen; sie entfernten sich sonach voll Verwunderung, daß sie an einem unstudirten Menschen so große Einsicht getroffen. Er hatte aber auch, wenngleich in dem Gebirge herangewachsen und dort alt geworden, keineswegs ein rauhes Wesen an sich, sondern war freundlich, ja von städtisch höflichen Manieren; seine Rede aber war mit göttlichem „Salze gewürzt," [2]) so daß Niemand ihm mißgünstig war, sondern vielmehr Alle, die zu ihm kamen, an ihm Freude hatten.

74. Fortsetzung.

In der That, als später dann wieder einige Andere kamen (es waren das aber sogenannte griechische Weise) und ihn um Rechenschaft angingen über den Grund, den wir hätten an Christus zu glauben; auch sich daran machten über die Verkündung des göttlichen Kreuzes ihre sophistischen Bemerkungen zu machen, ja auch sogar Spott treiben wollten: da hielt Antonius ein Weilchen inne und bemitleidete sie zunächst ob ihrer Unwissenheit; dann sprach er vermittelst eines Dolmetschers, der seine Worte trefflich wiedergab: [3])

---

1) *Γράμματα*; die Einen geben es mit „Buchstaben," die Anderen mit „Wissenschaften" überhaupt.

2) Koloss. 4, 6; vergl. Mark. 9, 49.

3) Der hl. Antonius sprach nur ägyptisch; sein Dolmetscher übertrug es in's Griechische.

„Was ist schöner: das Kreuz bekennen oder denen, die bei euch Götter heissen, Ehebrüche und Knabenschändungen zuschreiben? Was wir sagen, das ist jedenfalls ein Zeugniß von Mannhaftigkeit und ein Beweis von Todesverachtung; was aber Ihr fabelt, das ist schon zu krankhafter Leidenschaft gewordene Ausschweifung. Weiter, was ist würdiger: zu sagen, daß das Wort Gottes (der Logos) keinem Wandel unterlegen ist, daß es aber, indem es blieb, was es war, zum Heile und zur Wohlthat für die Menschen einen menschlichen Leib angenommen hat, damit es durch sein Theilnehmen an der menschlichen Natur die Menschen der göttlichen und geistigen Natur theilhaftig machte; oder aber, (wie Ihr es thut) das Göttliche unvernünftigen Wesen gleich zu stellen und sohin vierfüssigen Thieren, Schlangen, wie Bildnissen von Menschen Verehrung zu erweisen? Das nämlich sind bei Euch die Verehrungsgegenstände der Weisen! Wie erkühnt also Ihr euch über uns zu spotten (wegen unserer Lehre), daß Christus als wahrer Mensch auf Erden erschienen sei, während Ihr selbst die Seele vom Himmel ausgehen laßt und behauptet,[1]) sie hätte sich verirrt und sei von dem Himmelsgewölbe in einen Leib herniedergesunken und, wäre gut, wenn nur in einen menschlichen, und Ihr sie nicht in vierfüssige Thiere und Schlangen wandern und sich umwandeln liesset! Unser Glaube lehrt, Christus sei zum Heile der Menschen herabgestiegen; Ihr hingegen irrt, da ihr von der Seele sagt, sie sei unerschaffen.[2]) Und wir nehmen immerhin das für die Vorsehung Mögliche und Menschenfreundliche an, indem auch das[3]) Gott nicht unmöglich war; Ihr aber nennt die Seele ein Bild der Vernunft und schreibt ihr tiefen Fall zu, fabelt auch, daß sie dem Wandel unterworfen sei; und so lasset Ihr der Seele halber

---

1) Durch eure Lehre von der Seelenwanderung.

2) Somit göttlich, und sie trotzdem in Leiber von Thieren sogar verweist.

3) Daß nämlich eine göttliche Person Mensch werde.

schließlich auch die Vernunft selbst wandelbar sein; denn wie das Bild ist, so muß auch der Gegenstand sein, dessen Bild er ist. Wenn Ihr aber von der Vernunft derartige Ansichten habt, so erwäget, daß Ihr auch gegen den Vater der Vernunft [1]) selbst lästert.

75. Fortsetzung seiner Unterredung mit den heidnischen Philosophen.

Nun aber das Kreuz anbelangend, was möchtet da wohl Ihr selbst für besser erklären: in Folge einer von schlechten Menschen ausgehenden Nachstellung das Kreuz zu erdulden und den, wie immer es sein möge, uns verhängten Tod nicht zu fürchten; oder aber: von den Irrfahrten des Osiris und der Isis und den Nachstellungen des Typhon, und des Saturnus Flucht und Kinderverschlingungen und Vatermorden zu fabeln? Dieß nämlich ist Euere Weisheit. Warum aber spottet Ihr bloß über das Kreuz und bewundert nicht auch die Auferstehung? [2]) Denn die Nämlichen, die von jenem berichten, haben ja auch diese verzeichnet. Oder warum erwähnt Ihr zwar wohl des Kreuzes, schweigt aber

---

1) Wie Ihr Gott nennet.

2) Auch in den Martyrerakten finden wir von heiligen Blutzeugen, selbst zarten Jungfrauen, diesen unwiderlegbaren Einwurf ihren Richtern entgegengehalten: „Warum redet ihr uns denn immer nur vom Kreuze und seiner Schmach? die Auferstehung und ihre Herrlichkeit aber schweigt ihr todt?“ „Der Herr ist eben wahrhaft und im vollen Sinne des Wortes um unserer „Rechtfertigung“ willen auferstanden“ (Röm. 4, 25), — unserer Rechtfertigung vor Gott und vor den Menschen. — Das ist nichts Großes, schreibt Augustin (in Ps. 120), glauben, daß Christus gestorben ist; das glauben auch die Heiden und Juden und alle Gottlosen; ja Alle glauben das. Der Glaube der Christen ist die Auferstehung Christi; daß wir die glauben, das halten wir für etwas Großes, wie auch der Herr selbst hierauf hinzuweisen kaum je unterließ, wenn Er von seinem Tode sprach.

von den auferweckten Todten und den wieder sehend gewordenen Blinden, von den geheilten Gichtbrüchigen und den gereinigten Aussätzigen, von dem Wandeln auf dem Meere und den anderen Zeichen und Wunderthaten, die Christum nicht bloß als einen Menschen, sondern als Gott darthun? Mir scheint durchaus, Ihr handelt da gegen Euch selber unrecht und seid mit unseren hl. Schriften nicht unbefangen und aufrichtig umgegangen. Aber, wohlan! macht euch recht mit ihnen bekannt und sehet, daß die Thaten, die Christus vollführt hat, ihn als Gott aufweisen, der zum Heile der Menschen von seinem Himmel herabgekommen ist und als Fremdling unter uns geweilt hat![1])

76. Fortsetzung.

Erzählet nun aber auch Ihr uns von Eurer Religion! Doch was könnt ihr von jenen vernunftlosen Wesen erzählen, als Unvernunft und Wildheit? Solltet Ihr aber, wie ich höre, behaupten wollen, es werde bei Euch nur bildlich so geredet, und deutet Ihr den Raub der Proserpina allegorisch auf die Erde und den halblahmen Vulkan auf das Feuer, die Juno auf die Luft, den Apollo auf die Sonne, die Diana auf den Mond und den Neptun auf das Meer; so verehret Ihr damit doch ebensowenig Gott selbst, sondern betet die Schöpfung an, mit Uebergehung Gottes, welcher der Schöpfer von Allem ist. Denn habt Ihr das zusammengedichtet, weil die Schöpfung eben schön ist, so hättet Ihr doch nur bis zur Bewunderung gehen und nicht die Geschöpfe vergöttern (zu Göttern machen) sollen, auf daß Ihr nicht die Verehrung für den Schöpfer den erschaffenen Dingen zolltet. Denn ebenso müßtet Ihr auch die Ehre des Baumeisters auf das von ihm aufgeführte Haus oder die des Feldherrn auf den gemeinen Soldaten übertragen. Was sagt Ihr also zu dem, damit wir erfahren, ob denn das Kreuz wirklich Etwas an sich habe, was Spott verdiene?"

---

1) Ἐπιδημήσαντα.

77. Fortsetzung seiner Unterredung mit heidnischen Philosophen.

Da aber Jene sehr verlegen waren und dahin und dorthin auszuweichen suchten, lächelte Antonius und sprach abermals durch den Dolmetscher: „Daß sich das so verhalte, überweist zwar schon einfach der Augenschein. Da aber Ihr euch lieber an's Beweisführen anlehnet und (weil **Ihr** diese Kunst innehabt) wolltet, auch wir sollen Gott nicht verehren, ausser wenn wir mittelst der Beweise zu diesem Schlusse gekommen seien, so saget doch vorerst: Wie wird die Erkenntniß der Dinge, und zumal Gottes, genauer erlangt: mittelst Aufführung der Gründe oder aber durch Wirksamkeit des Glaubens? Und was ist älter, der Glaube in Kraft der Autorität oder die Beweisführung mittels der Vernunftgründe?" Da nun Jene antworteten, älter sei der Autoritätsglaube, und dieser bilde die genaue Erkenntniß, da sprach Antonius: „Trefflich geantwortet von euch! Denn der Glaube ging aus einer Anlage[1]) der Seele hervor; die Dialektik aber hat ihr Dasein aus der Kunst ihrer Urheber. Darum ist für Diejenigen, denen die wirksame Kraft des Glaubens zur Seite steht, die Beweisführung durch Vernunftschlüsse nicht nöthig, ja wohl etwas Überflüssiges. Denn was wir aus dem Glauben [sofort] erkennen, das versucht Ihr erst durch Vernunftbeweise mit Mühe zusammenzustellen, und oft habt Ihr nicht einmal einen Ausdruck für unsere Begriffe. Somit ist die Beweiskraft, die vom Glauben ausgeht,[2]) besser und fester begründet als eure sophistischen Schlüsse.

78. Fortsetzung.

Wir Christen somit haben unser Arcanum nicht in der

---

1) Oder: inneren Verfassung der Seele, wie das *διαθέσεως ψυχῆς* Möhler in seinem Athanasius h. l. gibt.

2) *Ἐνέργεια δια τ. πις.*, das sich durch den Glauben Bestimmenlassen.

Weisheit hellenischer Überredungskunst, sondern in der Kraft des Glaubens, der uns durch Jesus Christus von Gott verliehen wird. Daß aber meine Rede wahr ist, mögt Ihr aus dem sehen: (auch) ohne uns die Schulwissenschaften angeeignet zu haben, glauben wir an Gott und erkennen aus seinen Werken seine allwaltende Vorsehung. Und daß unser Glaube ein wirksamer ist, müßt Ihr aus dem schließen: wir stützen uns auf den Glauben an Christus, Ihr aber auf sophistische Wettstreite; und nun, während euere Götzen trotz alles Gepränges in voller Ruhe und einsam gelassen werden, breitet sich unser Glaube überallhin und immer mehr aus. Und Ihr beredet mit euren Vernunftbeweisen und Sophismen Niemanden vom Christenthume in's Heidenthum hinüber; im Gegentheile, indem wir den Glauben an Christus lehren, stellen wir euren Aberglauben in seiner Kahlheit und Blöße hin, da ja ein Jeder erkennt, daß Christus Gott und Gottes Sohn sei. Ihr mit euerer Schönrednerei hemmt die Lehre Christi weiter nicht; wir aber dürfen den gekreuzigten Christus nur nennen, so jagen wir alle bösen Geister, die Ihr als Götter fürchtet, in die Flucht. Und wo immer [nur] das Zeichen des Kreuzes gemacht wird, da ist jede Zauberei ohne Kraft, und alles Giftmischen wirkt nicht.

79. Fortsetzung.

Sagt mir wenigstens das: wo sind denn jetzt eure Orakel? wo der Ägyptier Zaubereien? wo die Blendwerke der Magier? Wann hat Das alles aufgehört und seine Macht verloren? Wann anders, als von der Zeit an, da Christi Kreuz in der Welt erschien? Ist nun also dieses (d. h. das Kreuz) verlachenswerth oder vielmehr alles Dasjenige, was durch dasselbe ausser Gebrauch gesetzt und als ohnmächtig überwiesen worden ist? Denn gerade auch das ist verwunderlich, daß, ungeachtet euere Religion niemals verfolgt worden ist, ja vielmehr bei der ganzen großen

Welt in Ehren steht, der christliche Glaube hingegen verfolgt wird, dennoch unsere Religion über die eurige in Blüthe und Zunahme ist. Die Eurige, obgleich gerne gesehen und weithin gepriesen, ist im Untergehen; der Glaube und die Lehre Christi aber, von Euch verhöhnt und von Herrschern oft schon verfolgt, hat bereits den ganzen Erdkreis erfüllt. Wann hat wohl je die Erkenntniß Gottes so hell aufgeleuchtet, oder wann ist die Mäßigkeit und die Tugend der Jungfräulichkeit so an das Licht getreten, oder wann ward der Tod so verachtet, wie seit der Zeit, da Christi Kreuz aufgepflanzt worden? Das stellt aber doch Niemand in Zweifel, der da die Marthrer um Christi willen den Tod verachten und die Jungfrauen der Kirche sieht, wie sie, ebenfalls um Christi willen, ihre Leiber rein und unbefleckt bewahren. [1])

80. Schluß seiner Disputation mit den heidnischen Philosophen.

Diese Belege sind doch gewiß genügend, um ein für allemal zu zeigen, daß der christliche Glaube allein die wahre Gottesverehrung [Religion] sei. Seht! Ihr glaubt deßhalb nicht, weil Ihr zu euren Schlüssen immer erst nach den Vernunftbeweisen sucht. Wir hingegen beweisen „nicht in überredenden Worten hellenischer Weisheit," wie unser Lehrer

---

1) Das in diesem Kapitel aufgeführte, allerdings handgreifliche Argument „von der wunderbaren Ausbreitung des Christenthums trotz aller Verschwörungen zu seiner Austilgung" kehrt bei den hl. Vätern, namentlich den Apologeten, sehr häufig und stets mit besonderer Betonung wieder, wie bei Tertullian z. B. in jener bekannten Stelle: „Wir sind erst von gestern und füllen schon das ganze Reich an ... wir lassen euch eure Tempel allein" (Apol. 37), und in jener andern Stelle (contra Judaeos c. 7), die mit den Worten beginnt: „Den Römern ist das Land der Britten unzugänglich geblieben, Christo hat es sich ergeben" u. s. w.

sich ausdrückt,[1]) sondern wir überzeugen mittelst des Glaubens, der das künstliche Gerüst von Worten und Vernunftbegriffen augenscheinlich übertrifft.[2]) Schaut! Gerade sind Leute da, die von Teufeln zu leiden haben. (Es waren nämlich eben einige von Teufeln Geplagte zu ihm gekommen, und Diese führte er nun in die Mitte vor und sprach weiter:) Entweder schafft einmal mittelst eurer Vernunftschlüsse oder durch was immer für eine Kunst Ihr mögt — allenfalls durch Zauberei mittelst Anrufung euerer Götzen — die unreinen Gäste aus Diesen da fort; oder, wenn Ihr das nicht vermögt, so stellet euer Disputiren gegen uns ein, und Ihr werdet die Kraft des Kreuzes Christi sehen." Und wie er Dieß gesagt, rief er den Namen Christi an und bezeichnete die Leidenden zwei bis dreimal mit dem Kreuzzeichen; und sofort standen die Leute vollkommen geheilt da, hatten den gesunden Verstand und dankten zum Schlusse dem Herrn. Die sogenannten Weltweisen staunten nun und waren wirklich betroffen, über den Scharfsinn des Mannes sowohl als über das geschehene Wunder. Antonius aber sagte: „Was wundert Ihr euch über das? Nicht wir sind es, die Dieß bewirken, sondern Christus ist es, der durch die, so an ihn glauben, diese Dinge thut. Glaubt also auch Ihr einmal, und Ihr werdet sehen, daß Wortkunst freilich es bei uns nicht thut, wohl aber Glaube durch werkthätige Liebe zu Christus; und werdet einmal auch Ihr ihn haben, dann werdet Ihr nimmermehr nach den Beweisen aus Vernunftgründen suchen, sondern den Glauben an Christus als genugsam befriedigend finden." Dieß die Worte Antonius'; Jene aber erstaunten auch hierüber und schieden mit Umarmung von ihm und mit dem Geständnisse, von ihm Nutzen davonzutragen.

---

1) I. Kor. 2, 4.

2) Oder: klar zeigt, was daran ist; προλαμβανύση läßt ebensowohl diese Deutung zu.

31. Der Kaiser Constantin und seine Söhne schreiben an den Antonius.

Aber auch bis zu Herrschern gelangte der Ruf des Antonius. Es hatte hievon nämlich Constantin, der Kaiser und seine Söhne, die Mitregenten Constantius und Constans, Kunde erhalten, worauf sie an ihn wie an einen Vater schrieben, mit dem Wunsche und Ersuchen, er möchte ihnen ein Antwortschreiben zukommen lassen. Er jedoch machte von ihren Briefen weder viel Wesens, noch freute es ihn, sie empfangen zu haben, sondern er blieb der Gleiche, der er gewesen, ehe ihm die Regenten geschrieben. Als ihm übrigens ihre Briefe überbracht wurden, rief er die Mönche und sagte: „Erstaunt nicht, wenn ein Kaiser uns schreibt; er ist eben ein Mensch; sondern wundert euch vielmehr darüber, daß Gott den Menschen das Gesetz geschrieben und durch seinen eigenen Sohn zu uns geredet hat.“ Er wollte sohin die Briefe gar nicht annehmen, indem er sagte, er wisse auf dergleichen nicht (gebührend) zu antworten; jedoch, da die Brüder ihm hievon abriethen, indem die Kaiser Christen seien, und damit sie sich nicht, als seien sie wegwerfend behandelt worden, ärgern möchten: gab er zu, daß die Briefe verlesen würden, und schrieb (auch) zurück. In seinem Briefe sprach er den Kaisern dafür, daß sie Christum anbeteten, Lob, legte ihnen aber auch ihr Seelenheil an das Herz, und sie möchten nicht das Zeitliche hoch anschlagen, sondern vielmehr des zukünftigen Gerichtes eingedenk sein und anerkennen, daß Jesus allein wahrer und ewiger König sei. Auch menschenfreundlich zu sein befahl er ihnen an und sich die Gerechtigkeit und die Armen angelegen sein zu lassen. Der Kaiser aber und seine Söhne waren erfreut, dieß Schreiben zu erhalten; so sehr war Antonius bei Allen beliebt und begehrten Alle, ihn zu ihrem Vater zu haben.[1])

---

1) Antonius schrieb auch mehrere andere Briefe an verschiedene Klöster Aegyptens. Man gewahrt in allen die Schreibart

82. Dem Antonius wird die baldige Kirchenverfolgung in einem Gesichte vorausgezeigt.

Nachdem er sich nun als der Mann gezeigt, der er war, und denen, die zu ihm kamen, in gesagter Weise Bescheid gegeben hatte, kehrte er wieder in das innere Gebirge zurück und lag seiner gewohnten Ascese ob. Oft jedoch, während

---

und kernige Lehre der Apostel, wie der hl. Hieronymus bemerkt, welcher sieben Briefe erwähnt, (de illustr. Eccl. script. c. 88). Diese sieben haben denn auch fortwährend (unter den mehreren [20] Briefen, die dem hl. Antonius einst zugeschrieben worden) beinahe allgemein als ächt gegolten. Man findet sie im Cursus complet. Patrolog. ed. Migne, ser. graec. t. 40; und erst neuestens (1871) sind sie lateinisch von A. Erdinger, (Innsbruck, Wagner) separat erschienen unter dem Titel: „Septem Epistolae, quae sub nomine S. Antonii Abb. circumferuntur, cum brevi de genuinitate harum epist. dissertatione." — Am häufigsten dringt der erfahrene Geistesmann in seinen Schreiben auf demüthige Selbsterkenntniß als das Bewahrungsmittel vor der Sünde des Teufels und als beste, ja unerläßliche Stufenleiter zur Kenntniß und Liebe Gottes. Einen Beweggrund, gerade die Demuth bei jeder Gelegenheit vor allem Andern einzuschärfen, mag dem heiligen Manne wohl auch jene berühmt gewordene Erscheinung gegeben haben, in der ihn Gott einmal die ganze Erde mit allen den Fallstricken des bösen Feindes überspannt sehen ließ. Als nun Antonius erseufzend sagte: „Wer wird wohl über diese hinauskommen?" so hörte er gleich eine Stimme ihm antworten: „Die Demuth allein, Antonius!" (Leben der Väter, Buch III. n. 129, und B. V. l. 15. n. 3.) Der hl. Antonius war auch wirklich die Demuth selbst, und es war gewiß ihm aus der tiefsten Seele gesprochen, wenn er einst einem seiner Schüler die Lehre gab: „Beobachtest du das Schweigen, so bilde dir deßhalb ja nicht ein, du thuest damit etwas Tugendvolles, sondern denke dir vielmehr: du bist nicht werth zu reden." (Ebendort.) — Was übrigens die Selbstkenntniß belangt, so galt diese ja schon den heidnischen Philosophen als die Summe aller sittlichen Vervollkommnung, und die Mönche Ägyptens, welche diese Grundlehre gleichfalls adoptirten, wurden ja auch darum die wahren und christlichen Philosophen genannt, selbst von Kirchenvätern. — „Regel" jedoch scheint der hl. Antonius keine „geschrieben" zu haben.

er mitten unter denen, die ihn aufsuchten, dasaß oder auch umherging, wurde er auf einmal still nachdenkend, wie es bei Daniel heißt.[1] Nach einer stundenlangen Pause führte er dann die Unterredung mit den anwesenden Brüdern zwar folgerecht weiter; die bei ihm waren, bemerkten aber doch, daß er irgend eine Erscheinung schaue. Besonders häufig wurde ihm in Gesichten gezeigt, was in Ägypten vorging, während er drinnen in seinem Gebirge war, und er erzählte es dem Bischof Serapion, der sich (auch) dort innen befand und sah, daß Antonius mit dem Schauen zu thun hatte. Einmal nun, während er dasaß und arbeitete, gerieth er wie in Ekstase und ächzte in seiner Beschauung viel; dann nach geraumer Zeit wandte er sich zu den Anwesenden, seufzte, fing an zu zittern, betete, kniete nieder und blieb lange so; alsdann stand der alte Mann auf und weinte. Nun erzitterten auch die Anwesenden, fürchteten sich gewaltig und baten ihn um Aufklärung; aber lange mußten sie ihn bestürmen, bis er nothgedrungen endlich redete. Und auch jetzt seufzte er erst tief auf und sprach dann: „O Kinder! Es wäre besser, zu sterben, ehe das geschieht, was ich soeben geschaut habe.“ Als sie nun aber neuerdings in ihn drangen, sagte er unter Thränen: „Gottes Zorn ist daran, über die Kirche hereinzubrechen, und diese ist im Begriffe, Menschen überantwortet zu werden, die wie unvernünftige Thiere sind. Denn ich sah den Altar des Hauses des Herrn und rings um denselben Maulthiere einen Kreis bilden und mit dem Hufe dergestalt nach dem Innern desselben ausschlagen, wie eben in Gewirr durcheinanderspringende Thiere ausschlagen und stampfen würden. Ihr habt gewiß bemerkt (setzte er bei), wie ich seufzte; denn ich hörte eine Stimme, die sagte: Mein Altar wird schändlich entweiht werden.“ Dieß schaute der Greis (dazumal); und zwei Jahre nach dem brach der erst jüngst erfolgte Sturm der Arianer und die Plünderung der Kirchen herein,[2]) wo-

1) Dan. 4, 16.
2) Im Jahre 341. Vid. Epist. encycl. Athan. ad Episcopos.

bei sie auch die hl. Gefäße gewaltsam erbeuteten und von Heiden anrühren und wegtragen ließen, und wobei sie gleichsam die Heiden aus den Werkstätten weg nöthigten, mit ihnen gemeinsame Sache zu machen, und in ihrer Gegenwart vor dem hl. Altartische trieben, was sie nur wollten. Alsdann erkannten wir (freilich) Alle, daß jenes Ausschlagen der Maulesel dem Antonius das vorangedeutet habe, was jetzt die Arianer vernunftlos wie das Vieh thun. Nachdem er übrigens diese Erscheinung geschaut hatte, tröstete er doch wieder die Anwesenden, indem er sprach: „Verzagt werden dürft ihr nicht, Kinder! Denn wie der Herr gezürnt hat, so wird er auch wieder heilen. Und gar bald wird die Kirche wieder ihren Schmuck zurückerlangen und wieder, wie gewohnt, erglänzen; und ihr werdet sehen, daß die Vertriebenen werden wieder eingesetzt werden und die Gottlosigkeit abermals in ihre Schlupfwinkel zurückweichen, Glaube und Frömmigkeit hingegen mit aller Freiheit überall offen sich zeigen wird. Nur besudelt euch nicht mit den Arianern; denn ihre Lehre ist nicht die der Apostel, sondern die der Dämonen und ihres Vaters, des Teufels; oder noch besser gesagt ohne rechten Ursprung ist sie und ohne Vernunft und Verstand, gerade so wie die vernunftlosen Maulesel."

83. Beglaubigung der Worte und Thaten des großen Antonius.

Das nun die Worte und Thaten des Antonius! Wir dürfen jedoch nicht ungläubig fragen, ob denn wirklich durch einen Menschen so viele und große Wunderdinge geschehen seien. Denn es ist eben des Heilandes Verheissung, der da spricht: „Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so werdet ihr zu diesem Berge sagen: Versetze dich dorthin, und er wird sich versetzen; und Nichts wird euch unmöglich sein;"[1]) und wieder: „Wahrlich, wahrlich sage Ich euch: wenn ihr

1) Matth. 17, 19.

den Vater um irgend Etwas in meinem Namen bitten werdet, so wird er's euch geben; bittet, und ihr werdet empfangen!"[1]) Und Er selbst ist es auch, der zu seinen Jüngern und zu Allen, die an Ihn glauben, gesagt hat: „Treibt Teufel aus; heilet Kranke! Unentgeltlich habt ihr's empfangen, unentgeltlich gebt (es)!"[2])

84. Antonius wird von Personen aus dem Richterstande besucht.

Allerdings heilte Antonius nicht befehlend, sondern durch Gebet und Anrufung (des Namens) Christi, so daß es Allen einleuchtend ward, daß nicht er es war, der da wirkte, sondern der Herr, der durch Antonius Seine Güte gegen die Menschen erzeigte und die Leidenden heilte. Von Antonius war (dabei) nur das Gebet und sein ascetisches Leben, aus Liebe zu dem er für immer sich tief in's Gebirge hinein zurückgezogen und dort seine Freude am Betrachten der göttlichen Dinge fand, dagegen betrübt ward, wenn er von Vielen belästiget und an den äussern Theil des Gebirges hervorzukommen genöthigt wurde. Besonders waren es nämlich auch die Friedensrichter, die alle ihn baten vom Gebirge hervorzukommen, da es wegen ihres Gefolges von Rechtenden nicht thunlich war, daß sie hinein gingen. Kurz, sie baten, daß er käme und sie ihn auch nur sehen könnten. Er jedoch kehrte sich nicht daran und lehnte es ab, ihrethalben den Weg zu machen. Sie aber beharrten dabei und schickten lieber die Geklagten unter Aufsicht von Soldaten ihm entgegen, damit er wenigstens hiedurch sich veranlaßt fände, herabzukommen. Da er nun also hiezu nothgezwungen war und sie jammern hörte, kam er denn an das äussere Gebirge hervor. Es war aber diese seine Abmüdung auch nicht vergebens; denn Vielen ward sein Kommen zum Nutzen und zu einer Wohlthat. Den Richtern aber war

1) Joh. 16, 23, 24. — 2) Matth. 10, 8.

er dadurch förderlich, indem er ihnen den Rath ertheilte, allem Andern mehr und mehr die Gerechtigkeit im Urtheilsprechen voranzusetzen und Gott zu fürchten und sich vor Augen zu halten, daß sie „mit dem nämlichen Gerichte, mit dem sie richten, wieder werden gerichtet werden.“[1]) Indeß sein Aufenthalt innen im Gebirge war ihm über Alles lieb.

85. Antonius stellt ein treffendes Gleichniß auf.

Einmal nun, als er wieder von Solchen, die seiner bedurften, so gewaltsam bestürmt wurde und auch der Oberste der Provinz ihn durch Viele dringendst hatte ersuchen lassen, sich herabzubegeben, kam er zwar, sprach aber nur einiges Wenige[2]) über das, was zum Heile förderlich ist, und was für die Bedürfnisse der Hilfesuchenden gerade hinlangen mochte,

---

1) Matth. 7, 2.

2) Damit Antonius von den Fremden nicht gar zu lang in Anspruch genommen würde (so erzählt Bischof Palladius in dem Leben der Väter, B. VIII. K. 26), pflegte der Heilige, wenn er zu fünf, zehn, auch zwanzig Tagen aus seiner Höhle in sein Kloster herabkam, sogleich den Makarius zu fragen, ob wieder Leute da auf ihn warteten, und ob es Ägyptier oder aber Jerusalemiten seien? Er hatte ihm nämlich aufgetragen: „Wenn du merkst, daß Leute Anliegen von geringerer Wichtigkeit haben, so sage: „Es sind Aegyptier da;“ wenn dir aber Manche als frömmer und etwas in sich gekehrter erscheinen, so sage: „Es sind Jerusalemiter.“ Wenn von beiden Gattungen da waren, sagte Makarius: „Es ist ein Gemenge.“ Wann nun Makarius meldete: „Es sind Aegyptier,“ dann sagte ihm der Große (so hieß man nämlich allgemein den Antonius): „Bereite Linsenbrei und gib ihnen Etwas zu essen;“ und er hielt ihnen bloß eine Ansprache, betete über sie und entließ sie. Sagte aber Makarius: „Es sind Jerusalemiten,“ dann blieb Antonius die ganze Nacht dort und ertheilte ihnen Lehren des Heiles.

und wollte dann eilig weg; da aber der erwähnte Dux,[1]) wie man ihn nannte, ihn damit zu zögern bat, erklärte Antonius, er könne nicht länger bei ihnen weilen, und machte es ihm mittelst eines schönen Vergleiches begreiflich, indem er sagte: „Gleichwie die Fische, wenn sie länger auf dem trockenen Lande sich aufhalten, umkommen, ebenso verfallen die Mönche, wenn sie unter Euch verweilen und mit Euch verkehren, in Schlaffheit. Darum müssen, wie der Fisch sich in's Wasser, so wir uns in's Gebirge beeilen, auf daß wir nicht, wenn wir damit zaudern, auf das Innerliche vergessen." Als nun der Landesoberste Dieses und noch vieles Andere von ihm vernommen hatte, staunte er und sagte, „das sei wahrhaft ein Diener Gottes; denn woher käme ein unstudirter Mann dazu, so großen und ausgezeichneten Geist zu haben, wenn er nicht ein Liebling Gottes wäre?"

86. Wie Antonius einem Großen das Strafgericht Gottes voraussagte, und wie selbes schnell in Erfüllung ging.

Ein Heeresführer — Balacius (Balakios) war sein Name — verfolgte uns Christen bitter, aus Parteinahme für die unseligen Arianer. Und da er dergestalt grausam war, daß er auch Jungfrauen mit Stöcken schlagen und Mönche entkleiden und geisseln ließ, so schrieb und sandte Antonius einen Brief an ihn folgenden Inhalts: „Ich sehe Rache auf dich hereinbrechen; höre also auf, die Christen zu verfolgen, damit nicht etwa jener Zorn dich ereile; denn er ist schon nahe daran über, dich zu kommen." Balacius jedoch lachte darüber, warf den Brief auf den Boden und spie darauf; die Überbringer aber behandelte er schimpflich und

1) Δοῦξ, erst damals aufgekommene Bezeichnung für den Statthalter und zugleich Oberkommandanten (wir würden sagen: Militär- und Civil-Gouverneur) einer Provinz.

trug ihnen auf, dem Antonius Folgendes zu melden: „Weil du dich um die Mönche kümmerst, so komme ich nun auch über dich." Aber — es vergingen nicht fünf Tage, und die Rache ereilte ihn. Balacius begab sich nämlich mit dem Statthalter von Ägypten, Nestorius, nach Chereu, der ersten Station von Alexandrien hinaus; und Beide ritten auf Pferden, die dem Balacius gehörten und die sanftesten aus allen, die er sich hielt, waren. Aber sie hatten noch nicht den Ort erreicht, da fingen die Pferde, wie sie es oft thun, mit einander zu scherzen an — und plötzlich riß das sanftere, auf dem Nestorius ritt, den Balacius (seinen eigenen Herrn) mit einem Bisse zu Boden, fiel über ihn her und zerfleischte ihm dergestalt mit den Zähnen die Hüfte, daß er schnell in die Stadt zurückgebracht werden mußte. In drei Tagen aber starb er; und Alle staunten, daß die Voraussagung des Antonius so schnell in Erfüllung gegangen.

87. Segensvolle Wirksamkeit des Antonius.

So nun warnte er die Härteren. Den Anderen aber, die zu ihm hinkamen, redete er so zum Herzen, daß sie darüber sogar das Rechten vergaßen und Jene glücklich priesen, die sich von diesem Treiben der Welt zurückziehen. Die aber, welche ein Unrecht erlitten, nahm er so in Schutz, daß man meinen mochte, nicht Andere, sondern er selber sei der Verletzte. Hinwieder war er aber auch Allen dergestalt zu ihrem Heile förderlich, daß viele Krieger und reiche Besitzer die Lasten einer solchen Lebensweise von sich warfen und fortan Mönche wurden. Überhaupt war er von Gott Ägypten als Arzt gegeben. Denn wer näherte sich ihm trauernd und ging nicht erfreut wieder weg? Wer kam weinend über den Tod der Seinen und legte nicht alsbald seine Trauer ab? Wer kam erzürnt und wurde nicht zu Freundlichkeit umgestimmt? Welcher Arme kam in Stumpfsinn ihm entgegen und verachtete dann nicht, sobald er ihn hörte und sah, den Reichthum

und war nicht über seine Armuth getröstet? Welcher Mönch, der bisher fahrlässig gewesen und nun zu ihm kam, machte sich fortan nicht weit willensstärker an's Werk? Welcher junge Mensch, der in jenes Gebirge gekommen und den Antonius gesehen, verläugnete nicht gänzlich und alsbald die sinnlichen Lüste und gewann die Enthaltsamkeit lieb? Wer kam, von einem Teufel angefochten, zu ihm und fand nicht Ruhe? Wer kam ferner in seinen Gedanken beängstigt und wurde nicht heiteren Sinnes?

88. Fortsetzung über das gesegnete Wirken des Antonius.

Denn gerade auch das war etwas Großes an der Ascese des Antonius, daß er in Folge der Gnadengabe (Charisma) der Geisterunterscheidung,[1]) welche er, wie bereits erwähnt, besaß, die Regungen derselben genau erkannte und merkte und nicht im Unklaren darüber blieb, wo das Streben und Drängen eines jeden von ihnen hingehe. Und nicht bloß, daß er selbst nicht von ihnen getäuscht ward, sondern er tröstete auch die Anderen, die in ihrem Innern beunruhigt oder angefochten waren, und gab ihnen Lehre und Weisung, wie sie die Hinterliste der bösen Geister zu nichte machen könnten, indem er die Schwächen wie die Tücken derselben, die eben die Urheber von solchen Plagen seien, auseinandersetzte. So ging ein Jeder, wie zum Kampfe gesalbt, von ihm weg, voll des Muthes und der Verachtung gegen die Anschläge des Teufels und seiner Dämonen. Wie viele Mädchen, die schon Freier hatten, sind nicht, nachdem sie nur von weitem den Antonius gesehen, fortan Christo getreue Jungfrauen geblieben! Es kamen aber [auch] aus fernen Gegenden Leute zu ihm, und sie kehrten, nachdem sie mit allen Anderen Hilfe gefunden oder sonst Nutzen geschöpft hatten, nach Hause zurück, von ihm auf die Reise wie von einem Vater versorgt und geleitet. Gewiß, seitdem er ent-

1) I. Kor. 12, 10.

schlafen ist, sind Alle wie Waisen ohne Vater geworden und trösten sich einzig mit der Erinnerung an ihn, indem sie zugleich seine Ermahnungen und Aufmunterungen festhalten.

89. Antonius' letzte Ansprache an die Mönche.

Aber auch, wie bei ihm das Lebens e n d e beschaffen gewesen, verdient sowohl von mir erzählt als auch von Euch begierig (wie Ihr es darnach bereits seid) vernommen zu werden; denn auch d i e ß an ihm ist beneidens- und nacheifernswürdig geworden. Der Gepflogenheit gemäß besuchte er die Mönche, welche im äussern Gebirge wohnten, und von der Vorsehung über sein nahes Ende verständigt richtete er an jene Brüder folgende Ansprache: „Dieser Besuch ist nun der letzte, den ich euch mache, und es würde mich wundern, wenn wir in diesem Leben uns nochmal sehen sollten. Es ist Zeit, daß auch ich einmal aufgelöst werde; ich bin ja nahezu 105 Jahre alt." Als nun Jene Dieß hörten, weinten sie und umarmten den Greis und küßten ihn ab. Er aber unterredete sich mit ihnen ganz heiter, wie eben Einer, der aus der Fremde in die Heimath aufbricht, und ermahnte sie, in ihren Bemühungen und Strengheiten nicht lässig zu werden noch auch zum ascetischen Streben den Muth und die Lust zu verlieren, sondern so zu leben, als hätten sie jeden Tag zu sterben; auch sollten sie sich, wie schon gesagt, bemühen, die Seele vor schmutzigen Gedanken zu bewahren und den Heiligen nachzueifern, dagegen aber sich weder mit den schismatischen Meletianern näher einzulassen: „Ihr kennt ja," sagte er, „ihre böse und niedrige Absicht;" noch auch irgend eine Gemeinschaft mit den Arianern zu haben; „denn auch von diesen, und namentlich von diesen, ist die Gottlosigkeit nun Allen offenbar. Und solltet Ihr auch sehen, daß die Obrigkeiten sie in Schutz nehmen, so wollet auch selbst dann nicht bestürzt werden; denn ihr scheinbares Prangen wird enden und ist von kurzer Dauer. Also bewahret euch selbst immermehr rein von diesen und haltet

die Überlieferung der Väter fest und vor Allem den frommen Glauben an unsern Herrn Jesus Christus, den ihr schon aus den hl. Schriften gelernt habt, und an den ihr auch von mir oft gemahnt worden seid."

90. Antonius mißbilligt scharf einen ägyptischen Brauch, Leichen beizusetzen.

Da aber die Brüder ihn nöthigen wollten, bei ihnen zu bleiben und sein Leben da zu beschließen, ließ er sich nicht zurückhalten und zwar aus vielfachen Gründen, die er selbst stillschweigend zu verstehen gab, und vornehmlich aus folgendem: Die Aegyptier lieben es, die Leichname der verstorbenen Frommen, und namentlich der heiligen Bekenner, allerdings zwar zu bestatten und in Linnen einzuhüllen, sie jedoch nicht in die Erde zu begraben, sondern auf Ruhebetten zu legen und bei sich zu Hause aufzubewahren, in der Meinung, die Heimgegangenen hiemit zu ehren. Antonius hatte aber dieserhalb oft auch selbst Bischöfe gebeten, die Bevölkerungen hierüber zu belehren; deßgleichen hatte er es auch Laien als Etwas, worüber sie erröthen sollten, dargestellt und Weibern es ernst verwiesen, indem er behauptete, Dieß sei weder nach dem Gesetze noch religiös überhaupt, denn auch die Leichname der Patriarchen und die der Propheten würden bis jetzt noch in Grabmälern aufbewahrt, und des Herrn Leib selber sei in ein Grab gelegt worden und habe ihn ein davorgewälzter Stein verdeckt, bis er am dritten Tage wieder erstanden. Und mit diesen und ähnlichen Gründen suchte er ihnen zu zeigen, daß der wider das Gesetz handle,[1]) welcher die entseelten Leiber der Hingeschiedenen nicht begrabe, selbst wenn es allenfalls Heilige wären; denn welcher Leib sei wohl erhab'ner und heiliger als der

1) Vergl. Genes. 3, 19: „Bis du zur Erde wiederkehrest, von der du genommen bist," und Ekkle. 12, 7: „. . und der Staub wieder zu seiner Erde kommt, von der er war."

des Herrn? Viele nun, nachdem sie das gehört, begruben von dieser Zeit an in die Erde und dankten dem Herrn für die schöne Lehre, die ihnen zu Theil geworden.

91. Antonius erkrankt. Abschiedsworte an einige seiner Jünger.

Da er also Dieß wußte und befürchtete, daß sie auch mit seinem eigenen Leichname so thun möchten, so beeilte er sich mit der Abreise. Nachdem er daher von den Mönchen im äussern Gebirge Abschied genommen und sich in das Innere des Berges zurückgezogen hatte, wo er gewöhnlich sich aufgehalten, erkrankte er wenige Monate darauf. Er rief nun die, welche an seiner Seite lebten, zu sich; es waren nämlich ihrer Zwei,[1] die ebenfalls innen in der Wüste seit fünfzehn Jahren ihren bleibenden Wohnsitz aufgeschlagen hatten, der Ascese lebend und nun ihn in seinem hohen Alter pflegend. Er sprach zu ihnen: „Ich meinestheils gehe nun, wie die Schrift sich ausdrückt,[2] den Weg der Väter; denn ich sehe, daß der Herr mich ruft. Ihr aber lebet in Wachsamkeit fort und verliert nicht die Frucht eurer langjährigen Tugendübung; sondern, als finget ihr erst jetzt an, bestrebt euch, die Freudigkeit eures Eifers beizubehalten. Ihr kennt ja die bösen Geister, die uns nachstellen, und wisset so auch, wie grimmig sie zwar sind, aber wie ohnmächtig der Kraft nach; fürchtet sie also nicht; athmet vielmehr immer wieder in Christus auf[3] und glaubt und traut Diesem und lebt wie täglich Sterbende, auf euch selbst bedacht und eingedenk der Ermahnungen, die ihr von mir vernommen habt. Laßt euch in keine Gemeinschaft mit den Schismatikern noch auch in irgend einer Weise mit den kez=

1) Makarius und Amathas, wie der hl. Hieronymus im Prolog zum Leben des ersten Einsiedlers Paulus und in Chron. meldet.
2) Josue 23, 14.
3) Ἀναπνέετε.

zerischen Arianern ein: denn ihr wißt, wie auch ich diese geflohen habe wegen ihrer christusbekriegenden und irrgläubigen Ketzerei. Seid vielmehr auch Ihr darauf bedacht, daß Ihr euch jederzeit vor Allem an den Herrn und dann an die Heiligen anschließet, damit auch sie euch nach dem Tode in die ewigen Hütten als ihre Freunde und Bekannten aufnehmen mögen. Dieß lasset euern Gedanken, Dieß euer Sinnen und euere Sorge sein; und wenn euch an mir Etwas liegt und ihr auf mich, als euren Vater, Bedacht nehmen wollt, so gebt nicht zu, daß mein Leichnam nach Ägypten gebracht werde, damit sie ihn nicht in den Häusern beisetzen; denn eben deßwegen bin ich in das Gebirg herein und hieher gekommen. Ihr wißt aber auch, wie sehr ich immer denen, welche so thaten, zugesetzt habe, daß sie sich dessen schämen sollten, und wie ich ihnen anbefohlen habe, von dieser Sitte abzugeben. Ihr also bestattet unsere Hülle und vergrabet sie unter die Erde; und auch was ich da sage, soll bei euch bleiben, so daß Niemand, ausser Ihr allein, die Stätte wisse; bei der Auferstehung der Todten werde ich ja meinen Leib unversehrt vom Heilande wieder erhalten. Meine Kleider aber vertheilet: und zwar dem Bischofe Athanasius gebet das eine Gewand von Schaffell und den Mantel, den ich beim Liegen unterzuhaben pflege, und den er mir neu gegeben hat; bei mir ist er freilich abgetragen geworden. Dem Bischof Serapion aber gebet das andere Gewand von Schaffell; und Ihr behaltet das här'ne Kleid (Cilicium). Im Übrigen lebt nun wohl, Kinder! Denn Antonius geht von hinnen und ist fortan nicht mehr bei euch."

92. Sein Tod und Verlassenschaftswerth.

Nachdem er Dieß gesprochen und Jene ihn geküßt hatten, streckte er die Füße herab, und gleichsam, als ob er Freunde schauete, die auf ihn zukämen, und über sie hocherfreut wäre, — denn man sah ihn mit fröhlicher Miene daliegen, — schied er dahin und wurde zu den Vätern versam-

melt. Seine Jünger machten sodann, den Aufträgen gemäß, die er ihnen gegeben hatte, ein Grab, hüllten seinen Leichnam ein und bestatteten ihn zur Erde. Und Niemand weiß bis jetzt,[1]) wo er beigesetzt worden, ausser jenen Zweien

1) Den Grund für jenen Auftrag des hl. Antonius, ihn an unbekannter Stelle zu beerdigen, gibt der hl. Hieronymus in seinem Leben des hl. Hilarion genauer an, indem er (c. 26) sagt: „Der Greis (Hilarion) bat dann auch die zwei Mönche, Isaak und Pelusian, sie möchten ihm Antonius' Grabhügel zeigen. Sie führten ihn nun beiseits; ob sie ihm selben aber gezeigt haben oder nicht, ist unbekannt; der Beweggrund, den Platz seines Begräbnisses nach seinem eigenen Befehle geheim zu halten, sagten sie, sei der gewesen, damit nicht Pergamius, ein überaus reicher Mann jener Gegenden (und ein ungemein großer Verehrer des Antonius), den Leib des Heiligen in seine Villa fortholen und eine Kapelle (martyrium) ihm zu Ehren erbauen lassen möchte." — Daß übrigens Antonius dieses Verbot sicher nur aus christlicher Demuth gegeben hat, und ja nicht, wie Einige wirklich herausklügeln wollten, aus Geringachtung für die sterblichen Ueberreste des menschlichen Körpers, dieses nur einstweilen in die Erde gesenkten, aber zu ewiger Verklärung wiederum aufzuerbauenden Tempels des hl. Geistes, das hat er genugsam durch die Ehrfurcht bewiesen, mit der er selbst die einfache, palmblätterne Tunica des ersten Einsiedlers, des hl. Paulus, zu sich genommen und immer nur an den zwei höchsten Festen des Jahres, zu Ostern und Pfingsten, getragen hat, wie der hl. Hieronymus schreibt. Es ist dem Leser sicher nicht unerwünscht, hier die ganze Stelle des großen Hieronymus zu finden, aus der oben ein Bruchstück gegeben worden. Der hl. Kirchenlehrer schreibt also: „Hilarion gestand den Brüdern, es sei der Jahrestag des Entschlafens des seligen Antonius nahe, und er müsse, ihm zur Feier, an seiner Sterbestätte eine Nacht durchwachen. Nach drei Tagen gelangten sie nun denn durch wüste und schauerliche Wildniß an einen sehr hohen Berg und fanden da zwei Mönche: Isaak und Pelusian; der erstere von diesen, Isaak, war des Antonius Dolmetscher gewesen. Und weil es sich nun gerade gibt, so halte ich es für der Mühe werth, die Wohnstätte eines so großen Mannes kurz zu beschreiben. Am Fuße des steinigen und hohen Berges kommen Quellen hervor, von denen einige sich im sandigen Boden verlieren, andere aber weiter hinab fließen und allmählig einen

allein. Jedweder von denen aber, die für sich vom seligen Manne sein Kleid von Schafpelz und den von ihm abgetragenen Mantel erhielten, bewahrt das als ein großes Besitzthum; denn schon wenn er diese Gegenstände nur an-

Bach bilden. An beiden Ufern desselben stehen unzählige Palmen die der Gegend viele Annehmlichkeit und Vortheil verleihen. Da, kommt Dir (Asella) nun sicher vor, als sehest du mit leiblichen Augen den Greisen (Hilarion), wie er mit den Schülern des seligen Antonius von Stätte zu Stätte umhergeeilt. „Hier," sagten sie ihm, „pflegte Antonius Psalmen zu singen, da zu beten; hier zu arbeiten, hier, wenn er müde war, sich zu setzen und auszurasten. Diese Reben, diese Bäumchen hat er selber gepflanzt; jenes Gartenbeetchen hat er mit eigenen Händen so angelegt. Diesen Teich hat er, um das Gärtchen zu bewässern, mit vielem Schweiße zu Stande gebracht. Diese Hacke hat er mehrere Jahre gehabt, die Erde umzugraben." Jetzt legte sich Hilarion in des Antonius Lagerstätte und küßte sie ab, wie wenn sie noch warm wäre. Es hatte aber das Zellchen nicht mehr Quadratmaß, als daß ein Mensch zum Schlafen sich ausstrecken konnte. Ausserdem besuchte man auf dem höchsten Gipfel des Berges, der auf einem schneckenförmigen Wege äusserst beschwerlich zu ersteigen war, zwei Zellchen, ebenso klein wie die untere. In diesen hielt sich Antonius auf, wenn er die zahlreichen Besuche der Fremden und die Gesellschaft seiner Jünger floh. Diese waren aber im natürlichen Felsen ausgehauen und hatten bloß verborgene Eingänge. Nachdem sie aber zum Gärtlein gekommen waren, sagte Isaak: Seht ihr diesen Obstgarten, der mit Bäumchen besetzt ist und von Gemüsen grünt? Als vor ungefähr drei Jahren eine Herde wilder Esel diesen Garten verwüstete, hieß Antonius einen von ihren Tapfersten stille stehen, klopfte ihn mit einem dünnen Stabe ordentlich durch und sagte: „Warum freßt ihr, was ihr nicht gesäet habt?" Und seit der Zeit seien sie zwar oft zum Wasser, zu trinken gekommen, hätten aber nie mehr weder Bäumchen noch Gemüse auch nur angerührt." (Nun folgt die bereits oben angeführte Schlußstelle, die sich auf die Grabstätte des Heiligen bezieht.) Wenn der hl. Athanasius sagte: „Bis jetzt" weiß Niemand, wo Antonius beigesetzt worden, so hatte das seine volle Geltung noch bis gegen 561. Um diese Zeit jedoch wurde dessen ehrwürdiger Leib nicht ohne Fingerzeig von oben aufgefunden, feierlich erhoben und in die Kirche Johannes des Täufers zu Alexandrien übertragen. Diese Thatsache wird von Viktor, Bischof zu Tunon ver-

schaut, ist es ihm, als sähe er den Antonius; und wenn er sie sodann auch anzieht, so meint er mit Freuden, auch dessen Ermahnungen mit um sich zu haben.

93. Kurze Recapitulation des Gesagten.

Dieses war von Antonius' Leben das Ende, und Jenes seiner Ascese Anfang. Wenngleich übrigens das Vorliegende, gegen das Verdienst dieses Mannes gehalten, nur unbedeutend ist, so mögt aus dem ihr doch auch abnehmen, was für ein Mann Gottes Antonius gewesen sei, der von seiner Jugend an bis in sein hohes Alter stets den gleichen Eifer in der Ascese bewahrt hat und, obwohl er weder der Schwäche des Alters wegen sich eine gesuchtere Nahrung zu gönnen

---

bürgt, der damals in Kanopus, nur 4—5 Stunden von Alexandrien entfernt, lebte und gar wohl Augenzeuge gedachter Feierlichkeit sein konnte (Chron. p. 22 in Scalig. Thesauro), und ebenso vom hl. Isidor von Sevilla, gleichfalls Zeitgenosse, sowie später auch Beda, Usuard ꝛc. sie beglaubigt fanden. Als in der Folge sich die Sarazenen Ägyptens bemächtigt hatten, wurde der Leib des Antonius, gleich denen von einer Menge anderer Heiligen, nach Konstantinopel überbracht, wie die Bollandisten berichten. Von dort kam er um das Jahr 1000 als Geschenk des griechischen Kaisers an Josselin, einen Adeligen aus der Dauphiné, nach St. Didier bei Vienne, welches dann der Hauptsitz des Antonianerordens ward, und endlich 1491 sollen diese ehrwürdigen Ueberreste (vielleicht ein Theil davon) nach Arles gekommen sein, nachdem sie zuvor noch in Vienne durch Abgeordnete des hl. Stuhles unter Beeidigung des Generalabtes der Antonianer recognoscirt worden waren. Man pflegte oft, wie Aymar Falco berichtet, sie mit Wein zu übergießen und den auf solche Weise geweihten Wein dann allerlei Kranken, namentlich denen, die am sog. heiligen oder Antoniusfeuer (Rothlauf) litten, anzusprengen und darzureichen, und da Viele hiedurch Erleichterung fanden, wurde diese fromme Beobachtung nicht bloß vom Volke, sondern auch von Königen in Ehren gehalten und angewendet; der hl. Stuhl erlaubte jedoch nur in jenem Kloster diese Weihe vorzunehmen, wohl auch deßhalb, um so Trug und Täuschungen leichter hintanhalten zu können.

erlag, noch in Folge der Entkräftung des Leibes Etwas an der Kleidung änderte oder auch nur die Füße wusch, gleichwohl am ganzen Körper gesund geblieben ist. Denn auch seine Augen sogar hatte er noch ungeschwächt und vollkommen wohlerhalten, so daß er ganz gut sah; auch von den Zähnen war ihm nicht einmal einer ausgefallen; nur gegen das Zahnfleisch zu abgewetzt waren sie, in Folge des hohen Alters des Greises. Auch die Füße und Hände anlangend blieb er noch immer frisch, und überhaupt erschien er heiterer und zu Kraftanstrengung aufgelegter als Alle, die sich künstlich bereiteter, mannigfaltiger Speisen und der Bäder und verschiedenartiger trefflicher Bekleidung bedienten. Und auch der Umstand, daß sich der Ruf von diesem Manne überall hin verbreitet hatte, und daß er von Allen bewundert, ja selbst auch von denen, die ihn nie gesehen hatten, ersehnt ward: auch das ist ein Anzeichen seiner Tugend und gottgeliebten Seele. Denn nicht durch Schriften,[1]) nicht durch von aussen geschöpftes Wissen und weltliche Weisheit, noch auch durch irgend eine Kunst, sondern durch seine Gottseligkeit allein war Antonius berühmt geworden; daß aber Dieß eine Gabe von Gott gewesen, wird wohl Niemand in Abrede stellen. Denn wie hätte man bis Spanien und Gallien, wie bis Rom und Afrika von einem Manne reden hören, der auf einem Gebirge verborgen für sich lebte, wenn nicht Gott es gewesen wäre, der die Seinigen überall bekannt macht, und der auch dem Antonius Dieß gleich Anfangs verheissen hatte? Denn wie sehr auch sie im Geheim wirken und verborgen zu bleiben verlangen: der Herr stellt sie aber Allen als Leuchten hin, damit auf solche Weise die, welche davon hören, einerseits ersehen mögen, daß die Gebote zu halten möglich, ja daß sie auch be-

1) Briefe jedenfalls hat der heilige Antonius eine gute Anzahl geschrieben; sieben davon, aus der (ägyptischen) Muttersprache des Heiligen in's Griechische übersetzt, erwähnt auch der hl. Hieronymus de Script. Eccles. c. 88, wie schon zu Kap. 81 bemerkt worden ist.

wegkräftig genug seien, um rechtschaffen zu handeln; und damit sie anderseits Muth fassen, den Weg der Tugend auch einzuschlagen.

94. Schluß. — Andeutung der Hauptlehren des hl. Glaubens, welche diese Lebensbeschreibung an's Licht stellt.

Darum leset Dieß auch den andern Brüdern vor, auf daß sie ersehen, wie das Leben der Mönche beschaffen sein soll, und die Überzeugung gewinnen, daß unser Herr und Heiland Jesus Christus die, welche Ihn verherrlichen, hinwieder verherrlicht und die, welche Ihm dienen bis an's Ende, nicht allein zu Königen im Himmel macht, sondern sie auch hier schon, obgleich sie sich verbergen und zurückzuziehen streben, sowohl um ihrer Tugenden als auch des Nutzens der Anderen willen überall gekannt und berühmt werden läßt. Sollte es übrigens je zweckdienlich sein, so lasset es die Heiden ebenfalls lesen, damit dieselben doch auch auf diese Weise erkennen mögen, nicht bloß daß unser Herr Jesus Christus Gott und Gottes Sohn ist, sondern daß auch die, welche aufrichtig ihm dienen und fromm an ihn glauben, nämlich die Christen, den Dämonen nicht nur zeigen, daß sie keineswegs Götter sind, obwohl sie bei ihnen (den Heiden) als solche gelten, sondern sie sogar verachtend mit Füßen treten,[1]) und als Irreführer und Verderber der Menschen verfolgen und austreiben, in Christo Jesu unserm Herrn, dem die Ehre sei in alle Ewigkeit! Amen.

Sämmtliche Ausgaben der Werke des hl. Athanasius fügen an dieser Stelle (so bemerkt die Mauriner=Edition) noch folgende zwei Aussprüche des großen heil. Antonius aus der Kirchengeschichte des Sokrates (l. 4. c. 23) bei, welche somit auch hier Platz finden mögen:

---

1) Vergl. Luk. 10, 19.

1. Aus dem 23. Kap. des 4. Buches gedachter K.-G. des Sokrates: Zu Antonius dem Gerechten kam einer von den Weltweisen und sagte: „Wie kannst du es aushalten, o Vater, indem du da des Trostes und der Ergötzung, so die Bücher gewähren, beraubt bist?" „Mein Buch, o Philosoph, (erwiderte Antonius) ist die Natur, und die steht mir zu Gebote, so oft ich lesen mag, was [nicht ein Mensch, sondern] Gott spricht."

2. Aus dem 25. Kap. des 4. Buches (auch bei Hieronymus, ep. ad Castrutium): Mit dem [allberühmten] Didymus, dem Blinden, soll auch Antonius schon früher, zur Zeit des Valens nämlich, als er, der Arianer wegen, aus der Wüste wieder nach Alexandrien kam, zusammengetroffen sein und, da er die Einsicht dieses Mannes erkannt, zu ihm gesagt haben: „O Didymus! Über den Verlust der leiblichen Augen wolle nur ja nicht irre oder bestürzt werden; denn es gehen dir bloß (solche) Augen ab, mit denen auch Fliegen und Mücken zu sehen vermögen; freue dich vielmehr, daß du Augen hast, mit denen auch Engel sehen, und mittelst deren selbst Gott geschaut und sein Licht aufgefaßt wird!"

Des heiligen Athanasius

Brief an Marcellinus

über die

Erklärung der Psalmen,

aus dem Urtexte übersetzt

von

Jos. Fisch,

Priester und kgl. q. Studienlehrer in Passau.

Einleitende Notizen.

Dieser Brief über die Erklärung der Psalmen wird in den Handschriften und Druckausgaben dem größeren Werke: „Erklärungen über die Psalmen" vorausgeschickt und bildet eine Einleitung zu demselben, indem er allgemeine Bemerkungen über die Psalmen bringt, die im größeren Werke einzeln und ausführlicher erklärt werden. Ob Athanasius selbst die kleinere Schrift als Einleitung der größeren vorausgeschickt habe oder nicht, und ob die kleinere oder größere früher von ihm abgefaßt worden sei, kann uns gleichgiltig sein. Das Zeugniß der II. Synode von Nicäa, 787, daß Athanasius diesen Brief der Erklärung der Psalmen vorausgeschickt habe, hat jedenfalls einen höheren Werth als Montfaucons nichtssagende Bemerkung, daß der Brief an Marcellinus nicht wie eine Vorrede aussehe.

Athanasius lobt den Marcellinus, daß er sich vorzugsweise auf das Studium der Psalmen verlege, und theilt ihm von K. 2 bis zu Schlusse K. 33 die Bemerkungen mit, die einst in seiner Gegenwart ein Greis über die Psalmen gemacht habe. Das Buch der Psalmen umfasse in Kürze Alles, was in den übrigen Büchern der heiligen Schriften enthalten sei. K. 2 — 9. Von K. 9 bis zum Schlusse K. 33 wird die

ascetische Seite der Psalmen behandelt. Die Psalmen haben nämlich das Eigenthümliche, daß der, welcher sie hört oder liest, sie auf sich beziehen, sie in seinem eigenen Namen vortragen kann und die Bewegungen seiner eigenen Seele ausgedrückt findet. Die Psalmen enthalten nämlich nicht bloß geschichtliche Darstellungen, Prophezeihungen und Ermahnungen, sondern auch Gebete in verschiedenen Lagen des Lebens und in verschiedenen Zuständen der Seele, Dank-, Bitt- und Lobgebete, ausserdem Bekenntnisse und Ausbrüche der Reue. Von K. 27—29 wird erklärt, daß die melodische Form den harmonischen Inhalt der Gedanken anzeige, ferner daß Gott auch durch den melodischen Vortrag verherrlicht werden soll. — Wollen wir aus dem Buche der Psalmen einen geistigen Gewinn ziehen, so sollen wir uns in die Stimmung versetzen, in der irgend ein Psalm geschrieben ist, aber Nichts an den Worten ändern, denn wir finden keine besseren. K. 30. 31. Wir werden dann Erhörung in allen unsern Anliegen finden. K. 32. Im alten Testamente verscheuchte man durch die bloße Lesung der Schriften die Dämonen. Ebenso möge man auch jetzt zu Exorcismen nicht auswärts entlehnte schöne Worte, sondern die Worte der heiligen Schrift gebrauchen.

Brief an Marcellinus.

1. Ich bewundere Dich, lieber Marcellinus, wegen Deiner Festigkeit in Christus. Denn Du nimmst nicht nur die gegenwärtige Prüfung,[1] da Du doch in ihr schon so viel geduldet hast, in geziemender Weise hin, sondern vernachläßigest auch die Arbeit nicht. Denn als ich mich bei dem Überbringer des Briefes erkundigte, was Du nach überstandener Krankheit für ein Leben führest, erfuhr ich, daß Du Dich mit der ganzen göttlichen Schrift beschäftigest, mit größerem Eifer aber Dich vorzugsweise mit dem Buche der Psalmen befassest und besonders darauf bedacht seiest, den in jedem Psalme verborgenen Sinn zu finden. Deßhalb spende ich Dir nun meinen Beifall, da auch ich vom nämlichen Buche wie von der ganzen Schrift mich ausserordentlich angezogen fühle. Bei solcher Sinnesart traf ich nun einmal mit einem rüstigen Greise zusammen, und ich will Dir schreiben, was dieser mit dem Psalterium in der Hand über dasselbe mir vortrug. Denn es ist ziemlich anziehend bei scharfsinniger Entwicklung. Er sprach also, wie folgt.

2. Unsere ganze Schrift, o Sohn, die alte und neue, ist von Gott eingegeben und nützlich zu Belehrung, wie ge-

1) Die Prüfungen des irdischen Lebens.

schrieben steht.[1]) Es bietet aber das Buch der Psalmen dem Aufmerksamen etwas Besonderes dar. Denn jedes Buch hat eine besondere Aufgabe, mit der es sich befaßt, wie der Pentateuch die Erschaffung der Welt, die Thaten der Patriarchen, den Auszug Israels aus Ägypten und neben der Gesetzgebung die Anordnung des Zeltes und Priesterthums, der Triteuch die Verloosung, die Thaten der Richter und das Stammbuch Davids, die Bücher der Könige und Paralipomenon die Thaten der Könige, das Buch Esdras die Befreiung aus der Gefangenschaft, die Rückkehr des Volkes, den Bau des Tempels und der Stadt, die Propheten die Ankunft des Heilandes und Erinnerungen an die Gebote und Tadelsprüche gegen die Übertreter und Prophezeihungen für die Heiden. Das Buch der Psalmen aber trägt wie ein Garten, was in allen vorkommt, als Pflanzungen in sich und besingt es und zeigt wieder, was ihm eigen ist, indem es darüber Psalmen singt.

3. Denn was in der Schöpfungsgeschichte vorkommt, trägt es im achtzehnten Psalme vor: „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und die Werke seiner Hände verkündet das Firmament,“ [2]) und im dreiundzwanzigsten: „Dem Herrn gehört die Erde und ihre Fülle, der Erdkreis und Alle, die auf ihm wohnen. Er hat ihn über dem Meere gegründet.“ [3]) Was aber in den Büchern Exodus, Numeri und Deuteronomium vorkommt, besingt es herrlich im 77. Psalme und im 104. und im 105. und im 113. mit den Worten: „Beim Auszug Israels aus Ägypten, des Hauses Jakob aus fremdem Volke.“ [4]) Es trägt im 104. Psalme das Nämliche vor mit den Worten: „Er sandte Moses, seinen Knecht, den Aaron, den er sich auserwählt hat,“ und: „Er sendete Dunkel und verfinsterte sie und verwandelte ihr Wasser in Blut, und es brachte ihr Land Frösche hervor.“ [5]) Und man kann finden, daß dieser ganze Psalm überhaupt über das

1) Röm. 15, 4. — 2) Ps. 18, 2. — 3) Ps. 23, 1. 2. — 4) Ps. 113, 1. — 5) Ps. 104, 26, 28—30.

Nämliche geschrieben ist. Was aber auf Priesterthum und Zelt Bezug hat, bringt es bei der Vollendung des Zeltes im 28. Psalm: „Opfert dem Herrn, Söhne Gottes; bringet dem Herrn Söhne der Widder dar!"[1])

4. Die Thaten des Nave und der Richter zeigt er kurz im 106. Psalme mit den Worten: „Und sie errichteten Städte zur Wohnung und bebauten Äcker und pflanzten Weinberge."[2]) Denn unter Nave ist ihnen das Land der Verheissung übergeben worden. Indem er aber im nämlichen Psalme beständig sagt: „Und sie schrieen zum Herrn in ihrer Bedrängniß, und er befreite sie aus ihren Nöthen," weist er auf das Buch der Richter hin. Denn als sie damals schrieen, erweckte er ihnen zu Zeiten Richter und befreite das Volk von seinen Bedrängern. Und die Thaten in den Büchern der Könige besingt er kurz im neunzehnten mit den Worten: „Diese werden in Wagen und Diese in Pferden, wir aber im Namen des Herrn unsers Gottes verherrlicht werden. Sie wurden aufgehalten und fielen, wir aber erhoben uns und standen aufrecht."[3]) Die Thaten des Esdras besingt er im 125., einem Gradualpsalm: „Als der Herr die Gefangenschaft Sions wendete, wurden wir wie getröstet."[4]) Und wieder im 121.: „Ich habe mich gefreut über die, welche mir gesagt haben: Wir werden in das Haus des Herrn gehen. Es standen unsere Füße in deinen Gehöften, o Jerusalem! Jerusalem wird gebaut wie eine Stadt, die sich zur Gemeinschaft zusammenfügt. Da stiegen hinauf die Stämme, die Stämme des Herrn, ein Zeugniß für Israel."[5])

5. Was aber das Amt der Propheten betrifft, so verkündet er fast in jedem die Ankunft des Heilands und daß er als Gott erscheinen wird. So heißt es im 49. Psalme: „Gott wird offenbar kommen, unser Gott, und wird nicht schweigen,"[6]) und im 117. Psalme: „Gesegnet sei, der da

1) Ps. 28, 1. — 2) Ps. 106, 36. 37. — 3) Ps. 19, 8. 9. — 4) Ps. 125, 1. — 5) Ps. 121, 1—4. — 6) Ps. 49, 3.

kommt im Namen des Herrn. Wir haben euch gesegnet vom Hause des Herrn. Gott ist der Herr, er ist uns erschienen."[1]) Daß aber Dieser das Wort des Vaters ist, besingt er im 106. also: „Er sendete sein Wort und heilte sie und entriß sie ihrem Untergange."[2]) Denn Gott, der kommt, ist das abgesendete Wort selbst. Da er aber weiß, daß dieses Wort der Sohn Gottes ist, so singt er die Worte des Vaters im 44.: „Meinem Herzen ist ein gutes Wort entquollen,"[3]) und wieder im 109.: „Aus dem Mutterleibe habe ich dich vor dem Morgenstern gezeugt."[4]) Denn was könnte man anders eine Zeugung Gottes nennen, als sein Wort und seine Weisheit? Denn da dem Buche der Psalmen bekannt war, daß dieses das Wort des Vaters sei, sagte es im 32. Psalme: „Durch das Wort des Herrn sind die Himmel befestigt worden, und durch den Hauch seines Mundes ihre ganze Kraft."[5])

6. Auch war ihm nicht unbekannt, daß Christus selbst kommen würde. Vielmehr spricht er hievon auch im 44. Psalme: „Dein Thron, o Gott, in Ewigkeit, ein Stab der Gerechtigkeit ist der Stab Deiner Herrschaft. Du liebtest Gerechtigkeit und haßtest Ungerechtigkeit. Darum salbte Dich Gott, Dein Gott, mit dem Öle der Freude vor Deinen Genossen."[6]) Und damit Niemand glaube, daß er dem Scheine nach komme, so gibt er an, daß eben dieser werde Mensch werden, und daß dieser es sei, durch den Alles geworden ist, da er im 86. Psalme sagt: Die Mutter Sion wird sagen: „Ein Mensch und ein Mensch wurde in ihr geboren, und er der Allerhöchste hat sie gegründet."[7]) Denn das ist gerade so viel, wie wenn er sagte: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Alles ist durch dasselbe entstanden."[8]) Da er daher

---

1) Ps. 117, 26. 27. — 2) Ps. 106, 20. — 3) Ps. 44, 2. — 4) Ps. 109, 3. — 5) Ps. 32, 6. — 6) Ps. 44, 7. 8.

7) Ps. 86, 5. Man vergleiche die Erklärung dieser Worte an der betreffenden Stelle der Psalmenerklärung.

8) Joh. 1, 1.

auch sein Ausgehen aus einer Jungfrau kannte, so schwieg er nicht davon, sondern er gibt davon sogleich eine kleine Andeutung im 44. Psalme mit den Worten: „Höre, Tochter, und schaue, neige Dein Ohr und vergiß Dein Volk und das Haus Deines Vaters, weil der König nach Deiner Schönheit Verlangen trug, weil er Dein Herr ist.“ [1]) Denn das ist wieder ähnlich den Worten des Gabriel: „Gegrüßt seist Du, Gnadenvolle, der Herr ist mit Dir.“ [2]) Denn da er ihn Christus genannt hat, hat er sogleich auch die menschliche Geburt aus der Jungfrau bekannt gemacht mit den Worten: „Höre, Tochter!“ Gabriel nennt sie mit ihrem Namen Maria, da er ihr der Abstammung nach fremd war; David aber nennt sie Tochter, da sie aus seinem Samen ist.

7. Da es aber ausgesprochen hat, daß er Mensch sein werde, so gibt es demgemäß auch zu erkennen, daß er im Fleische leidensfähig sei. Und da es die von den Juden bereitete Verfolgung vor Augen hat, singt es im 2. Psalme: „Warum haben die Heiden getobt und die Völker Eitles gedacht? Es erhoben sich die Könige der Erde, und die Fürsten versammelten sich an einem Orte gegen den Herrn und gegen seinen Gesalbten.“ [3]) Im 21. aber spricht es von der Beschaffenheit des Todes im Namen des Heilandes: „Du hast mich in den Staub des Todes geführt. Denn es haben mich viele Hunde umrungen, die Versammlung der Gottlosen hat mich umlagert. Sie haben meine Hände und meine Füße durchbohrt. Sie zählten alle meine Gebeine. Sie be rachteten mich und sahen mich an, sie theilten meine Kleider unter sich, und über mein Gewand warfen sie das Loos.“ [4]) Wenn er aber sagt: „Meine Hände und meine Füße werden durchbohrt,“ was bezeichnet er damit Anderes als das Kreuz? Indem es Dieß alles lehrt, fügt es hinzu, daß der Herr nicht seinetwegen, sondern unsertwegen das leidet, und es sagt wieder in seinem Namen im 87.: „Auf

1) Pſ. 44, 11. 12. — 2) Luk. 1, 28. — 3) Pſ. 2, 1. 2. — 4) Pſ. 21, 16—19.

mir liegt schwer Dein Grimm," [1]) im 68. aber: „Was ich nicht weggenommen hatte, erstattete ich damals." [2]) Denn er starb nicht, weil er schuldig war, sondern er litt für uns und trug den wegen der Übertretung auf uns lastenden Zorn an seiner Person, indem wir im 137. sagen: „Der Herr wird für mich erstatten," [3]) und der Geist im 71. sagt: „Und er wird die Söhne der Armen retten und den Verleumder demüthigen: weil er den Armen errettet hat aus der Hand des Mächtigen, den Armen, der keinen Helfer hatte." [4])

8. Deßhalb prophezeit es auch seine Auffahrt in den Himmel und sagt im 23.: „Hebet euere Thore, ihr Fürsten, thut euch auf, ihr ewigen Thore, und es wird der Herr der Herrlichkeit eintreten." [5]) Im 46. aber: „Es erhob sich Gott unter Siegesjubel, der Herr unter dem Laute der Trompete." [6]) Auch das Sitzen verkündet es und sagt im 109.: „Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze Dich zu meiner Rechten, bis ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße mache." [7]) Im 9. Psalme setzt es auch das Verderben des Teufels hinzu und ruft: „Du saßest auf dem Throne, Richter der Gerechtigkeit; Du drohtest den Heiden, und zu Grunde ging der Gottlose." [8]) Denn auch daß er das ganze Gericht vom Vater empfing, verbarg er nicht, sondern sagt ihn als den kommenden Richter aller Dinge vorher im 71.: „Gott, gib Dein Gericht dem Könige und Deine Gerechtigkeit dem Sohne des Königs, zu richten Dein Volk in Gerechtigkeit und Deine Armen im Gerichte." [9]) Im 49. aber sagt es: „Er wird den Himmel oben rufen und die Erde, sein Volk zu richten. Und es werden die Himmel seine Gerechtigkeit verkünden, weil Gott Richter ist." [10]) Und im 81.: „Gott stand in der Versammlung der Götter, und in deren Mitte fällt er das Ur=

---

1) Ps. 87, 8. — 2) Ps. 68, 5. — 3) Ps. 137, 8. — 4) Ps. 71, 4. 12. — 5) Ps. 23, 9. — 6) Ps. 46, 6. — 7) Ps. 109, 1. — 8) Ps. 9, 5. 6. — 9) Ps. 71, 2. — 10) Ps. 49, 4. 6.

theil über die Götter." [1]) Ebenso kann man auch die Berufung der Heiden aus demselben vielfach kennen lernen, vorzugsweise aus dem 46.: „Ihr Völker alle, klatschet mit den Händen, jauchzet Gott mit Jubelschall!" [2]) Im 71. aber: „Vor ihm werden die Äthiopier niederfallen und seine Feinde Staub lecken. Die Könige von Tharsis und die Inseln werden Geschenke bringen, und es werden ihn anbeten alle Könige der Erde. Alle Völker werden ihm dienen." [3]) Und das wird in den Psalmen gesungen, in jedem der übrigen Bücher wird es ausserdem verkündet.

9. Es ist mir nämlich, fuhr er weiter fort, keineswegs unbekannt, daß in jedem Theile der Schrift das Nämliche in Betreff des Heilandes vorzugsweise ausgesprochen wird, und daß dieses ein der ganzen Schrift gemeinsamer Gegenstand und die nämliche Übereinstimmung des Geistes ist. Und wie man den Inhalt der übrigen Bücher in diesem finden kann, so findet man auch den Inhalt dieses Buches oft in den übrigen. Denn auch Moses schreibt einen Gesang, und Isaias singt, und Ambakum [4]) betet mit Gesang. Wieder kann man in jedem Buche Prophezeiungen, Gesetzgebungen, geschichtliche Darstellungen sehen. Denn der nämliche Geist ist in Allen, und gemäß der Vertheilung desselben auf jeden Einzelnen theilt Jeder die ihm verliehene Gnade mit und spendet sie in Fülle, sei es Prophezeiung, oder Gesetzgebung, oder Erinnerung an Geschehenes, oder die Gnade der Psalmen. Da es aber ein und der nämliche Geist ist, von dem alle Theilungen kommen, er selbst aber von Natur untheilbar ist, so ist er deßhalb in sich ganz, der Vorstellung nach aber werden Jedem die Offenbarungen und Theilungen des Geistes zu Theil, und sonach ist oft jeder Einzelne, indem er nach Maßgabe des vorhandenen Bedürfnisses Belehrung annimmt, Diener des Wortes. So prophezeit und singt, wie schon gesagt, manchmal der gesetzgebende Moses,

1) Ps. 81, 1. — 2) Ps. 46, 2. — 3) Ps. 71, 9—11.
4) Habakuk.

und geben die prophezeienden Propheten manchmal Gebote: „Waschet euch, seid rein!“ [1]) und: „Wasche Dein Herz von der Bosheit ab, Jerusalem!“ und geben manchmal geschichtliche Nachrichten, wie Daniel über Susanna, Isaias über Rhapsaces und Senacherim. In dieser Weise drückt nun auch das Buch der Psalmen, dem die Darstellung in Gesängen eigen ist, was in den Büchern ausführlich dargestellt ist, seinerseits mit Gesang in erhabener Weise aus, wie wir gesagt haben. Es gibt auch seinerseits Vorschriften: „Stehe ab vom Zorne und laß den Groll fahren; vermeide das Böse und thue Gutes, strebe nach dem Frieden und verfolge ihn!“ [2]) Und es erzählt einmal, was auf dem Wege Israels sich zutrug, und prophezeit vom Heiland, wie wir vorhin gesagt haben.

10. Gemeinsam ist diese Gnade des Geistes und bei Allen die nämliche, wie es die gestellte Aufgabe erfordert und der Geist es will. Denn keinen Unterschied macht das Mehr und Weniger in dieser gestellten Aufgabe, wenn Jeder den ihm zukommenden ganzen Dienst genau erfüllt. Das Buch der Psalmen hat aber auch in dieser Beziehung wieder eine besondere Gnade und eine hervorragende Eigenheit. Denn ausser den übrigen Eigenschaften, in denen es mit den übrigen Büchern Verwandtschaft und Gemeinschaft hat, hat es noch diese wunderbare Eigenschaft, daß es die Bewegungen jeder Seele, ihre Umwandlungen und Besserungen in sich dargestellt und ausgeprägt enthält, so daß man, wenn man will, sie aus demselben wie aus einem Bilde entnehmen und begreifen und eine solche Gestalt sich aneignen kann, wie sie dort beschrieben ist. Denn in den übrigen Büchern vernimmt man nur das Gesetz, das befiehlt, was man thun soll, und was man nicht thun soll. Man vernimmt Prophetien, so daß man nur weiß, daß der Heiland kommen wird, und daß man auf die geschichtlichen Darstellungen achtet, aus denen man die Thaten der Kö-

1) Isaias 1, 16. — 2) Ps. 36, 8; Ps. 33, 15.

nige und der Heiligen erkennen kann. Im Buche der Psalmen aber erkennt der Hörende, außerdem daß er hievon Kenntniß erlangt, auch noch die Bewegungen seiner Seele in ihr selbst und wird darüber belehrt. Und ferner kann er für seine Leiden und in dem, was ihn bedrängt, wieder aus demselben das Bild der Reden auslesen, so daß man nicht bloß hört und vorübergeht, sondern auch belehrt wird, durch welche Reden und Handlungen man das Leiden heilen soll. Denn es gibt auch in den übrigen Büchern verbietende Reden, die das Böse untersagen; in diesem aber ist ausgedrückt, wie man sich enthalten soll. So kommt z. B. eine Mahnung vor, seine Gesinnung zu ändern; die Änderung der Gesinnung aber besteht darin, daß man der Sünde entsagt. Hier ist aber auch ausgedrückt, wie man seinen Sinn ändern soll, und was man bei der Sinnesänderung sagen muß. Und wieder hat Paulus gesagt: „Die Trübsal wirkt Geduld, die Geduld aber Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung, die Hoffnung aber macht nicht zu Schanden;" [1]) in den Psalmen aber steht geschrieben und ist ausgedrückt, wie man die Trübsale ertragen muß, und wie ein Jeder sich bewährt, und welches die Reden Derjenigen sind, die auf den Herrn hoffen. Ferner ist es ein Gebot, in Allem Dank zu sagen; aber auch was man beim Danksagen sprechen soll, lehren die Psalmen. Ferner, da wir von Andern vernahmen: „Alle, welche fromm leben wollen in Christus, werden verfolgt werden," [2]) so werden wir von diesen belehrt, sowohl wie wir bei Ergreifung der Flucht denken, als auch welche Reden wir bei der Verfolgung, als auch was für Reden wir nach der Verfolgung, wenn wir gerettet sind, Gott vortragen sollen. Wir werden aufgefordert, den Herrn zu preisen und vor dem Herrn zu bekennen. In den Psalmen aber werden wir angeleitet, wie man Gott preisen muß, und welche Worte wir aussprechen müssen, um in

1) Röm. 5, 3. — 2) II. Tim. 3, 12.

geziemender Weise zu bekennen. Und in jedem Punkte wird man finden, daß die göttlichen Gesänge in diesem Verhältnisse zu uns, unseren Bewegungen und unseren Zuständen stehen.

11. Denn auch das ist in den Psalmen wieder auffallend, daß bei den übrigen Büchern das, was die Heiligen reden, und wovon sie reden, die Leser auf die beziehen, von denen es geschrieben ist, und die, welche es vernehmen, sich für Andere halten, als die, von denen die Rede ist, und die gemeldeten Thaten nur Bewunderung und das Verlangen erwecken, sie nachzuahmen. Wer aber dieses Buch zur Hand nimmt, geht die Prophezeiungen vom Heilande, wie er es in den übrigen Schriften gewohnt ist, bewundernd und anbetend durch, die übrigen Psalmen aber liest er, als wenn es seine eigenen Reden wären. Und wer sie hört, wird, wie wenn er sie selbst spräche, zerknirscht und wird von den Worten der Gesänge so ergriffen, als ob es seine eigenen wären. Der Deutlichkeit wegen aber dürfen wir wieder keinen Anstand nehmen, mit dem seligen Apostel Paulus das Nämliche zu wiederholen.[1]) Es gibt sehr viele Reden der Patriarchen, die ihnen eigen und von ihnen selbst gesprochen worden sind. Moses sprach, und Gott antwortete. Elias und Elisäus saßen auf dem Berge Karmel und riefen zum Herrn und sagten beständig: „Es lebt der Herr, vor dessen Angesicht ich heute stand.“[2]) Die Reden der übrigen heiligen Propheten beziehen sich vorzugsweise auf den Heiland; dann sind auch sehr viele an die Heiden und an Israel ergangen, und gleichwohl wird Niemand weder die Reden der Patriarchen jemals für seine eigenen erklären, noch Jemand es wagen, die dem Moses eigenen Worte nachzuahmen und vorzutragen, noch die Worte des Abraham über den im Hause gebornen Ismael und die über den großen Isaak,

---

1) II. Kor. 11, 6; Philipp. 4, 4.

2) III. Kön. 17, 1; IV. Kön. 2, 25. In der ersten Stelle werden die Worte dem Elias allein zugeschrieben, in der zweiten wird erzählt, daß Elisäus sich auf den Berg Karmel begab.

wenn Jemand auch von gleichem Bedürfniß und gleichem Zwang erfaßt würde, für die seinigen zu erklären sich getrauen. Würde er aber auch Mitleid empfinden und je Sehnsucht nach dem Höchsten bekommen, so würde er doch niemals wie Moses sagen: „Zeige Dich mir,“ [1]) ferner: „Wenn Du ihnen die Sünde nachlassest, so laß sie nach! Wenn Du sie aber nicht nachlassest, so streiche auch mich aus Deinem Buche, das Du geschrieben hast!“ [2]) Aber auch die Worte der Propheten würde Keiner als seine Worte nehmen und mit denselben Ähnliches tadeln oder loben, wie Jene es tadelten oder lobten, noch würde Jemand die Worte: „Der Herr lebt, vor dessen Angesicht ich heute gestanden bin,“ nachahmen und als eine ihm eigene Rede aussprechen. Denn der, welcher die Bücher liest, spricht offenbar die Reden nicht als seine eigenen, sondern als die der Heiligen und derer aus, die durch die Reden angedeutet werden. Bei den Psalmen aber redet in auffallender Weise, wer mit Ausnahme der Prophezeiungen über den Heiland und die Heiden das Übrige spricht, gleichsam seine eigenen Worte, und ein Jeder trägt sie vor, als wären sie über ihn geschrieben, und faßt sie nicht so auf und liest sie nicht so, als spräche ein Anderer, oder als bezögen sie sich auf einen Andern, sondern er geräth in eine Stimmung, als ob er von sich selbst spräche, und was gesagt wird, das sagt er, als ob er es selbst gethan hätte, in seinem Namen und bezieht es auf Gott. Denn er wird nicht wie vor den Worten der Patriarchen und des Moses und der übrigen Propheten auch vor diesen sich scheuen. Denn sowohl den Bewahrer des Gebotes als auch den Übertreter desselben, die Handlungsweise Beider schließen die Psalmen in sich. Es muß aber jeder Mensch hierin begriffen sein und entweder als Bewahrer des Gebotes oder als dessen Übertreter die für den treffenden Fall geschriebenen Reden aussprechen.

12. Und ich glaube, daß diese dem Psalmensänger zu

1) Exod. 33, 13. — 2) Exod. 32, 32.

einem Spiegel dienen, daß auch er in denselben die Bewegungen seiner Seele erkennt und in dieser Wahrnehmung dieselben ausspricht. Denn auch wer sie vorlesen hört, nimmt den Gesang so auf, als würde er über ihn selbst vorgetragen, und er wird entweder von seinem Gewissen überführt von Reueschmerz ergriffen werden, oder er wird, wenn er von der Hoffnung auf Gott vernimmt und von der großen Gnade, welche die Gläubigen erlangen, von Freude erfüllt und beginnt Gott zu danken. Wenn Jemand zum Beispiel den 3. Psalm singt und dabei auf seine eigenen Bedrängnisse sieht, so nimmt er die Worte in demselben für seine Worte und drückt im 10. und 16. gleichsam sein eigenes Vertrauen und Gebet aus und spricht im 50. gleichsam selbst die Worte seiner Reue aus. Und wenn er den 53., 55., 56., 141. singt, so kommt er in eine Gemüthsstimmung, als ob nicht ein Anderer verfolgt würde, sondern als ob er selbst der Leidende wäre, und singt zu Gott, als ob diese Worte seine eigenen wären. Und überhaupt ist in dieser Weise jeder Psalm vom Geiste ausgesprochen und geordnet, daß in ihnen, wie vorhin gesagt, die Bewegungen unserer Seele erkannt werden, und daß sie alle wie über uns gesprochen und gleichsam unsere eigenen Worte sind, um die Bewegungen in unserm Innern auszudrücken und unser Leben zu bessern. Denn was die Psalmensänger gesprochen haben, kann auch uns Vorbild und Muster sein.

13. Das ist aber wieder die Gnade des Heilandes. Denn da er um unsertwillen Mensch geworden ist, hat er seinen eigenen Leib für uns im Tode geopfert, um Alle vom Tode zu befreien. Und indem er seine himmlische und ganz tadellose Lebensweise uns zeigen wollte, drückte er dieselbe an sich aus, damit nicht irgend Jemand vom Feinde leicht hintergangen werde, indem ihm als Pfand der Sicherheit sein für uns errungener Sieg über den Teufel dient, damit Jeder seine Rede vernehme und, indem er ihn wie im Bilde schaut, von ihm Beispiele für sein Handeln entlehne, indem er vernimmt: „Lernet von mir, denn ich bin

sanftmüthig und demüthig von Herzen."[1]) Eine vollkommenere Anleitung zur Tugend kann man aber nicht finden, als die der Herr an sich selbst ausgeprägt hat. Denn sei es Geduld, oder Menschenliebe, oder Güte, oder Muth, oder Barmherzigkeit, oder Gerechtigkeit, Alles wird man an ihm vorfinden, so daß, wer das menschliche Leben des Herrn betrachtet, keine Tugend vermißt. Denn weil das dem Paulus bekannt war, sagte er: „Seid meine Nachahmer, wie ich Christi."[2]) Denn die Gesetzgeber bei den Heiden machen sich nur durch Worte verdient; der Herr aber, da er in Wahrheit Herr über Alles ist und für das Sorge trägt, was er gemacht hat, gibt nicht bloß Gesetze, sondern hat sich selbst als Vorbild hingestellt, damit die, welche wollen, die Kraft erkennen, sie zu vollziehen. Denn deßhalb ließ er sich auch vor seiner Ankunft unter uns in denen vernehmen, die diese Psalmen sangen, damit, wie er in sich den vollkommenen und himmlischen Menschen zeigte, so auch, wer will, aus den Psalmen die Bewegungen und Stimmungen der Seelen abnehmen könne und in ihnen auch die Heilung und Besserung jeder Bewegung finde.

14. Denn wenn man sich genauer ausdrücken soll, so ist die ganze göttliche Schrift eine Lehrerin der Tugend und des wahren Glaubens, das Buch der Psalmen aber enthält gleichsam ein Bild des Lebens der Seelen. Denn wie der, welcher vor einem König erscheinen will, sowohl mit seiner äusseren Erscheinung als auch mit seinen Worten es genau nimmt, um nicht, sobald er den Mund öffnet, sich den Vorwurf mangelnder Bildung zuzuziehen, in gleicher Weise führt das göttliche Buch dem, der zur Tugend eilt und das Leben des Heilandes im Leibe erkennen will, zuerst durch die Lesung die Bewegungen der Seele vor Augen und bildet und belehrt dann so Diejenigen, welche solche Worte lesen. Es enthalten aber, um zuerst das am Buche ins Auge zu

1) Matth. 11, 29. — 2) I. Kor. 4, 16.

fassen, die einen geschichtliche Darstellungen, die andern Lob, die andern eine Prophezeiung, andere ein Gebet, wieder andere ein Bekenntniß.

Geschichtliche Darstellungen enthalten der zehnte, dreiundvierzigste, achtundvierzigste, neunundvierzigste, zweiundsiebzigste, siebenundsiebzigste, sechsundachtzigste, achtundachtzigste, hundertneunte, hundertdreizehnte, hundertsechsundzwanzigste, hundertsechsunddreissigste, im Ganzen zwölf.

Ein Gebet enthalten der sechste, siebenundsechzigste, neunundachtzigste, hunderterste, hunderteinunddreissigste, hunderteinundvierzigste, im Ganzen sechs.

Ein Gespräch, Gebet und Flehen enthalten der fünfte, sechste, siebente, eilfte, zwölfte, fünfzehnte, vierundzwanzigste, siebenundzwanzigste, dreissigste, vierunddreissigste, siebenunddreissigste, zweiundvierzigste, dreiundfünfzigste, vierundfünfzigste, fünfundfünfzigste, sechsundfünfzigste, achtundfünfzigste, sechzigste, dreiundsechzigste, zweiundachtzigste, fünfundachtzigste, siebenundachtzigste, hundertneununddreissigste, hundertvierzigste, hundertzweiundvierzigste, im Ganzen fünfundzwanzig.

Gespräch, Gebet, Flehen und Danksagung der hundertachtunddreissigste allein.

Bloßes Gespräch der dritte, fünfundzwanzigste, achtundsechzigste, neunundsechzigste, siebzigste, dreiundsiebzigste, achtundsiebzigste, neunundsiebzigste, hundertachte, hundertzweiundzwanzigste, hundertneunundzwanzigste, hundertdreissigste, im Ganzen zwölf.

Ein Bekenntniß nur der fünfzigste.

Bekenntniß mit geschichtlicher Darstellung verbunden enthalten der neunte, vierundsiebzigste, hundertvierte, hundertfünfte, hundertsechste, hundertsiebzehnte, hundertfünfunddreissigste, hundertsechsunddreissigste, im Ganzen acht.

Bekenntniß und geschichtliche Darstellung mit Lob nur der hundertzehnte.

Eine Ermahnung nur der sechsunddreissigste.

Eine Prophezeiung der zwanzigste, einundzwanzigste, vierundvierzigste, sechsundvierzigste, einundsiebzigste, im Ganzen fünf.

Eine Verkündung mit Prophezeiung nur der hundertneunte.

Eine Ermunterung und gleichsam einen Befehl bringen der achtundzwanzigste, zweiunddreissigste, achtzigste, vierundneunzigste, fünfundneunzigste, sechsundneunzigste, siebenundneunzigste, hundertzweite, hundertdritte, hundertdreizehnte, im Ganzen neun. [1])

Als Ermahnung mit Gesang wurde vorgetragen der hundertneunundvierzigste.

Das tugendhafte Leben beschreiben der hundertvierte, hundertelfte, hundertachtzehnte, hundertvierundzwanzigste, hundertzweiunddreissigste, im Ganzen fünf.

Ein Lob sprechen aus der neunzigste, hundertzwölfte, hundertsechzehnte, hundertvierunddreissigste, hundertvierundvierzigste, hundertfünfundvierzigste, hundertsechsundvierzigste, hundertsiebenundvierzigste, hundertachtundvierzigste, hundertfünfzigste, im Ganzen zehn.

Eine Danksagung enthalten der achte, siebzehnte, neunundzwanzigste, dreiunddreissigste, fünfundvierzigste, zweiundsechzigste, dreiundsiebzigste, vierundachtzigste, hundertvierzehnte, hundertfünfzehnte, hundertzwanzigste, hunderteinundzwanzigste, hundertdreiundzwanzigste, hundertfünfundzwanzigste, hundertachtundzwanzigste, hunderteinundvierzigste, im Ganzen sechzehn.

Eine Seligpreisung sprechen aus der erste, einunddreissigste, vierzigste, hundertelfte, hundertachtzehnte, hundertsiebenundzwanzigste, im Ganzen sechs.

Ein anderer, der im Gesange die Freude ausdrückt, der hundertsiebente allein.

---

1) Es sind aber in Wirklichkeit zehn.

Zur Tapferkeit ermuntert der einundsiebzigste allein.

Strafreden gegen die Gottlosen und Ungerechten bringen der zweite, dreizehnte, fünfunddreissigste, einundfünfzigste, zweiundfünfzigste, im Ganzen fünf.

Eine Anrufung bringt der vierte allein.

Andere sprechen Gelübde aus, wie der sechsundsechzigste, neunundsiebzigste, im Ganzen zwei.

Worte des Rühmens im Herrn sprechen aus der zweiundzwanzigste, sechsundzwanzigste, achtunddreissigste, neununddreissigste, einundvierzigste, einundsechzigste, fünfundsiebzigste, dreiundachtzigste, sechsundneunzigste, achtundneunzigste, hunderteinundfünfzigste, im Ganzen eilf.

Ermahnungen enthalten der siebenundfünfzigste, einundachtzigste, im Ganzen zwei.

Lobgesänge tragen vor der siebenundvierzigste und vierundsechzigste, im Ganzen zwei.

Worte des Jubels und von der Auferstehung bringt der fünfundsechzigste allein. Ein anderer spricht nur Worte des Jubels aus, der neunundneunzigste allein.

15. Da also die Psalmen in dieser Weise geordnet sind, so können nunmehr die Leser in jedem einzelnen, wie schon gesagt, die Bewegungen und den Zustand der eigenen Seele finden, ebenso für die einzelnen Fälle ein Vorbild und eine Anleitung, durch welche Worte man dem Herrn gefallen kann, durch welche Worte man sich bessern und dem Herrn Dank sagen kann, damit nicht der, welcher anders spricht, in Gottlosigkeit verfalle. Denn nicht bloß über die Werke, sondern über jedes unnütze Wort müssen wir dem Richter Rechenschaft geben. Wenn Du also Jemanden selig preisen willst, so weißt Du, wie und zu welchem Zwecke Du den Psalm und welchen Du vortragen sollst, nämlich den ersten, dreissigsten, einundvierzigsten, hundertzwölften, hundertachtundzwanzigsten, hundertsiebenundzwanzigsten. Willst Du aber die Verfolgung des Heilandes durch die Juden tadeln, so hast Du den zweiten Gesang. Wirst Du von den Deinigen verfolgt, und erheben sich Viele gegen Dich,

so trage den dritten Psalm vor. Hast Du aber so in der Bedrängniß den Herrn angerufen, und willst Du für die Erhörung Dank sagen, so singe den vierten und hundertvierzehnten. Und siehst Du, daß Dir die Bösen nachstellen wollen, und willst, daß Dein Gebet erhört werde, so singe in der Frühe den fünften. Vernimmst Du aber die Drohung des Herrn und siehst Du, daß Du deßhalb in Unruhe bist, so kannst Du den sechsten und siebenunddreissigsten vortragen. Wenn aber auch Einige gegen Dich rathschlagen, wie Achitophel gegen David, und Dir Jemand das hinterbringt, so singe den siebenten und vertraue auf Gott, Deinen Retter.

16. Wenn Du aber die Gnade des Heilandes überall ausgebreitet, das Menschengeschlecht gerettet siehst und zu dem Herrn rufen willst, so singe den achten. Und willst Du ferner aus Dankbarkeit gegen den Herrn ein Kelterlied singen, so hast Du wieder den achten und den achtzigsten. Wegen der Vernichtung des Feindes und Errettung des Geschöpfes erhebe Dich nicht selbst, sondern indem Du auf den Sohn Gottes siehst, der Dieß vollbracht hat, trage den genannten neunten Psalm vor. Und wenn Jemand Dich in Verwirrung bringen und erschrecken will, so setze Du Dein Vertrauen auf den Herrn und singe den zehnten. Wenn Du aber den Stolz vieler Menschen und die zunehmende Verkehrtheit siehst, so daß nichts Heiliges unter den Menschen geschieht, so nimm Du Deine Zuflucht zum Herrn und trage den eilften vor. Dauert aber die Verfolgung durch die Feinde länger an, so werde nicht kleinmüthig, als hätte Dich der Herr vergessen, sondern rufe den Herrn an und singe den sechsundzwanzigsten. Hörst Du Jemanden gegen die Vorsehung lästern, so nimm keinen Antheil an seiner Gottlosigkeit, sondern wende Dich zu Gott und trage den dreizehnten und den zweiundfünfzigsten vor. Und willst Du ferner erfahren, wie beschaffen der Bürger des Himmelreiches ist, so singe den vierzehnten.

17. Fühlst Du ein Bedürfniß zu beten wegen Deiner

Widersacher und derer, die Deine Seele umringen, so singe den sechzehnten, fünfundachtzigsten, achtundachtzigsten und hundertvierzigsten. Oder willst Du erfahren, wie Moses betete, so hast Du den neunundachtzigsten. Oder bist Du aus der Hand Deiner Feinde gerettet worden oder der Hand Deiner Verfolger entrissen worden, so singe auch Du den siebzehnten. Bewunderst du die Ordnung in der Schöpfung und die Gnade der Vorsehung in derselben und die heiligen Vorschriften des Gesetzes, so singe den achtzehnten und dreiundzwanzigsten. Siehst Du Bedrängte, so tröste sie, bete für sie und sprich zu ihnen die Worte im neunzehnten Psalm. Siehst Du, daß Du vom Herrn geweidet und gut geführt wirst, so freue Dich und singe auch darüber den zweiundzwanzigsten. Kommen die Feinde über Dich, so erhebe Du Deine Seele zu Gott und trage den vierundzwanzigsten vor, und Du wirst die sehen, die gesetzwidrig handeln ohne Grund.[1] Harren die Feinde aus und haben sie nur mit Blut befleckte Hände und suchen sie Dich zu verderben, so überlaß das Gericht nicht einem Menschen, denn verdächtig ist alles Menschliche, sondern rufe vielmehr Gott als Richter an, denn er allein ist Richter, und trage den fünfundzwanzigsten, vierunddreissigsten und zweiundvierzigsten Psalm vor. Wenn aber die Feinde zu heftig losstürmen und ihre Menge einem Heere gleich wird und sie Dich verachten, weil Du noch nicht gesalbt seiest, und deßhalb Dich bekriegen wollen, so laß Dich nicht aus der Fassung bringen, sondern singe den sechsundzwanzigsten Psalm. Denn die Natur der Menschen ist ohnmächtig. Sind die Verfolger wieder unverschämt, so rufe, ohne Dich mit ihnen abzugeben, zum Herrn und sprich die Worte des siebenundzwanzigsten Psalmes. Und willst Du bei der Danksagung erfahren, wie man dem Herrn Opfer darbringen soll, so singe in geistiger Auffassung den achtundzwanzigsten. Wenn Du ferner Dein Haus und die Seele einweihest, die den Herrn aufnimmt, und das sinnliche Haus, in dem Du in leiblicher Weise wohnst, so

1) Ps. 24, 4.

sage Dank und trage den neunundzwanzigsten und von den Stufenpsalmen den hundertsechsundzwanzigsten vor.

18. Siehst Du, daß Du wegen des Glaubens an Christus von allen Freunden und Verwandten gehaßt und verfolgt wirst, so werde wegen dieser Wahrnehmung nicht kleinmüthig und laß den Muth nicht sinken, wenn Deine Bekannten sich von Dir abwenden. Vielmehr erhebe Dich darüber und schaue in die Zukunft und sing den dreissigsten. Siehst Du aber, die getauft und von der hinfälligen Geburt erlöst sind, und bewunderst Du die Menschenfreundlichkeit Gottes, so sing auf dieselben den einunddreissigsten. Und willst Du mit Vielen singen, so sammle die gerechten Männer von rechtschaffenem Lebenswandel und singe den zweiunddreissigsten. Bist Du unter die Feinde gerathen und ihnen schlau entgangen und ihrer Verfolgung ausgewichen, so rufe, wenn Du danken willst, die sanftmüthigen Männer zusammen und singe mit ihnen den vierunddreissigsten. Und siehst Du den Wetteifer in der Bosheit bei den Übertretern des Gesetzes, so glaube nicht, daß die Bosheit in ihnen naturgemäß sei, wie die Häretiker sagen. Trage vielmehr den fünfunddreissigsten vor, und Du wirst sehen, daß sie selbst die Urheber der Sünde sind. Siehst Du die Bösen viel Gesetzwidriges vollbringen und gegen die Kleinen sich erheben, und willst Du Jemand ermahnen, es nicht mit ihnen zu halten und ihnen nicht nachzueifern, weil sie bald verschwinden, so trage für Dich und Andere den sechsunddreissigsten vor.

19. Willst ferner auch Du auf Dich Acht haben, so singe, wenn Du den Feind anstürmen siehst — denn auf solche Menschen stürzt er dann heftiger los — und gegen ihn Dich kampfbereit machen willst, den achtunddreissigsten Psalm. Und hast Du von den Verfolgern Bedrängniß zu dulden, und willst Du den Nutzen der Geduld kennen lernen, so singe den neununddreissigsten Psalm. Siehst Du viele Arme und Bettler, und willst Du diesen Barmherzigkeit erweisen, so kannst Du die, welche bereits Barmherzigkeit erwiesen

haben, loben, die Übrigen aber dazu ermuntern, indem Du den vierzigsten Psalm vorträgst. Hast Du dann Dein ganzes Verlangen auf Gott gerichtet, und hörst Du die Feinde schmähen, so laß Dich nicht verwirren, sondern indem Du die unsterbliche Frucht einer solchen Sehnsucht Dir zu Gemüthe führst, tröste Deine Seele mit der Hoffnung auf Gott, und indem Du durch diese ihre Schmerzen in dieser Welt erleichterst und besänftigst, trage den einundvierzigsten vor. Willst Du unaufhörlich an die Wohlthaten Gottes Dich erinnern, die er den Vätern erwiesen, sowohl beim Auszug aus Ägypten als auch beim Aufenthalt in der Wüste, wie Gott gut und die Menschen undankbar waren, so hast Du den dreiundvierzigsten, siebenundsiebzigsten, achtundachtzigsten, hundertsten, hundertfünften, hundertsechsten, hundertdreizehnten. Hast Du Dich aber zu Gott geflüchtet, und bist Du den Drangsalen entronnen, die über Dich gekommen sind, und willst Du Gott Dank sagen und die Dir erwiesene Menschenfreundlichkeit schildern, so hast Du den fünfundvierzigsten.

20. Hast Du dann gesündigt, und schämst Du Dich und thust Buße und willst Barmherzigkeit erlangen, so findest Du Worte des Bekenntnisses und der Reue im fünfzigsten. Oder bist Du bei einem schlimmen Könige verleumdet worden und siehst, wie der Verleumder sich brüstet, so ziehe Dich zurück und trage die Worte des einundfünfzigsten Psalms vor. Und wirst Du verfolgt, und verleumdet man Dich, und will man Dich verrathen, wie die Ziphäer und Philister den David, so verliere den Muth nicht, sondern auf den Hern vertrauend und ihm lobsingend trage den Inhalt des dreiundfünfzigsten und fünfundfünfzigsten vor. Oder bricht die Verfolgung herein und dringt auch unverhofft in die Höhle, in welcher Du Dich verborgen hältst, so verzage selbst dann nicht. Denn Du findest in solcher Noth zum Troste und zur Erinnerung[1]) geeignete Worte im sechs-

1) Es ist auf die Psalmen hingedeutet, welche die Aufschrift „εἰς στηλογραφίαν“ tragen. Von den hier angeführten Psalmen führt aber nur der erste diese Aufschrift.

undfünfzigsten und hunderteinundvierzigsten. Wenn aber der Verfolger Dein Haus bewachen läßt und Du doch entkommst, so sage Gott Dank und schreibe den Dank wie auf Denksäulen in Dein Herz, zur Erinnerung daran, daß Du nicht den Untergang gefunden hast, und trage den Inhalt des achtundfünfzigsten vor. Wenn die Feinde Dich bedrängen und mit Schmach überhäufen und Deine scheinbaren Freunde in ihren unvernünftigen Reden Dich verleumden und Du in Deiner Betrachtung auf einige Zeit betrübt wirst, so kannst Du doch Trost finden, indem Du Gott lobpreisest und den Inhalt des vierten vorträgst. Und gegen die Heuchler und die, welche äusserlich sich brüsten, trage zu ihrer Beschämung den siebenundfünfzigsten vor. Denen aber, die heftig auf Dich losstürmen und Deine Seele gefangen nehmen wollen, setze Deine Unterwürfigkeit gegen Gott entgegen und sei guten Muthes. Und je mehr Jene wüthen, desto mehr unterwirf Du Dich dem Herrn und trage den Inhalt des einundsechzigsten vor. Und flüchtest Du in der Verfolgung in die Wüste, so fürchte Dich nicht, weil Du dort allein seiest, sondern da Du Gott an Deiner Seite hast, singe, wenn Du am Morgen zu ihm erwachest, den zweiundsechzigsten. Wenn Dir aber die Feinde Furcht einjagen und nicht ablassen Dir nachzustellen, sondern Alles gegen Dich auskundschaften, so weiche nicht, wenn ihrer auch viele sind; denn Geschoße unmündiger Kinder werden ihre Hiebe sein,[1]) wenn Du den dreiundsechzigsten, siebenundsechzigsten, neunundsechzigsten und siebzigsten singst.

21. Und willst Du Gott lobpreisen, trage den Inhalt des vierundsechzigsten, hast Du Jemand über die Auferstehung zu belehren, den des neunundsechzigsten vor. Flehst Du zum Herrn um Erbarmung, so lobpreise ihn, indem Du den Inhalt des sechsundsechzigsten singst. Siehst Du die Gottlosen glücklich in Frieden leben, so trage, um kein Ärgerniß zu nehmen und nicht irre zu werden, auch Du den

1) Ps. 63, 8.

Inhalt des zweiundsiebzigsten Psalmes vor. Und ist Gott über das Volk erzürnt, so findest Du zu seinem Troste verständige Reden im dreiundsiebzigsten. Brauchst Du aber ein Bekenntniß, so singe den siebzigsten, vierundsiebzigsten, einundneunzigsten, hundertvierten, hundertfünften, hundertsechsten, hundertsiebenten, hundertzehnten, hundertsiebzehnten, hundertfünfunddreissigsten, hundertsiebenunddreissigsten. Willst Du die Heiden und Häretiker wegen ihrer Ansichten beschämen, weil es bei ihnen keine Gotteskenntniß gebe, sondern nur in der Kirche, so kannst Du mit Verständniß singen und vortragen, was der fünfundsiebzigste enthält. Sind aber die Feinde Deiner Flucht zuvorgekommen, und bist Du schwer bedrängt, so gib die Hoffnung nicht auf, magst Du auch bestürzt sein, sondern bete. Wird aber Dein Rufen erhört, so danke Gott und trage den sechsundsiebzigsten vor. Wenn aber die Feinde ausharren nnd eindringen und das Haus Gottes entweihen, die Heiligen tödten und ihre Leiber den Vögeln des Himmels vorwerfen, so laß Dich nicht überwältigen und fürchte ihre Grausamkeit nicht, theile vielmehr das Leiden mit den Leidenden und bete zu Gott, indem Du den achtundsiebzigsten vorträgst.

22. Willst Du aber an einem Festtage zum Herrn singen, so versammle die Knechte Gottes und singe, was der achtzigste und vierundneunzigste enthalten. Wenn aber wieder alle Feinde von allen Seiten sich sammeln, gegen das Haus Gottes Drohungen ausstoßen und gegen die Gottesfurcht ein Bündniß schließen, so laß Dich durch ihre Menge und Macht nicht entmuthigen; denn Du hast einen Anker der Hoffnung in den Worten des zweiundachtzigsten. Und wenn Du das Haus Gottes und seine ewigen Wohnungen siehst und Sehnsucht darnach trägst, wie der Apostel sie trug, so trage auch Du den dreiundachtzigsten Psalm vor. Hört aber einmal der Zorn auf und tritt die Befreiung von der Gefangenschaft ein, und Du willst dem Herrn Dank sagen, so paßt der vierundachtzigste und hundertfünfzehnte. Und willst Du den Unterschied zwischen der katholischen Kirche und den Schismatikern kennen lernen und

diese beschämen, so kannst Du den Inhalt des sechsundachtzigsten vortragen. Willst Du aber Dir und Andern zur Gottesfurcht Muth machen und zeigen, daß die Hoffnung auf Gott nicht zu Schanden macht, sondern in der Seele keine Furcht aufkommen läßt, so lobe Gott und trage den Inhalt des neunzigsten vor. Willst Du am Sabbat singen, so paßt der einundneunzigste.

23. Willst Du Dank sagen am Tag des Herrn, so hast Du den dreiundzwanzigsten. Willst Du am zweiten Tag der Woche singen, so paßt, was der vierundneunzigste enthält. Willst Du singen am Tage der Parasceve, so paßt der Lobgesang im zweiundneunzigsten. Denn damals wurde das Haus gebaut, obschon die Feinde es zu umringen suchten, und deßhalb geziemt es sich, Gott als Triumphgesang zu singen, was damals im zweiundneunzigsten vorgetragen wurde. Ist aber die Gefangenschaft hereingebrochen und das Haus zerstört und wieder aufgebaut worden, so singe die Worte des fünfundneunzigsten. Hat aber die Erde Ruhe erlangt vor den Kriegern, und ist nun der Friede eingekehrt, und herrscht der Herr, so hast Du, wenn Du hierüber singen willst, den sechsundneunzigsten. Willst Du am vierten Wochentage singen, so hast Du den dreiundneunzigsten. Denn damals wurde der Herr ausgeliefert, und er begann das Verdammungsurtheil am Tode zu vollziehen und über ihn offen zu triumphiren. Siehst Du beim Lesen des Evangeliums, daß am vierten Tage der Woche die Juden gegen den Herrn Rath schlugen, und siehst Du, daß er damals muthig daran ging, uns gegen den Teufel Recht zu verschaffen, so singe die Worte des dreiundneunzigsten Psalms. Siehst Du ferner die Vorsorge des Herrn für Alles und seine Macht über Alles, und Du willst Jemand zum Glauben an ihn und zum Gehorsam gegen ihn anleiten, so ermahne ihn zuerst zur Lobpreisung und singe den neunundneunzigsten. Und hast Du seine richterliche Macht erkannt, und daß Gott sein Gericht mit Barmherzigkeit vermischen wird, und willst Du ihm nahen, so hast Du zu diesem Zwecke die Worte des hundertsten.

24. Da unsere Natur ohnmächtig ist, so hast Du, wenn Du wegen der Bedrängnisse des Lebens gleichsam zum Bettler geworden einmal verzagt bist und Trost finden willst, den hundertsten. Und da es sich geziemt, daß wir durch Alles und in Allem Gott Dank sagen, so kannst Du, wenn Du Gott preisen willst, um Deine Seele anzuspornen, den hundertzweiten und hundertdritten vortragen. Willst Du Gott loben und wissen, wie und aus welchem Grunde man ihn loben soll, und welche Worte der Lobpreisende gebrauchen soll, so hast Du den hundertzwölften, hundertsechzehnten, hundertvierunddreissigsten, hundertfünfundvierzigsten, hundertsechsundvierzigsten, hundertsiebenundvierzigsten, hundertachtundvierzigsten, hundertneunundvierzigsten und hundertfünfzigsten. Glaubst Du an Das, was der Herr gesprochen hat, und glaubst Du, was Du im Gebete sprichst, so trage den hundertfünfzehnten vor. Fühlst Du, daß Du in Deinen Werken fortschreitest, so daß Du sagen kannst: „Was hinter mir ist, vergesse ich, und nach dem, was vor mir ist, strecke ich mich aus,"[1] so kannst Du für jede einzelne Stufe des Fortschreitens die fünfzehn Stufengesänge singen.

25. Du bist in die Gefangenschaft fremder Gedanken gekommen und hast wahrgenommen, daß Du von ihnen fortgerissen wirst, und bist von Reue ergriffen, höre nunmehr auf und halte inne in den Vergehungen, die Du an Dir wahrgenommen hast, und weine sitzend, wie damals das Volk gethan hat, und trage vor, was der hundertsechsunddreissigste enthält. Hältst Du die Versuchungen für Deine Prüfung, und willst Du nach den Versuchungen danken, so hast Du den hundertachtunddreissigsten. Wirst Du wieder von Feinden umringt und willst gerettet werden, so trage den Inhalt des hundertneununddreissigsten vor. Willst Du flehen und beten, singe den fünften, hundertvierzigsten, hunderteinundvierzigsten, hundertzweiundvierzigsten, hundert-

1) Philipp. 3, 13.

fünfundvierzigsten. Hat sich ein feindlicher Tyrann gegen das Volk erhoben, so zittere auch Du wie David vor Goliath nicht, sondern vertraue auch Du wie David, und trage mit Gesang den hundertdreiundvierzigsten vor. Bewunderst Du hierauf die Wohlthaten Gottes im sechsundachtzigsten und gedenkest seiner Güte, die er Dir und Allen erweist, und Du willst deßhalb Gott preisen, so trage die Worte Davids vor, die auch er im hundertvierten gesprochen. Willst Du dem Herrn singen, so kannst Du vortragen den fünfundneunzigsten und siebenundneunzigsten. Bist Du aber, da Du klein warst, Deinen Brüdern in irgend einem Geschäfte vorgezogen worden, so erhebe Dich nicht über sie, sondern gib dem Herrn die Ehre, der Dich auserwählt hat, und singe auch Du den einundfünfzigsten, der zunächst sich auf David bezieht. Willst Du aber einen Psalm mit Wechselgesang singen, der das Alleluja hat, so hast Du den hundertvierten, hundertfünften, hundertsechsten, hundertzehnten, hundertelften, hundertzwölften, hundertdreizehnten, hundertvierzehnten, hundertfünfzehnten, hundertsechzehnten, hundertsiebzehnten, hundertachtzehnten, hundertvierunddreissigsten, hundertsechsundvierzigsten, hundertsiebenundvierzigsten, hundertachtundvierzigsten, hundertneunundvierzigsten, hundertfünfzigsten.

26. Willst Du vorzugsweise nur singen, was auf den Heiland Bezug hat, so findest Du dergleichen in jedem Psalme, vorzugsweise aber passen der vierundvierzigste und hundertneunte, die seine ächte Geburt aus dem Vater und seine leibliche Ankunft verkünden, ferner der einundzwanzigste und achtundsechzigste, die das göttliche Kreuz vorherverkünden und alle Verfolgung, die er für uns auf sich nahm, und alle seine Leiden, und der zweite und hundertachte, die die Verfolgung und Schlechtigkeit der Juden und den Verrath des Judas Iskariot verkünden, der zwanzigste, neunundvierzigste, einundsiebzigste, die seine Herrschaft und Richtergewalt verkünden sowie auch seine zweite leibliche Ankunft unter uns. Der fünfzehnte zeigt seine fleischliche Auferstehung, der dreiundzwanzigste und sechsundvierzigste verkünden seine Auf-

fahrt in den Himmel. Bei der Lesung des zweiundneunzigsten, fünfundneunzigsten, siebenundneunzigsten und achtundneunzigsten wirst Du die Wohlthaten betrachten können, die der Heiland uns durch seine Leiden erwiesen hat.

27. Das ist das Gepräge des Buches der Psalmen. Es hat zum Nutzen der Menschen theils Psalmen, um die Bewegungen jeder Seele zu läutern, in den übrigen aber über das Erscheinen unsers Herrn Jesus Christus im Leibe häufige Prophezeiungen, wie ich schon gesagt habe. Warum aber solche Reden in metrischer Form und mit Gesang vorgetragen werden, auch das dürfen wir nicht übergehen. Denn einige Einfältige unter uns sind, obschon sie glauben, daß die Worte von Gott eingegeben seien, doch der Meinung, daß die Psalmen des Wohlklanges wegen, und um die Ohren zu ergötzen, metrische Form haben. Es verhält sich aber nicht so. Denn nicht hat es die Schrift darauf abgesehen, ein Vergnügen zu bereiten und hinzureissen, sondern auch diese Form ist zum Nutzen der Seele gewählt, zwar in jeder Hinsicht, vorzugsweise aber aus folgenden zwei Gründen. Erstens, weil es für die göttliche Schrift geziemend war, Gott nicht bloß in ungebundener Darstellung, sondern auch im erhabenen Stile zu lobpreisen. In ununterbrochener Rede ist nun dargestellt, was im Gesetze und in den Propheten vorkommt, sowie alle geschichtlichen Theile mit dem neuen Testament. Erhabener Vortrag aber herrscht in den Psalmen, Liedern und Gesängen. Auf diese Weise soll erreicht werden, daß die Menschen Gott aus allen Kräften und mit ihrem ganzen Vermögen lieben. Zweitens wie eine Harmonie, wenn sie die Flöten verbindet, einen einzigen zusammenstimmenden Laut bewirkt, in gleicher Weise will auch die Vernunft, da in der Seele verschiedene Bewegungen enthalten sind und in ihr das Denken, das Begehren, der Groll sich befinden, und von deren Bewegung die Thätigkeit der Glieder des Leibes ausgeht, daß im Menschen kein Mißton sei, und daß er nicht mit sich selbst in Zwiespalt liege, so daß er seine Gedanken auf das Beste richtet, das Schlechte aber thut, wie Pilatus, welcher sagte: „Ich finde

keine Schuld des Todes"[1]) an ihm, aber den Juden willfuhr, oder nach dem Schlechten Verlangen hat, aber es nicht vollführen kann, wie die Greise in Betreff der Susanna,[2]) oder auch keinen Ehebruch begeht, aber einen Diebstahl, oder kein Dieb ist, aber ein Mörder, oder kein Mörder, aber ein Gotteslästerer.

28. Damit also nicht eine solche Verwirrung entstehe, will die Vernunft, daß die Seele, die den Geist Christi hat, wie der Apostel sagt,[3]) diesen zum Führer nehme und in diesem ihren Leidenschaften gebiete und über die Glieder des Leibes herrsche, damit sie der Vernunft gehorchen, und damit wie in der Harmonie das Plektrum, so auch der Mensch, zum Psalterium geworden und auf den Geist gerichtet, mit seinem ganzen Wesen, mit allen Gliedern und Bewegungen gehorche und dem Willen Gottes unterthan sei. Bild und Gestalt dieser Ruhe und Windstille in den Reden bietet der melodische Vortrag der Psalmen. Wie wir nämlich in den Worten, die wir vortragen, die Gedanken der Seele zu erkennen geben und ausdrücken, in gleicher Weise hat der Herr, da er wollte, daß die Melodie in den Worten ein Zeichen der geistigen Harmonie in der Seele sei, die Anordnung getroffen, daß die Psalmen melodisch und mit Gesang vorgetragen werden. Und das ist das Verlangen der Seele, daß sie in guter Stimmung sei, wie geschrieben steht: „Ist Jemand fröhlich unter euch, so singe er Lieder."[4]) In dieser Weise wird das Verworrene, Rauhe und Ungeordnete in ihr geebnet und der Schmerz geheilt, wenn wir singen: „Warum bist Du traurig, meine Seele, und warum betrübst Du mich?"[5]) Und ihr Straucheln wird sie in den Worten erkennen: „Meine Füße hätten bald gestrauchelt."[6]) Die Furcht aber wird sie durch die Hoffnung aufrichten, indem sie sagt: „Der Herr ist mein Helfer; ich werde mich nicht fürchten, was mir der Mensch thun wird; und ich werde meine Feinde verachten."[7])

1) Luk. 23, 22. — 2) Daniel 13. — 3) Gal. 4, 6. — 4) Jak. 5, 13. — 5) Ps. 42, 5. — 6) Ps. 72, 2. — 7) Ps. 117, 6. 7.

29. Die also nicht in dieser Weise die Schriften lesen, singen die göttlichen Gesänge nicht in verständiger Weise, sondern suchen sich zu ergötzen. Sie verdienen aber Tadel; denn „nicht schön ist das Lob im Munde des Sünders.“ [1]) Die aber in der angegebenen Weise singen, so daß die Melodie der Worte nach dem Rhythmus der Seele und im Einklang mit dem Geiste vorgetragen wird, die singen wohl mit der Zunge; da sie aber auch im Geiste singen, werden sie nicht bloß sich selbst, sondern auch denen großen Nutzen bringen, die sie hören wollen. Der selige David wenigstens gefiel, indem er vor Saul sang, nicht nur selbst Gott, sondern verscheuchte auch den Trübsinn und die Krankheit des Wahnsinns von Saul und flößte seiner Seele wieder Ruhe ein. So forderten auch die Priester durch Psalmengesang die Herzen der Völker zur Unerschrockenheit und zur Eintracht der Chöre des Himmels auf. Daß also die Psalmen melodisch vorgetragen werden, beruht nicht auf dem Streben nach Wohllaut, sondern ist ein Zeugniß für die Harmonie der Gedanken der Seele, und der melodische Vortrag ist ein Zeichen des wohlgeordneten und friedlichen Zustandes des Herzens. Denn auch das Lob Gottes in wohltönenden Cymbeln, in der Cither und im zehnsaitigen Psalterium war wieder ein Sinnbild und Kennzeichen, daß die Glieder des Körpers wie Saiten regelgerecht verbunden sind, die Gedanken der Seele aber sich wie Cymbeln verhalten, und daß endlich durch den Laut und Hauch des Mundes Das alles in Bewegung gesetzt wird und lebt. Und so lebt, wie geschrieben steht, der Mensch durch den Geist und tödtet die Werke des Leibes. [2]) Denn so bringt, wer in der rechten Weise singt, seine Seele in Einklang und führt sie gleichsam aus der Ungleichheit zur Gleichheit, so daß sie, da sie sich in ihrem natürlichen Zustand befindet, von Niemand in Schrecken versetzt wird, sondern vielmehr sich mit Leichtigkeit Vorstellungen macht und eine größere Sehnsucht nach den

1) Ekkli. 15, 9. — 2) Röm. 8, 13.

künftigen Gütern empfindet. Denn durch die Melodie der Worte in die entsprechende Stimmung versetzt vergißt sie ihre Leiden und blickt mit Freude auf den Geist in Christus, indem sie das Beste denkt.

30. Es muß also, o Sohn, Jeder, der dieses Buch liest, mit reinem Herzen Alles lesen, was in demselben von Gott eingegeben ist, und es dann wie aus dem Paradiese als Gewinn hinnehmen, wozu er es brauchen zu können glaubt. Ich glaube nämlich, daß in diesen Worten des Buches das ganze Leben der Menschen und die Stimmungen der Seele und die Bewegungen der Gedanken umfangen und umschlossen seien, und daß unter den Menschen darüber hinaus sich Nichts mehr finde. Denn bedarf es der Reue oder des Bekenntnisses, oder hat Trübsal oder eine Versuchung uns erfaßt, oder hat Jemand Verfolgung gelitten, und ist er den Nachstellungen entronnen, oder hat ihn Schmerz oder Verwirrung erfaßt, und hat er so ein Leiden, wie deren im Vorhergehenden angegeben sind, oder sieht er auch, daß er selbst fortschreite, der Feind aber aufgehalten werde, oder will er den Herrn loben, ihm Dank sagen, ihn preisen, so findet er die Unterweisung hierin in den göttlichen Psalmen. Denn er kann sie, da sie für Das alles ausgesprochen sind, auswählen und das Geschriebene so vortragen, wie wenn es von ihm handelte, und indem er sich in die Stimmung versetzt, in der es geschrieben ist, es an Gott richten.

31. Man umhülle es aber nicht in gefälliger Weise mit weltlichen Worten, noch versuche man die Ausdrücke umzugestalten oder ganz zu verändern, sondern man trage in ganz ungekünstelter Weise das Geschriebene vor und singe es, wie es ausgesprochen ist, damit die heiligen Männer, die es uns verschafft haben, indem sie ihr Eigenthum erkennen, mit uns beten, oder vielmehr, damit der Geist, der in den Heiligen sprach, wenn er die Reden wahrnimmt, die er ihnen eingeflößt hat, sich zugleich um uns annimmt. Denn um wie viel das Leben der Heiligen besser ist als das der Übrigen, für so viel besser und kräftiger wird man auch mit Recht ihre Worte halten, als die, welche wir zu-

sammenfügen. Denn in diesen gefielen sie Gott, und indem sie Das alles sagten, haben sie, wie der Apostel sagt,[1]) Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit geübt, Verheissungen empfangen, Löwenrachen verstopft, die Gewalt des Feuers gedämpft, sind der Schärfe des Schwertes entronnen, haben sich von Krankheit erholt, sind stark geworden im Kriege, haben die Heere der Feinde zum Weichen gebracht, haben Weiber ihre Todten durch die Auferstehung wieder bekommen.

32. Jeder nun möge, indem er Dieß spricht, Vertrauen schöpfen, daß dadurch die Flehenden bei Gott Erhörung finden werden. Denn mag er bei dem Aussprechen dieser Worte beängstigt werden, so wird er den großen in ihnen liegenden Trost sehen; oder mag er bei solchem Gesange versucht und verfolgt werden, so wird er erprobter hervorgehen und vom Herrn geschützt werden, der auch den schützte, der das ausgesprochen hat, wird dadurch den Teufel stürzen und seine Dämonen verscheuchen. Indem er das sagt, wird er, wenn er gefehlt hat, Scham empfinden und umkehren; wenn er aber nicht gefehlt hat, wird er bei solchem Psalmengesange an sich die freudige Wahrnehmung machen, daß er nach vorne sich ausstreckt und im Kampfe stark ist. Er wird in Ewigkeit von der Wahrheit sich nicht abdrängen lassen, sondern wird vielmehr die Betrüger und die, welche irre zu führen suchen, überführen, und dafür bürgt uns sonst Niemand als die göttliche Schrift selbst. Denn Gott trug dem Moses auf, den großen Gesang zu schreiben und ihn dem Volke mitzutheilen.[2]) Dem aufgestellten Führer befahl er, das Deuteronomium zu schreiben, es in den Händen zu halten und stets über die darin enthaltenen Worte nachzudenken, weil die darin enthaltenen Gedanken hinreichen, um an die Tugend zu erinnern und denen Hilfe zu bringen, die mit reinem Sinne darüber nachdenken. Gewiß wenigstens ist Jesus, der Sohn des Nave,

1) Hebr. 11, 33–35. — 2) Deuter. 31, 19.

als er das Land der Verheissung betreten hatte, indem er beim Anblick der heidnischen Heereshaufen und sämmtlicher zum Kriege versammelten Könige der Amorrhäer statt Waffen und Schwerter Allen das Deuteronomium vorlas, die Worte des Gesetzes in Erinnerung brachte[1]) und mit diesen das Volk waffnete, Sieger über die Feinde geworden. Der König Josias aber fürchtete, als das Buch gefunden und Allen vorgelesen war,[2]) die Feinde nicht mehr, und wenn irgend einmal das Volk einen Krieg zu führen hatte, so ging die Bundeslade, die die Gesetzestafeln enthielt, vor Allen her, und das genügte zum Schutze statt jeden Kriegsheeres, wenn nicht irgend eine Sünde und Verstellung bei den Trägern und dem Volke im Voraus die Oberhand gewonnen hatte. Denn es ist Glaube und die persönliche entsprechende Gemüthsrichtung nöthig, damit das Gesetz mit dem Gebete mitwirkt.

33. Ich wenigstens, sprach der Greis, hörte von verständigen Männern, daß man in der alten Zeit in Israel durch die bloße Lesung der Schriften die Dämonen verscheuchte und die von ihnen den Menschen bereiteten Nachstellungen entdeckte. Deßhalb erklärte er, daß das Verfahren Derjenigen ganz zu mißbilligen sei, die das aufgeben und auswärts entlehnte schöne Worte zusammenstellen und in diesen sich Exorcisten nennen. Denn sie treiben vielmehr ein Spiel und setzen sich dem Gespötte derselben[3]) aus, wie nach der Apostelgeschichte unter den Juden den Söhnen des Scevas begegnet ist, die gleichfalls in dieser Weise Teufelsbeschwörungen vornahmen.[4]) Wenn also die Dämonen das vernehmen, so treiben sie ihr Spiel; die Worte der Heiligen aber fürchten sie oder können sie auch nicht ertragen. Denn in den Worten der Schrift ist der Herr, und weil sie diesen nicht ertragen konnten, schrieen sie: „Ich bitte Dich, quäle

1) Jos. 8, 32. 34. — 2) IV. Kön. 22, 8. 11.

3) Der Dämonen.

4) Apostelg. 19, 13—16.

mich nicht vor der Zeit."[1]) Denn sie litten Feuerqualen, wenn sie nur den Herrn anwesend sahen. So gebot auch Paulus den unreinen Dämonen.[2]) So unterwarfen sich die Dämonen auch den Jüngern,[3]) und den Propheten Elisäus ergriff die Hand des Herrn, und er weissagte den drei Königen von dem Wasser, als der Sänger nach seinem Auftrag sang.[4]) Ebenso möge auch jetzt Einer das für die Leidenden vortragen, und er wird dem Leidenden mehr nützen, und die Wahrheit und Festigkeit seines Glaubes beweisen, so daß Gott, wenn er diese sieht, den Flehenden eine vollkommene Heilung gewährt. Indem Dieß der Heilige erkannte, sprach er im 118. Psalm: „Deine Satzungen will ich betrachten, Deine Worte will ich nicht vergessen,"[5]) ferner: „Gesang waren mir Deine Satzungen im Orte meiner Wanderschaft."[6]) Denn darin fanden sie auch Rettung und sagten: „Nur Dein Gesetz ist meine Betrachtung; sonst wäre ich umgekommen in meiner Erniedrigung."[7]) So hat auch Paulus damit seinen Jünger zu stärken gesucht, indem er sagte: „Das betrachte, damit gib Dich ab, damit Dein Fortschreiten offenkundig werde."[8]) Indem Du das erwägst und so die Psalmen liesest, wirst Du unter der Führung des Geistes den Sinn eines jeden erfassen können. Nach einem solchen Leben wirst auch Du streben, wie es die heiligen gottbegeisterten Männer führten, die das sprachen.

---

1) Luk. 8, 28. — 2) Apostelg. 19, 12. — 3) Luk. 10, 17. — 4) IV. K. 3, 9 ff. — 5) Ps. 118, 16. — 6) Ebd. V. 54. — 7) Ebd. V. 92. — 8) I. Tim. 4, 15.

Des heiligen Athanasius

Erklärung der Psalmen,

aus dem Urtexte übersetzt

von

Jos. Fisch,

Priester und q. kgl. Studienlehrer in Passau.

Einleitende Notizen.

Die Psalmenerklärung des hl. Athanasius umfaßt nur 146 Psalmen. Aber auch von diesen ist nicht Alles erklärt, sondern es sind in einzelnen Psalmen ein oder mehrere Verse übergangen. Der vorliegenden deutschen Übersetzung ist der Montfauconische Text zu Grunde gelegt. Zur Orientirung des Lesers ist es nothwendig, über die Art und Weise Aufschluß zu geben, wie derselbe in diesem Theile der athanasianischen Schriften hergestellt worden ist. Nicht eine einzige Handschrift hat die Psalmenerklärung des heiligen Athanasius, wie der Montfauconische Text sie bringt, vollständig überliefert, und diejenigen, die das Meiste davon bringen, haben in den sogenannten Catenen wieder die Psalmenerklärungen anderer Väter darunter gemischt, die wieder ausgeschieden werden mußten. Nicht herrscht durchgehends Übereinstimmung bei Angabe der Namen der Kirchenväter, denen die einzelnen Psalmenerklärungen zugeschrieben werden. Wo irgend eine Erklärung, die hier unter dem Namen des Athanasius erscheint, anderswo einem andern Kirchenvater zugeschrieben wird, ist das in der Text-

ausgabe Montfaucons angemerkt. Die erwähnten Auslassungen rühren wenigstens nicht immer von Athanasius her, sondern sind theils durch die Nachlässigkeit der Abschreiber entstanden, theils durch den Verlust einzelner Blätter der Handschriften veranlaßt worden. Letzteres ist z. B. der Fall bei der dritten colbertinischen Handschrift. Für die ersten fünfzig Psalmen bringt der Montfauconische Text auch Beisätze aus einer Catena, die Daniel Barbarus, Patriarch von Aquileja, im Jahre 1569 zu Venedig in lateinischer Sprache herausgab. — Nicht immer erscheint der Montfauconische Text gut geordnet, indem z. B. öfter eine Erklärung eines erst nachfolgenden Verses vorausgeschickt wird, mitunter auch die Erklärung eines vorhergehenden Verses später folgt.

Daß die hier vorliegende Psalmenerklärung im großen Ganzen wirklich den heiligen Athanasius zum Verfasser habe, kann nach dem, was Montfaucon hiefür zum Beweise anführt, kaum bezweifelt werden. Theodoret, ein alexandrinisches Chronikon aus dem siebenten Jahrhundert, Papst Hadrian I. in einem Briefe an Karl den Großen führen einzelne Stellen als der Psalmenerklärung des heiligen Athanasius entnommen an, die mit dem überlieferten Texte übereinstimmen. Auch die Schreibweise und die Gedanken stimmen mit der sonstigen Schreibweise und den sonstigen Gedanken des Athanasius überein. Ich habe etliche Mal auf ähnliche Gedanken in den andern in diese Auswahl aufgenommenen Schriften verwiesen.

Erklärung der Psalmen.

I.

Inhalt.[1]

Den Anfang der Prophetie bringt David Christo dar, der aus ihm geboren werden soll. Deßhalb preist er zuerst die selig, die auf ihn hoffen.

V. 1. „Glückselig der Mann, der nicht im Rathe der Gottlosen wandelt.“ Man kann unter Rath der Gottlosen die Versammlung und die Zusammenkunft der Bösen verstehen, und weil es Schaden bringt, sich in die Versammlungen der Gottlosen zu begeben, so preist er den selig, der nicht im Mindesten mit ihnen den gleichen Weg geht. So hielt es Joseph von Arimathia, der den Leib des Herrn und Gottes begrub. Denn es ist von ihm gesagt, daß er in den Rathschluß der Verräther Jesu nicht einstimmte.[2] „Und nicht sitzt auf dem Stuhle der

---

1) Diese Inhaltsangaben sind aus dem Griechischen übersetzt.
2) Luk. 23, 50.

Pestilenz." Mit dem Stuhle deutet er die Lehre an, wie er sagt: „Auf dem Stuhle des Moses." [1]) Der Stuhl der Pestilenz ist also die Lehre der Bösen.

V. 2. „Tag und Nacht" deutet auf die Unermüdlichkeit. Denn man darf nicht nachlässig das Gesetz des Herrn betrachten.

Dazu fügt Daniel Barbarus: Bei Tag betrachtet, wer in den Tugenden fortschreitet, bei Nacht aber, wer, wenn sich Stürme erheben, seine Seelenstärke unerschüttert bewahrt.

V. 3. „Und er wird sein wie der Baum, der gepflanzt ist an den Wasserbächen." Als ein Baum des Bekenntnisses oder auch des Gleichnisses ist Christus in der von Gott eingegebenen Schrift hingestellt, wie geschrieben steht: „Ein Baum des Lebens ist sie Allen, die sie festhalten." [2]) Er sagt also, daß die, welche an Christus glauben, sein Leib sein werden; denn er wird den Leib unserer Erniedrigung umgestalten, damit er gleiche Gestalt annehme mit dem Leibe seiner Herrlichkeit. [3]) Wasserbäche aber nennt er die göttlichen Schriften, in denen man überall die Predigt von Christus finden kann. „Der seine Frucht bringen wird zu seiner Zeit." Unter Frucht des Baumes wirst Du den Glauben verstehen, unter seinen Blättern die Erfüllung der Gebote. „Und seine Blätter werden nicht abfallen," werden nicht zur Erde fallen. „Und Alles, was er thut, wird wohl von Statten gehen." Denn kein Werk, das in Gott geschieht, ist ohne Nutzen.

V. 5. „Deßhalb werden die Gottlosen im Gerichte sich nicht erheben." Deßhalb nämlich, weil sie keine Wurzel haben, sondern weil sie Erdenstaub ähnlich sind, der vom Winde aufgeweht wird. Unter dem Winde wirst Du die Drohung Gottes verstehen, welche sagt: „Geht von mir, ihr Verfluchte, in das ewige Feuer!" [4]) Die diese

1) Matth. 23, 2. — 2) Sprüchw. 3, 18. — 3) Philipp. 3, 21. — 4) Matth. 25, 41.

Stimme hören, werden mit Recht niederfallen. Denn sie stehen nicht in Christus, welcher die Stütze und das Fundament der Gläubigen ist. Denn er sagt „im Gerichte," nicht „in der Untersuchung." „In der Versammlung der Gerechten," sagt er. Denn er scheidet die Gerechten von den Sündern.

V. 6. „Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten." „Er kennt" steht für „er ehrt", wie Gott zu Moses gesagt hat: „Ich kenne Dich vor Allen,"[1]) statt: Ich ehre Dich, und Du hast Gnade vor mir gefunden.

II.

Ein Psalm Davids, bei den Hebräern ohne Überschrift.

Inhalt.

Nachdem er im ersten Psalme die Fürsten des jüdischen Volkes Gottlose, Sünder und Pest genannt hat, stellt er ferner in diesem ihre Thaten in solchen Namen dar, die ihnen entsprechen.

V. 1. „Warum tobten die Heiden und sannen die Völker auf Eitles?" Ein Toben ist der thierische Sinn. „Warum" gehört zu Beidem, so daß auch zu denken ist: Warum sannen die Völker auf Eitles? Denn wie ist ihnen ihr Nachsinnen nicht zu etwas Eitlem geworden, da sie den Heiland ihres Geschlechtes nicht aufnahmen?

---

1) Exod. 33, 12, 17.

V. 2. „Und es versammelten sich die Fürsten an einem Orte." Die schon angeführten Genossenschaften, die Schriftgelehrten, Pharisäer und Gesetzeskandigen. „Gegen den Herrn und seinen Gesalbten." Die Verfolgung gegen den Gesalbten trifft auch den Vater. Denn wenn der Vater im Sohne, und der Sohn im Vater, wie wäre die ihnen zugefügte Schmach nicht eine und dieselbe?

Beisatz des Daniel Barbarus: „Denn die zwei Präpositionen und die zwei Artikel führen auch zwei Personen ein, den Vater nämlich und den Sohn nach dem Ausspruch Christi: Wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat, und wer mich verachtet, verachtet Beide." 1)

V. 3. „Laßt uns ihre Bande zerreissen." Es fehlt „indem sie sagten", so daß Dieß der Sinn ist: Sie versammelten sich gegen den Herrn und seinen Gesalbten, indem sie sagten: Laßt uns ihre Bande zerreissen. Denn sie wollten nicht im heiligen Netze sein, von dem geschrieben steht: „Das Himmelreich ist einem Netze ähnlich." 2) „Und laßt uns ihr Joch von uns werfen," die Schwere des Gesetzes, von dem er gesagt hat: „Mein Joch ist süß, und meine Bürde leicht." 3)

V. 4. „Der im Himmel wohnt, wird über sie lachen," weil sie auf Thörichtes denken. Denn der, welcher von ihnen angenagelt und dem Tode überliefert wurde, ist im Himmel und umfängt Alles und zeigt dadurch, daß ihre Rathschläge eitel und thöricht seien, und sein Vater, der Herr aller Dinge, wird in verdienter Weise ihn rächen. „Und der Herr wird ihrer spotten." Denn er wird, will er sagen, sie verachten, sie hassen und verabscheuen.

V. 5. „Dann wird er zu ihnen reden in seinem Zorne." „Dann." Wann anders, als da sie sagten: Laßt uns ihre Bande zerreissen? Was hat er im Zorne ge-

1) Luk. 10, 16. — 2) Matth. 13, 47. — 3) Matth. 11, 30.

sprochen als: „Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer!“ [1]) und: „Es wird das Reich von euch genommen werden“ [2]) und: „Wehe euch, ihr Gesetzeskundigen“? [3])

V. 6. „Ich bin von ihm als König eingesetzt worden auf Sion.“ Gleich als wäre das israelitische Volk verworfen, erzählt er ihnen von dem unter die Heiden dringenden Glauben. Sion bedeutet die Kirche.

V. 8. „Und zu Deinem Eigenthume die Grenzen der Erde; Du wirst sie beherrschen mit eisernem Scepter,“ d. h. mit dem Kreuze. Denn sein Stoff ist Holz, seine Kraft die des Eisens. Einige verstehen darunter die römische Herrschaft. Daniel Barbarus fügt bei: Der Töpfer zerbricht das Gefäß, das ihm aus den Händen fällt. Doch vernichtet er es nicht, sondern gestaltet es um, indem er keine andere Erde als die alte nimmt und nur Wasser beimischt, was auch Christus gethan hat.

V. 10. „Und nun, Könige, verstehet,“ das heißt, erwäget, wendet euch zur Buße! „Lasset euch belehren, Alle, die ihr auf Erden richtet.“ Den Fortschritt stellt er durch: „Laßt euch belehren“ dar, die Vollendung aber durch: „Ergreifet die Zucht.“

Daniel Barbarus: „Vom rechten Wege.“ Die von diesem abirren, verlieren den rechten Weg.

V. 12. „Ergreifet die Zucht,“ die des Evangeliums nämlich: „Und ihr abirrt vom rechten Wege“ dessen, der gesagt hat: „Ich bin der Weg.“ [4])

---

1) Matth. 23, 13. — 2) Ebd. 21, 43. — 3) Luk. 11, 46. — 4) Joh. 14, 6.

III.

V. 1. Ein Psalm Davids, als er vor seinem Sohn Absalon floh.[1])

Inhalt.

So ist die vorstehende Überschrift des Psalmes gefaßt. Das sagt nämlich der Psalm, daß der Chor der Propheten von dem Volke der Juden verfolgt wird. David heißt nämlich übersetzt „der Ersehnte," was der Chor der Propheten ist. Wie also Absalon einen Aufstand gegen seinen eigenen Vater zu erregen suchte, nämlich gegen David, so erhoben sich auch die Juden gegen ihre Väter, die Propheten, indem sie die Befehle Gottes nicht beachteten, sondern sich ihnen widersetzten.

V. 2. „Herr, wie haben sich gemehrt, die mich bedrängen?" „Wie" ist gebraucht für „sehr."

V. 3. „Er findet keine Rettung in seinem Gotte." Sein Gott, sagt er, wird ihn nicht erretten. Denn sie sahen nur auf seine Sünde, die er vollbracht hatte, und kannten seine Reue nicht. Daraus geht deutlich genug hervor, daß der Psalm von David handle. Denn „aufstehen" [2]) wird im eigentlichen Sinne von denen gesagt, die zuvor eine untergeordnete Stellung hatten, später aber Krieg anfingen.

V. 4. „Du aber, o Herr, bist mein Schützer, mein Ruhm." Da bereits gesagt ist, daß der Psalm im Namen des Herrn spricht, so müssen wir sagen, daß auch

1) II. Kön. 15, 44 ff.
2) Wie es im V. 2 vorkommt.

sein Haupt erhöht wird, welches Gott ist, wenn seine Gottheit den Gläubigen deutlich bewiesen wird.

V. 5. „Mit meiner Stimme rief ich zum Herrn." Die Worte lehren, daß man in der Gefahr zu Niemand als zu Gott sich begeben soll.

Daniel Barbarus fügt bei: „Vom heiligen Berge, das heißt vom Himmel."

V. 6. „Ich legte mich zur Ruhe und schlief." Er spricht vom Schlafe des Geistes, durch den er in die Sünde fiel.

V. 9. „Des Herrn ist die Rettung." Rette mich, spricht er, o Herr! Ich bitte aber auch, daß Dieß auf das ganze Volk ausgedehnt werde. Man muß wissen, daß der ganze Psalm sich auf die Menschheit bezieht, die gesündigt hat und eben deßhalb den geistigen Feinden überliefert worden ist, die in der Bedrängniß ruft und von Gott erhört wird, die nämlich dadurch Rettung fand, daß er von den Todten auferstand und unsere Feinde, die Dämonen, schlug. Denn er ist der Herr, der die Kinnbacken der Löwen zerdrückte.[1]) Sein ist oder von ihm kommt die Rettung.

IV.

V. 1. Zum Ende, ein Lobepsalm Davids.

Inhalt.

(Von einem ungewissen Verfasser.)

Diesen Psalm weiht er, nachdem er im Kriege gesiegt hat, dem Verleiher des Sieges.

1) Ps. 57, 7.

V. 2. „Da ich rief, erhörte mich der Gott meiner Gerechtigkeit.“ Es lautet wie: „Da du noch redest, wird er sagen: Sieh, ich bin da.“ 1) „In der Bedrängniß hast Du mir Raum gemacht.“ Du hast mich nicht bloß, will er sagen, aus der Gefahr befreit, sondern mir auch gewährt, in einem weiten freien Raum zu stehen. „Erbarme Dich meiner und erhöre mein Gebet.“ Da er gesagt hat, er sei erhört worden wegen seiner Gerechtigkeit, so nimmt er deßhalb zur Barmherzigkeit Gottes seine Zuflucht.

V. 3. „Söhne der Menschen, wie lange ist noch euer Herz verhärtet?“ Das sagt er gleichsam zu denen, die durch ein großes Heer sich des Gerechten zu bemächtigen hofften. Diese Hoffnung aber, sagt er, ist eitel und trügerisch.

V. 4. „Und wisset, daß der Herr Wunder gethan hat an seinem Heiligen.“ Das will sagen: Wisset also, die ihr auf eine große Schaar vertraut, daß er Wunderbares an dem gewirkt hat, der auf ihn vertraut. „Der Herr wird mich hören, wenn ich rufe.“ Es ist eine Zeit für eine andere gesetzt. Denn statt „er hörte“ sagte er: „Er wird hören.“

V. 5. „Zürnet und sündigt nicht. Was ihr in euren Herzen saget, bereuet auf euren Lagern.“ Das spricht er theils zu den Seinen, theils zu allen Menschen. Wenn ihr auch, will er sagen, vom Zorne erfaßt werdet, so macht ihn wirkungslos, indem ihr in der Ruhe ihn bereuet. Denn das wollen die Worte sagen: Bereuet auf euren Lagern.

Daniel Barbarus: „Was ihr in eueren Herzen saget.“ Euere inneren Gedanken sollt ihr Nachts verdammen. Denn die Reue ist eine Empfindung wie ein Sporn und Stachel der Seele. Nachts aber kommt man zu reineren Entschlüssen.

1) Isaias 58, 9.

V. 6. „Opfert ein Opfer der Gerechtigkeit und hoffet auf den Herrn!“ Er lehrt, wie wir die Feinde überwinden werden. Wie werden wir sie überwinden? Indem wir gerechte Werke vollbringen und diese Gott zum Opfer bringen. „Viele sagen: Wer wird uns das Gute zeigen?“ Diese Worte passen auf die, welche die Anordnungen Gottes vernachlässigen.

V. 7. „Gezeichnet ist über uns das Licht Deines Angesichts, o Herr!“ Das Licht der Welt ist Christus, der uns die wahren Güter gelehrt hat, wegen deren wir auch die geistige Freude im Geiste und Herzen genossen haben.

V.

V. 2. „Höre meine Worte, o Herr!“

V. 5. „Am Morgen werde ich vor Dir stehen.“ Ein gewaltiges Rühmen des Wetteifers, schon vom Lager weg vor Gott zu erscheinen und mit der Danksagung der Sonne zuvorzukommen. Denn so, sagt er, werde ich Deine göttlichen und heiligen Geheimnisse schauen, die Du denen bereitet hast, die Dich lieben. „Denn Du bist nicht ein Gott, der die Ungerechtigkeit will.“ Deßhalb, will er sagen, hoffe ich erhört zu werden, weil ich nichts Solches gethan habe, was Du hassest. Das ist Ungerechtigkeit, Schlechtigkeit, Ruchlosigkeit, Lüge, Mißgunst, Hinterlist.

V. 7. „Du hassest Alle, die Ungerecht es vollbringen. Du wirst Alle verderben, die Lügen aussprechen.“ Die im Leben straucheln, bezeichnete er als Solche, die Ungerechtes vollbringen. Diese haßt Gott. Von den Andersgläubigen aber, die von der Wahr-

heit abfielen, sagte er, daß sie lügen. Diese wird Gott vernichten. Beachte den Unterschied zwischen „Du hassest" und „Du wirst verderben." erstens ob „Du wirst verderben" schlimmer ist, als „Du hassest," zweitens warum das Letztere in der gegenwärtigen Zeit, das Erstere in der zukünftigen Zeit gesetzt ist.

„Den Mann des Blutes und Truges verabscheut der Herr." Denn einen solchen haßt Gott und weist ihn von sich.

V. 8. „Ich werde in der Fülle Deiner Barmherzigkeit in Dein Haus eingehen," in die himmlische Stadt Jerusalem, die Mutter der Erstgebornen. „Ich werde anbeten an Deinem heiligen Tempel in Deiner Furcht." Ein Tempel Gottes ist der tugendhafte und heilige Zustand. Er meint die, welche diesen mit Zuversicht besitzen, Christus wird als Sohn in seinem Hause ruhen. Sein Haus sind wir. Denn im Genuß Deiner Menschenfreundlichkeit und von Deiner Rechten geschützt bringe ich Dir die ununterbrochene Anbetung dar in dem geheilgten Tempel Deiner Herrlichkeit, spricht die heilige und reine Seele. Indem ich immer Deine Furcht mit mir herumtrage, werde ich niemals über mich bringen, diese abzulegen, indem ich auf Deine Menschenfreundlichkeit vertraue.

V. 9. „Wegen meiner Feinde lenke meinen Weg vor Deinem Angesichte," nämlich wegen der geistigen.

V. 10. „Ihr Herz ist eitel." Das der Weisen dieser Welt, oder auch der Häretiker. Denn diese kennen das Wort der Wahrheit nicht.

V. 11. „Ein offenes Grab ist ihr Rachen; mit ihren Zungen handelten sie hinterlistig." Sie glätten[1]) ihre Zunge und gießen die todten Lehren aus.

„Sie sollen abfallen von ihren Anschlä-

---

1) Wörtliche Übertragung aus dem Hebräischen.

gen." Er meint nämlich, alle diese Rathschläge machten sie gegen mich, indem sie meinem Fortschreiten in Gott sich widersetzten.

V. 12. „Und Du wirst in ihnen wohnen." Denn er und der Vater werden kommen und Wohnung bei ihm nehmen.[1] „Und es werden sich in Dir rühmen, die Deinen Namen lieben."

V. 13. „Denn Du wirst den Gerechten segnen, o Herr!" Dein Segen und Deine Fürsorge wird Deinen Dienern zu Theil, die sich zu Verehrern Deines Namens gemacht haben und auf Deine Fürsorge stolz sein und Deine Macht rühmen werden. So spricht auch der selige Paulus: „Wer sich rühmt, rühme sich im Herrn."[2] „Wie mit einem Schilde des guten Willens hast Du uns gekrönt." Mit einer Krone, will er sagen, wirst Du das Ende unserer Mühen lohnen, indem Du mit dieser wie mit einem Schilde uns bedeckst.

VI.

V. 1. Zum Ende unter den Liedern ein Psalm Davids für die Oktav.

Inhalt.

Was wäre wohl die Oktav anders als der Auferstehungstag Christi, an dem wir die Früchte unserer Mühen ernten wer-

1) Joh. 14, 23. — 2) II. Kor. 10, 17.

den, indem nämlich unsere Feinde in Schande und Verwirrung zum Weichen gebracht sind? Er singt diesen Psalm, nachdem er schon lange Zeit in der Buße gelebt hat, die er für die Sünde darbrachte.

V. 2. „Herr, strafe mich nicht in Deinem Grimme!" Er bittet nicht um die Abwendung der Strafe, sondern um die Abwendung der Strafe im Grimme, und nicht um die Abwendung der Züchtigung, sondern um die Abwendung der Züchtigung im Zorne.

V. 3. „Erbarme Dich meiner, o Herr, weil ich schwach bin." Denn jede Seele fällt nicht eher in eine Sünde, als bis ihre Kraft nachläßt.

V. 4. „Und meine Seele ist sehr erschüttert," nämlich die Kräfte der Seele. „Und Du, o Herr, wie lange?" Der Ausdruck zeigt die lange Dauer der Reue an.

V. 5. „Wende Dich, o Herr, und rette meine Seele!" Er ist nämlich von ihm abgewendet wegen der Sünde. „Rette mich wegen Deiner Barmherzigkeit." Denn das ganze Geschäft unseres Heiles müssen wir der Barmherzigkeit Gottes anvertrauen.

V. 6. „Denn im Tode ist Keiner, der Deiner gedenkt." Da ich eine lange Zeit der Reue habe, will er sagen, so fürchte ich, es möchte Deiner Barmherzigkeit der Tod zuvorkommen, in dem es kein Bekenntniß gibt. Deßhalb bitte ich, Du mögest schnell Barmherzigkeit erweisen.

V. 7. „Ich mühte mich ab in meinem Seufzen." Hören wir, welche Reue der König an den Tag legte! Er strengte sich nicht einfach an, sondern mühte sich ab in seinem Seufzen. Er weinte nicht einfach, sondern benetzte sein Bett jede Nacht. Und er sieht nicht nur auf das Vergangene, sondern verheißt es auch für die Zukunft das ganze Leben hindurch. Und die Zeit, welche die Meisten zum Lobe verwenden, die verwendet er zum Bekenntniß. „Jede

Nacht werde ich mein Bett benetzen." Für eine Nacht, will er sagen, in der ich die Sünde beging, habe ich viele Nächte damit zugebracht, daß ich mit Thränen mein Lager benetzte.

V. 8. „Von Groll ist mein Auge getrübt." Unter Auge versteht er den Geist, da das Auge der Seele der Geist ist. „Veraltet bin ich unter allen meinen Feinden." Hier gibt er die Zeit seines Leidens an.

V. 9. „Denn der Herr erhörte den Laut meiner Thränen." Als ob er schon erhört wäre, entfaltet er eine stolze Rede gegen seine Feinde.[1] Es ist aber auch das kein unbedeutender Weg zur Tugend, die Gesellschaft der Bösen zu fliehen und abzuschütteln. Denn das ist die Frucht der Reue und der Gewinn der Thränen. Oder es ist elliptisch gesprochen für: Laß uns zu den Feinden sagen, die uns angreifen: Entfernet euch, weil ich erhört wurde und wieder Aufnahme fand, der ich wegen der Sünde verstoßen war.

VII.

V. 1. Ein Psalm Davids, den er zum Herrn sang wegen der Worte Chusis, eines Sohnes des Iemini.

Inhalt.

Ein Busenfreund Davids war Chusi, der von David an Absalon abgesendet wird, um sich dem Achitophel zu widersetzen, der

1) Was von da an folgt, kann sich nur auf V. 10 und 11 beziehen.

gegen David Pläne schmiedete. Dieser ging fort und stellte sich, als wolle er Verrath spielen. Da nun Absalon mit eben diesem Chusi und mit Achitophel eine Berathung hielt, so rieth Letzterer zur Verfolgung, Ersterer aber nicht. Denn man muß nicht, sagte er, einen Mann vergeblich angreifen, der das Kriegshandwerk versteht,[1]) und so rettete er den David. Da er also nicht durch menschliche Hilfe gerettet worden sei, bringt er Gott hiefür einen Dankgesang dar, indem er Alles seiner Gnade und keinem der Menschen zuschreibt.

V. 2. „Herr, mein Gott, auf Dich habe ich gehofft." Da ich, sagte er, einem Menschen wegen des Heiles nicht vertraue, wenn auch die Worte des Chusi vortrefflich sind, so rette mich von den gegenwärtigen Feinden, besonders aber vom geistigen Löwen,[2]) der unserer Seele nachstrebt.

V. 5. „Wenn ich denen vergolten habe, die mir Böses gethan haben." Er beruft sich auf die Verzeihung der Beleidigungen, indem er dadurch die Barmherzigkeit erflehen will. „Ich werde leer ausgehen von meinen Feinden." Hat der Gerechte gesiegt, so wird er voll von seinen Feinden ausgehen. Ist aber der Schlechte besiegt, so geht er leer von ihnen aus und hat Nichts, um die Leere auszufüllen.

V. 6. „Es verfolge der Feind meine Seele." Seine Worte gehen darauf hinaus: Möge ich in die Hände des Teufels fallen, wenn ich so Etwas wie das eben Erwähnte gethan habe. Wenn ich das und das gethan habe, möge ich vor dem Tode von der Sünde nicht befreit werden. „Erhebe Dich in den Grenzen meiner Feinde," das heißt, unter den Starken meiner Feinde. Denn Grenzen bezeichnen das Äusserste.

V. 7. „Und erhebe Dich, Herr mein Gott,

---

1) II. Kön. 17, 8. — 2) V. 3.

im Gebote, das Du gegeben." Deutlich verkündet er hier die Erscheinung Gottes im Heiland: „Und die Versammlung der Völker wird Dich umgeben." Deutlich verkündet er hier den Glauben der Kirche an ihn.

V. 8. „Und wegen dieser kehre zurück auf die Höhe," wegen dieser Versammlung nämlich. Auf die Höhe aber deutet entweder auf das ehrwürdige Kreuz, an das er unsere Sünden erhoben hat, oder auf die Rückkehr in den Himmel. Denn er ging fort, um vor dem Angesicht des Vaters für uns zu erscheinen.

V. 9. „Richte mich, o Herr, nach meiner Gerechtigkeit." Er bittet wieder, aus der Hand seiner Feinde gerettet zu werden, und fleht um Barmherzigkeit wegen dessen, was sie ihm angethan haben.

Daniel Barbarus: V. 11. „Meine gerechte Hilfe ist vom Herrn." Wir müssen um Gerechtes bitten, damit wir durch die bloße Kraft und Natur der Bitte die Wagschale dessen, der die erhält, die rechten Herzens sind, leicht auf unsere Seite neigen.

V. 11. „Der die rettet, die aufrichtigen Herzens sind." Da Du, sagt er, die Gedanken unseres Herzens kennst, deßhalb bitte ich um Deine Hilfe.

V. 12. „Gott ist ein gerechter Richter, stark und langmüthig." Deutlich erklärt er dadurch die Langmuth Gottes, die unsere Bestrafung aufschiebt, aber nicht gänzliche Nachsicht gewährt.

V. 14. „Er hat seine Pfeile für Brennstoff bereitet." Unter Pfeilen versteht er die Strafe, unter Brennstoff die, welche das Feuer verdienen.

V. 15. „Sieh, er hat Ungerechtigkeit geboren," der Feind unseres Lebens. „Er hat Schmerz empfangen und Unrecht geboren," das heißt, er ist mit sich zu Rathe gegangen und hat seine Beschlüsse in's Werk gesetzt.

V. 16. „Eine Grube hat er geöffnet und sie ausgegraben." Denn da er Christus dem Erlöser

den Tod bereitet hatte, wird er selbst dem Tode übergeben.

VIII.

V. 1. Zum Ende, für die Kelter, ein Psalm Davids.

Inhalt.

Es war einst im Dienste des Gesetzes eine einzige Vorkelter, nämlich der Altar im Tempel; nach der Berufung der Heiden aber sind viele Keltern. Das aber sind wohl die Kirchen, die die Früchte derer empfangen, die in Gottesfurcht leben.

V. 2. „Herr, unser Herr, wie wunderbar ist Dein Name auf der ganzen Erde!" Es ergreift ihn Staunen über die den Menschen verliehene Kenntniß des Namens Gottes. Denn nicht mehr dem Judenvolke allein ist Gott bekannt.

V. 3. „Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast Du Dir Lob bereitet," derer nämlich, die in Gott Kinder sind, in Betreff der Bosheit. Hievon ist aber auch in den Evangelien deutlich geschrieben, daß der Heiland es gesagt habe, als die Pharisäer den Kindern den Mund stopfen wollten, die ihn priesen.[1] „We-

1) Matth. 21, 16.

gen Deiner Feinde, damit Du den Feind und Rächer vernichtest," entweder den sinnlich oder den geistig wahrnehmbaren, oder das jüdische Volk. Denn sie verfolgten Christum als einen Feind und stellten sich, als ob sie das thäten, um den Vater zu rächen. Deßhalb sagte er, um ihnen von allen Seiten diesen Ausweg zu rauben: „Wer mich verachtet, verachtet auch meinen Vater." 1) „Den Feind und Rächer", nämlich den Teufel, da er, nachdem er zur Vollbringung der Sünde verleitet hat, auch die Sünder straft und ihnen die Größe der Sünde vor Augen stellt, oder das Volk der Juden, das ein Feind der Wahrheit und ein Rächer ist, weil es das Gesetz zu rächen scheint.

V. 4. „Denn ich werde die Himmel sehen, die Werke Deiner Finger." Jene sind ungehalten über die Kinder, die Lob spenden. Ich aber, ein so kleines Werk Deiner Schöpfung, sehe ein so großes und überaus schönes, den Himmel.

V. 5. „Was ist der Mensch, daß Du sein gedenkst, oder der Menschensohn, daß Du auf ihn achtest? Du hast ihn ein wenig unter die Engel erniedrigt." Da das Paulus deutlich auf unsern Heiland bezogen hat, 2) muß man sich mit der Erklärung zufrieden geben.

V. 8. „Alles hast Du seinen Füßen unterworfen." Nachdem Gott gesagt hatte: „Laßt uns den Menschen machen nach unserm Bild und Gleichniß," 3) fügt er bei: „Und sie sollen herrschen über die Fische des Meeres," und zählt das Übrige einzeln auf und fügt dann bei: „Wachset und mehrt euch und erfüllt die Erde und herrschet über sie!" 4) Denn der vernünftigen Natur verlieh er, da sie Gott ähnlich gemacht war, die Herrschaft über Alles. Und da der Mensch die Macht des göttlichen Bildes empfing, so wurde er, wie Gott der Herrscher über alle

1) Joh. 15, 23. — 2) Hebr. 2, 6 ff. — 3) Genes. 1, 26. — 4) Genes. 1, 28.

Dinge ist, in gleicher Weise zum Machthaber über die irdischen. Und wenn allgemein gesagt ist: „Und Du hast ihn über die Werke Deiner Hände gesetzt," und er anderswo sagt: „Und die Werke Deiner Hände sind die Himmel,"[1]) so hat er ihn offenbar über den Himmel gesetzt. und nicht mehr verborgen deutet er darauf hin, daß die im Himmel sich aufhalten werden, die von der Erde dorthin ihren Wohnsitz verlegen, wenn sie das Himmelreich erben werden, wie verheissen ist. Es sagt auch Paulus: „Erben Gottes und Miterben Christi."[2]) In gleicher Weise muß man auch die Worte auffassen: „Du hast Alles seinen Füßen unterworfen." Und jetzt gilt das von den Thieren. Da aber ein engelgleiches Leben den Menschen im Himmel aufbewahrt ist, wird er, wenn er dort über die Werke seiner Hände gesetzt ist, den Himmel schauen und was sich in ihm befindet. Der selige Paulus aber hat auch Dieß vom Heiland verstanden als Etwas, was in der zukünftigen Zeit geschehen werde. Deßhalb spricht der Vater zu ihm: „Sitze zu meiner Rechten, bis ich Deine Feinde als Schemel unter Deine Füße legen werde."[3]) „Alle Schafe und Rinder." Damit deutet er die Israeliten an, welche glaubten. „Dazu die Thiere des Feldes." Damit bezeichnet er die Heiden. „Die Vögel des Himmels," die Hochmüthigen im Leben, die hohen Sinn haben, die ganz Unverständigen.

V. 10. „Herr, unser Herr, wie wunderbar ist Dein Name auf der ganzen Erde!" Er spricht wiederholt seine Verwunderung aus, wie gesagt, von Staunen ergriffen über die den Menschen zu Theil gewordene Gotteserkenntniß.

---

1) Ps. 101, 26. — 2) Röm. 8, 17. — 3) Ps. 109, 1.

IX.

V. 1. Zum Ende, für die Geheimnisse des Sohnes, ein Psalm Davids.

Inhalt.

In diesem Psalme zeigt er, was der Heiland geheim gethan hat. Er hat aber Vieles geheim gethan. Dahin gehören seine fleischliche Geburt aus der Jungfrau durch den heiligen Geist, die ausserordentlichen und wunderwirkenden Kraftäusserungen, der Tod selbst und das Hinabsteigen in die Unterwelt, das Wiedererwachen von den Todten. Denn Das alles ist von ihm in geheimer Weise vollbracht worden. Denn er verbarg das auch vor den Fürsten dieser Welt. Für diese geheimen Thaten nun seinen Dank auszusprechen, tritt der Prophet im Namen der Menschheit auf und spricht: „Ich werde vor Dir bekennen, o Herr!" Als die Geheimnisse aber sind der Tod und die Thaten der Unterwelt, die Auferstehung und die Auffahrt bezeichnet.

V. 2. „Bekennen werde ich vor Dir, o Herr, in meinem ganzen Herzen ...... V. 4. weil mein Feind sich rückwärts gewendet hat." Er zeigt, auf wen sich das Bekenntniß bezieht. Seinen Feind aber nennt er den Tod, der sich rückwärts gewendet hat, das heißt zum Nichtsein.

V. 4. „Sie werden ermatten und umkommen vor Deinem Angesichte." Wenn der Tod, will er sagen, sich rückwärts wenden wird, da wird natürlich auch jede feindliche Macht vernichtet werden. Wenn nämlich als letzter Feind der Tod vernichtet wird, so sind im Voraus natürlich die feindlichen Mächte vernichtet.

V. 5. „Denn Du hast mein Urtheil und

mein Recht besorgt." Er führt die Ursache der Danksagung an. Die Worte: „Du sitzest auf dem Throne" zeigen den Vorsitz Gottes bei dem Gerichte an.

V. 6. „**Du schaltest die Heiden, und der Gottlose ging zu Grunde,**" nämlich die geistigen Feinde. „Du vertilgtest seinen Namen [1]) auf immer und ewig." Er meint den geistigen Drachen, der der Teufel ist.

V. 7. „**Des Feindes Schwerter sind ganz zu Ende gegangen.**" Schwerter des Teufels nennt er die feindlichen Mächte, durch die er stark war. „Verschwunden ist ihr Andenken mit dem Schalle." Denn ihr Untergang ist gehört worden.

V. 10. „**Und es wurde der Herr eine Zuflucht dem Armen,**" dem armen geistigen Volke, meint er. „Ein Helfer in der gelegenen Zeit in der Trübsal," wie: „In der angenehmen Zeit erhörte ich Dich." [2])

V. 12. „**Lobsinget dem Herrn, der auf Sion wohnt,**" im himmlischen Jerusalem meint er. „Verkündet unter den Heiden seine Thaten!" Das spricht er gleichsam zu den Aposteln und Verkündern des Evangeliums. Was aber das für Thaten sind, spricht er im Folgenden aus.

V. 13. „**Denn der ihr Blut sucht, hat sich ihrer erinnert.**" Das Blut, will er sagen, das für ihn vergossen wurde, wird er suchen, um Rechenschaft zu fordern.

V. 15. „**Der Du mich emporhebst aus den Pforten des Todes.**" Deßhalb erhebst Du mich aus dem Lande der Erniedrigung, damit ich mich in die Chöre mische im himmlischen Sion.

V. 17. „**Der Herr wird erkannt, wie er zu Gericht geht.**" Denn ein gerechtes Gericht ist es fürwahr, daß die, die einem Menschen den Tod bereiteten, in

---

1) So im Griechischen, sonst „**ihren** Namen."
2) Is. 49, 8.

ihm gefangen werden. Vielleicht, weil die, über die das Gericht ergeht, den Richter erkennen werden zur Zeit des Gerichtes.

Daniel Barbarus V. 18. „Die Sünder sollen in die Hölle gestürzt werden," nämlich die Dämonen und die sich ihrem Dienste ergeben haben. „Alle Völker, die Gott vergessen," die Heiden, Häretiker, Juden.

V. 20. „Steh' auf, o Herr, es erstarke nicht der Mensch." Er fleht, es möge der Eingeborne den Bewohnern der Erde leuchten, damit jener hochmüthige Teufel, den er eben hier einen Menschen nennt, sein Haupt nicht noch mehr erhebe. „Vor Deinem Angesichte sollen gerichtet werden die Völker." Er fleht, es möge die Berufung der Heiden zum Heile rasch geschehen.

V. 21. „Setze, o Herr, einen Gesetzgeber über sie!" Und wer ist anders der Gesetzgeber, als der uns ins Gesetz des neuen Bundes eingeführt hat? „Es sollen die Völker wissen, daß sie Menschen sind." Durch den übermäßigen Betrug der Dämonen hatten sie thierische Lebensweise angenommen, so daß es von ihnen heißt: „Den unvernünftigen Thieren wurde er vergleichbar und machte sich ihnen ähnlich.[1])

X.

(Nach den Hebräern.)

V. 1. „Warum, o Herr, stehst Du in der Ferne?" Er fleht um Beschleunigung der viel späteren Be=

1) Ps. 48, 13.

rufung der Heiden. Aber gerade das hat der Hochmuth des Teufels bewirkt.

V. 2. „Während der Gottlose übermüthig ist, wird der Arme vom Feuer gebrannt." Der Hochmuth des Bösen, will er sagen, wird Deinem armen Volke ein brennendes Feuer. „Sie werden ergriffen in den Anschlägen, die sie ersinnen," statt: Sie werden ergriffen werden. „Denn Du," heißt es, „bist der, der die Weisen fängt in ihrer Verschlagenheit."[1])

V. 3. „Denn der Sünder wird gelobt in den Begierden seiner Seele." So groß, will er sagen, ist seine Nachsicht, daß, weil die Gottlosen ungestraft bleiben, einige Unverständige ihr Leben lobenswerth finden.

V. 4. „Der Sünder erbitterte den Herrn." Er erbitterte ihn, indem er die Worte über seine Vorsehung und sein Gericht verspottete. Denn Viele spotten sogleich, wenn sie so Etwas hören. Es wird aber Dieß beigefügt: „nach der Größe seines Zornes," so daß es im Zusammenhange also heißt: Der Sünder, sagt er, erbitterte den Herrn, indem er eine Menge Zorn sich aufhäufte. Denn „seines" ist auf den zu beziehen, der erbitterte. Dann muß das Folgende: „wird nicht suchen" als Frage[2]) gelesen werden, so daß sich folgender Sinn ergibt: Erbittert er Gott, indem er sich eine Fülle des Zornes entzündet, Gott aber wird nicht suchen? Man muß also ein Fragezeichen lesen, daß der Sinn ist: Nicht wird Gott suchen und ihm vergelten nach dem Zorne, den er am Tage seines Zornes sich aufgehäuft hat?

V. 5. „Nicht hat er Gott vor Augen." Es nimmt jede schlechte That damit ihren Anfang, daß man nicht daran denkt, daß Gott Richter ist. „Deine Gerichte sind weggerückt von seinem Angesichte." Denn wer nicht

1) Job 5, 13.

2) *Καθ' ὑποστιγμήν.* Vgl. Ps. 18, 4; Ps. 21, 3.

weiß, daß ein Gott ist, weiß auch nicht, daß ein Richter ist. „Er wird herrschen über alle seine Feinde." Ähnlich ist: „Ich werde den ganzen Erdkreis in meine Hand nehmen wie ein Vogelnest."[1])

V. 6. „Denn er sprach in seinem Herzen: Ich werde nicht wanken," statt: Ich werde keinen Fehltritt thun, ich werde in Ewigkeit nicht vernichtet werden; denn „ich werde nicht unglücklich sein."

Daniel Barbarus fügt bei: Denn wer an einem Laster Antheil hat, glaubt, daß ihm nichts Schlimmes begegnen werde.

V. 7. „Sein Mund ist voll von Fluch." Er hat darauf gerechnet, sagt er, ein beständiges Glück zu haben. Deßhalb ist auch sein Mund angefüllt mit Bitterkeit und Hinterlist, und er lauert den Armen auf, um sie in seinen Schlingen zu tödten. Von wem soll man aber die Worte „mit den Reichen"[2]) anders verstehen, als von denen, die im Bösen reich sind? Denn Diese stehen dem Teufel, ihrem Vater, gegen die Armen bei.

V. 8. „Er sitzt auf der Lauer mit den Reichen." Indem er in Versammlungen und bei Zusammenkünften sitzt, denkt er auf Nachstellungen und Anschläge gegen die Unschuldigen.

V. 10. „Er wird sich niederbeugen und fallen." Wenn er sagen wird: Ich habe gesiegt, da wird er sich seines Falles zu schämen haben.

V. 11. „Denn er sprach in seinem Herzen: Gott hat es vergessen." Das spricht der Teufel, nicht weil er so denkt, sondern weil er uns hintergehen will, damit wir straucheln und auf die Meinung kommen, daß Gott auf die menschlichen Dinge nicht achte.

---

1) Is. 10, 14 nach LXX.

2) Im folgenden Verse.

V. 12. „Stehe auf, Herr mein Gott!“ Er fleht, um die Langmuth und Güte Gottes aufzurütteln. Denn wenn die Hand Gottes sich gegen die Thorheit der Gottlosen nicht erhebt, so werden sie unbesonnener.

V. 13. „Denn er sprach in seinem Herzen: Er wird es nicht suchen.“ Das ist der Grund, warum er sich überhebt und fällt.

V. 14. „Du siehst es, denn Du schauest die Mühsal und den Schmerz.“ Du, sagt er, o Herr, kennst Alles, und Nichts von dem, was geschieht, ist Dir verborgen, noch von dem, was in der Seele und in den Gedanken vorgeht. Aber auch ihre Mühsale und den Groll der Peiniger und den Zorn der Menschen kennst Du genau, da Du die Gedanken aller Menschen kennst und Du es bist, der Herzen und Nieren prüft. Und obschon Du Das alles siehst, bist Du langmüthig, da Du weißt, daß Alle unter Deiner Macht stehen und Niemand irgendwohin entrinnen kann. „Dir ist der Arme überlassen, der Waise warst Du ein Helfer,“ das heißt, er erwartet Deinen Beistand.

V. 15. „Zerbrich den Arm des Sünders und des Bösewichts,“ statt „die Macht des Feindes.“ „Man wird seine Sünde suchen und nicht finden,“ wegen der Sünde selbst. Das Ganze aber hat diesen Sinn: Wenn Du die Sünde des Bösen suchest, wird sie nicht gefunden werden, das heißt, der Böse wird ihretwegen verloren gehen.

V. 16. „Der Herr wird herrschen in Ewigkeit,“ in der zukünftigen und neuen Zeit.

Daniel Barbarus: Das sagt er, um seine gegenwärtige und künftige Herrschaft zu zeigen. Wenn die Herrschaft des Herrn ohne Ende ist, weil jenes Reich kein Ende haben wird, so werden die Gerechten, die daran Theil nehmen, in den ewigen Besitz des Reiches gelangen.

„Ihr Heiden werdet vertilgt werden aus seinem Lande.“ Denn unter seiner Herrschaft werden sie in das ewige Feuer geworfen werden.

V. 17. „Das Verlangen der Armen hast Du erhört, o Herr!" Das war nämlich ihr Verlangen, und das ihre Begierde, der künftigen Güter gewürdigt zu werden. „Auf die Bereitschaft ihres Herzens hat Dein Ohr gemerkt." Denn dazu sind sie bereitet und in guter Fassung, Alles zu erdulden.

V. 18. „Recht zu schaffen der Waise und dem Niedrigen, damit er nicht ferner mehr..." Wenn er, will er sagen, die Armen rächen wird, dann wird der Mensch nicht fernerhin sich noch brüsten.

X.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids.

Inhalt.

Auch diesen Psalm singt er, nachdem er über die Feinde gesiegt hat. Er trägt aber eine heilige Gesinnung zur Schau.

V. 2. „Auf den Herrn vertraue ich, warum sagt ihr zu meiner Seele?" Warum, will er sagen, sagt ihr mir, ich solle auf die Berge fliehen wie ein Sperling, da ich doch auf Gott vertraue? „Wandere auf den Berg wie ein Sperling." Ändere Deinen Wohnsitz, geh hinüber, fliehe auf die Berge, das heißt, die Tugenden.

V. 3. „Denn sieh, die Sünder spannten den Bogen, hielten bereit die Pfeile im Kö-

cher." Mit diesen Worten stachelten sie ihn zur Flucht, indem sie erklärten, es würden, wenn er nicht die Flucht ergriffe, die Sünder ihn todtschießen. Er zeigt also, daß die bösen Gedanken Geschoße des Bösen seien. „Um im Dunkel auf die zu schießen, die geraden Herzens sind," als wollte er sagen: insgeheim. Denn von solcher Beschaffenheit sind die Geschoße der geistigen Feinde.

V. 4. „Denn was Du zu Stande gebracht hast, zerstörten sie." Der Feind, will er sagen, führte den Menschen in die Verwesung, obschon er für die Unverweslichkeit geschaffen war. „Was hat aber der Gerechte gethan?" Obschon die Feinde, will er sagen, das gethan haben, so erforscht doch der Herr, der den Himmel zum Tempel hat, die Gerechten und die Gottlosen, spendet den Einen Gutes und übergibt die Andern den ewigen Strafen.

V. 5. „Der Herr ist in seinem heiligen Tempel."

V. 5. „Seine Augen schauen auf den Armen." Er zeigt, daß Gott Nichts verborgen ist; Augen nennt er seine wohlthätige Aufsicht. „Seine Augenlider erforschen die Söhne der Menschen." Augenlider nennt er seine richterliche Vorsorge, welche die Dinge erforscht.

XI.

V. 1. Zum Ende, für die Oktave, ein Psalm Davids.

Inhalt.

Es ist von der Oktave gesprochen worden bei dem sechsten Psalme. Er fleht, vom verdorbenen Geschlechte befreit zu werden.

Das wäre aber das Geschlecht zur Zeit unsers Heilands Jesus Christus, von dem er selbst sagte: „Die Niniviten werden aufstehen und dieses Geschlecht verdammen.“ [1])

V. 2. „Rette mich, o Herr; denn der Heilige hat aufgehört, die Wahrheit ist geschwunden unter den Menschenkindern.“ Er faßt die Verfolgungen gegen unsern Heiland kurz zusammen. Denn die Juden verließen die Wahrheit und übten gegen Christus die Lüge.

V. 3. „Trügerische Lippen, im Herzen.“ Denn während sie ihn Lehrer und gut nannten, faßten sie andere Rathschläge über ihn.

V. 4. „Es wird der Herr vertilgen alle trügerischen Lippen, eine großsprecherische Zunge.“ Denn wie ist nicht jene Zunge großsprecherisch, die gewagt hat zum Heiland zu sagen: „In welcher Macht thust Du das, und wer hat Dir diese Macht gegeben?“ [2])

V. 5. „Die da sagen: Unsere Zunge wollen wir verherrlichen. Unsere Lippen sind für uns, wer ist unser Herr?“ Sie denken nämlich Dieß, daß sie Macht haben, Alles gegen den Heiland zu sagen, was sie nur immer wollen. Die Worte aber: „Wer ist unser Herr?“ sind diesen ähnlich: „Von Diesem wissen wir nicht, woher er ist.“ [3])

V. 6. „Wegen der Mühsal der Bettler.“ Er meint die Bettler und Armen im Geiste. Wenn ich ihr Seufzen höre, sagt er, werde ich aufstehen. „Ich werde Heil schaffen, ich werde in ihm ohne Furcht handeln,“ das heißt, ich werde Allen das Heil offenbar machen, und ich werde dafür sorgen, daß es vernommen wird. Es wurde nämlich auf der ganzen Erde gepredigt.

---

1) Matth. 12, 41. — 2) Mark. 11, 28. — 3) Joh. 9, 29.

V. 7. „Die Worte des Herrn sind rein Worte, Silber im Feuer geprüft.“ Wahr, will er sagen, sind die Worte, die über das Heil verkündet worden sind, wie das Silber, das oft geschmolzen worden ist. Siebenmal aber hat er für vielmal gesetzt, denn das ist der Sprachgebrauch der heiligen Schrift.

V. 8. „Du, o Herr, wirst uns behüten.“ Deßhalb, sagt er, wirst Du uns behüten, weil die Gottlosen uns umringen und unserm Heile nachstellen. Diese aber sind wohl die feindlichen bösen Mächte.

V. 9. „Gemäß Deiner Erhabenheit hast Du die Söhne der Menschen vermehrt.“ Unter Erhabenheit versteht er die Kraft, unter Vermehrung aber die lange Zeit, so daß die Worte diesen Sinn haben: Durch Deine Kraft hast Du uns lange Zeit und ewiges Leben gegeben. Denn nach der heilbringenden Auferstehung wird uns das Leben in endlose Zeiten ausgedehnt. Oder er will mit dem Worte „Erhabenheit“ sagen: Du hast sie Dir ähnlich gemacht, so weit es bei einem Menschen möglich ist, oder Du hast sie einer großen Fürsorge gewürdigt.

XII.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids.

Inhalt.

Diesen Psalm singt er aus Reue über die Sünde, indem er uns zugleich das Heil verkündet. Darin haben wir ein Beispiel gefunden, wie wir, wenn wir in Sünden sind, vor Gott hintreten sollen.

V. 1. „Wie lange, o Herr, wirst Du mich ganz vergessen?" Lange ist nämlich schon die Zeit, während welcher er wegen der Sünde in Reue vor Gott hintritt. „Wie lange wendest Du Dein Angesicht von mir?" Sein Angesicht sehen die Engel beständig.

V. 2. „Wie lange werde ich rathschlagen in meiner Seele?" Ich betrübe mich, sagt er, indem ich in meiner Seele zu Rathe gehe, ob ich nicht etwa in der Sünde sterbe. Und das ist es, was meiner Seele vorzugsweise Schmerz bereitet. „Schmerzen leiden in meinem Herzen Tag und Nacht," täglich sorgen in meinem Herzen.

V. 3. „Wie lange wird mein Feind über mich erhöht werden?" Denn wenn, während wir gottesfürchtig sind, unser Feind, der Teufel, erniedrigt wird, so wird er offenbar, wenn wir sündigen, erhöht. Denn Erhebung ist für den Satan die Erniedrigung der Menschen. Denn wie man sagt, daß Gott in unserm Heile erhöht werde, ebenso sagt man, daß der Teufel in unserm Untergange sich erhebe.

V. 4. „Erleuchte meine Augen." Er deutet die Augen der Seele an. Erleuchte sie[1]) mit dem Lichte der Erkenntniß.

V. 6. „Ich habe aber auf Deine Barmherzigkeit gehofft." Ich habe Vertrauen, sagt er, Nachlassung der Sünde zu erlangen, indem ich auf Deine Barmherzigkeit rechne, in welcher Du auch allen Menschen das Heil gewährt hast. Dieses Heil wird meinem Herzen Jubel bereiten, das vordem wegen der Sünde Schmerz empfand.

---

1) *Φωτίσατε ἑαυτούς,* wie hier der Montfauconische Text hat, mit der Uebersetzung: Illuminate illos kann nicht richtig sein, weil es nicht als Erklärung zu dem Verse paßt.

XIII.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids.

Inhalt.

Deutlich erklärt er im gegenwärtigen Psalm die Gottlosigkeit und Ruchlosigkeit der Menschen in allen ihren Thaten, um die Nothwendigkeit der Erscheinung Christi zu verkünden.

V. 1. „Es sprach der Thor in seinem Herzen: Es ist kein Gott." Da sie nicht erwogen, will er sagen, daß ein Gott sei, der das Menschliche sieht und in gerechtem Gerichte richtet, so verübten sie jedes Verbrechen. Deßhalb hat ja auch der Herr vom Himmel geschaut.[1]) Denn das zeigt deutlich die Ankunft des Herrn unter den Menschen.

V. 3. „Keiner ist, der Gutes thut, auch nicht Einer." Als der Herr kam, sagt er, fand er auch nicht Einen, der Gutes that, sondern fand sie jeder ungerechten Handlung ergeben. „Ein offenes Grab ist ihr Schlund." Denn in ihrem Schlunde hatten die Dämonen gleichsam als Speise den Menschen, indem sie nicht erwogen, daß Gott sein Werk nicht vergessen kann.

V. 4. „Werden nicht Alle, die die Missethat vollbringen, erkennen?" Man muß ein Fragezeichen lesen und „Den Herrn" aus dem Folgenden heraufbeziehen, daß sich folgender Sinn ergibt: Und Alle sind abgewichen und haben das vollbracht. Werden sie den Herrn nicht erkennen? „Den Herrn haben sie nicht angerufen, die mein Volk wie Brod verzehren." Denn sie verzehrten sein Volk, indem sie es überredeten, die Schöpfung

1) V. 2.

anzubeten statt des Schöpfers. Und diese, sagt er, werden Andere zum Bösen verleiten und den Herrn nicht anrufen. Denn in dieser Weise muß man es als zukünftig fassen statt als vergangen. [1])

V. 5. „Da zitterten sie vor Furcht, wo keine Furcht war." Das Gesetz Moses, will er sagen, wendete Strafe an, die Furcht Christi aber ist heilig, denn sie trieb uns an, wie Söhne den Vater zu fürchten. In jener Zeit, will er sagen, nämlich in der die Erscheinung eintritt, werden sie einer Furcht sich hingeben, wo keine Furcht ist, nämlich nicht wegen der Drohung des Gesetzes, sondern es ist vielmehr die den Freien geziemende Ehrerbietigkeit.

V. 6. „Denn der Herr ist bei dem Geschlechte der Gerechten," die durch seine Erscheinung gerechtfertigt werden. „Der Rath des Armen wird beschämt." Das sagt er zu denen, die im Unglauben verharren und die verfolgen, die an Christus glauben.

V. 7. „Wer wird aus Zion das Heil Israels geben?" Das enthält eine doppelte Prophezeiung. Denn nicht nur spricht es das Heil aus, das dann den Belagerten zu Theil wird, sondern auch die viel später von dorther kommende heilbringende Erscheinung unsers Heilands. „Frohlocken wird Jakob." Er meint die heiligen Patriarchen und Propheten, die sich der Freude hingeben, weil Christus ihre eben angeführten Verheissungen erfüllt hat. Das waren aber die, welche das Heil aller Völker verkündeten.

1) In V. 5 nämlich, wo es heißt: Den Herrn haben sie nicht angerufen.

XIV.

Zum Ende, ein Psalm Davids.

Inhalt.

Diesen Psalm singt er, indem er lehrt, was einem Menschen den Besitz jenes seligen Erbtheils verschaffe. Deßhalb beginnt er also.

V. 1. „Herr, wer wird wohnen in Deinem Zelte?“ Wohnen ist ein zeitliches Verweilen, das nicht auf ein unwandelbares Leben, sondern auf ein vorübergehendes mit der Hoffnung auf Umwandlung zum Bessern hindeutet. Denn einem heiligen Manne kommt es zu, dieses Leben vorübergehen zu lassen und einem andern Leben sich zuzuwenden. Deßhalb spricht auch David von sich selbst: „Ich bin ein Ankömmling bei Dir und ein Fremder, wie alle meine Väter.“[1]) Wer, will er sagen, wird würdig sein, in jenen himmlischen Zelten zu wohnen? „Oder wer wird auf Deinem heiligen Berge wohnen?“ Denn wenn Einer jenes seligen Zeltes gewürdigt wird, wird er die Seligkeit für endlose Zeiten besitzen.

V. 2. „Der einhergeht ohne Makel“ u. s. w. Er lehrt, wodurch wir dieses selige Ziel erreichen werden, zuerst nämlich, wenn wir auf dem unbefleckten Wege einherschreiten, der Christus ist, hierauf, wenn wir Gerechtigkeit üben, drittens, wenn wir das Herz zum Haus der Wahrheit machen, viertens, wenn wir eine betrügerische Zunge uns nicht aneignen, fünftens, wenn wir dem Nächsten kein Leid zufügen, sechstens, wenn wir den Nächsten nicht

---

1) Ps. 38, 13.

übermüthig schmähen, siebentens nicht auf die Person schauen, achtens den Eid nicht brechen, neuntens, wenn wir nicht wuchern, zehntens, worin die Vollendung alles Guten besteht, wenn wir unbestechlich sind. Wer es hierin zur Fertigkeit gebracht hat, wird die geschenkten Güter ungestört besitzen.

XV.

V. 1. Säuleninschrift Davids.

Inhalt.

Die vorliegende Prophetie enthält die Berufung der Heiden und die Vorwürfe des Ungehorsams gegen Israel, auch das Geheimniß der Auferstehung Jesu Christi selbst, des Heilandes unser Aller. Deßhalb glaube ich auch sei der Gesang Säuleninschrift genannt worden, indem ihn der Prophet David gleichsam an einer Säule für die Nachwelt anbrachte. Es werden aber die Worte in ihm wie im Namen Christi gesungen. Denn diese Auffassung hat uns Petrus gelehrt.[1])

V. 1. „Bewahre mich, o Herr, denn auf Dich habe ich gehofft." Indem er gleichsam die gemeinsame Person der Menschheit angenommen hat, richtet

1) Apostelg. 2, 25—28, wo V. 8—11 dieses Psalmes angeführt werden.

er seine Worte an Gott und den Vater, nicht so fast für sich, sondern unsertwegen auch für uns, wie Einer von uns, wegen der Heilsordnung. Einen Herrn nennt er also den Vater, weil er in der Gestalt des Knechtes war. Daß er bewahrt werde, fleht er aber wegen der Kirche, die sein Fleisch ist, — denn sein Fleisch ist die Kirche, — und daß diese bewahrt werde, fleht er. Mit Recht wird daher auch wohl auf seine Person die Bewahrung bezogen.

V. 2. „Ich sprach zum Herrn: Mein Gott bist Du." Wieder bringt er auch das in der Gestalt des Knechtes vor. Er zeigt zugleich auch die Gerechtigkeit im Bekenntniß des Glaubens. „Denn meiner Güter bedarfst Du nicht." Gut nennt er mit diesen Worten die nach dem Gesetze dargebrachten Opfer. Nun hebt sie jenes Wort des Glaubens auf: „Soll ich denn Fleisch der Stiere essen, und werde ich das Blut der Böcke trinken?" [1])

V. 3. „Den Heiligen, die in seinem Lande sind, hat der Herr wunderbar allen seinen Willen gegen sie erfüllt." Heilig nennt er die, die im Geiste geheiligt sind, Land Christi aber die Kirche. „Wunderbar erfüllt" ist aber so viel als „belehrt," „seinen" bezieht sich auf den Vater, so daß Dieß der ganze Sinn ist: Denen, die im Glauben geheiligt sind, machte er den Willen des Vaters bekannt. Deßhalb wird er auch Engel des großen Rathes genannt.

V. 4. „Gemehrt haben sich ihre Leiden," da sie Götzendienst trieben. „Hierauf eilten sie herbei." Waren sie auch leidend, will er sagen, da sie zuvor in Sünden lebten, so gehorchten sie doch sogleich, als sie die Predigt hörten. Denn das wollen die Worte sagen: Hierauf eilten sie herbei, nämlich um auf die Predigt zu hören. „Ich will ihre Zusammenkünfte nicht versammeln in Blut." Indem ich, sagt er, Versammlungen aus den Völkern versammle, werde ich sie nicht in Blut versammeln, das heißt, ich werde

1) Ps. 49, 13.

nicht veranstalten, daß sie im Dienste des Gesetzes zu mir kommen, sondern vielmehr in Lobpreisung und im unblutigen Opfer. „Und ich werde ihrer Namen nicht gedenken auf meinen Lippen.“ Nicht mehr, will er sagen, werden sie Götzendiener und Atheisten genannt werden, sondern Berufene und Auserwählte. Vordem, will er sagen, wurden ihnen Bezeichnungen zu Theil, die ihrer Thaten würdig waren, indem man sie Götzendiener, Polytheisten nannte. Jetzt aber werde ich jener Namen nicht mehr gedenken, sondern sie fromm, heilig, berufen und auserwählt nennen.

V. 5. „Der Herr ist der Theil meiner Erbschaft und meines Kelches.“ Er würde in gewöhnlicher Sprache sagen: Mein Vater hat mir zu meinem Erbe und Antheil die Völker gegeben, dem ich auch gehorsam geworden bin bis zum Tode. Denn der Kelch bedeutet den Tod, wie es heißt: „Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber.“ [1])

V. 6. „Die Meßschnur ist mir ins Herrliche gefallen. Denn meine Erbschaft ist herrlich für mich.“ Er meint die Fesseln der Liebe, die ihn an die Kirche fesselten, die eben herrlich ist, das heißt, ihm wohlgefällt.

V. 7. „Ich werde den Herrn preisen, der mich verständig gemacht hat.“ Die Erklärung dieser Worte ist in der Apostelgeschichte enthalten. [2]) „Zudem ermahnten mich hiezu meine Nieren bis in die Nacht.“ Es ist der Sprachgebrauch der von Gott eingegebenen Schrift, die verborgenen, tief liegenden Gedanken Nieren zu nennen, Nacht aber das Unsichtbare.

V. 8. „Ich sah den Herrn allzeit vor meinem Angesichte. Denn er ist zu meiner Rechten, damit ich nicht wanke.“ In so weit er als Gott auf-

1) Matth. 26, 39.

2) Nicht V. 7, wohl aber V. 8–11 werden Apostelgesch. V. 25—28 angeführt.

gefaßt wird, ist er es, der Alles stützt und aufrecht hält. In so weit er aber Mensch geworden ist, geziemt es sich für ihn wohl zu sagen, daß er den Herrn zur Rechten habe, um nicht zu wanken. Denn überall gestaltet er sich nach dem Maße der Menschheit, und wegen der Heilsordnung schämt er sich dessen nicht, was der Entäusserung zukommt. Sieh also, welch hohe Ehre unserer Natur in Christus zu Theil geworden ist, und wie wir vor das Angesicht des Vaters gebracht wurden, die wir wegen der Übertretung in Adam verstoßen waren, und wir ihn zur Abwehr und Stütze hatten.

V. 11. „Wonne zu Deiner Rechten bis an's Ende." Das will sagen: Wonne und Freude werden die Heiligen genießen, wenn sie zur Zeit der Auferstehung wieder ins Leben zurückkehren. Sie sagen aber, daß sie diese Wonne und Freude, die in der Unverweslichkeit besteht, von Christus empfangen werden, der in uns wohnt und die Rechte des Vaters ist. Daß aber die Worte wahr sind, erhellt aus der Stelle, wo es heißt: „der die Gestalt unserer Niedrigkeit umgestalten wird zur gleichen Gestalt mit dem Leibe seiner Herrlichkeit." [1])

XVI.

Ps. 1. Ein Gebet Davids.

Inhalt.

Es wird dieser Psalm gesungen im Namen Desjenigen, der in Gott vollkommen ist.

1) Philipp. 3, 21.

V. 1. „Herr, erhöre meine Gerechtigkeit." Die Worte sind voll von großer Zuversicht. Denn seine Gerechtigkeit nennt er hier nicht aus Großsprecherei und nicht, um seine Gerechtigkeit darzuthun. Es ist vielmehr soviel als: Den, der mit Recht um Deinen Beistand fleht und von dem befreit zu werden bittet, was er in ungerechter Weise duldet, da er ohne Grund von Saul verfolgt wird, erhöre und gewähre ihm seine Bitte.

„Erhöre mein Gebet von Lippen ohne Trug." Denn ein Gebet, das nicht von trügerischen Lippen, sondern von reiner Zunge kommt, die gewohnt ist, über die göttlichen Aussprüche nachzudenken, erhört Gott.

V. 2. „Von Deinem Angesichte gehe aus mein Gericht." Offenbar bittet er, es möge der Eingeborne sein Richter werden. „Deine Augen sollen die Gerechtigkeit schauen." Er verlangt das gerechte Urtheil vom Sohne, das er für uns gefällt hat.

V. 3. „Du hast mein Herz geprüft, bei Nacht heimgesucht, Du hast mich durch Feuer erprobt, und es wurde an mir keine Ungerechtigkeit gefunden." Ungerechtigkeit pflegt die göttliche Schrift die Lästerung gegen Gott zu nennen. Denn er sagt: „Ungerechtigkeit haben sie in der Höhe gesprochen."[1])

V. 4. „Damit mein Mund nicht die Werke der Menschen ausspreche." Er lehrt, daß man auch davor sich hüten müsse, daß man etwas Sterbliches und etwas Menschliches spreche. „Um der Worte Deiner Lippen willen habe ich harte Wege eingehalten." Um Deiner Aufträge willen, will er sagen, bin ich durch die enge und schmale Pforte eingegangen.

V. 5. „Befestige meine Schritte auf Deinen Pfaden." Die Worte lehren, nicht auf sich zu vertrauen, sondern bei Gott seine Stütze zu suchen.

---

1) Ps. 72, 8.

V. 6. „Ich rief, weil Du mich erhörtest, o Gott!" „Erhörtest" für „erhören wirst." Nicht ohne Grund habe ich mich dieser Worte bedient, sondern weil ich Deine Menschenliebe kennen gelernt habe. Denn Du erhörtest mich oft in meinem Gebete. „Neige Dein Ohr zu mir." Gott ist durchaus Ohr, da er Alles hört.

V. 11. „Sie beschloßen ihre Augen auf die Erde zu richten." Ein einziges Ziel, sagt er, haben sie, nämlich sie auf die Erde zu heften und sie zu einer fleischlichen Gesinnung zu bereden.

V. 13. „Dein Schwert den Feinden Deiner Hände." Jede Seele der Gerechten und vorzugsweise derer, die die Sünder von der Gottlosigkeit zur Gottesfurcht hinführen, ist gleichsam ein Schwert, geschärft gegen die Geister der Bosheit. Dieses Schwert also, o Herr, will er sagen, das Du selbst gegen Deine Feinde geschärft hast, entreiß den Feinden Deiner Hand. Welches sind aber wohl die Feinde der Hand Gottes, ausser die Widersacher des Glaubens an seinen Eingebornen, der auch seine Hand ist?

V. 14. „Herr, trenne sie von den Wenigen des Landes." Er fleht, es mögen die Gottlosen von den Wenigen geschieden, das heißt, gleichsam getrennt werden. Welches sind aber die Wenigen, als die, von den n gesagt ist: „Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt"? [1])

Daniel Barbarus: Es ist ihnen, will er sagen, eine geheime Strafe vorbereitet, die bis in die Eingeweide dringen wird, wie von Judas gesagt ist: „Und es drang der Fluch wie Wasser in sein Inneres und wie Öl in seine Gebeine." [2])

„Von Deinem Verborgenen ist voll geworden ihr Bauch." Sie haben, sagt er, alle Kostbarkeiten genossen.

---

1) Matth. 20, 16.

2) Ps. 108, 18. Die Erklärung des Daniel Barbarus bezieht sich auf die sogleich angeführten Worte von V. 14.

Deßhalb haben sie auch in dieser Weise ausgeschlagen, daß sie das Gesetz übertraten. „Von Deinem Verborgenen." Ich weiß nicht, von welchen verborgenen Strafen Du Kenntniß hast. Damit fülle ihren Bauch, was eine Umschreibung für „sie" ist. „Sie wurden mit Söhnen gesättigt und überließen die Ueberreste ihren Kleinen." Sie sind, will er sagen, angefüllt mit jeder Ungerechtigkeit und haben sie ihren Kindern zukommen lassen.

V. 15. „Ich werde in Gerechtigkeit erscheinen vor Deinem Angesichte." Nicht werde ich, will er sagen, Jenen ähnlich sein, noch vom Nämlichen, wie sie, mich sättigen, sondern ich werde in gerechten Werken mich anfüllen mit Deiner Herrlichkeit.

XVII.

V. 1. Zum Ende. Vom Knechte des Herrn, dem David,

was er gesprochen hat zum Herrn in den Worten dieses Gesanges, am Tage, an dem ihn der Herr rettete aus der Hand aller seiner Feinde und aus der Hand des Saul, und er sprach.

Inhalt.

Es enthält der Psalm einen Aufstand von Feinden, die Anrufung des göttlichen Beistandes, die Ankunft und Auffahrt des Eingebornen, und nach der Auffahrt das, was gegen die Dämo-

nen geschah, die Verstoßung Israels und die Berufung der Heiden. Die Worte aber: „aus der Hand seiner Feinde und aus der Hand Sauls" kann man auf die geistigen Feinde und ihren Fürsten beziehen.

V. 2: 3. „Ich werde Dich lieben, o Herr, meine Kraft! Der Herr ist meine Feste und meine Zuflucht." Da er die Wohlthaten Gottes wahrnimmt, opfert er ihm die größte Gabe, nämlich die Liebe, der der Heiland auch unter den Geboten die erste Stelle angewiesen hat.

V. 4. „Lobend rief ich zum Herrn, und von meinen Feinden werde ich errettet werden." Hier werden wir belehrt, Dank zu sagen für die uns gespendeten Güter und wieder um die mangelnden zu flehen. Hierauf zählt er die verschiedenen Erhebungen der Feinde auf.

V. 5. „Es umgaben mich die Schmerzen des Todes." Keines sterblichen Krieges erinnert er sich, sondern unsichtbarer Mächte, die inwendig seine Seele umringen. „Und Bäche der Bosheit haben mich erschreckt. Die Schmerzen der Unterwelt haben mich umgeben, es überraschten mich die Schlingen des Todes." Bäche der Bosheit sind die gesetzwidrigen Gedanken. Ebendiese werden auch Schmerzen genannt, da sie lange in uns bleiben, und wieder Schlingen, da sie uns durch die Sünde der That tödten.

V. 8. „Es wankte und bebte die Erde." Er führt an, was damals bei der Ankunft des Herrn geschah. Alle Bewohner der Erde geriethen nämlich in Bewegung, und jedes Land wurde erfüllt von seinem Rufe. „Die Grundfesten der Berge wurden erschüttert." Berge sind die bösen Mächte, die sich gegen die Herrlichkeit Gottes erheben. Ihre Grundfesten aber nennt er die tiefen Gedanken. „Und sie wankten, weil Gott über sie zürnte," weil sie lange Zeit die

Bewohner der Erde durch die abergläubische Verehrung vieler Götter hintergingen.

V. 9. „Es stieg Rauch auf in seinem Zorne." Zürnend, spricht er, löschte er ihr Feuer aus, womit sie einst die Menschen verbrannten. Als Zeichen hievon wählt er den Rauch. „Und Feuer wird brennen vor seinem Angesichte." Denn das bewirkt der Sohn Gottes unbemerkt gegenüber den feindlichen Mächten, indem er ihr Feuer durch ein anderes stärkeres und mächtigeres Feuer auslöscht. „Kohlen wurden von ihm entzündet," die nämlich, die durch die Theilnahme am göttlichen Feuer erleuchtet wurden.

V. 10. „Und er neigte die Himmel und stieg herab." Ganz deutlich prophezeit er das Herabsteigen des Herrn. Er drückt wohl jene Stelle aus: „Er erniedrigte sich bis zum Tode." [1]) „Und Dunkel unter seinen Füßen." Er gibt seine geheime Ankunft in der Heilsordnung zu verstehen und die Unsichtbarkeit Gottes, damit wir nicht durch seine Worte zu leiblichen Vorstellungen verleitet werden.

V. 11. „Er erhob sich auf den Cherubim und flog, er flog auf den Flügeln der Winde." Er zeigt dadurch seine Auffahrt an. Cherubim und Flügel der Winde nennt er die Wolke, von der in der Apostelgeschichte geschrieben ist: „Als er das gesagt hatte, erhob er sich vor ihren Augen, und eine Wolke entzog ihn ihren Blicken." [2])

V. 12. „Er setzte Finsterniß zu seinem Verstecke." Er meint das geheime und verborgene Verweilen des Heilands unter den Menschen. „Rings um ihn sein Zelt." Als sein Zelt bezeichnet er die heilige Kirche, in der er zu wohnen verheissen hat. „Rings um ihn" aber sagt er, wie geschrieben steht: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen." [3]) „Dunkles Gewässer in den Wolken der Luft." Das

1) Philipp. 2, 8. — 2) Apostelg. 1, 9. — 3) Matth. 18, 20.

sagt er, weil das, was die Propheten von ihm gesagt haben, dunkel ist, die Wolken genannt werden.

V. 13. „Vor seinem Glanze in seinem Angesichte sind die Wolken vorübergegangen." Das Licht seiner Ankunft, will er sagen, hat die Prophezeiungen offenbar gemacht. „Hagel und Feuerkohlen." Damit deutet er an, was nach seiner Auffahrt den Feinden, den geistigen nämlich, begegnet ist. Wie er, als er Israel aus Ägypten befreite, Hagel und Feuer vom Himmel fallen ließ, in gleicher Weise ließ er auch, als er alle Völker von der Knechtschaft der Dämonen befreite, Hagel und Feuerkohlen vom Himmel fallen. Das sind aber wohl die strafenden Mächte, durch die er die geistigen ägyptischen unterdrückte.

V. 16. „Und es erschienen die Wasserquellen." Nach der Vernichtung der Feinde erschienen die Wasserquellen, nämlich das heilbringende Wort des Evangeliums, das auch die Grundfeste des Erdkreises geworden ist; denn auf ihm sind wir gebaut worden. Oder auch so: Unter Quellen verstehe die heiligen Propheten, die ja die heilbringende Rede aussprudeln. Denn so steht über sie geschrieben: „Ihr werdet Wasser schöpfen mit Freude aus den Quellen des Heiles."[1]) Unter den Grundfesten des Erdkreises aber verstehe die Schrift des ganz weisen Moses. In ihr haben wir nämlich zuerst eine Grundlage des Glaubens und der Gotteserkenntniß hinterlegt gefunden, die das Geheimniß Christi, wie die Propheten, in Bildern in sich birgt. „Erschienen" ist also so viel als „wurden an's Licht gebracht." Oder verstehe unter Quellen und Grundfesten der Erde unter dem Himmel die heiligen Apostel. Denn auch sie sprudeln das heilbringende Wort aus und haben zur Grundlage der Erde unter dem Himmel den Glauben gemacht. Unter Wasserquellen und Grundfesten des Erdkreises wirst Du ferner die heilbringende Taufe verstehen.

---

1) Is. 12, 3.

V. 16. „Von Deinem Schelten, o Herr!" Verbinde damit: wurden die genannten Feinde getödtet. „Von dem schnaubendem Hauche Deines Zornes." Nicht plötzlich straft Gott die Sünder. Denn sie würden sonst ganz und gar verloren gehen. Er sagt aber die Strafen des Zornes vorher: „Ich werde sie züchtigen im Zorne ihrer Trübsal." [1]) Und das bedeutet der schnaubende Hauch seines Zornes.

Daniel Barbarus: V. 17. „Er sandte vom Himmel und faßte mich." Er hat in Wahrheit das Menschengeschlecht gerettet, indem er uns vom Himmel die Gabe des heiligen Geistes sandte. Theodotio: Vom Himmel hat er mir Heil gespendet.

„Er nahm mich zu sich aus vielen Gewässern." Unter Gewässern versteht er die Versuchungen.

V. 18. „Er wird mich retten von meinen mächtigen Feinden und von denen, die mich hassen." Er geht über auf das, was er gethan hat in Bezug auf die Sünde und Reue. Was er aber sagt, geht darauf hinaus. Da der Herr mein Bekenntniß bereits vernommen hat, ist er mir zur Stütze geworden, da ich im Begriffe stand zu stürzen und einen großen Fall zu erleiden, wenn ich nach der Sünde einen vollständigen Abfall mir zu Schulden kommen ließ. Ja er wird mich vollständig retten, indem er mir in der vorhergesagten Zeit seiner Ankunft Verzeihung der Sünde gewährt, und das wird der Herr thun, indem er mir eine Wohlthat spendet. „Weil er mich wollte." Denn wenn er mich nicht gewollt hätte, hätte er nicht seinen Propheten zu mir gesendet. [2])

V. 21. „Und der Herr wird mir vergelten." Ich bin überzeugt, sagt er, daß er in der Zeit seines gerechten Gerichtes nicht meiner Sünden gedenken und nach meiner Gerechtigkeit mir vergelten wird. Denn wenn er meine

---

1) Os. 7, 12.
2) Die letzten Worte gehören zu V. 20.

übrigen Thaten, die in Gerechtigkeit verrichtet wurden, gleichsam in einer Wagschale mit meiner Sünde abwiegt und sie ihr gegenüber stellt, so wird er sie viel schwerer finden als die von mir vollbrachte Sünde. Es lehren aber die Worte die Möglichkeit, daß der, welcher in Folge einer gewissen Schwäche ausgeglitten ist, sich durch spätere gute Thaten wieder erhole.

Daniel Barbarus. Übrigens schreibt, wer Dieß spricht, sich Nichts zu, und deßhalb beziehen die, welche behaupten, daß dieser Psalm im Namen des Heilandes vorgetragen werde, Dieß auf den Heiland, der in Allem wie wir versucht wurde ohne Sünde.[1]) Gerechtigkeit aber nennt er im Allgemeinen die thätige Tugend, Reinheit der Hände aber die thätigen Fähigkeiten und die Handlungen, die ohne Schmutz sind und vom besten Zustande ausgehen. Übrigens schreibt er die Ursachen seiner guten Werke frei von jeder Ruhmsucht Gott zu.[2]) Unter Wegen aber versteht er die Gebote. Freventlich aber handelt an ihm nicht, wer die Lehren und Behauptungen der Wahrheit gut und richtig auffaßt.

Daniel Barbarus. V. 22. „Ich habe nicht freventlich gehandelt an meinem Gotte." Den Gerechten nämlich, die ihm bereitwillig gehorchen, ertheilt er eine Belohnung. Der aber handelt nicht freventlich, der die wahren Lehren annimmt.

Dan. Barb. V. 23. „Denn alle seine Gerichte hatte ich vor meinen Augen." Wer ein Mensch nach Gott ist und beständig die Furcht Gottes vor Augen hat, handelt vor Gott mit Zutrauen und Freiheit. Untersucht man die Gerichte Gottes, so sind sie unerforschlich und ein tiefer Abgrund, weil sie wegen ihrer Dunkelheit nicht be=

---

1) Hebr. 4, 15. Das Folgende bezieht sich auf den zweiten Theil von V. 21.

2) Was von da an bis zum Ende des Absatzes folgt, bezieht sich auf V. 22.

griffen werden können. Unmöglich kann jedoch, wer die Gerichte Gottes vor Augen hat, über die Vorsehung Gottes und darüber ungehalten sein, daß durch das Gericht Gottes Alles geordnet werde. Denn schon aus dem bloßen Namen Gericht[1]) läßt sich erkennen, daß das Gericht gerecht sei. Denn es verleiht das Recht. Oder er meint die Gerechtigkeit, da alle Gerichte, die der Gerechtigkeit nicht entsprechen, mit dem Beisatz bezeichnet werden, daß man sie nicht Gerichte, sondern verkehrte Gerichte nennt. Deßhalb heißt es: „Es ergehe ein verkehrtes Gericht." [2]) „Und seine Gerechtigkeit stieß ich nicht weg von mir." Ich klammere mich, will er sagen, an die Gerechtigkeit Gottes an. Denn von ihr entfernt sich, wer sie nicht umfaßt. Gerechtigkeit wird aber hier genannt, was durch die Sache der Gerechtigkeit und das Gesetz der Billigkeit geheiligt ist, wie z. B. in der Stelle: „Wenn Du einen hebräischen Knecht kaufest u. s. w." [3]) Denn zuvor hatte er gesagt: „Das sind die Gerichte, die Du ihnen vorlegen wirst." [4]) Da er aber mit dem Gerichte zugleich die Gerechtigkeit nennt, so kann diese Gerechtigkeit die geläuterten und erprobten Worte Gottes bezeichnen. Da diese Worte wie ein Richterspruch ausgesprochen werden und weder widerlegt werden können noch einem Verderbniß zugänglich sind, so werden sie Gerichte genannt. Auch die wohl erwogenen und geprüften Gedanken der Gerechten können, da sie einem Gleichgewicht ähnlich sind, mit Recht Gerichte genannt werden.

Daniel Barbarus. „Und seine Rechtfertigung entfernte sich nicht von mir." [5]) Unter Rechtfertigung versteht er die Gebote, und es entfernen sich die von ihnen, die sie nicht erfüllen.

V. 26. „Mit dem Heiligen wirst Du heilig sein." Mit Recht hast Du mich Deiner Wohlthat gewürdigt. Denn da Du gerecht bist, verstehst Du mit dem Hei-

---

1) Δικαίωμα.

2) Habakuk 1, 4. — 3) Exod. 21, 2. — 4) Ebd. V. 1.

5) Et justificationes ejus non recesserunt a me. So hier Daniel Barbarus statt: Et justitias ejus non repuli a me der Vulgata, die mit dem hebräischen Text ganz übereinstimmt.

ligen geheiligt zu werden. Denn wenn ich in der Sünde verharrt wäre und einen völligen Sturz erlitten hätte, so weiß ich, daß Du selbst als der große Richter über meine Sünde Deinen entsprechenden Richterspruch gefällt hättest. Da ich aber Deine Wege bewahrt habe, so hast Du deßhalb, der Du mit dem Heiligen heilig und mit dem Unschuldigen unschuldig bist, nicht gemäß dem in einer gewissen Zeit von mir erlittenen Sturze mich behandelt, sondern wirst dem späteren Leben gemäß und meinem gerechten Leben entsprechend in Deinem Gerichte mir die Vergeltung gewähren.

V. 28. „Denn das demüthige Volk wirst Du retten." Er weist auf den Chor der Apostel hin. „Und die Augen der Hochmüthigen wirst Du erniedrigen." Das bezieht sich auf die Pharisäer und Schriftgelehrten.

V. 29. „Denn Du wirst meine Leuchte erleuchten, o Herr!" Er meint den Geist. „Du, o Gott, wirst meine Finsterniß erleuchten." Meine Unwissenheit, will er sagen, wirst Du zerstreuen.

V. 30. „Denn in Dir werde ich von der Versuchung befreit werden, und in meinem Gotte werde ich die Mauer überschreiten." Weil meine Feinde, will er sagen, mich umringt haben, um mich einzuschliessen.

V. 31. „Mein Gott, unbefleckt ist sein Weg." Hier meint und tadelt er die Undankbarkeit, Bosheit, den ungehorsamen Geist und die Härte der unverständigen, undankbaren und hartherzigen Juden, da sie unsern Heiland Christus tadelten, daß er gegen das göttliche Gesetz sich verfehle. Denn sie schmähten über seine Reden und verleumdeten sie, als wären sie gotteslästerisch, indem sie zu einander sagten: „Er lästert Gott; denn wer kann Sünden vergeben?"[1] Mit bösem Gewissen und verkehrter Folgerung hegten sie gegen den Herrn und Gott aller Dinge diese Gedanken und machten sie diese Folgerung.

1) Mark. 2, 7.

V. 33. „Gott umgürtete mich mit Kraft." Ähnlich sind die Worte: „Bis ihr Macht anziehet aus der Höhe."[1] „Und er machte untadelhaft meinen Weg," das heißt: Durch die Lehren des Evangeliums traf er Anstalt, daß ich untadelhaft den Weg lief.

V. 34. „Und stellte mich auf die Höhen," das heißt, er lehrte mich, meine Gedanken nach oben zu richten.

V. 35. „Der meine Hände zum Streite unterrichtete." Da ich sie nämlich zum Gebete ausstrecke, siege ich über die Gegner. „Und Du hast meine Arme wie einen ehernen Bogen zugerichtet," indem Du die männlichen Kräfte der Seele wie einen ehernen Bogen zubereitet hast. Durch das Erz bezeichnet er die Spannkraft und Unverwundbarkeit, durch den Bogen aber, daß in bildlicher Weise die Geschoße von unsern Armen abgeschleudert werden.

Daniel Barbarus. „Meine Arme." Hände und Arme sind die Kräfte, die auf die geistigen Feinde Geschoße richten und sie bezwingen. Die größte Hand aber ist das Almosen, das die Freunde der Armen Allen überlegen macht. Denn nie ermatten die Arme des Barmherzigen.

V. 36. „Du gabst mir einen Schirm Deines Heils." Du hast mich geschirmt, will er sagen, durch Dein Heil. Das ist aber das Erscheinen der Heilsordnung.

Daniel Barbarus. Das aber ist die Ankunft der Vorsehung und Heilsordnung, daß Du mich vom Falle aufgerichtet und mir gezeigt hast, welch großes Übel die Sünde ist, und mich des Heiles würdig gemacht hast. Das Heil aber ist Christus, den der Vater gesendet hat, daß er für uns kämpfe.

„Und Deine Rechte nahm mich auf." Die Rechte des Vaters ist der Sohn. „Und Deine Züchtigung hat mich endlich gebessert," nämlich die Lehre des Evangeliums. „Und

---

1) Luk. 24, 49.

Deine Züchtigung, sie wird mich lehren" hat Theodotio statt der Worte der Septuaginta: Und Deine Züchtigung hat mich endlich gebessert.

V. 37. „Du hast meine Schritte erweitert." Du hast meine Füße über einen Fels gestellt, der unser Glaube ist. „Und meine Fußtritte sind nicht schwach geworden." Denn er nahm die Anstöße und Schlingen weg, die uns die Feinde bereiteten, und machte uns den Weg zurecht.

V. 38. „Ich werde meine Feinde verfolgen." Da er durch die Gnade Gottes zum Laufe gerüstet ist, hat er Zuversicht in Betreff des Sieges.

V. 39. „Ich werde sie zerschlagen, und sie werden nicht stehen können." Ein Zerschlagen der Feinde geschieht durch die Freiheit von Leidenschaft.

V. 40. „Und Du hast mich mit Kraft umgürtet." Den ganzen Sieg schreibt er wieder dem zu, der ihm die Kraft gegeben hat.

V. 41. „Und meine Feinde zwangest Du, mir den Rücken zu kehren," statt: Du schlugst sie in die Flucht. Denn den Fliehenden ist es eigen, den Rücken zu kehren. Den Rücken aber kehren unsere Feinde, die Dämonen, wenn sie der Seele keine leidenschaftlichen Gedanken mehr beibringen können. „Und die mich haßten, vertilgtest Du," den Saul, Achitophel, Absalon und Unzählige ausser ihnen.

V. 42. „Sie schrieen, und es war Keiner, der sie rettete." Das spricht er von den wahrnehmbaren Feinden, wie im Namen des Herrn. Denn weder erfreuten sich die Fremden, als sie Hilfe der heimischen Götter anriefen, ihrer Fürsorge, noch haben Saul, Absalon und Semei und die übrigen Feinde der Juden Gott zum Bundesgenossen gehabt.

V. 43. „Und ich werde sie zermalmen wie Staub." Sie werden, will er sagen, ganz vernichtet sein, da Deine Gnade mir beisteht.

V. 44. „Erlöse mich von den Widersprüchen des Volkes." Der Herr wendet nämlich noch das Antlitz ab wegen des Ungehorsams der Juden und verlangt die Völker zu seiner Erbschaft. „Du wirst mich zum Haupte der Völker setzen." Aber wir wissen nicht, daß David über die Völker herrschte. Es wird also die Prophezeiung durch den erfüllt, der dem Fleische nach aus ihm geboren ist. Denn der dem Fleische nach aus David geboren ist und nach dem göttlichen Ezechiel gleichfalls David genannt wird, nämlich Christus der Herr, hat über alle Völker geherrscht, der immer als Gott über Alle herrscht, aber nach der Menschwerdung freiwillig der Knechtschaft derer sich unterzog, die an ihn glauben.

V. 45. „Ein Volk, das ich nicht kannte, diente mir." Es wird hier keine Unwissenheit angedeutet. Denn als Gott weiß er Alles. Vielmehr will er wohl sagen: Die, welche zu verschiedenen Zeiten mit mir in keiner Vertrautheit lebten, gelten mir für unbekannt und fremd und sind weit von der Vertrautheit mit mir entfernt.

V. 46. „Fremde Kinder haben mir vorgelogen." Israel, der der erstgeborne Sohn genannt wurde, wurde ein fremder Sohn genannt wegen des Unglaubens. „Fremde Söhne sind alt geworden." Alles, was alt wird, ist dem Untergange nahe.

V. 47. „Es lebt der Herr, und gepriesen sei mein Gott." Passend sprach er: Der Herr lebt. Denn er erinnerte an den Widerspruch des Volkes, als sie die Worte riefen: „Hinweg, hinweg mit ihm! Kreuzige ihn!"[1] „Und es werde erhöht der Gott meines Heiles." Obschon er sich erniedrigt hat, will er sagen, indem er Knechtesgestalt annahm,[2] so ist er doch erhaben. Eine ähnliche Stelle ist auch: „Gott erhöhte ihn und gab ihm einen Namen, der über alle Namen ist."[3]

---

1) Joh. 19, 15. — 2) Philipp. 2, 8. — 3) Ebd. V. 9.

V. 48. „Gott, der Du mir Rache gibst,“ nämlich gegen das ungläubige Volk der Juden. „Und die Völker mir unterwirfst.“ Die Völker, will er sagen, unterwarfen sich Christo. „Mein Erretter von meinen Feinden.“ Er meint von den Herrschern des Volkes Israel.

V. 49. „Von denen, die sich gegen mich erheben.“ Er meint den Judas.

V. 50. „Darum will ich Dich preisen unter den Völkern, o Herr!“ Da Du das und das, will der Prophet sagen, vollbracht hast, so will ich, da Du, o Herr, selbst die Völker rufest, in denselben Dich preisen, da sie die Lobgesänge singen, die ich gemacht habe. Aber hievon abgesehen werde ich, sagt er, das Heil des Königs der Völker selbst verherrlichen, welches Heil er in der Mitte der Erde gewirkt hat. „Ich werde verherrlichen,“ das heißt, ich werde Allen laut zurufen. Denn auch dieses Heil, will er sagen, wirkte er, indem er an seinem gesalbten Volke Barmherzigkeit übte. Denn zu einem königlichen Priesterthum sind wir gesalbt. Indem Du aber gegen das Volk Barmherzigkeit übst, wirst Du auch mir, dem David selbst, und meinem Samen sie verschaffen. Denn Same Davids ist auch das heidnische Volk, da es ein Sohn Desjenigen geworden, der aus dem Samen Davids nach dem Fleische geboren ist.

XVIII.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids.

Inhalt.

Der gegenwärtige Psalm enthält eine einführende Lehre im Namen der Apostel an die Heiden. Deßhalb sagen sie auch, daß

der Himmel und die Sonne und die übrigen Elemente, die von diesen für große Götter gehalten wurden, ihren Schöpfer preisen.

V. 2. „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes." Ähnlich ist die Stelle: „Denn sein unsichtbares Wesen wird seit Erschaffung der Welt an seinen Werken erkannt und geschaut, und seine ewige Macht und Gottheit." [1])

V. 3. „Ein Tag meldet dem andern ein Wort, und eine Nacht . . ." Der Tag, sagt er, und die Nacht treten sich in guter Ordnung und Harmonie gegenseitig ihren Lauf ab und verkünden durch die Thatsachen selbst ihren Schöpfer.

V. 4. „Es ist keine Sprache, und es ist kein Wort." Man muß ein Fragezeichen lesen. Er kommt mit einer Einwendung entgegen. Die Einwendung ist: Sie reden doch nicht. [2]) Deßhalb sagt er: Gibt es nicht einige Dinge, die, ohne einen Laut von sich zu geben, den Künstler verkünden? Gewiß wird ja auch aus einem schön gebauten Schiffe die Kunst des Schiffbaumeisters offenbar. Und ebenso verhält es sich bei den übrigen Dingen. Es verkünden also die genannten geschaffenen Dinge in gleicher Weise den Baumeister durch ihre Größe, Schönheit und Harmonie, so daß ihre Predigt in die ganze Welt ausgeht.

V. 6. „In der Sonne hat er sein Zelt gebaut." In der Sonne, sagt er, hat er sein Zelt gebaut oder sein Haus. Wo hat er es aber anders gebaut als im genannten Himmel und Firmamente? Dieses Haus nannte er aber auch Kammer. Wie aber Tag und Nacht durch ihre wohlgeordnete Übereinstimmung den Baumeister verkünden, so gibt auch die Sonne, indem sie ihren Lauf mit einer ge-

---

1) Röm. 1, 20.

2) Nämlich der Tag und die Nacht.

wissen Harmonie vollbringt, die Macht Desjenigen zu erkennen, der es ihr befiehlt.

V. 8. „Das Gesetz des Herrn ist unbefleckt und bringt die Seelen zur Umkehr." Das Gesetz des Evangeliums nämlich. Da die Heiden aus den genannten Elementen sich bereits hatten belehren lassen, daß ein einziger Baumeister sei, werden sie nunmehr auch im Gesetze des Evangeliums unterrichtet, so daß die Herzen aller Völker sich der Wahrheit zuwenden. „Das Zeugniß des Herrn ist treu und macht weise die Kleinen," das der Eingeborne sich selbst gegeben hat: „Ich bin als das Licht in die Welt gekommen," und: „Ich bin vom Vater ausgegangen und bin gekommen," und: „Ich bin das Leben."[1])

Daniel Barbarus. Dieses Zeugniß unterrichtet die unvollkommenen und unwissenden Kleinen und macht sie weise.

V. 9. „Die Rechte des Herrn sind gerade und erfreuen die Herzen," so viel als: die Rechtfertigung, die bei dem Gerichte über uns stattfand. Denn da er über uns zu Gericht saß, verstieß er den Fürsten der Welt und verlieh uns Freude im Herzen. „Das Gebot des Herrn ist hell und erleuchtet die Augen," nämlich die Augen des Geistes, indem es weither seinen Glanz sendet.

Daniel Barbarus. Nämlich des Geistes, indem es lehrt, wie man dem Gotte aller Dinge dienen müsse.

V. 10. „Die Furcht des Herrn ist rein und dauert in Ewigkeit." So ist gesagt zur Unterscheidung von der Furcht des Gesetzes. Denn dieses verhängt Strafe. Unsere Reinheit aber ist die Enthaltung von Sünden. Deßhalb ist auch die Furcht rein genennt, weil sie rein macht. Denn wegen der Furcht des Herrn, heißt es, bleibt man vom Bösen fern. Da aber die Furcht ewig ist, macht sie auch die ewig, in denen sie sich befindet.

1) Joh. 12, 46; 16, 28; 14, 6.

V. 12. „**In ihrer Beobachtung ist große Vergeltung.**" Denn Lohn der Beobachtung wird, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, und was in keines Menschen Herz gedrungen ist.

Daniel Barbarus fügt bei: Es ist also ihre Beobachtung nicht ohne Gewinn, denn sie trägt großen und herrlichen Lohn ein. Bis hieher hat er aber von der Gottesfurcht gehandelt. Von da an befaßt er sich mit dem, was auf die Ausübung der Gerechtigkeit gegen die Menschen und die Rechtssprechung Bezug hat, und handelt von den menschlichen Vergehungen. Die Sünden theilt er in solche, die mit Überlegung, und in solche, die unfreiwillig geschehen. Von den letzteren geschehen einige aus Schwachheit, andere aus Zwang, wieder andere aus Irrthum.

XIX.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids.

Inhalt.

Der Psalm wird vorgetragen im Namen der Freunde Davids, die dem David selbst, da er das Opfer darbringt, ihre Segenswünsche aussprechen. Er läßt sich aber auch auf die Person der Apostel beziehen, wie wenn er am Tage der Kreuzigung vorgetragen worden wäre.

V. 2. „**Es erhöre Dich der Herr am Tage der Trübsal.**" Er stehe Dir zur Seite. „Er schirme Dich" — er bewahre Dich.

V. 3. „Er sende Dir Hilfe aus dem Heiligthume und schütze Dich von Sion aus." Das sagt wohl zum Troste des Muthlosen entweder das Wort, das in der Seele vorhanden ist,[1]) oder der heilige Geist. Beten aber muß, wer beängstiget ist, und die Hoffnung nicht aufgeben. Denn dann findet man bei Gott Erhörung.

V. 6. „Wollen wir frohlocken in Deinem Heile." Das Heil des Vaters in der Welt ist der Sohn, das Heil des Sohnes in der Welt das Kreuz.

Daniel Barbarus. Das Du dem Menschengeschlecht gegeben hast, durch Deine Auferstehung Allen offenbar gemacht hast.

V. 7. „Der Herr erfülle alle Deine Bitten." Welches waren aber die Bitten, ausser: „Heiliger Vater, bewahre sie vor der Welt"?[2]) Offenbar aber meint er die, welche an ihn glauben. „Jetzt habe ich erkannt, daß der Herr seinen Gesalbten errettet hat," da er bereits vom Geiste über die Auferstehung erleuchtet ist.

„In der Macht der Rettung seiner Rechten." Er rettete uns, will er sagen, indem er große Kraft wirkte. Denn er deutet hier darin auf die Thaten hin, daß er die Kräfte der Rechten denen reicht, die ihm nahen. Das Wort „Rechte" aber gebrauchte er hier wieder in menschlicher Weise, indem er die göttliche Wirksamkeit mit diesem Namen belegte.

V. 8. „Diese auf Wagen und Diese auf Rosse."[3]) Wie er, da er Israel von den äusserlich wahrnehmbaren Ägyptiern rettete, die Wagen Pharaos und seine Macht ins Meer warf, in gleicher Weise zerschmetterte er, als er das Geschlecht sämmtlicher Menschen rettete, die Wagen der geistigen Ägyptier.

V. 10. „Herr, rette den König!" Da wir näm-

1) Vergl. Gegen die Arianer II. 78.

2) Joh. 17, 11.

3) Ergänze: setzen ihr Vertrauen.

lich eine so mächtige Stütze haben, so flehen wir, o Herr, daß diese uns selbst und unserm König fortwährend zu Theil werden möge.

XX.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids.

Inhalt.

Auch diesen Psalm bringen die schon angeführten Freunde des Königs dar, da er sich bereits über das aus seinem Samen der Welt entsprossene Heil freut. Denn das war es, was er im Herzen ersehnte und zu erlangen flehte. Als ihm das verliehen war, ist es ihm zu einer Krone von kostbarem Steine geworden, die sein Haupt verherrlicht. Denn David wird mit seinem Herrn und Sohn dem Fleische nach unter allen Völkern verherrlicht. Nicht aber bloß zur Krone ist ihm das Heil geworden, sondern auch zum Leben und zu hohem Alter, zu Herrlichkeit, Größe, Fröhlichkeit, Freude, Hoffnung und Barmherzigkeit, die nicht wankt.

V. 2. „**Herr, in Deiner Kraft wird sich der König freuen.**“

V. 7. „**Denn Du wirst ihm Segen verleihen ewiglich.**“ In allen Geschlechtern, will er sagen, wird er gepriesen werden und vielgerühmt sein, da er durch Dich so großes Vertrauen erlangt hat. Denn statt **mit** Deinem

Angesichte hat Symmachus durch Dein Angesicht übersetzt.[1]) Er wird also Freude haben, will er sagen, und beständige Heiterkeit, wenn er Dein Angesicht, das heißt, wenn er Dein Wohlwollen genießt. Veranlassung dazu hat ihm aber sein Vertrauen auf Dich gegeben. „Du wirst ihn erheitern durch Freude mit Deinem Angesichte." Das Angesicht des Vaters ist der Sohn. „Wer mich gesehen hat," sagt er, „hat den Vater gesehen."[2]) Mit Diesem werden wir uns im Himmel wie mit dem Bräutigam als Brautführer freuen.

V. 8. „Denn der König hofft auf den Herrn, und in seiner Barmherzigkeit . . ." Er ist nämlich den Feinden überlegen, da er Deine Gnade genießt. Er genießt aber diese, indem er nicht auf einen Menschen vertraut, sondern nur auf Dich seine Hoffnung setzt.

V. 9. „Deine Hand mögen finden alle Deine Feinde." Diese Worte werden an den Herrn selbst gerichtet wegen dessen, was gegen ihn vom jüdischen Volke geschehen ist.

V. 10. „Du wirst sie machen wie einen Feuerofen zur Zeit Deines Erscheinens," statt: Du wirst ihnen am Feuer Antheil verschaffen. Denn das haben sie sich als einen Schatz für Deine zweite Ankunft erworben, wenn Du einem Jeden nach seinen Werken vergelten wirst. „Der Herr wird sie in seinem Zorne erschrecken und das Feuer sie verzehren." Zorn[3]) nennt er die Strafe, die sie wegen der ihm zugefügten Mißhandlung erdulden werden.

V. 11. „Ihre Frucht wirst Du von der Erde vertilgen." Die schlechten Reden und Gedanken. Das

---

1) Nämlich im zweiten Theil von V. 7: Laetificabis eum in gaudio cum vultu tuo.

2) Joh. 14, 9.

3) Ὀργήν. Der alte Kösel'sche Übersetzer übersetzt „Feuer," wohl weil es ihm besser in den Zusammenhang zu passen schien.

sind die Nachstellungen von ihrer Seite, die durch die Auferstehung zunichte geworden sind. „Und ihren Samen von den Söhnen der Menschen.“ Es ist eine Wohlthat, von den Sünden und bösen Gedanken befreit zu werden. Denn Same der Sünde ist ein böser Gedanke.

V. 13. „Denn Du wirst sie zum Rücken machen.“ Symmachus hat aber so übersetzt: „Du wirst machen, daß sie sich abwenden,“ nämlich rückwärts und als Anhängsel der Völker. „In Deinen Überresten wirst Du ihr Angesicht in Bereitschaft halten.“ Du hast, will er sagen, Zeit gelassen, zur Buße umzukehren. Das ist aber nach der Fülle (der Zeiten) die Berufung und Umkehr der Heiden.

XXI.

V. 1. Zum Ende, für die Hilfe am Morgen, ein Psalm Davids.

Inhalt.

Es wird der vorliegende Psalm gesungen für die Hilfe am Morgen, das heißt, weil von Nacht und Finsterniß des Teufels uns das aufleuchtende eingeborne Wort Gottes befreit hat, ein Aufgang aus der Höhe, wie geschrieben steht. Oder er nennt Hilfe am Morgen auch die Zeit der Auferstehung des Heilandes. Denn er ist auferweckt worden am frühesten Morgen und bahnte der Menschennatur den Weg zur Unverweslichkeit. Es singt aber Christus den Psalm im Namen der Menschheit. Deutlich stellt er uns auch dar, was er zur Zeit der Kreuzigung von den Juden erlitt.

V. 2. „Gott, mein Gott, schau auf mich, warum hast Du mich verlassen?" Er bittet, daß der Vater auf ihn schauen möge, indem er das Unsrige auf sich überträgt, um den Fluch zu beseitigen und auf uns das Angesicht des Vaters zu lenken. Denn uns hat wegen der Übertretung Adams Abkehr und Verlassenheit betroffen. „Ferne von meiner Rettung sind die Worte meiner Übertretungen." Betrachte wieder die menschliche Person in Christus, welche um Befreiung von den Verirrungen oder Übertretungen und den sie betreffenden Reden fleht, offenbar aber um Befreiung von der einem Jeden geziemenden Gerechtigkeit.[1])

V. 3. „Mein Gott, ich werde rufen bei Tag, und Du wirst nicht erhören, und des Nachts, und es wird mir nicht zur Thorheit." Man muß ein Fragezeichen lesen.[2]) Er gibt uns zu verstehen, daß die Frucht des Gebetes nicht unnütz ist. Denn er sagt: Es wird mir nicht zur Thorheit. Das heißt: Ich weiß bestimmt, daß ich rufen werde, Du aber mich erhören wirst. Denn da Du in den Heiligen wohnst, deren Sinn auf Dich gerichtet ist, wirst Du ihnen Lob und Ruhm.

V. 4. „Du aber wohnst im Heiligthum, Lob Israels," der Du gelobt wirst von Israel oder selbst Lob bist.

V. 5. „Auf Dich haben unsere Väter gehofft, sie haben gehofft, und Du hast sie errettet." Er meint seine Väter im Fleische, die Patriarchen und Propheten. Er zeigt aber auch den Gewinn der Hoffnung.

V. 7. „Ich aber bin ein Wurm und kein

1) Nämlich um Barmherzigkeit. Die Deutung, er flehe um die Tugend der Gerechtigkeit, läßt sich mit dem griechischen Texte nicht in Einklang bringen.

2) Nämlich nach erhören, so daß auch der erste Verstheil die Erhörung des Gebetes in Aussicht setzt.

Mensch." Er lehrt demüthig zu sein, vorzugsweise, wenn man vor Gott hintritt. „Spott der Menschen und Verachtung des Volkes." Daß das gegen ihn zur Zeit der Kreuzigung geschehen sei, sagt der Evangelist ausdrücklich, als nämlich die Vorübergehenden ihre Häupter schüttelten und ihn mit den Worten lästerten: „Wenn Du der Sohn Gottes bist, so rette Dich selbst."[1])

V. 10. „Denn Du bist es, der mich hervorzog aus dem Leibe." Das sagt er, weil er nach dem Beschluß des Vaters Mensch wurde. „Denn," heißt es, „als die Fülle der Zeit gekommen war, sandte Gott seinen Sohn, geboren vom Weibe."[2]) Denn er bezeichnet als Hoffnung seinen Vater[3]) und sagt auch das als Mensch, da Gott nur Christum aus Maria hervorzog, während die andern Menschen nicht hervorgezogen wurden, sondern hervorgingen. „Denn es ging," heißt es, „Esau hervor, der eine rauhe Haut hatte."[4])

V. 11. „Dir ward ich zugeworfen vom Mutterschooße an. Vom Leibe." Er betet wieder im Namen der Menschheit. Denn der Chor der Jünger hat ihn verlassen. Dann sagt er die Arten der Trübsal vorher.

V. 13. „Es umringten mich viele junge Rinder." Er meint die Fürsten der Juden.

V. 15. „Wie Wasser ward ich ausgegossen, und zerstreut wurden alle meine Gebeine." Seine Gebeine nennt er die heiligen Mystagogen. Denn wenn sein Leib die Kirche ist, so mag man mit Recht die, welche sie bilden, als Gebeine ansehen. Wir haben aber vom Evangelisten vernommen, daß die Jünger, als er von der Rotte der Soldaten ergriffen wurde, sich zerstreuten. In anderer Weise: Die Gebeine der Weisheit sind die heiligen Lehren der Kirche. Diese dürfen am Paschafeste die Juden

---

1) Mark. 15, 30; Matth. 27, 40. — 2) Galat. 4, 4. — 3) V. 9. — 4) Genes. 25, 25.

nach dem Gesetze nicht zerbrechen. Denn es heißt: „Ihr sollt an ihm kein Bein zerbrechen.“[1] „Mein Herz wurde wie geschmolzenes Wachs.“ Die Worte sind dem Schmerze eigen. Denn es steht geschrieben: „Er begann zu zagen und sich zu ängstigen.“[2] Er zagte aber für das Volk der Juden und den Verräther, weil sie wegen der Gottlosigkeit gegen ihn verloren gingen.

V. 16. „Es vertrocknete wie eine Scherbe meine Kraft, und meine Zunge klebt an meinem Gaumen.“ Damit deutet er den Durst an, den er am kostbaren Kreuze litt, als sie, da er um Trank bat, ihm Essig mit Galle reichten. „Und in den Staub des Todes hast Du mich geführt.“ Denn durch die Gnade Gottes verkostete er den Tod für die ganze Welt. Nicht aber in den Tod, sondern in den Staub des Todes wurde Christus geführt. Denn seine Seele blieb nicht in der Unterwelt, und sein Fleisch sah die Verwesung nicht.

V. 17. „Denn es umringten mich viele Hunde.“ Er bezeichnet wieder die Fürsten. „Sie durchbohrten meine Hände und meine Füße.“ Er spricht von den Nägeln am Kreuze.

V. 18. „Sie zählten alle meine Gebeine.“ Natürlich, indem sie seinen ganzen Leib berührten und die einzelnen Gebeine abmassen, um zu sehen, wo sie die Nägel einschlagen sollten. „Sie aber betrachteten mich und schauten mich an.“ Das heißt, sie verhöhnten mich. Das aber sagt er wegen des Purpurmantels, der Dornenkrone und des Schilfrohres, das man ihm statt eines Scepters gab.

V. 19. „Sie theilten meine Kleider unter sich.“ Das wird deutlich in den Evangelien geschrieben.

V. 20. „Du aber, o Herr, entferne Deine Hilfe nicht von mir.“ Er verwandelt seine Worte in ein Gebet, und er hat uns ein Beispiel gegeben, wie wir in

1) Exod. 12, 46. — 2) Mark. 14, 33.

der Versuchung zu Gott rufen und nicht der Fahrlässigkeit uns hingeben und von der Trübsal uns nicht die Kraft rauben lassen sollen.

V. 21. „Erlöse vom Schwerte meine Seele." Damit bezeichnet er die Bosheit und den Unverstand der Juden, mit dem Schwerte, der Hand des Hundes, dem Löwen und den Hörnern der Einhörner. „Und von der Hand des Hundes meine Eingeborne." Hund selbst nennt er, was wegen dieses Hundes geschieht. „Denn es ist nicht recht," sagt er, „daß man das Brod den Kindern wegnehme und den Hündlein vorwerfe." [1])

V. 22. 23. „Rette mich aus dem Rachen des Löwen und meine Erniedrigung von den Hörnern der Einhörner. Ich werde Deinen Namen meinen Brüdern verkünden. Mitten in der Kirche werde ich Dich preisen." Denn er lehrte uns den natürlichen und wahren Gott und Vater, der mit ihm gleiche Substanz hat. Er ist ferner als Mensch mit der Kirche geeinigt.

V. 24. „Die ihr den Herrn fürchtet, lobet ihn. Ganzer Same Jakobs, verherrlichet ihn." Denn da die Kirche aus Heiden und Juden sich gebildet hat, so ermuntert er die Einen und die Andern zum Lobgesang. Die Einen benennt er von ihrem Ahnherrn Jakob und Israel, die Andern aber von ihrer Tugend, die statt des Geschlechtes einen genügenden Schmuck bietet. So pflegte man auch Juden die zu nennen, die von den Heiden zum Gesetze übergingen. Das lehrt uns die Apostelgeschichte. Denn also sprach der göttliche Apostel in seiner Predigt: „Israeliten und die unter euch den Herrn fürchten." [2])

V. 25. „Denn er hat nicht verachtet." Er lehrt offenbar, welche Werke der Eingeborne für uns durch sich gewirkt hat.

V. 26. „Bei Dir ist mein Lob." Lob nennt er die

---

1) Matth. 15, 26. — 2) Apostelg. 13, 16.

Verherrlichung. Man kann aber sehen, daß diese durch den Vater geschah, als eine Stimme von oben kam und sprach: „Ich habe ihn verherrlicht und werde ihn wieder verherrlichen.“ [1]) „Meine Gelübde werde ich erfüllen.“ Gelübde wird in der göttlichen Schrift die Verheissung genannt. Man kann also die Erfüllung des Gehorsams, der vom Sohne dem Vater bis in den Tod geleistet wurde, darunter verstehen, indem von ihm das Gelübde dem Vater dargebracht wurde.

Daniel Barbarus. „Meine Gelübde.“ Gelübde ist das Versprechen eines dem Gottesdienst geweihten Gegenstandes; Gebet aber ist das demüthige Erflehen des Guten von Gott. Die Worte lehren aber, vor Darbringung eines Geschenkes für die zu empfangende Gnade Gott um Nichts zu bitten. Man muß vor dem Gebete Gelübde bringen, wie die Aussaat der Einsammlung der Früchte vorhergeht. Man muß nämlich zuvor den Samen des Versprechens säen und sodann die Früchte ernten.

V. 27. „Essen werden die Armen und gesättigt werden.“ Es wird damit die Berufung der Heiden vorherverkündet.

V. 28. „Und es werden vor seinem Angesichte anbeten alle Geschlechter der Heiden.“ Es heißt, daß er über die Menschen auf Erden herrsche, obschon er als Gott König über Alles ist, weil er sie vom Irrthum der Dämonen zu seinem Glauben, seiner Einsicht und Gerechtigkeit führt.

V. 29. „Denn dem Herrn gehört das Reich, und er herrscht über die Heiden.“ Denn nicht bloß Gott der Juden ist Gott, wie diese glauben, sondern Schöpfer des ganzen Menschengeschlechtes. Das sagt auch der Apostel: „Ist er bloß Gott der Juden, nicht auch der Heiden? Ja, auch der Heiden. Denn es ist nur ein Gott,

1) Joh. 12, 28.

der die Beschnittenen rechtfertigen wird aus dem Glauben, und die Unbeschnittenen durch den Glauben." [1])

V. 30. „Es aßen und beteten an alle Fetten der Erde." Die geistige Nahrung nämlich. Er nennt sie aber fett wegen der Nahrhaftigkeit der göttlichen Aussprüche. „Vor seinem Angesichte werden Alle niederfallen, die zur Erde niedersteigen." Das sagt er, weil die Gläubigen vor ihm das Knie beugen. Das waren aber die, die ehedem glaubten. „Die zur Erde niedersteigen," nämlich die, welche dem Untergang und Verderben anheimfielen, weil sie den Herrn nicht kannten.

V. 31. „Und meine Seele lebt ihm, und mein Same wird ihm dienen." Denn heilig und tadellos ist das Leben Christi, das er im Fleische auf Erden geführt hat. Denn er allein beging keine Sünde, obschon er wie wir geworden ist und Fleisch angenommen hat, das die Sünde liebt. Unter Samen Gottes sind aber wohl die zu verstehen, die durch ihn im Glauben berufen sind. „Es wird dem Herrn beigezählt werden das künftige Geschlecht." Auch das meint er von den Heiden.

V. 32. „Dem Volke, das geboren werden wird, das der Herr gemacht hat." Ähnlich ist die Stelle: „Die nicht aus Blut, noch aus dem Willen des Fleisches, sondern aus Gott geboren sind." [2])

XXII.

V. 1. Ein Psalm Davids.

Inhalt.

Es wird gegenwärtiger Psalm im Namen der Heiden gesungen,

1) Röm. 3, 29. 30. — 2) Joh. 1, 13.

die darüber frohlocken, daß der Herr sie weidet. Sie erwähnen auch ein mystisches Gastmahl,[1] das ihnen der bereitet hat, der sie weidet.

Daniel Barbarus. Es ist ein Psalm derer, die aus der babylonischen Knechtschaft zurückkehren. Denn nachdem der König Cyrus sie entlassen hatte,[2] kehrten sie mit großer Freude und großem Reichthum zu den Ihrigen zurück. Da aber der selige David auch das vorhersagt, so spricht er im Namen derer selbst, die ins Vaterland zurückkehren.

V. 1. „Der Herr weidet mich." Hoch im Herrn dünken sich die, die von ihm geweidet werden.

V. 2. „An einem Weideplatze, da lagerte er mich." Er lagerte mich an einem üppigen Grasplatz, er meint das geistige Gras. „Er zog mich auf an erquickendem Wasser." Unter erquickendem Wasser wird wohl das der heiligen Taufe zu verstehen sein, da es nämlich die Last der Sünden auslöscht.

V. 3. „Er hat meine Seele zurückgeführt." Indem er aus der Gefangenschaft des Teufels meine Seele zu sich zurückführte, führte er sie zu seinen Geboten, vom Tode zum Leben. Er meint die Lehren des Evangeliums.

V. 4. „Deine Ruthe und Dein Stab, sie haben mich getröstet." Er meint Christus selbst. Ebenso: „Eine Ruthe der Macht wird Dir der Herr senden aus Sion,"[3] und „eine sehr rühmliche Ruthe und eine sehr große Ruthe."[4] Eine Ruthe ist die Kraft der Zucht, ein Stab die Stütze des Trostes.

V. 5. „Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt." Das bedeutet die mystische Salbung. „Und Dein Becher, der mich berauscht." Er redet wieder von der mystischen Freude.

V. 6. Und Deine Barmherzigkeit wird mir

---

1) V. 5. — 2) I. Esdr. 1, 3. — 3) Ps. 109, 2. — 4) Jerem. 48, 17.

nachfolgen alle Tage." Denn die alles Genannte erlangt haben, werden stets die Barmherzigkeit Gottes besitzen und werden auch in seinem Hause wohnen.

XXIII.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids, am ersten Tage der Woche.

Inhalt.

Der vorliegende Psalm verkündet uns die Auffahrt des Herrn und die Belehrung der Heiden, wie auch sie der himmlischen Wohnungen würdig werden.

Daniel Barbarus. Dieser Psalm hätte bei Einhaltung einer bestimmten Ordnung vor den zweiundzwanzigsten gesetzt werden sollen. Denn er ist zum Troste Jener verfaßt, die in die babylonische Knechtschaft abgeführt wurden, der vorhergehende aber an die gerichtet, die aus derselben zurückkehrten. Es sind aber, wie wir im Anfang sagten, die Psalmen nicht chronologisch geordnet, sondern nach der Zeit ihrer Abfassung.[1]) Da also der selige David sah, daß die, welche in die Gefangenschaft geführt wurden,

1) Daß die Psalmen nicht chronologisch geordnet sind, sagt auch Gregor von Nyssa in seiner Schrift über die Aufschriften der Psalmen K. 11. Hier ist jedoch diese Bemerkung auffallend, weil sonst weder Ps. 23 noch Ps. 22 auf die babylonische Gefangenschaft bezogen werden. Dagegen werden die Ps. 122 und 123 in den beigefügten Inhaltsangaben auf die Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft bezogen. Wir haben daher hier wohl eine ungeschickte Interpolation vor uns.

von einem harten Loose betroffen seien, weil sie die vaterländische Erde und ihren Tempel verlassen mußten, tröstete er sie, indem er etwas weiter ausholte, mit den Worten: Babylon mache euch keinen Kummer. Denn wenn ihr rechtschaffen und tugendhaft lebt und eifrig in eurem Leben nach guten Sitten strebet, werdet ihr auch dort Gott finden, da Alles ihm gehört und alle Grenzen der Erde in seiner Hand ruhen.

V. 1. „Des Herrn ist die Erde und was sie erfüllt." Mit diesen Worten verkündet er die Herrschaft, die das eingeborne Wort Gottes über die Völker führte, als es erschien.

V. 2. „Er hat sie auf Meere gegründet." Damit nicht einer von den Feinden glaube, es gehöre die Erde dem Satan, jetzt aber herrsche Christus über sie, so zeigt er deßhalb, daß Christus ihr Schöpfer sei; zugleich aber gibt er seine Kraft zu erkennen, mit der er eine so große Masse der Erde auf Wasser gestützt hat. „Und über Strömen hat er sie bereitet," das heißt, geordnet.

V. 3. „Wer wird hinaufsteigen auf den Berg des Herrn?" Nachdem er den Glauben dargelegt hat, führt er die Lehre der Werke aus, damit wir, die wir darauf hören, durch Beides die wahre Erbschaft erlangen.

V. 4. „Unschuldig an Händen und rein von Herzen." Davon ist die Rede im vierzehnten Psalm. „Der seine Seele nicht gebraucht hat zu Eitlem." Unter Eitelkeit versteht er den Hochmuth. „Und nicht falsch schwor seinem Nächsten."

V. 5. „Der wird Segen empfangen." Er verheißt, daß so ein Mensch, der unschuldig an Händen und rein von Herzen ist und nicht falsch geschworen hat, von Gott Geschenke empfangen werde, nämlich Segen und Barmherzigkeit.

V. 6. „Das ist das Geschlecht derer, die

den Herrn suchen." Er meint das Geschlecht, welches das Angeführte beobachtet.

V. 7. „Erhebet euere Thore, ihr Fürsten!" Die Engel, die dem Heiland auf Erden dienten, fordern bei seiner Auffahrt die himmlischen Mächte auf, die Thore zu öffnen.

V. 8. „Wer ist dieser König der Herrlichkeit?" fragen die oberen Mächte, über die wunderbare Heilsordnung erstaunt.

V. 10. „Der Herr der Mächte, er ist der König der Herrlichkeit." Die Engel, die mit ihm aufgefahren sind, führen die oberen in das Geheimniß ein, daß der, welcher die Feinde, die geistigen nämlich, zermalmt hat, der Herr der Mächte es ist.

XXIV.

V. 1. Ein Psalm Davids.

Inhalt.

Im vorliegenden Psalme wird die Person eines Jeden der Berufenen eingeführt, nämlich derer, die auserlesen sind, zum geistigen Leben geleitet zu werden. Zur Zeit des Martyriums aber muß man diese Worte sprechen.

V. 1. „Zu Dir, o Herr, erhob ich meine Seele." Sie sagen das, da sie bereits vom Götzendienst sich abgewendet haben.

V. 3. „Nicht sollen mich verlachen meine Feinde,“ nämlich die geistigen. Der Feind aber ist der Teufel mit den Dämonen und gottlosen Menschen. Vielleicht sieht er auch die Menschwerdung des Heilandes voraus, nach welcher auch der Spott der Feinde aufhört.

„Denn Alle, die auf Dich warten, werden nicht zu Schanden werden.“ Wegen derer, die bereits auf Gott vertraut und dadurch Ruhm erlangt haben, versichert er, daß er wegen des Vertrauens seines Wunsches theilhaftig sein werde.

V. 4. „Beschämt werden sollen, die gesetzwidrig handeln ohne Grund.“ Das sagt er von denen, die bereits im Götzendienste gefangen liegen.

„Lehre mich Deine Wege kennen, o Herr!“ Er meint die Lehren des Evangeliums.

V. 5. „Leite mich zur Wahrheit.“ Das sagt er, da er noch nicht zur Wahrheit gelangt ist. „Und lehre mich, daß Du bist Gott mein Heiland.“ Da der Prophet die Wege des Herrn noch nicht erkannt und noch nicht gelernt hat, seine Wege zu wandeln, und so betet, als ob er zur Wahrheit Gottes noch nicht geleitet worden wäre und über Gott als den Heiland keine Belehrung erhalten hätte, wer wird nicht die Worte fürchten: „Wehe denen, die weise sind vor sich selbst und verständig in ihren eigenen Augen“ ?[1])

V. 7. „Der Sünden meiner Jugend und meiner Verirrungen gedenke nicht!“ Unter Jugend versteht er den Unverstand. Ein offenbarer Unverstand war aber die Zeit ihres Götzendienstes. Oder er versteht darunter auch die Sünden des Volkes in Ägypten; denn dort ergaben sie sich dem Götzendienste. Gedenke also jetzt jener Sünden nicht, sondern Deiner Liebe zu den Menschen, die Du auch damals gegen die Unwissenden gezeigt und in der Du Dich ihrer erbarmt hast! „Um Deiner Güte

---

1) Is. 5, 21.

willen, o Herr!" Nicht durch meine Würdigkeit nämlich, sondern durch Deine Liebe zu den Menschen flehe ich das zu erlangen.

V. 8. „Deßhalb wird er ein Gesetz geben den Fehlenden auf dem Wege." Er wird die Sünder erleuchten, wird den Fehlenden den Weg zeigen.

V. 10. „Alle Wege des Herrn sind Barmherzigkeit und Wahrheit." Denn die, welche beständig durch die göttlichen Worte genährt werden, lernen aus ihnen genau, daß alle Anordnungen unsers Heilandes und Gottes Christus mit Barmherzigkeit und Wahrheit gemischt sind. Denn denen, die ihre Vergehungen bereuen, reicht er Barmherzigkeit und Verzeihung dar. Er ruft die unbesiegten Tugendkämpfer als Sieger aus und krönt sie, indem er nach der Wahrheit das Urtheil spricht. Über die aber, so in Gottlosigkeit lebten und keine Sinnesänderung kannten, verhängt er die Strafen nach den Bestimmungen der Wahrheit.

Daniel Barbarus. V. 13. „Seine Seele wird im Guten weilen." Jene Handlungen, die zu Vermittlerinen geworden sind, um das geistige Land zu erben, werden irdische Samen des Guten für jene Männer werden, die in Gott werden erneuert werden. „Sein Same," sagt er, „wird die Erde erben." Der Segen, will er nämlich sagen, wird auf seine Nachkommen gelangen.

V. 14. „Eine Feste ist der Herr denen, die ihn fürchten, und sein Bund wird sie offenbar machen." Der Bund des Evangeliums. Was wird er aber offenbar machen, ausser den Weg des Heils? Jede Gesetzgebung Gottes, will er sagen, ist darauf gerichtet, den Guten den Genuß dessen zu verschaffen, was sie in Aussicht nahmen. Denn das drückt er aus mit den Worten: „Er wird sie offenbar machen," wie wenn er sagen wollte: Er wird sie in den Genuß dessen versetzen, was sie in Aussicht nahmen.

V. 17. „Die Trübsale meines Herzens ha-

ben sich vermehrt." Von vielen Schmerzen, will er sagen, bin ich auf allen Seiten umringt. Diese meine Erniedrigung und Bedrängniß stelle meinen Übertretungen als Gegengewicht gegenüber, laß mir sie nach und gewähre mir Verzeihung! „Von meinen Nöthen befreie mich," aus meinen beständigen nämlich.

V. 18. „Sieh meine Demüthigung und meine Beschwerde." Denn man muß nicht nachlässig sein und nicht der Sache ihren Lauf lassen, indem man auf die Barmherzigkeit Gottes vertraut, sondern vielmehr thätig mitwirken.

V. 19. „Sieh auf meine Feinde, weil sie sich gemehrt haben." Wegen der Ungerechtigkeit der Feinde sucht er Gott zur Barmherzigkeit zu bewegen.

V. 21. „Die Unschuldigen und Gerechten hingen mir an." Auch das ist der Tugend eigen, den Umgang mit den Bösen zu verabscheuen, die aber die Billigkeit hoch achten und recht und gerecht handeln, zu Vertrauten und Freunden zu haben. Denn auch der Prophet sagt, daß er das in der Meinung gethan habe, daß darin der Dienst Gottes bestehe.

XXV.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids.

Inhalt.

Es wird die Person derer eingeführt, die an Christus glauben, indem die Juden ihn läugnen und gegen die Herstel-

lung der Gemeinschaft sich erklären, sie, die sich versammelt haben gegen den Herrn und gegen seinen Gesalbten.[1])

V. 1. „Richte mich, o Herr, weil ich in meiner Unschuld gewandelt bin." Unschuld nennt er es, wenn man nicht Theil nimmt an der Schlechtigkeit und dem Wahnwitz der Juden. „Und weil ich auf den Herrn hoffte, werde ich nicht ohnmächtig sein." Ich werde, will er sagen, eine feste Stellung haben, indem ich auf Dich die Hoffnungen des Heils setze.

V. 2. „Prüfe mich, Herr, und versuche mich." Wenn Du die Tiefe meiner Seele erforschest, will er sagen, so wirst Du finden, daß alle Mühsal meiner Seele auf Deine Barmherzigkeit allein sich stütze. Indem ich das thue, werde ich Dir angenehm sein, indem ich Deine Wahrheit liebe.[2])

Daniel Barbarus. „Brenne meine Nieren." Er will gleichsam sagen: Zünde an und prüfe die innersten Gedanken meines Herzens und erforsche, ob ich mich so verhalte, wie ich sage. Es ist also hier das Anzünden des Herrn, das der Prophet wünscht, verschieden von dem, das durch die brennenden Pfeile des Bösewichts geschieht. Denn der Herr verzehrt das Schlechtere und reinigt die Nieren und Herzen. Der Bösewicht aber erregt die Begierden und Reize. Deßhalb gerieth das Feuer, das im Dornbusch war, nicht in Flammen. Von dem aber, das bei den Richtern vorkommt,[3]) heißt es, daß es aus dem Dornstrauch brenne.

V. 4. „Ich saß nicht im Rathe der Eitelkeit." Offenbar verläugnet er vor dem, der die Herzen zu erforschen weiß, die Versammlung der ruchlosen Fürsten des jüdischen Volkes.

---

1) Pf. 1, 1 in Übereinstimmung mit Pf. 25, 4.

2) V. 3. — 3) Richter 9, 14. 15.

V. 6. „Ich werde mit den Unschuldigen meine Hände waschen." Ich werde rein sein, will er sagen, von ihren blutbefleckten Thaten. „Und ich werde Deinen Altar umgeben, o Herr." Offenbar verkündet er hier den vernünftigen Dienst.

V. 8. „Herr, ich habe geliebt den Glanz Deines Hauses." Glanz des Hauses sind die, welche in der Kirche durch Gottesfurcht sich hervorthun.

V. 9. „Laß nicht zu Grunde gehen mit den Gottlosen meine Seele." Er fleht, daß ihn die den Juden aufbewahrte Strafe nicht treffen möge.

V. 10. „In deren Händen die Ungerechtigkeit ist, deren Rechte angefüllt ist mit Geschenken." Entweder weil sie in Folge von Geschenken das Recht verdrehen oder mit Geschenken den Verräther erkauften, oder weil sie das Unrecht an sich rissen, so füllten sie deßhalb ihre Rechte mit Geschenken an.

XXVI.

V. 1. Ein Psalm Davids, bevor er gesalbt wurde.

Inhalt.

Der Psalm enthält eine Trostrede gegen die Feinde, die aus den Gütern, die er bereits von Gott empfing, erkannt wird, und eine Bitte um weitere Güter mit Lobpreisung. Die Worte aber:

„Bevor er gesalbt wurde" bedeuten, daß er im göttlichen Geiste vorhergesehen hat, daß er zum König werde gesalbt werden, daß er aber den Versuchungen anheimfallen werde. Indem er nun seine Lenden mit Tapferkeit umgürtet, erscheint er zum Kampfe gegen die Gefahren wohl gerüstet.

Daniel Barbarus fügt bei: Die Psalmen 26, 27, 28, 29 haben den gleichen Gegenstand zum Inhalt. Denn sie sind in der nämlichen Sache im Namen des seligen Ezechias gegen die Assyrier gerichtet,[1]) indem David prophezeit und der Prophet dessen Person mit diesem Gegenstand in Verbindung bringt, so daß er die nämlichen Worte ausspricht und die nämlichen Gemüthsbewegungen verräth. Übrigens haben diese Psalmen eine Ähnlichkeit und eine Verschiedenheit. Denn die Psalmen 26 und 27 sind nur Siegesgesänge wegen der Vernichtung der Assyrier.[2]) Die Psalmen 28 und 29 aber thun Erwähnung von der Rettung und der wiederhergestellten Gesundheit des Ezechias.[3])

V. 1. „Der Herr ist mein Licht und mein Heiland. Wen soll ich fürchten?" Er achtet die feindlichen Mächte gering, indem er auf das Licht des Herrn vertraut. Von Dir erleuchtet, will er sagen, verachte ich alle Feinde miteinander.

Daniel Barbarus: „Der Herr ist der Beschützer meines Lebens." Wer wird so große Macht haben, um nachzustellen, als Gott Macht hat, Hilfe zu bringen?

V. 2. „Wenn die Ubelthäter mir nahen." Sie nahten mir, will er sagen, in der Absicht, mich zu verderben. Es ist aber ihnen zugestoßen, was sie zufügen zu können hofften.

---

1) Einer solchen Ansicht über diese Psalmen begegnet man sonst nirgends. Es steht dieselbe auch mit den Aufschriften und mit den nicht aus Daniel Barbarus entnommenen Inhaltsangaben in Widerspruch. Es ist daher wohl der ganze vorliegende Zusatz aus Daniel Barbarus eine Interpolation.

2) IV. Kön. 19, 35. — 3) Ebd. 20, 5. 6.

V. 4. „*Daß ich wohne im Hause des Herrn.*“ Es ist ja eine heilige Bitte, deren Erfüllung Gottes würdig ist. „Damit ich schaue die Lust des Herrn.“ In dieser, will er sagen, wünsche ich immer zu wohnen, in der mir auch das Heil zu Theil wurde.

V. 6. *Er erhöhte mich auf einen Felsen.*“ Deutlich versichert Paulus, daß Christus der Fels sei.[1]) „Ich werde singen und dem Herrn Lob sagen.“ Offenbar verkündet er die Anbetung in den Worten: Heilig, heilig, heilig.

V. 7. „*Erhöre, o Herr, meine Stimme.*“ Er will sagen: Ich danke Dir für das Vergangene und werde Dich bitten wegen der Zukunft.

V. 11. „*Herr, gib mir ein Gesetz auf Deinem Wege.*“ Er fleht, es möge das Gesetz des Evangeliums ihm enthüllt werden. Denn das war der gerade Weg.

V. 12. „*Und die Bosheit hat gegen sich selbst gelogen,*“ das heißt, die Ungerechtigkeit gegen uns ist ohnmächtig geworden.

V. 13. „*Ich glaube die Güter des Herrn zu schauen im Lande der Lebendigen.*“ Er meint das himmlische Jerusalem.

XXVII.

Ein Psalm Davids.

Inhalt.

Diesen Psalm singt er im Namen derer, die an Christus

1) I. Kor. 10, 4.

glauben, indem er in einem Gebete zu Gott um Hilfe fleht. Zugleich enthält er eine Verwünschung des Wahnwitzes der Juden und ein Gebet, daß er geschieden sein möge von ihrem bösen Antheil.

V. 1. „Zu Dir, o Herr, werde ich rufen." ......„Ich werde denen gleich sein, die in die Grube hinabsteigen." Die göttliche Schrift pflegt die Unterwelt eine Grube zu nennen.

V. 3. „Raffe mich nicht zugleich weg mit den Sündern." Sünder nennt er das Judenvolk nach den Worten, die der Heiland zu ihnen sprach: „Wenn ihr nicht glaubet, daß ich es bin, so werdet ihr in euren Sünden sterben."[1]) Sie sind es, die Unrecht übten, weil sie den Unschuldigen und Gerechten tödteten, den zu tödten das Gesetz verbot. „Die friedlich reden mit ihrem Nächsten." Das sagt er, weil sie den Heiland einen Lehrer und gut nannten und gegen ihn Böses sannen.

V. 5. „Denn sie erkannten die Werke des Herrn nicht." Er will sagen: Sie wollten ihr eigenes Heil nicht annehmen.

V. 7. „Und es wurde mein Fleisch wieder blühend." Offenbar sagt er damit die Auferstehung vorher.

Daniel Barbarus fügt bei: Unser Fleisch wird wieder blühend, wenn wir die Hoffnung der Auferstehung empfangen. Übrigens haben Andere nicht „Fleisch," sondern „Herz" übersetzt.[2])

Daniel Barbarus: „Mit willigem Herzen werde ich ihm bekennen." Er hat gesagt: „Mit willigem Herzen" zur Unterscheidung vom Dienste des Gesetzes, der nur Furcht vor

---

1) Joh. 8, 24.

2) Im Hebräischen heißt es לִבִּי, was allerdings „mein Herz" bedeutet.

Strafen kannte. Es heißt: Ich werde nicht ein unfreiwilliges und erzwungenes, sondern ein freiwilliges und unerzwungenes Lob vor Dir aussprechen. So hat er auch anderswo gesagt: „Ich werde Dir willig opfern."[1]) und: „Laß Dir den freien Willen meines Mundes wohlgefällig sein, o Herr, und erhöre mich!"[2]) Weil aber das Wort „bekennen" sowohl auf die Verdammung der Sünden als auch auf Danksagung deutet, so gibt es deßhalb, wenn es an dieser Stelle als Verdammung der Sünde aufgefaßt wird, zu verstehen, daß er nicht aus Menschenfurcht und Menschenrücksicht zu sündigen aufgehört, sondern weil er auf den Haß und den Schaden der Sünde geschaut habe. Wird es aber für Danksagung genommen, so zeigt er, daß er für Alles Dank sage und das mit ganz willigem Herzen thue. Denn das entweder mit Widerwillen oder aus Zwang thun, heißt nicht, mit willigem Herzen bekennen.

V. 8. „Und der Schirmer des Heiles des Gesalbten." Unter dem Gesalbten versteht er hier das zum königlichen Priesterthum gesalbte Volk. Der Herr selbst also, will er sagen, schirmt das durch ihn und in ihm gesalbte Volk, um es zu retten.

V. 9. „Und weide sie und erhöhe sie in Ewigkeit." Denn er selbst wird uns weiden, indem er uns statt seiner gleichsam wie sich selbst den Tröster sendet. Und er erhöht uns auch, das heißt, er macht uns erhaben für die Zukunft und für ewige Zeiten.

---

1) Ps. 53, 8. — 2) Ps. 118, 108.

XXVIII.

V. 1. Ein Psalm Davids, bei der Vollendung des Zeltes.

Inhalt.

Der gegenwärtige Psalm wird gesungen, da die Israeliten vertrieben und die Heiden statt ihrer eingeführt werden. Das zeigt auch die Überschrift, welche sagt: „Bei der Vollendung des Zeltes" und uns deutlich ihr Ende zu erkennen gibt.

V. 1. „Bringet dem Herrn, Söhne Gottes!" Söhne Gottes nennt er die heiligen Apostel. Denn er lehrte sie sagen: Vater unser, der Du bist in dem Himmel![1]) „Bringet dem Herrn junge Widder." Junge Widder nennt er die, welche durch sie aus dem Judenvolke zum Glauben im Herrn berufen wurden, oder auch die Heiden, die den Glauben angenommen haben, weil sie von unvernünftigen Vätern entsprossen sind.

V. 2. „Bringet dem Herrn Preis und Ehre!" Preis bringt man dem Herrn durch gute Werke, wie geschrieben steht: „Damit sie euere guten Werke sehen und eueren Vater preisen,"[2]) ebenso Ehre, indem man gute Handlungen verrichtet, wie geschrieben steht: „Ehre den Herrn durch Deine gerechten Werke."[3])

V. 2. „Betet den Herrn an in seinem heiligen Vorhof." Deutlich spricht er damit gegen uns aus, daß man ausserhalb der Kirche nicht anbeten soll. Das sagt er aber wegen der Versammlungen der Irrgläubigen. Wir

1) Matth. 6, 9. — 2) Ebd. 5, 16. — 3) Sprüchw. 3, 9.

können auch, indem wir uns gegen Himmel erheben, unter Vorhof den himmlischen Aufenthalt verstehen.

V. 3. „Die Stimme des Herrn über dem Gewässer.“ Unter Gewässer versteht er die Menge derer, die durch dasselbe gerettet werden. Gewässer sind die Heiligen, weil Flüsse aus ihrem Leibe strömen werden, nämlich die geistige Lehre, mit der sie die Zuhörer bewässern. Über solchem Gewässer also ist der Herr. Aber nach der Geschichte vernahm Elias nach der regenlosen Zeit eine Stimme von vielen Gewässern.[1]) Er meint die, welche im Jordan erging von Gott und dem Vater, welche sprach: „Dieser ist mein geliebter Sohn,“[2]) die er auch mit dem Donner vergleicht.

V. 5. „Die Stimme des Herrn, der die Cedern zerschmettert.“ Cedern nennt er hier die feindlichen Mächte. „Und es wird der Herr die Cedern des Libanon zerschmettern.“ Unter den Cedern des Libanon versteht er die Hohen des jüdischen Volkes, weil in der göttlichen Schrift Jerusalem oft als Libanon bezeichnet wird.

V. 6. „Und er wird sie zermalmen wie ein Kalb des Libanon.“ Das Kalb bezeichnet den Altar. „Und der Geliebte wie ein junges Einhorn.“ Der geliebte Chor der Apostel, will er sagen, ist wie ein junges Einhorn. Einhörner aber sind die heiligen Propheten und Patriarchen, deren Söhne die heiligen Apostel sind, weil sie ihr Horn und ihre Kraft in Gott allein haben.

V. 7. „Die Stimme des Herrn, der die Feuerflamme zertheilt.“ Er deutet auf jene Verheissung hin, die er den Heiligen mit den Worten machte: „Und wenn Du mitten durch das Feuer gehst, wird das Feuer Dich nicht verbrennen.“[3])

1) III. Kön. 18, 41. Die folgenden Worte hat eine andere Handschrift.

2) Matth. 17, 5. — 3) Js. 43, 2.

V. 8. „Die Stimme des Herrn, der die Wüste in Bewegung setzt." „Der in Bewegung setzt" heißt es hier wieder von dem, was gehört wird, wie: „Da Jesus einzog, gerieth die ganze Stadt in Bewegung."[1]) Wüste aber nennt er die Kirche der Heiden, die einst der Kenntniß Gottes beraubt[2]) war. „Und der Herr wird bewegen die Wüste Kades." Kades bedeutet heilig. Unter der Heiligen aber ist die Kirche Christi zu verstehen.

V. 9. „Die Stimme des Herrn hält Hirsche in Bereitschaft und wird Wälder entblößen." Hirsche sind die Heiligen. „Hält in Bereitschaft" steht aber für „rüstet aus." Denn er war es, der die heiligen Apostel ausrüstete und absendete, wie geschrieben steht: „Gehet hin und lehret alle Völker."[3]) Wälder aber nennt er die Kirche, weil sie einst Mutter unfruchtbarer Bäume war.

V. 10. „Der Herr wird wohnen machen auf der Wasserfluth." Unter Wasserfluth versteht er die Menge der Gläubigen, wie es heißt: „Die ganze Erde wurde erfüllt von der Kenntniß des Herrn," wie es reichliches Wasser gibt, das Meer zu bedecken. „Und der Herr wird sitzen als König in Ewigkeit." Ähnlich ist: „Vor ihm wird sich jedes Knie beugen."[4])

V. 11. „Der Herr wird Kraft geben seinem Volke." Ähnlich ist: „Ich vermag Alles in Christus, der mich stärkt."[5]) „Der Herr wird sein Volk in Frieden segnen." Ähnlich auch: „Meinen Frieden gebe ich euch, meinen Frieden hinterlasse ich euch."[6])

Daniel Barbarus fügt am Ende bei: Das von den

---

1) Matth. 21, 10.

2) Im Griechischen ἔρημος, welches Wort zugleich Wüste bedeutet.

3) Matth. 28, 19. — 4) Js. 45, 24. — 5) Philipp. 4, 13 — 6) Joh. 14, 27.

Assyriern verwüstete Land wird er wieder herstellen und bewohnbar machen.

XXIX.

V. 1. Ein Lobpsalm Davids bei der Einweihung des Hauses, zum Ende.

Es ist die Einweihung des Hauses entweder die der Kirche, oder sie geschieht, da der innere Mensch erneuert wird, während der äussere dem Verderben anheimfällt.

Inhalt.

Diesen Psalm singt er, nachdem er Freiheit von der Sünde erlangt hat, da seine Seele durch die Sinnesänderung erneuert ist, die einst Wohnung des heiligen Geistes war. Er singt ihn auch, indem er für die Vergebung Dank sagt, und indem er fleht, er möge für die Zukunft beständige Sicherheit genießen, und die Andern belehrt, wenn ihnen jemals etwas Solches begegnen sollte, zu Gott Gebete emporzusenden.

V. 2. „Ich werde Dich erheben, o Herr, weil Du mich aufgenommen hast.“

V. 4. „Du hast mich gerettet von denen, die in die Grube hinabsteigen.“ Unter Grube versteht er die Unterwelt.

V. 5. „Und preiset das Andenken seiner Heiligkeit." Man muß, will er sagen, die Lobgesänge vermehren, indem man der Liebe Gottes zu den Menschen eingedenk ist.

V. 6. „Denn Zorn ist in seinem Grimme," nicht weil er selbst das thun will, sondern weil Jeder durch seine Sünde diesen über sich bringt. Denn sein Wille ist Leben. „Am Abend wird Weinen einkehren." Dadurch wird die Vortrefflichkeit der Reue bezeichnet. Denn es gibt keine so große Menge von Sünden, die nicht schnell durch die Reue in Frohlocken verwandelt wird. [1])

V. 7. „Ich aber sprach in meinem Ueberfluß: Ich werde nicht wanken in Ewigkeit." Er gibt die Ursache des Falles an. Weil ich, will er sagen, im Glücke stolz gewesen bin, deßhalb bin ich in Verwirrung gerathen. Das ist mir aber begegnet, nicht indem Du mich hineingestürzt, sondern indem Du nur das Antlitz abgewendet hast. [2]) Da wir also ohne Deine Kraft nicht einmal stehen können, so laß, indem Du wieder Deinen Willen erfüllest, [3]) die Schönheit meiner Seele leuchten. Das hoffte auch Adam, als er vor der Ueberlistung im Paradiese lebte, und Ezechias nach dem Siege über den Assyrier. Und es lehrt das deutlich das Buch Paralipomenon, indem es sagt, daß das Herz des Königs Ezechias erhöht worden sei. [4])

V. 9. 10. „Zu Dir, o Herr, werde ich rufen: was für ein Gewinn ist in meinem Blute,

---

1) Die Bemerkung bezieht sich auf die letzten Worte des Verses: „und am Morgen Freude."

2) V. 8.

3) Montfaucon übersetzt: Dum tuam impleo voluntatem. So aber kann es nach dem griechischen Texte nicht heissen, wenn man keinen Verstoß gegen die Syntax annehmen will. Athanasius erläutert die Worte im V. 8: „In Deinem Willen gabst Du Kraft meiner Schönheit."

4) II. Paralip. 32, 25.

wenn ich hinabsteige zur Verwesung?" Ich flehe, will er sagen, aus der Grube herausgeführt zu werden, denn nicht preist Dich der Staub. Indem ich aber zur Verwesung hinabsteige, habe weder ich noch hat ein Anderer irgend einen Gewinn. Denn ich wurde Deines Lebens beraubt, Anderen aber wurde in keiner Weise von mir Rettung zu Theil. Indem Du aber auf meine Stimme hörest, die Trauer in Freude verwandelst und mich mit Fröhlichkeit umgürtest, wird mir nicht ein gewöhnlicher Nutzen zu Theil werden. Denn wenn ich meine erste Herrlichkeit wieder erlange, so spreche ich durch dieselbe zu Dir, nicht etwa mit einem schlechten Gewissen. Denn darauf deuten die Worte hin: „Daß ich es nicht bereue." [1])

V. 12. „Du hast mein Trauerkleid zerrissen und mich mit Freude umgürtet." Trauerkleid nannte er die Trauer. Denn die Trauernden pflegen sich des Trauerkleides zu bedienen. Denn das Trauerkleid deutet auf die Bosheit und Unwissenheit, da es aus Haaren der Böcke besteht, die zur Linken stehen, sowie des weglaufenden Ziegenbockes. [2])

XXX.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids, bei der Entrückung.

Inhalt.

Er singt den vorliegenden Psalm, da er noch von Neue

1) V. 13. — 2) Levit. 16, 10.

über die Sünde ergriffen ist und um Befreiung von derselben fleht. Ja er spricht vielmehr, als wenn er bereits erhört wäre, seinen Dank aus. Er setzt auch auseinander, was ihm zur Zeit der Reue begegnet ist. Der Ausdruck „bei der Entrückung" gibt uns aber Nichts zu verstehen, als die Sünde selbst, wegen welcher die Seele gleichsam dem gesunden Sinn entrückt wurde, so daß er die Aufnahme nicht mehr hoffte und deutlich sagte: „Ich aber sprach in meiner Entrückung: Ich bin verworfen vor dem Angesichte Deiner Augen." [1])

V. 2.3. „Auf Dich, o Herr, hoffte ich," .... „Neige zu mir Dein Ohr." Da unser Geschrei nicht bis in die Höhe dringen kann, so neige Dein Ohr zu mir, indem Du zu mir Dich herabläßest.

V. 5. „Du wirst mich aus dieser Schlinge ziehen, die sie mir verbargen." Denn indem sie seiner Seele nachstrebten, ergriffen sie ihn. Worin? In der Sünde.

V. 6. „Du hast mich erlöst, Herr, Gott der Wahrheit!" Er spricht Dieß, als ob er bereits erhört worden wäre.

V. 7. „Du hassest die, welche auf Eitelkeit achten vergeblich." Eitelkeit nennt er die Zerstreuungen des gegenwärtigen Lebens, denen wir uns vergeblich hingeben. Es ist beigefügt: „vergeblich", nämlich für den, der auf Eitelkeit achtet.

V. 8. „Ich werde frohlocken und mich freuen," indem ich den Schmerz und die übrigen Leiden verachte.

V. 9. „Und Du hast mich nicht verschlossen in die Hände der Feinde." Es ist, als ob er sagte: Du hast mich nicht übergeben. „Du hast auf weiten Raum meine Füße gestellt." Nachdem Du mich von der Trübsal

---

1) V. 23.

befreit, hast Du mir Erholung und freie Bewegung gestattet.

„Betrübt ist vom Grame mein Auge, meine Seele und mein Leib.“ Wie er den Geist Auge der Seele nennt, so nennt er auch Leib der Seele das Gedächtniß, in welchem wir wie in einem Leibe die vernünftige Nahrung hinterlegen.[1]) „Meine Seele und mein Leib.“ Ich habe mein Auge vom Volke der Juden abgewendet in Wuth und großem Zorne.

V. 10. „Mein Leben ist verschmachtet in Schmerz.“ Er verräth die große Anstrengung des Herzens. „Und meine Jahre in Seufzern.“ Ich habe sie hingebracht seufzend über die Leiden. „Geschwächt ist in Armuth meine Kraft.“ Da ich wegen der Sünde um Deine Hilfe bettelte, will er sagen, ward ich geschwächt. „Und meine Gebeine wurden erschüttert.“ Gebeine nennt er die Kräfte der Seele.

V. 12. „Bei allen meinen Feinden ward ich zur Schmach.“ Und meine Feinde, will er sagen, schmähten mich, und meine Bekannten fürchteten mich, und die mich sahen, ergriffen die Flucht wegen der übermäßigen Reue, die ich zeigte, indem ich in Sack und Asche mich peinigte und Tag und Nacht weinte. Deßhalb bin ich auch, da sie flohen, in Vergessenheit gerathen, gerade wie ein Todter, schien einem zerbrochenen Gefäße zu gleichen. Bei allen bedeutet aber nicht vor[2]) allen, sondern es soll heißen: Bei Allen, das heißt, von den Feinden wurde ich geschmäht. Denn so hat auch Aquila: Von allen meinen Feinden wurde ich zum Gegenstand der Schmach gemacht.

V. 14. „Denn ich hörte die Schmähung Vieler, die ringsherum wohnen.“ Unter Schmähung versteht er die Nachstellung. Er sagt aber, daß die nachstellenden Feinde ihn umringten.

V. 15. „Sie hielten Rath, mir das Leben zu rauben. Ich aber hoffte auf Dich, o Herr!“

1) Der folgende Theil des Absatzes ist aus einer anderen Handschrift.

2) Wie παρά auch bedeutet.

Im Leben rauben sie das Herz. Denn in Groll und Begierde tödten sie den Geist.

V. 16. „In Deinen Händen ist mein Schicksal.“ Wenn auch die Feinde nachstellen und nachstellen, um mir das Leben zu rauben, mein Schicksal genießt Schutz in Deinen Händen, den Du mir zu rechter Zeit verleihen wirst, weil ich auf Dich hoffe. Deßhalb flehe ich auch, ich möge jetzt von meinen Feinden befreit werden.[1]) Jene nun versammeln sich und gehen auf meinen Tod aus. Ich aber weiß, daß Du mein Gott und mein Schützer bist. „Erlöse mich aus der Hand meiner Feinde und von meinen Verfolgern.“ Fliehe die Bosheit sagt der Apostel.[2]) Wenn die Bosheit verfolgt, so verfolgt offenbar auch der Ehebruch, der Geiz, Groll und Zorn. (Das Übrige war verloren gegangen.)

V. 17. „Laß Dein Angesicht leuchten über Deinen Knecht. Errette mich in Deiner Barmherzigkeit.“ Denn wenn Du mir leuchtest, so werden die betrübenden Zustände schnell aufhören. Das ist, will er sagen, für mich die einzige Weise der Rettung, wenn Du Dein Angesicht leuchten lassest.

V. 18. „Herr, laß mich nicht zu Schanden werden, denn ich habe Dich angerufen.“ Hier erfahren wir, daß ein großer Unterschied zwischen der Sünde und Gottlosigkeit sei. Deßhalb ruft auch der große David ihn an, er möge von der durch die Sünde ihm zugestoßenen Schmach befreit, die aber in Gottlosigkeit leben, mögen mit Schande dem Tode preisgegeben werden.

V. 19. „Verstummen sollen trügerische Lippen.“ Ich flehe, will er sagen, daß die Feinde stumm werden mögen. Das aber wird geschehen, wenn Du Dein Antlitz leuchten lassest.

V. 20. „Wie groß ist das Maß Deiner Güte.

---

1) Das Folgende ist aus einer anderen Handschrift.
2) Ephes. 4, 31.

o Herr!" Als bereits durch den Geist erleuchtet drückt er seinen Dank für das Zukünftige aus. David pflegt beim Erstaunen oft das Wort „wie" statt „sehr" zu gebrauchen. Groß ist Deine Güte, die Du uns hinterlegst und aufbewahrst. Denn „Du verbargst" ist so viel, als „Du bewahrtest auf," wie auch: „Er verbarg mich in seinem Zelte." [1]) Er gebraucht aber das Wort „Du verbargst" für „Du bewahrtest auf" da das Verborgene aufbewahrt wird. „Du erfülltest sie denen, die auf Dich hofften," das heißt, Du erfülltest sie in der passenden Zeit.

V. 21. „Du wirst sie verbergen in der Verborgenheit Deines Angesichtes." Dein Angesicht, will er sagen, möge ein Schirm für die sein, die auf Dich hoffen. „Vor dem Schrecken der Menschen wirst Du sie beschirmen, im Zelte vor dem Widerspruch der Zungen." Wie ein Schirm, will er sagen, wirst Du sie schirmen, damit sie weder von denen, die durch bloße Worte zu schaden suchen, noch von denen, die sie mit Thaten bekämpfen, überwältigt werden.

V. 22. „Gesegnet sei der Herr, denn er hat seine Barmherzigkeit wunderbar erwiesen in einer befestigten Stadt." Durch mich, will er sagen, ist Gott verherrlicht worden. Denn da unzählige Feinde sich gegen mich erhoben und meine Seele wie eine große Stadt zu belagern suchten, da umgab mich mein Wächter mit einem Walle und zeigte mir seine wunderbare Barmherzigkeit.

V. 23. „Ich sprach aber in meiner Entrükkung: Ich bin verworfen." Als ich, will er sagen, in der Entrückung, die mich erfaßte, mich erniedrigte, als mein Auge im Grolle sich trübte, quälte ich mich, als ob ich wegen meiner Sünde verworfen wäre. Das also, will er sagen, sprach ich. Du aber in Deiner Menschenfreundlichkeit verwarfst Deinen Knecht nicht.

---

1) Ps. 26, 5.

V. 24. „Liebet den Herrn, ihr alle seine Heiligen!“ Er geht in seiner Rede von den empfangenen Wohlthaten zur Ermunterung Anderer über und ermahnt die Andern zur Lobpreisung. „Und er vergilt denen, die reichlich Hochmuth üben.“ Langmüthig ist der Herr gegen die Hochmüthigen; aber er vergilt denen auch, die reichlich Hochmuth üben.

XXXI.

Eine Unterweisung Davids.

Inhalt.

Indem David seine vielen Leiden vorbringt, die er zur Zeit der Buße erlitt, preist er die selig, die Verzeihung erlangt haben durch das Bad der Wiedergeburt. „Eine Unterweisung“ ist aber der Psalm überschrieben, weil die Menschen diese vorzugsweise bedürfen. Denn weil sie sich übermäßig den Leidenschaften hingeben, sind sie Pferden und Mauleseln vergleichbar geworden.

V. 1. „Selig, deren Missethaten nachgelassen und deren Sünden bedeckt sind.“ Es werden die Missethaten nachgelassen durch die Taufe, und die Sünden bedeckt durch die bittere Reue.

V. 2. „Selig der Mann, dem der Herr die Sünde nicht zurechnet, und in dessen Munde keine Hinterlist ist.“ Denn der ist wahrhaft glückselig, der mit ganzem Herzen der heiligen Taufe naht. Vom

Nämlichen.[1]) Es muß „weil" mit „veralteten" verbunden werden, so daß es heißt: „Weil meine Gebeine veralteten." „Während ich rief am ganzen Tag." Ich schwieg, da ich keine Stimme mehr von mir geben konnte. Warum aber rief er, als weil er um Vergebung der Sünde betete?

V. 4. „Denn Tag und Nacht lag Deine Hand schwer auf mir." Da Du gut bist, will er sagen, hast Du mich schwer gezüchtigt, um durch die Züchtigung mich zum Heile zu führen. „Ich wälzte mich in Trübsal, während der Stachel fest in mich eindrang." Unter dem Stachel meint er die Sünde. Der Sinn ist aber folgender: Da die Sünde in meine Seele eindrang, war ich in Trübsal.

V. 5. „Meine Ungerechtigkeit habe ich kundgegeben." Er bezeichnet die Art und Weise des Bekenntnisses. „Ich habe gesagt: Ich werde gegen mich meine Ungerechtigkeit bekennen." „Der Gerechte klagt zuerst sich selbst an."[2]) Bekenne, will er sagen, Du zuerst Deine Sünden.

V. 6. „Wegen dieser wird zu Dir jeder Heilige beten." Wegen der mir verziehenen Sünde, will er sagen, wird zu Dir jeder Heilige beten. Damit spricht er zweierlei aus, entweder: Ich werde Allen ein Beispiel der Reue sein, oder in mehr prophetischer Weise, daß im Namen des David selbst alle Völker in späteren Zeiten seine Sünde bekennen würden.[3]) „Aber in der Ueberfluthung vieler Gewässer, die werden ihm nicht nahe kommen." Den

1) *Τοῦ αὐτοῦ.* Die zwei Wörter sind aus der Catena in den Text des Athanasius herübergenommen worden und wollen sagen, daß die nun folgende Bemerkung zu V. 3, wie das unmittelbar Vorhergehende, von Athanasius sei, was in der Catena nicht selbstverständlich war, weil in derselben zu einer Stelle Erklärungen mehrerer Kirchenväter gebracht wurden.

2) Sprüchw. 18, 17.

3) Indem sie diesen Psalm vortragen würden.

Bußfertigen, will er sagen, wird die Menge der Versuchungen nicht überschwemmen.

V. 7. „Du bist meine Zuflucht." Nachdem er das über die Sünde gesagt hat, bittet er von den durch diese veranlaßten Uebeln befreit zu werden. Und er erhält auch eine Antwort. Denn gütig spricht der Herr zu ihm: „Ich werde Dir Verstand geben und werde Dich leiten auf diesem Wege." [1]) Da er um Befreiung von den Feinden fleht, erwidert Gott und verheißt ihm, ihn auf geradem Wege führen zu wollen.

V. 9. „Werdet nicht wie ein Pferd und Maulesel, die keinen Verstand haben." Er leitet die Sünder an, sich nicht den thierischen Leidenschaften hinzugeben. „Mit Zaum und Gebiß wirst Du ihre Backen drücken." Die Worte sind an den Herrn gerichtet. Der Sinn der Worte ist aber: Die, welche ihren Sinn nicht ändern wollen, ziehe gleichsam mit einem Zügel an Dich.

XXXII.

Ein Psalm Davids, ohne Überschrift bei den Hebräern.

Inhalt.

In diesem unterrichtet er die, welche bereits an Christus

1) V. 8.

glauben, ihren Herrn zu loben, und belehrt sie zugleich über dessen ausserordentliche Macht, weil er Erlöser aller Dinge, weil er Herr ist, der die Bösen vernichtet und ihre Rathschläge zu Schanden macht und die rettet, die auf ihn hoffen.

V. 1. 2. „Frohlocket, Gerechte, im Herrn.... Lobsinget ihm auf zehnsaitigem Psalterium!" Zehnsaitiges Psalterium nennt er den Leib, da er fünf Sinne hat und fünf Thätigkeiten der Seele, indem durch jeden einzelnen Sinn jede einzelne Thätigkeit geübt wird. [1])

V. 3. „Singet ihm einen neuen Gesang." Deutlich sagt er, daß das Gesetz des Moses sein Ende erreicht habe.

V. 4. „Denn gerade ist das Wort des Herrn," nämlich das des Evangeliums. „Und alle seine Werke sind Treue." Man muß, will er sagen, an das glauben, was er in einer seiner Gottheit geziemenden Weise vollbracht hat.

V. 5. „Der Herr liebt Barmherzigkeit und Gericht." Das, will er sagen, fordert er von denen, die an ihn glauben. „Mit der Barmherzigkeit des Herrn ist die Erde erfüllt." Er beginnt zu zeigen, daß er die ganze Schöpfung gemacht habe und vor Allem die Erde, von der er auch behauptet, daß er sie mit Barmherzigkeit erfüllt habe, und daß sie sonst keinen Bestand hätte, wenn sie davon nicht voll wäre. Und gewiß hätten sich auch die Himmel niemals gebildet, wären sie nicht durch sein Wort befestigt worden mit ihren Kräften, das heißt, den göttlichen und vernünftigen.

V. 6. „Durch das Wort des Herrn wurden die Himmel befestigt." Auch hier wird die heilige Dreiheit zu erkennen gegeben. [2]) „Und durch den Hauch sei-

---

1) Vgl. zu Ps. 91, 4; 143, 9.

2) Nämlich durch Wort, Herr und Hauch seines Mundes.

nes Mundes ihre ganze Kraft." Mund Gottes nennt er den heiligen Geist. Denn die Propheten sagten, wenn sie durch ihn redeten, daß der Mund des Herrn das sprach.[1])

V. 7. „Er sammelt die Gewässer des Meeres wie in einem Schlauche." Indem er, will er sagen, das Wasser des Meeres wie in einem Schlauche sammelt, fesselt er es in den Wolken, wie er auch anderswo sagt: „Der das Wasser des Meeres hervorruft und es ausgießt über das Angesicht der ganzen Erde."[2]) Und wieder: „Der die Wolken herbeiführt von der äussersten Grenze der Erde."[3]) „Der in Schatzkammern die Wassertiefen legt." Und die Wassertiefen, will er sagen, besiegelt er gleichsam in Schatzkammern, damit sie nicht hervorsprudeln und das trockene Land überschwemmen.

V. 8. „Es fürchte den Herrn die ganze Erde." Nicht mehr, will er sagen, erweise die Erde den Dämonen Verehrung. „Vor ihm sollen Alle zittern, die den Erdkreis bewohnen." Er will sagen: Die Menschen, die den Erdkreis bewohnen, sollen, wenn sie ihn hören, in ihrem ersten Zustande, nämlich in dem sie Götzendiener waren, zittern und ihrem Schöpfer gehorchen.

V. 9. „Denn er sprach, und es ist geworden; er befahl und es wurde geschaffen." Das Werden bezeichnet das wesenhafte Werden der vernünftigen Wesen; das Schaffen aber deutet auf deren Umwandlung vom Schlechtern zum Bessern: „Sofern nämlich in Christus eine neue Schöpfung ist."[4])

V. 10. „Der Herr vereitelt die Rathschläge der Heiden," nämlich der Heiden im geistigen Sinne. „Er verwirft die Gedanken der Völker und verwirft die Rathschläge der Fürsten." Er machte nämlich alle Nachstellungen der Juden zu nichte, indem er am dritten Tag auf-

1) Is. 1, 20. — 2) Amos 5, 8. — 3) Ps. 134, 7. — 4) II. Kor. 5, 17.

erstand. Denn das war es, was die Worte sagen wollen: „Es bleibt in Ewigkeit (der Rath des Herrn)." [1])

V. 11. „Die Gedanken seines Herzens von Geschlecht zu Geschlecht." Er meint die Beschlüsse, die gefaßt worden sind, sei es für die Gegenwart, sei es für die Zukunft. Gedanken Gottes die entsprechenden Anordnungen, das Herz die Verborgenheit seines Wesens.

V. 12. „Glückselig das Volk, dessen Gott der Herr ist." Glückselig nennt er hier die, welche an Christus glauben.

V. 15. „Der ihre Herzen einzeln bildete." Gott allein, will er sagen, kennt die Herzen der Menschen. [2]) Deßhalb sagte der Heiland zu den Juden: „Warum denkt ihr Böses in euren Herzen?" [3])

V. 18. „Sieh, die Augen des Herrn über die, so ihn fürchten." Augen des Herrn sind seine Kraft, Alles zu sehen, oder oft der Sohn und der Geist, so daß in Mitte von zwei Lichtern der Vater der Lichter.

V. 19. „Und sie nähre im Hunger." Zur Zeit der Verfolgung, will er sagen, wenn keine geistige Nahrung vorhanden ist, wird sie der Herr selbst im heiligen Geiste nähren.

V. 20. „Unsere Seele harrt auf den Herrn." Sie berufen sich auf ihr Vertrauen auf den Herrn, da sie es bereits bewiesen haben.

---

1) Der Anfang von V. 11.

2) Der zweite Theil des Verses lautet: „Der alle ihre Werk sieht."

3) Matth. 9, 4.

XXXIII.

V. 1. Ein Psalm Davids, da er sein Antlitz vor Abimelech verstellte, dieser ihn entließ und er fortging. [1])

Inhalt.

David kam auf der Flucht vor Saul zu Abimelech, und um die Ursache seiner Ankunft von ihm gefragt, läugnete er die Flucht und sagte, er sei von Saul abgesendet worden, um das Schwert des Goliath [2]) abzufordern. Da er also Anderes sagte und Anderes dachte, heißt es in der Aufschrift, er habe sein Angesicht verstellt. Er singt aber den Psalm für das junge Volk und trägt die Lehre der geistigen und evangelischen Gottesverehrung vor.

V. 2. 3. „Ich werde den Herrn lobpreisen zu jeder Zeit .... Im Herrn wird sich rühmen meine Seele." Verdiene ich auch Lob, wenn sich etwas Gutes in meinen Handlungen findet, so muß das nicht mir, sondern Gott zugeschrieben werden. Er hat mich angesehen gemacht und wird mich berühmt machen. „Hören sollen es die Sanftmüthigen und sich freuen." Das mir vom Herrn zu Theil gewordene Heil soll jeder Gerechte vernehmen und sich freuen. Weil er aber denen das Heil bringt, die auf ihn hoffen, so unternimmt er es nicht, den Lobgesang für sich allein vorzutragen, sondern die Theilnehmer an der Sanftmuth macht er auch zu Theilnehmern am Lobgesang.

---

1) I. Kön. 21, 13—15.

2) Das stimmt nicht ganz überein mit I. Kön. 21, 9.

V. 4. „Verherrlicht den Herrn mit mir, und wollen wir seinen Namen gemeinsam erheben." Als ob er allein nicht im Stande wäre, die Herrlichkeit Gottes zu verkünden, verlangt er, daß eben darin Andere mithelfen und mitwirken.

V. 6. „Tretet zu ihm hinzu und laßt euch erleuchten." Indem ihm das Vertrauen macht, was er empfangen hat, sucht er auch Anderen dazu zu verhelfen.

V. 7. „Dieser Arme hat gerufen, und der Herr hat ihn erhört." Lernt, will er sagen, aus meinem Beispiele, auf den Gott aller Dinge vertrauen. Denn mich würdigte er, obschon ich unbedeutend und ein bloßer Schafhirt war, seiner eigenen Fürsorge und machte mich meinen Feinden überlegen.

V. 8. „Der Engel des Herrn wird sich lagern um die, die ihn fürchten, und er wird sie retten." Das stimmt auch überein mit den Worten des Apostels: „Sind nicht Alle dienende Geister, ausgesendet zum Dienste wegen derer, die das Heil erben werden?"[1]) Ebenso spricht auch der selige Jakob in seinem Gebet: „Der Engel, der mich gerettet hat aus allen meinen Leiden?"[2]) In gleicher Weise sprach auch der Patriarch Abraham zu seinem wunderbaren Diener: „Gott der Herr wird seinen Engel vor Deinem Angesicht hersenden, und Du wirst dort für meinen Sohn Isaak ein Weib nehmen."[3]) So sagt auch der selige Zacharias: „Der Engel, der mit mir redete."[4])

V. 9. „Kostet und sehet, daß der Herr gut ist." Verkostet das wahre Brod, will er sagen, das vom Himmel gekommen ist. „Glückselig der Mann, der auf ihn hofft." Denn er wird das künftige Leben haben.

V. 11. „Die Reichen darbten und hungerten," nämlich das Volk der Juden. „Die den Herrn suchen, wer-

---

1) Hebr. 1, 14. — 2) Gen. 48, 16. — 3) Genes. 24, 40. — 4) Zachar. 2, 3.

den an keinem Gute Mangel leiden." Das andere Volk meint er, das der Heiden.

V. 12. 14. „Kommt, Kinder, höret mich; die Furcht des Herrn will ich euch lehren ..... und Deine Lippen, daß sie keinen Trug reden." Er spricht für die Heiden die Lehre aus, für deren Anfang er die Furcht Gottes erklärt, für deren zweite Eigenschaft, daß man den Bruder nicht verleumde, für deren dritte, daß man vor jedem Truge die Lippen bewahre, für deren vierte die Enthaltung von allem Bösen und die Pflege des Guten in allen Dingen, und daß man ausserdem noch den Frieden verfolge und festhalte. Der Friede aber ist Christus. Die Pflege dieser Dinge nennt er Leben und gute Tage.

V. 15. „Stehe ab vom Bösen und thue das Gute, suche den Frieden und jage ihm nach." „Stehe ab vom Bösen" wird von Seite der Furcht gelehrt, „thue das Gute" von Seite der Liebe. Deßhalb ist größer, wer liebt, als wer fürchtet.

V. 16. „Die Augen des Herrn über die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebet." Einen großen Lohn hat er der Übung der Tugend verliehen, daß sie Gott zum Wächter haben.

V. 21. „Der Herr bewahrt alle ihre Gebeine." Gebeine nennt er die Kräfte der Seele. Sie sind Gerechtigkeit, Ausdauer, Gottesfurcht und, so zu sagen, jede Tugend.

V. 22. „Der Tod der Sünder ist böse." Er meint den Tod der Seele, auf den folgen wird das ewige Feuer, die äusserste Finsterniß, der nie sterbende Wurm, das Weinen und Zähnegeklapper. Es ergreift sie nämlich das höllische Feuer und die Finsterniß.

XXXIV.

V. 1. Ein Psalm Davids.

Inhalt.

Die vorliegenden Worte werden im Namen dessen gesprochen, der auf Gott vertraut und von den unsichtbaren Mächten bekämpft wird, oder auch im Namen des Chores der Apostel. Es wird die Person Christi eingeführt, der erzählt, was bei seinem Leiden die Juden ihm angethan haben, um zur Geduld und Ausdauer die zu mahnen, die wegen Gott bekämpft werden.

V. 1. „Richte, o Herr, die mir Unrecht thun; kämpfe gegen die, die gegen mich kämpfen." Das Gebet paßt auf die Person der Apostel. Er meint die Juden, die unter sich keinen Frieden haben und Kriege führen und Christum bekriegen, der unser Friede ist.

Daniel Barbarus. Und indem Gott sie bekämpft, handelt er gut, indem er diese gerecht, jene aber zu Freunden macht und Handlungen verhindert, die zum Bösen hinneigen.

V. 2. „Ergreife Waffe und Schild und erhebe Dich, mir zu helfen." Mit Waffe, Schild und Schwert deutet er auf die rächenden Mächte, die vom Herrn zur Unterstützung der Gerechten ausgesendet werden.

V. 3. „Sage meiner Seele: Dein Heil bin ich." Er will sagen: Darum bitte ich Dich, Du mögest meiner Seele sagen, daß Du ihr Helfer sein wirst.

V. 4. „Sie sollen zurückweichen." Es wird denen eine Wohlthat zu Theil, die von der Tugend zum Laster wandeln, wenn sie sich rückwärts wenden.

V. 8. „Es komme über ihn der Fallstrick, den er nicht kennt, und das Netz, das er verborgen

hat, fange ihn, und er falle in den Fallstrick selbst." Auf die Häupter der Bösen fiel der Fallstrick zurück. Denn da sie Jagd machten, um Andere in den Tod zu stürzen, wurden dagegen sie gefangen und dem Tod übergeben.

V. 9. „Aber meine Seele wird frohlocken im Herrn." Die also den Fallstrick bereitet und darauf gesonnen haben, Christus, den Heiland unser Aller, in's Verderben zu stürzen, werden für ihr wahnsinniges Verhalten gegen ihn zur Strafe gezogen werden, in der Art und Weise, wie wir es eben beschrieben haben. Meine Seele aber, will er sagen, wird beständig frei sein von jedem Uebel. Sie hat also unaufhörliche Freude in Gott und ausserordentliche Wonne in seinem Heile.

Daniel Barbarus. „Alle Gebeine," das heißt, alle Menschen.

V. 11. „Es standen gegen mich ungerechte Zeugen auf und fragten mich um das, was ich nicht wußte." Hier wird die Person Christi eingeführt, wie er vor dem Richterstuhl der Hohepriester verleumdet wird.

V. 12. „Sie vergalten mir Gutes mit Bösem, machten verwaist meine Seele." Das sagt er, weil sie sich unwürdig zeigten, Kinder Gottes genannt zu werden. Das hob er besonders hervor gemäß dem Ausspruch: „Wie oft wollte ich [1]) Deine Kinder versammeln?"

V. 13. „Ich aber zog ein Bußkleid an, wenn sie mich belästigten." Er trauerte über ihren Untergang, so daß er über ihre Sünde Schmerz und Beängstigung empfand und weinte und betete. „Und ich demüthigte meine Seele mit Fasten." Indem er seine Menschwerdung bestätigte, enthielt er sich auch des Fastens nicht. „Und mein Gebet wird sich meinem Busen zuwenden." Damit wird wohl angedeutet, daß sie in der Sünde verbleiben. Denn es

1) Matth. 23, 37.

brachte ihnen keinen Nutzen, will er sagen, weil sie in ihrer übermäßigen Unwissenheit bewirkten, daß das Gebet gleichsam wieder zurückkehrte.

V. 14. „Wie unserm Nächsten und Bruder, so war ich ihnen zu Willen." Wie einem Bruder und Freunde, will er sagen, so suchte ich ihnen Wohlthaten zu erweisen, indem ich sie heilen wollte. Deßhalb trauerte ich auch über sie.

V. 15. „Und sie freuten sich wider mich und versammelten sich." Diese Speise gaben sie mir, will er sagen, für meinen Schmerz über sie: „Man sammelte gegen mich Geißeln, und ich wußte es nicht." Sie geißelten mich, will er sagen, und ich wußte und fand keine Schuld an mir.

V. 16. „Sie wurden uneins und empfanden keine Reue." Es spaltete sich, wie der Evangelist sagt, die Menge, indem die Einen sagten, er sei gut, die Andern, er sei böse.[1]) Und da das geschah, sagt er, empfanden sie keine Reue und begriffen nicht, gegen wen die Thaten gerichtet waren. Das aber brachte er nicht als eine Anklage vor, sondern weil er sich nach Hilfe sehnte. Wann, will er sagen, zeigst Du Dich und wirst dem beistehen, dem Unrecht widerfährt?

V. 17. „Errette meine Seele von ihrer Bosheit." Alles, was er leidet oder sagt, thut er für unser Heil, weil er, nämlich Christus, herabgestiegen ist und unser Fleisch angenommen hat.[2]) „Vom Löwen meine Eingeborne." Löwen nennt er entweder die bösen und feindlichen Mächte, die gegen Christus beinahe brüllten, oder vielleicht auch die Vorstände der Juden. Denn so gedenkt er ihrer in den Worten des Isaias: „Meine Erbschaft wurde wie ein

1) Joh. 7, 12.

2) *Διὰ τὸ σαρκωθῆναι ἐξ ἡμῶν.*

Löwe im Walde, deßhalb haßte ich sie."[1]) Seine Eingeborne aber nennt er er seine Seele, indem er „eingeboren" für „geliebte" setzt. Denn immer genießt das eingeborne Kind die meiste Liebe.[2])

V. 19. „Die ohne Grund mich hassen und mit den Augen winken," das heißt, die mir Fallstricke legen.

V. 20. „Denn sie redeten friedlich mit mir und sannen im Zorne auf Trug." Das bezieht sich auf die Worte: „Guter Meister,"[3]) und: „Wir wissen, daß Du die Wahrheit lehrest und nicht auf die Person des Menschen siehst."[4])

V. 21. „Sie sperrten ihr Maul wider mich auf." Er meint die Lästerungen, die ihm am Kreuze widerfuhren. „Sie sprachen: So recht, so recht, es sahen unsere Augen." Weil sie ihre Absicht nach Wunsch erreicht haben, daß er am Holze hing. Das thun aber auch die, welche sich über die Trübsal des Gerechten freuen.

V. 22. „Du hast es gesehen, o Herr, schweige nicht, Herr, weich nicht von mir." Das eingeborne Wort Gottes, das durch die Menschwerdung nicht aufgehört hat, Gott zu sein, fleht zum Vater, der Richter ist, wegen des von den Dämonen uns zugefügten Unrechts. Es fleht, er möge die Mißhandlung von Seite der Uebermüthigen zunichte machten. Denn so, sagt er, werden die Einen in Schande gestürzt werden, die Andern aber werden jubeln,[5]) indem sie für ihre Rettung Dank sagen.

---

1) Jerem. 12, 8. Fälschlich wird im Texte die Stelle dem Isaias zugeschrieben.
2) Vgl. Gegen die Arianer IV. 29.
3) Matth. 19, 16. — 4) Matth. 22, 16. — 5) V. 26 u. 27.

XXXV.

V. 1. Zum Ende, vom Knechte des Herrn, von David.

Inhalt.

Es enthält dieser Psalm eine Anklage wider den Übermuth des Judenvolkes und einen Tadel ihrer Bosheit, ausserdem eine Lobpreisung der gerechten Urtheilssprüche, indem er die Erde unter dem Himmel schuf, ferner eine an den Vater gerichtete Danksagung für die durch Jesus uns erwiesenen Wohlthaten und nebenbei noch ein Gebet, welches darum fleht, daß man nicht in Uebermuth verfalle.

V. 2. „Es spricht der Ungerechte in seinem Herzen, daß er sündigen wolle.“ Es glaubt, will er sagen, der in der Bosheit erzogen wurde, daß Niemand die verborgenen Rathschläge seines Herzens schaue. Denn „spricht“ hat er für „glaubt“ und „meint“ gesetzt. Der Grund einer solchen Gedankenlosigkeit ist aber, daß er den Herrn nicht fürchtet, der Alles sieht. „Es ist die Furcht Gottes nicht vor seinen Augen.“ Wenn er einmal, will er sagen, den Vorsatz gefaßt hat, das Gesetz zu übertreten, so läßt er die Furcht Gottes aus den Augen. Denn in der Furcht des Herrn steht Jedermann vom Bösen ab.

V. 3. „Denn er handelte listig vor seinem Angesichte.“ Freiwillig lebt er in dieser Unwissenheit und will seine Thaten nicht überlegen und seine schlechten Thaten nicht hassen. „Daß man sein Unrecht finde und hasse.“ Auch daran, will er sagen, denkt er nicht, daß Gott

seine Sünde findet und, wenn er sie gefunden hat, sie und ihn haßt.[1])

V. 4. „Die Worte seines Mundes sind Unrecht und Trug." Unrecht nennt er sie wegen der Mißhandlungen, die sie Christo zufügten, Trug aber, weil sie ihn in ihren Netzen fangen wollten und ihm gute Worte gaben. „Er wollte nicht verständig sein, gut zu handeln." Freiwillig, will er sagen, schloß er sich von der Ausübung guter Werke aus.

V. 5. „Auf Unrecht sann er auf seinem Lager. Er verweilte auf jedem Wege, der nicht gut war." Er deutet an, daß ihre gegen Christus gerichtete Verfolgung ihnen den Schlaf raubte. „Der Bosheit grollte er nicht," das heißt, der Bosheit war er nicht abgeneigt.

V. 6. „Herr, im Himmel ist Deine Barmherzigkeit." Er spricht aus, daß durch seine Barmherzigkeit auch die himmlischen Dinge, das heißt, die vernünftigen Mächte ihren Bestand haben. „Und Deine Wahrheit bis an die Wolken, Deine Gerechtigkeit ist wie die Berge Gottes." Als wahr und zuverlässig, will er sagen, hast Du die Verheissungen der Propheten dargethan. Denn die Wolken sind die Propheten. Du hast aber diese als wahr dargethan und ein so großes Maß der Gerechtigkeit gezeigt, daß es den Bergen Gottes zu vergleichen ist.

V. 7. „Deine Gerichte sind ein tiefer Abgrund." Da Du so viel Wahrheit und Gerechtigkeit besitzest, so weiß ich nicht, warum Du langmüthig bist. Denn den unergründlichen Abgrund ahmen Deine Gerichte nach. Wie nämlich die Tiefe desselben den Menschen unergründlich ist, so sind auch Deine Gerichte für ihre Einsicht unerreichbar. „Menschen und Vieh wirst Du erretten, o Herr!"

1) Diese Erklärung bezieht sich auf den ganzen V. 3, wie das auch bei der nach dem ersten Verstheile gegebenen Erklärung der Fall ist.

Nachdem der Apostel von den zwei Völkern Dieß gesagt hatte: „Gott umschloß Alle im Unglauben, um Alle zu retten,"[1]) fügte er bei: „Wie unerforschlich sind seine Gerichte!"[2]) Auch hier ist etwas Ähnliches. Denn da er daran ging, die Rettung der zwei Völker zu erzählen, die auch durch die Menschen und das Vieh angedeutet werden, die Menschen als die Israeliten, die im Gesetze unterrichtet sind und das Bessere denken, das Vieh als der unvernünftige Theil, als die Heiden, — denn die Juden, die im Geheimniß durch Gesetz und Propheten unterrichtet worden waren, wurden dessen verlustig; die Heiden aber, die niemals davon gehört hatten, fanden Aufnahme, — so hat er deßwegen zuvor gesagt: „Deine Gerichte sind ein tiefer Abgrund." Menschen nennt er wieder die, welche die Würde der Vernunft bewahren, Vieh aber, die sich abwärts zur Erde neigen und sich mit irdischem Sinne nähren. Er rief also nicht nur Gerechte, sondern auch Sünder zum Heile.

V. 8. „Die Söhne der Menschen werden hoffen unter dem Schutze Deiner Flügel." Er will nämlich sagen: Sie werden Dich zum Schützer und Helfer des evangelischen Wortes haben.

V. 9. „Sie werden berauscht werden vom Fette Deines Hauses, und Du wirst sie tränken mit dem Strome Deiner Lust." Strom der Lust ist Christus, wie es heißt: „Ich leite über sie hinab wie ein überschwemmender Strom die Herrlichkeit der Heiden."[3]) Er ist aber Quelle des Lebens und Licht vom Lichte.

V. 11. „Es komme nicht über mich der Fuß der Hoffart." Er bittet vom Leiden befreit zu werden. „Und die Hand des Sünders bewege mich nicht." Und keine ungeziemende Handlung, will er sagen, hindere mich, an Deiner Seite zu stehen.

1) Röm. 11, 32. — 2) Ebd. V. 33. — 3) Is. 66, 12.

XXXVI.

V. 1. Ein Psalm Davids.

Inhalt.

Der Psalm enthält eine Lehre und gibt dem jungen Volke Anleitung zur Enthaltsamkeit vom Bösen und zur Ausübung des Guten, indem er durch zwei Punkte auf sie zu wirken suchte, durch die den Guten bereitete Hoffnung und die den Bösen in Aussicht gestellte Strafe.

V. 1. „Ereifere Dich nicht über die Bösen und eifere nicht den Uebelthätern nach." Er ermahnt, die Bosheit zu fliehen, und zeigt, daß ihr Ende der Verlust alles Guten sei.[1]

V. 3. „Und wohne im Lande und nähre Dich von seinem Reichthum." Land nennt er die von Gott eingegebene Schrift. In dieser ist der Reichthum der Heiligen enthalten, das heißt die Verheissungen. Er ermahnt aber, sich immer an die göttlichen Aussprüche zu halten aus Liebe zu den in ihnen den Heiligen hinterlegten Gütern.

V. 5. „Offenbare dem Herrn Deinen Weg und hoffe auf ihn, und er wird es thun." Du wirst, will er sagen, offen den ihm wohlgefälligen Weg wandeln.

V. 6. „Und er wird Deine Gerechtigkeit hervorbringen wie ein Licht." Denn es ist unzweifelhaft, daß in der Zukunft, wie der Herr selbst gesagt hat, die Gerechten leuchten werden wie die Sonne.[2] Licht der

---

1) Letzteres in V. 2.
2) Matth. 13, 43.

Gerechtigkeit aber ist die Erkenntniß, da die Gerechtigkeit ja Richtschnur der Tugenden ist. „Und Dein Gericht wie den Mittag,“ das heißt, er wird glauben, daß Du des Lichtes würdig bist.

V. 5. Daniel Barbarus. „Und er wird es thun.“ Wenn Du, will er sagen, auf ihn hoffest, dann wird er es auch thun. Was er aber thun wird, zeigt er, indem er weiter fährt: „Er wird Deine Gerechtigkeit hervorbringen wie ein Licht und Dein Gericht wie den Mittag.“ Dann wird er hervorbringen, sagt er, statt „er wird an das Licht bringen,“ und gleichsam ringsum sehen lassen, indem er die Schönheit des Lebenswandels nicht verborgen sein läßt. Denn Allen wird Deine Gerechtigkeit offenbar sein, indem sie wie ein Licht aufleuchtet, ein Licht am Mittag. Mittag aber nennt man genau die Mitte des Tages. Nicht nur, will er sagen, rechtfertigt er den, der bekennt, und fällt über ihn ein mildes Urtheil, sondern er bringt auch seine Gerechtigkeit ans Licht, das heißt, er macht Allen offenbar, daß er ihn gerechtfertigt hat. So verhielt es sich mit dem Räuber, dessen Urtheil der gekreuzigte Jesus am Mittag, mitten im Tage, aussprach und seine Gerechtigkeit ans Licht, das heißt zur Kenntniß Aller brachte. Denn die Worte, die er zu ihm sprach: „Wahrlich, wahrlich, ich sage Dir, heute wirst Du bei mir im Paradiese sein,“ [1]) sind dem Erdkreise offenbar geworden oder vielmehr zum Lichte für den Erdkreis, eine Aufmunterung für alle Reumüthigen. Nicht, will er sagen, wird der Glanz der Gerechtigkeit verborgen sein, wie jetzt, sondern hell, wie die Sonne am Mittag, wie der Herr sagt: „Dann werden die Gerechten wie die Sonne leuchten im Reiche ihres Vaters.“ [2])

V. 7. „Sei unterthänig dem Herrn und flehe ihn an.“ Er wird Dich, will er sagen, in der Zukunft als des Lichtes würdig darstellen, Du aber sei jetzt unterthänig. „Erzürne nicht über den, der glücklich ist auf seinem

1) Luk. 23, 43. — 2) Matth. 13, 43.

Wege." Strebe nicht, will er sagen, nach einem Glücke, das durch Ungerechtigkeit bereitet ist.

V. 8. „Stehe ab vom Zorne und laß den Grimm." Schaue nicht auf ihr Glück, sondern erwarte das Ende, und Du wirst das Verderben sehen. Zorn aber ist das Verlangen nach Rache, Rache Vergeltung des Bösen. „Erzürne nicht, so daß Du Böses thust." Wisse wohl, daß die, welche sich an die göttliche Hoffnung angeklammert haben und das rechtschaffene Leben wählen, in ungestörtem Frieden verharren, indem sie in der Reinheit ihres Gewissens beständige Lust genießen, die aber auf das zeitliche Glück vertrauen, einem raschen Wechsel unterworfen sein und gänzlicher Vergessenheit anheimfallen werden.

V. 10. „Und Du wirst seinen Ort suchen und nicht finden." Ähnlich lauten die Worte: „Die Gottlosen werden sammt der Wurzel vertilgt werden." [1])

Daniel Barbarus. V. 11. „Die Sanftmüthigen aber werden das Erdreich erben." Es werden die Erde erben, die die verderbliche Aufregung des Zornes nicht athmen. Denn der Zorn richtet auch die Klugen zu Grunde, da sie nämlich an einem rechtschaffenen Betragen gehindert werden. „Denn der Zorn eines Menschen wirkt nicht die Gerechtigkeit Gottes." [2]) Übrigens ist vor dem Zorne und der Wuth Gottes sicher, wer sich von dem enthält, was Zorn und Wuth hervorruft.

„Und sie werden sich erlustigen in der Fülle des Friedens." Lust des Gerechten ist Fülle des Friedens, eine Leidenslosigkeit der Seele mit wahrer Erkenntniß der Dinge.

V. 12. „Der Sünder wird den Gerechten beobachten." Das kann auch vom Teufel verstanden werden, und er gewährt damit denen einen Trost, die Unrecht erleiden. Er zeigt nämlich, daß der Frevler von Schmerz und Raserei gegen die ergriffen sei, die ein ruhiges

1) Job 4, 20. — 2) Jak. 1, 20.

Leben führen, und daß der gerechte Richter seines Unterfangens spotte, weil er nämlich sein rasches Ende vorhersieht.

V. 13. „Der Herr aber wird seiner spotten." Er spottet, will er sagen, über die Verfolgungen des Gerechten durch den Sünder, indem er weiß, daß er einen Tag festgesetzt hat, an dem er dem Einen das ewige Leben, dem Andern die ewige Strafe zuweisen wird.

V. 14. „Die Sünder zogen das Schwert und spannten ihren Bogen . . . . Das Schwert möge eindringen in ihr Herz." Das, will er sagen, haben die bösen Dämonen erlitten, was sie den Heiligen zuzufügen suchten.

V. 18. „Der Herr kennt die Wege der Tadellosen," das heißt, er billigt und ehrt sie. „Und ihr Erbe wird ewig sein." Denn unvergänglich und ewig ist der Lohn der Heiligen.

V. 19. „Sie werden nicht zu Schanden werden in böser Zeit." In den Zeiten der Verfolgung, will er sagen, wenn die Lehrer mangeln, wird der Herr selbst mit seinem Geiste die nähren, die an ihn glauben.

V. 21. „Der Sünder borgt und wird nicht bezahlen." Der Sünder, will er sagen, stattet für die Wohlthaten Gottes keinen Dank ab. „Der Gerechte aber erbarmt sich und gibt." Er gibt, will er sagen, als Gegengabe Barmherzigkeit, indem er seinen Herrn nachahmt.

V. 22. „Denn die ihn segnen, werden die Erde zum Erbtheil haben." Ähnlich sind die Worte zu Abraham: „Die Dich segnen, werde ich segnen, und denen, die Dir fluchen, werde ich fluchen."[1])

V. 23. „Vom Herrn werden die Schritte des Menschen geleitet." Er hat Wohlgefallen, will er sagen, an dem Wege seiner Thaten, den er in diesem Leben zurücklegt.[2])

1) Genes. 12, 3.

2) Diese Erklärung bezieht sich auf den Schluß von V. 23: „Er hat Wohlgefallen an seinem Wege."

V. 24. „Wenn er fällt, wird er sich nicht zerschlagen." Wenn es sich auch ereignet, will er sagen, daß der Gerechte einen kleinen Fehltritt macht, so wird ihm kein Unheil begegnen, indem er Gott zur Seite hat, der ihn stützt.

V. 25. „Und seinen Samen nicht nach Brod suchen." Nach dem geistigen, will er sagen, das das göttliche Wort ist.

V. 27. „Und wohne immer und ewig." Und Du wirst, will er sagen, die ewigen Zelte erben.

V. 29. „Die Gerechten aber werden das Land erben." An vielen Stellen erwähnt er das Land, das den Sanftmüthigen gegeben wird, indem er zum Verlangen nach demselben aufmuntert.

V. 30. „Der Mund des Gerechten wird auf Weisheit sinnen." Es geziemt sich, will er sagen, sei es mit der Zunge, sei es im Geiste, die göttlichen Aussprüche mit sich herumzutragen und beständig über dieselben nachzudenken. Denn indem der Freund der Tugend in dieser Weise sich zu Herzen nimmt, was er thun soll, wird er furchtlos und unerschütterlich bleiben und über die siegen, die ihn zu überwinden suchen. Das sprach er auch im ersten Psalme: „Sondern am Gesetze des Herrn sein Wohlgefallen hat und in seinem Gesetze betrachten wird Tag und Nacht." [1]) „Und seine Zunge wird reden, was Recht ist." Ein gerechtes Recht, nicht das der Rechtssprecher, sondern nach einem unfehlbaren gesunden Urtheilsspruche.

V. 31. 32. „Das Gesetz Gottes ist in seinem Herzen, und seine Schritte werden nicht zum Wanken gebracht werden. Es schaut der Sünder auf den Gerechten. Der Herr aber ..." Er sagt auf verschiedene Weise das Nämliche, indem er durch umständlichere Darstellung es dem Gedächtniß mehr

---

1) V. 2.

einprägen will. Er will aber sagen: Der Herr wird den Gerechten der Verfolgung der Bösen nicht preisgeben, noch wird er zu ihnen halten, wenn sie dergleichen Dinge wagen, sondern er wird ihm über die Netze weghelfen. Diese Fürsorge wurde dem Abraham zu Theil, als ihm Sara zweimal entführt wurde, dem Isaak, als ihm das Nämliche widerfuhr, dem Jakob, als Bruder und Schwiegervater ihn beneideten, dieselbe dem Joseph, als er von Neid und Verleumdung verfolgt wurde. Doch wozu soll ich Alles aufzählen, da die Wißbegierigen leicht das Alte aufsuchen und zusammenstellen und das Neue wahrnehmen können?

V. 33. „Und er wird ihn nicht verurtheilen, wenn er ihn richtet," das heißt, wenn er gerichtet wird.

V. 34. „Du wirst zusehen, wenn die Sünder ins Verderben stürzen." Du wirst, will er sagen, die Vernichtung der Sünder sehen.

V. 35. „Ich sah den Gottlosen hochgewachsen und erhöht wie die Cedern des Libanon." Nach dem Ausspruch: „Ein Schatten ist unser Leben." [1])

V. 36. „Und ich ging vorüber und sieh, er war nicht mehr." Als ich, will er sagen, schlechte Menschen sah, die glücklich waren, dachte ich nach, wie ihnen das zu Theil wurde. Und als ich so nachdachte und es wiederholt erwog, konnte ich sie nicht mehr sehen, ja ich konnte nicht einmal mehr die Stelle finden, wo ich sie glaubte gesehen zu haben.

V. 37. „Bewahre die Unschuld und sieh, was Recht ist. Denn einem friedfertigen Menschen bleibt Etwas übrig." Sowohl die Strafe der

1) I. Paralip. 29, 15. Es paßt die Stelle mit Bezugnahme auf V. 36.

Bösen, will er sagen, als auch das Übrige, oder die Erbschaft der Guten soll Dich veranlassen, nach Einfalt zu streben.

XXXVII.

Ein Psalm Davids, zur Erinnerung, vom Sabbat.

Inhalt.

Diesen Psalm singt er unter Erinnerung an die unaufhörliche Trübsal, die er wegen der Sünde zu leiden hatte. Er fleht seinerseits zu Gott, ihm Ruhetage zu verleihen oder ein Ende der Unglücksfälle.

V. 2. „Herr, strafe mich nicht in Deinem Zorn und züchtige mich nicht in Deinem Grimme." Es züchtigt uns der Herr, um uns die Tugend ins Gedächtniß zu rufen. Der Heilige aber fleht nicht um Abwendung der Strafe oder Züchtigung, sondern der im Grimm und Zorn.

V. 3. „Denn Deine Pfeile sind in mich eingedrungen." Pfeile nennt er die strafenden Mächte. „Und Du drücktest Deine Hand auf mich." Deine Hand, will er sagen, erfaßte mich und züchtigte mich wegen der Sünde.

V. 4. „Es gibt keine Heilung in meinem Fleische vor dem Angesichte Deines Zornes.“ Ich litt Mißhandlung an meinem Fleische, da ich vom Grimme erfaßt wurde. „Es ist kein Friede in meinen Gebeinen im Angesichte meiner Sünden.“ Erschöpft, will er sagen, ist die Kraft meiner Seele. Die Ursache der Erschöpfung aber ist die Sünde.

V. 5. „Denn meine Missethaten sind über mein Haupt gewachsen.“ Es hat, will er sagen, mich die schwere Last der Sünde gebeugt, und es belästigt mich der üble Geruch jener faulenden Wunden, die ich erhielt, weil ich der Klugheit entsagte und dem Unverstande diente. Deßhalb bin ich jeder Freude beraubt und empfinde ununterbrochen Schmerz und Trauer und finde kein Mittel, des Trübsinns mich zu entledigen. „Wie eine schwere Last beschweren sie mich.“ Beschwerde nennt er das Gewissen, das heftig ihn zur Verzweiflung drängt.

V. 6. „Meine Wunden verbreiteten üblen Geruch und sind in Fäulniß gerathen im Angesichte meiner Thorheit.“ Denn jede Sünde ist verabscheuungswürdig und übelriechend. Denn würde die Seele nicht in Thorheit gerathen, so würde sie der Sünde keinen Raum gestatten. Daraus erkennen wir die Natur der Sünde, wie sie beschaffen ist. Nur in Folge von Thorheit gerathen wir in Sünden.

V. 7. „Den ganzen Tag ging ich trauernd einher.“ Das soll man zu denen sagen, die übermäßig lachen und sich ergötzen.

V. 9. „Ich bin gepeinigt und gar sehr niedergeschlagen.“ Aus jener Begierde, will er sagen, habe ich die Frucht gewonnen, daß ich zur Erde niederschaue und beständig seufze wegen der bitteren Schmerzen des Herzens. Deßhalb gab ich der Begierde eine andere Richtung und machte sie zur Dienerin des göttlichen Willens. Denn er fügte Folgendes bei: „Ich stöhnte im Seufzen

meines Herzens.“ Indem ich mein Gewissen strafte, ließ ich mein Herz Seufzer ausstoßen.

V. 10. „Und mein Seufzen ist vor Dir nicht verborgen.“ Die Begierde nach Reue, will er sagen, schwebe Dir vor Augen. In dem Verlangen, das ich habe, wünsche ich gerettet zu werden. Und worin besteht das Verlangen Christi? Für uns das Pascha zu feiern.[1])

V. 11. „Mein Herz ist verwirrt, meine Kraft hat mich verlassen.“ Herz nennt er die Denkkraft. „Und das Licht meiner Augen ist nicht mit mir.“ Das Licht der Augen ist der Geist, der in den Augen des Herzens hervorleuchtet.

V. 12. „Meine Freunde und meine Nächsten haben wider mich sich genaht und aufgestellt.“ Da ich getroffen war, will er sagen, traten sie feindselig gegen mich auf. Das aber sagt er in Bezug auf Absalon und Achitophel. „Und meine Vertrautesten blieben in der Ferne stehen.“ Denn die Engel, die ihm beistanden, verließen ihn wegen der Sünde. Vielleicht ziehen sich auch die heiligen Mächte zur Zeit der Versuchung zurück, sei es zur Prüfung, sei es zur Strafe des Versuchten.

V. 13. „Und sie gebrauchten Gewalt, die meiner Seele nachstrebten.“ Natürlich drangen, da die Engel ihn verließen, die Dämonen heftiger auf ihn ein. „Und die mir Böses wollten, haben Eitles geredet.“ Sie redeten mit einander, will er sagen, und bereiteten mir Nachstellungen.

V. 14. „Ich aber hörte nicht, wie ein Tauber.“ ..... Während sie, will er sagen, das redeten, schien ich weder zu hören noch zu reden, da mir durch die Sünde das Zutrauen geraubt war.

V. 16. „Denn auf Dich, o Herr, habe ich gehofft ... V. 17. Denn ich habe gesagt: Daß

1) Luk. 22, 15.

meine Feinde sich ja nicht freuen über mich." Da so viel Unheil, will er sagen, mir zugestoßen ist, so finde ich die einzige Hoffnung auf Rettung in der Hilfe, die mir von Dir zu Theil werden wird.

„Und während meine Füße wankten, sprachen sie Großes über mich." Meine Sünde, will er sagen, die meine Füße ins Wanken gebracht hat, hat sie veranlaßt, gegen mich hochmüthig aufzutreten.

V. 18. „Denn für Geißeln bin ich bereit, und mein Schmerz ist beständig vor meinem Angesichte." Gerne, will er sagen, nehme er die Züchtigung hin, die zu seiner Bekehrung führe.

V. 19. Denn ich werde meine Ungerechtigkeit verkünden und werde besorgt sein wegen meiner Sünde." Deßhalb bin ich auch mein eigener Ankläger und werde alle Sorge auf meine Gesundheit verwenden.

V. 20. „Aber meine Feinde leben und sind mächtig geworden über mich." Obschon ich, will er sagen, nicht ohne Empfindung für die Sünde bin, sondern beständig ihretwegen besorgt bin, so sehe ich doch, daß meine Feinde mächtig werden. Diese Feinde aber, die keine Kränkung von mir erlitten hatten, warfen mir die Sünde vor, gebrauchten sie zum Vorwand des Krieges gegen mich und verfolgten mich, indem sie vorgaben, gerecht zu handeln. Deßhalb bin ich bei ihnen geworden wie ein abstoßender Leichnam. Deßhalb bitte ich Dich auch, der Du der Herr bist, mich nicht zu verlassen, sondern vielmehr uns zu Hilfe zu eilen.

V. 21. „Verlasse mich nicht, Herr mein Gott . . . ." Daniel Barbarus. So können die Menschen, welche die natürliche Noth antreibt, Gott zu versöhnen, für sich selbst beten. Christus aber, der den Vater bei sich hat, bittet um das Heil der Menschen wie um sein eigenes, er, der auch seinerseits diese Bitte gemäß der mit der Gottheit verbundenen Menschheit; als seine eigene sich aneignet.

Das war aber das, was mit dem Fleische vereinigt und den Leidenschaften unterworfen war, da er ausserdem die Gottheit in sich trug, die seiner Bitte Gewährung verschaffte.

XXXVIII.

V. 1. Zum Ende, für Idithum, ein Gesang Davids.

Inhalt.

Idithum, ein heiliger Sänger, mit der Gnade der Weissagung geschmückt, stimmt einen Gesang an, indem er die Person des David selbst annimmt, der seine Sünde bekennt.

V. 2. „Ich sprach: Ich werde meine Wege bewahren.“ Ein deutlicher Beweis eines festen Herzens. „Ich habe eine Wache an meinen Mund gestellt, da der Sünder mir gegenüber stand.“ Denn die geistigen Feinde standen an seiner Seite und warfen ihm seine Sünde vor.

V. 3. „Ich verstummte und demüthigte mich und schwieg vom Guten.“ Da ich geschmäht wurde, will er sagen, schmähte ich nicht wieder, indem ich sah, daß ich des Guten verlustig geworden bin. „Und mein Schmerz wurde erneuert.“ Statt den Schmähern zu antworten, rief ich mir die Sünde ins Gedächtniß. Die Erinnerung an die Sünde aber war wie Feuer in meinem Herzen.

V. 4. „Und bei meinem Nachdenken wird Feuer sich entzünden." Indem ich mich an die Sünde erinnerte, will er sagen, wurde ich von Feuer ergriffen.

V. 5. „Ich redete mit meiner Zunge: Mache mir, o Herr, mein Ende zu wissen." „Mit meiner Zunge" ist ungefähr so viel als „ruhig und flüsternd und ohne die Worte Vielen mitzutheilen." Die Worte aber waren eine Frage wegen der übrigen Tage. Er fragte aber, weil er erfahren wollte, ob die übrige Zeit seiner Tage zur Sinnesänderung ihm genügen würde.

V. 6. „Sieh, Du hast meine Tage eine Hand breit gemacht, und mein Bestehen ist wie Nichts vor Dir." Wenn auch, will er sagen, mein Leben länger dauert, so wird es vor Dir wie Nichts geachtet werden. Denn wenn tausend Jahre vor Deinen Augen wie ein einziger Tag sind, was ist wohl die Lebenszeit eines einzigen Menschen? Das hat Symmachus wieder in folgender Weise übersetzt: „Sieh, wie Handbreiten hast Du mir meine Tage gegeben, und mein Leben ist wie Nichts vor Dir." [1] Denn Du bist ohne Anfang und Ende. Unser Leben aber wird gleichsam nach Spannen und Handbreiten gemessen. Dadurch zeigte er die kurze Dauer des menschlichen Lebens.

V. 6. 7. „Doch Alles ist Eitelkeit, jeder Mensch, der lebt. Wahrlich als ein Bild geht der Mensch vorüber und geräth vergeblich in Unruhe." Wenn ein Mensch, wie er sagt, in einem Bilde und nicht in Wahrheit vorübergeht, so hat er mit Recht die Eitelkeit vorausgeschickt, da wir nicht ein Leben in Wahrheit, sondern gleichsam im Bilde führen und nicht nach den wahren Gütern streben, weßhalb wir auch vergeblich in Unruhe gerathen. Das Leben der Bewohner der Erde, will er sagen, ist wohl, da es sich in weltlichen Sor-

---

1) Symmachus übersetzt wortgetreuer aus dem Hebräischen.

gen bewegt, für Eitelkeit zu halten. Oder in folgender Weise. Alle Jahre unseres Lebens sind ein Dunst vor Dir. Denn statt Eitelkeit hat Symmachus Dunst gesetzt. „Er häuft Schätze auf und weiß nicht, für wen er sie sammeln wird." Da wir jetzt nicht das wahre Leben leben, sondern das Leben wie im Bilde, und da wir nicht um die wahren Güter bestrebt sind, so gerathen wir deßhalb vergeblich in Unruhe, indem wir in den weltlichen Begierden uns bewegen und Schätze sammeln, deren Erben wir nicht kennen.

V. 8. „Und was ist nun meine Hoffnung? Nicht der Herr?" Mit Recht sagt er, daß er auf den Herrn hoffe, da er auf die Zerstreuungen der Welt kein Vertrauen setzt. „Denn mein Bestehen ist bei Dir." Die Erwartung oder Hoffnung.

V. 9. „Du hast mich als Schmach übergeben dem Thoren." Übergib mich nicht, will er sagen, zur Schmach, weil Du es bist, der in mir geschmäht wird.

V. 10. „Ich verstummte und öffnete meinen Mund nicht, weil Du es gethan hast." Da ich geschmäht wurde, will er sagen, schwieg ich, indem ich wohl wußte, daß Du es bist, der zur Strafe oder Züchtigung angeordnet hat, daß ich eben diese Schmach ertrage.

V. 11. „Nimm von mir weg Deine Schläge." Er schreibt die von den Dämonen ihm zugefügten Qualen Gott zu, da er wegen der Sünde sie ihn erleiden ließ.

V. 12. „Von der Stärke Deiner Hand bin ich kraftlos geworden." Schon oft haben wir erwähnt, daß die strafende Kraft Hand Gottes genannt werde. Wenn er die Menschen heftig schlägt, wird der Gezüchtigte kraftlos, insoweit er so beschaffen ist, nämlich ohnmächtig und ohne hinlängliche Kraft, um Schläge auszuhalten.

„Unter Zurechtweisungen strafest Du wegen der Ungerechtigkeit den Menschen." Indem Du, will er sagen, wegen der Ungerechtigkeit mich zurechtwiesest, strafest Du mich.

V. 13. „Vernimm mein Flehen." Er will sagen:

Erhöre mich und verzeihe mir meine Sünde vor meinem Ende.

V. 14. „Laß ab, daß ich mich erquicke." Vor meinem Ende, will er sagen, gewähre mir Sündenvergebung, damit ich ohne Furcht in die Unterwelt wandle. „Und ich nicht mehr sein werde," nämlich nicht mehr so sein werde, wie ich in Folge des von Dir mir gewordenen Ablassens werden würde. Ein Ablassen Gottes aber ist eine Leidenslosigkeit der Seele mit der wahren Erkenntniß der seienden Dinge.

XXXIX.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids.

Inhalt.

Es wird der Gesang auf das junge Volk bezogen, das aus der Grube des Unglücks herausgezogen wurde. Inzwischen wird dann die Person Christi eingeführt, der Jene, welche Dank sagen, in der Art und Weise der Heilsordnung unterrichtet, hierauf wieder die Person der gläubigen Israeliten, welche flehen, von der Sünde des Ungehorsams befreit zu werden, zugleich aber auch die Leiden erzählen, die ihnen wegen des Unglaubens begegnet sind.

V. 2. Vertrauend habe ich auf den Herrn

vertraut, und er achtet auf mich." Ähnlich ist: „In eurer Geduld besitzet euere Seelen." [1])

V. 3. „Und er zog mich aus der Grube des Elends und dem Kothe des Schlammes." Aus der Tiefe der Sünden, die wie Schlamm Jene beflecken, die in ihnen befangen sind. Denn eine Grube des Elends ist Lasterhaftigkeit und Unwissenheit. „Und er stellte auf einen Felsen meine Füße und leitete meine Schritte." Es sagt der Apostel Paulus: „Der Fels war Christus." [2]) Denn ich lernte den gottgefälligen Weg wandeln, das heißt, durch die Werke und die rechte Lehre.

V. 4. „Und er legte in meinen Mund ein neues Lied, einen Lobgesang auf unsern Gott." Das evangelische Gesetz. Denn wenn wir ohne Leidenschaft sind, singen wir einen neuen Gesang, da unser Haus erneuert ist. „Viele werden es sehen und sich fürchten und auf den Herrn hoffen." Denn die Predigt ist durch die ganze Welt gedrungen.

V. 5. „Glückselig der Mann, der seine Hoffnung auf den Namen des Herrn setzt und nicht auf Eitelkeiten schaut und lügenhaften Wahnsinn." Den allein nennt er glückselig, der seine Hoffnung auf Gott gesetzt hat, nicht den, der in weltlichen Sorgen zerstreut ist, die Wahnsinn und Lüge sind.

V. 6. „Viel Wunderbares hast Du gethan, o Herr mein Gott!" Was Du, will er sagen, in der Zeit der Heilsordnung gethan hast, ist viel und wunderbar. Das habe ich auch den Übrigen verkündet. Die Predigt aber, setzt er hinzu, ist über das ganze Land unter dem Himmel gedrungen, so daß die Gläubigen jede Zahl übersteigen.

V. 7. „Schlachtopfer und Opfergabe hast Du nicht gewollt, aber einen Körper hast Du

1) Luk. 21, 19. — 2) I. Kor. 10, 4.

mir bereitet" .... Hier wird die Person Christi eingeführt, wie er zum Vater sagt: Da Du Schlachtopfer und Opfergabe nicht gewollt hast, noch die Brandopfer des Gesetzes Dein Wohlgefallen gefunden haben, so bin ich gekommen und habe einen Leib angenommen, den Du selbst mir bereitet hast. Denn der heilige Geist und die Kraft des Allerhöchsten überschattete die heilige Jungfrau. Ich bin aber gekommen, um Deinen Willen zu thun. Welches aber war der Wille des Vaters, ausser was der Herr selbst durch seine Worte erklärt hat: „Das ist aber der Wille dessen, der mich gesandt hat, daß ich Nichts verliere von Allem, was er mir gegeben hat, sondern es auferwecke am jüngsten Tage"? [1]) Die Worte „im Anfang des Buches" [2]) sind auf folgende Weise zu erklären. Anfang nennen die Hebräer den Band. [3]) Isaias vernahm, als er im Geheimniß der Menschwerdung des Eingebornen unterrichtet wurde: „Nimm einen neuen Band und schreib hinein mit dem Griffel eines Menschen." [4]) Es werden eben nicht auf Tafeln von Stein, sondern von Fleisch die Aussprüche des neuen Gesetzes geschrieben werden, wie er durch den Propheten Jeremias sagt: „Ich werde meine Gesetze in ihr Inneres legen und sie in ihre Herzen schreiben." [5]) Damit gibt er zu verstehen, daß die Kirche in die innersten geistigen Vorrathskammern des Herzens das neue Gesetz aufnimmt und den Geboten sehr zugethan ist.

V. 10. „Ich verkündete die Gerechtigkeit in der großen Versammlung." Eine große Versammlung ist die Seele, die in jedem Volke an den Heiland

---

1) Joh. 6, 39. — 2) V. 8.

3) Was die LXX durch κεφαλις gibt, heißt im Hebräischen מְגִלָּה, welches Substantiv von גָּלַל volvere abgeleitet wird und also volumen bedeutet.

4) Is. 8, 1. — 5) Jerem. 31, 33.

glaubt, die auch gerechtfertigt worden ist, da sie eben den besitzt, der den Gottlosen rechtfertigt.

V. 11. „Deine Gerechtigkeit habe ich nicht verborgen in meinem Herzen." Er meint die von ihm verkündete Gerechtigkeit, die höher steht als Gesetz und Schatten. Die Worte: „Du weißt es" bedeuten: Du hast es Dir zu eigen gemacht. „Von Deiner Wahrheit und Deinem Heile habe ich gesprochen." Ich habe nicht geschwiegen und nicht Deine Wahrheit in mir zurückgehalten. Wahrheit aber nennt er die Predigt des Evangeliums. Ich habe aber auch Dein Heil nicht verborgen, das heißt den Weg des von Dir verliehenen Heiles oder die Gnade des Glaubens. Eine große Versammlung aber nennt er die Versammlung der Israeliten und Heiden. Denn Christus enthüllt der vernünftigen Natur die Reden der Barmherzigkeit und Wahrheit und des Heiles. Und die Reden der Wahrheit wird er finden in der Betrachtung, die des Heiles aber in den Werken.

V. 12. „Du aber, o Herr, entferne Deine Erbarmungen nicht von mir!" Da Christus das Geheimniß der Heilsordnung gelehrt hat, führt er die Person der Israeliten ein, die im Unglauben verharrten. Denn da sie an die Barmherzigkeit Gottes nicht geglaubt hatten und deßhalb nicht beachtet worden sind und jedes Leiden sich zugezogen haben, so kommen sie wieder zur Besinnung, bekehren sich und flehen um Barmherzigkeit. Es wird ihre Berufung angedeutet, die in der letzten Zeit eintreten wird. „Deine Barmherzigkeit und Deine Wahrheit mögen mich immer schützen." Wir bekennen, will er sagen, daß Du es warst, der uns einst rettete und schützte. Und die Kirche Gottes, die das Heil erlangt hat, fleht wieder um die Fürsorge Gottes wegen der vielfältigen Anfälle der Menschen und Dämonen, deren er im Folgenden Erwähnung thut.

V. 13. „Denn es haben mich Übel umringt, die ohne Zahl sind." Er erzählt die Leiden, die ihnen, da sie an Christus nicht glaubten, zugestoßen sind. „Sie

sind mehr geworden als die Haare meines Hauptes, und mein Herz hat mich verlassen." Es ist, wie wenn er sagte: Ich bin denen gleich geworden, die keinen Verstand oder kein Herz haben, denn es ist ein thörichtes Volk ohne Weisheit.

V. 15. „Es sollen zurückweichen und sich schämen, die mir Übles wollen." Entweder richten sie diesen Ausruf gegen die geistigen Feinde oder gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer, die dem Heile seiner Seele nachstrebten, indem sie einmal von Christus sagten: „Er treibt die Teufel nur durch Beelzebub aus,"[1]) ein anderes Mal: „Du hast den Teufel. Wer sucht Dich zu tödten?"[2])

V. 18. „Ich aber bin ein Bettler und arm. Der Herr wird für mich sorgen." Jenes ganz vermessene Israel hat seinen Sinn geändert und nennt sich arm und einen Bettler. Und es fügt hinzu, daß es auf den Herrn selbst seine Hoffnung gründe.

„Du bist mein Helfer und Beschützer, mein Gott, säume nicht." Daniel Barbarus. Diesen Ausgang, will er sagen, wird es mit der Kirche nehmen, die im Anfang arm war und große Noth in der Welt litt, durch Deine Macht zu Reichthum gelangte und verherrlicht wurde durch Deine Hilfe, um die er fleht, daß sie nicht säume, und die in Folge der Bitte nicht säumen wird, wie jener Ausspruch lautet: „Er wird kommen und nicht säumen."[3])

1) Matth. 12, 24. — 2) Joh. 7, 20. — 3) Habak. 2, 3.

XL.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids.

Inhalt.

(Von einem ungewissen Verfasser.)

Der vorliegende Psalm preist die selig, die an Christus glauben Ihnen gewährt er zur Belohnung ihres Glaubens seinen Beistand. Es wird auch die Person des Heilands selbst eingeführt, wie er gegen die Fürsten des jüdischen Volkes und vorzugsweise gegen seinen Verräther sich ausspricht.

V. 2. „Selig der Mann, der des Armen und Dürftigen gedenkt." Arm und dürftig nennt er Christus, wie es heißt: „Da er reich war, ist er unsertwegen arm geworden."[1]) Er hat hier eine sittliche Lehre der Prophezeiung vorangestellt, indem er wollte, daß der Psalm von beiden Seiten nützlich sei. Und wen preist er selig? Den, der des Armen und Dürftigen gedenkt, das heißt den, welcher einsieht, daß Christus, da er reich war, deßwegen arm wurde, damit auch wir der Armen als der Brüder unseres Schöpfers und Richters uns erbarmen. Und was gewinnen wir aus der Liebe zur Armuth? „Am schlimmen Tage wird der Herr ihn retten." Er meint den Tag des Gerichtes, der den Sündern Schmerzen und Mühsale bringt. Es wird der Herr, der ein Licht ist, die Freunde der Armen retten. Denn er ist ihnen Liebe schuldig, da er selbst von ihnen die Barmherzigkeit entlehnt hat und durch Salomo sagt: „Wer sich des Armen erbarmt, leiht Gott."[2])

1) II. Kor. 8, 9. — 2) Sprüchw. 19, 17.

und durch seinen eigenen Mund: „Alles, was ihr einem aus diesen ganz Kleinen thut, das habt ihr mir gethan."[1]) „Am bösen Tage wird ihn der Herr befreien." Einen bösen Tag nennt er den Angriff der Versuchungen und die Verfolgungen der Feinde. Er deutet aber auch, glaube ich, auf den furchtbaren Tag des Gerichtes hin, der die Ungerechten züchtigt. Er verspricht, daß die lautere Erkenntniß jener Armuth ihn von den Leiden des furchtbaren Tages befreien werde.

V. 3. „Der Herr behüte ihn und belebe ihn und mache ihn selig auf der Erde und übergebe ihn nicht in die Hände seiner Feinde," nämlich der geistigen Feinde.

V. 4. „Sein ganzes Lager in seiner Krankheit hast Du gewendet." Er wird, will er sagen, wieder zum Bessern umschlagen und es wird eine Umwandlung zur Gesundheit eintreten. Denn die göttliche Schrift pflegt von einer Wendung statt von einer Umwandlung zu sprechen, wie z. B.: „Du hast meine Trauer mir zur Freude gewendet."[2])

V. 5. „Ich sprach: Herr, erbarme Dich meiner, mache meine Seele gesund." Auch wegen seiner eigenen Sünde betet David, da er nämlich sich bewußt ist, einer von denen zu sein, die des Armen und Dürftigen gedenken. Wieder nennt er, der für die Menschen leidet, die Sünden der Menschen seine eigenen und fleht wegen derselben um Barmherzigkeit in seiner eigenen Person für uns, er, der die Verachtung, die ihm von den Unwissenden zu Theil wird, beseitigt und seine Herrlichkeit an den Tag bringt, an sich in seiner eigenen Macht, an uns aber in der Gnade Christi.

V. 6. „Meine Feinde redeten Böses gegen mich." Hier wird die Person Christi eingeführt, indem er

1) Matth. 25, 40. — 2) Ps. 29, 12.

erzählt, was ihm die Juden angethan haben. Man muß annehmen, daß bis zu diesem Verse der Prophet von der ganzen katholischen Kirche gesprochen, so daß es mehr auf jeden rechtschaffenen Menschen paßt, als auf den Menschen des Herrn.[1] Denn nicht spricht er, wie Einige meinen, von ihm allein. Denn nicht hätte er mit dem bestimmten Artikel gesagt: „Selig der Mann, der des Armen und Dürftigen gedenkt."[2] Denn wenn das ohne Artikel gesagt wird, bedeutet es irgend Einen aus der Gesammtheit.[3] Hierauf geht er von den übrigen Gliedern der Kirche zu jenem Herrn selbst, nämlich zu Christus über, der eben sagt: „Meine Feinde, u. s. w. Wann wird er sterben und sein Name vergehen?" Denn er belästigt uns durch seinen bloßen Anblick.

V. 7. „Und wenn er hereinkam, um zu sehen, so redete er vergeblich." Das sagt er von Judas. Seine Worte gehen aber darauf hinaus. Da er bei mir Zutritt hatte, weil er zur Zahl der Jünger gehörte, war er doppelzüngig und vielgeschäftig. Denn er redete vergeblich, das heißt, er war nicht wahrhaft. „Sein Herz sammelte sich Ungerechtigkeit." Er hatte beschlossen, will er sagen, mich meinen Neidern zu übergeben. „Er ging hinaus und sprach eben darüber," nämlich: „Was wollt ihr mir geben, und ich werde ihn euch ausliefern?"[4]

V. 8. „Wider mich flüsterten alle meine Feinde." Er meint den Spott und die Ränke der Juden gegen ihn und spricht von den verborgenen Rathschlägen und von der Übereinkunft der Hohepriester mit Judas, welche flüsterten, als sie wegen Jesu mit Judas ein Über-

---

1) Τῷ κυριακῷ ἀνθρώπῳ.

2) V. 2.

3) Man wird jedenfalls zugeben, daß der Artikel nicht nöthigt, an einen Einzigen zu denken. Weniger leuchtet ein, daß der Artikel geradezu hindere, an einen Einzigen zu denken.

4) Matth. 26, 15.

einkommen trafen. „Sie flüsterten.“ Denn aus Furcht vor der Menge wagten sie es nicht, hierüber offen übereinzukommen.

V. 9. „Ein gottloses Wort beschloßen sie wider mich,“ nämlich: „Nimm ihn hin, nimm ihn hin, kreuzige ihn.“[1]) Daß aber Dieses gottlos war, geht klar hervor aus dem Ausspruch: „Einen Unschuldigen und Gerechten wirst Du nicht tödten.“[2]) „Soll der, welcher schläft, nicht mehr auferstehen?“ Er verspottet die Rathschläge der Juden, welche meinen, sie könnten ihn wie Einen aus uns im Tode zertreten. Er aber sagt: Wie könnt ihr glauben, das Leben dem Tode überantworten zu können? Denn das Leiden ist für mich ein Schlaf. Es muß, will er sagen, auf den Schlaf die Auferstehung folgen. Der Schlaf aber ist der Tod. Es muß auf den Tod auch die Auferstehung folgen.

V. 10. „Auch der Mann meines Friedens, auf den ich gehofft habe, der mein Brod aß, erlaubte sich große Arglist gegen mich.“ Verhöhnung, Verfolgung, Hinterlist. Unter Mann des Friedens versteht er den Judas, weil es schien, er gehöre zur Zahl der Wohlwollenden und Freunde, da er ja unter die Zahl der Jünger aufgenommen worden war.

V. 11. „Du aber, o Herr, erbarme Dich meiner und richte mich auf, und ich werde ihnen vergelten.“ Er richtet in mehr menschlicher Weise wegen seiner Selbstentäusserung seine Worte an seinen Vater, obschon er selbst die Barmherzigkeit Gottes und des Vaters und die Auferstehung und das Leben ist.

V. 12. „Daran erkenne ich, daß Du mir gewogen bist.“ Er spricht wieder als Mensch, um sich selbst Gott und dem Vater darzubringen. „Weil mein Feind sich über mich nicht freuen wird.“ Wenn Christus das im Namen der Menschheit spricht, so mag man den für einen Feind halten, der uns den Tod bereitet hat; wenn aber im

1) Joh. 19, 6. — 2) Exod. 23, 7.

Namen Christi selbst, so meint er die Fürsten der Juden. Denn daß sie betrübt wurden, ist daraus offenbar, daß sie seine Auferstehung zum Gegenstand ihrer Verleumdung machten.

V. 13. „Mich aber hast Du wegen meiner Unschuld geschützt.“ Er, der der Schutz Aller ist, sagt, daß er Schutz gefunden habe. Nicht selbst bedurfte er diesen, insoweit er als Gott aufgefaßt wird, sondern da er Mensch geworden ist, spricht er seine Worte im Namen der Menschen.

V. 14. „Gebenedeit sei der Herr Gott Israels von Ewigkeit.“ Er besiegelt auch jetzt den vorliegenden Gesang mit Danksagung. Von der Gegenwart, will er sagen, bis zur Zukunft. Von der Gegenwart also beginnt unsere Lobpreisung Gottes und endet in der Zukunft. Denn zum Theile erkennen wir, und zum Theile prophezeien wir,[1]) weßhalb wir auch zum Theile benedeien. „Wenn aber das Vollkommene kommt,“ sagt Paulus, „wird vernichtet werden, was theilweise ist.“[2]) Denn durch das Fortschreiten zum Größeren hört das Theilweise auf. Deßhalb fügte der Psalmist bei: „Es geschehe, es geschehe,“ und er verdoppelt seine Bitte. Denn er ist selig, hier die Lobpreisung Gottes im Glauben und in der Ausübung der übrigen Tugenden zu beginnen und sie so in der Zukunft zum Kranze zu winden, da es den Gottlosen und Ungläubigen nicht gestattet wird, dort Gott zu preisen. Man muß aber wissen, daß Einige diese Prophezeiung der Psalmen in fünf Bücher theilen und das erste bis zu diesem Psalme rechnen, da es am Ende wie einen Kranz die Lobpreisung Gottes enthält. Daher theilen sie auch das Uebrige in dieser Weise noch in vier Theile.

---

1) I. Kor. 13, 9. — 2) Ebd. V. 10.

XLI.

V. 1. Zum Ende, eine Unterweisung für die Söhne des Kore.

Inhalt.

Die Söhne des Kore waren heilige Sänger. Sie singen aber den Gesang, den sie von seinem Verfasser, nämlich von David, empfangen haben, und verkünden, was in den letzten Zeiten geschehen wird. Sie führen die Person der Israeliten selbst ein, wie sie Christus in der Buße preisen, die sie am Ende der Zeiten wirken werden.

V. 2. „Wie der Hirsch nach Wasserquellen verlangt, so verlangt meine Seele nach Dir, o Gott!" Die vernünftigen Hirsche beweinten, da ihnen wegen der Sünden die geistige Quelle ausging, ihren Untergang bei Tag und Nacht.

V. 3. „Wann werde ich kommen und vor dem Angesichte Gottes erscheinen?" Das Angesicht Gottes ist das Wort. Er deutet ihre ausserordentliche Sehnsucht an, die Zeit zu erleben, in der auch ihre Berufung stattfinden wird, so daß auch sie erscheinen vor dem Angesicht Gottes des Vaters. Das nämliche Angesicht ist aber auch das des Sohnes.

V. 5. „In der Stimme des Jubels und Lobgesanges und festlichen Klanges." Er prophezeit von sich selbst, daß er einst das Heil und Leben in Christus erlangen und in den göttlichen Wohnungen mit den übrigen Heiligen wohnen werde.

V. 6. „Warum bist Du traurig, meine Seele, und warum betrübst Du mich?" Er tadelt die

Traurigkeit, gestärkt durch die Hoffnung auf Christus. Wenn, o Seele, will er sagen, eine Zeit aufbewahrt ist, in welcher unsere Berufung im Glauben uns mit denen, die das Fest feiern, in das Zelt einführen wird, warum bist Du traurig und läßt Dich von Traurigkeit niederbeugen?

V. 7. „Deßhalb werde ich Deiner gedenken aus dem Lande des Jordan und der Hermonberge vom kleinen Berge." Da meine Seele, will er sagen, betrübt ist, so will ich mich trösten, indem ich Deine Wunder mir in's Gedächtniß rufe, die Du uns am Jordan und am Berge Hermon gezeigt hast. Oder in folgender Weise. Wenn ich, will er sagen, am Jordan sein werde, nämlich, wenn ich der heiligen Taufe werde gewürdigt werden, dann werde ich Deiner gedenken in Worten der Lobpreisung. Ich werde aber auch des Hermon gedenken. Hermon aber heißt „Weg der Lampe," da ja die heilige Taufe ihnen den Weg der Erleuchtung öffnet.

V. 8. „Ein Abgrund ruft den Abgrund an beim Rauschen Deiner Wasserfälle." Wieder andere Wunder rufen sie sich in's Gedächtniß. Denn als die Feinde gegen sie zu Felde zogen und Samuel für sie das Opfer darbrachte, fiel auf die Feinde ein so heftiger Hagel nieder, daß fast alle Feinde, ohne daß Jemand gegen sie kämpfte, umkamen. Einen Abgrund also, der auf einen Abgrund stürzt, nennt er das Niederstürzen des Hagels. „Er ruft an" steht aber für „er ruft herbei." Unter dem Rauschen der Wasserfälle kann man den Hagelschlag verstehen. Sonst aber sind Wasserfälle die Propheten Gottes. „Alle Deine Fluthen und Wellen sind über mich gegangen." Er ruft sich wieder ein anderes Wunder in's Gedächtniß. Sie gingen nämlich mitten durch das Meer, als sie vor der Bosheit des Pharao die Flucht ergriffen. Und es schien die Fluth, das heißt, die Erhebung der Wellen auf sie loszustürmen. Aber sie fügte kein Leid zu. Denn die Gewässer standen fest wie eine Mauer.

V. 9. „Bei Tage wird der Herr seine Barm-

herzigkeit befehlen, und des Nachts sein Lobgesang."[1]) Er gedenkt wieder eines weiteren Wunders. Als nämlich Rapsaces Jerusalem belagerte, sprach er drohend, daß nicht einmal Gott sie aus der Hand der Assyrier retten könne. Gott aber gab die Verheissung: „Ich werde diese Stadt schützen."[2]) Hierauf erfüllte er die Verheissung und tödtete in einer Nacht 185,000 Assyrier. Und das wollen die Worte sagen: „Bei Tage wird der Herr seine Barmherzigkeit befehlen." „Gebet zum Gott meines Lebens." Da er bereits den Glauben angenommen hat, spricht er die Worte aus, die den Gläubigen geziemen, und schreibt ihm sein eigenes Leben zu.

V. 10. „Ich werde zu Gott sagen: Du bist mein Schützer." Es beginnt das reumüthige Volk wieder um Schutz zu flehen und ruft noch mehr Gott um Barmherzigkeit an.

XLII.

Ein Psalm Davids, ohne Aufschrift bei den Hebräern.

V. 1. „Richte mich, o Gott, und entscheide." ... Den gleichen Inhalt mit dem vorhergehenden hat auch der gegenwärtige Psalm. Denn es nahen wieder die

1) Unser Text hat ᾠδή, nicht ᾠδήν.
2) IV. Kön. 19, 34.

Israeliten und flehen um Rettung durch Christus. Deßhalb sagt er: „Sende Dein Licht und Deine Wahrheit." Denn er sollte sie auch auf den heiligen Berg führen, das heißt in den Himmel und in die himmlischen Wohnungen, die er auch Zelte nennt, und zum geistigen Altar. Und er sollte ihre Jugend erfreuen. Jugend aber nennt er die Freude, die auch ihre Seele erneuert. Deßhalb versprechen sie auch in der Cither ihm ihre Lobpreisung darzubringen. Wir haben aber oft gezeigt, daß unter Cither der Leib zu verstehen sei.

XLIII.

V. 1. Zum Ende, den Söhnen des Kore, zur Unterweisung.

V. 2. „Herr, mit unsern Ohren haben wir gehört" ....

V. 10. „Nun aber hast Du uns verworfen und zu Schanden gemacht und wirst nicht ausziehen mit unserer Heeresmacht." Einst, will er sagen, zogst Du mit uns zu Felde. Jetzt aber ziehst Du nicht nur mit uns nicht in den Krieg, sondern hast Dich sogar von uns gewendet, so daß wir denen, die uns hassen, zum Raube werden. Das aber sagt der Chor der Propheten, der das Unglück des Volkes als sein eigenes ansieht.

V. 11. „Und die uns haßten, machten sich Beute." Du hast uns, will er sagen, der Schande überliefert.

V. 13. „Und es gab keine große Zahl bei unsern Kriegsliedern." Ein Kriegslied ist ein Siegesgesang. Der Sinn ist aber dieser. So, will er sagen, hast Du uns verworfen, daß wir sogar von Wenigen überwunden wurden, und daß die, welche den Kriegsgesang gegen uns anstimmen, nur Etliche sind.

V. 14. „Du hast uns zur Schmach gemacht unseren Nachbarn." Alles, was sie gegen Christus thaten, ist ihnen vergolten worden. Sie schmähten, sie wurden geschmäht, sie spotteten, es wurde ihnen mit Spott erwidert. Sie schüttelten über ihn die Köpfe, auch Andere schüttelten die Köpfe über sie.[1])

V. 16. „Den ganzen Tag ist meine Schmach vor mir." Lang und ununterbrochen, will er sagen, ist unsere Schande.

V. 18. „Alles das kam über uns, und wir vergaßen Dich nicht." Wir haben schon gesagt, daß die Propheten es sind, die im Namen des Volkes das Gebet um Schutz darbringen, indem sie die Leiden, die ihm wegen seiner Sünden zugestoßen sind, sich aneignen.

V. 19. „Und Du hast abgewendet unsere Pfade von Deinem Wege." Dieß sagen sie, weil sie bei ihrer gottlosen Handlungsweise gegen Christus auch von der Darbringung des im Gesetze vorgeschriebenen Opfers ausgeschlossen wurden.

V. 20. „Denn Du hast uns erniedrigt am Ort der Trübsal." Das sagt er, weil er nicht mehr denken kann, wie die Hochmüthigen. Und Du hast uns überführt, daß wir in der Welt gesündigt haben. „Und Todesschatten hat uns bedeckt." Er meint die Finsterniß, die in den Herzen der Ungläubigen wohnt.

V. 21. „Wenn wir vergessen haben den Namen unseres Gottes." Das sagen sie, weil sie nach

---

1) V. 15.

dem letzten Falle keinen Götzendienst mehr trieben, oder wieder im Namen der Propheten.

V. 22. „Denn Deinetwegen werden wir getödtet den ganzen Tag." Ähnlich sind die Worte: „Sie wurden gesteinigt, zersägt, mit dem Schwerte hingerichtet."[1]) Wie sie aber die Sünden des Volkes als ihre eigenen betrachten, so beziehen sie auch ihre Tugenden gleichsam auf das Volk, wie wenn die Gesammtheit ein einziger Leib wäre. Oder auch in folgender Weise: Weil wir an Dich nicht glaubten, sind wir in so großes Unglück gerathen, daß wir Menschen gleichen, die zum Tod verurtheilt sind, oder auch Schafen, die zur Schlachtbank geführt werden.

V. 23. „Wache auf, warum schläfst Du, o Herr?" Die große Langmuth Gottes, die er gegen unsere Sünden zeigte, vergleichen sie mit dem Schlafe. „Steh auf und verwirf uns nicht auf immer." Steh auf, sagt er, nicht damit er seine Gestalt verändere, denn die Gottheit ist ohne Gestalt, sondern um seine Macht zu unserm Beistand zu bewegen. „Und verwirf uns nicht auf immer," weder die, welche zufügen, noch die, welche leiden, damit weder die, welche leiden, ganz den Versuchungen hingegeben ausgleiten, noch die, welche zufügen, im Vertrauen auf die Langmuth des Richters noch mehr in der Gottlosigkeit fortschreiten. Sie bitten um die Ankunft Christi in den letzten Zeiten, um nicht seines Lebens verlustig zu werden.

V. 25. „An der Erde klebte unser Bauch." Das sagen sie, weil sie ihren Sinn von Christus abwendeten und in fleischliche Gesinnung verfielen.

V. 26. „Erhebe Dich, o Herr, steh uns bei." Komme uns zu Hilfe, will er sagen, und verleihe uns Deine Gnade und eine Zeit der Umkehr denen, die den wahren Glauben an Dich bekennen.

---

1) Hebr. 11, 37.

XLIV.

V. 1. Zum Ende, für die, welche verwandelt werden sollen, den Söhnen des Kore zur Unterweisung. Gesang für den Geliebten.

Inhalt.

Den vorliegenden Gesang bringt David dem Geliebten, das heißt Christo dar, der in den letzten Tagen gekommen ist und die Umwandlung bewirkt hat, das heißt die Verwandlung des Götzendienstes in Gottesfurcht. Er gedenkt aber auch der Söhne des Kore, indem er unter ihnen die Apostel versteht. Das müssen wir aber alles verstehen. Deßhalb trägt er auch die Überschrift: Zur Unterweisung.

V. 2. „Es entquoll meinem Herzen ein gutes Wort." Das sagt der Vater vom Sohne. Denn er ist als Gott von Gott gezeugt. „Ich erzähle meine Werke dem Könige." Obschon er als Gott König ist, so heißt es von ihm doch, weil er Fleisch geworden ist, daß er die Herrschaft des Reiches angetreten habe. Ebenso heißt es von ihm auch der Heilsordnung nach wegen seiner Menschheit wieder, daß er das, was er der Natur nach als Gott weiß, höre. „Meine Zunge ist die Feder eines Schreibers, der schnell schreibt." Den er Wort genannt hat, den nennt er auch seine Zunge. Feder eines Schreibers, der schnell schreibt, ist er genannt, weil, wenn er Etwas sagt, es sogleich geschieht, z. B.: „Ich will, sei rein, und er war so-

gleich rein,"[1]) und: „Jüngling, ich sage Dir, steh auf, und er stand sogleich auf."[2]) Ebenso auch: „Ein abgekürztes Wort wird der Herr auf der ganzen Erde sprechen."[3])

V. 3. „Schön an Gestalt bist Du vor den Söhnen der Menschen." Die vergleichende Zusammenstellung des guten Geistes kann man aus dem begreifen, was Johannes sagt: „Denn das Gesetz wurde durch Moses gegeben; die Gnade und Wahrheit aber wurde uns durch Jesus Christus."[4]) Denn trefflich ist auch die Feder des Moses, er schrieb uns nämlich ein erziehendes Gesetz. Aber sie war nicht so beschaffen, daß sie unsere Namen im Himmel geschrieben hätte. „Anmuth ist ausgegossen über Deine Lippen." Süß ist nämlich die Sprache unseres Herrn, wenn er sagt: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es reichlicher haben."[5]) „Ich bin das Brod, das vom Himmel gekommen ist,"[6]) und: „das der Welt das Leben gibt."[7])

V. 4. „Gürte das Schwert um Deine Hüfte, Mächtiger!" Zum Kampfe für uns ermuntert er den Eingebornen. Da er ferner durch die Erwähnung des Schwertes ihm die Gestalt eines Kriegers gegeben hat, setzt er auch die Hüfte hinzu. Denn von ihm als Gott, nicht von aussen kommt das Schwert. Denn er ist mächtig, nämlich der Herr der Mächte. Und das hat er von Natur. Er ist aber auch schön für die, welche seine Ankunft kennen gelernt haben und seine himmlische Schönheit[8]) zu begreifen vermögen. Er brachte aber das Schwert an der Hüfte an zur Drohung gegen die Ungläubigen und gegen die Kriegsschaaren der Feinde. Von den Ungläubigen heißt es daher im Psalme: „Wenn ihr euch nicht bekehret, wird er sein Schwert zücken."[9])

1) Matth. 8, 3. — 2) Luk. 7, 14. — 3) Is. 10, 23 nach LXX. — 4) Joh. 1, 17. — 5) Joh. 10, 10. — 6) Joh. 6, 41. — 7) Joh. 6, 33.

8) Die im folgenden Verse erwähnt wird.

9) Ps. 7, 13.

V. 5. „In Deinem Schmucke und in Deiner Schönheit." Schmuck und Schönheit des Kriegers ist seine Gottheit und seine Auszeichnung vor Allen. „Spanne, fahre glücklich fort und herrsche." Spanne, will er sagen, Deine Bogen, führe die auf gutem Wege, die Du gerechtfertigt hast, über die Du herrschest, meint er, und die Du vom Tyrannen befreit hast. Er zeigt, daß der Sieg ein geistiger sei. Denn nachdem er der Waffen gedacht hat, erinnert er auch an die Sanftmuth. Dem Sanftmüthigen aber kommt es zu, den Beleidigern das erlittene Unrecht nachzusehen. „Und wunderbar wird Dich Deine Rechte führen." Da er nämlich des Schwertes gedachte, so mußte er auch der Rechten Erwähnung thun. Seine Rechte aber sind seine rechten Rathschlüsse, durch deren Anwendung er dem Angriff der Sünde auswich.

V. 6. „Deine Pfeile sind scharf, o Mächtiger!" Pfeile nennt er die heiligen Apostel, die auch den Feinden des Königs der Könige tödtliche Wunden im Herzen versetzt haben. Diese Pfeile, welche die geistigen Feinde ins Herz trafen, waren im Stande, das Land unter dem Himmel Christo zu Füßen zu legen und unter das Joch seiner Herrschaft zu bringen. Es enthält aber der Vers ein Hyperbaton,[1]) so daß Dieß der Sinn ist: Deine Pfeile sind scharf, o Mächtiger, in den Herzen der Feinde des Königs.

V. 7. „Dein Thron, o Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit." Die durch die Apostel berufen worden sind, bekennen die Gottheit des Eingebornen und sagen: „Dein Thron, o Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ein Stab der Geradheit der Stab Deiner Herrschaft." Die Geradheit bedeutet in der göttlichen Schrift die Gerechtigkeit. Er will also sagen, daß die, welche von Christus beherrscht werden, den Weg der Gerechtigkeit gehen lernen.

1) Eine Versetzung der Satztheile. Es ist nämlich im Verse der Einschaltsatz enthalten: „Die Völker werden unter Dir fallen."

V. 8. „Du liebtest Gerechtigkeit und haßtest Unrecht." Die Natur der Menschen erlitt nämlich eine Veränderung, verließ die Gerechtigkeit und liebte das Unrecht. So ist denn der Eingeborne Mensch geworden und führte in seiner Person die Natur der Menschen dahin, daß sie Gerechtigkeit liebten und Unrecht haßten. Und das ist der Grund der Menschwerdung. Daher sagt er: „Deßhalb hat Dich Gott gesalbt." Was bedeutet aber „deßhalb," als daß auch die, welche an Dir Theil nehmen, frohlocken, da ihnen nämlich Barmherzigkeit zu Theil geworden ist, weil sie durch Dich dahin gekommen sind, Gerechtigkeit zu lieben und Unrecht zu hassen? „Deßhalb salbte (ἔχρισε) Dich Gott, Dein Gott." Dazu salbte (ἤλειψε) Dich Gott, Dein Gott, will er sagen.[1]) Die Erklärung dieser Worte ist aber oben an die Erklärung der Worte angefügt: Du liebtest Gerechtigkeit.

V. 9. „Myrrhe, Aloe und Kasia von Deinen Kleidern" . . . . . Unter den Kleidern des Eingebornen kann man die Mächte verstehen, sowie Herrlichkeit und Ruhm, wie es heißt: „Der Herr hat geherrscht, hat Zierde angelegt, der Herr hat Macht angelegt und sich umgürtet."[2]) Dieser sein Ruhm und seine Herrlichkeit ist uns zum Wohlgeruche und gleichsam Stellvertretung alles Weihrauches geworden, wie anderswo geschrieben steht: „Ausgegossenes Öl ist Dein Name," sowie: „Ich werde dem Geruche Deiner Salben nachlaufen."[3]) Es ist die Aloe eine sehr feine Art von Myrrhe. Denn wenn der Weihrauch gepreßt wird, so sondert sich der flüssige Theil als Aloe ab, der dichtere Theil aber bleibt zurück und heißt Myrrhe. Die Kasia aber ist eine ganz feine wohlriechende Rinde, die den Holzstoff umspannt. „Aus elfenbeinenen Palästen, womit sie Dich erfreuten." Paläste sind die kostbaren und auserle-

1) Der Urtext fügt hier noch bei: „Denn ἔχρισε steht für ἤλειψεν." Χρίω bedeutet nämlich auch: ritzen, verwunden.

2) Ps. 92, 1. — 3) Hohel. 1, 2. 3.

senen Häuser oder Tempel. Elfenbeinen nennt er sie, weil sie geglättet und ganz prachtvoll sind. Könige aber nennt er die heiligen Apostel, die mit Christus herrschen, ihre Töchter aber die durch sie zur Kenntniß Gottes wiedergebornen Seelen, die ihre Herzen zur Ehre Gottes zu ganz prachtvollen Tempeln machen und ihn durch solche Herzen erfreuen. Es ist also, wie wenn er sagte: Dir wird Freude werden, o Herr, aus den elfenbeinenen Palästen, die zu Deiner Ehre die Töchter der Könige gebaut haben. „Es stand die Königin zu Deiner Rechten in goldenem Kleide." Königin ist die Kirche, da sie Braut des großen Königs geworden ist. Das Stehen zur Rechten aber bezeichnet die Ehre, die sie in Zukunft genießen wird. Ihr prächtiges Kleid sind Glaube, Hoffnung, Liebe. Sie hat aber auch ein anderes glänzendes Kleid, Christum selbst. „Denn Alle," heißt es, „die ihr auf Christus getauft seid, habt ihr Christus angezogen." [1])

V. 11. „Höre, Tochter, und sieh!" Wieder ergehen diese Worte gleichsam an die Kirche. „Und vergiß Dein Volk und das Haus Deines Vaters." Denn Niemand tritt rein zum Glauben Christi hinzu, wenn er nicht die frühern Übel gänzlich vergessen hat. Volk für die Kirche waren aber einst die Götzendiener. Haus ihres Vaters sind die Weisen der Welt, in denen wie in Häusern der Satan wohnt. „Und die Tochter von Tyrus mit Geschenken." An einem einzigen Volke, nämlich dem der Tyrier, zeigt er die Berufung der Heiden. Die Tyrier aber nannte er, weil vorzugsweise sie Feinde der gottesfürchtigen Lebensweise waren.

V. 13. „Dein Angesicht werden anflehen die Reichen des Volkes." Mit diesen Worten predigt er das Evangelium den Königen und den hervorragenden Männern: Bete die Kirche an oder ihren Herrn.

V. 14. „Alle Herrlichkeit der Tochter des

---

1) Gal. 3, 27.

Königs ist inwendig in goldenen Säumen.„ „Inwendig“ bedeutet die Gottesfurcht. Denn geistig ist der Schmuck der Kirche. Die Säume deuten auf die vielfältigen Tugenden.

V. 15. „Es werden hinter ihr Jungfrauen zum Könige geführt werden.“ Ähnlich ist: „Wir werden auf Wolken entrückt werden dem Herrn entgegen in die Luft.“ [1]) Wieder bezeichnet er durch die Jungfrau die Kirche: „Denn ich habe euch verlobt, euch als eine reine Jungfrau Gott darzubringen.“ [2]) „Ihre Freundinen werden Dir zugeführt werden.“ Eine Freundin der Jungfräulichkeit ist nämlich die Enthaltsamkeit. Alle Seelen also, die sich enthalten, nämlich von bösen Handlungen, werden gleichfalls zugeführt werden.. Es finden aber die, welche zugeführt werden, Freude und ewiges Frohlocken.

V. 16. „Sie werden geführt werden in den Tempel des Königs.“ Er meint den himmlischen.

V. 17. „Statt Deiner Väter wurden Dir Söhne geboren.“ Nachdem er zu ihr gesagt hat: „Vergiß Deinen Vater,“ sagt er: Die Stelle der früheren Väter, das heißt, die Stelle der Lehrer werden Dir Söhne vertreten. Söhne aber nennt er die heiligen Apostel nach dem Ausspruch des Herrn: „In wem werden euere Söhne sie austreiben?“ [3]) Oder er meint auch diese Vorsteher der Kirchen, die Söhne der Kirche geworden und vom Herrn Jesus als Herrscher über die ganze Erde eingesetzt worden sind in den Worten: „Gehet hin und lehrt alle Völker.“ [4]) „Du wirst sie zu Fürsten setzen über die ganze Erde. Sie werden Deines Namens eingedenk sein von Geschlecht zu Geschlecht.“ Nämlich mittelst der göttlichen Schriften. In den heiligen Worten wird der Name Gottes erwähnt.

V. 18. „Deßhalb werden Dich die Völker preisen in Ewigkeit.“ Durch die Predigt. Es wird

---

1) I. Thess. 4, 16. — 2) II. Kor. 11, 2. — 3) Luk. 11, 19. — 4) Matth. 28, 19.

gleichsam zu Christus gesprochen, weil sie in den Schriften der Wunder Gottes gedenken, die er seit den ältesten Zeiten gewirkt hat, und die kommenden Geschlechter belehren.

XLV.

V. 1. Zum Ende, für die Söhne des Kore, ein Psalm für die Geheimnisse.

Inhalt.

Der gegenwärtige Psalm bezieht sich auf die Berufung der Heiden und die Vertreibung der geistigen Feinde und ihre Gefangennahme im Abgrund. Da aber das wie in Parabeln gesagt ist, so führt der Psalm mit Recht die Überschrift: für die Geheimnisse. Es singen ihn aber die, welche den Glauben an Christus angenommen haben, und vor Allem seine Apostel.

V. 2. 3. „Gott, unsere Zuflucht und Stärke." Das sagt er wegen der Verfolgungen, die von Seiten der geistigen und sinnlich wahrnehmbaren Feinde sich gegen sie erhoben haben. „Deßhalb werden wir uns nicht fürchten, wenn die Erde in Bewegung geräth." Weil wir Dich, will er sagen, zu unserm Beistand haben, werden wir jede Bewegung gering achten, die sich gegen uns erhebt. Es gerieth nämlich die ganze Erde in Bewegung, als die Predigt begann, indem die, welche im Unglauben blieben, sich gegen die erhoben, die der Predigt glaubten. „Und die Berge ins

Herz des Meeres versetzt werden." Herz des Meeres nennt er die Abgründe, Berge die feindlichen Mächte. Weil nun die Dämonen in den Abgrund geworfen werden sollten, erregten sie den Krieg gegen dieselben.[1]) Wir werden aber diese nicht fürchten, wollen sie sagen.

V. 4. „Es rauschten ihre Wasser und geriethen in Bewegung." Wasser nennt er hier die Schaaren, die durch die unerwartete Predigt in Bewegung geriethen. „Es geriethen die Berge in Bewegung in seiner Gewalt." Die Macht Desjenigen, der gepredigt wurde, will er sagen, erschütterte die unreinen Dämonen, die einst hoch erhaben und angesehen waren und deßhalb auch mit Bergen verglichen sind.

V. 5. „Der Andrang des Flusses erfreut die Stadt Gottes." Fluß nennt er das Wort des Evangeliums, das ja die Kirche erfreut. „Geheiligt hat sein Zelt der Allerhöchste." Denn heilig ist er, da er im Heiligen ruht und im Heiligen wohnt, das heißt in der Kirche.

V. 6. „Gott ist in ihrer Mitte, und sie wird nicht wanken," nämlich in der Mitte der Kirche. „Gott wird ihr helfen am Morgen." Wenn des Morgens der Tag anbricht. Auch hier bezieht sich „er wird ihr helfen" wieder auf die Person der Kirche, und man kann an die heiligen Apostel denken und ihre Nachfolger, die ihr vorstehen, denen er beharrliche Kraft verleiht, daß sie das Predigtamt versehen können.

V. 7. „Es geriethen die Völker in Bewegung und wankten die Reiche." Es kämpften, will er sagen, die Völker gegen die Kirche, aber zugleich wankten ihre Könige, das heißt, sie sind unterlegen und haben die Flucht ergriffen; aber später beugten auch sie vor Christus ihren Nacken. Denn er meint: Du wirst bald wieder von denen aufgebaut werden, die Dich zerstört haben. Denn sie

---

1) Gegen die Gläubigen.

erhöhten die Kirche und brachten ihr in glänzender Weise Geschenke dar. „Der Allerhöchste gab seine Stimme, und es bebte die Erde.“ Christus am Kreuze. Unter seiner Stimme versteht er das Wort des Evangeliums. Denn wenn die vernünftige Seele die Stimme des Herrn vernimmt, bebt sie, indem sie von der Bosheit zur Tugend und von der Unwissenheit zur Kenntniß Gottes übergeht.

V. 8. „Der Herr der Heerschaaren ist mit uns, unser Helfer, der Gott Jakobs.“ Den gegen die geistigen Feinde errungenen Sieg schreibt er dem Herrn selbst zu. In passender Weise geschieht aber des Jakob Erwähnung wegen des Kampfes, der mit ihm stattfand.[1])

V. 9. „Kommt und schauet die Werke Gottes, die Wunder, die er vollbracht hat auf Erden.“ Er bezeichnet den durch die Predigt eingetretenen Frieden, indem er sagt, daß jeder Krieg auf Erden aufgehört habe.[2]) Wunder aber nennt er die Vernichtungen oder Beendigungen. Denn er hat jeden Krieg beendigt.

V. 10. „Er wird den Bogen zerschlagen und die Waffe zertrümmern und die Schilde im Feuer verbrennen.“ Der Bogen, die Waffe und der Schild bezeichnen den schlimmsten Zustand und böse Gedanken.

V. 11. „Ruhet aus und erkennet, daß ich Gott bin.“ Wenn nämlich Jemand nicht frei ist von jeder weltlichen Sorge, kann er Gott nicht erkennen. Denn man braucht Ruhe, um Gott zu erkennen. „Ich werde erhöht werden unter den Völkern. Ich werde erhöht werden auf Erden.“ Er verheißt ihnen den Sieg der Predigt über die Völker.

V. 12. „Der Herr der Mächte ist mit uns; unser Helfer ist der Gott Jakobs.“ Den Dank verdoppeln die, welche den Glauben an Christus angenommen haben.

---

1) Genes. 32, 24.
2) Im folgenden Verse.

XLVI.

V. 1. Zum Ende, für die Söhne des Kore, ein Psalm.

Inhalt.

Der Psalm wird gesungen im Namen der heiligen Apostel, welche die Völker ermuntern, aufzuhüpfen in guten Handlungen wegen des über die verruchten Dämonen errungenen Sieges.

V. 2. „Klatschet, alle Völker, mit den Händen." Es soll damit gesagt sein: Verrichtet gute Handlungen. „Jauchzet zu Gott im Jubelschall." Der Psalm ist ein Siegesgesang. Er ermahnt daher die Völker zu singen, weil die feindlichen Mächte gefallen seien.

V. 3. „Denn der Herr, der Allerhöchste, ist schrecklich." Der Allerhöchste ist er wegen der Kirche, schrecklich gegen die Feinde. „Ein großer König über die ganze Erde." Nicht mehr, will er sagen, herrschen die Bösen über die Bewohner der Erde. Denn er hat ihnen gewährt, auf Schlangen und Scorpionen zu treten, und die Schaaren der bösen Dämonen selbst legte er ihnen zu Füßen.

V. 4. „Er unterwarf uns Völker und legte uns Nationen zu Füßen." Sie freuen sich über die ihnen von Gott verliehenen Besitzungen.

V. 5. „Er hat uns erwählt seine Erbschaft." Und welches ist wohl die Erbschaft des Herrn ausser die, von der der Vater gesagt hat: „Fordere von mir, und ich werde Dir die Völker geben zu Deiner Erbschaft"?[1] „Die

1) Ps. 2, 8.

Schönheit Jakobs, die er liebte.“ Unter der Schönheit Jakobs versteht er die Prophezeiung in Betreff der Völker, in der er gesagt hat: „Und er wird die Erwartung der Völker sein.“ [1]) Sie ist auch eine Geliebte. Von wem anders geliebt als von dem, der seine Seele für sie hingegeben hat? Von dieser Geliebten also sagt er, daß er sie auserwählte.

V. 6. „Gott erhob sich unter Jubelgesang.“ Die Auffahrt des Herrn in den Himmel wird dadurch zu verstehen gegeben. „Der Herr mit Posaunenschall.“ Die Lobeserhebungen derer, die mit ihm sich erhoben, nannte er Posaunenschall.

V. 7. „Lobsinget unserm Gott, lobsinget, lobsinget unserm König, lobsinget!“ Da die Engel, will er sagen, den lobpreisen, der sich erhebt, so erweiset auch ihr, o Völker, den nämlichen Dienst und lobsinget Gott, dem König der Erde. [2]) Denn denen, die in Gott sich freuen, ist es eigen, zu lobsingen. „Ist Jemand unter euch fröhlich,“ heißt es, „er lobsinge.“ [3])

V. 9. „Gott herrschte über die Völker.“ Denn sie nahmen den Glauben an ihn an. „Gott sitzt auf seinem heiligen Throne.“ Er will seine bevorstehende Ankunft andeuten, bei welcher er sitzen wird, um über die Erde zu richten.

V. 10. „Die Fürsten der Völker versammelten sich zu dem Gott Abrahams.“ Ähnlich ist: „Ihr werdet sitzen auf den zwölf Thronen Israels und die zwölf Stämme Israels richten.“ [4]) „Denn die Mächtigen Gottes auf Erden wurden sehr erhöht.“ Auf der Erde der Sanftmüthigen, will er sagen, die den Heiligen gegeben werden wird, wurden die Mächtigen Gottes sehr erhöht und sehr verherrlicht, wie wir belehrt worden sind durch den Ausspruch, welcher lautet: „Ihr werdet auf zwölf Thronen sitzen.“

1) Genes. 49, 10. — 2) V. 8. — 3) Jak. 5, 13. — 4) Matth. 19, 28.

XLVII.

V. 1. Ein Psalmlied für die Söhne des Kore am zweiten Wochentage.

Inhalt.

Auch dieser Psalm wird gesungen im Namen der heiligen Apostel, welche die Verfolgungen wegen der Predigt und die bei denselben errungenen Siege erzählen.

V. 2. „Groß ist der Herr und sehr preiswürdig in der Stadt unseres Gottes auf seinem heiligen Berge." Nicht bloß mehr, sagt er, in Judäa, sondern auch auf dem geheiligten Berge. Unter Berg aber versteht er hier die Kirche, wegen der Erhabenheit der Lehren von Gott.

V. 3. „Schön gegründet ist er zur Freude der ganzen Erde." Er dehnte, will er sagen, die Freude auf die ganze Erde aus. Denn auf der ganzen Erde verbreitete er die Freude und Gnade der Ankunft seiner Gottheit. „Der Berg Sion an der Seite gegen Norden." Jerusalem liegt gegen Süden, die Völker sind im Norden. Da die Juden stolz waren, als ob sie allein den Sion bewohnten, so beweisen die Worte, daß unter Sion die Völker zu verstehen sind, die das Wort des Evangeliums angenommen haben. Denn die Lage Sions ist in der Richtung gegen Norden, welche Richtung des Nordens durch die Seiten ausgedrückt wird. Denn statt zu sagen: die Richtung des Nordens, hat er gesagt: die Seiten. Und zuerst war Paulus die Richtung des Nordens, wo alle Übel auf Erden entbrannten; jetzt aber ist er der Berg Sion geworden, weil er den redenden Christus in sich trägt, der von Sion gekom-

men ist und die Gottlosigkeit von Jakob abgewendet hat. „Die Stadt des großen Königs." Diese Richtung des Nordens oder die Völker nennt man wohl die Stadt, da man erkennt, daß Gott sie schütze[1]) und aus den Versuchungen rette.

V. 4. „Gott ist in ihren Häusern bekannt, wenn er sie schützt." Die Häuser sind wohl die Großen und Vornehmen in der Stadt Gottes, die in ihr sich hervorthun.

V. 5. „Denn siehe, die Könige der Erde haben sich versammelt." Der Krieg, der wegen der Predigt gegen die Apostel von den sichtbaren Königen der Völker, sowie von den unsichtbaren Dämonen, die vordem die Herrschaft hatten, geführt wurde, wurde beigelegt und beendigt.

V. 6. „So sahen sie und erstaunten." Sie erschracken, will er sagen, und entsetzten sich, als sie die Hilfe sahen, die von Gott den Heiligen zu Theil wurde. Sie geriethen in Verwirrung und Bewegung.

V. 7. „Zittern erfaßte sie." Nämlich die übermäßige Kraft des Retters hat sie in Verwunderung und Staunen versetzt.

V. 8. „In heftigem Sturme wirst Du die Schiffe von Tharsis zertrümmern." Mit Schiffen von Tharsis, da sie hohen Werth haben und schwer beladen sind, vergleicht er die Könige. Unter dem heftigen Sturme, mit dem er sie zertrümmerte, wirst Du gewisse Mächte verstehen, mit denen er die Feinde der Apostel besiegte.

V. 9. „Wie wir gehört haben, so haben wir es gesehen." Das Heil, das Du uns verheissen hast, o Herr, will er sagen, das haben wir in den Werken gesehen. „In der Stadt des Herrn der Mächte, in der Stadt un=

---

1) Mit Bezugnahme auf den folgenden Vers.

seres Gottes." Er gibt an, wo sie die Verheissung erfüllt sahen. Wo anders, als in der Kirche, die die Stadt Gottes ist? „Gott hat sie gegründet für die Ewigkeit." Ähnlich lauten die Worte des Herrn: „Ich werde auf den Fels meine Kirche bauen." 1)

V. 10. „Wir haben uns vorgestellt, o Gott, Deine Barmherzigkeit mitten in Deinem Tempel." Das heißt, wir haben gesehen. Wir erwarteten, will er sagen, daß der Name Gottes auf der ganzen Erde werde verherrlicht werden, indem wir aus Deiner Barmherzigkeit abnahmen, daß die Menschen ausser Israel 2) nicht werden verachtet werden. Ja wir hofften, da wir an der Stätte des Tempels uns niederließen, die Barmherzigkeit für die ganze Welt, wohl wissend, daß Dein Name allgemein ist und auf Alle sich erstrecke.

V. 11. „Wie Dein Name, o Gott, so auch Dein Ruhm." Das sagt er, weil er Allen ohne Unterschied und ohne Ansehen der Person die Gnade verliehen hat nach dem Ausspruche: „In Christus Jesus gibt es keinen Knecht und keinen Freien." 3)

V. 12. „Es freue sich der Berg Sion." Der Berg Sion, nämlich die Kirche. „Und es sollen jubeln die Töchter von Judäa." Unter Töchtern von Judäa versteht er die Seelen der heiligen Apostel. Denn sie stammen von den Juden. „Wegen Deiner Gerichte, o Herr!" Du hast Gericht gehalten über die Völker und den von den Dämonen gegen sie erregten Krieg beigelegt.

V. 13. „Schließet Sion ein und umringet es." Diese Mahnung ergeht durch den heiligen Geist an die Apostel, sie sollten gleichsam zu einer Mauer Sions werden, das heißt der gottesfürchtigen Lebensweise. „Er-

1) Matth. 16, 18.

2) Die keine Israeliten sind.

3) Gal. 3, 28.

zählet auf ihren Thürmen." Und welches sind wohl die Thürme der Kirche, ausser ihre zeitweiligen Lenker und die Gerechten, denen die Apostel die großen Thaten Gottes verkünden?

V. 14. „Richtet euere Herzen auf ihre Stärke." Stärke der Kirche sind wieder die Worte, die ihr zur Stütze dienen, welche aus ganzem Herzen zu Gemüthe zu führen er den heiligen Aposteln empfiehlt. „Und vertheilt ihre Häuser." Ein Jeder, will er sagen, herrsche über einen Theil der Völker. Denn es theilten, will er sagen, die Zwölf den Erdkreis unter sich. „Damit ihr es erzählet dem kommenden Geschlechte." Denn die Apostel erzählen den nach ihnen kommenden Geschlechtern in ihren hinterlassenen Schriften von Christus.

V. 15. „Denn Dieser ist unser Gott in Ewigkeit." Er gibt die Ursache der Theilung an. Deßhalb lehret und theilet, damit auch die späteren Geschlechter vernehmen können, daß der, welcher so in gerechter Weise das Volk geweidet hat, — er meint den Herrn, — daß Dieser es ist, der es auch in Zukunft und in Ewigkeit weiden wird.

XLVIII.

V. 1. Zum Ende, den Söhnen des Kore, ein Psalm.

Inhalt.

Im gegenwärtigen Psalme wird allen Menschen verkündet, was vor dem göttlichen Richterstuhle geschieht, sowie jener Tag, an dem Gott jedes geschaffene Wesen vor das Gericht führen wird.

Die Söhne des Kore vertreten aber wohl die Stelle der Apostel, die die Erde unter dem Himmel in die Geheimnisse einweihten.

V. 2. „Höret das, alle Völker, nehmet zu Ohren Alle, die ihr den Erdkreis bewohnet.“ Wie die Worte das ganze Menschengeschlecht zum Heile rufen, in der gleichen Weise laden sie Alle zugleich zur Lehre vom göttlichen Gerichte ein.

V. 3. „Ihr Erdgeborne und Söhne der Menschen.“ Erdgeborne nennt er die schwerfälligeren Menschen, die Barbaren, die in den Wüsten wohnen und keine Gesetze kennen. Söhne der Menschen nennt er die, welche eine gesittetere Lebensweise führen und gesetzliche Einrichtungen haben.

V. 4. „Mein Mund wird Weisheit reden.“ Wie er seine Zuhörer in viele Abtheilungen theilte, so sondert er auch seine Lehre in verschiedene Arten. Es ist der Chor der Apostel, der das sagt und Christum im Munde führt, der die Weisheit des Vaters ist. Da sie also Christum beständig im Munde führten und über ihn beständig im Geiste nachdachten, erlangten sie Einsicht. So wurde ihr Geist zur Einsicht geschärft, daß sie die in den Evangelien enthaltenen Parabeln des Heilands verstanden. Und als daher Christus zu ihnen sprach: „Habt ihr Das alles verstanden“? erwiderten sie: „Ja.“[1])

V. 5. „Ich werde mein Ohr neigen zum Gleichniß.“ Da ich, will er sagen, meinen Geist zum Verständniß der heilbringenden Gleichnisse geschärft habe, so habe ich die Fähigkeit erlangt, den in ihnen enthaltenen Sinn zu begreifen. Denen aber, die wegen Unmündigkeit das nicht zu leisten vermögen, werde ich öffnen, was ver-

1) Matth. 13, 5.

schlossen ist, und die Beispiele und Gleichnisse auslegen. Und das werde ich durch mein Psalterium, meinen Leib nämlich, bewirken, der wie ein Musikinstrument ertönt, durch den die Seele sich zur Lobpreisung wendet und in allen Sinneswerkzeugen, Gliedern und Theilen in verständiger Weise sich bewegt.

V. 6. „Warum soll ich fürchten? Am schlimmen Tage ...“ Damit beginnt er, nachdem er den ersten Theil der Lehre wie in einer Vorrede dargestellt hat. Er beginnt aber mit einer Frage, um eine Antwort zu erhalten. Die Frage lautet: Warum soll ich fürchten? Denn bei fürchten muß man das Fragezeichen setzen, so daß sich folgender Sinn ergibt: Wenn Jemand fragt: Warum soll ich fürchten? und den Grund der Angst von mir erfahren will, die mich quält, so soll er meine offenherzige Antwort vernehmen, daß es einen schlimmen Tag gibt, den ich schaudernd fürchte. Ich schaudere aber, weil an jenem Tage „die Bosheit meiner Ferse mich umgeben wird,“ das heißt, das Abweichen vom göttlichen Wege, das ich im Leben mir habe zu Schulden kommen lassen, indem Zerstreuung und Hinterlist mich vom göttlichen Gesetze abbrachten. Diese Gottlosigkeit also wird mich umgeben, sagt er, das heißt, die bösen Werke, die ich gethan habe, werden mich umringen, mich von allen Seiten umgeben und belagern und der Strafe nicht entkommen lassen. Schlecht nennt er den Tag des Gerichtes, da er schlecht für die Gestraften ist. Der Apostel aber nannte ihn auch Tag des Zornes mit den Worten: „Du häufest Dir Zorn auf am Tage des Zornes.“ [1])

V. 7. „Welche vertrauen auf ihre Macht.“ Gemeinsam spricht er das aus: „Vernehmet das, die ihr auf Reichthum und die Macht vertrauet.“ Was aber sollen sie hören, ausser daß auch ihnen an jenem Tage der Reichthum Nichts nützen wird? Denn er wird sie nicht erlösen von dem Zorne, den die Sünde über sie bringen wird. Es

1) Röm. 2, 5.

kann also zum Beispiel auch kein gottesfürchtiger Bruder noch ein anderer Mensch an jenem Tage Jemand erlösen.[1]) Und wenn es der Bruder und noch dazu ein gottesfürchtiger nicht vermag, so wird es noch viel weniger der Reichthum vermögen.

V. 9. „Und den Preis der Erlösung seiner Seele." Nachdem er gelehrt hat, daß der Reichthum am Tage des Gerichtes Nichts nützt, lehrt er auch, was nützt. Und was ist das? Nichts Anderes, als daß man ein mühevolles und arbeitsames Leben führe. Denn diese werden in der Zukunft des verheissenen Lebens für würdig erachtet werden. Wer sich im thätigen Leben abmüht, wird durch die Kenntniß bis ans Ende leben und in Ewigkeit ruhen und zum Siege leben. „Und er mühte sich ab in Ewigkeit und wird bis ans Ende leben."[2])

V. 11. „Er wird den Untergang nicht schauen, wenn er die Weisen sterben sieht." Denn sie werden so weit von den Gottlosen entfernt sein, daß sie ihrem Verderben sich auch nicht von ferne nähern. Wer aber sind die sterbenden Weisen anders als die, von denen gesagt ist: „Ich werde vernichten die Weisheit der Weisen und verwerfen die Klugheit der Klugen"?[3]) Es lehrt nämlich dieser Theil der Schrift[4]) durchgehends, daß am Tage des Gerichtes weder der Reiche sich rettet, noch wer für weise gilt. Der allein wird das ewige Leben erlangen, der im gegenwärtigen Leben sich aufgerieben hat. „Der Thor und Unverständige werden zugleich zu Grunde gehen." Zugleich, will er sagen, werden Weise[5]) und Thoren dem Verderben anheimgegeben werden. Denn sie sind in Nichts

---

1) Wie es V. 8 heißt.

2) V. 10. — 3) I. Kor. 1, 19.

4) Nämlich das erste Kapitel des ersten Briefes an die Korinther.

5) Von den Weisen ist eben im ersten Theil des Verses gesagt, daß sie sterben werden.

von einander unterschieden, da sie in gleicher Weise sich dem Götzendienst hingeben. „Und sie werden Andern ihren Reichthum lassen.“ Denn sie wollten ihn nicht durch die Wohlthätigkeit gegen die Dürftigen sich zu eigen machen.

V. 12. „Und ihre Gräber sind ihr Haus in Ewigkeit.“ Unter den Gräbern versteht er die Sterblichkeit, womit sie ihre Seele umhüllten, indem sie nichts Rechtes und Ehrliches von Gott dachten. „Ihre Zelte von Geschlecht zu Geschlecht.“ Die Zelte, will er sagen, in denen sie lebten und wohnten, werden nach den Geschlechtern von den Einen zu den Andern kommen. Denn das hat er auch oben gesagt, daß sie Andern ihren Reichthum überlassen werden. „Sie machten sich ihre Namen auf Erden.“ Sie hätten, will er sagen, durch Glaube und reinen Lebenswandel bewirken sollen, daß ihre Namen in dem Himmel aufgeschrieben wurden. Sie aber machten sich ihre Namen auf der Erde, indem sie Städte gründeten, die nach ihnen den Namen trugen.

V. 13. „Und der Mensch, der in Ehren stand, begriff es nicht.“ Als Ursache, daß sie in Hochmuth verfielen, nennt er die Begierden des Fleisches. Davon aber heißt es, daß sie ihre Ehre nicht begreifen, weil sie ja nach dem Bilde Gottes gemacht sind. Sie zogen es vor, wie die unvernünftigen Thiere die Erde zu bewohnen statt der himmlischen Wohnungen, und in Gräbern zu leben statt bei Gott.

V. 14. „Dieser ihr Weg ist ihnen ein Anstoß.“ Weg pflegt die göttliche Schrift das Leben eines Jeden zu nennen und die Lebenszeit eines Jeden. Diesen Weg also, will er sagen, haben sie sich rauh und beschwerlich gemacht, da sie keine rechte Gesinnung hatten. Als sie aber auf demselben vorwärts kamen, nahmen sie den Anstoß nicht wahr. „Dann aber wird man Wohlgefallen haben an ihrem Munde,“ das heißt, sie werden bekennen und bereuen, daß sie auf einem solchen Wege gewandelt sind, wenn sie keine Zeit zur Reue haben werden.

V. 15. „Wie Schafe kamen sie in die Unterwelt.“ Da sie unter dem guten Hirten nicht leben wollten, sondern indem sie ihre Ehre von sich stießen, wie die Thiere an ihren Leibern verdarben, so sind sie auf diese Weise auch zu Heerden der Unterwelt geworden, so daß nunmehr ihr Hirt sie in seine Weiden führen wird, die Einen ins ewige Feuer,[1]) die Andern dahin, wo Heulen und Zähneknirschen sein wird, die Andern in die äusserste Finsterniß.[2])

Daniel Barbarus fügt bei: Übrigens heißt es nach Symmachus: „Das ist für sie der Weg ihres Wahnsinns. Die Nachkommen werden aber ihre Rede gutheissen.“[3]) Denn es genügte ihnen nicht, daß sie den Weg des Wahnsinns zuerst betraten, wenn sie nicht auch den Nachkommen ein verderbliches Beispiel wurden und ihnen ein ähnliches Streben hinterließen, sie nachzuahmen, damit auch die Nachkommen auf dem Wege ihrer Sitten sich gefielen und durch Nachahmung ihnen nachfolgten.

„Und es werden über sie herrschen die Gerechten in der Frühe.“ Nicht mehr erheben sie sich wie damals, da sie in diesem Leben waren, gegen die Gottesfürchtigen. Vielmehr werden die, die des Morgens und des jungen Lichtes gewürdigt wurden, über die Gottlosen herrschen. „Und ihre Hilfe wird verwelken in der Unterwelt.“ Ihre ganze Hilfe, will er sagen, oder die Kraft, die sie in Folge der Herrlichkeit hatten, wird durch den Tod vernichtet werden. Denn „verwelken“ ist gesetzt für „vernichtet werden.“

V. 16. „Aber Gott wird meine Seele retten aus der Macht der Unterwelt, wann er mich

---

1) Matth. 25, 41. — 2) Matth. 22, 13.

3) V. 14. Die Übersetzung unterscheidet sich von der gewöhnlichen nur darin, daß es heißt: „Weg des Wahnsinns“ statt des „Anstoßes,“ was durch Verwechslung von Radix כָּסַל mit Radix כָּשַׁל veranlaßt worden sein mag.

aufnimmt." Meine Seele, will er sagen, die Seele dessen, der ich das rede, wird Gott erlösen, damit sie nicht zugleich fortgeführt werde und in Verlassenheit gerathe mit den Schafen der Unterwelt.

V. 17. „Fürchte Dich nicht, wenn ein Mensch reich wird." Nachdem Du weißt, will er sagen, wie das Ende der Gottlosen beschaffen sein wird, so preise die Reichen im Leben nicht selig und fürchte Dich nicht, als ob Dir jede Hoffnung versperrt wäre. Verliere auch den Muth nicht, als ob Du mit den Gütern dieses Lebens etwas Grosses verloren hättest. Wisse wohl, daß Dir die Erlösung vom Tode und das ewige Leben bevorsteht, der aber von der Welt wegen Reichthum und Ehre und wegen der falschen Weisheit glücklich gepriesen wird, Nichts mehr besitzen wird; denn er wird aller Lebensgüter beraubt fortgeführt werden.

V. 18. „Denn wenn er stirbt, wird er Alles nicht mitnehmen." Das allein, will er sagen, schienen die Gottlosen vom Reichthum zu gewinnen, daß ihre Seele im sterblichen und zeitlichen Leben gesegnet wurde, da Jene sie lobten und glücklich priesen wegen der Güter, die sie zu haben schienen. „Nicht wird mit ihm seine Herrlichkeit hinabsteigen." Weil Alles vergänglich ist, will er sagen. Es wird Dir als dem Schöpfer ein solcher Mensch alsdann Dank abstatten, wenn Du sein Vermögen vermehrst. [1])

V. 20. „Er wird eingehen zu den Geschlechtern seiner Väter." Er wird, will er sagen, den Eifer der Väter nachahmen, und da er vom Bösen stammt, wird er ihnen in der Bosheit nachfolgen. „In Ewigkeit wird er das Licht nicht schauen." Alle nämlich, die so gesinnt sind, sind in ihrer Seele blind, da sie weder im sterblichen Leben vom Lichte der Erkenntniß erleuchtet sind noch im künftigen Leben des ewigen Lichtes werden gewürdigt werden.

1) Diese Erklärung bezieht sich auf V. 19.

XLIX.

V. 1. Ein Psalm Asaphs.

Inhalt.

Es singt den Psalm Asaph, der die Person des Gesetzgebers einführt, die alten Opfer aufhebt und die des neuen Bundes, die mit Lob verbundenen Gaben, einführt.

V. 1. „Der Herr, der Gott der Götter, hat gesprochen und hat die Erde gerufen." Götter sind vor Gott die Heiligen: „Ich habe Dich dem Pharao zum Gott gegeben," [1]) und: „Ich sprach, ihr seid Götter." [2]) Sie werden aber von Gott zu keiner andern Zeit gerufen, als da er nach seiner Menschwerdung gesprochen und die ganze Erde zusammengerufen hat. Was hat er aber anders gesprochen, als: „Gehet hin und lehret alle Völker," [3]) und: „Es muß dieses Evangelium auf der ganzen Erde gepredigt werden"? [4])

V. 2. „Aus Sion der Schimmer seiner Schönheit." Denn vom himmlischen Sion wird er seine zweite Ankunft bewerkstelligen.

V. 3. „Gott wird offenbar kommen," nämlich nicht verborgen wie bei der ersten Ankunft, sondern, wie er selbst sagt, gleich einem Blitze, der vom Aufgang bis zum Untergang reicht. [5]) „Unser Gott, und er wird nicht schweigen." Nicht wird er, will er sagen, wie er zuerst gegenüber den Gottlosen schwieg, so auch dann sich verhalten. „Feuer wird brennen vor seinem Angesichte." Feuer, damit er die,

---

1) Exod. 7, 1. — 2) Ps. 81, 6. — 3) Matth. 28, 19. — 4) Mark. 13, 10. — 5) Matth. 24, 27.

welche es wegen ihrer Gottlosigkeit verdienen, demselben übergebe. Ähnlich ist: „Vor ihm wälzte sich ein Feuerstrom." Gar sehr schaute das auch der selige Daniel. Er sagt nämlich: „Ein Feuerstrom wälzte sich vor ihm. Sein Thron war eine Feuerflamme, seine Räder waren brennendes Feuer."[1]) Es ist aber unter dem Feuer entweder das Licht gemeint, das von ihm kommt, — denn der Kenntniß Christi geht das geistige Licht durch den Glauben vorher, dessen Vorbild die Feuersäule ist, die vor Israel zur Nachtzeit herging, — oder daß, da wir zu jeder Sünde abgekühlt waren, der Heiland uns zum Streben nach allem Guten anfachte, indem er gleichsam als geistiges Feuer die Theilnahme am heiligen Geiste uns verlieh. Er sagte wenigstens: „Ich kam, Feuer auf die Erde zu senden."[2]) Wir sind alle im Geiste lebendig geworden, die wir einer solchen Gnade gewürdigt worden sind. Deßhalb wird auch bei der Gnade des heiligen Geistes der Name des Feuers mit angeführt. Denn in Christus werden wir nach dem Ausspruch des Johannes im heiligen Geiste und Feuer getauft.[3]) Es sprach auch einer der Propheten: „Er tritt heraus wie Feuer des Schmelzofens und das Kraut der Walker, und er wird sitzen schmelzend und sie reinigend wie Silber und Gold."[4]) Denn es läutert uns von jedem Schmutze die Kraft des heiligen Geistes. Aber es brachte der Synagoge der Juden keinen Nutzen, weil sie die Gnade nicht annahmen. Von ihnen spricht Gott bei Jeremias: „Der Blasbalg ist ausgegangen am Feuer, ausgegangen ist das Blei, vergebens schlägt der Silberarbeiter das Silber. Ihre Bosheit verging nicht."[5])

V. 4. „Er wird den Himmel rufen von oben." Einst waren die Bewohner der Erde ein Antheil der Füchse, wie es irgendwo in den Psalmen[6]) heißt, dienten den unreinen Geistern und hielten an jedem Orte für Gott,

1) Daniel 7, 10. 9. — 2) Luk. 12, 49. — 3) Matth. 3, 11. — 4) Malach. 3, 2. 3. — 5) Jerem. 6, 29. — 6) Ps. 62, 11.

was ihnen beliebte. Aber es erschien der Erlöser und erleuchtete uns mit dem Lichte der wahren Erkenntniß Gottes, führte, was verirrt war, zurück, verband wie ein guter Hirt das erkrankte Glied, verscheuchte die wilden Thiere vom Schafstalle. Er heiligte durch den Geist, schützte durch die Mächte der Engel, setzte die heiligen Mystagogen auf der ganzen Erde ein. Er wird also, will er sagen, rufen die Engel im Himmel, und die er auf Erden zu Aposteln auserwählt hat, daß sie sein Volk aussondern. Denn die Apostel brachten die, welche ihnen gehorchten, Gott dar, die Ungläubigen aber übergaben sie dem Satan, indem sie ungefähr sagten: Gehet also zum Lichte eueres Feuers und zur Flamme, die ihr angezündet habt. Zu den ungläubigen Juden sagen sie also: „Euch mußte man zuerst das Wort Gottes verkündigen. Weil ihr es aber von euch stoßet und des ewigen Lebens euch selbst für unwürdig erachtet, sehet, so wenden wir uns zu den Heiden."[1]) Daß aber den Mystagogen und ihren Jüngern die Engel beistehen, spricht Paulus mit den Worten aus: „Sind sie nicht alle dienstbare Geister, zum Dienste ausgesendet wegen derer, die das Heil zu erben bestimmt sind"?[2]) Das zeigte auch die Leiter an, die Jakob sah, die von der Erde bis zum Himmel reichte, auf der der Herr ruhte, während darauf die Engel auf und ab liefen. So lauten auch die Worte: „Der Herr wird sich lagern rings um die, die ihn fürchten, und wird sie erretten."[3]) Indem sie also mitwirken, sondern auch sie das Volk aus.

„Er wird den Himmel von oben rufen." Die Gerechten, will er sagen, die eine himmlische Lebensweise führen, wird er in den himmlischen Wohnungen sammeln. „Und die Erde, um sein Volk auszuscheiden." Er fordert auf, die Sünder und alle Erdebewohner zu sammeln, um die Gerechten von den Ungerechten zu sondern.

V. 5. „Versammelt ihm seine Heiligen." Es

1) Apostelg. 13, 46. — 2) Hebr. 1, 14. — 3) Ps. 33, 8.

sind die Worte an die Engel gerichtet, wie der Herr gesagt hat: „Und er wird seine Engel senden, und sie werden die Gerechten von den vier Winden der Erde sammeln.“ 1) „Die den Bund mit ihm anordnen durch Opfer.“ Er meint die geistigen Opfer.

V. 6. „Und verkünden werden die Himmel seine Gerechtigkeit.“ Die Himmel, will er sagen, werden Gott verherrlichen, weil er nämlich die Menschen des himmlischen Aufenthaltes gewürdigt hat. Er will die Heiligen des früheren Volkes vor dem künftigen Gerichte von der Opferung geschlachteter unvernünftiger Thiere abwendig machen und sie bewegen, die Opferung in Weisheit und Erkenntniß vorzunehmen. Deßhalb preisen die himmlischen Mächte den Richter, weil er mit den Heiligen anfing, und die Himmel verkünden seine Gerechtigkeit und freuen sich zugleich über ihre Rettung. Der irdische Wohnsitz wird aber von der Schaar, die der himmlischen Berufung nicht gewürdigt worden ist, in Besitz genommen werden. „Denn Gott ist Richter.“ Hier nennt er Christus deutlich Gott. Denn das ganze Gericht hat der Vater dem Sohne übergeben. Und wenn der Vater dem Sohne das ganze Gericht gegeben hat und Gott Richter ist, so ist Christus Gott.

V. 7. „Höre, mein Volk, und ich will zu Dir reden.“ Da er eine neue Gesetzgebung einführt, so schickt er, damit Niemand glaube, die Rede komme von einem Menschen oder irgend einer Macht der Engel, die Worte voraus: „Ich bin Gott, Dein Gott.“ 2) Der Sinn aber ist folgender: Glaube nicht, daß ich ein Anderer sei, weil ich heute ein anderes Gesetz gebe. Vielmehr bin ich ebenderselbe, der bei Moses die Vorschriften über die Opfer gegeben hat. Ich bezeuge Dir aber, daß keine Anklage gegen Dich erho-

---

1) Matth. 13, 41. Bei Matthäus heißt es übrigens: Sie werden alle Aergernisse, und die Unrecht thun, sammeln.

2) Diese Worte bilden den Schluß von V. 7.

ben werden wird, wenn Du die Gesetze des Moses übertrittst. Denn ich bin es, der ich auch damals nützliche Anordnungen für meinen Knecht getroffen habe, und jetzt bezeuge ich das, daß Du die Vorschriften über die Opfer nicht zu beobachten brauchst. Denn wenn Du sie auch nicht darbringst, so sind sie gleichwohl dargebracht, denn „Deine Brandopfer sind ja stets vor meinem Angesichte,“ 1) auch wenn sie nicht dargebracht werden. Wenn Du aber dieselben durchaus als etwas Werthvolles und Unerläßliches darbringen willst, so erkläre ich offen, daß ich von Dir davon Nichts annehmen werde. Denn Alles habe ich in Überfluß, da ja die Thiere, die auf den Feldern weiden, Rinder und Hausthiere und die Vögel des Himmels und die Schönheit des Gefildes insgesammt mein Eigenthum sind, und ich an Nichts Mangel habe. Sollte ich auch einmal Bedürfniß nach Nahrung bekommen, so bin ich nicht so arm, um Dich darum anzuflehen, „denn mir gehört der Erdkreis.“ 2) Was für angenehme Opfer wirst Du mir aber darbringen? Lob, Preis, göttliche Wissenschaft. Wirst Du aber das zur Genüge darbringen, so wirst Du dann, weil Du dem göttlichen Gesetze genügt hast, als Belohnung erlangen, daß Dein Rufen erhört werden wird. Und um zu zeigen, zu welchem Volke er rede, fügte er bei: „Israel, und ich bezeuge es Dir.“ Dann spricht er seine eigene Herrschaft aus. „Ich bin Gott, Dein Gott,“ der Dich befreit hat aus der ägyptischen Knechtschaft, der Dir das Meer zum Wege gegeben, der Dich in der Wüste ernährt, der Dir jenes Gesetz verliehen hat. Denn Du sollst mich nicht etwa für einen andern Gesetzgeber halten, indem Du den Unterschied der Gesetze siehst.

V. 8. „Ich werde Dich nicht strafen wegen Deiner Opfer.“ Nicht Nachlässigkeit in Opfern, will er sagen, werfe ich Dir vor. Denn Du bringst diese bestän=

1) V. 8. — 2) V. 12.

dig dar. Vielmehr ermahne ich Dich, nicht auf diese die Gerechtigkeit zu beschränken.

V. 16. „Zum Sünder sprach Gott: Warum verkündigst Du meine Rechte?" Sünder nennt er hier den Mahner an die göttlichen Schriften. Eine ähnliche Stelle ist: „Nicht schön ist das Lob im Munde des Sünders."[1] Denn wenn er alle Gebote übertritt und jede Schlechtigkeit ausübt und eine hinterlistige Zunge in Bewegung setzt, warum führt er noch die göttlichen Schriften im Munde?

V. 21. „Du glaubtest mit Unrecht, daß ich Dir ähnlich sein werde." Einst, will er sagen, war ich langmüthig. Jetzt aber werde ich das nicht thun; denn ich werde, um Dich zu überführen, Deine Sünden vorführen, von denen Du glaubtest, sie seien nicht mehr vorhanden, und es werde sich ihrer Niemand mehr erinnern. Ich aber werde als Gott sie ans Licht bringen, und sie werden Dir vor Augen gestellt werden. Nicht werde ich sie verbergen, wie Du, und Dir ähnlich werden. Ich werde sie vorführen, um Dich, indem ich sie offenbare, mit Schande zu überhäufen. „Ich werde Dich überführen und Dir Deine Sünden vor Augen stellen."

V. 22. „Begreifet das wohl, die ihr Gott vergesset." Da er gütig ist, fügt er nach dem Tadel auch eine Ermahnung bei und gewährt der Reue Raum. Begreifet es, daß ich nicht aus Freude über euere Thaten langmüthig bin, sondern um euch Zeit zur Buße zu gewähren. Wenn nicht, so rafft uns der Ungerechte oder die Ungerechtigkeit weg, ohne daß uns Jemand rettet. Ich rette nämlich die, welche erkennen, wie weit sie im Bösen gekommen sind, und davon abstehen und sagen: „Wir haben gesündigt, Unrecht gethan, gottlos gehandelt."[2] Denn der kann nicht bekennen, der noch Böses thut. „Damit er nicht einmal wegraffe und Keiner sei, der rette." Damit nicht, will er sagen, der Tod die Seele wegnehme, thuet Buße,

1) Ekkli. 15, 9. — 2) II. Paral. 6, 47.

Denn es gibt keinen Retter für die, welche mit ihren Sünden in der Unterwelt sich befinden. Denn es wird die Seele weggerafft, da sie ganz von Gott abgefallen ist.

V. 23. „Ein Lobopfer wird mich ehren.“ Er wiederholt, was er schon gesagt hat, und fordert auf, den vernünftigen Dienst darzubringen. Nach der schweren Anklage hat er das Heilmittel der Sünde gezeigt, nämlich den Genuß der Geheimnisse. Denn es ist das ein wahres Lobopfer, durch das Gott geehrt wird, da wir dann mit den Engeln und den Geschöpfen lobsingend dastehen. „Und dort ist der Weg, auf dem ich ihm mein Heil zeigen werde.“ Im Lobopfer, will er sagen, ist der Weg des von Gott kommenden Heiles.

L.

V. 1. 2. Zum Ende, ein Psalmlied Davids, da der Prophet Nathan zu ihm gekommen war, nachdem er zur Bersabee gegangen.[1]

Inhalt.

Er singt diesen Psalm, indem er das Bekenntniß zweier Vergehen in ihm ablegt, der Ermordung des Urias und des Ehebruches mit Bersabee. Er bringt auch die Prophezeiung der allgemein eintretenden Erlösung von den Sünden durch die heilige Taufe und die Lehre vom geistigen Dienste. Ueberall aber wird man finden, daß er um Verzeihung der zwei Verbrechen fleht.

1) II. Kön. 12, 1.

V. 3. „Erbarme Dich meiner, o Gott, nach Deiner großen Barmherzigkeit." Wegen einer großen Sünde fleht er, die große Barmherzigkeit Gottes zu erlangen. „Und nach der Menge Deiner Erbarmungen tilge meine Missethat." Denn nur den Erbarmungen Gottes kommt es zu, die Hände von der Befleckung mit Blut abzuwaschen.

V. 4. „Mehr und mehr wasche mich von meiner Ungerechtigkeit." Von der des Mordes, meint er. „Und von meiner Sünde reinige mich," nämlich der des Ehebruches.

V. 5. „Denn ich erkenne meine Missethat." Auch das ist vom Morde gesagt. „Und meine Sünde ist vor mir allzeit." Überall erinnert er sich an die Sünde des Ehebruches, da sie ihn nicht verläßt und nicht von ihm weicht, sondern die Erinnerung ihn stets begleitet und ängstigt.

V. 6. „Dir allein habe ich gesündigt und das Böse gethan vor Deinem Angesichte." Das heißt: Da ich bei Vollbringung der Sünde den Augen Aller entging, blieb ich nur den Deinigen nicht verborgen. Deßhalb sagt er: „Und ich habe das Böse gethan vor Deinem Angesichte." Denn da ich Vieles von Dir genossen, habe ich es Dir mit dem Gegentheil vergolten. Und das sagt er nicht, als hätte er dem Urias kein Unrecht zugefügt, nicht doch, sondern vielmehr, weil die größte Sünde gegen eben den Gott vermessentlich begangen worden ist, der ihn auserwählt und aus einem Hirten zu einem König gemacht hat, oder weil er, da er den Augen Aller verborgen blieb, den Augen Gottes nicht entging, sondern vom Propheten zurecht gewiesen wurde, oder weil er als König nicht dem Gesetze der Menschen, als Gottesfürchtiger aber Gott allein unterworfen war, oder weil keiner der Menschen ihn getadelt, sondern Gott allein ihn zurecht gewiesen hat. „Dir allein," sagt er, „habe ich gesündigt, damit Du gerecht befunden werdest in Deinen Worten." Du hast mich, will er sagen, durch den Propheten zurechtgewiesen, daß ich Unrecht gethan habe. Und Du bist gerecht und hast mich immer von

den Feinden errettet und mit königlicher Würde und Prophetengabe geehrt. Ich aber bin ein Unreiner und ein Mörder. „Und den Sieg erlangest, wenn man über Dich urtheilt." Eine Darlegung oder ein Bekenntniß der Sünden.

V. 7. „Denn siehe, in Ungerechtigkeiten bin ich empfangen, und in Sünden hat mich empfangen meine Mutter." Da es Anfangs in der Absicht Gottes lag, daß wir nicht durch Ehe und Verderbniß entstehen sollten, die Übertretung des Gebotes aber der Ehe Eingang verschaffte, weil Adam gesetzwidrig handelte, das heißt, das von Gott ihm gegebene Gesetz übertrat, so werden Alle, die von Adam abstammen, in Ungerechtigkeit empfangen, indem sie von der Verurtheilung ihres Stammvaters getroffen werden. Auch die Worte: „In Sünden hat mich empfangen meine Mutter" bedeuten, daß Eva, unser aller Mutter, da sie dem Trieb der Lust folgte, zuerst die Sünde empfing. Deßhalb sagen auch wir, da wir dem Urtheilsspruch der Mutter verfallen, daß wir in Sünden empfangen werden. Er will zeigen, daß die Natur der Menschen im Anfang in Folge der Übertretung der Eva der Sünde verfallen und die Zeugung unter dem Fluche geschehen ist. Er geht aber in seiner Darstellung auf den Anfang zurück, indem er die Größe der Gabe Gottes zeigen will.

V. 8. „Denn sieh, die Wahrheit hast Du geliebt, die geheimen und verborgenen Dinge Deiner Weisheit mir geoffenbart." Folgendes ist der Sinn. Du, will er sagen, o Herr, der Du Wahrheit bist, Wahrheit liebst und willst, daß wir in der Wahrheit leben. Du wirst uns von der alten Sünde reinigen und wirst uns so mit Hyssop reinigen, daß wir weisser werden als Schnee. Mit Hyssop vergleicht er aber die Thätigkeit des heiligen Geistes, die wirksam ist und allen Schmutz von uns abfegt. Die Worte aber: „Die geheimen und verborgenen Dinge Deiner Weisheit hast Du mir geoffenbart" enthalten die Mittheilung, daß Gott alle zukünftigen Dinge, die er in seiner Weisheit hinterlegt hat, ihm durch den heiligen Geist enthüllt hat.

V. 9. „Du wirst mich besprengen mit Hyssop, und ich werde gereinigt werden." Nachdem er gesagt hat: Du hast göttliche Gesetze und Anordnungen gegeben, sagt er etwas Wichtigeres: Du hast gewisse Reinigungen im Gesetze gewährt durch die Besprengung mit Hyssop. Zu diesem Zwecke gewähre also auch uns jetzt das Gleiche, da Du der nämliche Gott bist. Oder es scheint hier ein Geheimniß angedeutet zu werden. Da nämlich Moses in Ägypten befahl, das Blut des Schafes mit Hyssop an die Pfosten zu sprengen,[1] wurden auch wir mit einem kostbaren Blute erkauft. Da also dieses ein Schutzmittel wurde, daß die Hausbewohner von dem Verderber keinen Schaden erlitten, so sagt David mit Recht, indem er an jenes Blut insgeheim erinnert: Du wirst mich besprengen mit Hyssop u. s. w. und deutet die Reinigung an, die durch das Blut des wahren Lammes Christus Allen zu Theil werden wird, und sehnt sich gleichsam, diese zu erlangen, die allein vollkommen reinigen und weisser machen kann als Schnee.

V. 10. „Du wirst meinem Gehöre Freude und Wonne geben." Du wirst wieder bewirken, will er sagen, daß ich durch den Geist die Freude und Wonne vernehmen kann, die in den letzten Zeiten eintreten wird. Worin sollte aber diese anders bestehen als in jener Kenntniß von der Auferstehung, die er mit den Worten gelehrt hat: Die gedemüthigten Gebeine werden frohlocken? Wann aber werden unsere verfaulten Gebeine frohlocken, ausser zur Zeit der Auferstehung, in der, wie ein anderer Prophet sagt, unsere Gebeine wie Gras aufsprossen werden?[2] „Es werden frohlocken die gedemüthigten Gebeine." Frohlocken wird die Kraft meiner Seele, die zuerst in Folge der Sünde ohnmächtig war.

V. 11. „Wende ab Dein Angesicht von meinen Sünden." Er wendet sich wieder zum Bekenntniß.

1) Exod. 12, 22. — 2) Is. 66, 14.

V. 12. „Ein reines Herz erschaffe in mir, o Gott.“ Erneuere meine veraltete in Folge der Sünde ermattete Seele. „Und den rechten Geist erneuere in meinem Innern,“ das heißt, den unerschütterlichen. Er will ungefähr sagen: Stärke den Geist, damit er nicht mehr mit Leichtigkeit in eine Sünde falle.

V. 13. „Und den heiligen Geist nimm nicht von mir.“ Er fleht, es möge der prophetische Geist wieder bei ihm einkehren. Denn er hatte ihn wegen der Sünde verlassen.

V. 14. „Gib mir wieder die Freude Deines Heils.“ Es bezieht sich auf das ganze Menschengeschlecht. Freude des Heiles nennt er die Ankunft des Herrn, wie Simeon gesagt hat: „Denn meine Augen haben Dein Heil gesehen.“[1]) Er fleht, er möge auch selbst daran Theil nehmen. „Und mit dem Herrschergeiste befestige mich.“ Den Geist, den er oben einen rechten nennt, nennt er hier einen Herrschergeist.

V. 15. „Ich werde die Ungerechten Deine Wege lehren.“ Wenn Du, will er sagen, mich von der Sünde rettest und mir wieder den heiligen Geist gibst, dann fürwahr werde ich die Übertreter wieder lehren, Deine Wege zu wandeln.

V. 16. „Befreie mich vom Blute, Gott, Gott meines Heiles.“ Wieder fleht er wegen der Ermordung des Urias, daß er von der daraus ihm anklebenden Makel befreit werden möge. Oder vielmehr „vom Blute,“ von den blutigen Opfern, wie die folgenden Worte des Psalmes beweisen, wo es heißt: „Denn wenn Du ein Opfer gewollt hättest, so würde ich es gegeben haben, u. s. w.“[2]) „Meine Zunge wird Deine Gerechtigkeit mit Freude preisen.“ Dieß hat Symmachus so übersetzt: „Meine Zunge wird Deine Barmherzigkeit verkünden.“ Denn ich werde

1) Luk. 2, 30. — 2) V. 18.

nicht schweigen, wenn ich Nachlassung erlangt habe, sondern Dich beständig preisen und von Deinen Gnadengaben erzählen. Weil Du, will er sagen, die Opfer des Gesetzes von Dir gewiesen hast, denn sie können keine Nachlassung der Sünden gewähren, deßhalb habe ich Dir das dargebracht, das Du lieb hast. Das ist aber das der Reue und eines zerknirschten Herzens.

V. 20. „Thue, Herr, Gutes nach Deinem guten Willen an Sion." Unter Sion versteht er hier die Kirche. Als es nämlich Gott und dem Vater wohlgefiel, Alles in seinem Sohne wieder zu erneuern, damals hat er auch seiner Kirche seine guten Verheissungen gegeben. „Und es sollen gebaut werden die Mauern Jerusalems." Mauern Jerusalems nennt er die heiligen Kirchendiener, die seine Kirche schützen.

V. 21. „Dann wirst Du mit Wohlgefallen annehmen das Opfer der Gerechtigkeit." Wann Du, will er sagen, an Sion Gutes thust und die Mauern Jerusalems gebaut sind, dann, ja dann werden Opfer dargebracht werden, nicht die blutigen, sondern die der Gerechtigkeit, nämlich Lobopfer. „Gabe und Brandopfer." Er meint nämlich die Brandopfer der Gerechtigkeit und des unblutigen Opfers. „Dann wird man Kälber auf Deinen Altar legen." Auch diese als Kälber der Gerechtigkeit, so daß Alles zur Gerechtigkeit gehört, Opfer, Gaben der Gerechtigkeit, Brandopfer der Gerechtigkeit, Kälber der Gerechtigkeit.

LI.

V. 1. 2. Zum Ende, eine Unterweisung Davids,

als der Idumäer Doeg kam und dem Saul meldete und zu ihm sagte: Es kam David in das Haus des Abimelech.[1])

Inhalt.

Als David vor dem Angesichte des Saul floh und auf seiner Flucht im Hause des Abimelech einkehrte und die Brode der Priester genoß und das Schwert des Goliath in Empfang genommen hatte, so ging Jemand hin und meldete es dem Saul. Es war aber dieß Doeg der Syrer, der die Seele des Saul in so feindselige Stimmung versetzte, daß er hinsandte, die ganze Stadt der Priester vernichten ließ und nicht einmal ihr Vieh schonte. Nachdem also David das vernommen hat, spricht er das Vorliegende, indem er auf die Person des Syrers zielt. Es läßt sich aber auch auf das jüdische Volk und die Person des Judas beziehen. Es umfaßt auch eine Verheissung der künftigen Güter und das stete Verweilen der Heiligen Gottes in seinem Hause in den Worten: „Ich bin wie ein fruchtbarer Ölbaum im Hause Gottes." Deßhalb heißt es ja auch in der Aufschrift des Psalmes „eine Unterweisung" und zum „Ende." Denn es bedarf einer umständlichen Unterweisung, um das Geheimniß der Heilsordnung des Sohnes Davids dem Fleische nach zu erkennen.

V. 3. „Was rühmst Du Dich in der Bosheit, der Du mächtig bist?" Er richtet die Worte an den Syrer selbst oder an den Teufel, der in ihm thätig war.

1) I. Kön. 22, 9.

V. 4. „Wie ein scharfes Scheermesser hast Du Trug geübt." Das sagt er, weil er die ganze Stadt der Priester gleichsam weggeschoren und vernichtet hat.

V. 5. „Du liebtest Bosheit mehr als Güte." Er handelte nämlich ungerecht, da er den Priester und alle seine übrigen Begleiter verleumdete und, was nicht geschehen war, gegen ihn aussagte. Denn wenn er sagte, daß er Gott wegen David befragte, so war es Lüge und nicht Wahrheit.

V. 6. „Du liebtest alle Worte des Verderbens, eine betrügerische Zunge." Er that nämlich Alles, was dem Priester und allen Übrigen, die mit ihm getödtet worden sind, Nachstellung, Haß und Tod bringen konnte. Daher sind Worte des Verderbens die lügnerischen Worte des Doeg genannt. Denn er hat die ganze Stadt der Priester insgesammt gleichsam mit seinen Reden in einen Abgrund gestürzt. Man mag aber das mit Recht auch von den Fürsten der Juden und von Judas selbst sagen.

V. 7. „Er möge Dich herausreissen und wegreissen aus Deiner Hütte." Sie wurden nämlich aus ihrer heiligen Hütte entfernt, da sie in Gefangenschaft geriethen wegen des Kreuzes Christi. „Und Deine Wurzel aus dem Lande der Lebendigen." Ähnlich ist: „Sie sollen vertilgt werden aus dem Buche der Lebendigen." [1])

V. 8. „Die Gerechten werden es sehen und sich fürchten." Wenn nämlich die Gottlosen vertilgt werden, gerathen die Gerechten in Furcht. Du, will er sagen, duldest das, die Gerechten aber, das heißt, Deine Völker, werden, wenn sie Dein Verderben sehen, von Furcht ergriffen werden. Denn die über Dich verhängte Strafe genügt, auch Jene zu erschrecken, da Du doch wegen der Wohlthätigkeit gegen Jene Solches leiden wirst.

V. 9. „Sieh, ein Mensch, der nicht Gott zu

1) Ps. 68, 29.

seinem Helfer gesetzt, sondern auf die Menge seines Reichthums vertraut hat." Der Verräther wollte nämlich lieber Gold annehmen, als Jesum zum Helfer haben. „Und er wurde mächtig in seiner Eitelkeit." Das heißt: Er vermochte sein eitles Herz anzufüllen, nicht stand er reumüthig von der Gottlosigkeit ab.

V. 10. „Ich aber bin wie ein fruchtbarer Ölbaum." Immer nämlich blüht die Herrlichkeit derer, die an Christus glauben. „Ich hoffte auf die Barmherzigkeit Gottes in Ewigkeit." Barmherzigkeit Gottes nennen die göttlichen Schriften den Herrn, weil durch ihn uns Barmherzigkeit zu Theil wurde. Denn er hat Alles in seiner Person erneuert und umgestaltet.

V. 11. „Und ich werde auf Deinen Namen hoffen, denn er ist gut im Angesicht Deiner Heiligen." In Deinem Namen, will er sagen, will ich Vertrauen haben, und dieses Vertrauen werde ich vor allen Deinen Heiligen verkünden. Denn das wird für mich gut und angenehm sein.

LII.

V. 1. Zum Ende, für Maeleth, eine Unterweisung Davids.

Inhalt.

Er singt den gegenwärtigen für den Chor der Apostel und Christusgläubigen, die jubelten und frohlockten. Maeleth [1]) heißt

---

1) Im Hebräischen: מַחֲלַת was von Einigen für ein Musikinstrument erklärt wird.

Chor oder Tanz. Er muß sagen, was vor der Ankunft des Herrn geschah, um den großen Nutzen der Ankunft zu zeigen. Man muß aber wissen, daß ganz den nämlichen Sinn auch der dreizehnte Psalm enthält, so wie fast ganz die nämlichen Ausdrücke, so daß er aus demselben denen klar wird, die seine Erklärung suchen.

V. 1. „Es sprach der Thor in seinem Herzen: Es ist kein Gott." .... V. 3. „Gott schaute vom Himmel auf die Söhne der Menschen." Weil sie auf Gott nicht achteten, der über die menschlichen Dinge wacht und mit gerechtem Gerichte richtet und jedem Unrecht entgegentritt, deßhalb hat Gott vom Himmel geschaut. Das deutet nämlich klar auf die Ankunft des Herrn unter den Menschen.

V. 4. „Alle sind abgewichen, sind insgesammt unnütz geworden. Es gibt Keinen, der Gutes thut, auch nicht Einen." Nicht ist das hyperbolisch gesagt. Denn Nichts ist in der Schrift hyperbolisch, sondern Alles wahrheitsgetreu gesagt. Alle Juden also sind abgewichen von dem Wege, welcher sagt: „Ich bin der Weg." [1]) Daher sind sie auch unnütz geworden, indem sie sich an diesen nicht halten wollten, da Niemand das Gute that. Denn Allen fehlte die Kenntniß desselben, da sie der Buchstabe des Gesetzes blendete.

---

1) Joh. 14, 6.

LIII.

V. 1. 2. Zum Ende, unter den Unterweisungsliedern Davids,

als die Ziphäer kamen und zu Saul sprachen: Sieh, ist nicht David bei uns verborgen?[1])

Inhalt.

Als David vor Saul floh, ließ er sich in der Wüste Zeph nieder. Da gingen die Ziphäer zu Saul, theilten ihm den Ort mit, an den er sich geflüchtet hatte, und forderten ihn auf, zu kommen und ihn zu ergreifen.[2]) Er aber nimmt die Leier zur Hand, und da er durch den prophetischen Geist erkannt hat, daß ihm von Saul nichts Schlimmes begegnen werde, singt er, was vorliegt. Denn als Saul aufgebrochen war, ihn zu ergreifen, erhielt er Nachricht von den Feinden nnd kehrte mit seiner Mannschaft eilig um. Man kann aber das Gegenwärtige auch auf die Person des Chores der Apostel beziehen, daß er die Erhebung des jüdischen Volkes und den Groll der heidnischen Könige darlegt und Gott bittet, er möge durch seinen Namen von Allen befreit werden. In prophetischer Weise aber spricht er aus, daß Gott die Uebel auf das Haupt der Feinde abwenden und er selbst die Siegesopfer darbringen werde. Deßhalb heißt es auch in der Aufschrift eine „Unterweisung,“ indem der Psalm auf den angegebenen Sinn uns hinweist.

V. 3. „Gott, rette mich in Deinem Namen.“ Er fleht, durch nichts Anderes als durch seinen Namen gerettet zu werden. „Und in Deiner Kraft wirst Du mich richten.“ Indem er nämlich ihre Sache richtete, übergab er

---

1) I. Kön. 23, 19; 26, 1. — 2) Ebd. 23, 20.

die Einen dem Verderben und rettete die Andern von den Feinden.

V. 4. „Gott, erhöre mein Gebet.“ Nimm mein Flehen gütig auf. „Vernimm die Worte meines Mundes.“ Ähnlich ist: „Und nun, o Herr, sieh auf ihre Drohungen.“ [1])

LIV.

V. 1. Zum Ende, unter den Unterweisungsliedern Davids.

Inhalt.

Da der Prophet im Geiste sieht, was vom jüdischen Volke und selbst von Judas gegen Christus geschehen wird, so ist er voll von Schmerz und Beängstigung, die er hier durch ἀδολεσχία ausgedrückt hat, beständig aufgeschreckt und verlegen wegen der vermessenen Thaten, und bittet Gott, auf sein Gebet zu hören und ihm das zu gewähren, dann zweitens, auf die im Gebete ausgesprochene Bitte zu achten, drittens auf den Zustand Desjenigen zu schauen, der das Gebet emporsendet, und ihn so der Erhörung zu würdigen. Deßhalb fügt er bei: „Achte auf mich und höre auf mich.“

V. 2. „Höre, o Gott, auf mein Gebet.“ Er bringt verschiedene Bitten vor und fleht, sie möchten erhört

1) Apostelg. 4, 29.

werden. Mißachte mein Flehen nicht, will er sagen, sondern achte gnädig auf mich und gewähre mir Deine Hilfe.

V. 3. „Ich wurde traurig in meinem Streite und verwirrt." Denn er war voll Beängstigung, da er die gegen den Heiland verübte Ruchlosigkeit sah, die er in den folgenden Worten ausspricht: „Vor der Stimme des Feindes und vor der Drangsal des Sünders." Der Sinn ist aber im Ganzen folgender. Erwäge, wie ich Schmerz empfand, wie ich verwirrt wurde, wie ich mit Streit erfüllt worden bin. Vernimm also das und erhöre mich.

V. 4. „Denn auf mich drangen böse Thaten ein."[1] Alles nämlich, was gegen den Heiland geschah, bezieht er auf seine eigene Person.

V. 5. „Mein Herz ist geängstigt in mir, und die Furcht des Todes überfiel mich." Sieh, mein Herz, will er sagen, hat Alles in meinem Innern umgestürzt, ja sogar die Furcht des Todes überfiel mich. Er spricht von dem Tode des Heilands, wegen dessen der Prophet von Furcht erfüllt wurde, indem er sich von menschlicher Denkweise bewegen ließ oder vom Tode der Seelen Derjenigen, denen der Untergang in Aussicht stand wegen solcher Wagnisse. Aber „Furcht und Zittern" ergriff den Propheten, da er den Geliebten Gottes sah, wie er Solches von den Gottlosen erlitt, und „Finsterniß umhüllte ihn,"[2] da in Wahrheit Finsterniß verdiente, was gegen den Heiland unternommen wurde. Ferner, da er mitten unter denen zurückgelassen ist, die das thun, und keine einzige Zuflucht hat noch einen Winkel, wo er Befreiung von den Übeln finden könnte, so betet er, er möge nach oben emporgehoben werden und zu einem Vogel geworden durch die Luft entfliehen.[3])

V. 9. „Ich wartete auf Gott, meinen Ret-

---

1) Nach dem griechischen Texte: Ἐξέκλιναν ἐπ' ἐμὲ ἀνομίαι.

2) V. 6. — 3) V. 7.

ter von dem Kleinmuth des Geistes und vom Sturme." Sturm nennt er den durch das Leiden ihm verursachten Schmerz.

V. 10. „Denn ich sah Unrecht und Hader in der Stadt." Er setzt den Grund bei, aus welchem er das Gebet verrichtete.

V. 13. „Denn wenn ein Feind mich geschmäht hätte, hätte ich es ertragen." Das kann man mit Recht auf die Person des Verräthers beziehen.

V. 14. „Du aber, mein Gleichgesinnter, mein Führer und mein Bekannter." Es ist so viel als: Du bist von mir als Führer aufgestellt worden nämlich Judas. „Der Du in Gemeinschaft mit mir Speisen süß gemacht hast." Es ist, wie wenn er sagte: Du bist oft des nämlichen Tisches gewürdigt worden.

V. 15. „Im Hause Gottes wandelten wir in Eintracht." Das sagt er, weil er oft mit ihm in den Tempel gegangen ist.

V. 16. „Es komme der Tod über sie, und sie sollen lebendig in die Unterwelt hinabfahren." Weil sie Dich als das Leben nicht aufnehmen wollten, so wird sie deßhalb der Tod aufnehmen. Die Worte aber: „Sie sollen lebendig in die Unterwelt hinabfahren" zielen darauf, daß sie, weil sie wußten, daß er der Erbe sei, sprachen: „Kommet, wir wollen ihn tödten."[1] Denn die Kenntniß hatte er statt des Lebens gesetzt.

V. 17. „Ich rief zu Gott, und der Herr erhörte mich." „Ich rief zu Gott." Und was rief er anders, als daß seine Seele von denen erlöst werden möge, die sie zu verderben suchen? Deßhalb ist er nun auch erhört worden.

V. 18. „Abends und Morgens und Mittags werde ich erzählen." Das heißt: Ich werde unaufhörlich erzählen, daß Du mich erhört und meine Seele erlöst hast.

1) Matth. 21, 38.

V. 19. „Denn unter Vielen waren sie bei mir.“ Die Vielen nämlich kamen gegen mich zusammen und wollten meine Seele tödten.

V. 20. „Denn es gibt bei ihnen keinen Austausch.“ Sie werden gedemüthigt werden, will er sagen, da sie auch keinen Austausch für ihre Seele hatten. Denn da sie einmal das kostbare Blut Christi verläugnet hatten, den Austausch, der für das Leben der Welt angenommen worden war, so fehlt es ihnen an einem Lösepreis.

V. 21. „Er streckte seine Hand aus, indem er ausspendete.“ Er streckte seine Hand aus, die das Gute darbot, damit sie am Segen Theil nehmen sollten. Diese aber nahmen es nicht nur nicht an, sondern „entheiligten auch den Bund,“ nämlich den des Evangeliums.

V. 22. „Sie wurden zertheilt vom Zorne seines Angesichtes.“ Da sie gegen ihren Wohlthäter sich bösartig gezeigt haben, so hat er sie deßhalb auch nach allen Winden zerstreut. „Und es nahten ihre Herzen.“ Wieder wendet er sich in seiner Rede zu Judas. Über sein Herz, will er sagen, brachte er es, Christum zu verrathen. Und da richtete er glatte und schmeichelhafte Worte an ihn, aber sie waren voll Bosheit. Was für Worte waren es aber anders, als: „Sei gegrüßt, Rabbi,“ [1]) die er als Verräther sprach?

V. 23. „Wirf Deine Sorge auf den Herrn, und er wird Dich erhalten.“ Ähnlich ist: „Seid nicht besorgt, was ihr essen oder trinken, oder womit ihr euch bekleiden werdet.“ [2]) „Er wird in Ewigkeit den Gerechten nicht wanken lassen.“ Das heißt, er wird die Gerechten zu jeder Zeit jedem Angriff der Feinde entreissen.

V. 24. „Du aber, o Gott, wirst sie in den Brunnen des Verderbens hinabführen.“ Die nämlich, die sich erhoben und ihn dem Kreuze übergaben.

---

1) Matth. 26, 49. — 2) Matth. 6, 31.

Denn einen Brunnen des Verderbens nennt er die Unterwelt. „Die Männer des Blutes und Truges werden die Hälfte ihrer Tage nicht erreichen.“ Männer des Blutes nennt er die, welche den Urheber des Lebens getödtet haben, die ihre Lebenszeit nicht voll gemacht haben, da sie dem Schwerte der Römer ausgeliefert wurden.

LV.

V. 1. Zum Ende, für das Volk, das dem Heiligthum entfremdet worden, eine Säuleninschrift Davids, als ihn die Philister in Geth ergriffen hatten. 1)

Inhalt.

Als David vor Saul floh, hatte er in seinem Gefolge sechshundert Mann. Als er hierauf nach Geth ging, wurde er von den Philistern geehrt, denn sie übergaben ihm Sikela zur Wohnung. 2) Es kann aber der Psalm auch auf die Person der Kirche bezogen werden, die einst dem Heiligthum entfremdet wurde, zur Zeit, da sie Abgötterei trieb und den Dämonen diente, die aber von den geistigen Feinden durch den erlöst wurde, der dem Fleische nach aus dem Samen Davids entsprossen ist, der für uns auch gekämpft und wie auf eine Säule den für uns erfochtenen Sieg geschrieben hat. Denn damals würdigten ihn auch die Fremden der Ehre, das heißt die Heiden, die an ihn glaubten.

1) I. Kön. 21, 13. 14. — 2) I. Kön. 27, 2—6.

V. 2. „**Erbarme Dich meiner, o Gott, weil mich der Mensch zertreten hat.**" Entweder spricht David von Saul, oder es sagt das auch jeder Heilige wegen der Bedrängnisse, die sie in der Welt haben. Oft aber übernimmt jeder einzelne Mensch unter uns diesen beschwerlichen Krieg und wird den ganzen Tag hindurch vom Satan bekämpft und von ihm mit Füßen getreten. Denn wenn der Psalm von einem Menschen Erwähnung thut, so zielt er gleichwohl auf den Satan selbst, der oft in der göttlichen Schrift genannt wird, oder auf Einen, der an seiner Seite streitet. Übrigens ist es auch passend, daß das heidnische Volk in diesen Psalm einstimme, das lange Zeit vom Satan hintergangen wurde und lange Zeit den von ihm erregten Krieg durch die Nachstellung der Dämonen aushalten mußte, auf die er im Folgenden bestimmter hindeutet.

V. 3. „**Es zertraten mich meine Feinde den ganzen Tag.**" Er wußte, daß Saul, angestiftet von den unsichtbaren Dämonen, ihm nachstellte. Oder es entspricht den Worten: „Wir haben nicht zu kämpfen gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Geister der Bosheit unter dem Himmel."[1] „Denn Viele sind es, die mich bekämpfen von der Höhe." . . . . Wenn sie sich auch erheben, will er sagen, so werde ich sie alle überwinden, weil ich auf Dich hoffe. Denn diese Hoffnung hat mir eine so große Kraft verliehen, daß ich meine alten Feinde nicht fürchte.

V. 5. „**In Gott werde ich meine Worte rühmen.**" Von meinen Feinden bekämpft, will er sagen, bewaffne ich mich, um kein Unglück zu erdulden, mache alle meine Reden zu Lobliedern und bringe sie Gott dar und setze meine Hoffnung auf ihn. Deßhalb habe ich die Furcht alles Fleisches abgelegt.

V. 6. „**Den ganzen Tag hindurch verabscheuten sie meine Worte.**" Den ganzen Tag hin-

---

1) Ephes. 6, 12.

durch, will er sagen, brachte ich Gott meine Worte dar. Sie aber hörten den ganzen Tag nicht auf, gegen mich auf Schlimmes zu denken.

V. 7. „Sie werden beieinander wohnen und sich verbergen. Sie werden auf meine Ferse lauern." „Sie werden bei einander wohnen" ist gebraucht für: „Sie werden sich versammeln." Der Sinn ist aber folgender: So, will er sagen, waren sie den ganzen Tag bemüht gegen mich zu reden, und waren alle ihre Gedanken gegen mich gerichtet, daß sie sich eifrig unter einander versammelten und gegen mich geheime Rüstungen machten und es nicht dabei bewenden ließen, sondern auch meiner Ferse, das heißt meinem Lebenswandel nachstrebten, ob sie mir etwa ein Bein stellen und mich zu Boden werfen könnten. Und sie beobachteten meine Schritte, die ich machen würde, um mich zu ergreifen. Und das thaten sie gegen mich, die mich vergeblich verfolgten. Du aber, o Herr, meine Hoffnung, rette mich aus ihrer ungerechten Verschwörung. Falle über sie her und strecke sie in Deinem Zorne zu Boden.

V. 9. „Gott, mein Leben habe ich Dir vorerzählt." Voll Vertrauen, will er sagen, und ohne mich meines Lebens zu schämen, habe ich Dir Dieses ganz vorerzählt. Du aber hast es nicht verschmäht und hast meine Thräne nicht von Dir gestoßen, sondern hast sie Dir stets vor Augen gestellt, indem Du Deiner Verheissung treu bist, welche lautet: „Während Du noch sprichst, werde ich sagen: Sieh, da bin ich."[1] Deßhalb geschah es, daß, als ich erhört wurde, meine Feinde zurückwichen. Daher sage ich: „An dem Tage, an dem ich Dich anrufen werde."

V. 10. „Da werden sich meine Feinde rückwärts wenden." An den Thaten selbst, will er sagen, habe ich abgenommen und genau erkannt, daß meine Hoffnung nicht vergeblich ist, sondern daß ich Gott zum Helfer bekommen habe.

---

1) Js. 58, 9.

V. 12. „Mir obliegen, o Gott, Deine Gelübde, die ich Dir erfüllen werde zu Deinem Lobe." Da Du uns, will er sagen, Deiner Heilsordnung gewürdigt und gerettet hast, was werden wir zur Vergeltung darbringen ausser Lobopfer?

V. 13. „Denn Du hast meine Seele dem Tode entrissen." Dem geistigen, meint er, das heißt der Unkenntniß in Betreff Gottes. „Und meine Füße dem Ausgleiten." Der Sünde, will er sagen, denn diese stürzte ihn in den Tod. „Ich werde wohlgefällig sein vor Gott im Lichte der Lebendigen." Wer von der Sünde erlöst und rein gemacht ist, der wird in der Zukunft im Lande der Lebendigen dem Herrn gefallen. Daß wir aber dem Tode entrissen und von der Sünde befreit wurden und einen Antheil haben im Lande der Lebendigen, hat uns die Ankunft des Herrn verschafft. Darum heißt es auch in der Überschrift des Psalmes: „eine Säuleninschrift Davids."

LVI.

V. 1. Zum Ende. Vertilge nicht den David. Eine Säuleninschrift, als er vor dem Angesichte Sauls in die Höhle floh.[1]

Inhalt.

Als David vor den Verfolgungen des Saul floh, kam er mit vierhundert Mann in eine Höhle, damals, als er den Saum

1) I. Kön. 24, 4.

vom Mantel des Saul abschnitt.[1]) Damals singt er nun den Psalm. Er kann aber auch auf das bezogen werden, was Christus für uns gethan hat, als er in den letzten Tagen im Fleische auf Erden erschien und von uns das Verderben entfernte.

V. 2. „Erbarme Dich meiner, o Gott, erbarme Dich meiner." In der Person der Menschheit brachte er den Lobgesang auf ihn dar. „Denn auf Dich vertraut meine Seele, und im Schatten Deiner Flügel werde ich hoffen." Die göttliche Schrift pflegt Flügel die Gott eigene Kraft der Vorsehung zu nennen, wie geschrieben steht: „Wie oft wollte ich Deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel versammelt!"[2]) Auf Deine Hilfe, will er sagen, setze ich meine Hoffnung. „Bis die Ungerechtigkeit vorübergeht," das heißt, bis der Satan aus dem Weg geschafft wird und die mit ihm verbundenen bösen Mächte.

V. 3. „Ich werde rufen zu Gott dem Allerhöchsten, zu Gott, der mir Wohlthaten erwiesen hat." Ich werde Dir bekennen, will er sagen, und Dir meinem Wohlthäter Dank darbringen. „Er sendete vom Himmel und rettete mich." Deutlich verkündet er die Ankunft des Herrn. „Er übergab die der Schmach, die mich zertraten," nämlich die geistigen und feindlichen Mächte. „Es sendete Gott seine Barmherzigkeit und seine Wahrheit." Barmherzigkeit und Wahrheit des Vaters ist der Sohn.

V. 5. „Und er erlöste meine Seele aus der Mitte junger Löwen," der geistigen jungen Löwen nämlich: „Ich schlief bestürzt." Weil ich von den geistigen jungen Löwen erlöst worden bin, deßhalb werde ich ruhen, obschon ich einst von ihnen bedrängt worden bin. „Söhne der Menschen, ihre Zähne sind Waffen und Pfeile." Mit

---

1) I. Kön. 24, 5.— 2) Matth. 23, 37.

diesen Worten bezeichnet er das, was dem Heiland zur Zeit seines Leidens begegnet ist, als die Juden vor Pilatus gegen Christus das Geschrei erhoben: „Hinweg mit ihm, hinweg mit ihm, kreuzige ihn!" 1) und: „Wenn Dieser nicht ein Übelthäter wäre, so hätten wir ihn dir nicht ausgeliefert." 2)

V. 6. „Erhebe Dich, o Gott, über die Himmel, über die ganze Erde Deine Herrlichkeit." Wenn Du auch, will er sagen, Dich wegen unseres Heiles in freiwillige Entäusserung hingegeben hast und bis zum Tode gehorsam gewesen bist, so steige wieder zum Himmel empor. Denn wenn Du wieder emporgestiegen bist, so wirst Du mit Deiner Herrlichkeit die ganze Erde erfüllen.

V. 7. „Einen Fallstrick legten sie meinen Füßen." Die, will er sagen, die mich durch ihre Fallstricke zu Boden streckten, hast Du in eben die Grube fallen lassen, die sie gegraben haben. Darum erhebe Dich denn, weil Du diese treffliche That vollbracht hast, in den Himmel.

V. 8. „Bereit ist mein Herz, o Gott, bereit mein Herz." Er bittet, daß er den heiligen Geist empfangen möge, den der Eingeborne bei seiner Auffahrt zu senden versprochen hat, und sagt, daß sein Herz bereit sei, ihn aufzunehmen.

V. 9. „Erhebe Dich, mein Ruhm." Seinen Ruhm nennt er den prophetischen Geist. „Steh auf, Psalter und Harfe." Unter Psalter versteht er die Seele, Harfe nennt er den Leib. „Ich will aufstehen bei der Morgenröthe." Wenn ich, will er sagen, das geistige Licht wahrnehme, werde ich aufstehen zum Lobgesange.

V. 10. „Ich werde Dir bekennen, o Herr, unter den Völkern, Dir lobsingen unter den Heiden." Er verkündet die Umkehr aller Heiden in den Worten seines Bekenntnisses, da nämlich alle Heiden seine Lobgesänge singen. „Denn Deine Barmherzigkeit ist groß geworden bis an den Himmel." Ähnlich ist: „Daß auch sie,

---

1) Joh. 19, 15. — 2) Joh. 18, 30.

die Schöpfung, von der Vergänglichkeit zur Freiheit der Kinder Gottes befreit werden wird." [1]) „Und bis zu den Wolken Deine Wahrheit." Du hast die Stimmen der Wolken, das heißt der Propheten, durch Deine Thaten als wahr dargethan.

LVII.

V. 1. Zum Ende. Vertilge nicht. Eine Säuleninschrift Davids.

Inhalt.

Den nämlichen Inhalt wie der vorhergehende hat auch der gegenwärtige Psalm, oder er erklärt vielmehr deutlich, welches Ende die genommen haben, die gegen den Heiland aufstanden.

V. 2. „Wenn ihr ja in der Wahrheit Gerechtigkeit redet." Da sie sich nämlich gegen den Heiland versammelten, gleichsam um dem Gesetze Recht zu verschaffen, so trägt ihnen der prophetische Geist mit Recht auf, wenn sie sich um die Gerechtigkeit kümmern, ein gerades, das heißt gerechtes Urtheil zu fällen. Sie aber fällten kein gerechtes Urheil, da sie den Unschuldigen und Gerechten tödten wollten.

V. 3. „Denn im Herzen wirkt ihr Bosheit auf der Erde." Wenn auch, will er sagen, die Reden

1) Röm. 8, 21.

gut sind, weil sie scheinbar dem Gesetze Recht verschaffen, so ist doch das Herz voll von Bitterkeit, und die Thaten sind gleichfalls mit Bosheit angefüllt.

V. 4. „Abgewichen sind die Sünder vom Mutterleibe an." Er erklärt, daß sie ganz und gar keinen Anspruch auf Rettung gehabt haben.

V. 5. „Ihr Groll ist ähnlich dem der Schlange." Groll nennt er die Seele, von der er auch sagt, daß sie der Schlange im Paradiese ähnlich sei, die unter freundschaftlichen heuchlerischen Worten den Tod in die Welt brachte. Da also auch diese in ähnlicher Weise, während sie „Rabbi" und „Lehrer" sagten und: „Wir wissen, daß Du von Gott gekommen bist," [1]) und ähnliche Reden vorbrachten, damit umgingen, ihn dem Kreuze zu überliefern, wurden sie deßhalb mit der Schlange verglichen.

V. 6. „Gleich einer tauben Natter, die ihre Ohren verstopft." Nicht nur mit der Schlange, will er sagen, mag man sie vergleichen, sondern auch mit der Natter, die das Gift in den Zähnen hat und nicht auf die Zauberer hören will, um den Groll aufzugeben. Das sagt er aber, weil auch sie nach dem Ausspruch des Isaias ihre Ohren verstopften,[2]) um die Reden des Herrn nicht zu vernehmen.

V. 7. „Gott wird ihre Zähne zerschmettern in ihrem Munde." Zähne nennt er hier die Verleumdungen, die sie gegen den Herrn gerichtet haben, besonders die in Betreff der Auferstehung. Oder er versteht unter Zähnen die Kraft, da die Löwen ihre Kraft in den Zähnen haben.

V. 8. „Sie werden vergehen wie Wasser, das abläuft." Sie werden, will er sagen, verächtlich sein wie ausgegossenes und ganz nutzloses Wasser. „Er wird seinen Bogen spannen, bis sie kraftlos werden." Bogen nennt er hier den Urtheilsspruch, der von dem gött-

1) Joh. 3, 2. — 2) Is. 6, 10.

lichen Richterstuhl aus ergehen wird. „Bis" aber steht für „und", so daß der Sinn ist: „Und sie werden kraftlos werden."

V. 9. „Es fiel Feuer auf sie, und sie sahen die Sonne nicht." Ins ewige Feuer geworfen, will er sagen, sahen sie die Sonne der Gerechtigkeit nicht. Ähnlich ist die Stelle: „Es werde der Gottlose hinweggenommen, damit er die Herrlichkeit des Herrn nicht sehe."[1])

V. 10. „Bevor euere Dornen sich als Strauch erkennen." Strauch ist ein dorniger Baum. Er meint die Dornenkrone. Bevor euere Dornen, will er sagen, das heißt euere Sünden sich weiter entwickeln und zum Strauche werden, nämlich blühen und Früchte bringen, wird der göttliche Zorn euch erfassen.

V. 11. „Freuen wird sich der Gerechte, wenn er die Rache sieht." Die Gerechten, will er sagen, werden sich, wenn sie zur Zeit des gerechten Gerichtes die sündebeladenen Dämonen fortschaffen sehen, über das gerechte Gericht Gottes freuen, da ja sie der Strafe für den Tod[2]) nicht werden schuldig befunden werden. Denn „er wird waschen" ist von dem Unschuldigen zu verstehen, wie in den Worten: „Ich werde unter den Unschuldigen meine Hände waschen."[3])

V. 12. „Wahrlich, es ist ein Gott, der sie richtet auf Erden." Wahrlich ist gesetzt für: „in Wirklichkeit." Wahrlich, es ist ein Gott, der sie richtet. Sie bekennen, will er sagen, daß das über sie ergangene Gericht Gottes in Wirklichkeit gerecht sei.

---

1) Is. 26, 10.
2) Für die Ermordung des Heilandes.
3) Ps. 25, 6.

LVIII.

V. 1. Zum Ende. Vertilge nicht. Eine Säuleninschrift Davids, als Saul hinsandte und sein Haus bewachen ließ, um ihn zu tödten.[1])

Inhalt.

Da Saul gegen David aufgebracht war, suchte er ihn, der doch sein Wohlthäter war, zu tödten, indem er jetzt die Lanze nach ihm warf, dann im Hause ihn belagerte. Es ist aber auf die Person des Heilandes zu beziehen, der dem undankbaren Israel Wohlthaten erweist, dessen Person Saul vertrat, und von ihm Verfolgung leidet. Er verkündet auch die Berufung aller Heiden, da nämlich Israel wegen seiner Gottlosigkeit des Lebens in Gott beraubt wurde.

V. 2. „Errette mich von meinen Feinden, o Gott." Er fleht, er möge von seinen sichtbaren und geistigen Feinden befreit werden. Denn diese handelten ungerecht und waren gegen ihn mißgünstig gestimmt.

V. 5. „Ich habe weder eine Missethat noch eine Sünde, o Herr!" Ähnlich ist: „Er hat kein Unrecht gethan, noch wurde eine Hinterlist gefunden in seinem Munde." [2])

V. 6. „Sieh und suche alle Völker heim." Er fleht, es mögen die Götzendiener sich zum Glauben an Christus bekehren, und Israel möge verworfen werden we=

---

1) I. Kön. 19, 11. — 2) Is. 53, 9.

gen seiner Missethaten. „Habe kein Erbarmen gegen Alle, die Unrecht thun. V. 7. Sie werden umkehren am Abende." Er gibt die Ursache an, warum er flehte, sie möchten keine Barmherzigkeit finden. Die Ursache ist aber, daß sie eine Verschwörung gegen den Heiland machen werden, was in jener Zeit geschah, da er am Ende der Tage in der Welt im Fleische erschien. „Und sie werden Hunger leiden wie ein Hund." Hunger werden sie leiden, weil sie das belebende Brod nicht aufnehmen. Hunde nennt er sie wegen ihrer unverschämten Gesinnung. „Sie werden um die Stadt herumlaufen," weil sie nämlich aus der Vaterstadt vertrieben und durch die kaiserlichen Gesetze von ihr ferne gehalten [1]) rings um sie von aussen herumgehen und kaum von irgend einem entfernten Punkte aus sie sehen können.

V. 8. „Sieh, sie werden reden mit ihrem Munde," das heißt sie werden lästern. „Und ein Schwert ist auf ihren Lippen." Jenes nämlich: „Hinweg, hinweg mit ihm! Kreuzige ihn!" [2])

V. 9. „Und Du, o Herr, wirst sie verlachen." Sie lästerten, will er sagen, und verfolgten bis an das Kreuz und sagten, Gott werde ihre Reden und Handlungen nicht sehen. Wenn sie aber auch diese Gesinnungen haben, so wirst Du dafür sorgen, o Herr, daß sie dem Gelächter ausgesetzt sind. Jene also erkühnen sich solcher Unternehmungen, Du aber hörst und siehst es und verlachst ihren thörichten Wahnsinn. „Du wirst alle Völker zu nichte machen." Die geistigen nämlich, von denen sie auch zum Kriege gegen den Herrn aufgehetzt wurden. Oben sagte er: „Sieh und suche alle Völker heim," [3]) hier aber: „Du wirst alle Völker zunichte machen," indem er durchgehends sich einer guten Ordnung der Rede auch in dem bedient, was in der Mitte liegt. Er zeigte nämlich, daß er nicht einfach ihre Be-

1) Nach einem Verbote des Kaisers Hadrian.

2) Joh. 19, 15. — 3) V. 6.

strafung verlange, und forderte, daß Gott zuerst Einsicht nehme und das, was vorgehe, untersuche. Hierauf erzählte er ihre Handlungen, die sie in der Meinung vollbrachten, daß Keiner sei, der Fürsorge treffe. Dann erwähnte er die Strafe mit den Worten: Deßhalb wirst Du sie mit Recht strafen und wirst sie durch Deine Strafe zunichte machen.

V. 10. „Meine Stärke will ich bei Dir bewahren.“ Sie haben, will er sagen, solche Gottlosigkeit gegen Dich verübt. Ich aber, der Prophet, der das sagt, werde im Geiste meine Kraft und meine Herrschaft behaupten, die durch Dich bewahrt werden wird. Du hast Dich ja auch meiner angenommen und vor meinen Bitten mich mit Deiner Barmherzigkeit umschlungen,[1]) daß ich auch den Fall meiner Feinde sah.

V. 12. „Tödte sie nicht, daß sie Dein Gesetz nie vergessen.“ Er bittet, es möge das Geschlecht derer, die sich gegen den Herrn erhoben haben, nicht ganz aus der Zahl der Menschen vertilgt werden. Er fleht, sie mögen vielmehr zerstreut werden und in Gefangenschaft leben wegen „der Sünde ihres Mundes“ und wegen „ihres Hochmuthes.“

V. 13. „Um des Fluches und der Lüge willen wird ihre Vertilgung verkündet werden.“ Möge man ihre Vertilgung vernehmen, will er sagen, wegen der Flüche, die sie gegen Dich ausstoßen, indem sie Deinen Ruhm verleumden. Vertilgung aber nennt er nicht die gänzliche Vernichtung des Volkes, sondern den Sturz ihres Ruhmes. Ihr Ruhm aber sind der Dienst des Gesetzes, der göttliche Tempel, die Propheten, die Hohepriester, die Gesetzeslehrer, das Erscheinen der Engel. Das alles miteinander hat nach dem am Herrn vollbrachten Morde sein Ende gefunden.

V. 14. „Und sie werden erkennen, daß Gott über Jakob herrscht und über die Grenzen

1) V. 11.

der Erde." Alles Ruhmes beraubt, will er sagen, werden sie in der That erkennen, daß Du ja der Herr Jakobs bist und bis an die Grenzen der Erde Deine Kirche ausgedehnt hast.

V. 15. „Sie werden umkehren am Abende." Er spricht das bereits Gesagte[1]) wiederholt aus und macht dadurch seine Prophezeiung gegen dieselben kräftiger.

V. 16. „Sie werden sich zerstreuen, um zu essen, und sie werden murren, wenn sie nicht satt werden." Sie werden herumgehen und das Wort des Herrn suchen und es nicht finden. Wenn sie aber auch irgend einmal auf irgend eine Stelle der göttlichen Schrift stoßen und sich daran zu sättigen scheinen, so werden sie auch dann murren, da sie beständig mürrisch sind und Gott widersprechen.

V. 17. „Ich werde Deine Macht besingen." Jene, will er sagen, machen es so, ich aber, nämlich das aus den Heiden stammende Volk, werde mich, da ich Deine Macht kenne, über Deine Barmherzigkeit freuen, die zu Theil geworden ist im Lichte, am Tage Deiner Auferstehung. Denn in Folge derselben hast Du Dich unser angenommen und bist uns Zuflucht in der Trübsal geworden. Deßhalb sende ich auch Psalmen zu Dir, dem Gotte, empor, der mir Barmherzigkeit erwiesen hat. „Denn Du warst mein Helfer und meine Zuflucht." Denn ich genoß immer Deine Hilfe und entrann durch Deine Fürsorge den hereinbrechenden Unfällen. Deßhalb nun erkenne ich Dich allein als Gott und nenne Dich eine Quelle der Barmherzigkeit und Milde. Dieß sah der selige David mit prophetischen Augen aus der Ferne und sagte die Unfälle der Juden vorher und versprach, daß er seinerseits immer dem Herrn lobsingen werde, und er erfüllt die Verheissungen, indem er durch die Gottesfürchtigen seinen Lobgesang darbringt.

---

1) V. 7.

LIX.

V. 1. 2. Zum Ende, für die, welche werden verwandelt werden, eine Säuleninschrift Davids

zur Belehrung, als er das syrische Mesopotamien und Sobal in Syrien mit Feuer verheerte und Joab umkehrte und im Salzthale zwölftausend Edomiter erschlug.[1])

Inhalt.

Da der geschichtliche Theil klar ist, weil er genau im zweiten Buche der Könige geschrieben steht, so werden wir aus demselben eine Nutzanwendung bringen, daß nämlich die Person des David der Person des Herrn entspricht, der auch die Veränderung und Erneuerung der Dinge in der letzten Zeit gewährt und die fremden Völker, das heißt die fremden im geistigen Sinne geschlagen hat. Denn darauf weist uns die Ueberschrift hin mit den Worten: „zur Belehrung.“ Wir werden also belehrt, daß zur Zeit, da der, welcher dem Fleische nach aus dem Samen Davids stammt, die Feinde schlug, und da das Judenvolk die Heiden zu seinem Eigenthum machte, es im Vorgefühl der wegen Christus zu erwartenden Strafe gleichsam umkehrt und fleht, daß es gleichfalls wegen Christus der Gnade möge gewürdigt werden. Und es beweint zuerst den wegen seiner Gottlosigkeit gegen Christus erlittenen Fall. Deßhalb sagt es:

V. 3. „Gott, Du hast uns verstoßen und zerstört, Du hast gezürnt und Dich unser er-

---

1) II. Kön. 8. 3 ff. 10, 7 ff.

barmt." Du hast uns gestraft, will er sagen, wegen der gegen Dich verübten Gottlosigkeit, aber Du hast Dich unser erbarmt. „Du hast Dich unser erbarmt" steht nämlich für: Erbarme Dich unser. Oder in anderer Weise: „Du erbarmtest Dich" ist soviel als: Du machtest uns bejammernswerth und unglücklich, so daß wir wegen des Unglücks nunmehr der Erbarmung würdig sind.

V. 4. „Du hast das Land bewegt und es erschüttert." Er meint Jerusalem, weil es belagert und der Tempel in ihm zerstört wurde. Oder er meint auch ihr Land im geistigen Sinne, das wegen der Abkehr von ihnen in Bewegung gerathen ist. „Heile seine Brüche, denn es ist schwankend geworden." Er erzählt wieder, was geschehen ist.

V. 5. „Du hast Hartes erzeigt Deinem Volke." Durch die Menge der Unglücksfälle hast Du uns gleich wie mit Wein in Schlummer versetzt und unsere Seelen mit Schmerz angefüllt. „Du hast uns getränkt mit dem Weine der Trübsal." Aquila hat so übersetzt: „Du hast uns getränkt mit dem Weine des Schlummers."[1]) Wein der Trübsal nennt er die Strafen in den göttlichen Schriften, die ihnen voraus verkündet wurden wegen ihrer Gottlosigkeit gegen Christus. Denn indem sie die Weissagung lesen und durch die Erfahrung kennen lernen, werden sie in ihrem Gewissen betrübt.

V. 6. „Du gabst denen, die Dich fürchten, ein Zeichen zur Flucht vor dem Bogen." Zeichen ist die Erleuchtung, in welcher man eine Unterscheidung der Geister, des Guten und Bösen haben kann. Denn wenn wir diese Kenntniß haben, fliehen wir das Schlechte und entfernen uns weit von der bösen That und dem schlechten Geiste. Vom Nämlichen.[2]) Wir, will er sagen, sind wegen der Gottlosigkeit, die wir verübt haben, gestraft worden; die

1) Im Hebräischen: יֵין תַּרְעֵלָה, Wein der Betäubung.

2) Die folgenden Bemerkungen gehören zu V. 7.

Dich aber fürchten, haben ein Zeichen erhalten, offenbar nämlich das, in dem wir besiegelt sind, damit sie von jedem Schaden der Strafe frei würden. Die Gestalt dieses Zeichens war aber das Blut der Schafe, womit in Ägypten die Thürpfosten besprengt wurden.

V. 8. „Gott hat gesprochen in seinem Heiligen."[1]) Ähnlich ist: „In diesen letzten Tagen hat er zu uns im Sohne gesprochen."[2]) Denn er ist der Heilige Gottes und des Vaters. Was aber sprach er und zu wem sprach er? Nachdem er in einem vorhergehenden Psalme mit den Worten gefleht hatte: „Erhebe Dich, o Gott, über die Himmel, und Dein Ruhm über die ganze Erde,"[3]) antwortete er deßhalb, daß er Sichima, das heißt, die Burg Israels theilen werde. Denn sie war in Sichima. Er gab sie nämlich den fremden Völkern, die an ihn glaubten. „Ich werde das Thal der Zelte messen." Ein Thal nennt die göttliche Schrift die Wohnung aller Menschen. Dieses ganze Thal also, will er sagen, werde ich mir zu Zelten messen, das heißt: Ich werde es ganz mit Kirchen anfüllen.

V. 9. „Mein ist Galaad, und mein ist Manasses." Mit Galaad und Manasses gibt er zu verstehen, daß er bei seiner Ankunft zuerst den Juden die Gnade verkündet. Aber auch Ephraim, will er sagen, und Juda, die zwei Reiche Israels, werden gleichfalls die Gnade annehmen. Die Worte aber: „Stärke meines Hauptes" stehen für: „Kraft meines Reiches." Denn seiner Herrschaft, über die er herrschte, das heißt, Israels Kraft war Ephraim. Denn von ihm stammte das Reich Israel.

V. 10. „Moab ist der Topf meiner Hoffnung." Topf ist der Behälter. Er will aber sagen: Auch die Moabiter, das heißt das vor Kurzem gottlose Volk,

---

1) Sonst wird übersetzt: „in seinem Heiligthum." Daß Athanasius die griechischen Worte: ἐν τῷ ἁγίῳ nicht so auffaßt, zeigt seine Erklärung. Der Heilige ist der Sohn.

2) Hebr. 1, 2. — 3) Ps. 56, 6.

nehmen die Hoffnung auf mich an. „Über Idumäa werde ich meinen Schuh erstrecken.“ Und in Idumäa, will er sagen, werde ich herumgehen. Idumäa war wieder ein fremdes Volk. Es wird uns dadurch bekannt gemacht, daß den Glauben an ihn auch die Heiden annehmen werden. Deßhalb sagt er: „Die Fremden wurden mir unterworfen.“

V. 11. „Wer wird mich führen in die befestigte Stadt?“ Da der Prophet durch den Geist vernommen hat, daß die Völker die Gnade aufnehmen, sagt er: Wer wird mich führen in die befestigte Stadt? Eine befestigte Stadt aber nennt er die Kirche, um die die Macht Gottes einen Wall aufgeführt hat. Das sagt der Prophet gleichsam im Namen des reumüthigen Volkes der Juden, das den Glauben an Christus anzunehmen wünscht. „Oder wer wird mich führen bis nach Idumäa?“ Er bezeichnet die befestigte Stadt. Welche ist es also anders als Idumäa? Unter Idumäa versteht er aber alle Völker, die die Gnade angenommen haben.

V. 12. „Nicht Du, o Gott, der Du uns verstoßen hast?“ Wer anders, will er sagen, sollte uns in die befestigte Stadt führen, als Du selbst, der Du uns wegen unserer Missethaten aus Deiner Wohnung verstoßen hast?

V. 13. „Verleih uns Hilfe in der Trübsal, und eitel ist Rettung durch einen Menschen.“ Nicht durch menschlichen Beistand, will er sagen, hoffen wir von den über uns hereinbrechenden Trübsalen befreit zu werden, sondern vielmehr durch Deine Hilfe allein. „Und eitel ist Rettung durch einen Menschen.“ Denn Jeder, der auf Rettung durch einen Menschen hofft, hat sich auf eine eitle Hoffnung gestützt. Deutlicher ist die Uebersetzung des Symmachus, der die entsprechende Conjunction beigefügt und es so gegeben hat: Verleihe uns Hilfe in der Trübsal, denn[1]) eitel ist Rettung durch einen Menschen.

---

1) Symmachus übersetzt וְ mit „denn,“ da diese hebräische Conjunction auch als Causalpartikel gebraucht wird.

V. 14. „In Gott wollen wir Kraft wirken." Hilf denen, will er sagen, die in schlimmer Lage sind. Dir allein ist es möglich, die Unglücksfälle zu beseitigen. Die Hilfe der Menschen, wenn Du nicht zustimmst, ist eitel. Wir werden also seine Fürsorge anrufen und auf seine Macht vertrauen. Denn diese allein genügt, das Schwierige zu beseitigen und die Macht unserer Feinde zu brechen. Sie unterreden sich gleichsam unter einander, von nun an auf Gott allein die Hoffnungen ihrer Rettung zu setzen. Deßhalb sagt er: Wenn wir von Gott allein Kraft zu erlangen hoffen, dann werden wir finden, daß unsere Feinde Nichts sind.

LX.

V. 1. Zum Ende, unter den Gesängen Davids.

Inhalt.

Er sagt Gott Dank für seine eigene Person und für das durch den Glauben gerettete Volk. Er verspricht auch, wenn er einmal in den ewigen Wohnungen sei, unaufhörlich ihm Lob zu spenden.

V. 2. „Erhöre, o Gott, mein Flehen." Da ich beim Anblick der Macht und Tyrannei der Dämonen voll Muthlosigkeit bin, flehe ich deßhalb, Du mögest erscheinen und uns aus der Hand unserer Bedränger befreien

Die Worte aber „von den Grenzen der Erde" bedeuten, daß er für den ganzen Erdkreis sein Gebet darbringe.

V. 3. „Von den Grenzen der Erde habe ich zu Dir gerufen." Da nämlich Babylon viele Tagreisen von Palästina entfernt ist, so glaubten die, welche zu Sklaven gemacht worden waren, und denen jenes Land zur Wohnung angewiesen worden war, die äussersten Grenzen des Erdkreises zu bewohnen. „Auf einem Felsen hast Du mich erhöht." Er spricht aus, daß er sogleich erhört wurde, wie es heißt: „Da Du noch redest, werde ich sagen: Sieh, hier bin ich." [1]) Deutlich aber verkündet er, durch wen die Rettung komme. Er sagt nämlich, er sei auf einem Felsen erhöht worden. Denn wir sind durch Christus, der bei dem seligen Paulus Fels heißt, [2]) mächtiger und größer geworden als die uns mißhandelnden Dämonen.

V. 4. „Du leitetest mich, weil Du meine Hoffnung geworden bist." Wenn nämlich er der Weg und er die Thüre ist, so wird er uns offenbar den guten Weg wandeln lehren, indem er uns zur Hoffnung auf ihn bewegt. „Ein fester Thurm vor dem Angesichte des Feindes." Es ist, wie wenn er sagte: Du bist uns eine schützende Mauer geworden, daß wir keine Mißhandlung von unseren Feinden erleiden.

V. 5. „Ich werde wohnen in Deinem Zelte in Ewigkeit." Das Gute, das er bereits empfangen hat, läßt ihn auch für die Zukunft Gutes hoffen, daß er nämlich, wenn er in die himmlischen Zelte gelangt ist, immer unter seinem Schutze stehen werde.

V. 6. „Du hast denen die Erbschaft gegeben, die Deinen Namen fürchten." Und was ist das für eine andere Erbschaft als das Himmelreich? Er sagt ja: „Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, erbet das Reich, das euch vom Anfang der Welt bereitet ist u. s. w.," [3])

---

1) Is. 58, 9. — 2) I. Kor. 10, 4. — 3) Matth. 25, 34.

so daß sie das Reich Gottes erben und auf Erden Christen genannt werden.

V. 7. „Tage wirst Du zu den Tagen des Königs hinzulegen." Die Worte zeigen, daß auch das ein Theil der Erbschaft ist, das ewige Leben. Das nämlich ist gemeint, wenn es heißt, Tage und Tage zu den Jahren des Königs hinzulegen. Denn er bezeichnet durch die Tage gewisse Zeiten und Zeitabschnitte.

V. 8. „Er bleibt in Ewigkeit vor Gott. Wer wird seine Barmherzigkeit und Wahrheit erforschen?" Die Worte sind umgekehrt gesetzt, so daß Dieß der Sinn ist: Wenn Jemand seine Barmherzigkeit und Wahrheit erforscht, so bleibt Dieser vor Gott für ewige Zeiten.

V. 9. „Also werde ich Deinem Namen lobsingen in Ewigkeit." „Also." Wie anders, als indem ich in Zukunft vor Dir bleibe? Denn dann werde ich jenes seligen Zustandes gewürdigt unaufhörlich zu Dir die Lobgesänge emporsenden. So und nicht anders wird der Mensch lobpreisen und nicht aufhören, dem Herrn in Ewigkeit seine Gelübde darzubringen. Denn die Gläubigen hören nicht auf, von Tag zu Tag die göttlichen Geheimnisse zu feiern.

LXI.

V. 1. Zum Ende, von Idithum, ein Psalm Davids.

Inhalt.

Idithum war einer von den Leitern des Chores im gött-

lichen Tempel. Dieser ist in die Sünde gefallen und empfängt den Psalm von David, indem er eine Ermunterung zur Tugend erhält. Er prophezeit in ihm auch die durch die Anordnung des Heilands dem ganzen Menschengeschlechte bevorstehende Erlösung und die Vernichtung der geistigen Feinde und bringt für die Menschen eine Ermahnung, die die Vernichtung der Bosheit in sich schließt, indem er für sie eine Erinnerung an das Gericht Gottes beifügt.

V. 2. „Soll nicht Gott meine Seele unterworfen sein?" Wenn du auch erschütterst bist, o Seele, will er sagen, und den tugendhaften Zustand verloren hast, so unterwirf dich doch dem Herrn. Er wird dich ja schützen und retten, daß du nicht weiter mehr erschüttert wirst.

V. 3. „Denn er ist mein Gott." Denn er wird mir Rettung zu Theil werden lassen, wenn ich von euch Unrecht erleide, und wird mich ganz von eurer Schlechtigkeit befreien.

V. 4. „Wie lange überfallet ihr einen Menschen?" Er erhebt seinen Ruf gegen die feindlichen Mächte, daß sie nämlich die zum Bösen geneigte Natur des Menschen überfallen, die wegen ihrer natürlichen Ohnmacht ungefähr ist wie „eine hangende dem Einsturz nahe Wand und eine eingefallene Mauer."

V. 5. Sie beriethen sich, mich des Preises zu berauben." Sie haben uns beinahe sogar der Vernunft beraubt und uns gezwungen, Holz und Steine anzubeten, so daß von uns gesagt ist: „Als der Mensch in Ehre stand, begriff er es nicht." 1) „Sie liefen durstig." Diesen Lauf, will er sagen, liefen die feindlichen Mächte, da sie darnach dursteten, mich des Preises zu berauben. „Mit ihrem Munde

---

1) Ps. 48, 13.

segneten sie und fluchten in ihrem Herzen." Das sagt er, weil sie, indem sie uns das Angenehme vorspiegeln, uns dadurch zu Kindern des Fluches machen.

V. 6. „Aber sei Gott unterwürfig, meine Seele." Wieder spricht er zur Seele, indem er sie zur Unterwürfigkeit gegen Gott ermahnt. Er weist aber auf die Größe der Versuchungen hin und spricht die Worte des Apostels aus: „Er wird euch über euere Kräfte nicht versuchen lassen."[1])

V. 8. „In Gott ist mein Heil und mein Ruhm." Auf ihn setze ich die Hoffnung des Heiles und Ruhmes, das heißt, er wird mich erretten und mir Ruhm verschaffen und mich zum Sieger über sie machen.

V. 9. „Hoffet auf ihn, ihr versammelten Völker alle." Nachdem er zuerst ihn auf den Weg zur Buße geführt hat, ermahnt er auch die Andern dazu. Zugleich aber sagt er in prophetischer Weise die Berufung aller Völker vorher. „Schüttet vor ihm euere Herzen aus." Es ist, wie wenn er sagte: Tretet zu ihm nicht mit doppelten Herzen hinzu, sondern wie geschrieben steht: „Du sollst Gott Deinen Herrn lieben aus Deinem ganzen Herzen und aus Deiner ganzen Seele."[2])

V. 10. „Aber eitel sind die Söhne der Menschen." Da er weiß, daß an Alle der Ruf durch das Evangelium ergehen werde, erklärt er die für unglücklich, welche nicht glauben, vor Allem die Führer der Juden, die Lügner waren, weil sie ja die Wahrheit von sich stießen und nicht nur in Gewicht und Wage die Ungerechtigkeit übten, sondern sich auch vergeblich versammelten. Denn vergeblich war in Wahrheit ihre Verfolgung gegen den Heiland.

V. 11. „Hoffet nicht auf Unrecht und laßt

---

1) I. Kor. 10, 13. Der Psalmist spricht die Worte des Apostels dem Sinne nach aus.

2) Matth. 22, 37.

euch nicht nach Raub gelüsten." Das sagt er zu ihnen, weil sie aus Habgier ihm nachstellten und die Früchte des Gesetzes dadurch zu erlangen hofften.

V. 12. „Einmal redete Gott. Diese zwei vernahm ich. Bei Gott ist die Macht." Gott, will er sagen, sprach ein Wort aus über das Gericht, wobei ich dieses Zweifache gehört habe, einmal, daß er denen, die durch die Menge der Sünden den Zorn herabgefleht haben, Zorn geben, dann aber denen, die gethan haben, was Barmherzigkeit verdient, Barmherzigkeit gewähren werde.[1] Denn „die Macht" gibt den Zorn zu verstehen sowie die Härte gegen die, welche sie verdienen.

LXII.

V. 1. Ein Psalm Davids, da er in der Wüste von Judäa war.

Inhalt.

Auch diesen Psalm singt er auf der Flucht vor dem Angesichte Sauls, da er durch die tugendhafte Lebensweise Gott zu Hilfe ruft. Er läßt sich aber auch auf die Seele beziehen, die einst von allem Guten entblößt war, dann aber der Gnade Christi sich zuwendete.

V. 2. „Gott, mein Gott, zu Dir erwache ich

1) Wie es V. 13 ausgesprochen ist.

am Morgen." Er gibt mit diesen Worten seinen unermüdeten Eifer zu verstehen. Zu Dir, will er sagen, stehe ich auf am Morgen, um Dir die Lobgesänge und Gebete darzubringen. „Meine Seele durstete nach Dir." Nicht nur, will er sagen, ist meine Seele von der göttlichen Liebe erfüllt, sondern auch „gar sehr mein Fleisch." Denn wir müssen nicht bloß die Gottesfurcht üben, sondern auch im Leibe Gott gefallen, wie durch Fasten, beständiges Gebet, Liegen auf dem Boden, Arbeit der Hände, um den Bedürftigen zu Hilfe zu kommen.

V. 3. „Im wüsten unwegsamen Lande." Ich litt keinen Schaden am wüsten Orte, will er sagen, sondern wie wenn ich an Deinem eigenen heiligen Zelte stände, bringe ich Dir einen Lobgesang dar. Denn „im Heiligthum" deutet auf das Zelt. Denn es war der göttliche Tempel noch nicht aufgebaut. „So erschien ich vor Dir im Heiligthume." „So." Wie denn? Nicht anders, als indem ich nach der Verbindung mit Dir, dem Heiligen, durstete und mich sehnte. Wer aber ist wohl heilig, wenn nicht der Eingeborne?

V. 4. „Denn Deine Barmherzigkeit ist besser als Leben." Weil die, denen die Barmherzigkeit Gottes, das heißt Christi zu Theil geworden ist, das Leben dieser Welt für Nichts achten, sprechen sie solche Worte aus und sagen, daß die durch den Eingebornen ihnen gespendete Barmherzigkeit mehr werth sei als Länge des Lebens, des gegenwärtigen nämlich.

V. 5. „Dann werde ich Dich preisen in meinem Leben." Das werde ich mein ganzes Leben ununterbrochen thun und Dich mit meiner Zunge preisen, meine Hände ausstrecken und zu Deiner Milde beten. „In Deinem Namen werde ich meine Hände erheben." Nicht mehr, will er sagen, werde ich wie zuvor meine Hände zu einem fremden Gotte ausstrecken, sondern zu Dir allein, und werde Deinen Namen im Gebete anrufen.

V. 6. „Wie mit Mark und Fett sättige sich meine Seele." Er zeigt, wie groß der Gewinn derer ist,

die sich entschlossen haben, auf ihn allein ihre Hoffnung zu setzen. „Und mit jubelnden Lippen wird mein Mund Dich loben." Wenn ich, will er sagen, mir Deinen Namen ins Gedächtniß rufe, ja dann, dann werden meine Lippen mit Freude erfüllt.

V. 7. „Wenn ich Deiner gedachte auf meinem Lager." „Wenn ich gedachte" ist so viel als „eingedenk," so daß der Sinn ist: Deiner eingedenk war ich schlaflos bei Deinem Lobe und bei Deinen glänzenden Geschenken, die Du denen verleihst, die Dich anrufen.

V. 8. „Denn Du bist mein Helfer, und unter dem Schutze Deiner Flügel werde ich frohlocken." Da Du mir, will er sagen, selbst mit dem Schutze Deiner Hilfe beispringst, so gebe ich mich der Freude hin. Denn unter dem Schutze der Flügel versteht er den Schutz seiner Hilfe. Von Dir geschützt, will er sagen, werde ich Freude genießen.

V. 9. „Es hängt meine Seele an Dir." Auch nicht auf kurze Zeit, will er sagen, kann ich die Erinnerung an Dich mir aus dem Sinne schlagen, sondern wie von einem heissen Zauber entbrannt bin ich durch die Erinnerung wie durch eine Art Cement an die Sehnsucht nach Dir gefesselt. Dann zeigt er die Frucht der Sehnsucht. „Mich ergriff Deine Rechte." Und was ist wohl die Rechte des Vaters anders als sein eingeborner Sohn?

V. 10. „Sie aber suchten vergebens meine Seele." Er erhebt nunmehr seinen Ruf gegen die feindlichen Mächte und spricht von der erlittenen Gewalt und bittet, sie möchten den ewigen Strafen überliefert werden.

V. 12. „Der König aber wird sich freuen in Gott." Nachdem er das Ende derer dargestellt hat, die gegen Christus gottlos waren, und gezeigt hat, daß die untersten Theile der Erde ihr Antheil und ihr Loos sein werden, so geht er in seiner Rede zu einer andern Abtheilung über. Das war aber die Abtheilung derer, die an Christus glaubten, die des Himmelreiches gewürdigt mit Recht Könige ge-

nannt werden, nach dem Ausspruche des Apostels: „Und wollte Gott, daß ihr herrschen möchtet!“ [1]) Das war das herrschende Volk, das die geistige Freude genießt, die Gott selbst ihm gewährt hat. Ich, will er sagen, der ich von Dir die Herrschaft erlangt habe, freue mich über Deine Hilfe, nicht über deren Tod. „Gepriesen werden wird ein Jeder, der bei ihm schwört.“ So, will er sagen, wird Christus ihr Ruhm sein, derer nämlich, die die Herrschaft haben, so daß sie, da sie ihn zum Gott des Eides machen, mit Recht gelobt werden. Denn sie werden beim wahren Gotte schwören, wie geschrieben steht. „Denn verstopft ist der Mund derer, die Unrechtes reden.“ Und wer sind Diese, ausser die sich zu sagen erkühnten: „Fort von der Erde mit einem solchen Menschen. Denn er darf nicht länger leben“? [2]) Ihr Mund also wurde verstopft, da der Herr den Tod zertrat und am dritten Tage auferstand. Auch der Mund der feindlichen Mächte selbst wurde verstopft, da die Sünde durch die Gnade getilgt war, wie es anderswo heißt: „Und jede Ungerechtigkeit wird ihren Mund verschließen.“ [3]) „Gott ist es, der sie gerecht macht, und wer wird sie verdammen?“ [4])

LXIII.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids.

Inhalt.

Diesen Psalm singt er im Namen der heiligen Apostel, die

1) I. Kor. 4, 8. — 2) Apostelg. 22, 22. — 3) Ps. 106, 42. — 4) Röm. 8, 33. 34.

um Befreiung von den Feinden der Predigt des Evangeliums bitten und genau erzählen, was ihnen von den Fürsten des Judenvolkes bereitet worden ist, und was diese selbst, nämlich die genannten Fürsten, für ihre Gottlosigkeit gegen Christus erlitten haben.

V. 2. „Erhöre, o Gott, meine Stimme, wenn ich flehe." Nimm an, will er sagen, o Herr, mein Flehen und stärke meine Seele, damit ich die Angriffe nicht fürchte. „Von der Furcht des Feindes errette meine Seele." Ähnlich ist: „Und nun, o Herr, sieh auf ihre Drohungen und verleihe Deinen Dienern, daß sie mit Freimuth Dein Wort verkünden." [1])

V. 4. „Denn sie haben wie ein Schwert ihre Zunge geschärft." Das sagt er, weil sie Jesum lästerten und zu den Aposteln sprachen: „Wir haben euch scharf aufgetragen, zu Niemand mehr zu reden in diesem Namen." [2]) „Sie spannten ihren Bogen, ein bitteres Ding." Mit dem Schuß eines Bogens vergleicht er die todbringenden Worte ihrer Zunge. Denn wie sind sie nicht todbringend, da sie zu überreden suchen, Jesum nicht für Gott zu halten?

V. 6. „Plötzlich werden sie auf ihn schießen und sich nicht fürchten." Indem sie auf ihn lauern, will er sagen, werden sie plötzlich auf ihn losgehen, ohne Gott zu fürchten, der sie sieht. „Sie beschloßen unter sich ein gottloses Wort," indem sie nämlich behaupteten: Der Herr ist von den Todten nicht auferstanden. „Sie unterredeten sich, Fallstricke zu legen." Nach allen Richtungen hin, will er sagen, befaßten sie sich mit dem Gedanken, die Verkünder der Lehren des Evangeliums heimlich zu tödten. „Sie sprachen: Wer wird sie sehen?" Das thaten sie, will

---

1) Apostelg. 4, 29. — 2) Apostelg. 5, 28.

er sagen, in der Meinung, daß Gott sie wegen einer solchen Gottlosigkeit nicht zur Rechenschaft ziehen werde.

V. 7. „Es wird der Mensch hinzutreten und ein tiefes Herz." Die Ungerechten, will er sagen, hörten nicht auf, auf böse Rathschläge gegen den Herrn zu sinnen. Denn das wollen die Worte sagen: „Sie sannen auf Ungerechtigkeit." Der Mensch Gottes, der auf verständige Rathschläge sinnt, — denn das bedeutet das tiefe Herz Gottes, — wird, da er das Geheimniß genau kennt, sich der entsprechenden Lobgesänge bedienen und Gott erhöhen, wie anderswo geschrieben steht: „Ich werde Dich erhöhen, Herr mein Gott, mein König!"[1])

V. 8. „Wie ein Pfeil der Kinder haben sie verwundet." Nachdem er ihren Angriff gegen die heiligen Prediger erzählt hat, stellt er auch ihren Fall dar.

V. 10. „Und es fürchtete sich jeder Mensch." Denn wer sollte sich nicht fürchten, wenn er sieht, daß Gott eine Untersuchung gegen die Gottlosen anstelle?

V. 11. „Freuen wird sich der Gerechte im Herrn und wird auf ihn hoffen." Die, welche sich um die göttlichen Gesetze kümmern, werden vorzugsweise mit Freude erfüllt werden und sich in der Hoffnung auf Gott befestigen. „Und es wird Allen Lob gespendet werden, die rechten Herzens sind." Es werden Ruhm von den Menschen ernten, die ihren Weg nach Gott einrichten und sich nicht bewegen lassen, vom geraden Wege abzuweichen.

---

1) Ps. 144, 1.

LXIV.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids, Lied des Jeremias und Ezechiel an das Volk der Auswanderung, als sie im Begriff standen, fortzuziehen.

Inhalt.

In diesem Psalm führt er die Person der Völker ein, die den Glauben an Christus annahmen, obschon die Weisen dieser Welt dagegen ihr Geschrei erhoben, und die um Verzeihung der früheren Gottlosigkeit flehen. Ausserdem schickt er ein Gebet für sie empor, die einst unfruchtbar waren, durch den Glauben an Christus aber fruchtbar geworden sind.

V. 2. „Dir geziemt ein Loblied, o Gott, auf Sion." Nicht mehr, will er sagen, werden wir zu den Göttern, an die wir glaubten, unsere Lobgesänge emporsenden, da wir wissen, daß es nicht geziemend ist, Jenen zu lobsingen, die Holzstücke, Steine und Dämonen sind. Für Dich allein ist eine solche Dienstleistung am schicklichsten. „Und Dir wird man ein Gelübde darbringen in Jerusalem." Entweder meint er das irdische Jerusalem, das die Kirche ist, oder das himmlische, indem wir, wenn wir dahin gelangt sind, unsere Lobgesänge darbringen werden.

V. 3. „Erhöre mein Gebet; zu Dir wird alles Fleisch kommen." Er verkündet in diesen Worten die frohe Botschaft von der Berufung aller Völker, wie es bei Joel heißt: „Ich werde ausgießen von meinem Geiste über alles Fleisch." [1])

---

1) Joel 2, 28.

V. 4. „Worte der Gottlosen überwältigten uns.“ Worte der Gottlosen nennt er die Weisheit der Weisen dieser Welt, in der sie ohnmächtig waren und die wahre Erkenntniß verloren hatten. „Und über unsere Missethaten wirst Du Dich erbarmen.“ Sie flehen, von der Gottlosigkeit, in die sie sich verirrt hatten, befreit zu werden.

V. 5. „Glückselig ist der, den Du erwähltest und annahmst.“ Die, welche in der Tugend vollendet waren und den Kaufpreis der höheren Berufung erlangt hatten, nennen sie glückselig. „Wir werden voll werden von den Gütern Deines Hauses.“ Güter des Hauses nennt er die verschiedenen Gaben des Geistes. Denn dem Einen, heißt es, wird durch den Geist das Wort der Weisheit mitgetheilt, dem Andern das Wort der Erkenntniß und die übrigen Gaben.[1] „Heilig ist Dein Tempel,“ entweder der himmlische oder der irdische nach den Worten: „Denn der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr.“[2]

V. 6. „Erhöre uns, Gott, unser Heiland, Hoffnung aller Grenzen der Erde.“ Erhöre uns also und gewähre uns das. Auf Dich, will er sagen, werden die Grenzen der Erde hoffen und die, welche weit vom Meere wohnen. Es werden aber hiedurch wieder die Grenzen der Erde bezeichnet.

V. 7. „Der die Berge bereitet in seiner Kraft.“ Berge nennt er hier die feindlichen Mächte. Er bereitet sie aber zur Strafe, denn er bereitete ihnen den Abgrund. Das aber wirst Du thun, weil Du mächtig bist.

V. 8. „Der Du die Tiefe des Meeres erschütterst.“ Meer nennt er hier die Menge der unreinen Geister, die durch die Ankunft Christi erschüttert wird. Deßhalb sagten sie in ihrer Furcht: „Du bist gekommen, uns vor der Zeit zu quälen.“[3]

V. 9. „Es werden erschrecken die Völker

1) I. Kor. 12, 8. — 2) I. Kor. 3, 17. — 3) Matth. 8, 29.

und die äussersten Bewohner vor Deinen Zeichen sich fürchten." Wann die Völker, will er sagen, das heißt die Schaaren der Dämonen erschrecken werden, dann werden gewiß auch die Menschen, die an den Grenzen der Erde wohnen, Dich fürchten, wenn sie die grossen Zeichen sehen. Er meint die Zeichen, die bei seinem Erscheinen geschehen sind. „Wo ausgeht der Morgen und Abend, wirst Du Freude spenden." Wenn nämlich die Menschen, die den Erdkreis bewohnen, große Zeichen sehen und eine gute Furcht fürchten, da werden sie dann wahrhaft beim Ausgang am Morgen und am Abend, das heißt zu jeder Zeit Freude haben und über die guten Thaten Deiner Ankunft jubeln.

V. 10. „Du hast die Erde heimgesucht und sie berauscht." Er zeigt, worauf die Freude aller Völker gerichtet war. Worauf aber anders, als daß er die Erde seiner Heimsuchung würdigte und sie berauschte, nämlich mit seinen Gnadengaben? „Der Fluß Gottes füllte sich mit Gewässern." Fluß nennt er hier das Wort des Evangeliums. Er habe sich aber mit Gewässern gefüllt. Mit welchen anders, als mit den göttlichen Verheissungen, die er denen gemacht hat, die des Himmelreiches würdig sind? Die Verheissungen aber mögen sein: „Selig sind die Armen im Geiste" und die weiter folgenden Seligkeiten. „Du hast ihnen Speise bereitet." Er meint die geistige Speise und sagt, daß sie bereitet sei. Es ist nämlich vor der Erschaffung der Welt das Geheimniß Christi festgestellt worden, der das Brod ist, das vom Himmel gekommen und der Welt das Leben gibt.

V. 11. „Berausche ihre Furchen und vermehre ihre Gewächse." Furchen nennt er die Tiefen der Herzen, Gewächse aber die gottesfürchtigen Gedanken. „An ihren Regentropfen wird sie sich erfreuen und aufsprossen." Auch die kleinen göttlichen Gaben, will er sagen, die ihr verliehen werden, bereiten ihr Freude und bewirken, daß sie hervortreibt, die geistige Frucht nämlich. Du wirst aber ihre Regentropfen aus dem begreifen, was von Chri-

stus gesagt ist: „Er wird herabkommen wie Regen auf das Fell und wie ein Tropfen, der auf die Erde träufelt." [1])

V. 12. „Du wirst segnen den Kranz des Jahres, den Kranz Deiner Güte." Jahr nennt er die Zeit der Zukunft, und er nennt sie einen Kranz der Güte, weil die Heiligen in ihr mit vieler Güte bekränzt werden. „Und Deine Gefilde werden angefüllt werden mit Fett." Gefilde nennt er wieder die Seelen derer, die an ihn glauben. „Und es werden fett sein die schönen Plätze der Wüste." Berge nennt er die heiligen Apostel und Evangelisten, die wohlgenährt geworden sind durch die geistigen Gaben. Wüste aber nennt er die aus den Völkern gebildete Kirche, die einst der Kenntniß Gottes beraubt war. „Und mit Jubel werden sich die Hügel umgürten." Hügel nennt er die Vorgesetzten der Kirchen. „Es kleideten sich die Widder der Schafe." Widder der Schafe nennt er die Fürsten der Völker. Womit anders aber werden sie sich kleiden als mit dem Kleide der Unverweslichkeit und dem Mantel der Freude? Widder der Schafe nennt er die heiligen Apostel, weil sie hervordringen und mit Hörnern zu stoßen vermögen, wie der Herr sagt: „Sehet, ich werde euch wie Schafe mitten unter die Wölfe senden."[2]) „Und die Thäler werden an Getreide Ueberfluß haben." Die einst ganz hilflosen unfruchtbaren Seelen der Völker werden voll sein von geistigen Früchten. „Sie werden rufen, denn sie werden einen Lobgesang singen." Wenn die Thäler, will er sagen, in einen besseren Zustand versetzt sind und sich mit geistigen Früchten gefüllt haben, so werden sie Dir in reichlichem Maß die Lobgesänge darbringen.

1) Ps. 71, 6. — 2) Matth. 10, 16.

LXV.

V. 1. Zum Ende, ein Psalmlied, für die Auferstehung.

Inhalt.

Er stellt im gegenwärtigen Psalme die Berufung der Völker dar und bringt die Freudenbotschaft von der bevorstehenden Auferstehung ihrer Seelen, wie geschrieben steht: „Der den Armen aufrichtet aus dem Staube.“ Er bezieht sich indessen auch auf die Person der Apostel, welche mittheilen, was sie Alles für die Predigt des Evangeliums gelitten und was für Trübsale ihnen den Eingang in die ewigen Freuden verschafft haben. Ausserdem wird noch die Verwerfung des Judenvolkes ausgesprochen.

V. 2. „Jauchzet zu Gott, alle Lande, lobsinget seinem Namen.“ Das Jauchzen ist ein Siegesgesang, der gesungen wird über die gefallenen Feinde. Da also die Fürsten dieser Welt getödtet sind, nämlich durch die Ankunft Christi, so werden alle Völker aufgefordert, Siegesgesänge emporzusenden.

V. 3. „Saget zu Gott: Wie schrecklich sind Deine Werke!“ Was für Werke meint er anders als die göttlichen Zeichen, und daß die Schaaren der unreinen Dämonen beseitigt wurden? „In der Menge Deiner Kraft werden Dir lügen Deine Feinde.“ Er beschuldigt hier den Stumpfsinn der Juden, die nicht einmal durch die größten Wunder für den Glauben gewonnen werden konnten.

V. 4. „Die ganze Erde bete Dich an und singe Dir.“ Wenn auch die Juden, will er sagen, obschon sie überaus große Wunder geschehen sahen, Dir logen, so wird Dich nun statt ihrer die ganze Menge der Völker anbeten.

V. 5. „Kommet und sehet die Werke Gottes." Es wird hier die Person der Apostel hereingezogen, die die Völker lehren, daß gerade Dieser, der bei seiner Ankunft im Fleische die göttlichen Zeichen wirkt, es ist, der einst das rothe Meer austrocknete und auch die Gewässer des Jordanflusses theilte, so daß die Söhne Israels zu Fuß hinübergingen.

V. 6. „Der das Meer in trockenes Land verwandelt." Und hiefür liefert den Beweis, was bereits geschehen ist, als er nämlich das Meer in trockenes Land verwandelte. Symmachus drückt es so aus: „Er verwandelte das Meer in trockenes Land, zu Fuß setzten sie über den Fluß." Denn Dieser ist der Gott, will er sagen, der uns die Rückkehr und uns die Rettung gewährt, der einst das Meer und den Fluß zertheilte und unsere Ahnen ohne Gefahr durchziehen ließ. „Da werden wir uns in ihm freuen." „Da" bezieht sich auf die Zeit. Er sagt also, daß wir in jener Zeit, wo er über die neue Zeit herrschen wird, da zugleich mit ihm herrschen und eine unaussprechliche Freude genießen werden.

V. 7. „Seine Augen schauen auf die Völker." Er achtet auf Alles und erforscht Alles, was vorgeht. „Die ihn erbittern, sollen sich nicht bei sich erheben." Und welches sind wohl die, welche erbittern, anders als die, von denen gesagt ist: „Sohn des Menschen, geh in das Haus, das mich erbittert"?[1]) und: „Sie erbitterten ihn in der Wüste,"[2]) und wiederum: „Verhärtet euere Herzen nicht, wie bei der Erbitterung."[3])

V. 8. „Preiset Gott, ihr Völker!" Versammelt euch Alle gemeinschaftlich und lobet und erhebet ihn noch mehr.

V. 10. „Denn Du hast uns geprüft, o Gott, hast uns durch Feuer geläutert." Die wegen der Predigt des Evangeliums den Aposteln bevorstehenden Be-

1) Ezech. 44, 6. — 2) Ps. 77, 40. — 3) Ps. 94, 8. 9.

drängnisse sagt der prophetische Geist vorher, indem er sie in Bezug auf ihre Person aufzählt, und gibt die Fallstricke oder Gefängnisse und die Prüfungen durch Feuer und Wasser an.[1])

V. 13. „Ich werde in Dein Haus mit Brandopfern kommen." In das himmlische nämlich. Denn sie haben sich ganz Gott als Brandopfer hingeopfert. „Ich werde Dir meine Gelübde entrichten." Was ich in der Bedrängniß, will er sagen, gelobt habe, werde ich Dir entrichten. Ich habe Dir aber gelobt, daß ich Dir, wenn ich von der gegenwärtigen Bedrängniß befreit bin, beständig Lobpreisungen darbringen werde.

V. 15. „Ich werde Dir markige Brandopfer bringen." Was Du als Opfer Dir bestellt hast, werde ich Dir freudig opfern. Markig aber nennt er das Wohlgenährte und Fette. Denn in dieser Weise befahl auch das Gesetz das Tadellose und Unversehrte darzubringen. Es spricht auch der Prophet Malachias einen Fluch über die aus, welche solche Opfer haben, aber verstümmelte darbringen.[2]) Das war auch für Kain der Ursprung jener Übel. Auch wir werden belehrt, mit dem Werthvolleren, das wir haben, die Gottheit zu ehren. „Ich werde Dir Rinder darbringen mit Böcken." Geistig ist aber Alles, wie ich sagte, sowohl Brandopfer, als Rinder und Böcke, die er darzubringen verheißt.

V. 16. „Kommet und höret. Ich werde erzählen." Und was erzählt er Anderes, als was er vorhin schon vorgebracht hat: „Du hast uns geprüft,"[3]) und so weiter?

V. 18. „Wenn ich Unrecht sah in meinem Herzen, so soll mich der Herr nicht erhören." Ich wußte, daß, wenn ich der Ungerechtigkeit anhinge, Gott mein Gebet nicht würde erhören wollen. Aquila: „Wenn der Herr etwas Unnützes sieht in meinem Herzen, wird er mich

1) V. 11 u. 12. — 2) Malach. 1, 7. — 3) V. 10.

nicht erhören." Es soll heißen: Indem ich meine Gebete vor Gott brachte, sorgte ich für das Geziemende, im Bewußtsein, daß mein Gebet mir keinen Gewinn bringt, wenn ich nicht das Nöthige thue. Und er schreibt sich vor Gott einen andern Ruhm zu, daß er jeder Ungerechtigkeit ferne stehe. Deßhalb hat er auch Vertrauen, erhört zu werden.

LXVI.

V. 1. Zum Ende, unter den Liedern, ein Psalm Davids.

Inhalt.

Auch hier wird wieder die Person der Apostel eingeführt, die den Völkern Belehrung bringen und flehen, daß sie von den Feinden ihrer Lehre befreit werden mögen.

V. 2. „Gott erbarme sich unser und segne uns." Um Deine Erbarmung, will er sagen, flehen wir, o Herr, und darum, daß Du uns Dein Angesicht zeigest, damit wir den Weg Deines heiligen Evangeliums allen Völkern offen verkünden können.[1]) Denn als Heil bezeichnet er überall seine Ankunft.

V. 4. „Es sollen Dich preisen die Völker, o Gott!" Er prophezeit die Lobpreisung Christi durch alle Völker.

1) V. 3.

V. 5. „Es sollen die Völker sich freuen und jubeln." Es freut sich der prophetische Geist über das Heil des Erdkreises und sagt oft das Nämliche, indem die beständige Darstellung ihm Freudengenuß bereitet.

V. 6. „Es sollen Dich preisen die Völker, o Gott, preisen sollen Dich alle Völker." Nicht umsonst hat er das Nämliche wiederholt, sondern um die Zuhörer bereitwilliger zu machen. „Die Erde hat ihre Frucht gegeben." Die geistige Erde nämlich. Ihre Frucht aber besteht in den Fortschritten der Gottesfurcht.

LXVII.

V. 1. Zum Ende, ein Lobpsalm Davids.

Inhalt.

In diesem Psalm deutet er die Ankunft des Herrn und die Vernichtung der geistigen Feinde und die Befreiung von der geistigen Gefangenschaft an. Ausserdem lehrt er noch, daß er es sei, der einst die Söhne Israels aus Ägypten führte. Ferner verheißt er denen, die die Predigt angenommen haben, das Geschenk des heiligen Geistes. Auch spendet er den Aposteln Trost und verheißt ihnen, sie aus jeder Bedrängniß zu retten, die sie nämlich wegen der Predigt zu erleiden haben würden. Er verheißt Viele von denen, die erbitterten, zu bekehren, so wie auch von denen, die in das Meer der Lüste fielen. Ebenso verkündet er die Wahl der Apostel, und wer und woher sie waren, und bringt die frohe Botschaft vom Glauben aller Völker an den Herrn. Ueberdieß zeigt er noch deutlich die Auffahrt des Herrn in den Himmel. Man kann aber Das alles wahrnehmen, wenn man auf die einzelnen Verse achtet.

V. 2. „Es erhebe sich Gott, und es sollen sich seine Feinde zerstreuen." Die Worte bezeichnen die Erhebung Gottes zum Gerichte über die unreinen Geister. Denn durch seine Ankunft wurden sie aus der Gewaltherrschaft über die Menschen vertrieben.

V. 5. „Machet ihm Bahn, der über den Westen hinfährt." Machet euch wohl bereit, will er sagen, auf seinen Wegen zu wandeln, der in der letzten Zeit im Fleische denen sichtbar wurde, die auf Erden waren. Oder es will: „Ihm, der über den Westen hinfährt," sagen: „Ihm, der bis in die Unterwelt hinabgestiegen ist." „Sie sollen erschrecken vor seinem Angesichte," nämlich die Schaaren der Dämonen.

V. 6. „Des Vaters der Waisen und des Richters der Wittwen." Er versteht unter den Waisen die Schutzlosen, unter den Wittwen aber die Seelen, die das Wort nicht zum Bräutigam haben. Denn er ist Schützer der Schwachen, die keine menschliche Hilfe haben, wie es bei uns stattfindet. Wer und was für Einer ist aber dieser?

V. 6. „Gott an seinem heiligen Orte." Nachdem er gesagt hat, daß er hinfahre über den Westen, nämlich bis zu den Höhlen der Unterwelt, lehrt er wieder, daß er nach der Auffahrt in den Himmel sich an seinem eigenen Wohnort befindet, wenn er auch niemals nach der Natur der Gottheit von ihm ferne war.

V. 7. „Gott läßt die Gleichgesinnten in einem Hause wohnen." Gleichgesinnt nennt er die, welche ihm allein ihr Leben darbringen und jeden Zwist und jede weltliche Begierde aus demselben entfernen. Er verheißt also nun, daß er ihnen in seinem Hause, in der himmlischen Stadt, eine Wohnung verschaffen werde. „Der die Gefesselten herausführt mit Macht." Ähnlich sind die Worte: „Den Gefangenen: Gehet heraus, und denen in der Finsterniß: Kommet ans Licht."[1]) Fesseln und Finsterniß aber

1) Js. 49, 9.

nennt er den Dienst der Dämonen. „Auch die, welche erbittern, die in den Gräbern wohnen." Das sagt er, weil er sich auch in die Unterwelt begab und den dort befindlichen Geistern predigte, die einst ungehorsam gewesen waren. Denn „welche erbittern" steht für „welche erbittert haben."

V. 8. „Gott, als Du hergingst vor dem Angesichte Deines Volkes, als Du durchzogest in der Wüste." Er spricht aus, daß der, welcher bis in die Unterwelt hinabstieg, der Nämliche ist, der einst Israel durch Moses aus Ägypten führte. Er will also sagen: Als Du vor Deinem Volke hergingst, das aus Ägypten ausgezogen war, wurde die Erde erschüttert, das heißt, ist ihr Auszug auf der ganzen Erde vernommen worden.

V. 9. „Die Erde wurde erschüttert, und die Himmel troffen." Es troffen nämlich die Himmel die geistige Nahrung. Er meint das Manna. „Vor dem Angesichte des Gottes Sinai," das heißt, des Gottes, der auf dem Berge Sinai das Gesetz gab. „Vor dem Angesichte des Gottes Israels." Israel ist der Geist, der Gott sieht.

V. 10. „Einen erwünschten Regen wirst Du, o Gott, für Dein Erbe absondern." Unter Regen versteht er das Wort des Evangeliums, wie es heißt: „Er wird herabsteigen wie Regen auf ein Fell." Erwünscht aber nennt er ihn zum Unterschied vom Dienste des Gesetzes. Denn das war ihm nicht erwünscht, wie es heißt: „Wer hat sie gefordert von eueren Händen"? [1]) und: „Deine Brandopfer sind mir nicht angenehm, und euere Schlachtopfer gefielen mir nicht." [2]) „Es war ermattet, Du aber hast es gestärkt." Es [3]) war einst ermattet, da es Götzendienst trieb. Du aber hast es gestärkt, indem Du durch die Predigt des Evangeliums es gerufen hast.

V. 11. „Deine Thiere werden in ihm wohnen." Thiere nennt er hier die, welche von der belebenden Speise

1) Is. 1, 12. — 2) Jerem. 6, 20.
3) Das Erbe.

genossen haben. „In ihm." Worin anders als in seinem Erbe? „In Deiner Güte hast Du es, o Gott, dem Armen bereitet." Und was hat er bereitet, ausser „was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat"?[1]) Und wer ist der Arme, ausser die, von denen er gesagt hat: „Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich"?[2])

V. 12. „Der Herr wird das Wort denen geben, welche die Freudenbotschaft bringen, mit großer Macht." Er, will er sagen, wird seinen heiligen Aposteln das Wort geben, daß sie das Evangelium predigen können. Ähnlich sind die Worte: „Seid nicht besorgt, was ihr sagen oder was ihr reden sollt. Denn es wird euch in jener Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Denn nicht ihr seid es, welche reden, sondern es ist der Geist meines Vaters, der in euch redet."[3]) Die Worte „mit großer Macht" sind mit den Worten zu verbinden: „Der Herr wird das Wort geben," nicht, wie Einige geglaubt haben, mit den Worten: „Die die Freudenbotschaft bringen." Er will nämlich sagen, daß Gott mit großer Macht denen das Wort geben werde, welche die Freudenbotschaft bringen werden, das heißt, da sie unsere Güter bekannt machen wollen, gewährt ihnen der Nämliche die Rede, der sie veranlaßt hat, die Freudenbotschaft zu bringen.

V. 13. „Der König der Mächte des Geliebten." Der Herr selbst, der den Mystagogen das Wort gab. Denn er ist der König des geliebten Volkes. Auch ist er seine Macht. „Der Zierde des Hauses kommt es zu, Beute zu theilen." Ein Haus sind die, welche an Christus glauben, Zierde des Hauses aber seine heiligen Jünger und Apostel. Er will also sagen, daß er der Zierde des Hauses, das heißt den Evangelisten das Wort geben werde, um Beute zu theilen, das heißt, um die Völker zum Glauben zu führen und dem Satan Beute abzunehmen.

V. 14. „Wenn ihr ruhet mitten in euern Loo-

1) I. Kor. 2, 9. — 2) Matth. 5, 3. — 3) Matth. 10, 19. 20.

sen." Die Worte sind an die heiligen Apostel gerichtet. Wenn euch, will er sagen, die Loose aufnehmen. Loose aber nannte er die Gläubigen aus den zwei Völkern. Wenn ihr also, will er sagen, in ihnen ruhet, so werden ihnen Flügel einer Taube gegeben werden, die am Rücken vergoldet ist. Er will sagen, daß die, welche die heiligen Apostel aufnehmen, des heiligen Geistes werden gewürdigt werden. Er sagt aber, daß der Rücken der Taube vergoldet ist, weil er den Sinn derer, die ihn aufnehmen, werthvoll und weise macht.[1])

V. 15. „Wenn der Himmlische Könige darauf zerstreut." Könige nennt er die Apostel, die über sein Erbe herrschen. „Sie werden sein wie Schnee," das heißt, sie werden gereinigt werden. „Auf Selmon" aber heißt übersetzt „bei der Vergeltung." Er will also sagen, daß die, welche die heiligen Apostel aufgenommen haben, vom himmlischen König die Belohnung oder Vergeltung für die Aufnahme empfangen werden, die Reinigung von den Sünden.

V. 16. „Der Berg Gottes, ein fetter Berg." Berg nennt er die Kirche. Fett nennt er ihn, weil sie die Seelen ihrer Mitglieder wohlgenährt und glänzend macht. „Ein geronnener Berg, ein fetter Berg."

V. 17. „Warum schaut ihr auf die geronnenen Berge?" Geronnen nun, das heißt, voll von Milch, von einfacherer Lehrweise nämlich, wie es heißt: „Ich gab euch Milch zu trinken, nicht Speise."[2]) Er tadelt also die, welche annehmen, daß die Kirchen der Häretiker geronnen seien. Denn es gibt in ihnen Nichts, was für den geistigen Zustand eine Nahrung sein könnte. Warum, ihr Menschen, nehmt ihr also an, daß es ausserhalb der Kirche noch andere geronnene Berge gebe, und daß nicht vielmehr dieser

1) Diese Erklärung beruht auf einem unübersetzbaren Wortspiele mit *μετάφρενον* Rücken und *φρήν*, das ausser „Zwerchfell" auch „Sinn" bedeutet.

2) I. Kor. 3, 2.

Berg allein es sei, „auf dem es Gott wohlgefiel zu wohnen"? Denn daß er in der Kirche wohnt, ist aus seinen eigenen Worten klar: „Hier werde ich wohnen, weil ich sie erkoren habe."[1])

V. 18. „Der Wagen Gottes ist zehntausendfach, Tausende derer, die glücklich sind." Wagen Gottes nennt er die himmlischen und geistigen Mächte, auf denen Gott einherfährt. Ähnlich lautet die Stelle: „Tausende von Tausenden dienten ihm, und Myriaden von Myriaden standen an seiner Seite."[2]) Diese sind die Glücklichen, da sie von der Sünde befreit sind. Der nun auf diesem Wagen von Myriaden fährt, der ist der Herr, der auf dem heiligen Berge Sinai das Gesetz gab, der ist es ferner, der sich in die Höhe erhob, nämlich die des Kreuzes, und die Gefangenschaft gefangen fortführte. Denn das versprach er selbst mit den Worten: „Wenn ich von der Erde erhöht sein werde, werde ich Alle an mich ziehen."[3]) „Du empfingst Geschenke unter den Menschen." Und von wem empfing er Geschenke der Menschen als von dem Vater, der gesagt hat: „Flehe mich an, und ich werde Dir Völker geben zu Deiner Erbschaft"?[4])

V. 19. „Ja sie, die nicht glaubten, daß er wohne." Diese Menschen, will er sagen, die Du als Geschenke empfangen hast, waren einst ungläubig. Aber auch unter diesen, will er sagen, hast Du gewohnt. Es ergibt sich aber der Sinn durch ein Hyperbaton.[5]) Du empfingst Geschenke unter den Menschen," so daß Du unter ihnen wohnest, nämlich unter denen, die Dir geschenkt wurden. Gerade diese aber, will er sagen, die Du empfingst, waren einst ungläubig, nämlich damals, als sie dem Geschöpfe statt dem Schöpfer Verehrung erwiesen.

V. 20. „Gepriesen sei Gott der Herr, ge-

---

1) Ps. 131, 14. — 2) Dan. 7, 10. — 3) Joh. 12, 32. — 4) Ps. 2, 8.

5) Siehe Anm. zu Ps. 44, 6.

priesen der Herr alle Tage." Wegen einer großen That sendet er einen Lobgesang zu Gott empor, nämlich der Chor der Apostel. „Beglücken wird unsere Wege der Gott unseres Heiles." Du, will er sagen, o Herr, wirst die Thüre des Wortes öffnen, damit der Weg der Predigt ein guter Weg für uns werde.

V. 21. „Unser Gott ist ein Gott der Rettung, und des Herrn, des Herrn ist es, dem Tode entrinnen zu lassen." Deutlich zeigt er seine Zuversicht, daß er die, welche wegen der Predigt dem Tode nahe gekommen sind, demselben edelmüthig entreissen werde. Denn ihm komme es zu, sagt er, dem Tode entrinnen zu lassen.

V. 22. „Gott aber wird die Häupter seiner Feinde zerschmettern." Der Feinde des Chores der Apostel nämlich. Denn befreiend wird er sie befreien, indem er nämlich die Häupter der Feinde zerschmettert. Es ist aber die Ausdrucksweise entlehnt von der Ähnlichkeit der Schlangen, die, wenn sie sich gegen Jemand erheben, durch einen Schlag nach dem Haupte umkommen. Es beziehen sich aber die Worte auch auf die Fürsten des Judenvolkes. „Den Haarscheitel derer, die in ihren Sünden wandeln." Unter dem Haarscheitel versteht er wieder das Haupt. Er will aber sagen, daß er die Häupter derer zerschmettern werde, die sündigen, ohne ihren Sinn zu ändern.

V. 23. „Es spricht der Herr: Aus Basan werde ich sie herbeibringen." Basan heißt übersetzt Bitterkeit oder Erbitterung. Er will also sagen: Aus dem Hause dessen, der erbittert, das heißt Israels, werde ich Dich zu mir herbringen. „Werde sie herbringen in die Tiefe des Meeres." Auch die, will er sagen, die in die Tiefe der Wollüste gerathen sind, werde ich zu mir herbringen.

V. 24. „Damit Dein Fuß sich in Blut tauche." Er lehrt, wie sie umkehren werden. Wie aber werden sie anders umkehren, als wenn sie getödtet sind, nämlich die bösen Mächte? Denn sie leiteten ihr Blut auf die Erde,

wie Isaias es ausspricht,[1]) so daß sein Fuß sich in Blut tauchte. Das aber wird mehr in geschichtlicher Form dargestellt. „Die Zunge Deiner Hunde an den Feinden an seinem Blute." Hunde nennt er die Wächter der geistigen Heerde, die heiligen Prediger, deren Zunge beinahe das Blut der geistigen Feinde verkostet. Er sagt also, daß die Stimme der Apostel beinahe den Tod der bösen Dämonen veranlassen wird.

V. 25. „Man schaute Deinen Einzug, o Gott!" Einzug Gottes nennt er die in der Heilsordnung vollbrachten Thaten, wie die Geburt aus der Jungfrau, die Wirkung der Zeichen, die Erhöhung am Kreuze, den nach der Heilsordnung eingetretenen Tod, die Auferstehung von den Todten und die Auffahrt in den Himmel. Dieser Einzug, sagt er, sei sichtbar geworden. „Der Einzug meines Gottes, meines Königs, der im Heiligthume ist." Sieh, wie deutlich er sagt, daß dieser, der den Einzug veranstaltet hat, sein Gott und König sei. Und er verkündet, daß er der im Heiligthum ist, das heißt auf dem Berg Sinai, wie es im Vorhergehenden heißt: „Der Herr unter ihnen auf Sinai im Heiligthume."

V. 26. „Voran gingen die Fürsten, sich anschließend den Sängern." Fürsten nennt er die heiligen Apostel, von denen gesagt ist: „Du wirst sie zu Fürsten setzen über die ganze Erde."[2]) Sänger aber nennt er die, welche vernünftige Lobopfer emporsenden. Er meint also, daß die Fürsten vorangingen oder zuerst den Anfang machten zur Verehrung in Geist und Wahrheit, nämlich zu der nach dem Evangelium. „In der Mitte der paukenschlagenden Jungfrauen." Jungfrauen nennt er die durch den heiligen Geist gestärkten Seelen der Gläubigen, die mit dem Laute der Predigt des Evangeliums die Erde unter dem Himmel erfüllen. In ihrer Mitte befinden sich die heiligen

1) Is. 26, 21. — 2) Ps. 44, 17.

Apostel, da sie nämlich mit der Verehrung den Anfang machen.

V. 27. „In den Versammlungen preiset Gott den Herrn von den Quellen Israels." Quellen Israels sind wohl die seligen Propheten und vor ihnen das Gesetz. Er meint also, daß wir nicht anderswoher, als aus eben diesen, unsere Lobpreisungen Gottes schöpfen sollten. Das aber sagt er wegen der vom rechten Glauben abweichenden Schriften der Häretiker. Denn aus den Schriften des Gesetzes und der Propheten wird die Lobpreisung des Herrn von denen entlehnt, die aus ihnen, als einer Quelle des Heiles, mit Freude Wasser schöpfen können, von dem der Heiland sagte: „Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, wird in sich eine Quelle von Wasser haben, das zum ewigen Leben strömt."[1]) Man muß aber die, welche die alte und neue Schrift theilen, überführen, daß sie in den Kirchen Gott nicht preisen können, wenn sie nicht die Quellen Israels haben noch ihren Herrn, da sie die Gottheit zu theilen wagen.

V. 28. „Da ist Benjamin, der Jüngste, in Entrückung." „Da." Wo anders als in der Mitte der Sänger? Wer ist aber Benjamin, ausser der selige Apostel Paulus aus dem Stamme Benjamin? Der Jüngste aber heißt er, weil ihm später als den Aposteln der Herr erschien. „In Entrückung" aber sagt er wegen des Uebermasses der Offenbarungen, wie er es ausgesprochen hat: „Mögen wir uns entrücken, so ist es für Gott, oder mögen wir mäßig sein, so ist es für euch."[2]) Mit Recht aber hat er seiner zuerst vor den Uebrigen Erwähnung gethan, da er mehr Mühen als die Uebrigen ertragen hat. „Die Fürsten von Juda ihre Heerführer." Die Fürsten von Juda, will er sagen, sind zu Führern und Fürsten eben der Sänger erwählt worden, aus dem Stamme Juda, aus dem Stamme Zabulon, aus dem Stamme Nephthali. Und aus den

1) Joh. 4, 14. — 2) II. Kor. 5, 13.

Stämmen Zabulon und Nephthali waren Petrus, Andreas, Jakobus und Johannes, wie das Evangelium zeigt, aus dem Stamm Juda aber Levi oder Matthäus und die übrigen Apostel.

V. 29. „Gebiete, o Gott, Deiner Kraft." Kraft des Vaters nennt er den Sohn, wie es heißt: „Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit."[1]) Es fleht also der Chor der Apostel zum Vater, er möge in ihnen bestärken, was er in ihnen gewirkt hat.[2]) Was hat er aber in ihnen gewirkt, ausser den Leib? Sie bitten also, er möge sie von der Vergänglichkeit befreien und sie mit Unvergänglichkeit bekleiden. Das wird der Herr auch thun, wenn er vom Himmel herabsteigen wird und die Todten in unverweslichem Zustand auferstehen werden.

V. 30. „Von Deinem Tempel aus zu Jerusalem werden die Könige Dir Geschenke bringen." Seinen Tempel nennt er die Kirche, Könige aber die, welche an Christus glauben, wie zu ihnen gesagt worden ist: „Ihr seid ein königliches Priesterthum."[3]) Er will also sagen, daß die, welche durch den Glauben vom irdischen Tempel, das heißt von der Kirche ins himmlische Jerusalem gerufen worden sind, ihm Geschenke bringen werden, nämlich geistige.

V. 31. „Schilt die Thiere des Schilfrohrs." Da es viele Feinde des Lebens gibt, das die Heiligen in Gott führen, und vor Allem die unreinen Dämonen, deßhalb fleht er, sie möchten gescholten werden, wie Thiere des Schilfrohrs.[4]) Schilfrohr ist eine Gegend in Palästina, durch die Alle ziehen mußten, die nach Jerusalem reisten. Dieses Schilfrohr nun war voll von Löwen, die im Sumpfe

1) I. Kor. 1, 24.
2) Im zweiten Theile von V. 29.
3) I. Petr. 2, 9.
4) Die folgende Auslassung über das Schilfrohr hält Montfaucon für eingeschoben.

versteckt waren und auf die lauerten, die nach Jerusalem reisten. Wie nun denen, die nach Jerusalem reisten, die Löwen auflauerten, so lauern auch denen, die nach dem geistigen Jerusalem reisen, die geistigen Löwen auf. „Eine Rotte von Stieren unter den Kühen der Völker." Er nennt andere Gegner der Predigt. Welches sind nun diese, ausser die Fürsten des Judenvolkes, die auch Stiere genannt wurden? Kühe werden die Leute aus dem Volke genannt. Daß sie aber Stiere genannt wurden, geht aus den Worten hervor: „Es umringten mich viele Kälber. Fette Stiere umgaben mich,"[1]) die die Volksschaar zum Kriege gegen die Prediger anreizten. „Um die zu verdrängen, die erprobt sind wie Silber." Silber sind die göttlichen Aussprüche. Er will aber sagen: Deßhalb schilt die geistigen und die sinnlich wahrnehmbaren Feinde, damit nicht die Prediger des Evangeliums verhindert werden, noch weiter zu predigen. Oder auch in folgender Weise. Schilt, will er sagen, Diese und Jene, damit die Prediger nicht verhindert werden, zu predigen. „Zerstreue die Völker, die die Kriege lieben." Die geistigen Völker sind gemeint und die Kriege gegen die Heiligen.

V. 32. „Gesandte werden kommen aus Ägypten. Äthiopien soll zuerst aufheben seine Hand zu Gott." Da nämlich die geistigen Feinde zerstreut und gefesselt sind, so werden nunmehr die Ägyptier und Äthiopier zur Predigt herbeieilen. Er bezeichnet aber durch die Ägyptier die hervorragenden Götzendiener und Feinde der inneren Einrichtungen Israels, durch die Äthiopier aber die Grenzen der Erde. Wie aber Äthiopien zur Predigt eilte, kann man an dem äthiopischen Eunuchen sehen.[2])

V. 33. „Reiche der Erde, singet Gott." Er erklärt, daß auch die übrigen Völker mit ihren Königen an Christus glauben werden.

---

1) Ps. 21, 13. — 2) Apostelg. 8, 27—38.

V. 34. „Singet dem Herrn, der über den Himmel des Himmels hinauffährt." Weil er im Vorhergehenden das Leiden Christi und sein Hinabsteigen bis in die Unterwelt verkündet hat, deßhalb verkündet er auch seine Auffahrt in den Himmel. Die Worte „gegen Aufgang" aber stehen gleichnißweise. Wie nämlich die Sonne vom Untergang zum Aufgang emporsteigt, in gleicher Weise erhob sich auch der Herr gleichsam aus den Winkeln der Unterwelt in den Himmel des Himmels. „Sieh, er wird seiner Stimme die Stimme der Kraft geben." Stimme der Kraft nennt er die, welche alle Todten erweckt, indem sie auf seinen Befehl auferstehen werden.

V. 35. „Gebet Gott Ehre." So sagt auch Paulus: „Verherrlicht Gott in eurem Leibe und in eurem Geiste,"[1] die sein Eigenthum sind. Denn es ist gerecht, den Wohlthäter in Allem zu verherrlichen. „Ueber Israel, dessen Herrlichkeit in den Wolken ist. Wunderbar ist Gott in seinen Heiligen. Der Gott Israels selbst wird seinem Volke Stärke und Kraft geben. Gepriesen sei Gott!" Da von seiner zweiten Ankunft Erwähnung geschehen ist, bei welcher er alle Todten auferwecken wird, so belehrt er uns deßhalb auch über die verschiedenen Ehrenbezeigungen, die den Heiligen werden erwiesen werden, so wie über die verschiedenen Rangstufen der Heiligen. Die Rangstufen bezeichnet er durch Israel, durch die Wolken, durch die Heiligen, durch das Volk. Die Ehrenbezeigungen aber bezeichnet er durch die Herrlichkeit, durch die Macht, durch das Wunder, durch die Kraft. Ausser Dem allen sagt er, daß Gott preiswürdig sei. Denn offenbar werden die Heiligen, wenn sie in jenen Wohnungen, den himmlischen nämlich, sich befinden, unablässig Gott preisen und die Schaar der himmlischen Geister nachahmen.

1) I. Kor. 6, 20.

LXVIII.

V. 1. Zum Ende, für die, welche werden verwandelt werden.

Inhalt.

Es enthält der Psalm ein Gebet, das der Heiland im Namen der Menschheit verrichtet, und die Gründe, warum sie ihn dem Tode am Kreuze überlieferten. Ausserdem erzählt er deutlich das Leiden selbst und die Unglücksfälle, die den Juden nach dem Leiden zustoßen sollten. Dazu bringt er auch eine Einführung in die evangelische Lebensweise und die Lehre über die Anbetung im Geiste und in der Wahrheit, was den eigentlichen Inhalt des Psalmes ausmacht. Daß aber der Heiland das ganze Gebet, das er betete, im Namen der menschlichen Natur betete, das zeigt er am Ende des Psalmes und sagt: „Denn der Herr hat die Armen erhört und seine Gefangenen nicht verachtet.“ 1)

V. 2. „Rette mich, o Gott, denn die Gewässer sind bis in meine Seele gedrungen.“ Da er unsere Sünden auf sich genommen hat, empfindet er Schmerz um unsertwillen. Mit Recht bittet er auch von den Versuchungen befreit zu werden, die wie ein reissender Strom seine Seele umrungen haben.

V. 3. „Ich blieb stecken im Schlamme der Tiefe, und man kann nicht feststehen.“ Denn das hatte die menschliche Natur gelitten, von der Sünde in den Tod und selbst in den Ort der Unterwelt fortgerissen, den er eben hier Schlamm der Tiefe und Tiefe des Meeres nennt.

1) V. 34.

V. 4. „Ich mühte mich ab mit Rufen, heiser ist mein Hals geworden." Was es war, was er rief, und warum er rief, zeigte er im Folgenden deutlich mit den Worten: „Befreie mich von denen, die mich hassen, und aus der Tiefe der Gewässer, und nicht tauche mich unter der Sturm der Gewässer"[1]) u. s. w. Er betete nämlich, wie gesagt, für die Menschennatur, damit die Macht des Todes gebrochen würde, indem die Unterwelt über ihr (der Menschennatur) den Mund nicht schloß. Deßhalb sagt er auch: „Und es schließe der Brunnen über mir seinen Mund nicht."[2])

V. 5. „Es wurden mehr als die Haare meines Hauptes, die umsonst mich haßten." Denn groß ist die Zahl der Dämonen, die der menschlichen Natur nachstellen, die von uns kein Unrecht erlitten haben und uns zu tödten suchen. „Stark wurden meine Feinde, die mich ungerecht verfolgen." Er spricht aus, wie ungerecht er verurtheilt worden ist.

V. 6. „Gott, Du erkanntest meinen Unverstand." Unverstand nennt er das, was den Menschen als Thorheit gilt, nämlich das Leiden. Denn es ist nach dem Ausspruch des heiligen Apostels „das Kreuz den Juden ein Ärgerniß, den Heiden eine Thorheit."[3]) Du also, o Vater, will er sagen, erkanntest die Heilsordnung im Kreuze. Das sagt er, weil er dem Vater gehorsam war bis zum Tode, und zwar bis zum Tode des Kreuzes. „Und meine Missethaten sind vor Dir nicht verborgen." Ähnlich ist: „Der keine Sünde kannte, den hat er für uns zur Sünde gemacht."[4]) Und das wollen die Worte sagen: „Vor Dir sind sie nicht verborgen."

V. 7. „Laß an mir nicht zu Schanden werden, die auf Dich hoffen, Herr, Herr der Mächte." Die Worte „an mir" stehen für „meinetwegen"

1) V. 15. 16. — 2) V. 16. — 3) I. Kor. 1, 23. — 4) II. Kor. 5, 21.

oder „durch mein Leiden für sie,“ die Worte aber: „Laß sie nicht zu Schanden werden“ für: Sie sollen nicht mehr beschämt werden, da sie einst beschämt worden sind wegen des Verderbens, dem sie verfielen. Der Sinn ist aber folgender. Da ich, will er sagen, es auf mich nahm, für sie den Tod zu kosten, so möge die durch den Tod einst über sie gekommene Schande aufgehoben sein. Eine Schande war nämlich die Herrschaft des Todes über den nach dem Ebenbild Gottes geschaffenen Menschen. Er zeigt also, wie durch seine Auferstehung der Tod beseitigt werden wird. Es ist in dieser Erklärung auch die zweite ähnliche Verszeile mit inbegriffen: „Es mögen an mir nicht beschämt werden, die Dich suchen.“ Treffend sagte er „an mir“ sowohl oben als auch hier. Denn da er es war, der sie angetrieben hatte, so hätte er durch seine Niederlage denen Schande bereitet, die ihm geglaubt hatten, als ob sie leichtsinnig sich hätten täuschen lassen und sich der Gefahr preisgegeben hätten.

V. 8. „Denn um Deinetwillen ertrug ich Schmach.“ Ich flehe, will er sagen, daß der Tod beseitigt werden möge, da ich ja Dir unterthänig gewesen bin und ihn auf mich genommen habe.

V. 9. „Ich bin fremd geworden meinen Brüdern.“ Das sagt er, weil bei seinem Leiden ihn Alle verlassen haben.

V. 10. „Denn der Eifer für Dein Haus hat mich verzehrt.“ Sie verläugneten mich, will er sagen, weil ich sie zurecht wies, als sie gottlos waren gegen Dein Haus. Deutlich aber stellt es Johannes in dem geschichtlichen Vorfall dar, als er sie mit einer Geißel aus dem Tempel austrieb.[1]) „Und die Schmähungen derer, die Dich schmähten, fielen über mich.“ Nicht nur, will er sagen, bin ich fremd und ein Fremdling geworden, sondern ich erlitt auch Schmähung von denen, die Dich durch böse Thaten

1) Joh. 2, 15.

schmähten. Ich litt aber das aus keinem andern Grunde als wegen des Eifers für Dein Haus.

V. 11. „Und ich hüllte meine Seele in Fasten." Aus Schmerz, will er sagen, über den ihren Seelen bevorstehenden Untergang that ich das und das. Die aber, für die ich das that, führten mich zu jeder Zeit und an jedem Ort im Munde und warfen mir die Leiden vor, die ich für sie duldete.[1]

V. 14. „Ich aber richte mein Gebet zu Dir, o Herr." Wenn sie mir auch, will er sagen, Gutes mit Bösem vergolten haben, so lasse ich doch nicht ab, mein Gebet für sie darzubringen. Und das geht aus dem Gebete hervor, das er, wie der Evangelist berichtet, sogar am Kreuze für seine Kreuziger verrichtet hat.[2] „Zeit des Wohlgefallens, Gott!" „Als die Fülle der Zeit gekommen war, sandte Gott seinen Sohn, geboren vom Weibe, dem Gesetze unterworfen, um die, die unter dem Gesetze waren, loszukaufen."[3] Der zu diesem Zwecke kam, sagte: „Zeit des Wohlgefallens, Gott!"

V. 15. „Rette mich aus dem Schlamme, daß ich in ihm nicht stecken bleibe." Das war es, was er in seinem Gebete für die Menschheit ausrief, als er sprach: „Heiser ist mein Hals geworden."[4] „Heiser ist geworden" zeigt den Eifer im Gebete an.

V. 16. „Nicht versenke mich das Ungestüm des Wassers, und nicht verschlinge mich die Tiefe." Es ist ein Gesetz und eine schreckliche Verwünschung ausgesprochen. Wenn selbst ein Engel uns ein anderes Evangelium predigt oder eine andere Lehre verkündet, als die uns Paulus verkündet, so soll er im Banne sein. Wer vermag es, über Paulus oder vielmehr über Christus sich zu stellen, der in ihm spricht? Er bezieht also dieses Gebet auf sich und bezeugt es im Briefe an die Hebräer mit den Worten: In den

1) V. 12. 13. — 2) Luk. 23, 34. — 3) Gal. 4, 4. 5. — 4) V. 4.

Tagen seines Fleisches, das heißt, als er an das Kreuz kam, hat er dem, der ihn vom Tode retten konnte, das heißt dem Vater, Gebet und Flehen unter starkem Geschrei und Thränen dargebracht, und, erhört wegen seiner Ergebenheit, hat er, obschon er Gottes Sohn war, durch seine Leiden den Gehorsam gelernt.[1]) Hier hat uns Paulus oder vielmehr Christus selbst, der durch ihn spricht, über das Aufschluß gegeben, was die Evangelisten mit Stillschweigen übergangen haben, indem er sagt, daß unter starkem Geschrei und Thränen das Gebet verrichtet worden sei: „Vater, es gehe dieser Kelch an mir vorüber.“[2]) Nicht aus Verstellung, nicht um den Satan zu überlisten, nicht als ob er den Willen der Welt zum seinigen machen wollte, sondern in seinem eigenen Namen betet Christus nach der Heilsordnung freiwillig mit Geschrei, Thränen, mit Schweiß und Blutstropfen, mit dem stärkenden Engel, der ihm gleichsam zuredet und ihn tröstet, obschon er in Wahrheit Gottes Sohn ist. Aber er betete auch, als ihn Todesangst befiel,[3]) wie der Evangelist sagt, ja dringender, ja zweimal und dreimal bringt er sein Gebet dem Vater dar. Da also Paulus oder vielmehr wiederum Christus, der eben durch Paulus spricht, dieses Gebet auf sich bezieht, wer kann das anders deuten, was Christus selbst von sich bezeugt hat?

V. 18. „Wende Dein Angesicht nicht ab von Deinem Knechte.“ Weil Gott der Vater wegen der Übertretung Adams von der menschlichen Natur sich abgewendet hatte, so bittet er ihn deßhalb, ihr sein Angesicht wieder zuzuwenden.

V. 19. „Gib Acht auf meine Seele und erlöse sie.“ Aus dem Tode nämlich, der sie gefangen hält. „Erlöse mich um meiner Feinde willen.“ Durch das Unrecht, das wir von den geistigen Feinden erlitten haben, durch dieses sucht er den Vater zur Barmherzigkeit gegen uns zu bewegen.

---

1) Hebr. 5, 7. 8. — 2) Matth. 26, 39. — 3) Luk. 22, 43.

V. 20. „Du kennst meine Schmach.“ Ähnlich ist die Stelle: „Denn um Deinetwillen ertrug ich Schmach.“ [1])

V. 21. „Meine Seele harrte der Schmach.“ Dann erzählt er uns sein Leiden, das auch die Evangelisten deutlich erzählt haben. [2])

V. 23. „Ihr Tisch werde in ihrem Angesichte zum Fallstrick.“ Hier zeigt er, was den Juden nach seinem Leiden begegnen werde. Es ist aber ungefähr, wie wenn er sagte: Sie mögen Ähnliches erleiden, wie das, was sie mir widerfahren ließen. Denn wehe dem Bösewicht, weil ihm nach den Werken seiner Hände Böses begegnen wird.

V. 24. „Ihre Augen sollen sich verdunkeln, damit sie nicht sehen.“ Denn wie wurden sie nicht verdunkelt, da sie die Sonne der Gerechtigkeit nicht aufnahmen? „Und krümme stets ihren Rücken.“ Denn nicht vorübergehend wie bei den Babyloniern ist ihre Gefangenschaft.

V. 26. „Ihre Wohnung soll wüste werden.“ Wegen der Zerstörung, die über Jerusalem kam. „Und in ihren Zelten sei Keiner, der da wohne.“ Unter ihnen nämlich. Denn kein Jude bewohnt mehr die Zelte Jerusalems.

V. 27. „Denn den Du geschlagen hast, verfolgten sie.“ Es wird die Ursache beigesetzt, warum sie das leiden werden. Eine ähnliche Stelle ist: „Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe werden zerstreut werden.“ [3]) Indem sie also den, der nach Deinem Wohlgefallen bei seinem Leiden geschlagen wurde, nicht aufnahmen, so haben sie selbst des Heiles sich verlustig gemacht. „Und sie haben zum Schmerz meiner Wunden hinzugefügt.“ Das sagt er, weil er sich selbst erniedrigt hat, sie aber ihn dem Tode überliefert haben.

V. 28. „Füge Unrecht hinzu zu ihrem Unrecht.“ Das sagt er, weil sie nach der Kreuzigung und Auferstehung ihn verleumdeten. Und nicht sollen sie ein-

1) Ps. 68, 8. — 2) V. 22. — 3) Zach. 13, 7.

geben in Deine Gerechtigkeit.“ Ferne, will er sagen, werden sie von der Lust sein, die den Gerechten verliehen werden wird.

V. 29. „Sie sollen getilgt werden aus dem Buche der Lebendigen.“ Wenn sie auch eingeschrieben waren, will er sagen, weil ihnen die Verheissungen galten, so werden sie doch, weil sie das und das thaten, mit Recht daraus getilgt werden.

V. 30. „Ich bin arm und leidend, Dein Heil, o Gott, hat mich aufgenommen.“ Hier wird die evangelische Lebensweise gepredigt, mit der der Arme in Gott den Anfang macht, zu dem auch gesagt ist: „Selig sind die Armen im Geiste.“[1]) Es tritt dieser arme Chor auf mit Danksagung für das Heil, das ihm durch den Eingebornen widerfahren ist. Denn er ist das Angesicht des Vaters. Er verheißt aber, nicht mehr die blutigen Opfer darzubringen, sondern vielmehr die Opfer des Lobes und geistigen Gesanges.[2])

V. 33. „Sehen sollen es die Armen und sich freuen.“ Das, will er sagen, wrden die Armen im Geiste erkennen und frohlocken. Die Apostel aber sagen das um derer willen, die durch sie den Glauben an Christus angenommen haben.

V. 34. „Denn der Herr hat die Armen erhört.“ Und was für ein Gebet anders, als welches der Eingeborne für sie betete? Um was aber betete er anders, als daß sie von den Fesseln des Todes erlöst werden mögen? Deßhalb sagt er: „Und seine Gefesselten hat er nicht verachtet.“ Denn er hat die Fesseln Aller zerbrochen, indem er den Gefesselten sagte: Geht heraus! und denen in der Finsterniß: Kommet ans Licht![3]) „Und seine Gefesselten hat er nicht verachtet.“ Und er verschmähte uns nicht, als wir im Unglück waren. Mit Recht nannte er sie Gefesselte, weil sie Solches litten.

---

1) Matth. 5, 3. — 2) V. 31. 32. — 3) Js. 49, 9.

V. 35. „**Loben sollen ihn Himmel und Erde.**" Wenn im Himmel eine Freude ist über einen einzigen Sünder, der Buße thut, so werden sie eine viel grössere Freude haben, wenn die ganze Erde befreit sein wird. Wenn sich aber der Himmel über die Rettung der Menschen freut und deßhalb Gott lobt, so werden noch vielmehr die Geretteten selbst auf Erden ihren Retter loben. Deßhalb fügte er bei: „das Meer und alles Kriechende darin." Das sagt er, weil auch die Inselbewohner das Heil Gottes einst aufnehmen sollten. „Darin" aber will sagen: sowohl auf der Erde als auch im Meere.

V. 36. „**Denn Gott wird Sion retten, und es werden die Städte von Judäa gebaut werden.**" Von was für einem andern Sion spricht er, als von der heiligen Kirche, deren Städte auch gebaut wurden, nämlich die wieder erstandenen Seelen der Menschen? Denn sie waren gefallen, da sie Gott nicht kannten. Das sind aber die, welche durch das Bekenntniß wieder auferweckt wurden. Denn Judäa bedeutet Bekenntniß.

„Und sie werden dort wohnen und es besitzen." Die Gefangenen, will er sagen, denen jetzt die Rückkehr zu Theil geworden ist, werden ihre eigenen Städte aufbauen und sie bewohnen, nicht aber sie allein, sondern auch ihre Kinder und Enkel, denn das hat er beigefügt.

V. 37. „**Und der Same seiner Knechte wird es besitzen, und die seinen Namen lieben, werden darin wohnen.**" Seine Knechte sind die heiligen Apostel, wie Paulus ein Knecht Jesu Christi. Ihr Same aber sind die, welche durch sie den Glauben an Christus angenommen haben.

LXIX.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids. Zur Erinnerung, daß Gott mich gerettet hat.

Inhalt.

Diesen Psalm singt er im Namen der Menschheit, welche fleht, Gott möge sich erheben, ihr zu helfen. Denn so geschah es, daß die Dämonen, die sie bekämpfenden Feinde, beschämt und Alle, die über ihr Heil sich freuen, mit Freude erfüllt wurden.

V. 2. „O Gott, hab Acht auf meine Hilfe."

V. 3. „Es sollen sich schämen und zu Schanden werden." Es soll denen, will er sagen, die mich zu morden wünschen, nicht gelingen, und sie sollen daraus Schande ernten.

V. 4. „Es sollen zurückweichen." Auch hier in diesen Verszeilen verwünscht er die, welche ihm nachstellen und ihm Unglück wünschen, und er sagt zu ihnen: Die an meinen Leiden sich freuen, mögen mit Schande in die Flucht getrieben werden, wenn sie meine Umwandlung sehen. „Sie sollen sogleich zurückweichen und sich schämen." Die, welche über meinen ehemaligen Fall wegen des Fluches des Todes sich freuen.

V. 6. „Ich aber bin arm und dürftig." Das heißt, ich bin der Gerechtigkeit der Genannten beraubt und lebe in Armuth, ich besitze den Reichthum der Gerechtigkeit nicht. Deßhalb flehe ich um Gewährung Deines Beistandes. „Mein Helfer und Erlöser bist Du. Herr, säume nicht!"

Denn es ist mir Deine Fürsorge zu Theil geworden. Erhöre mich ganz schnell und schiebe die Gewährung nicht auf!

LXX.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids, auch der Söhne des Jonadab und der ersten Gefangenen. Ohne Aufschrift bei den Hebräern.

Inhalt.

Die Söhne des Jonadab sind gottesfürchtige und gerechte Männer und strenge Beobachter der Gebote des Vaters und von so gottesfürchtigem und rechtschaffenem Charakter, daß Gott selbst in einer Unterredung mit dem Propheten Jeremias ihrer Tugend Zeugniß ablegt.[1] Zu ihrer Zeit hat auch die erste Gefangenschaft Jerusalems durch die Chaldäer stattgefunden. Diese nun mögen die Person des Chores der Apostel vertreten, der genau die Gebote des himmlischen Vaters beobachtet und die Lobsprüche in den zu ihnen gesprochenen Seligkeiten empfangen hat.[2] In ähnlicher Weise also, sage ich, fand auch zur Zeit dieser Apostel die erste Gefangenschaft Jerusalems durch die Römer statt.[3] Es

1) Jerem. 35, 16. 18. — 2) Luk. 6, 20—23.

3) Nämlich die unter Kaiser Vespasian, die zweite unter Kaiser Hadrian.

werden nun diese Freunde Gottes, das heißt der Chor der Apostel, in diesem Psalme eingeführt, wie sie Gott Gebet und Danksagung für sich darbringen, weil er sie in ihrer Bedrängniß von ihren Verfolgern bei der Predigt des Evangeliums und von den geistigen Feinden ihrer Seele, den Dämonen, gerettet hat. Ausserdem verheissen sie nur Lobopfer emporzusenden, da sie nämlich vom Dienste des Gesetzes befreit sind.

V. 1. „Auf Dich, o Herr, habe ich gehofft, laß mich nicht zu Schanden werden in Ewigkeit.“ Eine große Ermuthigung zum Vertrauen führt er sich zu Gemüthe, die Hoffnung auf Gott. „Befreie mich in Deiner Gerechtigkeit.“ Gerechtigkeit des Vaters ist der Sohn, durch den wir von der Sünde befreit worden sind, die uns im Verderben gefangen hielt.

V. 3. „Sei mir zu einem beschirmenden Gotte.“ Da dem Chore der Apostel bekannt ist, daß er nach der Verheissung denen, die an ihn glauben, ringsherum eine Feuermauer sein werde, so fleht er, es möge diese Verheissung an ihm in Erfüllung gehen. „Denn meine Stärke und meine Zuflucht bist Du.“ Denn er ist der Fels, den wir, die wir darauf gebaut sind, zur Grundfeste haben. Und er ist die Mauer, die uns umschließt, damit uns durch den Andrang der Leiden kein Schaden zustoße. Befreie mich, will er sagen, von diesen herrschenden Männern, die mich gleichsam mit einer Hand der Knechtschaft unterwarfen, die mit Sünde angefüllt, gottlos und ungerecht sind.

V. 4. „Mein Gott, erlöse mich von der Hand des Sünders und von der Hand des Uebertreters des Gesetzes und des Ungerechten.“ „Des Sünders.“ Er meint „der Juden.“ Denn der Jude war der Uebertreter des Gesetzes und der Ungerechte, und zwar der Uebertreter des Gesetzes, weil er die Unschuldigen verurtheilte, der Ungerechte aber, weil er gegen sie keinen gegründeten Vorwurf hatte.

V. 5. „Denn Du bist meine Geduld, o Herr, Herr meine Hoffnung von meiner Jugend an.“ Befreie mich, will er sagen, von jenem Volke, das die Gesetze übertritt, weil ich Deinetwegen das dulde und wegen der Hoffnung auf Dich, die ich schöpfte aus meiner ersten und ursprünglichen Geburt aus Dir, wie es heißt: „Allen, die ihn aufgenommen haben, gab er die Macht, Kinder Gottes zu werden.“ [1])

V. 6. „Auf Dich bin ich gestützt vom Mutterleibe an.“ Er spricht aus, daß Christus es ist, für den sie das litten, der sie, da sie noch im Mutterleibe umschlossen waren, durch seine schöpferische Vorsehung ans Licht brachte. „Vom Leibe meiner Mutter an bist Du mein Beschirmer.“ Da Du der Herr selbst, will er sagen, mich, da ich noch im Leibe meiner Mutter war, mit Deiner göttlichen Macht beschirmtest und von dem gegen das Gesetz frevelnden Volke erlöst hast, deßhalb höre auch ich, der ich so oft Deine Wohlthätigkeit erfahren habe, nicht auf, die an Dich gerichteten Lobgesänge ohne Unterbrechung emporzusenden.

„Auf Dich richtet sich stets mein Lobgesang.“ Dich lobpreise und verherrliche ich ohne Unterlaß, und durch Deine Fürsorge werde ich berühmt.

V. 7. „Wie ein Wunder bin ich Vielen geworden.“ Wunder nennt er das Unerwartete und Großartige. Seine Worte aber haben diesen Sinn. Wenn ich auch hoch emporgehoben worden bin, will er sagen, und in meiner Größe und Auszeichnung unter vielen Völkern voll Zuversicht bin, so habe ich doch das nicht durch eigene Kraft erlangt. Denn Du selbst warst es, der Du durch Deinen Beistand mich hervorragend und ansehnlich machtest.

V. 8. „Laß voll sein meinen Mund von Lob, daß ich Deine Herrlichkeit singe.“ Da ich, nachdem solche Wohlthaten mir erwiesen worden sind, als Mensch den schuldigen Dank nicht abstatten kann, deßhalb

---

1) Joh. 1, 12.

flehe ich, es möge durch Deine Weisheit mein Mund mit Lob erfüllt werden, und so werde ich mit genauer Noth Deine Herrlichkeit lobpreisen können. „Deine Größe den ganzen Tag.“ Wenn ich, will er sagen, da mein Mund mit Lob gefüllt ist, Deine Herrlichkeit zu lobpreisen anfangen werde, so werde ich auch den ganzen Tag hindurch Deine Größe lobpreisen. Herrlichkeit nennt er die Heilsordnung, die er auf Erden getroffen, durch die er die Erde mit seiner Herrlichkeit erfüllt hat. Größe aber nennt er die Gottheit, durch die er Das alles in ungleicher Weise vollbrachte.

V. 9. „Verwirf mich nicht zur Zeit des Alters.“ Alter nennt er hier die Ohnmacht. Er will also sagen: Möge, o Herr, nicht eine Zeit kommen, in der ich etwa ohnmächtig erscheine. Er fleht also, er möge nie die Hoffnung auf Christus verlieren, denn er ist unsere Kraft. „Wenn meine Kraft schwindet, verlaß mich nicht.“ Sollte es mir auch, will er sagen, da ich ein Mensch bin, jemals begegnen, zu sündigen, so verlaß mich wegen der Sünde nicht, o Herr, sondern rufe mich in Deiner Milde wieder zurück, o Herr!

V. 10. „Denn meine Feinde sprachen zu mir.“ „Denn sie sprachen“ ist gesetzt für: Mögen meine Feinde niemals sagen: Laßt uns ihm nachstellen; denn er wird uns zur Beute werden, wenn ihm Gott nicht hilft.

V. 12. „Gott, sei nicht fern von mir.“ Da also Jene das sagen, so schiebe die Hilfe nicht lange auf. „Mein Gott, achte auf meine Hilfe.“

V. 13. „Es sollen sich schämen und verkommen, die meine Seele verleumden.“ Jene nämlich, will er sagen, werden, wenn sie mir nachstellen, weil sie glauben, daß ich von Dir verlassen sei, sobald Du selbst mir hilfst, selbst in Schande gestürzt werden, weil sie nämlich die Verleumdungen gegen meine Seele als eitel erfinden werden. Was für Verleumdungen sind aber das anders, als die in den Worten bestanden: „Gott hat ihn verlassen“ ?[1])

1) V. 11.

V. 14. „Ich aber werde nimmer auf Dich hoffen." Denn unaufhörlich bekennen sie in ihren Schriften ihre Hoffnung auf Christus. „Und ich werde hinzufügen zu allem Deinem Lobe." Durch die Lobpreisung derer, die durch sie gerettet wurden.

V. 15. „Mein Mund wird Deine Gerechtigkeit verkünden." In meinem Munde, will er sagen, werde ich, o Herr, beständig Deine Gerechtigkeit führen. Die Gerechtigkeit des Vaters ist nun sein Eingeborner. Denn es wurde uns die Gerechtigkeit von Gott geboren,[1] wie es der heilige Apostel ausspricht. „Den ganzen Tag Dein Heil." Immer, will er sagen, werde ich der Heilsordnung gedenken, durch die Du uns das Heil gewährt hast. „Denn Bücherweisheit kenne ich nicht." Unter Bücherweisheit versteht er entweder die eitlen und viel verschlungenen Zerstreuungen des Lebens oder die verschiedenartigen Opfer, deren Darbringung das Gesetz befiehlt. Da ich, will er sagen, diese alle bei Seite gelegt habe, so werde ich in die himmlischen Wohnungen eingehen, da der Herr mir dazu die Kraft verleiht. Ähnlich sind die Worte: „Sieh, wir haben Alles verlassen und sind Dir nachgefolgt, was wird uns zu Theil werden?"[2] Deßhalb empfingen sie damals auch die Verheissung des Himmelreiches.[3]

V. 16. „Ich werde eingehen in der Kraft des Herrn." Durch Deine Kraft und Hilfe werde ich den Eingang in das Land der Verheissung finden. „Herr, ich werde Deiner Gerechtigkeit allein gedenken." Indem ich alles Angeführte fahren lasse, will er sagen, werde ich bloß Deiner Gerechtigkeit gedenken, durch die Du uns von der Sünde befreit hast.

V. 17. „Mein Gott, was Du mich gelehrt hast von meiner Jugend an." Vom ersten Tage nämlich, so zu sagen, angefangen, an dem er sie erwählte, verlieh er ihnen, was zum Himmelreiche gehörte. „Und bis

1) Philipp. 3, 9. — 2) Matth. 19, 27. — 3) Ebd. V. 28.

jetzt werde ich Deine Wunder verkünden." Ich habe nicht, will er sagen, die Erinnerung an das verloren, worin ich unterrichtet worden bin, sondern was ich selbst gelernt habe, das habe ich auch den Übrigen mitgetheilt.

V. 18. „Und bis zum Greisenalter und hohen Alter." Da Christus selbst nach seiner Auferstehung von den Todten ihnen die Verheissung gegeben hatte: „Sehet, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt,"[1]) so bittet er deßhalb, es möge diese Verheissung an ihm erfüllt werden. „Mein Gott, verlaß mich nicht, bis ich Deinen Arm verkünde." Wenn Du mich, o Herr, will er sagen, Deiner Verheissung gemäß nicht verläßt, dann wird es möglich werden, Deinen Arm dem aus den Heiden sich bildenden gläubigen Geschlechte zu verkünden. Was es aber für ein Arm sei, fügt er bei in den Worten: „Deine Macht und Deine Gerechtigkeit." Er nennt ihn Macht, weil er den Starken gefesselt und sein Gepäcke geplündert hat, Gerechtigkeit aber, weil er uns, da wir ungerecht gefangen gehalten wurden, erlöst hat.

V. 19. „Gott, aufs Höchste." Ich werde verkünden, will er sagen, daß Du nicht bloß, was auf Erden, sondern auch, was im Himmel ist, durch Dein eigenes Blut erlöst hast. Ähnlich ist: „Daß auch selbst das Geschöpf von der Knechtschaft der Verderbtheit befreit werden wird."[2]) „Gott, wer ist Dir gleich?" Er sagt Dank, daß er, obschon einst wegen der Sünde mit Recht zum Tode verurtheilt, nicht im Tode blieb, sondern wegen der Liebe Gottes zu den Menschen durch Christus vom Verderben befreit worden ist.

V. 20. „Wie viele und große Trübsale hast Du mir gezeigt!" Was für große Leiden hast Du mir widerfahren lassen! „Doch Du wandtest Dich, belebtest mich und führtest mich aus den Abgründen der Erde zurück."

V. 21. „Du vermehrtest an mir Deine Herr-

1) Matth. 28, 20. — 2) Röm. 8, 21.

lichkeit und wandtest Dich und warst mein Trost." Die Verdoppelung scheint anzudeuten, daß die Reue über die Sünden nach der Taufe dem angenehm sei, der, wie es heißt, gegen uns seine Güte und Gerechtigkeit vermehrt hat. Deßhalb heißt es zuerst: „Du belebtest mich," wie von der Wiedergeburt, zweitens: „Du warst mein Trost," von dem, der wegen der Sünden von Muthlosigkeit bedrängt wird. Man kann aber das Erste von der Befreiung aus Ägypten auffassen, das Zweite von der Ankunft des Herrn verstehen, als der vollkommene Trost uns zu Theil geworden ist. Denn die aus Ägypten ausgezogen sind, verfielen, wenn sie auch vom zeitlichen Tode erlöst wurden, dem ewigen, da die Auferstehung noch nicht verliehen war.

V. 22. „So werde ich Dich denn preisen, auf Psalterspiel Deine Wahrheit, o Gott!" So, will er sagen, werde ich durch Lobpreisung mich zubereiten, daß ich würdig werde, ein Gefäß des Lobgesangs zu heissen. Wenn aber gesagt ist, daß er ein Gefäß der Auserwählung genannt wird, so offenbar auch ein Gefäß des Lobgesanges. „Ich werde Dir lobsingen auf der Harfe." Er meint mit der Harmonie der Seele. Denn wenn die Seele Nichts thut und ihr Nichts begegnet, was ihr widerstrebt, weder im Leben noch in Bezug auf die Lehre, dann, ja dann kann sie mit Recht eine geistige Harfe genannt werden.

V. 23. „Frohlocken werden meine Lippen, wenn ich Dir lobsinge." Das ist zur Unterscheidung vom Gesetze gesagt, weil jene Gebote lästig und schwer zu erfüllen waren, diese aber angenehm und leicht sind, da sie die mit Lust erfüllen, die derselben gewürdigt werden. „Und meine Seele, die Du erlöst hast." Von der Sünde des Verderbens, der Knechtschaft des Satans, vom Tode selbst.

V. 24. „Auch meine Zunge wird den ganzen Tag Deiner Gerechtigkeit gedenken, wenn beschämt worden und zu Schanden geworden sind, die mir Übles wollen." Wenn meine geistigen Feinde, will er sagen, beseitigt und im Abgrunde wohnend

mit Schande überhäuft sind, da fürwahr werde ich Dich, da mich Niemand mehr hindert, unaufhörlich in Lobgesängen preisen, o Herr!

LXXI.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids, für Salomo.

Inhalt.

Die Ankunft Christi und die Berufung der Heiden wird hier zu erkennen gegeben. In der Aufschrift des Psalmes heißt es aber: „für Salomo.“ Denn Dieser[1]) ist der wahre friedfertige Salomo, weil er aus Beiden Eins gemacht und die Scheidewand niedergerissen hat.[2])

V. 2. „O Gott, gib Dein Gericht dem König.“ Du hast beschlossen, will er sagen, o Vater, daß Dein eingeborner Sohn den Menschen auf der Erde leuchte. Diesen alten Beschluß nun, will er sagen, bringe jetzt zur Ausführung. „Und Deine Gerechtigkeit dem Sohne des Königs.“ Da er selbst die Gerechtigkeit des Vaters ist, so heißt es wegen seiner Menschheit, daß er Gerechtigkeit empfangen habe. Christus selbst aber ist der König und der Sohn des

1) Nämlich Christus.
2) Ephes. 2, 14.

Königs. „Zu richten Dein Volk in Gerechtigkeit." Das ist die Ursache der Menschwerdung, daß die gegen uns gerichtete Anmaßung des Satans gerichtet würde. Darum sprach er auch, als er dem Kreuzestode nahe war: „Jetzt ist das Gericht dieser Welt, jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen werden." [1])

V. 3. „Es sollen die Berge Frieden empfangen für das Volk, und die Hügel der Gerechtigkeit." Berge und Hügel nennt er hier die evangelischen Mächte, die einst die Erde wegen der über sie ausgebreiteten Gottlosigkeit nicht bewohnten, jetzt aber den Auftrag erhalten, Frieden mit allen Menschen zu schließen.

V. 4. „Er wird die Armen des Volkes richten." Er nennt arm die, deren Väter Götzendiener waren, die an allen Gütern arm waren, oder überhaupt das gesammte Menschengeschlecht. Denn Alle sind nach dem Ausspruch des Psalmes abgewichen. [2])

V. 5. „Und er wird den Verleumder demüthigen." Er meint den Teufel. „Und er wird fortdauern mit der Sonne." Auf ewige Zeiten, will er sagen, wird seine Herrschaft ausgedehnt werden. „Und vor dem Monde von Geschlecht zu Geschlecht." Dieser, will er sagen, der bei seiner Ankunft über die irdischen Dinge herrschte, dieser ist auch der Schöpfer aller Dinge vor ewigen Zeiten.

V. 6. „Er wird herabsteigen, wie Regen auf das Fell." Ohne Geräusch, will er sagen. Das sagte er aber wegen seiner geheimen Ankunft.

V. 7. „Aufgehen wird in seinen Tagen die Gerechtigkeit." Denn zur Zeit seiner Ankunft ist jeder Krieg der Völker beigelegt worden. „Und die Fülle des Friedens, bis der Mond vergeht." So groß, will er sagen, wird die Fülle des Friedens sein, die bei seiner Erscheinung eintreten wird, daß sie auch auf die künftigen Zeiten sich er-

1) Joh. 12, 31. — 2) Ps. 13, 3.

strecken wird, in denen die Sonne wird verfinstert werden und der Mond sein Licht nicht mehr geben wird.[1])

V. 8. „Und er wird herrschen von Meer zu Meer.“ Das sagt er, weil alle Völker den Glauben an ihn angenommen haben. Er will sagen: Er wird über alle Grenzen der Erde herrschen. Denn da jenseits der Erde die großen unermeßlichen Meere sind, die man die atlantischen nennt, den westlichen und östlichen Ocean, so hat er in entsprechender Weise die Herrschaft über die Erde durch die von aussen sie umschließenden Meere bezeichnet, und das macht die folgende Verszeile noch deutlicher.

V. 9. „Und seine Feinde werden Staub lecken.“ Es werden ihm die Feinde ganz unterworfen sein, daß man keinen Kampf gegen ihn wahrnimmt. Eine Übertragung von denen, die auf die Erde fallen und ihre Unterwürfigkeit zu erkennen geben.

V. 12. „Denn er hat den Armen errettet von dem Mächtigen.“ Von den einen äussersten Grenzen der Erde bis zu den andern werden ihn anbeten die Völker und Könige und ihm danken, daß er sie von der Herrschaft des Satans befreit hat.

V. 14. „Von Wucher und Unrecht wird er ihre Seelen erlösen.“ Indem er ihren Schuldbrief vernichtet und sowohl dem, der fünfhundert, als auch dem, der fünfzig Talente schuldig ist, die Schuld nachläßt. „Und ehrwürdig ist sein[2]) Name vor ihm.“ Ehre und Ruhm, will er sagen, wird er von Allen ernten.

V. 15. „Und er wird leben, und man wird ihm geben vom Golde Arabiens.“ Das sagt er wegen des Herodes, der sendete, die Kinder zu tödten. Er sagt also, daß er nicht unter den hingemordeten Kindern sein werde. Die Worte aber: „Man wird ihm arabisches Gold geben“ weisen deutlich auf die Geschenke hin, welche die

---

1) Matth. 24, 29.

2) *Αὐτοῦ*. Sonst heißt es: „ihr“ Name.

Magier ihm darbrachten. „Und sie werden ihn immer anbeten.“ Indem sie in ihren Gebeten ihn nennen und durch ihn den Vater bitten, er möge ihnen eine gute Gabe geben.

V. 16. „Es wird eine Stütze sein auf der Erde.“ Er meint, der Kirche und des Erdkreises. „Auf den Gipfeln der Berge.“ Der Apostel und Propheten. „Über den Libanon wird sich seine Frucht erheben.“ Der Libanon ist Jerusalem, seine Frucht das Wort des Evangeliums. Er will also sagen, daß höher, als der Dienst nach der Vorschrift des Gesetzes, die Predigt des Evangeliums stehen wird. „Und sie werden aus der Stadt aufblühen, wie das Gras aus der Erde.“ Unter Stadt versteht er die Kirche, von der geschrieben steht: „Herrliches ist von Dir gesagt worden, o Stadt Gottes!“[1])

V. 17. „Vor der Sonne bleibt sein Name.“ Er spricht aus, daß der, welcher mit den Kindern nicht getödtet wurde, der sei, der vor der Grundlegung der Welt mit dem Vater existirte.

V. 18. „Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, der allein Wunder thut.“ Nachdem er Alles aufgezählt hat, was er den Bewohnern der Erde in seiner Heilsordnung zu Stande bringen wird, sendet er zu ihm einen Lobgesang empor, indem er sagt, daß er der Gott Israels sei, der allein diese Wunder wirken kann. Was für Wunder aber anders, als daß er die Macht des Satans vernichtet und die Verfolgten von der Gewaltherrschaft der Dämonen befreit? Erwäge aber, daß Nichts von dem, was im Psalme gesagt ist, auf Salomo, den Sohn des Weibes des Urias, paßt, weder die Worte: „Vor der Sonne sein Name,“ noch die Worte: „Alle Völker werden ihm dienen,“ noch die Worte: „Vor dem Monde von Geschlecht zu Geschlecht.“ Aus dem allem ist offenbar, daß es von unserm Herrn Jesus Christus gesagt ist.

V. 19. „Und gepriesen sei der Name seiner

1) Ps. 86, 3.

Herrlichkeit." Deßhalb müssen ihm Alle Lobgesänge darbringen. Denn wenn wir auch seine Natur als unerreichbar nicht kennen, so sind wir doch über seinen heilbringenden Namen belehrt worden.

Es endigen hier die Lobgesänge Davids, des Sohnes des Jessai.

LXXII.

V. 1. Psalm Asaphs.

Inhalt.

In diesem Psalme stellt er die Ungleichheit dar, die den Menschen in den Gerichten Gottes begegnet. Denn diese sind tief und unerforschlich und ganz und gar unergründlich. Die aber die Gründe der im Einzelnen getroffenen Heilsordnung nicht kennen, gerathen in ihren Gedanken in Verlegenheit. Nachdem er daher zuerst die Gedanken uns vorgeführt hat, — das waren aber die, welche wegen des Glückes der gottlosen Menschen kamen, er sagt nämlich: Siehe, sie sind Sünder und haben Ueberfluß,[1] — lehrt er sodann, was für ein Ende diese Gottlosen nehmen werden, damit wir, wenn wir das genau wissen, uns durch die Ungleichheit der Dinge in dieser Welt nicht verwirren lassen.

V. 1. „Wie gut ist Gott gegen Israel, gegen die, welche rechten Herzens sind!" Indem er sich

1) V 12.

anschickt, das Glück der Menschen darzustellen, die in Gottlosigkeit leben, sowie die für später ihnen aufbewahrte harte Strafe, schickt er voraus, daß Gott gegen die Gerechten gut sei, damit die, welche die Gottesfurcht zu ihrem Antheil wählen, erkennen möchten, daß Gott gegen die allein gut sein werde, die rechten Herzens sind, in keiner Weise aber gegen die, welche ganz gottlose Sünder sind. Wenn sie daher auch glücklich zu sein scheinen, will er sagen, so möge sich Keiner irre machen lassen, indem er auf die Strafe sieht, die sie bald nachher treffen wird.

V. 3. „Denn ich eiferte über die Ungerechten, da ich den Frieden der Sünder sah.“ Er gibt an, was seine Seele in Verwirrung brachte. Das ist aber, daß sie erstens in tiefem Frieden verharren, ferner, daß sie das ganze Leben hindurch glücklich sind und ihr Glück sich bis in den Tod erstreckt, und daß die Gottlosen eines solchen Todes sterben, daß Niemand, wenn er gefragt würde, ob er eines solchen Todes sterben wolle, es verneinen würde. Zudem, wenn ihnen wegen ihrer Sünde eine Züchtigung zustoße, um sie zu bekehren, so sei diese nicht schwer, sondern leicht und erträglich. Dazu komme ausserdem noch, daß sie ntcht an den menschlichen Mühen mit Antheil haben und nicht der täglichen Arbeit bedürfen, um sich die nöthigen Nahrungsmittel beständig zu verschaffen. Denn diese ihre Handarbeit ist den Menschen gleichsam als Züchtigung auferlegt.

V. 6. „Deßhalb hat sich ihrer die Hoffart bemächtigt“ u. s. w. Da ihnen alles Gute zu Theil wird, aber nichts Schlimmes, deßwegen haben sie sich unbegrenzter Hoffart hingegeben, die sie ungerecht und gottlos machte, und zwar in einem so hohen Grade, daß ihre Gottlosigkeit fett und gleichsam wohlbeleibt ist.[1])

V. 7. „Sie gingen der Stimmung des Her-

---

1) Wie im ersten Theil von V. 7 angedeutet ist.

zens nach." Das ungerechte Glück, will er sagen, hat ihre Seele in einen schlimmen Zustand versetzt. Und woran zeigt sich das anders als daran, daß sie Schlechtes denken und reden?

V. 8. „Sie redeten Ungerechtigkeit gegen die Höhe." Er drückt die Vergrößerung ihrer Bosheit aus, daß sie nunmehr ihre Lästerung auf Gott selbst ausdehnen. „Sie setzten ihren Mund in den Himmel." Sie sprachen, will er sagen, gotteslästerische Worte gegen Gott aus, und zwar, obschon sie niedrig waren und ihre Zunge auf der Erde hatten.

V. 10. „Deßhalb wird mein Volk sich wenden." Deßhalb werden sie, die sich erhoben haben, niedergeschmettert werden. Der Sinn ist folgender. Es wird ein gewisser Gewinn und eine gewisse Wendung aus ihrer Strafe meinem Volke werden. Denn wenn sie gesehen haben, was für ein Ende den Gottlosen zu Theil werden wird, werden sie wohl niemals dahin kommen, da sie wohl wissen, daß Gott über das Menschliche wache. „Und volle Tage werden bei ihnen gefunden werden." Wenn sie, will er sagen, eine solche Gesinnung haben, dann, ja dann werden sie ihre Lebenszeit in trefflicher Weise voll machen, wie es heißt: „Er entschlief nach der Fülle der Tage,"[1] das heißt, ihren Tagen ist eine Fülle alles Guten zu Theil geworden.

V. 11. „Und sie sagten: Wie weiß Gott?" Mein Volk, will er sagen, wird aus dem Sturze der Gottlosen einen Gewinn ziehen. Die genannten Gottlosen und Gottesläugner waren aber so gottlos, daß sie denen, die ihr Leben sahen, zum Ärgerniß wurden, so daß sie zweifelnd sagten: „Wacht Gott über die menschlichen Dinge?" Denn die Worte: Wie weiß? stehen für: Wie sagt man, daß er unsere Angelegenheiten kenne und ordne, und wie hat er eine Kenntniß von unseren Anliegen?

V. 12. „Siehe, sie sind Sünder, und obschon

1) Genes. 25, 8.

wohlhabend für eine Ewigkeit, haben sie Reichthum erworben." Er setzt den Grund bei, warum die sich ärgern, welche sehen, daß die Gottlosen wohlhabend sind. Dieser liegt darin, daß sie im gegenwärtigen Leben beständig glücklich sind.

V. 13. „Und ich sprach: Also habe ich umsonst mein Herz gerecht gemacht?" Und ich, will er sagen, wurde in meinen Gedanken verwirrt, da ich bei mir dachte, es möchte meine Bemühung um die Tugend mir Nichts nützen. Es bestand aber die Bemühung darin, die Gerechtigkeit zu üben, von ungerechter That frei zu sein und wegen der früheren Sünden durch das Bekenntniß sich zu strafen und zu diesem Zwecke gleichsam sich vom Lager zu erheben,[1]) um wegen der Sünde sich zu peinigen.

V. 15. „Wenn ich sprach: So werde ich reden, sieh, so habe ich das Bündniß mit dem Geschlechte Deiner Söhne gebrochen." Das, will er sagen, erwog ich bei mir, daß, wenn ich diese in mir aufsteigenden Gedanken Andern mittheilen würde (das waren aber die Worte: Also habe ich ohne Grund mein Herz gerecht gemacht), ich ihnen zu jedem Ärgerniß Veranlassung geben würde. Indem ich aber das thäte, würde ich das Bündniß mit Deinen Söhnen, nämlich mit den gerechten Männern verletzen. Das war aber das Bündniß der Heiligen, sich gegenseitig nicht Veranlassung zu einem Ärgerniß zu geben.

V. 16. „Und ich glaubte Dieß verstehen zu können, Mühe habe ich vor meinen Augen." Da ich glaubte, will er sagen, so tiefe Urtheile verstehen zu können, stürzte ich mich in Mühe, da sie tief und unerforschlich sind. Übrigens habe ich die für diese Kenntniß nöthige Zeit gefunden.[2]) Das war aber die Zeit des göttlichen Ge-

---

1) V. 14.

2) Die im V. 17 bezeichnet wird.

richtes, wenn Du einem Jeden nach seinen Werken vergelten wirst.

V. 18. „Denn wegen ihrer Hinterlist hast Du ihnen Übles bereitet." Ich, will er sagen, hielt für die geeignete Zeit zur genauen Erkenntniß dieser Dinge die Zukunft. Indem ich nämlich im prophetischen Geiste die Zukunft erkenne, sage ich, daß ihnen ihr hinterlistiges Verfahren Ursache bitterer Strafen sein wird. Denn ihre Erhöhung wird ihnen zum Falle werden. Und dieser ihr Reichthum möge so angesehen werden, wie die leeren Bilder der Träumenden, die schwächer sind als jeder Schatten.

V. 20. „Und in Deiner Stadt wirst Du ihr Bild verschwinden machen." Die Stadt des Herrn ist das himmlische Jerusalem, ihr Bild aber das des irdischen Menschen. Der Sinn seiner Worte ist aber folgender. Da sie das Bild des irdischen Menschen an sich getragen haben, und nicht das des himmlischen, so werden sie also deßhalb verschwinden. Denn sie werden in jener Zeit hören: „Ich kenne euch nicht,"[1] weil sie nicht das Bild eben dieses himmlischen Menschen an sich tragen.

V. 21. 22. „Weil mein Herz entzündet war und meine Nieren in einem andern Zustande waren, so ward ich zu Nichts gemacht, und ich wußte es nicht." Da ich eifernd geeifert habe für den Herrn,[2] so daß mein Herz und meine Nieren mit Feuereifer erfüllt wurden, so wurde ich deßhalb gewürdigt, erleuchtet zu werden und zu erkennen, was in Betreff Deiner Stadt geschehen ist, und was auf das Bild der Gottlosen Bezug hat. Aber ich lebte Anfangs wie ein unvernünftiges Thier, da die Gründe Deiner Vorsehung mir unerreichbar waren. Gleichwohl ließ ich von Dir, o Gott, nicht ab, noch gab ich die Hoffnung auf Dich auf, sondern war immer bei Dir.[3] Und das that ich nicht aus eigener Kraft, sondern

---

1) Matth. 25, 12. — 2) III. Kön. 19, 10. — 3) V. 23.

mit Hilfe Deiner Gnade. Denn Du selbst hast in Deiner Menschenfreundlichkeit meine Rechte erfaßt und mich gehalten und gestützt,[1] damit meine Schritte nicht ins Wanken geriethen und meine Füße nicht aus der Stellung verdrängt würden, die sie bei Dir einnehmen.

V. 25. „Denn was habe ich im Himmel, und was wollte ich von Dir auf Erden?" Da ich, will er sagen, Nichts im Himmel habe als Dich allein, so konnte ich von den irdischen Dingen Nichts empfangen wollen, da sie alle vergänglich und hinfällig sind. Nur um Eines flehte ich, und in der Sehnsucht nach diesem quälte ich mich auf Erden. Das ist aber, daß Du mein einziger Antheil werdest.[2]

V. 27. „Denn siehe, die sich von Dir entfernen, werden umkommen." An Deiner Gemeinschaft, o Herr, will er sagen, hielt ich fest und zwar mit Recht, weil ich wußte, daß das Ende derer, die von Dir getrennt sind, das Verderben sein wird.[3] Die aber mit Dir vereinigt sind, werden einen guten Antheil haben. Denn es wird ihnen, wenn sie im himmlischen Jerusalem sind, der schöne Antheil als Erbschaft zufallen. Dieser besteht aber darin, daß sie beständig in Deinen Lobgesängen schwelgen.

LXXIII.

V. 1. Eine Unterweisung Asaphs.

Inhalt.

Der Prophet singt hier, indem er die letzte Gefangenschaft

1) V. 24. — 2) V. 26.
3) Was von da an folgt, bezieht sich auf V. 28.

Israels sieht, das Gebet eines Schutzflehenden, daß er sie nicht gänzlich der Verbindung mit ihm beraube, sondern ihnen einen Ausweg zur Rettung offen lasse. Er beschreibt auch die Zerstörung der Stadt selbst und des göttlichen Tempels.

V. 1. „O Gott! Warum hast Du uns vollends verworfen?" Ähnlich ist: Es kam über sie der Zorn bereits vollends. Denn sie werden keine Ruhe von den Leiden mehr haben.

V. 2. „Gedenke Deiner Gemeinde, die Du von Anfang an besessen hast." Durch Abraham, Isaak und Jakob. „Die Du durch Deinen Stab als Deine Erbschaft erlöst hast." Gemeinsam gilt das Wort: „Gedenke." Deiner Erbschaft,[1]) die Du mit dem Stabe erlöst hast, das heißt, der Erbschaft, die zum Königthum eingerichtet ist, wie an sie das Wort ergangen ist: „Ihr werdet mir ein aus allen Völkern auserlesenes Geschlecht sein, ein königliches Priesterthum."[2]) „Dieser Berg Sion, auf dem Du gewohnt hast." Denn Gott erschien im göttlichen Tempel.

V. 3. „Hebe auf Deine Hände gegen ihren Hochmuth für immer." Gegen den Hochmuth derer, die gegen den göttlichen Tempel zu Felde zogen.

V. 4. „Und es sprachen groß, die Dich haßten, in der Mitte Deiner Festlichkeit." Weil sie am Paschafeste den Krieg gegen den Herrn anfingen, darum wurden sie zu eben dieser Zeit den Feinden überliefert. Denn als alle Juden am Paschafeste nach dem Gesetze versammelt waren, ist die Belagerung mit Recht eingetreten, in welcher Zeit sie den Heiland auch an das Kreuz nagelten.

„Ihre Zeichen setzten sie zu Zeichen." Er meint die Abzeichen des Krieges, die bei den Heeren signa genannt werden, weil sie dieselben am Wege zur Stadt anbrachten.

---

1) Man ergänze: Gedenke.
2) I. Petr. 2, 9.

Und sie blieben nicht dabei stehen, sondern sie setzten auch, sagt er, darüber hinweg, das heißt, sie stürzten auch in den göttlichen Tempel selbst, da sie nicht erkannten, daß Gott es war, der ihnen die Stadt übergab wegen der Gottlosigkeit ihrer Einwohner.[1]) Da sie nun das nicht wußten, so thaten sie groß mit ihrer eigenen Kraft und erachteten den im göttlichen Tempel angebeteten Gott für ohnmächtig. Deßhalb sagt er im weiteren Verlaufe: „Wie lange, o Herr, wird der Feind schmähen?"[2]) Daß er die Zeichen zweimal nennt, zeigt wohl seine Verwunderung an, daß der göttliche Tempel den Händen der Feinde übergeben wurde.

V. 5. 6. „Wie im Walde das Holz, zerschlugen sie mit Äxten ihre Thüren." Er beschreibt in den vorliegenden Worten den Untergang der Stadt und des göttlichen Tempels. Indem sie sich der Werkzeuge der Holzhauer und Zimmerleute bedienten, zerstörten sie die Ringmauern und die Thüren der Häuser, indem sie die gute und treffliche Arbeit wie einen Wald niederwarfen.

V. 7. „Sie verbrannten mit Feuer Dein Heiligthum." Da sie zu unserm großen Schaden uns angriffen, hatten sie eine einzige Absicht, das von Dir gegebene Gesetz aufzuheben. Denn in den Festen[3]) gab er den Dienst des Gesetzes zu verstehen. Das, will er sagen, wagten sie, ohne auf die Wunderthaten zur Zeit unserer Vorfahren zu schauen, oder von der Prophetengabe sich überführen zu lassen. Denn von dem allem sahen sie sich plötzlich entblößt. Denn sie hatten einst auch nach der Rückkehr Propheten, den Aggäus, Zacharias, Malachias. Und die Propheten, welche älter sind als diese, sagten dem Volke und den Königen die Zukunft vorher und machten die Nachstellungen der Feinde offenkundig. Und das kann man leicht aus der Geschichte sehen.

V. 9. „Wir sahen unsere Zeichen nicht."

1) Dieser Satz bezieht sich auf V. 5.
2) V. 10. — 3) V. 8.

Jene munterten sich gegenseitig auf, den Festen des Herrn ein Ende zu machen, die noch gefeiert wurden. Und sie fügten wahrlich zu den Worten die That. Wir aber sind, als das geschah, keine Augenzeugen jener Zeichen gewesen, die wir oft in früheren Kriegen mit eigenen Augen geschaut haben. Diese Zeichen aber waren uns eine Hilfe in den bedrängenden Leiden. Daher also sagen wir, da wir diese nicht gesehen haben: Warum, o Gott, hast Du uns vollends verworfen? „Es ist kein Prophet mehr, und er wird uns nicht mehr erkennen." Das raubt uns vorzugsweise die Hoffnung unseres Heiles, daß wir bei unserm Volke keinen Propheten mehr sehen, der Gott mit uns aussöhnen könnte.

V. 10. „Wie lange, o Gott, wird der Feind schmähen?" Nachdem er die Beschreibung der Zerstörung vor dem Angesicht der Feinde vollendet hat, ruft er zu Gott um Barmherzigkeit, er möge es ansehen, daß alle Vorgänge auf die Verhöhnung Gottes abzielen, was sowohl die Worte andeuten: „in Mitte Deiner Festlichkeit," [1]) als auch „Dein Heiligthum," als auch „das Zelt Deines Namens," [2]) als auch „die Feste des Herrn," [3]) als auch „Dein Name vollends." [4])

V. 11. „Warum ziehst Du Deine Hand zurück?" Warum, will er sagen, entziehst Du uns die guten Gaben, die Du uns einst gleichsam aus Deinem Schooße gespendet hast?

V. 12. „Gott unser König von ewiger Zeit." Jetzt, will er sagen, entziehst Du uns die guten Geschenke. Einst aber, da Du Dich unsern Gott und König nennen ließest, hast Du uns ein solches Heil bereitet, daß es Niemandem auf Erden verborgen blieb. „Er hat Heil gewirkt in der Mitte der Erde." Daraus wollten Einige beweisen, daß Jerusalem das Auge der Erde sei.

V. 13. „Du gabst in Deiner Kraft Festig-

1) V. 4. — 2) V. 7. — 3) V. 8. — 4) V. 10.

keit dem Meere, Du zerschmettertest die Häupter der Drachen im Wasser." Er beschreibt in den Worten, auf welche Weise er einst ihr Heil wirkte, zuerst, daß die Gewässer des Meeres wie eine Mauer fest standen, als sie aus Ägypten zogen. Und das wollen die Worte sagen: Du gabst Festigkeit dem Meere. Zweitens, daß das Haupt der Ägyptier an den Gewässern zerschmettert wurde. Diese nennt er auch Drachen wegen der Bosheit der Zunge. Dann, daß mit ihnen auch das Haupt des über sie herrschenden Königs zerschmettert wurde, den er gleichfalls einen Drachen nennt.

V. 14. „Du gabst ihn zur Speise den Völkern Äthiopiens." Den Pharao selbst mit seinem Heere[1]) natürlich. Völker aber nennt er hier die Schaaren der indischen Vögel, die die Leichname der Ägyptier auffraßen als sie vom Meere ans Land gespült wurden.

V. 15. „Du ließest Quellen und Ströme hervorbrechen." Er spricht von den Vorgängen in der Wüste, als er das Volk aus einem Felsen tränkte. „Du vertrocknetest die Flüsse Ethams." Etham bedeutet Süd. Denn im Süden des Judenlandes liegt der Jordan.

V. 16. „Dein ist der Tag, und Dein ist die Nacht." Nicht nur im rothen Meere, will er sagen, und in der Wüste hast Du uns Beistand geleistet, sondern auch dem ganzen Menschengeschlechte hast Du Gutes erwiesen. Denn Du hast Tag und Nacht geschaffen, ebenso Sonne und Mond, dann Sommer und Frühling, ferner hast Du die Grenzen der Erde befestigt.[2]) Das sagt er aber jetzt, indem er ihn auch jetzt um seinen Beistand anruft. Deßhalb sagt er: „Sei eingedenk dieser Deiner Schöpfung."[3]) Wenn Du wegen der Menschen, will er sagen, die Schö-

---

1) Montfaucon übersetzt: post bellicam expeditionem Im Griechischen heißt es: μετὰ τῆς στρατείας, wörtlich: mit dem Heereszuge.

2) V. 17. — 3) V. 18.

pfung gemacht hast, so leiste denen Beistand, wegen deren die Schöpfung entstand.

V. 18. „Gedenke dieser, der Feind hat Dich geschmäht, o Herr!“ Nachdem er Gott in der Schöpfung um Barmherzigkeit für das Volk angefleht hat, so fleht er ihn wieder auf andere Weise um Barmherzigkeit an. Diese Weise aber steht im Zusammenhang mit dem Hochmuth des Feindes. „Und ein thörichtes Volk hat Deinen Namen gereizt.“ Sieh, wieder eine andere Weise der Barmherzigkeit,[1]) weil nämlich die Feinde seinen Namen gereizt haben.

V. 19. „Übergib nicht den Thieren eine Seele, die Dich bekennt.“ Er erweiterte die Art der Barmherzigkeit, indem er die Feinde Thiere nannte. Die, welche gesündigt haben, erlangen durch das Bekenntniß einige Verzeihung. Er bittet aber darum, es möge Israel nicht in ähnlicher Weise verderben, was sich erfüllt hat. Denn auch viele Myriaden der Kreuziger nahmen den Glauben an und wurden gerettet.

V. 20. „Schau auf Deinen Bund.“ Wieder eine andere Art von Barmherzigkeit. Denn daraus, daß er gegen sie gut war und mit ihnen einen Bund schloß, suchen sie für sich Barmherzigkeit zu erlangen. „Denn die finster waren im Lande, hatten Häuser der Ungerechtigkeit in Fülle.“ Der Sinn seiner Worte ist folgender. Wenn auch viele Häuser dunkel geworden sind, o Herr, wegen der von ihnen gegen Dich verübten Ungerechtigkeiten, so möge doch nicht das ganze Volk verworfen noch der Schande preisgegeben werden. Denn Einige trugen in sich die Hoffnung des Heiles. Diese wurden auch durch die Apostel gerettet und vorzugsweise durch Petrus in den ersten Reden, so daß ihrer dreitausend[2]) und fünftausend[3]) und Unzählige wurden.

---

1) Präcise Ausdrucksweise statt „eine andere Weise, Barmherzigkeit zu erlangen.“

2) Apostelg. 2, 41. — 3) Ebd. 4, 4.

V. 22. „Erhebe Dich, o Gott, richte Deine Sache." Er sucht durch sein Gebet Gott zur Bestrafung der Betrüger des Volkes zu bewegen. „Gedenke Deiner Schmach." Wieder sucht er durch den Umstand, daß ihm Schmach angethan wird, Gott zur Barmherzigkeit zu bewegen.

LXXIV.

V. 1. Zum Ende. Vertilge nicht. Ein Psalm Asaphs.

Inhalt.

In diesem wird die Person der Apostel eingeführt, wie sie die Menschen ermahnen, die Gottlosigkeit aufzugeben, und ihnen jenes furchtbare und göttliche Gericht vor Augen halten.

V. 2. „Wir werden vor Dir bekennen, o Gott, ... Ich werde alle Deine Wunder erzählen." Die Wunder Gottes verspricht der Chor der Apostel zu erzählen, befreit von den Verfolgern.

V. 3. „Ich werde Gerechtigkeit richten." Das sagt der Heiland, indem er auf ihr Versprechen antwortet.

V. 4. „Es zerschmolz die Erde und alle ihre Bewohner." Ingerechtem Gerichte, will er sagen, schmolzest Du die Erde, nämlich Jerusalem und alle seine Be-

wohner. Es läßt aber das eine doppelte Auffassung zu, sowohl in gutem Sinne „zerschmolz" für: „Er hat der Bosheit nachgegeben," als im schlimmen Sinne, um die über sie verhängte Strafe zu erkennen zu geben. „Ich habe ihre Säulen festgestellt." Säulen von Jerusalem sind die heiligen Apostel, wie es heißt: „Eine Säule und Grundfeste der Wahrheit." 1)

V. 5. „Ich sprach zu den Ungerechten: Seid nicht ungerecht." Hier ist es die Person der Apostel, die die Menschen ermahnt, von der Gottlosigkeit abzulassen.

V. 6. „Erhebet nicht in die Höhe euer Horn." Denn die gehörnten Thiere sind gar stolz auf ihre Hörner. Es befiehlt ihnen das Wort, nicht die Ungerechtigkeit durch Großsprecherei zu vermehren, noch die Zunge gegen Gott in Bewegung zu setzen.

V. 7. „Denn weder von Aufgang, noch von Untergang, noch von den wüsten Bergen." Damit deutet er den ganzen Erdkreis an. Aufgang nennt er das Morgenland, von welchem die Sonne kommt, Untergang aber das Abendland, und wüste Berge die nördlichen und südlichen. Denn diese sind wegen der übermäßigen Kälte und Hitze unbewohnbar. Seid also nicht ungerecht, will er sagen, weil Niemand auf der ganzen Erde Gott verborgen bleibt, wenn er eine Lästerung gegen ihn ausspricht.

V. 8. „Diesen erniedrigt er, Jenen erhöht er." Als guter Richter, will er sagen, erniedrigt er die Gottlosen und erhöht die, welche demüthigen Herzens sind. Man muß aber das auch auf die zwei Völker beziehen, nämlich auf das der Juden und das der Heiden. Denn das erste ist erniedrigt worden wegen seiner Ruhmsucht, dieses aber wird erhöht wegen seines demüthigen Sinnes. Denn er setzt Könige ein und verdrängt sie, erhebt den Bettler von der Erde und richtet den Armen vom Kothe auf. Ja er erhöhte sogar nach Erniedrigung der Beschnittenen die Heiden.

---

1) I. Timoth. 3, 15.

V. 9. „Denn ein Kelch ist in der Hand des Herrn voll starken gemischten Weines." Ein Kelch, will er sagen, ist in der Hand des Herrn, und indem er in diesen die Früchte eines jeden Menschen, die guten und die bösen, gleichsam auspreßt und das Gute unter das Böse mischt, macht er ihn so voll. Dann werden die, deren Hefe nicht ausgegossen wird, das heißt, in denen die Sünden bleiben, ihn austrinken, das heißt, sie werden von den eigenen Lastern berauscht werden. So werden gewiß auch die Heiligen mit dem Herrn Jesus den Kelch des Lebens im Himmelreiche trinken nach dem Ausspruch des Herrn selbst: „Bis ich ihn im Himmelreiche mit euch trinken werde." [1])

V. 10. „Ich aber werde jubeln in Ewigkeit, werde singen dem Gotte Jakobs." Wenn ich, will er sagen, am Kelche des Lebens Theil nehme, so wird mir daraus Freude zu Theil werden.

V. 11. „Ich werde alle Hörner der Sünder zerbrechen." Wenn durch die Erniedrigung der Heiligen das Horn der Sünder emporgehoben wird, so werden offenbar auch, wenn die Heiligen zur Erhörung gelangen, die Hörner der Sünder zerschmettert werden. Welches sind aber wohl die Sünder, ausser die Widersacher der Menschen Gottes, die bösen Dämonen? „Und es wird erhöht werden das Horn des Gerechten." Horn nennt er das Reich oder die Macht. Wenn also, will er sagen, die Gerechten die Kraft erlangt haben, nämlich nach Beseitigung der bösen Mächte, dann, ja dann werden die Wunder Gottes ans Licht treten. Darum sagt er auch im Anfange des Psalmes: „Ich werde Deine Wunder erzählen, wenn ich Zeit bekomme." [2])

---

1) Matth. 26, 29. — 2) V. 3.

LXXV.

V. 1. Zum Ende, unter den Lobliedern, ein Psalm Asaphs, ein Lied gegen die Assyrier.

Inhalt.

Auch dieser Psalm hat den nämlichen Inhalt wie der vorhergehende. Denn auch er erzählt vom göttlichen Richterstuhle.

V. 2. „Bekannt ist Gott in Judäa, und groß sein Name in Israel." Judäa und Israel nennt er hier die Seele, die ihren Gott kennen gelernt hat. Denn das ist das wahre Judäa und das wahre Israel.

V. 3. „Bereitet ward in Frieden sein Ort." Denn wenn vom himmlischen Judäa geschrieben steht: „Von hier ist entflohen Schmerz, Trauer und Seufzen," so wird es offenbar ein Ort des Friedens sein. „Und seine Wohnung auf Sion," dem geistigen nämlich, oder dem himmlischen, oder in der Seele der Heiligen.

V. 4. „Da zerbrach er die Macht der Bogen." Er bezeichnet damit die feindlichen Mächte, die zerbrochen werden, wenn es den Heiligen zu Theil wird, daß sie dort ihre Wohnungen aufschlagen.

V. 5. „Du leuchtest wunderbar her von den ewigen Bergen." Ewige Berge nennt er die Himmel. Es erleuchtet uns aber Gott von oben, indem er uns den Geist vom Himmel herabsendet. „Du bist eine sehr große Erleuchtung von den Bergen der Zerstörung." „Du leuchtest wunderbar her von den Bergen der Jagd." „Furcht-

bar bist Du in wunderbarer Weise von den fruchtbaren Bergen her."[1])

V. 6. „Erschrocken sind Alle, die unverständigen Herzens sind." Die die Erleuchtung durch den Geist nicht angenommen haben, werden in Schrecken und Unruhe gerathen, wenn der göttliche Richterstuhl erscheint. „Sie schliefen ihren Schlaf, und es fanden nichts" ...... In Sorglosigkeit und Fahrlässigkeit, will er sagen, brachten sie ihr Leben hin und fanden zur Zeit des göttlichen Gerichtes, daß sie Nichts in Händen hielten sie, die im sterblichen Leben einst reich waren. Denn wie hätten sie auch finden können, was sie nicht ins Werk gesetzt hatten? „Alle Männer des Reichthums in ihren Händen." Symmachus hat: „Alle Männer, die kräftig waren in ihren Händen." Nichts, will er sagen, nützte ihnen die Stärke der Hände, mit der sie den Reichthum Aller an sich zu reissen hofften, und indem er lehrt, warum sie denn daraus keinen Gewinn zogen, fügt er hinzu:

V. 7. „Von Deinem Schelten, Gott Jakobs, entschliefen sie, die die Pferde bestiegen hatten." Als gegen sie, will er sagen, das gerechte Urtheil gesprochen war, sind sie gleichsam dem Schlafe und der Erstarrung übergeben worden, das heißt, sie konnten sich nicht aufrichten. Wer sind aber Diese anders als die, welche die Pferde bestiegen hatten? Pferde aber pflegt die göttliche Schrift die zu nennen, welche ungezügelter Wollust sich hingeben, wie es heißt: „Sie sind Springhengste geworden. Jeder wieherte nach dem Weibe seines Nächsten."[2])

V. 8. „Du bist furchtbar, und wer wird Dir widerstehen?" Wenn er nämlich gegen den Menschen

1) Es gibt hier Athanasius die nämliche Stelle noch in drei verschiedenen Uebersetzungen, von Aquila, Symmachus und Theodotio, wie der alte Kösel'sche Uebersetzer behauptet. Im Hebräischen heißt es: von den Bergeu des Raubes.

2) Jerem. 5, 8.

schließt, will er sagen, wer wird öffnen? nach dem Ausspruch des Isaias.[1])

V. 9. „Vom Himmel hast Du ein Urtheil vernehmen lassen." Sie werden, will er sagen, keine Vertheidigung haben, wenn sie gestraft werden. Er sagte ihnen nämlich vom göttlichen Richterstuhl vorher. „Die Erde gerieth in Angst und ward stille." Erde nennt er hier das ganze Menschengeschlecht, das in jener Zeit zagen wird. Denn in jener Zeit wird es Niemand geben, der nicht Furcht hätte, wenn jener Tag erschienen ist.

V. 10. „Als sich Gott erhob zum Gerichte, um zu retten alle Sanftmüthigen auf Erden." Der göttliche Richterstuhl, will er sagen, wird den Sanftmüthigen das Heil gewähren, wie er gewiß auch über die Sünder die Strafen verhängt.

V. 11. „Denn der Gedanke des Menschen wird Dich preisen." Wir werden vor jenem furchtbaren Richterstuhle stehen, um Rechenschaft abzulegen, nicht bloß über unsere Thaten, sondern auch über unsere Absichten. „Der letzte Gedanke wird Dir ein Fest feiern." Der letzte Gedanke ist der geläuterte Gedanke in dem letzten Reste nach der Auswahl der Gnade. Wenn also in jener Zeit ein reiner Gedanke gefunden wird, dann, ja dann mag er an Deinem Feste Theil nehmen.

V. 12. „Gelobet und haltet es dem Herrn, euerm Gott." Die Rede wendet sich zur Ermahnung. Da das Gesagte, will er sagen, vor dem göttlichen Richterstuhl geschehen wird, so gelobet deßhalb dem Herrn, so lange ihr im gegenwärtigen Leben seid, daß ihr auf gute Werke denken und nicht zögern wollt, diese zu vollbringen. Sie werden die Geschenke bringen, durch die geschehenen Wunder in Schrecken gesetzt.

V. 13. „Dem Schrecklichen, der hinweg-

1) Is. 22, 22.

nimmt den Geist der Fürsten." Verheisset, will er sagen, gute Werke zu üben, wohl wissend, daß ihr, wenn ihr euch an jenem Orte befindet, gleichsam als Geschenke euere Handlungen Gott darbringen müßt. In der Weise aber ist Gott schrecklich, daß auch von denen, die einst herrschten und böse waren, der Geist hinweggenommen werden wird. Denn vor jenem göttlichen fürchterlichen Richterstuhle wird von jedem Sünder der Geist weggenommen, der durch die Taufe verliehen worden ist. Und das ist es, was der Herr sprach: „Den bösen Knecht wird sein Herr, wenn er kommt, absondern und nach dem Treulosen [1]) ihm seinen Antheil anweisen." [2])

LXXVI.

V. 1. Zum Ende, für Idithum, ein Psalm Asaphs.

Inhalt.

Als Idithum vernommen hatte, was über das Volk der Hebräer gesagt wurde, (es waren aber die Worte: [3]) „Warum, o Gott, hast Du uns vollends verworfen"?) so empfand er großen Schmerz und wurde bestürzt und beweinte ihre gänzliche Verwerfung. Dann verfaßt Asaph für ihn einen Psalm und belehrt ihn, daß man in solchen Lagen zu Gott allein seine Zuflucht nehmen und dort Trost suchen müsse. Deßhalb beginnt er:

1) *Μετὰ τὸν ἄπιστον.* Sonst heißt es: *μετὰ τῶν ἀπίστων*, mit den Treulosen.

2) Luk. 12, 46. — 3) Ps. 73, 1.

V. 2. „Mit meiner Stimme rief ich zum Herrn, mit meiner Stimme zu Gott, und er merkte auf mich." Im Eingang des Psalmes belehrt er den Idithum, daß der Herr denen nahe ist, die ihn anrufen.

V. 3. „Am Tage meiner Trübsal suchte ich Gott, mit meinen Händen bei Nacht vor ihm, und ich täuschte mich nicht." Eine so große Trübsal, will er sagen, goß sich über meine Seele aus, daß ich nicht bloß bei Tag um Schutz flehte, sondern sogar die Zeit der Nächte zum Gebete verwendete. Indem ich aber Dieß that, strebte ich nicht vergeblich und mühte ich mich nicht vergeblich ab, und das wollen die Worte sagen: „Und ich täuschte mich nicht."

V. 4. „Meine Seele wies den Trost zurück. Ich gedachte Gottes und freute mich." Von Menschen, will er sagen, nahm ich nicht den geringsten Trost an, nur der Gedanke an Gott erfreute mein Herz. „Ich dachte nach, und mein Geist verzagte." Da ich, will er sagen, mich menschlicher Gedanken bediente, denn das bedeutet: „Ich dachte nach," da, ja da bemächtigte sich meiner die Kleinmüthigkeit.

V. 5. „Meine Augen kamen den Wachen zuvor, ich wurde verwirrt und sprach nicht." Das nämlich, will er sagen, bewirkt, daß ich in Verwirrung gerathe, wenn die Feinde die Plätze unserer Wachen uns wegnehmen, das heißt, die Schutzwehren der Mauern.

V. 6. „Ich gedachte der alten Tage." Das, will er sagen, erwog ich bei mir selbst, und ich gerieth dabei in Verwirrung, warum Gott einst dem Volke Hilfe brachte und jetzt es von sich stieß. Und das raubte mir das Zutrauen, ob ihre Verstoßung ein Ende nehmen werde. Ich dachte an jene alten Tage.[1])

1) In diesen wenigen erläuternden Worten ist auch auf V. 7—10 Rücksicht genommen.

V. 11. „Das ist die Änderung der Rechten des Allerhöchsten." Da ich, will er sagen, die Gedanken wegen der Verwerfung des Volkes in mir trug, sah ich spät erst ein, daß diese Umwandlung vom Guten zum Schlechten, die bei dem Volke stattfand, sonst durch Nichts veranlaßt worden ist, als durch die Hand des Höchsten, wie wenn er deutlicher gesagt hätte: durch das, was gegen den Heiland Christus geschehen ist, der die rechte Hand des Vaters ist.

V. 12. „Denn ich werde Deiner Wunder eingedenk sein vom Anfang her." Ich, will er sagen, erwog alles Gute, das er ihnen erwies, und das Böse, womit sie ihm vergalten.

V. 13. „Und ich werde betrachten in allen Deinen Werken." Wenn auch diese es so machen, will er sagen, so will ich doch die Wohlthaten, die Du uns von Anfang an erwiesest, bis zum Ende aufzählen, das heißt, ich will Nichts von dem uns erwiesenen Guten unerwähnt lassen.

V. 14. „O Gott, im Heiligen ist Dein Weg." Heilig nennt er entweder den geheiligten Chor der Apostel, mit welchem er die ausserordentlichen göttlichen Zeichen verrichtete, oder weil Niemand zum Vater kommen kann, ausser durch Christus, der in Wahrheit heilig ist, wie Gott. „Welcher Gott ist groß, wie unser Gott?" Du ragst vor Allen hervor, o Herr, denn Du vollbringst allein die Wunder, die Du willst.[1])

V. 16. „Du hast erlöst in Deinem Arme Dein Volk, die Söhne Jakobs und Josephs." Denn ihnen verkündete er zuerst das Evangelium vom Himmelreiche. Der Arm des Herrn, das heißt Christus.

V. 17. „Es sahen Dich die Wasser, o Gott, und fürchteten sich." Und wann anders sahen ihn die

1) Mit Bezugnahme auf V. 15.

Wasser und fürchteten sich, ausser da er das Meer schalt und es zum Schweigen gebracht war?[1])

V. 18. „Die Wolken gaben ihre Stimme, und Deine Pfeile fahren vorüber.“ Er nennt hier Wolken die heiligen Apostel, die Diener des himmlischen und evangelischen Wortes sind, Pfeile aber die Thaten des heiligen Geistes. Es ist also, wie wenn er sagte: Die Thaten, die an Deinen Jüngern geschahen, sind auf dem ganzen Erdkreise vernommen worden. Man muß aber wissen, daß auch er von dem Propheten Isaias ein auserwählter Pfeil genannt worden ist.[2])

V. 19. „Die Stimme Deines Donners im Rollen.“ Donner nennt er das Wort des Evangeliums, das über die Erde unter dem Himmel seinen Laut erschallen ließ. Deßhalb nannte er den Evangelisten einen Sohn des Donners.[3]) Ein Rollen aber nennt er das Leben der Menschen, wie man aus Ezechiel abnehmen kann.[4]) Es ist also, wie wenn er sagte: Dein evangelisches Wort ist unter das ganze Menschengeschlecht verbreitet worden. „Deine Blitze leuchteten dem Erdkreis.“ Und was sind wohl das für Blitze, als die, welche uns den Strahl des geistigen Lichtes bringen, die heiligen Apostel und Evangelisten, zu denen der Heiland sagte: „Ihr seid das Licht der Welt“?[5]) „Es zitterte und bebte die Erde.“ Er will sagen: Die Predigt des Heiles ist von den Bewohnern der ganzen Erde vernommen worden; dieselbe flößte auch Allen eine heilige Furcht ein, wie es heißt: „Dienet dem Herrn in Furcht und frohlocket ihm mit Zittern.“[6])

V. 20. „Im Meere Dein Weg, und Deine Pfade in vielen Wassern.“ Meer nennt er die Welt,

---

1) Matth. 8, 26. — 2) Is. 49, 2.

3) Mark. 3, 17. Der Heiland nannte den Evangelisten Johannes und seinen Bruder Jakobus: Boanerges, das heißt Söhne des Donners.

4) Ezech. 1, 20. 21. — 5) Matth. 5, 14. — 6) Ps. 2, 11.

viele Wasser die verschiedenen Menschengeschlechter in ihr. Da aber Christus den Aposteln den Auftrag gab: „Gehet hin und lehret alle Völker,“ [1]) und: „Sieh, ich bin bei euch alle Tage,“ [2]) und da sie die Erde unter dem Himmel durchwanderten und allen Völkern predigten, indem der Herr augenscheinlich seinen untrüglichen Verheissungen gemäß in unsichtbarer Weise sie begleitete, so fügte er, deßhalb bei: „Und Deine Fußtritte wird man nicht erkennen,“ weil der Herr unsichtbar mit ihnen geht. Ausserdem ging er allein als Gott auf dem sinnlich wahrnehmbaren Meere einher, wie der Evangelist erzählt. [3])

V. 21. „Du führtest wie Schafe Dein Volk.“ Wie Schafe, die nicht wissen, wohin sie gehen, und wohin sie ihren Weg nehmen, so führtest Du uns, indem Du hiezu den Moses und Aaron als Diener gebrauchtest. Von den Worten angefangen: Ich war eingedenk der Werke des Herrn, bezog er also Alles auf: Ich war Gottes eingedenk und freute mich. Denn indem ich daran dachte, tröstete ich mich in meinem Herzen und freute mich. Denn da ich erwog, wie viele herrliche Dinge durch Deine Hilfe uns zu Theil wurden, gab ich mich dem Vertrauen hin, Du würdest, da Du so viel für unser Heil gethan, um uns von dem zu befreien, was uns damals gefangen hielt, jetzt es nicht über Dich vermögen, daß Du uns ganz ausser Acht lassest, da wir in Knechtschaft, Gefangenschaft und Unglück uns befinden. „An der Hand des Moses und Aaron.“ Du selbst, will er sagen, o Herr, der Du in Gesellschaft der heiligen Apostel bist, hast vor Alters einmal durch Moses Dein Volk aus Ägypten geführt, unter Führung des Moses und Aaron.

1) Matth. 28, 19. — 2) Ebd. V. 20. — 3) Matth. 4, 25.

LXXVII.

V. 1. Eine Unterweisung Asaphs.

Inhalt.

Diesen Psalm singt Asaph, indem er das junge Volk ermahnt, auf das Gesetz des Evangeliums zu merken, und jenes alte Judenvolk anklagt, daß sie, obschon mit vielen Wohlthaten überhäuft, keine einzige im Gedächtniß bewahrten, sondern vielmehr den Dank ins Gegentheil verkehrten, indem sie dem Wohlthäter mit Undank vergalten.

V. 1. „Habet Acht, mein Volk, auf mein Gesetz." Und welches andere Volk ermahnt er, als das der Heiden? Und auf welches andere Gesetz ermahnt er Acht zu haben, als auf das des Evangeliums? Daß aber sein Volk die Heiden sind, spricht der Prophet Zacharias aus: „Und es werden viele Heiden ihre Zuflucht zum Herrn nehmen und werden ihm zum Volke sein." [1]) „Neiget euer Ohr zu den Worten meines Mundes." Bereitwillig nämlich, will er sagen, vernehmet meine Worte.

V. 2. „Ich will in Gleichnissen meinen Mund öffnen." Deutlich hat der Evangelist dargethan, daß das erfüllt worden sei, als der Herr so viele Parabeln in den Evangelien erzählte. [2])

V. 3. „Und was unsere Väter erzählt haben." Was wir von unsern Vätern, will er sagen, gehört und gelernt haben, das haben wir alles aus seinen Werken und aus seiner Ankunft erkannt.

V. 4. „Es ist nicht verborgen vor ihren Kin-

---

1) Zachar. 2, 11. — 2) Matth. 13, 34. 35.

ern im kommenden Geschlechte." Nicht für ein anderes Geschlecht, will er sagen, sondern für ihre Kinder sind alle großen Thaten des Heilands vollbracht worden. Daher verkündeten sie [1]) ihnen ohne Unterlaß „das Lob des Herrn und seine Macht" vorher.

V. 5. „Und er gab ein Gesetz in Israel." Ein Gesetz, will er sagen, gab er ihren Vätern und das Zelt des Zeugnisses, indem er ihnen Anleitung gab, durch das Gesetz den Heiland kennen zu lernen, der in der rechten Zeit unter dem Menschengeschlechte erschien.

V. 6. „Söhne, die werden geboren werden." Damit bezeichnet er die heiligen Jünger des Heilands, die die wunderbaren Thaten, die Christus verrichtet hat, ihren Söhnen melden, das heißt denen, die durch sie den Glauben angenommen haben.

V. 7. „Und daß sie nicht vergäßen die Werke Gottes." Diese werden sie ihnen erzählen, damit sie in ihnen Gott allein ihre Hoffnung nennen können.

V. 8. „Damit sie nicht würden wie ihre Väter." Es werden die Apostel, will er sagen, das Lob Gottes denen verkünden, die von ihm sich leiten lassen, damit sie die Gebote Gottes suchen und nicht die Raserei der Väter nachahmen. Jenes Geschlecht nämlich, will er sagen, hatte kein gerades Herz gegen Gott, noch hatte sein Geist treue Anhänglichkeit an Gott. „Ein Geschlecht, das kein gerades Herz hatte." Jene nämlich besaßen keine feste Anhänglichkeit an Gott und wollten den geraden Weg nicht wandeln, sondern hatten eine Richtung, die den göttlichen Gesetzen widersprach.

V. 9. „Söhne Ephräms, Schützen, die den Bogen spannen." Durch den Stamm Ephräm allein bezeichnet er das ganze Volk Israels, das von Juda getrennt war. Denn diese stellten auch die Kälber auf und fielen vom

1) Die Väter den Kindern.

Dienste des Gesetzes ab. Nachdem er die Bosheit der Väter berührt hat, zählt er der Ordnung nach ihre ganze Verkehrtheit, die verschwenderische Freigebigkeit Gottes gegen sie, ihren Unglauben gegen Gott und das Verderben auf, das ihnen daraus erwuchs, damit sie dadurch geleitet vor dem bösen Eifer fliehen möchten. Er sagt aber, daß die Söhne Ephräms, das heißt alle Israeliten, die gelernt hatten, gegen die bösen Dämonen zu kämpfen, und dazu wie ein Bogen hergerichtet waren, zur Zeit des Krieges selbst eine Umwandlung erlitten und ihren Herrn und Gott verleugneten, indem sie sich zum Barabbas, das heißt zum Satan wendeten.

V. 10. „Sie beobachteten nicht den Bund Gottes." Die neue Überlieferung des Evangeliums, will er sagen, und wie es heißt: „Sieh, es kommt der Tag, und ich werde mit ihnen einen neuen Bund schließen."[1]) Es wird aber als Grund angegeben, daß sie, weil sie diesen nicht beobachteten, der ein neues Gesetz Gottes ist, sich abwendeten am Tage des Krieges. Denn sie glaubten ihm nicht, da er sagte: „Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen."[2]) Denn da sie die hätten angreifen und bekriegen sollen, die Gott bekriegten, erhoben sie vielmehr Krieg gegen Gott.

V. 11. „Und sie vergaßen seine Wohlthaten." Obschon sie, will er sagen, viele Wohlthaten empfangen hatten, so haben sie doch alle aus ihrem Gedächtniß entschwinden lassen. Und dafür ist ein Beweis, daß sie ihn dem Pilatus auslieferten. Sie vergaßen, wie er unter ihnen einherging und ihnen insgesammt Wohlthaten erwies und die heilte, die unter der Gewalt des Teufels standen.

V. 12. „Die Wunder, die er that, im Angesichte ihrer Väter." So, will er sagen, vergaßen sie die Wohlthaten und Wunder Christi, wie eben auch ihre Väter die, welche in Ägypten geschehen sind, als Gott sie

---

1) Bar. 2, 35. — 2) Joh. 16, 27.

befreite. Denn diesen Sinn scheinen ungefähr die Worte zu haben: „Im Angesichte ihrer Väter," als wenn er deutlicher sagen würde: Sie haben in ihrem bösen Eifer sich ihren Vätern ähnlich gezeigt, und wie diese Gott vergaßen, so auch sie.

V. 13. „Er spaltete das Meer und führte sie hindurch." Und nicht allein das, sagt er, sondern er theilte auch das Meer und ließ sie alle hindurchgehen. Hier beginnt er die Wunder bei der ersten Befreiung zu erzählen. Denn als das rothe Meer sich in viele Theile zertheilt hatte und das Wasser aus jedem Theile sich emporhob und in die Höhe stieg, schloß er es wie durch göttliche Kraft gleichsam in einen Schlauch ein, damit es nicht, wenn es sich ungehindert ergöße, die Menge der Menschen bedeckte.

V. 21. „Deßhalb vernahm der Herr und verschob." Es ist, wie wenn er sagte: Er wartete eine kleine Zeit ab und that gleichsam seiner wohlthätigen Hand Einhalt.

V. 24. „Und er gab ihnen Himmelsbrod." Er nährte nicht bloß, will er sagen, die Leiber mit Manna, sondern ernährte auch durch eine vernünftige himmlische Kraft ihre Seelen, wie er ja auch die Engel ernährt. Und das kann man auch aus dem Bindewort abnehmen, da er die Worte gleichsam anfügt: „Und er gab ihnen Himmelsbrod." Man kann es aber ebenso vom Apostel erfahren, der von ihnen gesagt hat, daß sie eine geistige Speise aßen.[1] Diese war aber das, was jetzt Brod der Engel genannt wird.[2]

V. 27. „Und wie Sand des Meeres gefiederte Vögel." Er meint hier die Wachteln.

V. 30. „Noch war die Speise in ihrem Munde." Die Nahrung ist ihnen zur Brechruhr geworden.[3]

---

1) I. Kor. 10, 3. — 2) V. 25. — 3) Num. 11, 20 und 11, 33. 34.

weil sie ganz und gar zur Übersättigung mit Fleisch sich haben hinreissen lassen.

V. 39. „Und er erinnerte sich, daß sie Fleisch sind, ein Hauch, der dahin fährt und nicht wiederkehrt." Er erbarmte sich ihrer, will er sagen, obschon er sah, daß sie ganz und gar sich dem Fleische zugewendet hatten, das heißt der fleischlichen Gesinnung, und daß sie einen Geist hätten, der immer der Begierlichkeit des Fleisches nachginge und nicht umkehrte, um den Sinn zu ändern und aus ganzer Seele Gott zu suchen. Aus keinem andern Grunde erbarmte er sich also und rettete er, als wegen seiner eigenen Liebe zu den Menschen allein. Deßhalb sagte er auch zuvor: „Er ist mitleidig und barmherzig." 1)

V. 42. „Sie gedachten nicht seiner Hand, an dem Tage, an dem er sie erlöste aus der Hand des Drängers." Nachdem er die Güter aufgezählt hat, die ihnen im Meere und in der Wüste verliehen worden sind, gibt er eine andere Art der Wohlthat an. Das sind aber die Plagen, von welchen die Feinde heimgesucht wurden, die Verwandlung des Flusses in Blut, die Hundsfliege, der Frosch, der Mehlthau, die Heuschrecke, der Hagel, das Eis, das Feuer, die Absendung der bösen Engel und alles Übrige bis zur Vernichtung der Erstgebornen. 2)

V. 50. „Er machte gebahnten Weg seinem Zorne." Da er, will er sagen, das Geheimniß des Lammes verliehen hatte, verlieh er seinem Zorne einen Durchgang, damit er an seinem Volk vorüberginge und nicht die erfaßte, welche sein Geheimniß feierten. Aber indem er diese dadurch bewahrte, daß er dem Zorne einen Durchgang verlieh, „verschonte er ihre Seelen," nämlich die der Ägyptier, „nicht mit dem Tode," denn er übergab sie dem Verderben.

V. 54. „Und er brachte sie an den Berg seiner Heiligung." Er meint Jerusalem und den später in

1) V. 38. — 2) V. 45—50.

demselben gebauten Tempel. „Diesen Berg, den seine Rechte erworben.“ Denn Christus selbst ist die Rechte des Vaters, er, der einst vor dem Volke einherging und ihnen das Land der Verheissung zum Besitze anwies. „Und er trieb aus vor ihrem Angesichte die Völker.“ Den Amorrhäer, Chettäer und die weiterhin aufgezählt werden. „Und er verlooste unter sie das Land mit der Schnur der Theilung.“ Das Land eben der sieben Völker, die vertrieben und vertilgt worden waren. Denn von den Städten und Wohnungen eben dieser Verdrängten nahmen sie Besitz.

V. 56. „Und sie versuchten und erbitterten Gott den Allerhöchsten.“ Er spricht von dem Götzendienst zur Zeit der Richter und der Könige. „Und sie hielten seine Zeugnisse nicht.“

V. 57. „Und sie wendeten sich weg und hielten den Bund nicht wie ihre Väter.“ Wie ihre Väter, will er sagen, in der Wüste das Kalb gemacht haben, indem sie den Erlöser verläugneten, ebenso haben auch diese wieder Kälber aufgestellt, ihnen geopfert und Gott verlassen.

V. 58. „Und sie reizten ihn zum Zorne auf ihren Hügeln.“ Denn auf jedem Bergesgipfel opferten sie den unreinen Dämonen, wie der Prophet Oseas sagt. [1])

V. 59. „Gott hörte es und verachtete es und brachte Israel sehr herab.“ Sie wurden nämlich in verschiedene Gefangenschaften ausgeliefert.

V. 60. „Und er verwarf das Zelt zu Silo.“ In Silo war nämlich früher das Zelt, als Heli und Samuel Priester waren. „Ein Zelt, das er bewohnte unter den Menschen.“ Unter Zelt versteht er die Arche, die jenen Menschen entrissen worden ist aus den fünf Satrapieen, [2]) die sich derselben bemächtigt hatten.

V. 61. „Und er gab in Gefangenschaft ihre

---

1) Os. 11, 2. — 2) I. Kön. 6.

Macht und ihre Schönheit." ... Ihre Macht und ebenso ihre Schönheit war die Arche, die den Händen der Azotier überliefert worden ist.[1])

V. 62. „Und er gab preis dem Schwerte sein Volk." Denn als sie in die Gefangenschaft abgeführt wurden, starben sie, ohne daß Jemand ihnen beistand, weil ihre Genossen zuvor vom Feuer verzehrt worden waren.[2])

V. 64. „Ihre Priester fielen durch das Schwert." Er meint die Söhne des Priesters Heli. „Und ihre Wittwen werden nicht beweint werden." Sie sind umgekommen durch das nämliche Verderben und wurden zugleich in den Tod der Männer verwickelt und nicht einmal der Thränen gewürdigt, die man über die Todten zu weinen pflegt.

V. 66. „Und er schlug seine Feinde von hinten." Das sagt er, weil er die Azotier und Askaloniten auf das Gesäß schlug,[3]) bis sie die Arche zurücksendeten.

V. 67. „Und er verwarf das Zelt Josephs." Das sagt er, weil Silo im Antheile Josephs lag, Ephraim aber der Sohn Josephs war.

V. 68. „Und er erwählte den Stamm Juda." Aus diesem nahm er nämlich die Könige, deren erster David war. Man muß aber wissen, daß er einen Stamm für einen andern Stamm auserkor, nämlich den Stamm Juda für den Stamm Joseph, und einen Ort für einen andern Ort, nämlich den Berg Sion für Silo.

V. 69. „Und er baute sein Heiligthum nach Art eines Einhorns." Heiligthum nennt er den in Jerusalem erbauten göttlichen Tempel. Ein Einhorn ist aber ein unbezwingbares Thier, weil es ein spitziges Horn an der Stirne trägt und damit alle Thiere tödtet. Er sagt also, daß, als der göttliche Tempel in dieser Weise erbaut war, alle Völker sich schwächer zeigten, als die in ihm wohnende Kraft.

---

1) I. Kön. 5, 1. — 2) V. 63. — 3) I. Kön. 5, 6.

V. 70. „Von den gebärenden Schafen nahm er ihn weg." Von denen, die geboren und gezeugt werden. Von der Kunst der Hirten, will er sagen, und von der Kenntniß, die trächtigen Schafe zu bewachen, hat er ihn mit Recht fortgenommen und zum Hirten der geistigen Schafe gemacht.

V. 71. „Zu weiden Jakob, seinen Knecht," das heißt, er unterrichtete sie in guten Sitten und lehrte sie durch seine Thaten.

V. 72. „Und in der Klugheit seiner Hände leitete er sie." Klugheit der Hände nennt er jede geziemende Handlung.

LXXVIII.

V. 1. Ein Psalm Asaphs.

Inhalt.

Diesen Psalm singt er für die, welche zur Zeit des Antiochus grausam getödtet wurden, und er flehet in seinem Gebete, es möge der am Volk verübte Mord gesühnt werden, indem nämlich die Unfälle auf Jene zurückfielen, die sie herbeigeführt hatten.

V. 1. „Gott! Es kamen die Heiden in Dein Erbe." Antiochus kam nämlich mit Vielen herbei, betrat Jerusalem und zündete den göttlichen Tempel an. „Sie verunreinigten Deinen heiligen Tempel." Sieh, will er sagen, Dein Eigenthum nahmen Andere in Besitz, und Dein Ei-

genthum ist von Fremden in Besitz genommen. „Sie machten Jerusalem zu einem Wachthäuslein im Baumgarten." Ein von auserlesenen Steinen erbauter Ort, wo der Wächter der Baumfrüchte seine Wohnung hat.

V. 2. „Sie gaben die Leichen Deiner Knechte zur Speise den Vögeln des Himmels." In ihrer grenzenlosen Unmenschlichkeit erlaubten die Feinde nicht einmal den Verwandten, die Leichname zu beerdigen. „Das Fleisch Deiner Heiligen den Thieren der Erde." Denn wie sind die nicht heilig, deren Blut vergossen wurde für die Beobachtung des Gesetzes,[1] wie zum Beispiel die Makkabäer?

V. 6. „Wird Dein Eifer wie Feuer brennen?" Eifere, will er sagen, wegen Deines Namens, der von den Feinden gelästert wird.

V. 8. „Gedenke nicht unserer alten Missethaten." Er meint die alten Sünden in Ägypten.

V. 10. „Damit nicht die Heiden sagen: Wo ist ihr Gott?" Wenn auch, will er sagen, unserm Heile die Menge unserer Sünden hinderlich ist, so hilf uns wegen Deines Namens, wegen der Schmach, die sie auf Dich häufen, wegen des vergossenen Blutes Deiner Diener, wegen der Seufzer der Gefesselten.

V. 11. „Nach der Größe Deines Armes mache zum Eigenthum die Söhne der Getödteten." In der Kraft Deines Armes rette die, welche der Ermordung entronnen sind.

1) V. 3.

LXXIX.

V. 1. Zum Ende, für die, welche werden verwandelt werden, ein Zeugniß Asaphs, ein Psalm für die Assyrier.

Inhalt.

Nach dem buchstäblichen Sinne fleht er um Barmherzigkeit für die, welche vom Assyrier unterjocht worden waren, im höheren Sinne aber für die, welche in die geistige Gefangenschaft geriethen nach der Kreuzigung Christi durch die geistigen Assyrier und ihren bekannten Fürsten, nämlich den Satan. Er bringt also ein Gebet vor und fleht, es möge unser Heiland erscheinen und das ganze israelitische Volk befreit werden.

V. 2. „Der Du Israels Hirt bist, merke auf.“ Dich, o Herr, der Du wie ein Hirt für das Volk Sorge trägst, flehe ich an, mein Gebet aufzunehmen.

V. 2. 3. „Der Du sitzest über den Cherubim, werde offenbar im Angesicht Ephraims Benjamins und Manasses.“ Bei der Fortschaffung des Zeltes betheiligten sich die drei Stämme Juda, Isachar und Zabulon. Es folgten im Süden drei andere: Ephraim, Benjamin und Manasse. Es befand sich aber auf goldenen Cherubim oberhalb der Bundeslade die Herrlichkeit Gottes. Denn er ging vor ihnen her, wenn sie auf dem Wege waren. Du also bist der, welcher auf den Cherubim sitzt und vor der Lade einhergeht, so daß Du vor Ephraim, Benjamin und Manasse bist. Denn „im Angesicht“ bedeutet so viel als „vor.“ Durch Deine Macht verleihe das Heil.

V. 9. „Einen Weinstock hast Du aus Ägypten

verpflanzt." Er meint Israel. „Du hast die Völker hinausgeworfen und ihn gepflanzt." Denn indem Du vor ihnen hergingst, hast Du vor ihrem Angesicht die Völker hinausgeworfen.

V. 11. „Sein Schatten bedeckte die Berge." Der Schatten des Weinstockes ist der Dienst des Gesetzes, weil das Gesetz einen Schatten der künftigen Güter hat. Unter den Bergen aber meint er die in Silo und auf Sion. Denn an diesen beiden Orten war das Zelt aufgerichtet. Er spricht also nichts Anderes aus, als daß die Anordnungen des Gesetzes, die ein Schatten der zukünftigen Güter waren, auf diesen zwei Bergen vollbracht wurden. „Und seine Zweige die Cedern Gottes." Cedern sind die himmlischen Mächte, Zweige des Weinstockes die Propheten aus dem Volke, die sich in die Höhe erhoben und ausruhten bei den himmlischen und vernünftigen Mächten.

V. 12. „Er breitete seine Reben aus bis an das Meer." Reben und Sprossen des Weinstockes nennt er die ganze Menge des Volkes, das vom Fluß Euphrat bis zum indischen Meere wohnte.

V. 13. „Warum zerstörst Du seine Mauer?" Seine Mauer war die Wache der Engel, die Gott von ihnen entfernte. „Und pflücken ihn Alle, die am Wege vorübergehen?" Er ist nämlich zur Weide den unreinen Dämonen verliehen, die ihre Seelen verzehren und sie der geistigen Fruchtbarkeit berauben.

V. 15. „Gott der Heerschaaren, wende Dich." Ich flehe also Dich, den mächtigen Herrscher, an, Du mögest vom Himmel herab die Mißhandlung des Weinstockes ansehen und dem Übel Heilung gewähren. Denn diese Deine Fürsorge hat den früheren guten Zustand verliehen.

V. 16. „Und vollende ihn, den Deine Rechte gepflanzt hat." Da Du, will er sagen, ihn gepflanzt hast und er dann mit Feuer verbrannt und umgegraben worden und zu Grunde gegangen ist, da Du mit ihm unzufrieden warst, so vollende ihn und bereite ihn zur Ret-

tung. Bereite ihn aber durch den Sohn des Menschen. Denn die Worte: „auf den Sohn des Menschen" bedeuten: „durch den Sohn des Menschen." Wer ist aber der Sohn des Menschen anders als unser Herr selbst, wie er von sich selbst in den Evangelien spricht?

V. 18. „Deine Hand sei über dem Manne Deiner Rechten." Das, will er sagen, ist die That der Rettung des Volkes, die durch die Hand angezeigt wird. „Sie sei über dem Manne Deiner Rechten," das heißt, durch den Mann, der Deine Rechte ist. Und wer ist dieser anders als der Sohn des Menschen, der die Rechte des Vaters ist, obschon er Mensch geworden ist? Wenn aber das geschehen ist, will er sagen, und Deine Rechte uns gerettet hat, der Du Mann und Menschensohn heissest, so werden wir niemals von Dir ablassen, da wir an Deinem Leben Theil nehmen und von Dir den Namen tragen, nämlich den Namen Christen.[1])

V. 20. „Herr, Gott der Mächte, bekehre uns." Beständig spricht er sein Gebet aus und sehnt sich, es möge die Ankunft des Eingebornen stattfinden, durch den sie werden gerettet werden.

LXXX.

V. 1. Zum Ende, für die Kelter, ein Psalm Asaphs.

Inhalt.

Schon bei der Erklärung des achten Psalmes haben wir

1) Der ganze Satz bezieht sich auf V. 19.

uns dahin ausgesprochen, daß unter den Keltern die Kirchen zu verstehen seien. Man kann nun auch in diesem Psalme sehen, wie er die Völker zum Glauben an den Herrn ruft, sie belehrt, nie von ihm abzufallen, von der Verstoßung spricht, die dem ersten Volke wegen seiner Verworfenheit zu Theil wurde.

V. 2. „Frohlocket Gott unserm Helfer. Frohlocket dem Gott Jakobs." Das Frohlocken ist ein Siegesgesang. Er ermahnt also die Völker, Gott ihrem Helfer, der sie von der Herrschaft der Dämonen befreit hat, Siegesgesänge zu singen.

V. 3. „Nehmet den Psalm und gebet her die Pauke." Unter Psalm versteht er hier die göttliche Lehre. Pauke ist ein aus Häuten verfertigtes Instrument. Er will also sagen: Achtend auf die göttlichen Aussprüche bringet euere Leiber zu einem lebendigen, Gott wohlgefälligen Opfer dar.[1]) „Ein angenehmes Psalterium mit Cither." Ein Psalterium nennt er wieder den Leib wegen der Übereinstimmung und Verbindung der Seele mit ihm, damit die Menschen Gottes vollkommen werden und ihre Seele Gott, sowie ihren Leib nicht der Welt, sondern dem Herrn darbringen.

V. 4. „Blaset mit der Posaune am Neumond." Wie vordem einst Israel am Neumond die sinnlich wahrnehmbaren Posaunen ergriff und blies, weil Gott ihnen diesen Auftrag gegeben zum Zeugniß ihrer Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft,[2]) ebenso erhält auch das junge Volk, das sich der evangelischen Posaune bedient, deren Laut über die ganze Erde ausging, den Auftrag, am Vollmond die Posaune zu blasen, das heißt bei der Erneuerung seines Sinnes, indem es auch seinerseits bekennt, daß er es aus dem geistigen Ägypten, das heißt aus der Macht der Finsterniß befreite.

---

1) Röm. 12, 1. — 2) V. 5 u. 6.

V. 6. „Eine Zunge, die er nicht kannte, vernahm er." Als das Volk, will er sagen, aus Ägypten gezogen war, hörte es eine Zunge, die es vordem nicht kannte. Und was für eine andere Sprache ist das, als die Stimme Gottes, die auf dem Berge an das Volk erging?

V. 7. „Er entzog seinen Rücken den Lasten." Er will sagen, daß er sie von den Lasten befreite, die sie bei dem Baue der Städte des Pharao herbeischleppten. „Seine Hände dienten mit dem Korbe." Das sagt er, weil sie den Lehm und die Spreu in Körben zum Baue herbeischleppten.

V. 8. „In der Trübsal hast Du mich angerufen, und ich befreite Dich." Ähnlich ist: „Denn ich hörte ihre Seufzer und hörte ihre Stimme und stieg herab, sie zu befreien." [1]) „Ich hörte Dich im Dunkel des Sturmes." Es ist soviel, als wenn es hieße: Ich habe Dich aus einer großen und ausserordentlichen Bedrängniß befreit. „Ich habe Dich geprüft bei dem Wasser des Widerspruches." Als das durstende Volk zu Moses sagte: „Gib uns Wasser zu trinken," sprach er: „Warum schmähet ihr mich und versucht den Herrn?" [2])

V. 9. „Höre, mein Volk!" Er richtet eine Mahnung an das Volk, es möge sich bereit halten, auf ihn zu hören. Wenn es das thun wird, so wird es nicht einem andern Gotte dienen, noch wird der Herr selbst ihm zu einem neuen Gotte werden. [3]) Denn er selbst ist es, der sie einst aus Ägypten befreit hat. [4])

V. 11. „Thu weit auf Deinen Mund, und ich will ihn füllen." Er verspricht denen, die ihm gehorchen, leibliche und geistige Nahrung.

V. 12. „Und es hörte mein Volk auf meine Stimme nicht." Weil ich das versprach, sie aber taube Ohren hatten, so verstieß ich sie deßhalb, indem ich ihnen für ihre Thaten die verdiente Strafe zu Theil werden ließ. [5])

---

1) Exod. 2, 24. — 2) Exod. 17, 2. — 3) V. 10. — 4) V. 11. — 5) V. 12. 13.

V. 16. „Die Feinde des Herrn logen ihm, und ihre Zeit wird sein in Ewigkeit." Deutlicher würde er es also ausdrücken: Weil das Volk dem Herrn log, wird es für dasselbe eine Zeit der Strafe geben. Das ist die Zeit des zukünftigen Lebens.

V. 17. „Und er speiste sie mit dem Marke des Waizens." Sie, will er sagen, logen ihm; er aber, da er gut war, füllte sie mit geistiger Nahrung. Diese ist aber der Herr selbst, das lebendige Brod, das vom Himmel gekommen ist und der Welt das Leben gibt. „Und aus dem Felsen sättigte er sie mit Honig." Ein Fels ist der Herr selbst, Honig aber seine göttlichen Aussprüche. Er will also sagen, daß er sie mit seinen heiligen Aussprüchen angefüllt habe.

LXXXI.

V. 1. Ein Psalm Asaphs.

Inhalt.

Nachdem er im vorhergehenden Psalme von der Verwerfung des Volkes gesprochen hat, gibt er hier die Ursachen genauer an, wegen welcher Gott sie verwarf.

V. 1. „Gott stand in der Versammlung der Götter." Götter nannte er die Fürsten der Juden, die Söhne Gottes genannt wurden. Es stand also Gott in ihrer Mitte bei seiner heilbringenden Ankunft, um über sie Gericht zu halten und ihre Thaten zu untersuchen.

V. 2. „Wie lange richtet ihr das Unrecht?" Er führt das dem Volke von ihnen verwiesene Unrecht vor.

V. 5. „Es sollen alle Grundfesten der Erde wanken." Grundfesten der Erde nennt er die Fürsten dieser Welt, die vor dem Volke der Juden Strafe erlitten, indem sie aus der Herrschaft über uns verstoßen wurden nach dem an uns gerichteten Ausspruch: „Jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen werden."[1]) Sie wurden nämlich aus der Stellung verdrängt, die sie vordem einst hatten. Da sie zuerst nun durch sein Kreuz vernichtet wurden, dann die Ausstoßung Israels geschah, nachdem das Evangelium allen Völkern gepredigt war, fügte er bei: Ich sagte: Ihr seid Götter.[2]) Ihr aber sterbet wie Menschen und fallet wie einer der Fürsten.[3]) Welcher Fürsten anders als jener, die er kurz zuvor unter den wankenden Grundfesten verstanden hat?

LXXXII.

V. 1. Ein Psalmlied Asaphs.

Inhalt.

Er richtet hier ein Gebet an Gott und fleht ihn an, er möge die Völker wegen ihres Hochmuthes strafen, die im Kriege gegen Jerusalem den Assyriern beistanden. Das sind aber die, die im Psalme nach einander aufgezählt werden.

1) Joh. 12, 31. — 2) V. 6. — 3) V. 7.

V. 2. „Gott, wer wird Dir ähnlich sein? Schweige nicht und laß Dich nicht besänftigen, o Gott!“ Dir, will er sagen, wird Niemand ähnlich sein, so daß er die Beleidigungen vergißt und langmüthig ist wegen der erlittenen Ungerechtigkeiten. Ich aber flehe, Du mögest nicht schweigen wegen der ungerechten Angriffe, welche die Feinde auf uns machen.

V. 3. „Denn sieh, Deine Feinde haben einen Laut von sich gegeben.“ Vernehmbar, will er sagen, ist ihre Ungerechtigkeit gegen uns geworden.

V. 9. „Sie wurden eine Hilfe den Söhnen Loths.“ Die Genannten, will er sagen, leisteten im Kriege gegen uns Hilfe und Bundesgenossenschaft den Söhnen Loths. Söhne Loths sind aber die Moabiter und Ammoniter. Daraus erkennen wir, daß die Dämonen sich gegenseitig zum Verderben der Seele ermuntern, uns in gänzliches Verderben zu stürzen und das vielgenannte Israel der Vergessenheit anheimfallen zu lassen.[1] Dann zählt er auch die Grenznachbarn auf, auf deren Ruf die Andern sich versammelten.[2]

V. 10. „Thue ihnen, wie den Madianiten[3] und dem Sisara.“[4] Wie einst die Madianiten und Sisara, ferners Jabin sich gegen Israel erhoben und den Untergang fanden, die Einen am Bache Cisson, die Andern in Endor, auf die nämliche Weise möge denen, die uns mit Assur angegriffen haben, die ähnliche Strafe zu Theil werden. Sisara war der Anführer des Heeres, Jabin der König von Kanaan. Sie wurden nach dem Buche der Richter in die Flucht geschlagen am Bache Cisson[5]) durch die Macht des Barak und der Debora, eines israelitischen Weibes.

V. 11. „Sie kamen um in Endor.“ An einem un-

---

1) Diese Erklärung paßt zu V. 5.

2) V. 7—9. — 3) Richt. 7. — 4) Richt. 4, 15 ff. — 5) Richt. 5, 21.

geziemenden Orte. Denn Endor bedeutet das Ungeziemende. „Sie wurden wie Mist dem Lande." Denn sie blieben unbegraben und lösten sich auf und vermengten sich gleichsam wie Dünger mit der Erde.

V. 12. „Mache ihre Fürsten wie Oreb." Laß den Idumäern, Ismaeliten, Moabiten, Agarenern und den angeführten Genossen das Gleiche leiden, wie dem Oreb und den Übrigen. Denn diese sind, da sie schlimm waren, auch auf schlimme Weise umgekommen. [1])

V. 14. „Mein Gott, mache sie wie ein Rad." Das heißt: Sie sollen nicht in der nämlichen Stellung bleiben, sondern sich rückwärts wälzen. „Wie Spreu im Angesichte des Windes." Das heißt, sie werden leichtbeweglich werden, wie ja auch die Stacheln der Ähre es sind.

V. 15. „Wie Feuer, das den Wald verbrennen wird." Sie sollen, will er sagen, das Feuer genießen, das sie selbst entzündeten, und das Feuer selbst wird sie verzehren, sowie auch das sinnlich wahrnehmbare Feuer den Wald verzehrt. Ähnlich ist aber: „Sieh, ihr alle zündet das Feuer an; geht zum Lichte eueres Feuers und zur Flamme, die ihr entzündet habt." [2]) „Wie eine Flamme, Berge zu entzünden." Die Worte enthalten ein Gleichniß. Wie ein hereinbrechendes Feuer, will er sagen, Berge entzündet, so werden sie von der Strafe entzündet werden, die Du über sie verhängen wirst, die er auch wegen der Schärfe und Heftigkeit mit einem Sturme verglich.

V. 17. „Erfülle ihr Angesicht mit Schmach." Wenn sie nämlich ihre Wünsche nicht erfüllt sehen und mit Schande überhäuft sind, so werden sie Deine Macht erkennen. „Und sie werden Deinen Namen suchen, o Herr!" Er will damit sagen, daß sie aus den Strafen Gewinn ziehen werden. „Sie werden suchen" statt: „Sie werden erkennen."

---

1) Richt. 7, 25; 8, 21. — 2) Is. 50, 11.

LXXXIII.

V. 1. Zum Ende für die Keltern, den Söhnen des Kore ein Psalm.

Inhalt.

Wieder spricht er in diesem Psalme für die Kirchen, was daraus hervorgeht, daß in der Ueberschrift „für die Keltern" steht.

V. 2. „Wie lieblich sind Deine Wohnungen, Herr der Mächte." Wohnungen nennt er die an verschiedenen Orten erbauten heiligen Kirchen Gottes, denen jede Seele zugethan ist, die Gott liebt.

V. 3. „Mein Herz und mein Fleisch frohlockten in dem lebendigen Gotte." Es ist, wie wenn er sagte: Dem Leibe und der Seele nach gab ich mich dem Dienste des lebend gen und wahren Gottes hin. Dem lebendigen Gotte" aber heißt es zum Unterschiede von den Götzen, da diese todt sind und aus unbelebtem Stoffe bestehen.

V. 4. „Denn der Sperling fand sich ein Haus und die Turteltaube ein Nest, um dahin ihre Jungen zu legen. Deine Altäre, o Herr!" Unter dem Sperling versteht er die Seele der Menschen, die vom geistigen Jäger gefangen wird, wie es heißt: „Unsere Seele ist wie ein Sperling entronnen dem Netze der Jäger." [1]) Unter Turteltaube versteht er die Seele, in der Keuschheit und Züchtigkeit wohnt. Er will also sagen, daß jede Seele diese Zuflucht finden wird, den Zutritt zu den Altären.

---

1) Ps. 123, 7.

V. 5. „Selig sind, die in Deinem Hause wohnen," in dem himmlischen nämlich.

V. 6. „Selig der Mann, der seine Hilfe von Dir hat. Aufgänge bereitete er in seinem Herzen." Da er Dich, will er sagen, zu seinem Helfer gewählt hat, so baut er sich täglich gute Gedanken auf, die er hier Aufgänge genannt hat, weil in ihnen gleichsam Aufgänge vom Irdischen zum Himmlischen sind.

V. 7. „Im Thale der Thränen." Ein Thal der Thränen nennt er das sterbliche Leben. Er will also sagen: Im sterblichen Leben wirst Du sie mit guten Gedanken erfüllen, indem Du sie täglich aufbauest. Sie haben die Wahrnehmung gemacht mit Deiner Hilfe. [1])

V. 8. „Denn Segen wird der Gesetzgeber spenden. Sie werden fortschreiten von Macht zu Macht." Eine Vergeltung für die guten Gedanken, will er sagen, wird ihnen der Gesetzgeber spenden, das heißt, der ihnen das Gesetz des neuen Bundes gegeben hat. Was ist es aber wohl sonst für ein Segen, als daß sie von Macht zu Macht fortschreiten? Er meint das Fortschreiten vom gegenwärtigen Leben in Gott zum himmlischen Jerusalem. Wenn sie dahin gelangt sind, werden sie Gott sehen, wie er ist.

V. 10. „Schaue das Angesicht Deines Gesalbten." Einen Gesalbten nennt er hier das zum königlichen Priesterthum berufene Volk.

V. 11. „Denn besser ist **ein** Tag in Deinen Gehöften, als tausende." Unter einem einzigen Tag in den Gehöften Gottes, das heißt in den Kirchen, versteht er den Auferstehungstag des Heilandes. Tausende aber oder tausend — denn so steht im hebräischen Text — nennt er den Dienst des Gesetzes, der tausend Jahre sich erhalten hat. Er begann nämlich mit den Zeiten Salomos, da der göttliche Tempel gebaut worden ist, und dauerte bis zur An-

1) Montfaucon erklärt diese Stelle für verdorben.

kunft des Heilands. Er zeigt also, um wie viel höher der Dienst des Evangeliums ist als der Dienst des Gesetzes. „Ich zog es vor, verworfen zu sein im Hause meines Gottes." Er will ungefähr sagen: Ich will lieber klein und unbedeutend in der Kirche sein als groß im Volke der Sünder. Das ist für die Babylonier nützlich und für uns geeignet. Denn auch sie lehrte die Gnade des Geistes, die Verödung des göttlichen Hauses nicht gleichgiltig hinzunehmen. Und wir werden belehrt, die Gott geheiligten Stätten immer zu ersehnen und zu lieben.

V. 13. „Der Herr wird nicht die Güter denen entziehen, die in Unschuld wandeln." Die nämlich in diesem Zustand sich befinden, genießen alle diese Güter. Denn die Barmherzigkeit sprudelt hervor aus den göttlichen Wohnungen, und in reichlichem Maße wird von daher ohne Kargheit die Wahrheit geliefert. Denn von da beziehen wir den Unterricht in den guten Lehren und schöpfen die göttliche Gnade aus den Quellen des allerheiligsten Geistes. Ja wir werden dadurch sogar berühmt und hochangesehen, und wir empfangen, um es kurz zu sagen, jeden Genuß des Guten. Von Verkehrtheit und Schlechtigkeit werden wir befreit, wenn wir uns entschließen, in Einfalt und Wahrheit zu leben.

LXXXIV.

V. 1. Zum Ende, den Söhnen des Kore, ein Psalm.

Inhalt.

In diesem Psalme spricht er von der Berufung der Heiden

und der ihnen durch ihre Umkehr zu Gott zu Theil gewordenen Vergebung. Dann führt er das Volk der Juden ein, wie es nach der Berufung der Heiden seine Sünden bekennt und auch seinerseits der Barmherzigkeit in Christus theilhaftig zu werden fleht.

V. 2. „Du hast Wohlgefallen gefunden, o Herr, an Deinem Lande.“ Denn in Wahrheit hat es Gott und dem Vater gefallen, Alles in Christus zu erneuern. „Du hast abgewendet die Gefangenschaft Jakobs.“ Denn da er zuerst den Juden selbst gepredigt hat, hat er Viele von der geistigen Gefangenschaft erlöst, in die sie gerathen waren.[1] Das gab der Heiland, nachdem Isaias in den Worten geweissagt hatte: „Der Geist des Herrn über mir. Denn er hat mich gesalbt. Er hat mich abgesendet, den Armen die frohe Botschaft zu bringen, den Gefangenen Erlösung zu verkünden und den Blinden Wiederherstellung der Sehkraft,“[2] mit den Worten zu verstehen: „Heute ist diese Prophezeiung vor eueren Ohren in Erfüllung gegangen.“[3] Er nämlich ist es, der uns, als wir dem Irrthum der Vielgötterei und den Dämonen dienten, davon zurückgebracht und die Ketten der Sünden zerbrochen hat.

Zweierlei wird hier prophezeit, die Rückkehr der Söhne Israels von Babylon und die Rettung des Erdkreises. Und in doppelter Weise stellt er das Ganze dar, und zwar in dem Sinne: Der Herr findet Wohlgefallen an dem guten und eifrigen Herzen, das seine Erde ist, weil es seine Saat aufnimmt und hundertfältige Frucht bringt.

V. 3. „Du hast nachgelassen die Missethaten Deinem Volke.“ Die Missethaten des Volkes, das durch den Glauben sein Eigenthum geworden ist. Er

---

1) Was hier bis zum folgenden Absatz weiter folgt, erklärt Montfaucon für zweifelhaft.

2) Is. 61, 1. — 3) Luk. 4, 21.

meint das Volk der Heiden, wie es vom Propheten Zacharias ausgesprochen worden ist: „An jenem Tage werden viele Heiden zum Herrn ihre Zuflucht nehmen und werden ihm zum Volke sein."[1])

V. 5. „Bekehre uns, Gott unsers Heils." Hier sendet er ein Gebet empor im Namen des Volkes der Juden, die auch ihrerseits der Gnade theilhaftig zu werden flehen.

V. 8. „Zeige uns, o Herr, Deine Barmherzigkeit." Da der Perserkönig Cyrus nach der Prophezeiung des Isaias[2]) ihnen die Erlaubniß zur Rückkehr gegeben hat,[3]) eilen sie, in ihr Vaterland zurückzukehren. Deßhalb nun flehen sie zu Gott, er möge ihnen in seiner Menschenfreundlichkeit schnelle Rettung bringen. Schnell, will er sagen, zeige uns Deine Güte, damit wir Dein Heil erlangen und von hier befreit werden. Indem der Prophet in dieser Weise gleichsam in ihrem Namen das Gebet darbringt, vernimmt er die Antwort Gottes und sagt: „Ich will hören, was in mir Gott der Herr sagen wird."[4]) Und wie der Prophet sein Gebet um Schutz vollendet hat, empfängt er stillschweigend die Antwort vom Geiste.

V. 10. „Ja, nahe ist sein Heil denen, die ihn fürchten." Da der Prophet die Antwort empfängt, „die ich von Gott hören werde über mein Geschlecht,"[5]) erkannte er Dieß, daß er bereit wäre, sich Allen zu nähern, wenn sie in seiner Furcht leben wollten. Denen aber, die in ihr leben, wird es gelingen, in der Herrlichkeit zu leben. „Damit die Herrlichkeit wohne in unserm Lande." Damit bezeichnet er die Heilsordnung des Eingebornen im Fleische. Denn es ist uns von Gott und dem Vater Gerechtigkeit, Friede, Barmherzigkeit und Wahrheit geworden. Und in seiner Erbarmung lehrte er uns die Wahrheit, und er machte uns auch gerecht, indem er in ihm Allem Frieden brachte, was im Himmel ist und was auf Erden.[6])

1) Zach. 2, 11. — 2) Is. 45. — 3) I. Esdr. 1, 3. — 4) V. 9. — 5) V. 9. — 6) Kol. 1, 20.

V. 11. „Barmherzigkeit und Wahrheit begegneten sich.“ Deutlich verkündet er die Wahrheit, die durch die ewig jungfräuliche Gottesgebärerin der Welt aufgegangen ist. Er nämlich ist die Wahrheit, wenn er auch aus einem Weibe geboren ist. Denn offenbar haben „Gerechtigkeit und Wahrheit sich geküßt“ wegen der Wahrheit, die aus der allzeit jungfräulichen Gottesgebärerin der Welt aufging.

V. 12. „Und die Gerechtigkeit hat vom Himmel herabgesehen.“ Ähnlich sind die Worte an die Jungfrau: „Der heilige Geist wird auf Dich herabkommen u. s. w.“

V. 13. „Denn Gütigkeit wird der Herr geben.“ Wenn der Herr, will er sagen, im Übermaß seiner Gütigkeit den Bewohnern der Erde leuchtet, da werden auch wir, die wir eine geistige Erde sind, die geistigen Früchte der Gerechtigkeit bringen.

V. 14. „Die Gerechtigkeit wird vor ihm einhergehen.“ Nachdem er gesagt hat, daß die geistige Erde ihre Frucht bringen wird,[1] lehrt er, wie sie dieselbe bringen wird. Wie aber wird sie dieselbe anders bringen, als wenn die Gerechtigkeit vor dem selbst, der das Gute thut, auf dem nach dem Himmel führenden Wege vorausgeht und die Schritte dessen leitet, der auf demselben wandelt?

---

1) V. 13.

LXXXV.

V. 1. Ein Gebet Davids.

Inhalt.

Der selige David, vom Geiste erleuchtet über die Ankunft des Eingebornen und die Vergebung der Sünden, die einem Jeden zu Theil werden wird, der zu ihm seine Zuflucht nimmt, sendet mit Recht ein Gebet empor und fleht, daß auch er als Einer von denen erfunden werden möge, die durch die Gnade gerettet wurden.

V. 1. „Neige, o Herr, Dein Ohr und erhöre mich." Denn in der That ein mächtiges Mittel, um im Gebete erhört zu werden, ist die Demuth. „Denn ich bin arm und ein Bettler."[1]) Der Eingang zum Gebete entspringt der Demuth. Denn obschon Beide, sowohl David als auch Ezechias, den Reichthum der Gerechtigkeit besaßen, sahen sie doch nicht auf diesen, sondern schauten auf die Armuth der Natur und flehten zu Gott, er möge mit dieser Barmherzigkeit haben, weil sie mit Armuth verbunden sei. In den Worten aber: „Neige, o Herr, Dein Ohr" hat er eine Metapher angewendet von einem Kranken, der aus Schwäche nicht laut sprechen kann und dem Arzte es zur Nothwendigkeit macht, seine Ohren an den Mund zu halten.

V. 2. „Bewahre meine Seele, weil ich heilig bin." Er verlangt wegen des Guten erhört zu werden,

1) Hier bemerkt Montfaucon, daß die Stelle verdächtig sei, weil sie nur von einer einzigen Handschrift unter dem Namen des Athanasius gebracht werde.

das er vollbracht hat. „Rette Deinen Knecht, mein Gott, der auf Dich hofft.“ Da er sich für heilig erklärt hat, so wendet er in seiner Rede sich wieder zur Demuth und stellt sich als einen Knecht Gottes hin und erklärt, daß er auf ihn allein die Hoffnung der Rettung setze.

V. 3. „Erbarme Dich meiner, o Herr, denn zu Dir werde ich rufen.“ Die Worte lehren uns, daß der, welcher ein Gut von Gott empfangen will, ohne Unterlaß beten muß.

V. 5. „Denn Du, o Herr, bist gütig und milde.“ Er belehrt die, welche sich Gott nahen, nicht ängstlich zu sein, wenn er mit der Gewährung eine kurze Zeit zögert. Denn er wird sie gewiß erhören, da er gütig ist und gar reich an Barmherzigkeit.

V. 8. „Keiner ist Dir ähnlich unter den Göttern, o Herr!“ Götter nennt er die heiligen Propheten, an die das Wort Gottes erging. Er will aber sagen, daß kein Prophet die Menschen von der Sünde befreien konnte, sondern nur der Herr selbst, wie es anderswo heißt: Nicht ein Gesandter, nicht ein Engel, sondern der Herr selbst rettete uns.

V. 11. „Es freue sich mein Herz, daß es fürchte Deinen Namen.“ Wer die Frömmigkeit gegen Gott besitzt, gibt sich einer dem Gesetze entsprechenden Lebensweise hin. Es ist aber ein solches Leben die Mutter der Freude. Mit Recht erwartete also der Prophet, es werde durch die Furcht sein eigenes Herz erfreut werden. Denn so sagt er auch anderwärts: „Es freue sich das Herz derer, die den Herrn suchen,“ [1]) und wieder: „Ich dachte an Gott und freute mich.“ [2])

V. 12. „Ich werde vor Dir bekennen, Herr mein Gott, in meinem ganzen Herzen.“ Schnell verwandelt er das Gebet in ein Bekenntniß, daß er aus der

1) Ps. 104, 3. — 2) Ps. 76, 4.

Unterwelt befreit wurde, und gibt die Ursache an, wegen welcher er sündigte, indem er von der Verfolgung vieler Mächtigen spricht und auf die unsichtbaren Mächte hindeutet, die Gott nicht vor Augen haben. Du aber, o Herr, will er sagen, hast mir gewährt, was Jene nicht erwarteten, und hast meine Seele durch Deine Liebe zu den Menschen aus der Tiefe der Unterwelt erlöst. Es sagt aber das Christus in Gegenwart der Könige der Erde, und da die Fürsten gegen ihn am nämlichen Orte versammelt sind.

V. 13. „Denn groß ist Deine Barmherzigkeit gegen mich.“ Als ob das Gebet bereits erhört worden wäre, erklärt er, die große Barmherzigkeit Gottes in Ewigkeit preisen zu wollen, weil er ja aus der Macht der Unterwelt ihre Seelen befreit hat.

V. 14. „Gott, es erhoben sich Ungerechte wider mich.“ Er zeigt in diesen Worten, daß er in jene Sünde fiel. Wie aber anders, als indem eine Versammlung von bösen Geistern sich erhob und ihm auf dem Weg der Tugend zum Anstoß wurde?

V. 15. „Und Du, Herr, mein barmherziger und gnädiger Gott!“ Wenn ich auch, will er sagen, da die bösen Geister sich gegen mich erhoben, in die Sünde stürzte und durch sie in die bereitstehende tiefste Unterwelt, so hast doch Du selbst, o Herr, Deine Barmherzigkeit über mich ausgebreitet und meine Seele erlöst. Deßhalb verlange ich, wieder Barmherzigkeit zu erlangen. Es wird mir aber die Barmherzigkeit zu Theil werden, indem Du auf mich blickst.

V. 17. „Thue an mir ein Zeichen zum Guten.“ Wie einst in Ägypten Gott den Söhnen Israels ein Zeichen gegeben hat, daß ihnen vom Verderber kein Leid zugefügt würde, so verlangt er, daß auch ihm ein Zeichen gegeben werde, damit er durch dasselbe erhalten bleibe und die Feinde beschäme.

LXXXVI.

V. 1. Für die Söhne des Kore, ein Psalmlied.

Inhalt.

Diesen Psalm singen wieder die Söhne des Kore für die Kirche und verkünden in demselben die Berufung der Heiden und die Erleuchtung der Kirche durch den Eingebornen in der Heilsordnung des Fleisches.

V. 1. „Seine Grundfesten sind auf den heiligen Bergen.“ Die des Volkes selbst nämlich, das durch den Glauben berufen wurde. Er will aber sagen, daß das heidnische Volk auf die Grundfeste der Apostel und Propheten gebaut wurde.

V. 2. „Der Herr liebt die Thore Sions über alle Hütten Jakobs.“ Thore Sions nennt er die einführende und elementare Lehre der Kirche, Hütten Jakobs aber den Dienst des Gesetzes. Er will also sagen, daß Gott die evangelische Lebensweise höher anschlägt als den Dienst des Gesetzes.

V. 3. „Herrliches wurde von Dir gesagt, Du Stadt Gottes!“ Stadt ist die Kirche. Was wurde von ihr Herrliches gesagt, als daß der Eingeborne in ihr wohnt, wie es heißt: „Hier will ich wohnen, denn ich habe sie auserwählt.“[1])

V. 4. „Ich werde Rahabs und Babylons gedenken.“ Ich werde die in gutem Andenken behalten, welche

---

1) Ps. 131, 14.

sich zu mir wenden, oder auch die, welche über Gebühr sich dem Vergnügen hingegeben haben oder zu sehr den Götzen dienen. Denn das deutete er uns an durch Rahab und Babylon. „Siehe, die Fremden und Tyrus und das Volk der Äthiopier." Deutlich lehren uns die Worte, daß die Kirche eben aus allen Völkern sich gebildet hat.

V. 5. „Die Mutter Sion wird sagen: Ein Mensch, und ein Mensch ist in ihr geboren worden." Von einer Mutter spricht er. Offenbar werden aber wir als Gläubige es auf Sion oder die Kirche beziehen, in der sich der Mensch befindet oder der selbst, welcher sie gegründet hat. Der ist es, der unsertwegen Mensch geworden ist, und der verheißt, die Kirche auf den Fels zu gründen.

V. 6. „Der Herr wird es erzählen bei der Aufzeichnung der Völker und Fürsten." Der Herr, will er sagen, wird erzählen die Aufzeichnung der Völker und Fürsten, die in eben dieser Kirche waren. Und auf welche Weise anders, meint er wohl, als durch das im Himmel hinterlegte Verzeichniß, das er selbst ihnen erzählen will, da er sagt: „Freuet euch, denn euere Namen stehen geschrieben im Himmel"? [1])

V. 7. „Wie Frohlockende wohnen Alle in Dir." Wenn in Dir, will er sagen, Alle wohnen werden, die der Kirche angehören, dann werden sie voll Freude sein.

---

1) Luk. 10, 20.

LXXXVII.

V. 1. Ein Psalmlied für die Söhne des Kore, zum Ende für Maheleth, ein Wechselgesang, eine Unterweisung Ethams des Israeliten.

Inhalt.

In diesem Psalme wird der Tod Christi vorgeführt, den er für uns auf sich nahm, um auch den Geistern in der Unterwelt zu predizen und ihnen die Auferstehung zum Geschenk zu machen. Er weint auch über Jerusalem, weil es der Hoffnung auf ihn verlustig gehen werde. Dieses Jerusalem aber oder das Volk war einst gleichsam ein Chor, insoweit es sein Antheil und Loos genannt wurde. Deßhalb heißt es auch in der Ueberschrift des Psalmes: Für Maheleth, das heißt, für den Reigen oder Chor. Da aber das Geheimniß Christi tief ist, so bedarf es auch einer sehr scharfen geistigen Einsicht, um es zu verstehen. Deßhalb heißt es auch in der Ueberschrift: „eine Unterweisung." Es soll aber der Psalm von Eman kommen und in Aegypten von Moses verfaßt worden sein. Dieser Eman aber war ein Nachkomme Israels, als Enkel des Zara, der ein Sohn des Judas,[1]) des Sohnes Israels war.

V. 2. „Herr, Gott meines Heils, am Tage rief ich." Da er gut ist und den Fall des Volkes und den Untergang des Jüngers kennt, so sendet er für sie Gebete zum Vater empor, damit auch sie, indem sie an der

1) Genes. 46, 12.

Verkehrtheit nicht Theil nähmen, durch ihn Rettung fänden.

V. 4. „Denn erfüllt ist mit Unglück meine Seele." Wenn er selbst unsere Sünden trug und für uns Schmerz leidet, so sagt er mit Recht, daß er mit Unglück überhäuft sei. „Und mein Leben nahte der Unterwelt." Das sagt er, weil er durch die Gnade Gottes für die ganze Welt den Tod verkostete.

V. 5. „Ich bin geworden wie ein Mensch ohne Hilfe, frei unter den Todten." Jesus allein starb für die Sünden des Volkes, indem er zum Tode geführt wurde nach dem Ausspruch des Isaias,[1]) und als Todter war er allein frei. Denn es war keine Sünde an ihm, die ihn dem Tode unterwürfig gemacht hätte. Deßhalb sagte er auch: „Ich habe die Macht, das Leben zu lassen, und habe wieder die Macht, es zu nehmen."[2])

V. 6. „Wie Verwundete, die in den Gräbern schlafen." Ich bin, will er sagen, verwundeten Menschen ähnlich geworden, die in den Gräbern ruhen. Denen Dein Beistand fehlt, die sind der Auferstehung nicht theilhaftig geworden. Ich aber, will er sagen, bin verwundet worden wegen der Sünden des Volkes und bin in den Gräbern gewesen, aber nicht darin geblieben, weil Du Dich meiner erinnert hast, als ich verwundet war und im Grabe lag. Denn ich habe den Tod mit Füßen getreten und bin auferstanden.

V. 8. „Auf mich legte sich stark Dein Grimm." Grimm Gottes nennt er den Fluch des Todes, der das Menschengeschlecht traf. Da er also zum Fluch für uns geworden ist, deßhalb sagt er, daß der Grimm Gottes sich auf ihn gelegt habe. „Und alle Deine Wellen führtest Du über mich." Wellen nennt er die heftige Strafe, die das Menschengeschlecht wegen der Übertretung traf. Er meint aber wieder den Tod.

---

1) Is. 53, 7. — 2) Joh. 10, 18.

V. 9. „Du entferntest die Bekannten von mir.“ Das sagt er, weil Alle zur Zeit des Leidens ihn verließen. „Sie hielten mich für einen Greuel.“ Siehe, wie auch jetzt noch den Juden der Name Christi ein Greuel ist. „Ich wurde überliefert und ging nicht heraus.“ Das sagt er, weil er im Hause des Vorstehers der Synagoge eingeschlossen wurde.[1])

V. 10. „Meine Augen wurden schwach wegen des Elends.“ Ich weinte, will er sagen, über das Volk, da ich sah, daß sie des Reichthums in Gott verlustig würden und in die äusserste Armuth gerathen seien.

„Ich rief zu Dir, o Herr, den ganzen Tag.“ Einen einzigen Ausweg also verleihe uns, o Herr, vom Unglück befreit zu werden, Deine Fürsorge. Denn immer strecke ich meine Hand aus und flehe Dich an. Es zeigt aber diese Stellung den bitteren Schmerz der Seele. Von der Noth nämlich gedrungen fleht man so nachdrücklicher den an, der geben kann.

V. 11. „Wirst Du an den Todten Wunder thun? Werden die Ärzte auferwecken?“ Er lehrt uns die Ursache, warum er in den Tod hinabgestiegen, indem er beinahe sagt: Da es weder den Todten möglich ist, Wunder zu wirken, noch den Ärzten, sie von den Todten zu erwecken, um vor Dir zu bekennen, und auch die, welche ins Verderben gestürzt waren, Deine Wahrheit nicht erkennen konnten, so bin ich deßhalb, o Vater, auch den Bewohnern der Unterwelt beigezählt, damit die, welche im Lande der Vergessenheit wohnen, auferstehen und Deine Wunder kennen lernen und die, welche einst in der Finsterniß lebten, Deine Wahrheit erzählen.

V. 12. „Wird Jemand im Grabe Deine Barmherzigkeit erzählen?“ Ist es etwa möglich, will er sa-

1) Es kann hier nur das Haus des Hohepriesters Kaiphas gemeint sein, in welchem der Herr die Nacht nach seiner Gefangennehmung zubrachte. Matth. 26, 57 ff.; 27, 1.

gen, die in Staub aufgelösten Todten, die im Dunkel des Todes leben und der Vergessenheit anheimgegeben sind, Deine Liebe zu den Menschen und Deine Wunder schauen zu lassen?

V. 13. „Wird man in der Finsterniß Deine Wunder erkennen?" Wie in denen keine Wahrheit ist, die verloren gegangen sind, so gibt es bei denen, die in der Finsterniß sind, keine Wunder. Land der Vergessenheit ist die vernünftige, der Früchte des heiligen Geistes beraubte Seele.

V. 15. „Warum, o Herr, verwirfst Du meine Seele, wendest Dein Angesicht weg von mir?" Er betete für das Volk, sie aber zeigen sich durch ihre übermäßige Bosheit der Rettung unwürdig und machen gleichsam sein Gebet für sie unwirksam.

V. 16. „Ich bin arm und in Mühsal von meiner Jugend an." Arm, weil er Knechtsgestalt annahm, in Mühsal aber von Jugend an, weil er von den Windeln an von Herodes und seines Gleichen verfolgt wurde. „Erhöht, wurde ich erniedrigt und betrübt." Unter Erhöhung versteht er entweder seine Erhebung an das Kreuz, wie er gesagt hat: „Wenn ihr den Menschensohn erhöhen werdet."[1] „Ich wurde erniedrigt" sagt er aber wegen seines Hinabsteigens in die Unterwelt.

V. 17. „Auf mich fiel Dein Zorn." Deinen ganzen Zorn, will er sagen, hast Du gegen mich in Bewegung gesetzt und mit den schrecklichsten Strafen mich verwirrt und mit diesen mich wie mit Wasser überfluthet.[2]

V. 19. „Du hast von mir den Freund und Nächsten entfernt und meine Bekannten vom Elend." Elend nennt er die Zeit des Leidens. Er will also sagen, daß bei dem Leiden ihn die Freunde und Bekannten verließen. Da er aber dem Vater gehorsam war

---

1) Joh. 8, 28. — 2) V. 18.

bis zum Tode, dem Tode des Kreuzes, und er am Kreuze von den Jüngern verlassen worden war, so sagt er deßhalb, daß sein Vater die Freunde und Bekannten entfernt habe.

LXXXVIII.

V. 1. Eine Unterweisung Ethams des Israeliten.

Inhalt.

Hier weissagt er die Geburt Christi aus dem Samen Davids und sein Reich, ebenso das heilbringende Leiden, das er für uns auf sich genommen hat. „Eine Unterweisung" heißt es in der Aufschrift, weil es besonders geistigen Sinnes bedarf, um die Tiefe seiner Geheimnisse zu begreifen. Was aber den Eman betrifft, so ist im Vorhergehenden[1]) deutlich dargelegt, daß auch er ein Prophet war.

V. 2. „Deine Erbarmungen, o Herr, werde ich in Ewigkeit besingen." Und welches sind die Erbarmungen des Herrn, die er uns erwiesen hat, die wir besingen sollen, ausser daß er die Herrschaften und Mächte und die Macht des Teufels selbst vernichtete und uns von der Sünde und dem Tode befreite? „Von Geschlecht zu Geschlecht werde ich Deine Wahrheit verkünden durch mei-

1) In der Inhaltsangabe zu Ps. 87.

nen Mund." Wahrheit des Vaters ist der Sohn, den die Heiligen von Geschlecht zu Geschlecht im Munde führen. Es kommt nämlich das Wort gleichsam vom Chor der Apostel.

V. 3. „Denn Du hast gesagt: In Ewigkeit wird die Erbarmung gebaut werden." Du, o Herr, will er sagen, hast Dich gewürdigt, die Verheissung zu machen, daß eine große und wunderbare Erbarmung in Ewigkeit ununterbrochen werde gebaut, das heißt bereitet, erweckt werden. Denn was gebaut wird, wird gleichsam erweckt und erhebt sich. Es ist aber das das Heil und die Gnade in Christus. Die Erbarmung Gottes erbaut also die Menschen, die Wahrheit aber bereitet die heiligen Mächte. „Deine Wahrheit wird bereitet werden." Wie das Heil in Christus Erbarmung und Gnade genannt wird, so ist es auch wieder die Wahrheit, die, wie er sagt, bis in den Himmel erweckt ist durch das Blut, sei es auf Erden, sei es im Himmel.

V. 4. „Ich schloß einen Bund mit meinen Auserwählten." Er meint Abraham und Jakob. Diesen hat er nämlich die Verheissungen von Christus gegeben, wie es heißt: „Und es werden in Deinem Samen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden."[1] „Ich habe David geschworen, meinem Knechte." Und wann sonst hat er geschworen, als da er zu ihm sagte: „Und es wird geschehen, wenn Deine Tage erfüllt sind und Du bei Deinen Vätern schlafen wirst, wird aus Deinem Samen ein Anderer auferstehen, der aus Deinem Leibe stammen wird, und ich werde seine Herrschaft für die Ewigkeit bereiten. Dieser wird ein Haus meinem Namen bauen. Und ich werde seine Herrschaft aufrichten für die Ewigkeit. Und ich werde ihm Vater sein, und er wird mir Sohn sein."[2]

V. 6. „Bekennen werden die Himmel Deine Wunder." Das sagt er wegen des gebornen Christus und der Engel, die den Hirten eine Freudenbotschaft zu bringen

1) Genes. 22, 18. — 2) II. Paral. 17, 11—13.

erklären: „Heute ist uns Christus der Herr geboren in der Stadt Davids,"[1]) und weil eine andere himmlische Heerschaar erschien, welche sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden."[2])

V. 7. „Denn wer in den Wolken wird dem Herrn gleichen?" Wenn auch der Eingeborne, will er sagen, Mensch geworden ist und sich zur freiwilligen Entäusserung herabließ und die Gestalt des Knechtes annahm, so ist er dessenungeachtet über alle himmlischen Mächte in unvergleichlicher Weise erhaben. Denn diese bilden eine Dienerschaar, er aber ist der Gebieter und Herr über alle Dinge. Ja selbst „unter den Söhnen Gottes" ist keiner ihm ähnlich. Und das bezeugen sie selbst mit den Worten: „Von seiner Fülle haben wir alle empfangen."[3]) Er also gibt als Gott, sie aber sind reich an seinen Gaben.

V. 8. „Gott, der geehrt wird im Rathe der Heiligen, ist groß und furchtbar." Wie die Unverständigen Ärgerniß nehmen, wenn sie ihn in der Gestalt des Knechtes sehen und ihn sagen hören: „Ich bin die Wahrheit,"[4]) und: „Bevor Abraham war, bin ich,"[5]) so verherrlichen ihn umgekehrt die Heiligen und nennen ihn groß und furchtbar. Und das geht daraus hervor, daß Petrus wie im Namen Aller ausruft: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes,"[6]) und wieder Alle insgesammt: „Du bist wahrhaft Gottes Sohn,"[7]) als er dem Meere und den Winden drohte.

V. 9. 10. „Du bist mächtig, o Herr, und Deine Wahrheit ist um Dich her. Du herrschest über die Kraft des Meeres." Die Worte zeigen, daß eben der, welcher in der Gestalt des Knechtes ist, es sei, der im Anfang die nasse Substanz hervorgebracht hat, und daß der Nämliche es ist, der den Sand dem Meere zur Grenze

1) Luk. 2, 11. — 2) Luk. 2, 14. — 3) Joh. 1, 16. — 4) Joh. 14, 6. — 5) Joh. 8, 58. — 6) Matth. 16, 16. — 7) Matth. 14, 33.

gesetzt und ihm gesagt hat: „Bis hieher wirst Du gehen und wirst nicht darüber hinausgehen."[1] Er bewies aber, daß das wahr sei, indem er dem Meere und den Winden drohte, als er mit seinen Jüngern zu Schiffe war. „Den Aufruhr seiner Wogen aber besänftigst Du. Du demüthigtest wie einen Verwundeten den Hochmüthigen." Er nämlich ist es, der den Mächtigen und Hochmüthigen gefesselt und den Seinigen gewährt hat, über Schlangen und Skorpionen zu wandeln und auf der ganzen Macht des Feindes.[2]

V. 12. „Dein sind die Himmel, und Dein ist die Erde." Wie er Herr des Meeres ist, so ist er auch Schöpfer der Himmel und der ganzen Erde. „Den Erdkreis und was ihn erfüllt, hast Du gegründet."

V. 13. „Den Norden und das Meer hast Du geschaffen, Thabor und Hermon." Er bezeichnet hiemit die vier Theile des Erdkreises. Unter dem Norden versteht er die nördlichen Theile, unter dem Meere die westlichen, Meer nennt nämlich die Schrift den Westen, unter dem Berge Hermon den Süden, ferners unter dem Berge Thabor den Aufgang.

V. 14. „Dein Arm ist gewaltig" Dein Arm, o Herr, will er sagen, möge Allen sich mächtig zeigen. Denn wenn er auch Mensch geworden und wie Einer aus uns erschienen ist, so ist doch das Übermaß seiner Größe deutlich geworden, und das wollen die Worte sagen: „Es werde stark Deine Hand, und erhöht werde Deine Rechte."

V. 16. „Selig das Volk, das den Kriegsgesang versteht." Nachdem er die Menschwerdung des Eingebornen verkündet hat, preist er mit Recht die selig, welche sein Geheimniß verstehen gelernt haben. Das heißt aber ihm die Siegesgesänge singen. Kriegsgesang ist nämlich ein Gesang über die gefallenen Feinde. Er ging für uns in den Kampf und hat über die feindlichen Mächte ge-

1) Job 38, 11. — 2) Luk. 10 19.

siegt. „Herr, im Lichte Deines Angesichtes werden sie wandeln und in Deinem Namen frohlocken." Er preist seine heiligen Apostel selig, weil sie nämlich in seinem Namen und in seiner Kraft die Wunder vollbrachten, die sie vollbrachten.

V. 18. „Und in Deinem Wohlgefallen wird unser Horn erhöht werden." Horn nennt er die Herrlichkeit. Er sagt also gleichsam zum Vater: Da es Dir wohlgefallen hat, den Eingebornen zu senden, so ist deßhalb unsere Herrlichkeit hervorgebracht worden. „Denn wir sind verherrlicht worden, mit auferweckt mit Christus und mit ihm die Herrschaft theilend." [1])

V. 20. „Damals redetest Du in einem Gesichte zu Deinen Söhnen." Damals, will er sagen, das heißt, einst redetest Du in prophetischen Gesichten zu Deinen Söhnen. Er meint die, welche er zur Würde der Kindschaft berufen hat. Was redetest Du aber anders, als: „Ich habe zur Hilfe gesetzt einen Mächtigen"? Es ist aber, wie wenn er sagte: Ich habe denen einen Mächtigen zur Hilfe gesetzt, die schwach und dem Satan nicht gewachsen sind, daß sie zum Mächtigen ihre Zuflucht nehmen. Der Mächtige aber, den uns der Vater zur Hilfe gegeben hat, ist gewiß nur Christus. Denn er ist der Herr der Mächte. „Ich erhöhte den Auserwählten aus meinem Volke. Ich fand David meinen Knecht." Verstehe darunter Christus aus dem Samen Davids, welcher der Auserwählte heißt. „Deßhalb hat auch Gott ihn erhöht." [2]) David nennt er ihn aber wieder, insoweit er aus dem Samen Davids war, und ebenso auch Knecht, weil er in der Gestalt des Knechtes erschienen ist. „Mit meinem heiligen Öle salbte ich ihn." Da das Wort Gott war, wurde es dem Fleische nach aus einem Weibe geboren und ging als Mensch hervor, indem es Gott blieb, wie es Gott war. Damals empfing es durch Dich das Gericht und wurde Christus genannt. Denn da das Wort Gott war und König war vor den Zeiten, machte es

1) Ephes. 2, 6. — 2) Philipp. 2, 9.

das Unsrige sich eigen, damit auch wir an dem Seinigen reich wären.

V. 22. „Denn meine Hand wird ihm helfen.“ Der Heiland sprach: „Die Werke, die mir der Vater zu vollbringen gegeben hat.“[1]) Und wiederum: „Von mir selbst rede ich Nichts. Der Vater, der in mir wohnt, thut selbst die Werke.“[2]) Und das ist es, was jetzt der Vater von ihm sagt: „Denn meine Hand wird ihm helfen, und mein Arm wird ihn stärken.“

V. 23. „Keinen Vortheil wird der Feind über ihn erlangen.“ Wenn sie auch gesagt haben: „Kommet, wir wollen ihn tödten und sein Erbe in Besitz nehmen,“[3]) so war für den Satan und die Juden die Absicht vergeblich, und ihr Unternehmen wurde nicht ins Werk gesetzt. Denn der Heiland erwachte am dritten Tage wieder zum Leben, indem er den Tod mit Füßen trat und der Unterwelt die Beute abnahm, und er stieg auf zum Vater und Gott im Himmel und befindet sich zur Rechten des Thrones der Größe in der Höhe und herrscht über Alles mit seinem Erzeuger. Wahr ist also der Ausspruch: „Keinen Vortheil wird der Feind über ihn erlangen.“

V. 24. „Und ich werde vor seinem Angesichte seine Feinde zermalmen.“ Sie sind nämlich dem Heere der Römer ausgeliefert worden und gänzlich umgekommen.

V. 25. „Und meine Wahrheit und meine Barmherzigkeit sei bei ihm.“ Er versteht unter der Wahrheit den Gottesdienst im Geiste und in der Wahrheit, den uns Christus gelehrt hat, wie er zur Samariterin sprach: „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten.“[4]) Und die Barmherzigkeit hat uns Gott durch sonst Niemand erwie-

1) Joh. 5, 36. — 2) Joh. 14, 10. — 3) Matth. 21, 38. — 4) Joh. 4, 24.

sen als durch seinen eingebornen Sohn. Denn durch ihn allein haben wir auch die Anbetung im Geiste und in der Wahrheit kennen gelernt und haben Erbarmung gefunden, indem der Tod vernichtet und die Verwesung beseitigt wurde. „Und in meinem Namen wird sein Horn erhöht werden." Denn mit den Namen, die vorzugsweise dem Vater geziemen, wird auch der Sohn verherrlicht, zum Beispiel: Der Vater ist wahrer Gott, das ist auch der Sohn. Denn er ist die Wahrheit und das Leben. Von Natur ist der Vater und hat von Natur den Namen.[1]) Das ist wiederum auch der Sohn. Denn er sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben."[2]) Das sprach er zu seinem Vater: „Alles, was mein ist, ist Dein, und was Dein ist, ist mein."[3])

V. 26. „Und ich werde seine Hand setzen an das Meer." Meer nennt er, wie wir schon gesagt haben, das Land gegen Untergang, und mit den Flüssen meint er das Land, das zwischen den Flüssen liegt, oder das Morgenland. Er will also sagen, daß sein Werk über die ganze Erde werde verbreitet werden. „Und auf die Ströme seine Rechte." Auf das Meer wird die Hand Christi gelegt, auf die Flüsse aber seine Rechte. Aber er braucht nur zu wollen, so wird das Meer zu einem Flusse. Und wiederum wird der Fluß, wenn er den aus seinem Leibe strömenden Fluß bewahren wird, zu einem Meere des lebendigen Wassers.

V. 27. „Er wird zu mir rufen: Du bist mein Vater, mein Gott." Hier nennt wieder der, welcher nach der Heilsordnung Fleisch geworden ist, Gott seinen Vater, der auch sagt: „Ich gehe zu meinem Vater und euerm Vater, zu meinem Gott und euerm Gott."[4]) Denn der Prophet sagt von ihm und prophezeit, daß ein Kind geboren werde, und nannte ihn einen starken Gott, Vater der Zukunft.[5])

---

1) Nach einer Randbemerkung Montfaucons ist hier eine Textlücke.

2) Joh. 11, 25. — 3) Joh. 17, 10. — 4) Joh. 20, 17. — 5) Is. 9, 6.

V. 29. „In Ewigkeit werde ich ihm meine Barmherzigkeit bewahren und meinen Bund.“ Er will sagen, eben dem Volke, das durch ihn den Glauben erlangt hat. Barmherzigkeit aber nennt er die Verzeihung durch den Glauben. Unter dem Bunde aber versteht er den neuen, der auch zuverlässig sei, das heißt, sicher, fest und dauernd. Denn der erste Bund hat aufgehört wegen seiner Schwäche und Unbrauchbarkeit. Denn das Gesetz hat Nichts vollkommen gemacht.

V. 30. „Und ich werde von Ewigkeit zu Ewigkeit seinen Samen setzen.“ Niemals wird nämlich der Name der Christen aufhören und die Kraft des evangelischen Dienstes, vielmehr wird sie beständig dauern und kein Ende haben.

V. 36. „Einmal schwur ich in meinem Heiligthum: Werde ich dem David lügen?“ Ähnlich ist ein anderer Ausspruch: „Der Herr schwur dem David Wahrheit, und er wird davon nicht abgehen.“[1])

V. 37. „Sein Same bleibt in Ewigkeit.“ Samen Davids nennt er Christus, der aus dem Samen Davids dem Fleische nach geboren ist, der auch ewig bleibt. Denn es gehört nicht zu den möglichen Dingen, daß er, da er Gott ist und wahrer Sohn Gottes, nicht in jeder Beziehung und durchaus ewig sei.

V. 38. „Und sein Thron wie die Sonne vor meinem Angesichte.“ Unter dem Throne Christi verstehe die Kirche. Denn er ruht in ihr. Es wird also, will er sagen, die Kirche Christi strahlen und die Erde unter dem Himmel erleuchten und beständig bleiben wie die Sonne und der Mond. Denn diese Stelle lautet also: „Und sein Thron, wie die Sonne vor meinem Angesichte und wie der Mond vollkommen in Ewigkeit, und der Zeuge im Himmel ist treu.“

---

1) Ps. 131, 11.

V. 39. „Du aber verwarfst und verachtetest, hieltest ferne Deinen Gesalbten." Was am kostbaren Kreuze geschehen ist, sprechen die seligen Propheten aus. Sie sprechen also gleichsam zum Vater und Gott. Du versprachst, sagt er, daß der Same Davids ewig bleibe und sein Thron wie die Sonne und der Mond.[1]) Aber Du verwarfst und verachtetest, hieltest ferne Deinen Gesalbten. „Du verwarfst und verachtetest" steht aber für: „Du hast ihn verwerfen und verachten lassen." Denn nicht der Vater verwarf und verachtete seinen eigenen Sohn; vielmehr haben das die Juden gethan, aber nur nach der Zulassung Gottes und des Vaters. Und das wollen die Worte sagen: „der seinen eigenen Sohn nicht geschont, sondern ihn fü uns alle hingegeben hat."[2])

V. 40. „Du stießest um den Bund Deines Knechtes." Du hast, will er sagen, die Erfüllung der Verheissungen von ihm aufgeschoben. Denn er hat unterdessen gelitten. Wie er sie aber aufschob, spricht er in den Worten aus: „Du stießest um den Bund Deines Knechtes." Du verhießest nämlich, will er sagen, daß er in Ewigkeit dauern werde. Und das war Dein Bund mit ihm. Und es kreuzigten ihn die Juden, und er wurde zu den Todten gerechnet. Er hat nämlich gelitten, will er sagen, und wurde gekreuzigt. Du stießest also um den Bund Deines Knechtes. „Du entweihtest im Lande sein Heiligthum." Du warfst, will er sagen, seine Herrlichkeit zu Boden. Als er nämlich ins Leiden gerieth, wurde er von den gottlosen Juden als bloßer Mensch angesehen. Aber er ist nicht todt geblieben, der nach dem Ausspruch des Propheten „frei war unter den Todten."[3]) Keine Unehre brachte ihm fürwahr das Leiden, sondern er wurde vielmehr verherrlicht, indem er den, der die Macht des Todes hatte, das heißt den Teufel vernichtete und das Geschlecht der Menschen befreite. Nur was geschehen ist, verkünden die Propheten.

---

1) V. 38. — 2) Röm. 8, 32. — 3) Ps. 87, 6.

V. 41. „Du rissest nieder alle seine Zäune." Seine Zäune und Festungswerke nennt er die heiligen Apostel, die ihn alle verließen und vor Angst die Flucht ergriffen. Und deßhalb sagt er: „Du setztest Schrecken in seine Feste."

V. 42. 43. „Sie beraubten ihn, ... Du erfreutest alle seine Feinde." Sie freuten sich nämlich und schüttelten vor ihm ihre Häupter, als sie ihn am Holze hängen sahen.[1])

V. 44. „Du wendetest ab die Hilfe seines Schwertes." Da er sie, die der höchsten Strafe würdig waren, weil sie den eingebornen Sohn Gottes und des Vaters gekreuzigt hatten, nicht sogleich gestraft hat und aus übergroßer Liebe zu den Menschen eine Zeit zur Buße in der Taufe auch ihnen gewährte, so heißt es deßhalb von ihm, daß er die Hilfe seines Schwertes abwendete. „Du wendetest ab" ist so viel als: Du hieltest zurück.

V. 45. „Du befreitest ihn von seiner Reinigung." „Du befreitest" ist so viel als „Du brachtest ihn ab." Du brachtest ihn ab, will er sagen, oder versetztest ihn in einen Zustand, daß man glaubte, daß er rein sei.[2]) Denn man nahm an, daß er böse sei, und er wurde als Sünder verurtheilt und unter die Gottlosen gerechnet. „Du schmettertest auf die Erde seinen Thron." Da er dem Fleische nach gelitten hat und unter den Todten frei geworden ist, so glaubten die, welche ihn gekreuzigt hatten, er sei durch das Leiden aufgerieben worden und habe aufgehört, über-

1) Matth. 27, 39.

2) Nach der gewöhnlichen Übersetzung und Auffassung dieses Verses müßte man hier erwarten: „daß er nicht rein sei." Athanasius hat aber keine Negation. Wenn man im Texte keine Aenderung vornehmen will, muß man die Worte des Psalmes dahin erklären: Du machtest seine Reinheit offenbar, so daß eine Reinigung als überflüssig erschien.

haupt zu sein und genannt zu werden. Deßhalb erklärt er die Gedanken der Kreuziger durch die Worte: „Du schmettertest auf die Erde seinen Thron."

V. 47. „Wie lange, o Herr, wendest Du Dich ab so ganz, wird brennen wie Feuer Dein Zorn?" Das heißt: Wie lange werden die vermessenen Thaten der Juden dauern, welche auf die Kreuzigung unsers eingebornen Heilandes denken? Symmachus: „Wie lange, o Herr, wirst Du Dich verbergen so ganz, wird brennen Dein Groll wie Feuer?" Wie lange, will er sagen, o Herr, willst Du nicht schauen auf unsere Schmerzen und erscheinst nicht und entfernst das Unglück nicht, sondern entzündest wie Feuer den Zorn durch die Erinnerung an unsere Sünden?

V. 48. „Gedenke, was mein Wesen ist?" Zur Unverweslichkeit, will er sagen, hast Du den Menschen gemacht und nach Deinem Ebenbild ihn gestaltet. Er ist aber, will er sagen, durch Überlistung der Verwesung anheimgefallen. Verleihe also die Unverweslichkeit, damit sie gerettet werden, wie das Geschöpf gebildet wurde.

V. 49. „Wer ist der Mann, der leben und den Tod nicht sehen wird?" Niemand, will er sagen, wird den Tod überwinden, noch seine Seele der Macht der Unterwelt entreissen, wenn nicht Du, o Herr, nämlich die Auferstehung gewährst.

V. 50. „Wo sind Deine alten Erbarmungen, o Herr?" Alte Erbarmungen Gottes, sagt er, nämlich die vor Erschaffung der Welt festgestellte Erneuerung zur Unverweslichkeit.

V. 51. „Gedenk', o Herr, der Schmach Deiner Knechte." Daß Deine Feinde, o Herr, will er sagen, mich geschmäht haben, indem sie sagten, daß die Verheissungen, die über mich gemacht worden sind, falsch seien. Diese bestanden aber darin, daß sie gerettet und vom Tode und der Sünde befreit würden. Sie schmähten mich aber, indem sie auf meinen Tod schauten, und sie erklärten, daß

dieselben eitel seien. Deßhalb bitte ich Dich, Du mögest eingedenk sein. Denn „die Veränderung Deines Gesalbten," sagt er, „schmähten sie." [1]) Es mag aber seine Veränderung sein Tod und Blut sein, das als Lösepreis für das Heil der Welt hingegeben worden ist, was sie ihm auch schmähend vorwarfen, indem sie meinten, daß er vom Tode überwunden worden sei. Aber er blieb in demselben nicht, da er frei war unter den Todten. Er erstand vielmehr am dritten Tage. Deßhalb schließt der Psalm auch mit den Worten: „Gepriesen sei der Herr in Ewigkeit. Es geschehe, es geschehe," [2]) als wenn er bereits auferstanden und in den Himmel aufgefahren sei und gebenedeit oder gepriesen werde mit seinem Vater in Ewigkeit.

LXXXIX.

V. 1. Ein Gebet des Moses, des Mannes Gottes.

Inhalt.

Er will sagen, daß Moses dieses Gebet insgeheim aufgeschrieben und übergeben habe, damit die Menschen in der Zukunft wissen können, wie sie bekennen sollen, wenn sie in das Unglück gerathen, das in den letzten Zeiten über sie gekommen ist, nachdem sie dem Herrn nicht gehorcht und ihn getödtet hatten. Damit es aber nicht mit der Zeit in Vergessenheit geriethe, ist es unter die Psalmen eingereiht und mit Recht hinter den 88. gesetzt worden, der sich auf das Leiden des Herrn bezieht.

1) V. 52. — 2) V. 53.

V. 1. „Herr, Du bist unsere Zuflucht geworden von Geschlecht zu Geschlecht." Da er die Erbarmung Gottes anrufen will, so beginnt er mit Recht mit den Wohlthaten, die er oft spendete. Wie er aber nach dem Geschlechte Wohlthaten spendete, das kann man sehen, wenn man auf das schaut, was sich zur Zeit des Pharao, zur Zeit des Jesu und in Babylon zugetragen hat.

V. 2. „Bevor die Berge entstanden und die Erde gebildet wurde." Weil sie, indem sie auf das Fleisch des Herrn sahen, ihn für einen bloßen Menschen hielten und sagten: „Du bist noch nicht dreissig Jahre alt und hast Abraham gesehen?" [1]) so ist ihnen das vorzugsweise Ursache des Falles geworden, daß sie die Gottheit nicht kannten. Deßhalb bekennen sie jetzt und sagen deutlich, daß er vor der ganzen Schöpfung war und zugleich mit dem Vater bestand.

V. 3. „Verwirf nicht den Menschen zur Niedrigkeit." Hier ist das Bekenntniß. Er fleht, es möge, da er alle Heiden zur Erkenntniß der Wahrheit rief, auch er sich bekehren. Du hast gesprochen, sagt er, o Herr: „Kehret um und bekehrt euch, Söhne, und ich werde euere Schäden heilen." [2]) Da wir uns also bekehrten, so verwirf uns nicht zur Niedrigkeit.

V. 4. „Denn tausend Jahre sind vor Deinen Augen, o Herr!" Er meint die Zeit des Dienstes im Gesetze, in welcher er nach der Vollendung des göttlichen Tempels vorzugsweise blühte. Denn von Salomo, der das Haus erbaute, bis zur Belagerung, die nach dem kostbaren Kreuze stattfand, beträgt der dazwischen liegende Zeitraum tausend Jahre. Aber diese tausend Jahre, will er sagen, mögen für einen Tag gerechnet werden vor Dei-

---

1) Joh. 8, 57, wo es aber bekanntlich heißt: „Du hast noch nicht fünfzig Jahre."

2) Jerem. 3, 14. Athanasius führt diese Stelle als Parallelstelle an zu: „Convertimini, filii hominum" in unserm V. 3.

nem Angesichte, ja vielmehr nur für einen kleinen Theil des Tages. Mit Recht vergleicht er mit der Nacht die Zeit vor der Ankunft des Heilands, da sich alle Menschen in Finsterniß und Verwirrung befanden, weil ihnen die Sonne der Gerechtigkeit noch nicht aufgegangen war.

V. 5. „Wie die Dinge, die für Nichts geachtet werden, werden ihre Jahre sein in der Frühe." Deutlicher würde er sagen: Ihre Jahre, die Jahre derer nämlich, die Dich verläugneten, werden für ganz und gar nichts geachtet werden. Denn sie sind der Verachtung der Menschen und Dämonen anheimgefallen, da sie den verläugneten, der sie erlöste und rettete.

V. 6. „In der Frühe blühe er und gehe vorüber." Mit dem Ausdruck „in der Frühe" bezeichnen sie die Zeit, in der ihnen Christus auf dem Berge Sinai erschien. Das Gras aber deutet auf den Dienst des Gesetzes, der bald darauf verwelken soll. „Des Abends falle er ab, erstarre und verdorre." Abend nennt er die Zeit am Ende der Zeiten, in welcher der Eingeborne erschien, in welcher eben auch die Blüthe des gesetzlichen Dienstes vorübergegangen war, verhärtet durch den Betrug des Ungehorsams.

V. 7. „Denn wir vergingen in Deinem Zorne." Deutlich erzählen sie die Unglücksfälle, die ihnen wegen ihrer Sünden widerfahren sind, und das paßt auf die Juden und auf alle Menschen. Denn die Natur der Menschen wurde für die Ungerechtigkeit gestraft und den Unglücksfällen preisgegeben, und wird von vielfältigen Wogen umspült. Die Juden verloren wegen der Schlechtigkeit ihrer Gesinnung die Freiheit.

V. 8. „Du stelltest unsere Missethaten vor Dein Angesicht." Du ließest, will er sagen, unsere Missethaten nicht ungeahndet, da wir sie auf unsere Häupter mit den Worten herabgerufen haben: „Sein Blut über uns und unsere Kinder." [1]) „Unsere Lebenszeit in das Licht

---

1) Matth. 27, 25.

Deines Angesichtes." Es ist, wie wenn er sagte: Unser Leben und die Thaten unseres Lebens erscheinen als böse vor Deinem Angesichte. Denn Dir war Nichts unbekannt von dem, was unter uns geschehen ist vom Anfang bis zum Ende.

V. 9. „Denn alle unsere Tage schwanden hin, und wir vergingen in Deinem Zorne." Die Sünde, will er sagen, setzte Deinen Zorn gegen uns in Bewegung, der Zorn zog die Strafe nach sich, die Strafe aber führte die Schmerzen herbei. Denn in Schmerzen haben wir unsere kurze Lebenszeit hingebracht. „Unsere Jahre sind zu achten wie ein Spinnengewebe." Nichts, will er sagen, ist in der menschlichen Natur fest und beständig. Wie ein Spinnengewebe wird sie leicht zerrissen.

V. 10. „Die Zeit unserer Jahre unter ihnen ist siebenzig." Das ist dem ähnlich, was der Patriarch Jakob gesagt hat: „Meine wenigen und schlimmen Tage erreichten nicht die Tage meiner Väter."[1]) Es gibt wohl Solche, die über die genannte Zeit hinaus leben. Es geschieht jedoch das bei Wenigen. Er zeigt aber hier das, was gewöhnlich geschieht und bei den Meisten der Fall ist. Wie er nämlich derer nicht gedachte, die einen frühzeitigen Tod fanden, so hat er auch die übergangen, die durch ihr langes Leben altersgraue Greise geworden sind. Gleichwohl, sagt er, ist auch diese kurze Zeit voll Schmerz und Mühsal. „Denn es kam die Sanftmuth über uns, und wir werden gezüchtigt werden." Weil unser Leben gleichsam todt und unbedeutend ist und wir nicht wissen, was wir später von Deiner Macht erlangen werden, so züchtige uns, will er sagen, deßhalb mit Sanftmuth. Denn „es kam" gebraucht er für „es komme." Sie bitten aber, die Züchtigung durch Christus zu erlangen, der die Rechte des Vaters ist. Deßhalb sagt er:

V. 12. „Mache mir also bekannt Deine

1) Genes. 47, 9.

Rechte." „Mache bekannt" ist gemeinsam, so daß der Sinn ist: Mache uns Deine Rechte bekannt, das heißt Christum; mache uns die bekannt, welche in ihrem Herzen die Weisheit haben.[1]) Das sind aber wohl die heiligen Apostel und Evangelisten, durch die wir die Arten der Wendung[2]) kennen gelernt haben.

V. 14. „Wir wurden in der Frühe voll von Deiner Erbarmung." Als ob bereits ihr Gebet erhört worden wäre, sprechen sie solche Worte. Denn es wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen am Ende dieser Zeit.

V. 16. „Schau auf Deine Knechte und Deine Werke." „Schau" steht wieder für „Du schautest" oder „Du betrachtetest Deine Knechte und die Werke Deiner Hände." Wenn wir bei dieser Besichtigung den Glanz und das Licht unseres Gottes gesehen und uns bekehrt haben, so mögen wir auf geradem Wege wandeln, indem wir die Werke der Bekehrung vollbringen.

V. 17. „Und es sei der Glanz unseres Herrn und Gottes über uns." Glänzend und angesehen machte uns das Licht der Gotteserkenntniß, und die Juden wurden nach ihrer Rückkehr wieder angesehen. „Und regiere die Werke unserer Hände." Werke sind die des Gesetzes, ein Werk ist das, das im neuen Bunde vollzogen wird. Denn im alten gab es verschiedene Opfer, im neuen wird nur der Sohn geopfert. „Und regiere das Werk unserer Hände." Werke der Hände sind die einzelnen Handlungen, ein Werk der Hände ist aber die daraus erwachsende Erkenntniß.

---

1) Wie es im zweiten Theile des Verses heißt.

2) Mit Bezugnahme auf V. 13: Convertere.

XC.

Ein Lobgesang Davids, ohne Aufschrift bei den Hebräern.

Inhalt.

In folgerichtiger Weise führt er, nachdem er im 89. Psalme die Verwerfung des jüdischen Volkes gezeigt hat, im gegenwärtigen Psalm die Person derer ein, die durch Christus vollendet wurden und durch ihn die geistigen Feinde besiegten, nämlich die Herrschaften und Mächte und die Beherrscher dieser Finsterniß und die geistige Bosheit und den verworfenen Satan selbst, die in verschiedenen Wendungen im vorliegenden Psalme bezeichnet werden, als Schrecken der Nacht, als Geschoß, das bei Tage fliegt, als ein Ding, das im Finstern wandelt, als ein Anfall und mittägiger Teufel und als Tausende und Zehntausende, als Natter und Basilisk, als Löwe und Drache. Gegen alle diese verkündet er nun dem Menschen Gottes den Sieg.

V. 1. „Wer unter der Hilfe des Höchsten wohnt." Der prophetische Geist preist den Menschen selig, der Hilfe und Beistand gebracht hat, Christum, der auch der Höchste ist. Denn wie ist der nicht selig, der gewürdigt wurde, den Gott des Himmels zum Schützer zu haben? „Er wird unter dem Schirme des Gottes des Himmels wohnen." Wer unter dieser Hilfe wohnt, wird geschützt und bewacht.

V. 2. „Er wird zum Herrn sagen: Du bist es, der mich aufnimmt." Und wer sagt es zum Herrn, ausser ein Mensch, der auf ihn vertraut und auf sein Heil sich stützt?

V. 3. „Denn er wird Dich befreien vom

Stricke." Er hat schon im Voraus gezeigt, daß dadurch die feindlichen Mächte bezeichnet werden.

V. 4. „Mit seinem Rücken wird er Dich beschatten." Da der Mensch Gottes gesagt hat, daß Gott selbst ihn vom Stricke der Jäger und von den verwirrenden Worten befreien wird, antwortet der prophetische Geist, indem er ihn ermuthigt und zu geistiger Tapferkeit salbt: „Mit seinem Rücken wird er Dich beschatten." Deutlicher ausgedrückt würde es heissen: Er wird Dich unter dem Schatten seiner Flügel verbergen, ja er wird Dich auch unter einem Schilde decken. Ist nun das geschehen, so wird keine der feindlichen Mächte Dir schaden können.

V. 6. „Vor einem Pfeile, der am Tage fliegt." Irgend eine unreine Macht nennt er jetzt Pfeil. „Vor einem Anfall und mittägigen Teufel." Nicht eine Verbindung von Mittag und Teufel.[1]) Er meint unter dem mittägigen Teufel den Teufel der Trägheit.

V. 7. „Tausend werden fallen an Deiner Seite." Unter Seite versteht er die linke Seite, und zwar mit Recht. Dieser, sagt er, stellen die Tausende nach, der rechten Seite aber die Zehntausende. Denn unsere rechten Handlungen und die starken und wunderbaren Tugenden sucht die große Zahl der bösen Mächte zu zerstören.

V. 8. „Aber mit Deinen Augen wirst Du es schauen." Du wirst, will er sagen, von den Verfolgern keinen Schaden leiden. Du wirst aber den Sturz der Feinde sehen können.

V. 9. „Den Höchsten nahmst Du Dir zur Zu-

---

1) *Οὐ* σύγκριμα δαιμονιῶδες μεσημβρίας.* Montfaucon übersetzt diese Worte gar nicht, wohl weil er eine falsche Leseart annahm, wie er durch das Sternchen andeutet, und den in den Text gesetzten Worten keinen Sinn abgewinnen konnte. Ich möchte die Stelle dahin auffassen, der Ausdruck „mittägiger Teufel" sei nicht wörtlich zu verstehen, sondern der mittägige Teufel sei der Teufel der Trägheit.

flucht." Dem Geiste des Menschen Gottes erwidert der prophetische Geist, wie groß der Gewinn der Hoffnung auf Gott ist.

V. 10. „Es wird kein Unglück zu Dir kommen." Denn die Natur der Bosheit kommt von aussen hinzu, während die Tugend eine innere Veranlassung hat. Denn Gott hat den Menschen unverdorben erschaffen. Dieser hing bösen Gedanken nach und zog von aussen die Bosheit herbei.[1]) „Und keine Geißel wird nahen Deinem Zelte." Er spricht ihnen Muth zu, daß ihnen nichts Widriges begegnen werde, weil der Glaube lehrt, daß ein Engel denen zu Hilfe gesendet werde, die an Gott glauben.

V. 11. „Denn seinen Engeln wird er Deinetwegen befehlen." Das sagte er auch im 33. Psalme: „Der Engel des Herrn wird sich lagern um die, welche ihn fürchten, und wird sie retten."[2]) Hören wir aber auch den Patriarchen Jakob, welcher sagt: „Der Engel, der mich rettet aus allen meinen Leiden."[3]) Und der große Abraham ermuthigte seinen Diener und sprach: „Gott wird seinen Engel vor Deinem Angesichte hersenden, und Du wirst dort ein Weib nehmen für meinen Sohn Isaak."[4]) Überall also erfahren wir, daß durch Engel der Gott aller Dinge die bewacht, die auf ihn vertrauen. „Dich zu behüten auf allen Deinen Wegen." Der an Nichts anstoßt, der wird behütet auf allen seinen Wegen.

V. 12. „Damit Du mit Deinem Fuß nicht etwa an einen Stein anstoßest." Der Fuß bedeutet die Seele, der Stein die Sünde.

V. 13. „Über der Natter und dem Basilisken wirst Du wandeln." Nicht nur wirst Du, o Mensch Gottes, nichts Schlimmes erleiden, sondern Du wirst auch die Schaaren der Geister zu Deinen Füßen hingestreckt sehen, so daß Du mit aller Freiheit ihre Häupter zertreten wirst.

1) Vgl. „Gegen die Heiden" K. 2.
2) Ps. 33, 8. — 3) Genes. 48, 16. — 4) Genes. 24, 7.

V. 14. „Weil er auf mich gehofft hat, so will ich ihn befreien.“ Er führt die Person Gottes ein, die als Lohn des Glaubens das Heil verheißt. Das also sprach der Gott aller Dinge und lehrte, welches die Frucht der Hoffnung sei. Ich werde ihn nämlich retten, will er sagen, von den genannten sichtbaren und unsichtbaren Verfolgern, werde ihn mit meiner Hoffnung umgeben und deßhalb ihn bewachen, auf seinen Ruf hören und seiner Bitte mein Ohr leihen. „Ich werde ihn schützen, weil er meinen Namen erkannt hat.“ Nicht nur von den Verfolgern, will er sagen, werde ich die Meinigen retten, sondern ich werde ihnen auch das ewige Leben gewähren und werde sie meines Heiles würdigen.[1]) Es mag aber unser Heil Jesus Christus sein, der uns in den neuen Kampf einführt und uns gewährt, daß wir mit ihm herrschen.

V. 15. „Er wird zu mir rufen, und ich werde ihn erhören.“ Wenn er mit der lauten Stimme der Seele zu mir ruft, wird er finden, daß ich ihn erhöre und ihm seine Bitte gewähre. Denn ich bin stets bei ihm, mag er sich in was immer für einer Lage befinden.

V. 16. „Ich werde ihn voll machen mit der Länge der Tage und ihm mein Heil zeigen.“ Es mag aber dieses Heil unser Herr Jesus Christus selbst sein, der uns in die neue Welt eingeführt hat und uns gewährt, daß wir mit ihm herrschen.

---

1) Wie V. 16 ausgesprochen ist.

XCI.

V. 1. Ein Psalmlied, am Tage des Sabbats.

Inhalt.

Der Sabbatismus oder Sabbat ist wohl die künftige Erbschaft, weil auf die gegenwärtigen Mühen Ruhe folgen wird, da wir nämlich unsere Vergeltung empfangen werden. Er lobt also diese Ruhe, die eintreten wird.

V. 2. „Es ist gut den Herrn zu lobpreisen.“ Er spricht Lob aus und verspricht, Tag und Nacht unaufhörlich es zu verkünden wegen dessen, was der Eingeborne gethan hat. Und was hat er gethan, ausser daß er die Auferstehung uns verschafft hat?

V. 3. „Morgens Deine Barmherzigkeit zu verkünden.“ Um bei der Morgenröthe Deine Barmherzigkeit anzukünden und Deine Zuverläßigkeit in der Nacht.

V. 4. „Auf zehnsaitigem Psalterium mit Gesang auf der Harfe.“ Zehnsaitiges Psalterium nennt er den Leib, da er fünf Sinne hat und fünf Thätigkeiten der Seele, und jede einzelne Thätigkeit durch den einzelnen Sinn geübt wird.[1])

V. 5. „Denn Du erlustigtest mich, o Herr, in Deinem Geschöpfe.“ Denn da ich Deine Schöpfungswerke und unaussprechlichen Anordnungen sehe, so erfreue und ergötze ich mich und setze in der Lust meiner Seele meine Zunge zur Lobpreisung in Bewegung.

V. 6. „Wie herrlich sind Deine Werke geworden, o Herr!“ Ich werde, will er sagen, von Stau-

---

1) Vgl. zu Ps. 32, 2; 143, 9.

nen erfaßt, da ich Deine Werke und die Tiefe Deiner Gedanken preise, die Du in der Heilsordnung ausgeführt hast. Aber die Unvernünftigen begreifen die Tiefe des Geheimnisses nicht.

V. 7. „Ein thörichter Mensch wird es nicht erkennen." In verschiedener Weise hat er das ausgesprochen,[1] daß, wer geistig krank und der Einsicht baar ist, davon Nichts erkennt und darüber auch Nichts hören wird.

V. 8. „Wenn die Sünder aufsprossen wie Gras." Die, will er sagen, welche das Geheimniß nicht verstehen, werden wie Gras sein, indem sie nämlich keine Tiefe haben, und werden schnell verfallen und verdorren.

V. 11. „Es wird mein Horn erhöht werden, wie das des Einhorns." Wenn die Feinde, will er sagen, zu Grunde gehen und sich zerstreuen werden, dann, ja dann wird mein Horn, das heißt die bereitete Herrschaft zu Ansehen kommen. Wir aber, die wir Deine Kenntniß besitzen, werden, wenn wir die Vernichtung Deiner Feinde schauen, in Dir uns rühmen und stolz sein, da wir ja von der Verirrung und Vielgötterei befreit sind und Dich, den wirklichen Gott, anbeten. Denn das Einhorn hat er hier wieder angeführt, um durch das eine Horn den einen Gott anzudeuten. Wie nämlich jenes Thier ein einziges Horn von der Natur erlangt hat, so werden die Zöglinge der Frömmigkeit eine einzige Gottheit anbeten. „Und mein Alter in fettem Öle." Nach den Mühsalen, die ich erdulde, will er sagen, werde ich gleichsam Öl gebrauchen zum königlichen Priesterthum, und das wird mein Lohn für die langen Mühsale sein.

V. 12. „Und mein Auge schaute auf meine Feinde." Das wird mir neben den übrigen Gütern zu Theil werden, daß ich den Sturz der Verfolger meiner Seele schauen werde.

---

1) Es wird nämlich in V. 7 noch beigefügt: „Und ein Thor wird es nicht verstehen."

V. 14. „Die gepflanzt sind im Hause des Herrn." Diese, will er sagen, die diesen Cedern ähnlich sind,[1] haben Gott zum Pflanzer, als Garten aber den göttlichen Tempel. „Sie werden blühen in den Vorhöfen unseres Gottes." Nämlich in den himmlischen Wohnungen, von denen er sagt, daß sie Vorhöfe des Herrn seien.

V. 15. „Noch im fetten Alter werden sie zunehmen und werden sich wohl befinden." „Sie werden sich wohl befinden" bedeutet: Es wird ihnen wohl ergehen. Es wird ihnen nämlich gegeben werden, „was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat."[2]

V. 16. „Denn gerade ist der Herr unser Gott." Wenn sie in den himmlischen Wohnungen sind und die bereitstehenden Güter genießen, dann, ja dann werden sie diesen Ausspruch vernehmen lassen, daß der Herr gerecht und gerade sein wird, der die Ungerechten und Gottlosen wie Gras verdorren ließ, die Gerechten und Gottesfürchtigen aber wie Cedern und Palmen in den himmlischen Gezelten pflanzte. „Und es ist keine Ungerechtigkeit an Gott." Weil er einer Verkehrtheit nicht fähig ist.

XCII.

Auf den Tag vor dem Sabbat, da die Erde gegründet worden war, ein Loblied Davids.

Inhalt.

„Am Sabbat" bedeutet im vorhergehenden Psalm die zweite

1) V. 13. — 2) I. Kor. 2, 9.

Ankunft des Herrn, bei welcher er über die neue Zeit mit seinen Heiligen herrschen wird. Offenbar ist wohl der Tag vor dem Sabbat seine erste Ankunft, als die Erde gegründet worden ist, das heißt, als auf dem ganzen Erdkreise der Grund zur Kirche gelegt worden ist, indem nämlich die heiligen Apostel und Evangelisten das Wort von Christus der Erde verkündeten.

V. 1. „Der Herr herrschte, Schmuck zog er an." Weil das menschliche Geschlecht die Herrschaft Gottes verließ und unter die Gewalt des Satans gerathen ist, so erschien deßhalb der Eingeborne, um es wieder seinem Scepter zu unterwerfen, was auch geschah. Unter dem Schmucke Gottes versteht er das Heil des Geschlechtes selbst. Denn wenn er nicht Fleisch geworden wäre, indem er unsere Natur ausser der Sünde annahm, so wäre uns offenbar das Heil nicht zu Theil geworden. Er muß nämlich herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße legt. „Der Herr zog Macht an und umgürtete sich." Mit diesen Worten zeigt er uns die Vernichtung der feindlichen Mächte, die er zu Stande gebracht hat, indem er gleichsam die äussere Gestalt eines Kriegers anzog. „Denn er befestigte den Erdkreis, der nicht wanken wird." Nachdem er nämlich zuvor jene feindlichen Dämonen vernichtet hatte, stellte er die Kirche auf einen Fels, über die selbst die Pforten der Hölle nicht siegen werden.

V. 2. „Bereitet ist seitdem Dein Thron." Das sagt er, weil er von der Erschaffung der Welt an die Erlösung des menschlichen Geschlechtes beschlossen hatte, die durch seine Erlösung stattfinden sollte. Denn unter Thron versteht er die Macht, über die Dämonen zu richten, die uns Unrecht zugefügt haben, und die Auferstehung des Eingebornen. Du selbst, o Herr, will er also sagen, der Du jetzt gleichsam auf dem Stuhle eines Richters zu dem Zwecke sitzest, daß Du nämlich uns richtest und uns strafest, bist Gott von Ewigkeit.

V. 3. „Es erhoben die Ströme, o Herr, es

erhoben die Ströme ihre Stimme." Ströme nennt er hier die heiligen Apostel und Evangelisten, welche die Kirche Gottes mit geistigen Gewässern erfreuten. Denn es sind an sie die Worte ergangen: „Es werden aus seinem Leibe Ströme lebendigen Wassers fließen." [1])

V. 4. „Wunderbar ist der Aufruhr des Meeres." Die vielen Einweihungen und Gedanken der Apostel und die Ströme der Evangelisten haben einen wunderbaren Aufruhr des Meeres zu Stande gebracht. Meer aber nennt er die Schaaren der gläubigen Völker, deren Aufruhr, das heißt deren Gemüthserhebung wunderbar ist. Denn sie denken nicht mehr Kleines und Niedriges von Gott, sondern Großes und Wunderbares.

V. 5. „Deine Zeugnisse sind überaus glaubwürdig geworden." Zeugnisse nennt er die Verheißungen, die er durch die heiligen Propheten den Völkern machte, deren Zuverläßigkeit er in den letzten Tagen zeigte, indem er durch seine eigene Ankunft sie im Werke erfüllte. „Deinem Hause ziemt Heiligkeit, o Herr." Sein Haus ist die Kirche. Es ziemt ihr aber wohl, daß sie heilig sei, da der in ihr wohnt, der allein heilig ist. Wenn aber das geschehen ist, wird sie unendliche Heiligkeit erlangen und genießen.

---

1) Joh. 7, 38.

XCIII.

Ein Psalm Davids, am vierten Tage der Woche.

Inhalt.

Er spricht in diesem Psalme von der Vorsehung und lehrt, nicht sich zu ängstigen und nicht muthlos zu werden, wenn auch vorübergehend die Sünder glücklich und die Gottesfürchtigen der Verfolgung ausgesetzt seien. Denn Nichts hat hievon Bestand, sondern es wird sich ändern, für die Einen die Beängstigung in den ewigen Genuß des Guten, für die Andern aber die scheinbaren Güter in eine Strafe für ewige Zeiten. „Am vierten Tage der Woche" heißt es aber in der Ueberschrift wegen des vierten Monats. Denn statt des Monats hat er den Tag gesetzt, an dem für die Stadt Gottes das Unglück begann, da im vierten Monat die Babylonier heranzogen,[1] wie Jeremias erzählt.

V. 1. „Gott der Rache ist der Herr, der Gott der Rache hat frei gehandelt." Wie er ein barmherziger Gott ist und ein Gott des Trostes, so ist er auch ein Gott der Rache. Wiederum gewährt dieser Eingang denen einen großen Trost, die durch die Bedrängnisse in Angst versetzt werden. „Er hat frei gehandelt" deutet aber auf den Ausspruch, der auf dem göttlichen Richterstuhle an die Gottlosen später ergehen wird, wenn er sagt: „Gehet weg von mir, ihr Verfluchten!"[2]

V. 2. „Gib Vergeltung den Stolzen." Er sendet

---

1) Jerem. 39, 2. — 2) Matth. 25, 41.

ein Gebet für die Bedrängten empor und erfleht für sie die Hilfe des allein mächtigen Gottes.

V. 3. „Wie lange werden die Sünder sich rühmen?" Er deutet damit die große ausserordentliche Langmuth Gottes an.

V. 5. „Sie demüthigten, o Herr, Dein Volk." Er reizt Gott zum Zorn gegen seine Feinde und sagt, daß sein Volk und sein Erbe es sei, das von den Feinden übel mitgenommen werde.

V. 6. „Die Wittwe und die Waise tödteten sie." Hievon ist die Erklärung in einem vorhergehenden Verse enthalten.[1]) Gleichwohl soll sie auch hier vorgebracht werden. Eine verwaiste Seele und einen eingewanderten[2]) Sinn tödtet der, welcher die göttlichen Schriften schlecht auslegt. Verwaist ist aber der Sinn, der des himmlischen Vaters beraubt ist.

V. 11. „Der Herr kennt die Gedanken der Menschen, daß sie eitel sind." Denn wie sind nicht voll Eitelkeit jene Anschauungen, die den Nutzen der Vorsehung von ihrer Rede fern zu halten suchen?

V. 12. „Glückselig der Mensch, den Du unterweisest, o Herr!" Jene, will er sagen, sind unglücklich und niedrig, die Deine Unterweisung nicht empfangen. Glückselig sind aber die, die von Dir, o Herr, unterwiesen und in Deinem Gesetze unterrichtet werden. Denn diese werden ja auch in den Bedrängnissen sich beruhigen und sich weniger beschwert fühlen, da sie wissen, daß die Bedrängnisse zu einem guten Ende führen werden. Böse Tage nennt er die Tage des Gerichtes.

V. 13. „Bis dem Sünder eine Grube gegraben ist." So lange, will er sagen, werden die Unter-

1) Ps. 38, 13 stehen ähnliche Worte. Es wird aber in unserm Texte daselbst keine Erklärung gegeben.

2) Es wird hier Bezug genommen auf „den Fremdling," was in diesem Verse auf „Wittwe" folgt.

wiesenen muthig die Bedrängnisse ertragen, bis dem Sünder eine Grube gegraben ist, das heißt, bis der Sünder der ihm bereiteten Strafe verfällt. Sünder aber nennt er den Satan oder jede feindliche Macht.

V. 14. „Denn nicht wird der Herr sein Volk verstoßen." Das ist wohl der Nachsatz[1]) zu dem, was im Vorhergehenden gesagt ist: „Dein Volk, o Herr, haben sie erniedrigt und gequält Dein Erbe."[2]) „Und sein Erbe wird er nicht verlassen." Das hängt mit dem vorhergehenden Verstheil zusammen: „Nicht wird der Herr sein Volk verstoßen." Es ist, wie wenn er sagte: Er wird sein Volk bewahren während der ganzen Zeit der Bedrängniß. Und er wird es so lange regieren und leiten, bis er das göttliche Gericht niedergesetzt hat. Wenn aber zu diesem sich die Gerechtigkeit, das heißt Christus niedergesetzt hat, so werden ihr Alle nahe kommen, die aufrichtigen Herzens sind, gemäß den Worten: „Denn sie werden Gott anschauen."[3]) Denn so ergibt es sich aus dem Folgenden.

V. 15. „Bis sich die Gerechtigkeit wendet zum Gerichte." Bis Christus die Welt richten wird. Er nämlich ist uns Weisheit geworden von Gott, Gerechtigkeit, Heiligung, Erlösung.[4]) Und das ganze Gericht hat ihm der Vater gegeben.[5])

V. 16. „Wer wird sich für mich wider die Bösen erheben?" Das ist die Stimme der Bedrängten. Er will aber sagen: Wer sollte mein Bundesgenosse sein gegen die, welche gegen mich böse sind? Hierauf fühlt er sogleich den Helfer und sagt, daß seine Seele längst in die Unterwelt gesunken wäre, wenn sie bei Gott keine Hilfe gefunden hätte.

V. 18. „Wenn ich sprach: Es hat mein Fuß

---

1) Ἀπόδοσις. Montfaucon übersetzt es mit „donum."

2) V. 5. — 3) Matth. 5, 8. — 4) I. Kor. 1, 30. — 5) Joh. 5, 22. 27.

gewankt." Da ich in meiner Bedrängniß, will er sagen, sah, daß ich ausglitt, sprach ich: Wann hat mein Fuß gewankt, das heißt, wann werde ich meine Stellung bei Gott verlieren? Da merkte ich sogleich, daß Dein Schutz und Deine Barmherzigkeit mir zu Hilfe kamen.

V. 19. „Deine Tröstungen erfreuten meine Seele." Du ließest mich, will er sagen, nicht ohne Trost, sondern so viele Bedrängnisse ich hatte, so viele Tröstungen mpfing ich auch von Dir, die meinen Schmerz in Freude verwandelten.

V. 20. „Hat der Sitz des Unrechts Gemeinschaft mit Dir, der Mühe macht im Gebote?" Deßhalb, will er sagen, hast Du mein Herz getröstet in meinen Bedrängnissen, weil der Sitz des Unrechts mit Dir Nichts zu thun haben wird, das heißt, weil Du als Gott ein gerechter Richter bist, und weil kein Unrecht sein wird in Deinen Gerichten. Denn der Sitz bedeutet das Gericht, wie daher auch bei dem, der Mühe macht im Gebote.[1]) Es ist aber das wohl der feindliche Dämon, der die Gebote Gottes, die leicht sind, schwer macht und den Menschen in denselben Mühen bereitet. Einen Sitz des Unrechts nannte er den Teufel, da ein Sitz der Gerechtigkeit Christus ist, der dem Teufel widerstrebt.

V. 21. „Sie werden unschuldiges Blut verdammen." Diese bösen und feindlichen Dämonen, will er sagen, werden in jeder Weise die Seele des Gerechten zu erjagen suchen. Aber deßhalb, will er sagen, werden sie verurtheilt werden. Denn das bedeuten die Worte: „Und sie werden unschuldiges Blut verdammen." Er will nämlich sagen, daß sie für das von ihnen unschuldig vergossene Blut dem Gerichte und der Strafe werden überliefert werden.

---

1) Nämlich bei dem Satan, wie im Folgenden ausgesprochen wird.

V. 22. „Und es wurde mir der Herr zur Zuflucht.“ Ich genoß die Fürsorge des Herrn und habe an ihm einen festen Wall.

XCIV.

Ein Loblied Davids selbst, ohne Überschrift bei den Hebräern.

Inhalt.

Hier ermahnt der Chor der Heiligen die ungläubigen Israeliten, dem Heile in Christus zu nahen, und erklärt, daß er sie erhören werde, wenn sie vor ihm niederfallen wollen, da er Schöpfer ist und sein Werk lieb hat. Es wird aber nach der Aufmunterung der Heiligen auch die Person des heiligen Geistes selbst eingeführt, die gleichfalls den Ungläubigen zuredet, sie möchten nicht den Vätern im Unglauben nachfolgen.

V. 1. „Kommet, laßt uns dem Herrn frohlocken!“ Sie ermahnen gleichsam die Ungläubigen, zum Feste zu kommen, und fordern sie auf, zu frohlocken, um sie dadurch zu überreden. „Laßt uns jubeln Gott, unserm Heiland.“ Schön sagt er: „Laßt uns jubeln,“ nämlich kommen und die Siegesgesänge singen. Denn das Jubeln ist ein Gesang über die Niederlage der Feinde. Er gibt damit zu verstehen, daß Christus gegen die feindlichen Mächte für uns Krieg geführt und sie aus dem Wege geräumt hat.

V. 2. „Laßt uns vor sein Angesicht kommen im Bekenntniß." Er will gleichsam sagen: Bevor er zu Gerichte sitzt, laßt uns zuvor vor sein Angesicht, das ist aber der Sohn, im Bekenntniß kommen und dasselbe uns gnädig machen. Denn so wird es euch gelingen, zu einem guten Ausgang zu gelangen. Das Bekenntniß hat nämlich einen guten Ausgang, und darauf deuten die Worte in den Psalmen: „Laßt uns ihm jubeln!"

V. 3. „Und ein großer König über alle Götter." Offenbar über die Gläubigen, die gleichsam als Lohn des Glaubens diesen Namen erhalten haben, daß sie Götter heissen, gemäß dem Ausspruche: „Ich habe Dich dem Pharao zum Gotte gegeben." [1]) Wenn wir ihm das Bekenntniß darbringen, will er sagen, werden wir nicht unerhört bleiben, denn er wird mit uns als seinem eigenen Volke Erbarmen haben.

V. 5. „Denn sein ist das Meer." Er deutet an, daß er als der Schöpfer der ganzen sichtbaren und unsichtbaren Schöpfung sein eigenes Geschöpf nicht vernachlässigen werde, das im Bekenntniß vor ihm niederfällt.

V. 6. „Kommt, laßt uns anbeten und vor ihm niederfallen." Sie sagen, daß sie zu denen gehören, die anbeten und weinen, um die, welche es hören, zum Bekenntniß geneigter zu machen.

V. 8. „Heute, wenn ihr seine Stimme vernehmen werdet." Hier werden sie vom Herrn selbst ermahnt, folgsam zu sein und nicht so, wie ihre Väter in der Wüste sich zeigten.

V. 9. „Wie am Tage der Versuchung in der Wüste, wo euere Väter mich versuchten." Sie führten nämlich Gott in Versuchung, indem sie bald diesen, bald jenen Weg, und nicht den geraden Weg des Herrn wandelten.

---

1) Exod. 7, 1.

V. 11. „Wie ich schwur in meinem Zorne, werden sie eingehen in meine Ruhe.“ Drei Arten von Ruhe gibt uns das Wort zu erkennen, erstens die leibliche am Sabbat, zweitens den Einzug in das Land der Verheissung, die ihnen Jesus (Josue) verschaffte, drittens die himmlische, die uns jetzt das Wort zu erkennen gibt. Keine andere erwähnte es hier, wenn in Wahrheit jene Ruhe vorhanden ist. Es wird also gezeigt, daß die wahre Ruhe nach dem Abtreten aus dieser Welt der Aufenthalt in den himmlischen Wohnungen sei.

XCV.

Ein Lied Davids, als das Haus gebaut wurde nach der Gefangenschaft.

Inhalt.

Nachdem er im vorhergehenden Psalme die Verwerfung der Juden geweissagt hat, wenn sie im Unglauben verharren würden, führt er in diesem die Berufung der Heiden an, die nach der Befreiung von ihrer geistigen Gefangenschaft eintrat, als auf dem ganzen Erdkreise die Kirche gegründet worden ist.

V. 1. „Singet dem Herrn ein neues Lied.“ Der Geist befiehlt den Aposteln, das neue Lied, das heißt den neuen Bund den Völkern auf dem ganzen Erdkreise zu verkünden. „Singet dem Herrn, alle Lande!“

V. 2. „Verkündet von Tag zu Tag sein

Heil." Denn sie werden bis an das Ende der Welt nicht aufhören, die Geheimnisse des neuen Bundes uns mitzutheilen.

V. 4. „Denn groß ist der Herr und überaus lobenswerth." Lehret, will er sagen, die Völker. Denn wenn sie euch hören, werden sie die Gottheit und Größe Dessen, den ihr verkündet, erkennen und, wenn sie dieselbe erkannt haben, sie preisen. „Er ist furchtbar über alle Götter." Das veranlaßte vorzugsweise die Völker zur Furcht des Herrn, die die Verheerung ihrer alten sogenannten Götter gesehen haben. Denn sie erkannten, daß diese alle nicht Götter, sondern Dämonen waren. Der Herr allein ist Schöpfer der himmlischen Dinge.

V. 5. „Denn alle Götter der Heiden sind Dämonen." Denn die sie Götter nannten, wurden als böse Dämonen erkannt. „Unser Herr aber hat die Himmel gemacht."

V. 6. Heiligkeit und Herrlichkeit ist in seiner Heiligung." Seine Heiligung ist die Kirche, die heilig und herrlich ist. Denn erhaben ist der Schmuck der Kirche.

V. 7. „Bringet dem Herrn, ihr Stämme der Heiden" . . . Stämme nennt er die Lenker der Kirchen, nämlich Priester und Vorsteher. Und es geziemt sich, durch die guten Werke Gott zu verherrlichen, ihn nämlich sowohl zu ehren mit gerechten Bemühungen selbst, als auch ihm geistige Opfer darzubringen, sie ihm darzubringen in seinen göttlichen Vorhöfen, nämlich in den Kirchen. [1])

V. 9. „Es erbebe die ganze Erde vor seinem Angesichte." Es sollte nämlich auf dem ganzen Erdkreis die Predigt vernommen werden und gleichsam die Erde in ihrer früheren Stellung erbeben machen.

V. 10. „Er hat den Erdkreis zurechtgemacht

1) V. 8.

der nicht erbeben wird." Denn er hat die Kirche auf den Fels gegründet, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwinden. „Er wird die Völker richten in Gerechtigkeit." Er kam nämlich und entschied unsere Rechtssache und vertrieb die bösen Tyrannen, nämlich die unreinen Dämonen.

V. 11. „Freuen soll sich der Himmel und frohlocken die Erde." Denn bei der Erneuerung des Erdkreises sprachen die himmlischen Mächte freudig: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden." [1] „Es rege sich das Meer und was es erfüllt." Unter Meer versteht er hier die Menge der Völker, die sich geregt, das heißt in Bewegung gesetzt hat, die Predigt anzunehmen. „Es wird sich freuen die Flur und Alles, was darauf ist. Dann werden jauchzen alle Bäume des Waldes." Unter Flur und Bäumen gibt er die Heiligkeit der Seelen zu verstehen, die über das Heil der Welt jauchzten.

XCVI.

V. 1. Ein Psalm Davids, als ihm sein Land gegeben ward.

Inhalt.

Auch hier deutet er auf das Heil der Welt hin und auf den Glauben aller Völker an ihn.

1) Luk. 2, 14.

V. 1. „Der Herr hat geherrscht, es frohlocke die Erde. Freuen sollen sich die vielen Inseln." Inseln nennt er die Kirchen, die von jedem Winde bewegt und von bitteren Nöthen umfluthet werden.

V. 2. „Gewölk und Finsterniß ist rings um ihn." Er gibt seine geheime Ankunft unter den Menschen zu verstehen, da er in der Gestalt des Knechtes erschienen ist. „Gerechtigkeit und Recht sind die Grundlage seines Thrones." Das, will er sagen, ist die Ursache der Verzeihung, daß er gerecht in unserer Sache richtet, die wir nämlich gegen die bösen und feindlichen Mächte zu verfechten haben.

V. 3. „Feuer wird vor seinem Angesichte hergehen." Er verbrannte nämlich mit seiner göttlichen Macht jede böse und feindselige Thätigkeit.

V. 4. „Es erleuchteten seine Blitze den Erdkreis." Seine Blitze nennt er die heiligen Apostel und Evangelisten, die wie ein Licht die Erde unter dem Himmel beleuchteten.

V. 5. „Die Berge zerfloßen wie Wachs vor dem Angesichte des Herrn." Berge nennt er die feindlichen Mächte, die wie Wachs zerschmolzen, nämlich vor dem genannten Feuer. Was der Nordwind gefrieren macht, das schmilzt der Südwind. Schön sagt daher die Braut im hohen Lied: „Erhebe Dich, Nordwind, und komme, Südwind, durchwehe meinen Garten, und strömen sollen meine Wohlgerüche."[1])

V. 7. „Schämen sollen sich Alle, die Bildwerke anbeten." Wenn sie nämlich sehen, daß die, welche sie früher für Götter hielten, vom Herrn wie Wachs aufgelöst werden. „Betet ihn an, ihr alle seine Engel." Danket für seine Thaten, will er sagen, die er auf der Erde unter dem Himmel vollbracht hat.

---

1) Hohel. 4, 16.

V. 8. „Sion hörte es und freute sich.“ Sion ist die Kirche. Was aber hörte es, ausser die Predigt des Evangeliums, und was hat ihm sonst Freude verschafft? „Und es frohlockten die Töchter von Judäa.“ Töchter von Judäa nennt er die heiligen Seelen, die durch Lobpreisung mit Gott verbunden sind, die wegen der Gerichte Gottes frohlockten, da sie nämlich die Tyrannen vertrieben, und die in Knechtschaft gerathen waren, in Freiheit gesetzt sahen.

V. 10. „Die ihr den Herrn liebet, hasset das Böse.“ Es wird eine Ermahnung gebracht für die, welche zur Freiheit losgekauft worden sind, welche sie belehrt, jede Gattung des Bösen von sich zu weisen. „Der Herr bewahrt die Seelen seiner Heiligen.“ Ihr, die ihr den Bösen von euch gewiesen habt, seid heilig geworden. Dann wird es euch nämlich zu Theil werden, daß der Herr euch schützt vor dem Bösen. Denn dieser ist im eigentlichen Sinne der Sünder.

V. 11. „Ein Licht ist dem Gerechten aufgegangen.“ Nämlich das des Evangeliums, und dem Gerechten, nämlich dem Volke, das durch den Glauben gerecht ist. „Und denen, die ein aufrichtiges Herz haben, Freude.“ Vor „und denen“ ist ein Unterscheidungszeichen anzubringen, so daß denen, die ein aufrichtiges Herz haben, Freude aufgehe. „Es wird aufgehen“ muß man aber auf beide Theile beziehen.

XCVII.

V. 1. Ein Psalm Davids.

Inhalt.

Auch dieser Psalm zeigt die erste Ankunft des Herrn und den

Glauben aller Völker an ihn, den er ihnen gewährte nach den Verheissungen, die er den Vätern machte. Alle diese Völker ermuntert das Wort, den Siegesgesang anzustimmen, den er für sie gemacht hat.

V. 1. „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er hat Wunder gethan." Denn ein Wunder ist es in der That, daß der Tod vernichtet wurde und das Menschengeschlecht wieder in das Leben zurückkehrte. „Es half ihm seine Rechte." Christus nämlich, der die Rechte des Vaters ist, hat die Erde unter dem Himmel seinem Vater zugeführt. Denn er bedurfte keine menschliche Hilfe.

V. 2. „Kund gethan hat der Herr sein Heil." Er deutet auf seine heilbringende Ankunft im Fleische, wie Simeon gesagt hat: „Denn meine Augen haben Dein Heil gesehen."[1] „Im Angesichte der Völker hat er seine Gerechtigkeit geoffenbart." Indem er nämlich den Fürsten dieser Welt hinauswarf und uns, die wir einst unter der Gewaltherrschaft standen, rechtfertigte.

V. 3. „Er gedachte seiner Barmherzigkeit." Gegen Jakob. Denn er hatte verheissen, daß in seinem Samen alle Völker würden gesegnet werden. „Es schauten alle Grenzen der Erde das Heil unseres Gottes." Denn kein Ort ist von der Theilnahme am Reiche Christi ausgeschlossen.

V. 5. „Lobsinget unserm Gott auf der Harfe." Harfe nennt er die Harmonie des Leibes mit der Seele.

V. 6. „Mit Trompeten von Fichtenholz, mit dem Laute der Trompete von Horn." Er bezeichnet das Feuer und die Heftigkeit der Predigt des Evangeliums durch die Trompeten von Fichtenholz, durch die von Horn

---

1) Luk. 2, 30.

die königliche Würde, insoweit die Könige mit dem Horne gesalbt wurden, und weil man ausserdem den König mit dem Horn ausrief.

V. 7. „Es rege sich das Meer, und was es erfüllt." Als Meer bezeichnet er das gegenwärtige Leben wegen der Bitterkeit seiner Sorgen. Es ist nun seinem früheren Zustande, nämlich dem Götzendienst, entrückt worden.

V. 8. „Die Ströme werden in die Hände klatschen gemeinsam." Ströme nennt er die heiligen Mystagogen, deren Eifer für die Predigt er dadurch bezeichnet, daß sie gemeinsam in die Hände klatschen. „Die Berge werden frohlocken, weil er kommt, die Erde zu richten." Nämlich die Mächte der Engel. Denn Freude herrscht über einen einzigen Sünder, der Buße thut.[1])

XCVIII.

Ein Psalm Davids.

Inhalt.

Auch dieser zeigt die Herrschaft Christi und den Hochmuth der Hohepriester.

V. 1. „Der Herr hat geherrscht, es sollen zürnen die Völker." Christus ist es, dessen Herrschaft

1) Luk. 15, 7.

die zürnenden Juden nicht annehmen. „Der sitzet auf den Cherubim, es werde erschüttert die Erde.“ Denn eben Dieser ist es, der in den letzten Zeiten über die Dinge auf der Erde herrschen wird, der auch auf den Cherubim einherfährt, von dem die Erde erschüttert wurde. Er will also sagen: Du bist über den Cherubim, der Du den schlimmen Zustand der Erde umgewandelt hast, da Du wie wir geworden bist. Er meint nämlich den Zustand des Götzendienstes.

V. 2. „Der Herr ist groß in Sion.“ Sion ist die Kirche, in der Christus verherrlicht und erhöht wird, wie es heißt: „Ich werde Dich erheben, mein Gott, mein König.“ [1])

V. 3. „Sie sollen lobpreisen Deinen großen Namen.“ Sein großer Name ist Jesus, insoweit er übersetzt Heil des Volkes bedeutet. Groß ist ebenso der Name, der über jeden Namen ist, vor dem sich einst jedes Knie beugen, und den jede Zunge bekennen wird, daß Jesus Christus der Herr ist. [2]) „Denn er ist schrecklich und heilig.“ Schrecklich gegenüber den zürnenden Völkern, die seine Herrschaft nicht annahmen, heilig denen, die an ihn glauben.

V. 4. „Und die Ehre des Königs liebt das Gericht.“ Denn die Ehre oder der Ruhm des Königs liebt die Gerechtigkeit, die unter dem Gerichte verstanden wird. Deßhalb ist den Ungehorsamen sein Befehl schrecklich, den Gehorsamen aber heilig. „Du bereitetest rechte Wege.“ In Gerechtigkeit wird er nämlich den Erdkreis richten.

V. 5. „Erhebet den Herrn, unsern Gott.“ Der erhaben ist als Gott und die ganze Schöpfung zu seinen Füßen hat, ist ohne Veränderung Mensch geworden. Diesen also, will er sagen, der ohne Veränderung Mensch geworden ist, erhebet und betet ihn an mit einer einzigen Anbetung in seinem Fleische.

1) Ps. 144, 1. — 2) Phil. 2, 10. 11.

V. 6. „Moses und Aaron unter seinen Priestern." Dieser, will er sagen, der jetzt, insoweit er Menschennatur angenommen hat, über die irdischen Dinge herrschte, war es, den einst Moses, Aaron und Samuel anriefen. Nachdem er also gesagt hat: Betet seinen Fußschemel an,[1] und die Menschwerdung und Heilsordnung verkündet hat, bestärkt er uns wieder und bezeichnet die Gottheit durch die Nennung des Berges.[2] Denn er ist Gott geblieben, wenn er auch wegen unseres Heiles die Gestalt des Knechtes annahm.

V. 8. „Herr, unser Gott, Du erhörtest sie." Wenn sie auch als Menschen irgend eine Sünde zu begehen schienen, so hast Du sie nicht unbeachtet gelassen. Es wurde nämlich Aaron der Sünde überführt wegen des Kalbes,[3] Moses aber bei dem Wasser des Widerspruches.[4]

V. 9. „Und betet an auf seinem heiligen Berge." Er meint entweder das irdische oder das himmlische Jerusalem, oder wir müssen unter dem Berge wieder den Eingebornen verstehen, wie es heißt: „Ein Stein riß sich los vom Berge ohne Menschenhände."[5]

XCIX.

V. 1. Ein Dankpsalm.

Inhalt.

In diesem Psalme richtet er an die, welche den Glauben an-

1) In V. 5. — 2) In V. 9. — 3) Exod. 32, 1—6. — 4) Num. 20, 10. — 5) Dan. 2, 34.

genommen haben, eine Ermahnung, für das, was bereits geschehen ist, Dank darzubringen. Das Bekenntniß zeigt in demselben die Danksagung mit Lob an.

V. 2. „Jubelt Gott, alle Lande!“ Er ermahnt die Erlösten, den Siegesgesang anzustimmen. Es waren aber die Erlösten das ganze Menschengeschlecht. Lande nennt er nämlich die Bewohner der Lande. „Dienet dem Herrn mit Freuden.“ Der Dienst der Menschen flößt eine verderbliche Furcht ein, der Dienst des Herrn aber eine heilige Furcht, aus der für die Seele Freude entspringt. „Kommet vor sein Angesicht mit Jubel.“ Der bereits die Freude des Frohlockens in sein Herz aufgenommen hat, der genießt, wie wenn er vor dem Angesicht Christi stände, Freude, und das ist der Jubel.

V. 3. „Wisset, er, der Herr, ist unser Gott.“ Dieser Herr, will er sagen, der mit seinem Blute die ganze Erde erlöst hat, der ist auch der Werkmeister unserer Erschaffung. Denn wir sind nicht von selbst entstanden, sondern sind ein Werk seiner Hände. Deßhalb sind wir auch sein Volk und seine Schafe, so daß das Volk der vernünftigere Theil ist, Schafe aber die sind, die der unvernünftigeren Ordnung angehören und die göttlichen Aussprüche an sich nicht erfahren haben, gemäß den Worten: „Ich irrte, wie ein verlornes Schaf.“ [1])

„Wir sind sein Volk und die Schafe seiner Weide.“ Die Einen sind wie sein Volk, nämlich die Besseren, die Andern wie Schafe seiner Weide, die auf einer niedrigeren Stufe stehen. Da er übrigens Gott und Schöpfer Aller ist, so ruft er Alle und macht sie zu seinem Eigenthum. Denn Menschen und Thiere rettet Gott, die einen als sein Volk, die andern als Schafe seiner Weide.

---

1) Ps. 118, 176.

V. 4. „Gehet ein mit Bekenntniß in seine Thore." Thore des Herrn nennt er die Kirche auf der Erde, in welcher wir bekennen und, indem wir zuerst unsere Sünden beichten, die uns erwiesenen Wohlthaten erzählen müssen.

C.

V. 1. Ein Psalm Davids.

Inhalt.

In diesem Psalme beschreibt er uns den vollkommenen Menschen, der nach Gott lebt, und lehrt uns, was für eine Lebensweise die führen müssen, welche Verlangen tragen, der Herrschaft des Himmels theilhaftig zu werden.

V. 1. „Barmherzigkeit und Gericht werde ich Dir singen, o Herr." Da ich, will er sagen, alle diese uns erwiesenen Wohlthaten, die ich kenne, stets im Munde führe, so wird ein Gericht verliehen werden, das heißt ein gerechtes Gericht. Denn er verschaffte uns unser Recht gegen unsere Feinde.

V. 2. „Ich werde lobsingen und Acht haben auf einen unbefleckten Weg." Ich werde den Lobgesang singen, sagt er, wie wenn er deutlicher sagte: Ich werde nicht aufhören zu lobsingen, meinen Weg untadelhaft zu machen und auf Deine Ankunft, o Herr, zu warten. Denn wir müssen wohlgerüstet sein auf die Ankunft des

Herrn. Eine so große Reinheit hat nämlich dieser bewunderte Mann sich erworben, daß er freimüthig zu Gott rief: „Wann wirst Du zu mir kommen?" Es ist, wie wenn er sagte: „Ich habe Dir eine anständige Königsburg hergerichtet, ich sehne mich nach Deiner Ankunft, o Herr, ich sehne mich nach Deinem Erscheinen, stille meine Sehnsucht. „Ich wandelte in der Unschuld meines Herzens, in der Mitte meines Hauses." Kein ungerechter Gedanke, will er sagen, wohnte in mir, sondern ganz in mir selbst wandelte ich in Reinheit einher. „Ich haßte die Übertreter." Denn man muß sich nicht nur vom Bösen enthalten, sondern auch die von sich weisen, die Solches thun.

V. 4. „Nicht hing mir an ein verkehrtes Herz." Die Anschläge des Teufels, da sie nichts Gerades haben, sind verkehrt und krumm. Diese habe ich niemals in mein Herz aufgenommen. „Wenn der Böse von mir abwich, bemerkte ich es nicht." Bis zu dem Grade, will er sagen, achtete ich die Bösen für Nichts, daß ich ihre Anwesenheit und Abwesenheit nicht wußte. Darum bemerkte ich es nicht, wenn sie sich entfernten, ich bemerkte ja auch ihre Anwesenheit nicht, wenn sie anwesend waren. Es ist aber ein Beweis eines auf Gott gerichteten Sinnes, daß man auf die irdischen Dinge keinen Werth legt wegen der Hingebung an die himmlischen.

V. 5. „Wer heimlich seinen Nächsten verleumdete, den verfolgte ich." Heimliche Anklagen nahm ich nicht an, sondern ich trieb die fort, die das zu thun versuchten. „Mit dem, der stolzen Auges und unersättlichen Herzens ist, aß ich nicht." Die der Prahlerei und Habsucht sich ergaben, machte ich fürwahr nicht zu meinen Tischgenossen.

V. 6. „Meine Augen auf die Treuen des Landes, daß sie bei mir sitzen." Antheil nahmen an meinem Sitze und Rathe, die mit Treue geschmückt sind und das Göttliche hoch schätzen. Die aber nicht diese Eigenschaften haben, sondern eine entgegengesetzte Gesinnung hegen, in Stolz nämlich, in Ungerechtigkeit und Geringschätzung,

die wies ich weit von mir weg, so daß ich sie nicht mehr sah.[1])

V. 8. „In der Frühe tödtete ich alle Sünder des Landes.“ Sünder nennt er die bösen Gedanken, die er in den Morgengebeten, sowie durch den beständigen Verkehr mit Gott im Zaume hielt. „Um auszurotten aus der Stadt des Herrn alle Übelthäter.“ Stadt des Herrn nennt er die heilige Seele, wie es heißt: „Herrliches ward von Dir gesagt, Stadt Gottes!“[2])

CI.

V. 1. Gebet eines Armen, da er in Aengsten ist und sein Gebet vor dem Herrn ausschüttet.

Inhalt.

Der Arme vor Gott, das heißt der Chor der Propheten, der mit Schmerz erfüllt ist über die Vernichtung des ersten Volkes, tritt vor den Herrn hin, indem er nämlich für das Volk selbst Gebete unter Fasten und Thränen emporsendet, damit das Volk selbst Barmherzigkeit erlange. Er verkündet aber auch die Berufung der Heiden, die bei der Ankunft unsers Heilandes Jesus Christus eintrat.

1) V. 7. — 2) Ps. 86, 3.

V. 2. „Herr, erhöre mein Gebet." Was dem Volke begegnet ist, nimmt der Chor der Propheten für sich in Anspruch.

V. 4. „Denn wie Rauch schwanden hin meine Tage, und meine Gebeine verdorrten wie dürres Holz." Das hat weiter oben seine Erklärung gefunden,[1]) soll aber auch hier sie wieder finden. Ihre ganze Kraft nämlich, in welcher der Dienst des Gesetzes seinen Bestand hatte, wurde gebrochen und ist zu Grunde gegangen. Es waren aber das das Hohepriesterthum, der Tempel, die Thieropfer, die Selbstständigkeit des Volkes.

V. 7. „Ich bin geworden wie der Nachtrabe an verlassener Stätte." Das sagt er wegen der Finsterniß, welche das Volk ergriffen hat. Denn es hatte keine Kenntniß Gottes. Was ist aber dem Nachtraben anders eigen, als daß er in den Nächten schreit, woher er diesen Namen erhalten hat? Da er also die ganze Nacht hindurch betete, so vergleicht er sich mit Fug und Recht mit dem Nachtraben.

V. 8. „Ich war schlaflos und wie ein einsamer Sperling im Hause." Ich, will er sagen, der ich nicht zur Zeit der Sünde ergriffen worden bin, bin so weit verlassen worden, daß ich einem einzigen Sperling gleiche. Denn wenn auch von so vielen Myriaden Mehrere gerettet wurden, so konnten sie im Verhältniß zu den Myriaden mit einem Einzigen verglichen werden.

V. 9. „Den ganzen Tag höhnten mich meine Feinde." Ich wurde dem Gelächter der Feinde preisgegeben; die mich aber einst glücklich priesen, schwören bei meinem Unglück, indem sie wünschen, sie möchten nicht das

1) Ps. 36, 20 und Ps. 67, 3 kommen ähnliche Worte vor. Es fehlt aber im Text der Psalmenerklärungen des heil. Athanasius, so weit er gerettet und aus verschiedenen Manuscripten zusammengestellt ist, die Erklärung der bezeichneten Stellen.

Gleiche erdulden. Die Worte aber „mit der Asche"[1]) bedeuten ungefähr das Nämliche, wie im 79. Psalm: „Du wirst uns speisen mit Thränenbrod."[2]) Wenn die Zeit der Speisung voll Schmerz war, so war kaum eine andere frei von Leiden. „Und die mich lobten, schworen gegen mich." Und die Freunde, will er sagen, die mich einst bewunderten, machten mein Unglück zum Schwure, indem sie sagten: „Möge ich nicht das Gleiche wie Israel dulden!"[3])

V. 10. „Denn Asche aß ich wie Brod." Entweder meint er das Unglück in der Gefangenschaft oder die Kasteiungen, die sie sich auflegten, damit dem Volke Barmherzigkeit zu Theil würde.

V. 11. „Du hast mich erhoben und niedergeworfen." Denn allein unter allen Völkern war das Volk Israel erhaben, da es ja auch allein Kenntniß hatte vom wahren Gotte.

V. 12. „Meine Tage neigten sich wie ein Schatten." Er sagt, daß seine Tage dem gesetzlichen Dienste angehören, der auch ein Schatten der künftigen Güter genannt wird. „Und ich verwelkte wie Heu." Ich steht für das Volk. Er nimmt nämlich, wie gesagt, Alles für sich in Anspruch, was dem Volke eigen ist.

V. 15. „Denn es gefielen Deinen Knechten seine Steine, und sie werden seine Erde bedauern." Steine nennt er die, welche nach der Auferstehung den Glauben an Christus annahmen und heilige Steine geworden sind nach dem Ausspruch des Zacharias.[4]) Knechte aber nennt er die heiligen Apostel, durch welche die gerettet

---

1) In V. 10. — 2) Ps. 79, 6.

3) „So wahr ich nicht das Gleiche erdulden will." Die Erklärung ist in diesem Absatz etwas in Unordnung gerathen, indem eine Erklärung zu V. 10 eingeschaltet ist und am Anfang und im Schluß eine im Wesentlichen gleiche Erklärung zu V. 9 gegeben wird.

4) Zach. 9, 16.

wurden, die an Christus glaubten; Erde dagegen nennt er die Völker, die mit irdischer Gesinnung leben und jetzt noch ungläubig sind, und er sagt, daß sie des Mitleids würdig seien. Denn es wird der Überrest auf den jüngsten Tag verspart. Denn auch sie werden durch den Propheten Elias gerettet werden.

V. 16. „Und die Völker werden den Namen des Herrn fürchten." Mit Recht fügt er, da ihm die Steine des früheren Volkes gefallen, die Berufung der Völker bei. „Und alle Könige der Erde Deine Herrlichkeit." „Die Könige" für „die Königreiche." Denn es gibt kein Königreich und kein Volk, das die Herrlichkeit des Herrn nicht anbetet.

V. 17. „Denn der Herr wird Sion bauen," nämlich die Kirche.

V. 18. „Er sah auf das Gebet der Demüthigen." Es sagten nämlich die Propheten, die sich im Gebete demüthigten: „Und Du, o Herr, Gott Israels, sieh und suche heim alle Völker." [1])

V. 19. „Man schreibe Dieses für ein kommendes Geschlecht." Das Gebet im Psalme und die prophetische Verheissung in Betreff der Völker ist gleichsam auf einer Säule eingegraben den Juden übergeben worden, um dem jungen Israel aufbewahrt zu werden und dem christlichen Geschlechte. „Und das Volk, das geschaffen wird, wird den Herrn loben."

V. 20. „Denn er schaute herab von seiner heiligen Höhe." Er legt uns den Grund der Berufung der Völker dar. Das ist aber die Ankunft unseres Heilandes Christus, die er bewerkstelligte, indem er die Himmel neigte. [2])

V. 21. „Um zu hören das Seufzen der Gefesselten." Und wer sind die Gefesselten anders als die, welche der Feind des Guten, der Dämon, mit den Stricken der Sünde band? „Um zu erlösen die Söhne der Getödte-

1) Ps. 58, 6. — 2) Ps. 17, 10.

ten." Die Söhne der Getödteten sind wohl die Söhne der Völker, da ihre Väter, die noch Götzendiener waren, in ihren Sünden starben.

V. 22. „Daß sie in Sion seinen Namen verkünden." Auch das gibt er als Ursache seiner Herabkunft an, daß die Kirche seinen Namen preisen lerne. Diese ist nämlich Sion.

V. 23. „Wenn die Völker an einen Ort zusammenkamen." Da die Propheten im Geiste die Versammlung bei dem Herrn sahen, so flehten sie, auch sie möchten dieses seligen Anblicks und Ausganges der Dinge gewürdigt werden.

V. 24. „Er antwortete ihm auf dem Wege seiner Kraft." Er ist der Chor der Propheten, der antwortet, oder der Gott frägt. Weg seiner Kraft nennt er die Ankunft auf Erden. Er kam nämlich, den Mächtigen zu fesseln. „Die kleine Zahl meiner Tage thu' mir kund." Wie unser Leben beschaffen ist, will er sagen, verkündige mir. Er flehte nämlich, Kenntniß zu erlangen, ob sein Leben jene Tage erreichen würde, in welchen der Eingeborne Mensch werden und auf Erden erscheinen würde.

V. 25. „Rufe mich nicht ab in der Hälfte meiner Tage." Hälfte seiner Tage oder seines Lebens nennt er die Zeit, bis er die Ankunft sähe. Er flehte also, es möchte seine ganze Zeit erfüllt und, wenn möglich, sein Leben verlängert werden, damit er des Ausgangs der Dinge selbst gewürdigt werde. Denn so sollte sein ganzes Leben voll werden. „Von Geschlecht zu Geschlecht Deine Jahre." Da der Chor der Propheten durch den Geist wußte, daß er bis zum Ende der Dinge nicht leben werde, so sagt er: Ich aber werde mich zur Ruhe legen, da ich sterblich bin. Du allein aber, o Herr, bleibst bis zu jenen Geschlechtern, da Du ja eben Gott bist, der Du im Anfang die Himmel gemacht hast.[1])

1) V. 26.

V. 27. „Sie werden vergehen, Du aber bleibst." Du allein, o Herr, will er sagen, besitzest als Gott die Ewigkeit. Die Himmel aber, wenn sie auch ein großes und hervorragendes Werk der Schöpfung sind, werden gleichwohl selbst dem Untergange ausgesetzt sein. Dieser Untergang wird ihnen aber zur Erneuerung dienen. Denn sie werden fortgerissen werden und sich in eine andere Gestalt umwandeln.

V. 29. „Die Söhne Deiner Knechte werden wohnen." Wenn die Himmel fortgerissen sind und eine neue Schöpfung entstanden ist, dann, ja dann sind die Söhne Deiner Knechte in den ewigen Wohnungen. Das sind aber wohl die, die durch seine heiligen Apostel den Glauben angenommen haben. „Und ihr Same wird in Ewigkeit aufrecht stehen." Same der heiligen Apostel ist die Predigt des Evangeliums und des Heiles, die in Ewigkeit dauert.

CII.

V. 1. Ein Psalm Davids.

Inhalt.

Das neue Volk der Heiden wird in diesem Psalme belehrt, Gott zu preisen, der ihm große Wohlthaten erwiesen hat. Es sind aber die Wohlthaten die Vernichtung der Sünde und der Ruhm der Auferstehung.

V. 1. „Preise, meine Seele, den Herrn." Er

ermuntert sich selbst zum Lobgesang, indem er die Lobpreisung Gottes als ein treffliches Mittel seiner Rettung anwendet. Insoweit aber Gott am Volke Barmherzigkeit üben sollte, wird er wegen der Gerechtigkeit im Gerichte verherrlicht, indem er es vom Verderben befreit und ihm das Himmelreich verleiht, so daß der vorliegende Lobgesang auf Alle paßt. „Und Alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen." Durch das, was in ihm ist, gibt er zu erkennen, daß man Gott aus ganzem Herzen, aus allen Kräften und aus ganzem Gemüthe anrufen müsse.

V. 2. „Preise, meine Seele, den Herrn." Er fährt fort, sich zum Lobgesange aufzumuntern, indem er weiß, daß er das für seine großen Wohlthaten schuldig sei. Denn wer sich an die göttlichen Wohlthaten erinnert, wird nicht aufhören, diesen Lobgesang anzustimmen. „Und vergiß nicht alle seine Gutthaten." Er hat uns nämlich für die großen Sünden, die wir begingen, Güte, Barmherzigkeit und Erbarmungen erwiesen. Diese muß man nicht vergessen.

V. 3. „Der allen Deinen Missethaten gnädig ist." Das sind die Gutthaten Gottes gegen uns, daß er uns erstens Gnade erwies für unsere Sünden, zweitens unsere Schwächen heilte, drittens unser Leben vom Verderben rettete und die Sünde beseitigte, viertens durch seine Liebe zu den Menschen, seine Barmherzigkeit und seine Erbarmungen uns mit der Gnade der Annahme an Kindes Statt krönte, fünftens uns mit den geistigen Gütern überhäufte, indem er uns sich selbst als Brod des Lebens gab.

V. 5. „Es wird erneuert werden Deine Jugend, wie die eines Adlers." Gott erneuert durch die Wiedergeburt unsere Jugend, wie die eines Adlers. Er deutet uns die Gnade der Auferstehung an. Mit einem Adler aber verglich er die Erneuerten, der unter allen Vögeln am Höchsten fliegt und der königlichste ist und allein mit festem ungetrübtem Auge in die Strahlen der Sonne schauen kann.

V. 6. „Der Herr übt Barmherzigkeit und Ge-

richt an Allen, die Unrecht leiden." Dieser Herr, will er sagen, der durch seine Barmherzigkeit uns die genannten Gnaden erwiesen hat, dieser ist es, der einst ein gerechtes Gericht gerichtet und die Söhne Israels aus Ägypten befreit und dem Moses und dem ganzen Volke die Kenntniß seiner Gebote verschafft hat.

V. 8. „Der Herr ist gnädig und barmherzig." Das war nämlich und ist noch jetzt Ursache dieser Wohlthat, da auch Moses sagt: „Der Herr ist langmüthig und von großer Barmherzigkeit und wahrhaft und erweist Barmherzigkeit gegen Tausende."[1]) Diese seine Kräfte also, die Wege genannt werden, und die Vollkommenheiten, in denen er Alles ordnet, machte er dem Moses bekannt.[2])

V. 9. „Er wird nicht ewig zürnen." Wenn er auch, will er sagen, wegen der Übertretung Adams zürnte und das Geschlecht zum Tod verurtheilte, so läßt er den Zorn nicht ewig währen. Denn er ließ in den letzten Zeiten sein Licht leuchten, um dem Verderben zu steuern.

V. 14. „Denn er kannte, wie wir gebildet sind." Als mit seinem Gebilde und mit den Werken seiner Hände hat er mit uns Mitleid gehabt.

V. 17. „Aber die Barmherzigkeit des Herrn von Ewigkeit." Ähnlich ist: „Und ich erweise Barmherzigkeit gegen Tausende, denen, die mich fürchten."[3])

V. 18. „Und seine Gerechtigkeit gegen die Kindeskinder, denen, die seinen Bund halten." Denn da er heilig ist, ruht er in den Heiligen, nämlich in den Mächten der Engel.

V. 19. „Der Herr bereitete im Himmel seinen Sitz." Er ruht, will er sagen, bei den himmlischen Geistern. Auch das aber, was auf der Erde ist, ist von seinem

---

1) Exod. 34, 6.

2) Es ist hier auf V. 7 Bezug genommen: „Er hat dem Moses kund gethan seine Wege."

3) Deuter. 5, 10.

Reiche nicht getrennt. Er nämlich ist es, der als Gott über Alles Macht hat. „Und sein Reich hat Macht über Alle." Es heißt aber, daß er über Alles Macht habe, nicht, daß er über Alles herrsche, weil nicht Alle seiner Herrschaft würdig sind. Deßhalb verhieß der Heiland denen, die das Evangelium zur Richtschnur ihres Lebens nehmen, das Himmelreich. Es herrscht aber der Herr über die, welche es würdig sind.

V. 20. „Preiset den Herrn ihr alle seine Engel." Er belehrt das Volk, das den Glauben annimmt, daß der, welcher den Lobgesang darbringt, die nämliche Würde wie die Engel haben wird. Wenn nämlich das ihr Dienst ist, daß sie Gott loben und verherrlichen, und die Seele den Auftrag erhält, eben das zu thun, nämlich immer zu preisen und zu verherrlichen, so erlangt sie offenbar die nämliche Würde. Denn die die nämliche Beschäftigung haben, haben auch die nämliche Würde.

V. 21. „Preiset den Herrn, alle seine Mächte." Nicht bloß die Engel werden zur Lobpreisung eingeladen, sondern auch andere himmlische Ordnungen, seien es Throne, Fürstenthümer, Mächte, Herrschaften. Alle diese Ordnungen deutet er uns unter den Mächten an.

CIII.

Von David, über die Erschaffung der Welt. Ohne Aufschrift bei den Hebräern.

Inhalt.

Nachdem er im vorhergehenden Psalme das Volk, das den

Glauben annahm, belehrt hat, Gott die Lobgesänge darzubringen, so belehrt er es im gegenwärtigen, wie groß seine Vorsorge für Alles sei, da er nicht nur für das Vorsorge trägt, was im Himmel und in der Luft ist, sondern auch für die geringsten irdischen Dinge, so daß er selbst die geringsten lebenden Wesen nicht unbeachtet läßt, sondern auch für diese sorgt.

V. 1. „Preise, meine Seele, den Herrn." Er lehrt, auch wegen der großen Fürsorge Gottes Gott mit seiner Seele zu preisen, wie im vorhergehenden wegen der Befreiung von den Sünden. „Herr, mein Gott, Du bist überaus groß." Indem wir auf Deine Fürsorge schauen, o Herr, staunen wir die Größe Deiner Fürsorge an und verherrlichen sie. Denn so zieht er unser Bekenntniß und unsere Zierde, das heißt die Lobpreisung und Verherrlichung wie ein Kleid an.

V. 2. „Umhüllt mit Licht, wie mit einem Kleide." Vom geistig wahrnehmbaren Lichte beginnt er ihm den Lobgesang zu winden. Wie aber anderswo gesagt ist, daß er unzugängliches Licht bewohne, so heißt es hier, daß er mit eben diesem Lichte umhüllt sei.

„Der Du den Himmel ausspannst wie ein Fell." Als zweites Werk der Vorsehung wird das hingestellt, daß der Himmel wie irgend ein dehnbarer Gegenstand in den Händen des Künstlers ausgedehnt werde. Er drückte zugleich die Würde und Gewandtheit des Schöpfers aus. Wie es nämlich für einen Menschen leicht ist, ein Fell auszuspannen, so ist es auch für Gott leicht, den Himmel zu machen, wenn er noch nicht ist. Zugleich wies er auf einen anderen erhabenen Gedanken hin, daß wir zu einem anderen Leben wandern, und daß die Gegenwart ein Schatten der Zukunft ist und wir noch nicht in das innerste Heiligthum gelangt sind, sondern uns noch im Zelte, dem gegenwärtigen Leben, befinden. Denn das Zelt gehört zu dem, was aufgehoben wird. [Und bald darauf. So wird auch im veränderten

Himmel eine andere Lebensweise sein und ein besseres Loos als das gegenwärtige. Denn es wird der Himmel neu und die Erde neu sein. Wollen wir aber hören, was die Propheten vom Himmel sagen, damit wir denen den Mund verstopfen, welche auf ihren Bart stolz sind, die sprechen, was ihnen einfällt, und behaupten, daß der Himmel unter der Erde sei. Gegen Diese erhebt sich der Prophet mit den Worten: „Der Du den Himmel ausbreitest wie ein Fell." Der Himmel ist nicht eine Kugel, wie sie schwätzen, sondern gleicht nur einer Rundung und einer Halbkugel, wie das auch ein anderer Prophet aussprach: „Der den Himmel wie ein Gewölbe aufgerichtet hat, um zu wohnen auf der Erde."[1]) Und wieder: „Er wankt nicht, sondern steht fest." So spricht der Prophet: „Der den Himmel befestigt hat." Und indem er seine Dünnheit bis an die äusserste Grenze darstellte, sprach er: „Der Himmel wurde wie Rauch befestigt."[2])

V. 3. „Der Du seine oberen Theile mit Wasser bedeckst." Er zeigt, daß nicht durch Zufall die Wassermassen sich in der Luft bewegen; denn er selbst leitet durch seine eigene Vorsehung die Dinge, so daß durch die gute Zusammenfügung der Wolken die Theile des Himmels bedeckt zu sein scheinen.[3])]

„Der die Wolken zu seinem Fahrzeuge macht." Deutlicher ausgedrückt würde es heissen: „Der sogar bis in die Wolken seine Vorsehung ausdehnt." Denn Fahrzeug hat er für Vorsehung gesetzt. „Der wandelt auf den Flügeln der Winde." Er spricht aus, daß auch die Winde nicht zufällig wehen, sondern daß er gleichsam ihr Lenker ist, indem er auf ihren Flügeln wandelt.

V. 4. „Der seine Engel zu Winden macht." Der die Engel, will er sagen, leicht und schwebend macht.

---

1) Jſ. 40, 22. — 2) Jſ. 51, 6.

3) Zu dieser eingeklammerten Stelle bemerkt Montfaucon am Rande, daß sie nicht von Athanasius zu sein scheine.

„Und seine Diener zu brennendem Feuer." So sah Moses in einer Feuerflamme den Engel, der zu ihm redete.

V. 5. „Der die Erde gründete auf ihrer Grundfeste." Nachdem er die Fürsorge des Schöpfers für den Himmel gezeigt hat, geht er auf seine Fürsorge für die irdischen Dinge über, darauf eben, daß die Erde, obschon hart und schwer, auf die nasse Substanz gesetzt worden sei.[1])

V. 6. „Der Abgrund war ihre Hülle wie ein Kleid." Er meint, des Elementes der Erde. Er will sagen, daß er die Erde mit dem Abgrund wie mit einem Kleide umgab, indem er sie von aussen ganz mit Wasser umgab. „Auf den Bergen werden die Wasser stehen." Wie Berge, will er sagen, steigen die Wasser des Abgrunds empor und erheben sich, gleich als drohten sie, die Erde zu überschwemmen. Aber auf Deinen Wink und durch Deine Kraft, die durch den Donner bezeichnet wird, weichen sie zurück, sagt er.[2]) Oder vielleicht will er sagen, daß die Donner deßhalb erdröhnten, damit die Wasser des Abgrundes erschrecken sollten vor dem, was vorging. Wenn aber diese das zu dulden haben, so muß so Etwas noch viel mehr uns begegnen.

V. 8. „Es steigen Berge empor und sinken die Ebenen hinab." Die sich erhebenden Wasser, will er sagen, kann man mit Bergen vergleichen, aber durch die Furcht vor Dir wieder zur Ruhe gebracht, werden sie wieder wie eine Ebene und wie flaches Land. Du hast ihnen nämlich einen Punkt festgesetzt, den sie nicht überschreiten können, und das bedeuten die Worte:

V. 9. „Du setztest ihnen eine Grenze, die sie nicht überschreiten werden." Deßhalb können sie auch die Erde nicht überschwemmen. Ähnlich ist auch, was der Prophet zum Meere gesprochen hat: „Hier wirst

1) Vgl. I. B. S. 82. A. 1.
2) V. 7.

du stehen bleiben und nicht weiter gehen, sondern es werden in dir deine Wogen zerbrechen."[1])

V. 10. „Zwischen den Bergen werden die Wasser hinlaufen." Im Einzelnen behandelt und verherrlicht er die Vorsehung und bewundert die weise Güte Gottes, der auch für die Erhaltung der unvernünftigen Thiere sorgt. Denn nachdem er sie ins Dasein gesetzt hat, nährt und tränkt er sie auch. Daher spaltete er die Berge und bereitete den Wassern einen Durchgang.

V. 11. „Trinken werden alle Thiere des Feldes." So sorgt er auch für die unvernünftigen lebenden Wesen, für die kriechenden und wilden Thiere, daß er auch diesen die Nothdurft des Lebens verschafft. „Es werden sich die Waldesel sehnen in ihrem Durste." Auch das ist ein Werk Deiner Vorsehung, daß nicht nur wegen der Schönheit der Ströme in den Schluchten und an den blühenden Plätzen Wasser fließt, sondern auch mitten in den Bergen, damit die sanfteren von den wilden Thieren sich dahin flüchten und an einer reizenden Stelle ausruhen.

V. 13. „Der die Berge bewässert von seinen Höhen herab." Er bewässert nämlich Berge und Ebenen, nicht von den Quellen in den Thalschluchten oder von den Flüssen, die die Erde durchschneiden, sondern indem er von oben den genügenden Regen gewährt. „Von der Frucht Deiner Werke wird die Erde gesättigt werden." Wie er den Bedarf des Wassers gewährt hat, so verschaffte er auch Nahrung von der Erde.

V. 14. „Der Gras wachsen läßt für das Vieh und Kraut dem Dienste der Menschen."[2]) Dienst der Menschen nennt er die zahmen Thiere, wie Ochs, Esel und ähnliche. „Daß er Brod hervorbringt aus

---

1) Job 38, 11.

2) Gewöhnlich wird übersetzt: „zum Dienste der Mensche ." Athanasius aber versteht unter Dienst der Menschen hier die Hausthiere, die dem Menschen dienen. Vgl. Ps. 146, 8.

der Erde." Deßhalb, will er sagen, sorgtest Du für das Vieh, damit wir, indem wir es zum Landbau benützen, die Lebensmittel finden. Denn unsertwillen spendet er alle diese Wohlthaten.

V. 16. „Es werden gesättigt werden die Bäume des Feldes." Er erklärt, daß die Bäume, die im Walde wachsen, wie Cedern und ähnliche, auf seinen Wink wachsen werden. Es sind diese zu sehr vielen anderen Zwecken entstanden, die uns bekannt sind, sowie auch zu Nestern der Sperlinge.

V. 17. „Das Haus des Reihers geht ihnen voran." Es gehts diesen Sperlingen voran, will er sagen, nämlich das Nest des Reihers, weil sie auf den höchsten Bäumen sich niederlassen und ihr Nest bauen, wie vorzugsweise auf Fichten, den höchsten aller Bäume.

V. 18. „Die Berge für die Hirsche." Auch den Hirschen, will er sagen, hat er die Berge zur Zuflucht gegeben, daß sie vor den wilderen Thieren dorthin sich flüchten. „Der Fels eine Zuflucht für die Hasen." Wie er die Berge den Hirschen zur Rettung anwies, so auch die Felshöhlen den Hasen. Durch diese gerettet sprachen sie daher im Vorhergehenden: „Mitten aus den Felsen werden sie ihre Stimme vernehmen lassen."[1]) Sie preisen nämlich ihren Retter.

V. 19. „Er machte den Mond für die Zeiten." Er geht wieder auf die Vorsorge am Himmel über. Er sagt aber, daß der Mond für nichts Anderes entstanden sei, als um die Monate und Tage zu zählen und zu erkennen. „Die Sonne erkannte ihren Untergang." Auch sie gehorcht dem göttlichen Befehle.

V. 20. „Du machtest Finsterniß, und es wurde Nacht." Das sagt er, damit wir nicht glauben, daß es einen anderen Schöpfer des Tages und einen andern der Nacht gebe.

1) V. 12. Die Stelle ist corrupt.

V. 23. „Gehen wird der Mensch an sein Werk.“ Die Menschen waren gehindert, auf die Wege und zur Bearbeitung des Feldes zu gehen. Jetzt aber gehen sie vor der Nacht[1]) fort, um von Gott Nahrung zu bekommen, da nicht auch für sie die Erde Gras und Kraut hervorbrachte.

V. 24. „Wie groß sind Deine Werke, o Herr!“ Nachdem er über die Fürsorge zu sprechen aufgehört hat, geht er zum Lobgesange auf den Schöpfer über, um dadurch dem Gehöre eine Erholung zu gestatten. Dann wendet er sich wieder zu einem andern Theile der Fürsorge und meldet uns den Durchgang durch das nasse Element, der nie stattgefunden hätte ohne Leitung der göttlichen Fürsorge. „Alles hast Du in Weisheit gemacht.“ Das ist bewunderns-werth, sowie die Weisheit, in der der Herr Alles gemacht hat. Denn Christus ist Gottes Kraft und Gottes Weisheit.

V. 26. „Dieser Drache, den Du gebildet hast, seiner zu spotten.“ Der Erwähnung des Meeres fügte er bei die Erinnerung an den Drachen, indem er sagt, daß er aus keinem andern Grunde ins Dasein gerufen worden sei, als um verspottet zu werden. Und mit Recht erinnerte er bei der Erwähnung des Meeres auch an diesen, da unser ganzes Leben gleichsam bitter ist und von allen Seiten in Bewegung gesetzt und von wilden Fluthen bedrängt wird.

V. 27. „Alles wartet auf Dich.“ Seien es nämlich Menschen oder Heerden wilder Thiere oder Viehheerden oder Schaaren kriechender Thiere, sie würden keineswegs ihre Nahrung finden, wenn nicht er die Lebensmittel ihnen gewährte.

---

1) Im Montfauconischen Text heißt es νυκτός ohne Präposition. Ich nehme an, daß vor νυκτός die Präposition πρό zu ergänzen sei, weil sonst die Erklärung des Athanasius dem Wortlaut und dem ganzen Zusammenhang der Stelle widersprechen würde. Montfaucon hat νυκτός unübersetzt gelassen.

V. 29. „Du wirst wegnehmen ihren Geist, und sie werden vergehen." Er erklärt mit diesen Worten, daß er der Herr des Todes und Lebens ist.

V. 31. „Der Herr wird sich freuen über seine Werke." Und welches ist sein Werk? Das, welches er vollbracht hat durch die Erneuerung unserer Natur. Er zeigt nämlich mit diesen Worten die Gotteskenntniß der Menschen, die eintreten wird, wenn Gott sich freuen wird, nicht weil man ihn anbetet, sondern weil er sie gerettet sieht.

V. 32. „Der die Erde ansieht und zittern macht." Er fügt das allgemeine Gericht hinzu, welches Allen Furcht einflößen wird, die auf Erden sind. Denn es gibt Niemand, der dieses furchtbare göttliche Gericht nicht fürchtet. „Der die Berge anrührt, und sie rauchen." Berge nennt er die feindlichen Mächte, die er zur Zeit des Gerichtes in Brand stecken wird, wovon der Rauch das Sinnbild ist.

V. 34. „Es möge ihm gefallen meine Rede." Meine Rede,[1]) das heißt meine Wahl.[2]) Er meint, was er erwählt hat, daß er nun Gott preisen will, was auch dem Gepriesenen selbst gefallen wird.

V. 35. „Mögen verschwinden die Sünder von der Erde." In jener Zeit nämlich. Denn sie werden hören: Weichet von mir, ihr Verfluchte, ins ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.[3]) „Und die Gottlosen, daß sie nicht mehr sind." Das heißt, sie werden aus der Zahl derer verschwinden, die Gott preisen. „Preise, meine Seele, den Herrn." Er nämlich wird sie vom Antheil der Bösen entfernen und verschafft ihnen den Antheil der Heiligen.

---

1) *Διαλογή.*
2) *Ἐκλογή.*
3) Matth. 25, 41.

CIV.

Alleluja.

Inhalt.

Es bedeutet Alleluja: Lob dem Unsichtbaren. Es heißt aber, daß die Engel mit diesem Worte Gott loben, wie die Cherubim rufen: Heilig, heilig, heilig. Auch das haben die heiligen Väter überliefert, die es selbst gehört haben, wie Isaias von dem Seraphim.[1]) Es besteht aber Alleluja aus den Theilen Al: Gott, El: kräftig, Uja: stark.

V. 1. „Bekennet dem Herrn und rufet seinen Namen an, verkündet unter den Völkern seine Werke.“ In diesem Psalme befiehlt den heiligen Aposteln der heilige Geist, dem heidnischen Volke alle Wunder bekannt zu machen, die der Herr bei seiner Ankunft verrichtet hat.

V. 3. „Rühmet euch in seinem heiligen Namen.“ Ruhm und Lob gebührt nämlich denen, die die Kraft Gottes erzählen. „Es freue sich das Herz derer, die den Herrn suchen.“ Er zeigt, welch großen Nutzen das Bekenntniß bringt. Denn wenn ihr ihn suchet, will er sagen, wird Freude euern Geist erfüllen und Stärkung und Verherrlichung unserm Haupte zu Theil werden.

V. 5. „Gedenke seiner Wunder, die er gethan hat.“ Er meint die Wunder, die er gethan hat bei seiner Ankunft, sei es im neuen Bunde, sei es im alten durch Moses und die früheren Heiligen. Denn viele Wunder wirkten auch diese durch den Sohn Gottes. Er befiehlt

---

1) Is. 6, 3.

ihren Verkündern, diese den Heiden mitzutheilen, da sie ihnen unbekannt sind, sowie die, welche im neuen Bunde vom Heiland geschehen sind, und alle Gerichte, die sein Mund im alten und neuen Testamente ausgesprochen hat. Befehlet ihnen, sie wie königliche Gesetze zu bewahren. „Seiner Zeichen und der Gerichte seines Mundes.“ Zeichen sind die geschehenen Wunder, wie das Wandeln auf dem Meere, die Auferweckung eines Todten und die übrigen; Gerichte seines Mundes die Reden, die er sprach bei der Austreibung der unreinen Dämonen, oder auch die Gebote des neuen Bundes.

V. 6. „Der Same Abrahams, seine Knechte, Söhne Jakobs, seine Auserwählten.“[1]) Noch werden die Worte gleichsam an die Apostel gerichtet, so daß der Sinn ist: Da ihr der Same Abrahams und seine Knechte seid und Söhne Jakobs und seine Auserwählten seid, — denn er hat sie auserwählt, — so verkündet unter den Völkern, daß er der Herr unser Gott ist.

V. 13. „Und sie zogen von Volk zu Volk. Vom babylonischen Volk bis zum palästinischen.

V. 14. „Und er strafte Könige um ihrer willen.“ Den Abimelech wegen seiner Unenthaltsamkeit gegen Sara.[2])

V. 15. „Tastet nicht an meine Gesalbten.“ Gesalbte werden Männer genannt wie Abraham, weil sie der Erscheinung des Wortes Gottes in Gesichten gewürdigt worden sind.

V. 16. „Und er rief den Hunger in das Land.“

---

1) Im Griechischen steht hier *ἐκλεκτοῦ αὐτοῦ*, seines Auserwählten, wie auch zuvor *υἱοῦ Ἰακώβ*, des Sohnes Jakobs. Da aber in der folgenden Erklärung die herkömmliche Leseart zu Grunde gelegt wird, so ist nicht anzunehmen, daß Athanasius davon abgewichen sei.

2) Diese Bemerkung beruht auf einer Vermengung von Genes. 12, 14. 16 und 26, 7—10.

Der Heilsordnung entsprechend veranlaßte er den Hunger, damit sie wegen desselben nach Ägypten zögen und, nachdem sie sich vermehrt, das Land der Verheissung in Besitz nähmen. „Er zerbrach alle Stütze des Brodes.“ Das pflegt durch den Zorn Gottes bei einer Hungersnoth zu geschehen, daß die Menschen keine Stütze durch das Essen erlangen.

V. 19. „Bis sein Wort eintraf.“ Er meint die Erfüllung der Träume.[1]) Er sagt also, daß er sich so lange im Kampfe für seine Seele unter Thränen abhärmte, bis die Zeit für die Träume kam, sie zu erfüllen.

V. 22. „Zu unterrichten seine Fürsten wie sich selbst.“ Ähnlich ist: „Kommt nicht von Gott ihre Erklärung?“[2]) Denn er hätte die Träume dem Pharao nicht auslegen können, wenn nicht Gott es ihm verliehen hätte, sie zu verstehen.

V. 23. „Und es kam Israel nach Ägypten; und Jakob wurde ein Fremdling im Lande Chams.“ Die Söhne Noes waren Sem, Cham und Japhet. Des Cham Sohn war Chanaan. Des Letztern Sohn Mestraim[3]) bedeutet übersetzt Ägyptus, von dem das Land den Namen führt. Da also Jakob nach Ägypten kam, so war es natürlich, daß Cham, der Großvater des Mestraim, in Ägypten sich niedergelassen habe, während Chanaan in Palästina wohnte. Durch Israel und Jakob aber, der nach Ägypten kam, werden auch seine Söhne bezeichnet. Denn in siebzig Seelen ging Israel nach Ägypten hinab, wie die Schrift sagt.[4]) „Und Jakob wurde ein Fremdling im Lande Chams.“ Cham zeugte den Chanaan, Chanaan den Me=

---

1) Es ist in V. 17 und 18 vom Verkaufe und der Gefangenschaft Josephs in Ägypten die Rede.

2) Genes. 40, 8.

3) Nach Genesis 10, 6 war Mesraim ein Sohn Chams und Bruder Chanaans. Daß Cham sich in Ägypten niedergelassen habe, ist nicht buchstäblich zu fassen.

4) Genes. 46, 27.

straim, der übersetzt Ägyptus bedeutet. Deßhalb nennt er Ägypten Chams Land, da es das Land des Enkels Chams ist.

V. 24. „Und er vermehrte sein Volk überaus." In solchem Maß, daß Pharao, der den Joseph nicht kannte, sagte: „Sieh, jetzt ist das Volk zahlreich und ist stärker als wir." [1]) Sie hätten sich aber nie vermehrt und wären nie stark geworden, wenn ihnen nicht der Schutz Josephs und die Gunst des Pharao zu Theil geworden wäre.

V. 25. „Er verwandelte sein Herz, sein Volk zu hassen." Da sie in Folge der Achtung, die ihnen von den Ägyptiern zu Theil wurde, in den gleichen Götzendienst verfielen, deßhalb bewirkte er, daß man sie haßte und ihnen schwere Arbeiten auflegte, damit sie von Unglück bedrängt ihre Zuflucht zu Gott nähmen und zur Erfüllung der dem Abraham gemachten Verheissung sich eine Gelegenheit darböte.

V. 26. „Er sendete Moses, seinen Knecht." Denn nur dem Moses und Aaron enthüllte er durch das Wort das Zeichen mit dem Blute und die übrigen. [2])

V. 28. „Er sendete Finsterniß und machte es finster." Denn die Ägyptier verließen den Schöpfer und dienten den Geschöpfen. Deßhalb strafte er sie durch die Geschöpfe selbst, nämlich durch Luft, Feuer, Erde und Wasser.

V. 29. „Er verwandelte ihr Wasser in Blut." Denn nicht die Farbe des Wassers allein, sondern sogar die Beschaffenheit des Geschmackes verwandelte er, so daß alle Gattungen der Fische umkamen.

---

1) Exod. 1, 9. — 2) V. 27.

CV.

Alleluja.

Inhalt.

In diesem Psalme zählt er die Sünden des früheren Volkes auf und zeigt, wie seine Verwerfung stattgefunden hat. Es sind die Sünden aber folgende: erstens erbitterten sie ihn beim Durchgang durch das rothe Meer, indem sie sagten: „Hat er etwa, weil es in Ägypten keine Gräber gab, uns herausgeführt, um uns hier zu vernichten?" Zweitens versuchten sie Gott in der Wüste. Drittens reizten sie Moses zum Zorne im Lager. Viertens machten sie ein Kalb am Horeb. Fünftens achteten sie für Nichts ein wünschenswerthes Land. Sechstens weihten sie sich dem Beelphagor. Siebentens reizten sie ihn zum Zorne bei dem Wasser des Widerspruches. Achtens vernichteten sie die Völker nicht, deren Vernichtung ihnen der Herr befahl, sondern beteten sogar die Götzen an, so daß sie sogar ihre Kinder ihnen zum Opfer brachten.

V. 1. „Bekennet dem Herrn, denn er ist gut." . . . V. 3. „Selig sind, die das Gericht bewähren." Denn Diese sind allein würdig, von der Macht des Herrn zu reden, welche die Gerichte Gottes in den Schriften vollziehen, die Alles in Gericht und Wort ausführen und fortwährend das Gericht Gottes vor ihren Augen haben. Denn Diese sind folgerichtig auch Vollbringer der Gerechtigkeit, da sie, was gerecht ist, im Werke verrichten.

V. 4. „Gedenke unser, o Herr, im Wohlgefallen an Deinem Volke." Hier wird die Person der Juden eingeführt, welche flehen, daß sie an dem den Heiden verliehenen Heile Theil nehmen möchten.

V. 11. „Wasser bedeckte ihre Dränger."

[„Nicht Einer von ihnen blieb übrig." [1])] Von den Drängern nämlich. Denn der Volkshaufe, der ausgezogen war, gehörte nicht zu den Drängern, sondern zu den Gläubigen.

V. 12. „Und sie glaubten seinem Worte und sangen sein Lob." Denn als durch die Güte Gottes die Wellen des Meeres sich wieder vereinigt hatten, glaubten sie sogleich und sangen ihm den Gesang, den das Buch Exodus enthält. Dann ließen sie Alles in Vergessenheit gerathen. „Und sie sangen sein Lob." Als die Reigenführerinen mit Maria auszogen und sprachen: „Lasset uns singen dem Herrn, denn glorreich ward er verherrlicht." [2])

V. 14. „Und sie versuchten Gott an wasserloser Stätte." Die Worte: „Sie versuchten Gott an wasserloser Stätte" bedeuten: Sie reizten ihn zum Zorne sogleich nach dem rothen Meere.

V. 20. „Sie vertauschten seine Herrlichkeit mit dem Gleichniß eines Kalbes, das Gras frißt." Die Herrlichkeit war für sie Gott, den sie verliessen und das Kalb anbeteten.

V. 23. „Wenn nicht Moses, sein Auserwählter, in den Bruch getreten wäre." Da er sagte: „Wenn Du ihnen die Sünden nachlassest, so laß sie nach; wenn Du sie ihnen aber nicht nachlassest, so streiche auch mich aus diesem Deinem Buche, das Du geschrieben hast." [3])

V. 24. „Und sie achteten für Nichts ein wünschenswerthes Land." Das ist die fünfte Anschuldigung nach dem rothen Meere, der Wüste, der Wuth des Moses und dem Kalbe am Horeb. Denn als die Kundschafter zurückgekehrt waren und das Land schmähten, machten sie auch die Andern abwendig ausser Jesus, dem Sohne des Nave, und Chaleb, dem Sohne des Jephone.

V. 25. „Und sie murrten in ihren Zelten."

---

1) Auf die eingeklammerten Worte des Verses, die der Montfauconische Text ausläßt, bezieht sich die beigefügte Bemerkung

2) Exod. 15, 21. — 3) Exod. 32, 31. 32.

Als die Kundschafter bei ihrer Rückkehr den Sinn des Volkes verkehrten.

V. 28. „Und sie weihten sich dem Beelphagor." Das ist ein Götze der Ammaniter, von den Griechen Kronos geheissen.

V. 30. „Und es erhob sich Phineas und versöhnte." Als er die Madianitin mit dem Unzüchtigen tödtete.[1] Wir lernen aus den Worten, wie viel die Frömmigkeit eines einzigen Mannes bei Gott vermag.

V. 39. „Und sie hurten mit ihren Handlungen." Das lehren die Bücher der Richter und Könige, daß sie bald den Einen, bald den Andern überliefert wurden, den Moabitern, Ammanitern, Amalecitern, Madianiten, Philistern, und durch die Auslieferung gezüchtigt wurden.

V. 41. „Und es herrschten über sie, die sie haßten." Babylonier und Assyrier herrschten über die Israeliten, weil sie das Gesetz übertraten.

V. 43. „Oft errettete er sie. Sie aber erbitterten ihn in ihrem Vorhaben." Er war aus Menschenfreundlichkeit gegen sie milde; sie aber nöthigten ihn, gegen dieselben sich bitter zu zeigen. Und wieder brachte er ihm das Heil als Heiland. Sie aber kamen um, indem sie mit den Werken des Verderbens sich durchstachen, bis sie nach oftmaliger Wiederholung endlich umkamen. Das Wort „öfter" aber verhält sich wie in der Stelle: „Wie oft wollte ich Deine Kinder versammeln?" Die Worte: „Und sie wurden gedemüthigt in ihren Missethaten, verhalten sich, wie: „Und ihr habt nicht gewollt."[2] Denn nach verhängter Strafe wendete er sich wieder zur Milde, sie aber erwiderten ihm mit Feindseligkeiten.

V. 46. „Und er ließ ihnen Barmherzigkeit zu Theil werden im Angesichte Aller, in deren

1) Num. 25, 8. — 2) Luk. 13, 34.

Gefangenschaft sie gerathen waren." Das sagt er wegen Cyrus, der sie von der Gefangenschaft befreite, und wegen Darius und Artaxerxes, die ihnen Geld gaben zum Tempelbau.

CVI.

Alleluja.

V. 1. „Bekennet dem Herrn, denn er ist gut." ach Verwerfung des Judenvolkes spricht er mit Recht von der Berufung der Heiden,[1]) die durch die Apostel geschah. Deßhalb befiehlt er auch, Gott zu preisen und wegen seiner großen Barmherzigkeit ihm zu bekennen.

V. 3. „Von Aufgang und Niedergang, vom Norden und vom Meere." Und wer sind die, die sich von den vier Weltgegenden versammelt haben, ausser alle Völker, die einst ohne Gottesfurcht waren und nicht einmal einen göttlichen Tropfen empfingen, sondern großen Durst litten?

V. 4. „Den Weg zur bewohnten Stadt fanden sie nicht." Denn sie führten keine gute Lebensweise, sondern lebten in großer Verirrung.

V. 5. „Sie waren hungrig und durstig. Ihre Seele verschmachtete in ihnen." Denn sie hatten auch kein Brod, das das Herz des Menschen stützt, noch das lebendige Wasser, über das gesagt ist: „Wer von dem Was=

1) V. 2.

ser trinkt, das ich ihm geben werde, wird in Ewigkeit nicht dursten." [1]

V. 7. „Und er führte sie auf den rechten Weg." Nämlich zum Glauben an ihn. Denn er sagte selbst: „Ich bin der Weg." [2] „Um in die bewohnte Stadt zu kommen." Er meint die Kirche oder das himmlische Jerusalem.

V. 8. „Sie sollen bekennen dem Herrn seine Barmherzigkeit ..... V. 9. Denn er sättigte eine leere Seele." Und welche Seele ist das anders als die Seele Derjenigen, von denen gesagt ist: „Sie waren hungrig und durstig; ihre Seele verschmachtete in ihnen"? „Und eine hungernde Seele füllte er mit Gütern." „Nämlich mit dem geistigen Brode."

V. 10. „Sie, die in Finsterniß saßen und in Todesschatten." Todesschatten dürfte man, ohne zu irren, den Götzendienst und die gottlosen Handlungen nennen. Denn diese sind es, die uns vom wahren Leben trennen. In diesen befanden wir uns früher, weil wir Gott erbitterten und den Rathschluß des Allerhöchsten verletzten. Denn man sollte in der Größe und Schönheit der Geschöpfe den Schöpfer aller Dinge schauen und seine ewige Macht und Gottheit aus der Erschaffung der Welt erkennen. Wir aber, da wir blind waren und im Dunkel und Todesschatten uns befanden und an den vernünftigen Kräften der Seele gefesselt und gelähmt waren, vertauschten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit dem Gleichniß des Bildes eines vergänglichen Menschen, sowie von Vögeln und vierfüßigen Thieren. „Gefesselt in Armuth und Eisen." Durch die Ketten seiner eigenen Sünden ist ein Jeder gebunden, arm an allem Guten und Trefflichen.

V. 11. „Sie erbitterten die Worte Gottes." Sie nahmen in keiner Weise das göttliche Gesetz an, son-

1) Joh. 4, 13. — 2) Joh. 14, 6.

dern schloßen sich lieber den Weisen dieser Welt an. „Und sie verletzten den Rathschluß des Allerhöchsten." Und welches war der Rathschluß des Allerhöchsten, ausser der Wille, daß alle Menschen gerettet würden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangten?[1])

V. 12. „Sie waren schwach, und Keiner war, der half." Denn Keiner war im Stande, die Sünde zu vernichten.

V. 13. „Und er rettete sie aus ihren Nöthen." Denn was gibt es für eine größere Noth, als in die Knechtschaft der bösen Geister gerathen zu sein in Unkenntniß Gottes, in Dürftigkeit der Seele und Armuth der Bosheit?

V. 14. „Und er zerbrach ihre Fesseln." „Er zerbrach" bedeutet die gänzliche Vernichtung der Sünde.

V. 15. „Sie sollen bekennen dem Herrn seine Barmherzigkeit." Das Nämliche sagt er zum zweiten Male über seine Wohlthaten.

V. 16. „Denn er zermalmte die ehernen Thüren." Er deutet auf das Hinabsteigen des Heilandes in die Unterwelt. Als er das unternahm, öffnete er die Thore der Unterwelt, die einst mit unzerstörbaren Schlössern Allen versperrt waren. Denn sie konnten nicht mehr den Rückweg antreten, auch wenn sie wollten. Er aber sagte zu den Gefangenen: Gehet heraus, und zu denen in der Finsterniß: Kommet ans Licht.[2])

V. 18. „Vor jeder Speise empfand Ekel ihre Seele." Denn es fehlte ihnen das Wort, das sie ernähren konnte. Pforten des Todes aber sind die Sünden, die zum Tode führen.

V. 22. „Sie sollen ihm ein Lobopfer opfern." Er kehrt in seiner Rede zu den heiligen Aposteln zurück. Denn sie sind es, welche die Geheimnisse des neuen Bundes uns überliefert haben.

---

1) Timoth. 2, 4. — 2) Is. 49, 9.

V. 33. „Er machte Flüsse zur Wüste.“ Er meint das bewegliche verwerfliche Geschlecht der Juden. Ihnen nämlich, die einst vor Hunger hinschmachteten und der geistigen Nahrung bedürftig waren, hatte er an jenen Flüssen ihre Wohnung angewiesen.

V. 34. „Fruchtbares Land zum Salzgrunde.“ Er meint die Synagoge der Juden. Es waren nämlich die Dämonen Bewohner des irdischen Staates. Diese Frucht trug die Gottlosigkeit. Die Apostel aber trockneten ihn aus durch das Salz der Lehre, da er von ihnen sagt: „Ihr seid das Salz der Erde.“[1])

V. 35. „Er machte eine Wüste zu Wasserseeen.“ Er deutet auf das Volk der Heiden hin. Denn die Prophezeiung ist gemischt und führt die beiden Völker vor, und zwar die Verwerfung des einen und die Einführung des andern.

V. 36. „Und sie errichteten bewohnbare Städte.“ Nämlich eine gute und himmlische Lebensweise.

V. 37. „Und er besäte Äcker und pflanzte Weinberge.“ Die Äcker wirst Du durch den erkennen, welcher gesagt hat: „Es ging der Säemann aus, zu säen seinen Samen,“[2]) unter den Weinbergen des Herrn aber wirst Du die Kirchen verstehen, wie es heißt: „Die Weinberge blühten, gaben ihren Geruch.“[3])

V. 38. „Und ihr Vieh verminderte er nicht.“ Vieh nennt er die Unvernünftigen in der Kirche, wie es heißt: „Wie das Vieh bin ich bei Dir geworden,“[4]) und: „Menschen und Vieh wirst Du retten, o Herr!“[5])

V. 39. „Und sie sind Wenige geworden.“ Die nämlich zum früheren Volke gehörten.

V. 40. „Verachtung wurde ausgegossen über ihre Fürsten.“ Er meint die Schriftgelehrten und

1) Matth. 5, 13. — 2) Matth. 13, 3. — 3) Hohel. 2, 13. — 4) Ps. 72, 23. — 5) Ps. 35, 7.

Pharisäer. „Und er ließ sie irren an unwegsamen Orten, wo kein Weg war.“ Sie irren nämlich, will er sagen, weil sie den nicht kennen, der gesagt hat: „Ich bin der Weg.“ 1)

V. 41. „Und er half dem Armen in der Noth.“ Und wer anders ist der Arme als der, von dem gesagt ist: „Selig sind die Armen im Geiste“? 2) „Und er machte die Geschlechter wie zu Schafheerden.“ Er betrachtete, will er sagen, die Heerden, die aus den Geschlechtern aller Menschen sich sammelten, als sein Eigenthum.

V. 42. „Sehen werden es die Redlichen und sich freuen.“ Und welches sind die Redlichen anders, als die, von denen gesagt ist: „Selig sind euere Augen, weil sie sehen“? 3) „Und alle Bosheit wird ihren Mund verschließen.“ „Gott ist es, der gerecht macht, wer wird verurtheilen?“ 4)

CVII.

V. 1. Ein Psalmlied Davids.

Inhalt.

Auch in diesem Psalme wird die Ankunft des Herrn unter den Völkern verkündet. Da aber alle Verse dieses Psalmes in den vorhergehenden Psalmen 5) erklärt sind, so wäre es überflüssig, das Nämliche zu wiederholen zur Erklärung des gegenwärtigen.

1) Joh. 14, 6. — 2) Matth. 5, 3. — 3) Matth. 13, 16. — 4) Röm. 8, 33. 34.

5) In den Psalmen 56 und 59.

V. 2. „Bereit ist mein Herz, o Gott!" Auch in diesem Psalme wird die Ankunft des Herrn unter den Völkern verkündet. Wir haben daher die Erklärung dieser Verse im 59. Psalme gebracht.[1])

V. 3. „Stehe auf, meine Ehre!" Seine Ehre aber ist sein Verhalten in Bezug auf Betrachtung und Handlungsweise, das ihm in Bezug auf die sittliche und dienende Tugend[2]) eigen ist.

V. 5. „Denn größer als der Himmel ist Deine Barmherzigkeit." So groß ist Deine Barmherzigkeit, daß sie die Höhe des Himmels überragt, und überall dringen die Strahlen Deiner Wahrheit hervor, indem die Propheten, Apostel und Lehrer mit deren Tropfen die Erde benetzen.

V. 6. „Erhebe Dich über die Himmel, o Gott!" Vom Anfang bis zu diesem Ausruf stimmt der Psalm mit dem 56., und von da an bis zum Ende mit dem 59. Psalme[3]) überein, und es ist das Entsprechende bereits gesagt worden.

V. 8. „Ich werde erhöht werden und Sichima theilen." Er verhieß mit Freude, das, was für die Juden gewährt und ausersehen war, unter die Heiden zu vertheilen und es ihnen zum Erbe zuzumessen. Wie ein guter Vater freut er sich nämlich, wenn er viele Söhne bekömmt und erwirbt. Er spricht aber das figürlich und deutet es dunkel an. Denn im Thale der Heiden war dieser Ort Sichem, der auch Sichima genannt wird. Jakob kam mit seinen Kindern von Mesopotamien herauf und wohnte daselbst,[4]) wo Emor, der Sohn des Sichem, gegen Dina, die Tochter des Jakob, von Liebe ergriffen wurde, sie entführte

1) Es soll heissen: im 56. Psalme; denn V. 1—6 stimmen mit Ps. 56, 8—12 überein.

2) *Πρὸς τὴν ἠθικὴν καὶ διακονητικὴν ἀρετήν.*

3) Nämlich mit Ps. 59, 7—14.

4) Genes. 33, 18.

und ihr Gewalt anthat. Da nun erhoben sich die Söhne Jakobs und tödteten ihn mit allen seinen Leuten.[1] So wurde Sichima, das Thal der Zelte, eine Niederlassung des Patriarchen. Diesen Ort nun bestimmte Jakob, da er die Theilung unter seine Söhne vornahm, als den auserlesenen Antheil des Joseph,[2] da er wegen seiner Jugend sich mit seinen Brüdern nicht an der That betheiligte. Und deßhalb verspricht er zu vermessen und zu vertheilen, damit man im Sinnbild erkenne, daß das auserlesene Erbtheil Christi, des neuen Joseph, unter die Völker vertheilt werde.

CVIII.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids.

Inhalt.

Der gegenwärtige Psalm bezieht sich auf die Leiden Christi und die dem Judas und dem Volke der Juden selbst bevorstehenden Strafen. Was aber im Psalme in Wunschform ausgesprochen ist, davon muß man wissen, daß Alles prophetisch gesprochen ist, zum Beispiel, wenn es heißt: „Der Teufel stehe zu seiner Rechten,“[3] so steht es für: Er wird stehen. Denn er fleht nicht, daß das geschehen möge, sondern was wegen seiner Bosheit sich ereignen wird, das sagt er voraus, und so auch im Uebrigen. Mögen sie, sagt er, ihre Verleumder haben und nie von ihnen frei werden. Und wenn sie etwa gerichtet werden, so mögen sie durch sie die Verurtheilung finden. Ja wenn sie auch, sagt er, zur

1) Genes. 34. — 2) Josue 24, 32. — 3) V. 6.

Zeit der Noth Dich anrufen werden, so mag es ihnen zur Sünde angerechnet werden, indem ihre Sünden ins Gedächtniß gerufen werden. Kürze ihre Tage ab, damit bei ihren Lebzeiten und unter ihren Augen die Würde, die sie nicht in Wirklichkeit erworben haben, ein Anderer an sich reisse. Dann tödte sie, damit das Unglück auf ihre Nachkommen übergehe, so daß ihre Söhne zu Waisen werden und das Weib Wittwe wird, daß die Söhne mit Gewalt fortgeschleppt und für die Uebertretungen der Väter gestraft werden.

V. 2. „Gott, mein Lob verschweige nicht.“ Überall, wo sich die Kirchen Christi bilden, die allerwärts auftauchen, lobt Gott in ihnen den Sohn. Es sagt also Christus zum Vater: Wenn auch Judas mich verrathen und es dadurch den Schein erlangen wird, als ob er meinem Lobe im Wege stehe, so lobe Du mich und gib meiner Gottheit Zeugniß. Denn weil Judas an meine Gottheit nicht glaubte, hat er mich verrathen. „Denn der Mund des Sünders und der Mund des Arglistigen hat sich wider mich geöffnet.“ „Des Sünders:“ des Teufels. Denn er ist Sünder gegen die Wahrheit. „Des Arglistigen:“ des Judas. Beide nämlich redeten gegen Christus.

V. 4. „Statt mich zu lieben, verleumdeten sie mich ..... V. 5. Und sie erwiesen mir Böses statt Gutes.“ Von den Reden sind die einen Reden der Liebe, die andern des Hasses, die andern weder das Eine noch das Andere. Denn er schmeichelte ihm als dem Meister und strebte, wie es schien, mit seiner List darnach, den Meister zu verrathen.

V. 6. „Setze über ihn einen Sünder.“ Sünder ist der Erfinder der Sünde selbst, der Satan. „Setze“ aber steht für: „Er wird gesetzt werden.“ „Über ihn.“ Über wen aber anders, als über den Verräther Judas? „Und der Teufel stehe zu seiner Rechten.“ Auch bei Zacharias heißt es: „Und es zeigte mir der Herr den Hohepriester Jesus, stehend vor dem Angesicht des Engels des Herrn. Und

der Teufel stand zu seiner Rechten, ihn zu bekämpfen."[1]) Er bekämpft aber nicht den Judas.

V. 7. „Wenn er gerichtet wird, gehe er verurtheilt hervor." Bei dem künftigen Gerichte, will er sagen, wird er zur Rechtfertigung Nichts vorbringen können. „Und sein Gebet werde zur Sünde." Es gibt Einige, bei denen selbst das Gebet zur Sünde wird, wie wenn die Heiden zu den Götzen oder den Geschöpfen beten und die Juden nicht durch Jesus Christus zu Gott beten und die Häretiker zu einem Gotte beten, der nicht ist. Und wenn sie im Zorne und in Gedanken oder mit doppelter Seele beten, so wird ihr Gebet zur Sünde.

V. 8. „Seine Tage sollen wenige werden." Denn sogleich nach dem Verrathe schaffte er sich durch Erdrosselung aus der Welt und wurde nicht mehr wahrgenommen. „Und sein Aufseheramt erhalte ein Anderer." Er spricht von Matthias. Denn dieser wurde wegen der Gerechtigkeit dem Loose der Apostel beigezählt.

V. 9. „Es sollen seine Söhne zu Waisen werden." Söhne sind seine Gedanken. Zu Waisen aber wurden sie in Bezug auf die Gnade Christi. Weib ist aber seine Seele. Denn auch sie wurde Wittwe, indem sie von Christus durch die Übertretung des Gesetzes abfiel.

V. 10. „Unstät sollen seine Söhne herumschweifen und betteln." Seine Gedanken nämlich, von denen wir sagten, daß sie Söhne seien, machten sich von Christus los und streckten aus Geldgier ihre Hand nach Geld aus, wie Arme und Bettler.

V. 14. „Die Sünde seiner Väter komme wieder ins Andenken vor dem Herrn." „Seiner," des Volkes. Er bringt nämlich mit dem Verräther das dem Gesetze widerstrebende Volk in Verbindung. Eine Gesetzesverletzung der Väter aber nennt er die Ermordung der Pro-

1) Zach. 3, 1.

pheten, wie der Herr gesagt hat: daß alles unschuldige Blut, das vergossen wurde von Abel bis zu Zacharias dem Propheten, von diesem Geschlechte gefordert werden wird.[1]) „Und die Sünde seiner Mutter werde nicht ausgelöscht." Unter Mutter des gottlosen Volkes wird man jene böse Synagoge verstehen, die Gott oft erbitterte.

V. 15. „Sie soll stets vor dem Herrn sein, und es soll ihr Andenken von der Erde vertilgt werden." Alle ihre vermessenen Thaten schaut Gott beständig, und er wird sie keiner Schonung würdigen, wie bei allen Ungläubigen. Und er meinte nicht bloß den Judas, da er „ihr Andenken" in der Mehrheit sagte. Man kann aber auch in anderer Weise Väter des Judas die nennen, die ihn zum Verrathe zeugten. Das sind aber wohl die, welche durch die Silberlinge ihn dazu verleiteten, und zuerst der Satan, der in sein Herz eindrang,[2]) und die Fürsten, die die Weisheit dieser Welt besitzen, von denen Paulus sagt: „Wenn sie dieselbe erkannt hätten, würden sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben."[3]) „Und es soll sein Andenken von der Erde vertilgt sein." Er meint wieder das Andenken an Judas, oder anders, an jene Fürsten, die sich gegen Christus versammelten.[4]) Denn es erhielt sich von ihrer Seite nicht einmal ein Same zu ihrem Andenken.

V. 16. „Dafür, daß er nicht gedachte, Barmherzigkeit zu üben." Die Barmherzigkeit, will er sagen, wollte er nicht annehmen, die der Vater den Menschen verliehen hat und auch den verlornen Schafen Israels. Denn „üben" hat er gesetzt für „annehmen."

V. 17. „Und einen dürftigen und armen Menschen verfolgte." Er meint den Herrn selbst, der arm wurde, da er reich war, damit wir durch seine Armuth reich würden.[5]) „Und den, der zerschlagenen Herzens war,

1) Matth. 23, 35. — 2) Luk. 22, 3. — 3) I. Kor. 2, 8. — 4) Ps. 2, 2. — 5) II. Kor. 8, 9.

um ihn zu tödten." Das heißt „schmerzlich bewegten." Denn er wurde schmerzlich bewegt, da er ihren Untergang sah. Ihn also, der schmerzlich bewegt war, verfolgten sie, um ihn zu tödten.

V. 18. „Und er liebte den Fluch .... Und er zog den Fluch an wie ein Kleid." Da sie, will er sagen, aufhörten, mich zu segnen, und an jedem Tage mir fluchen, — das nämlich thun bis zum heutigen Tage die Kinder der Juden, — so wird deßwegen ihnen Alles, was im Vorhergehenden gesagt ist, begegnen. „Und er drang wie Wasser in sein Inneres." Denn nicht bloß von aussen, sondern auch im Innern umgeben und umfluthen uns die Übel. „Und wie Öl in seine Gebeine." Denn dieses hat eine beständige Feuchtigkeit. Er meint aber das Hereinbrechen der Übel, indem das Wasser die Heftigkeit bezeichnet, das Öl die Beständigkeit. Von diesen, will er sagen, soll er wie mit einem Kleide bedeckt und wie mit einem Gürtel umgürtet werden.

V. 20. „Das ist das Werk der Verleumder und derer, die Böses reden gegen meine Seele." Diese Früchte werden sie ernten, die sich zum Hasse gegen mich bewegen ließen, und ihr Helfershelfer, der Verräther. Da sie ihn nämlich einen Feind Gottes und einen Übertreter des Gesetzes nannten, so sagte er mit Recht: „meiner Verleumder bei dem Herrn."

V. 21. „Und Du, o Herr, Herr, sei mit mir um Deines Namens willen." Auch das hat Christus der Herr in menschlicher Weise gesagt. Denn er hat alles Menschliche vollbracht mit Ausnahme der Sünde. Denn er wurde geboren nach dem Gesetze der Natur. Denn daß er von einem Weibe geboren wurde, entspricht der menschlichen Natur; diese aber überragt es, daß er von einer Jungfrau geboren wurde. Er ließ sich Windeln und Beschneidung gefallen, sowie die Ernährung mit Milch. Auch brachte er Opfer dar, fastete, hungerte, durstete und wurde müde. So ist auch in den heiligen Evangelien geschrieben, daß er ohne

Unterlaß betete. Und hier ruft er in menschlicher Weise den göttlichen Beistand an.

V. 22. „Erlöse mich, denn ich bin dürftig und arm." Wir finden in den heiligen Evangelien, daß er das auch selbst gesagt habe. Denn als er daran war, das Leiden auf sich zu nehmen, sagte er: „Jetzt ist meine Seele betrübt. Und was soll ich sagen? Vater, rette mich aus dieser Stunde! Abba, deßhalb bin ich in diese Stunde gekommen." [1])

V. 23. „Wie ein Schatten, wenn er hinschwindet, ward ich weggerafft." Ungefähr wie ein schwindender Schatten fand ich das Lebensende. Aber auch nach Art von Heuschrecken, die der Wind fortreißt, brachte ich mein Leben hin, ohne eine Stadt, ohne ein Dorf, ohne ein Haus zu haben, sondern das eine Mal da, das andere Mal dort, und indem ich auf Berge übersiedelte und manchmal in die Wüste eilte.

V. 25. „Sie sahen mich und schüttelten ihre Häupter." Dieß sagt er, weil sie, da er am Kreuze hing, die Häupter vor ihm neigten nnd sagten: Der Du den Tempel zerstörest, rette Dich selbst. [2])

V. 27. „Und sie sollen wissen, daß Dieß Deine Hand ist." Hände nennt er hier die That, die er vollbrachte, indem er sich von den Todten erweckte.

V. 28. „Sie werden fluchen, Du aber wirst segnen. Die wider mich aufstehen, sollen beschämt werden." Denn beschämt wurden Alle, da sie keinen Priester hatten, noch ein Opfer, noch einen Altar, noch ein Brustblatt nach dem Ausspruch des Propheten. „Dein Knecht aber wird sich freuen." Auch diese Stelle dürfen wir in keinem andern Sinne auffassen, [3]) da Paulus sagt: „Er entäusserte sich selbst und nahm Knechtesgestalt

---

1) Joh. 12, 27. — 2) Matth. 27, 40.

3) Nämlich nur in dem Sinne, daß sie sich auf den Messias bezieht.

an,"[1]) und Isaias: „So spricht der Herr, der mich im Mutterleibe zu seinem Knechte bildete."[2]) Und er selbst sagt in den Evangelien: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen."[3])

V. 29. „Schande sollen anziehen, die mich verleumden." Denn welche Schande ist den Juden nicht widerfahren? Ihre Heiligthümer sehen sie von Grund aus zerstört, dieses Grabmal des von ihnen Entehrten und Gekreuzigten aber sehen sie angebetet und seine Kirchen überall so sehr zunehmen an Menge und Ruhm.

V. 30. „Ich werde dem Herrn gar sehr bekennen mit meinem Munde." Das Bekenntniß bezeichnet den Dank, den der Sohn durch die Völker darbringt. „Und in der Mitte Vieler werde ich ihn loben." In der Kirche nämlich lobt er den Vater.

CIX.

V. 1. „Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze Dich zu meiner Rechten." Die Geburt des Herrn im Fleische deutet er mit diesen Worten an und sein evangelisches Wort, das über alle Völker herrscht, und seine Auffahrt in den Himmel, mit welcher der Psalm in den Worten beginnt: „Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze Dich zu meiner Rechten."

„Bis ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße setze." Und was das für Feinde sind, zeigt der Apostel, indem er ausruft: „Wenn er die Herrschaften und Mächte

1) Phil. 2, 7. — 2) Is. 49, 5. — 3) Matth. 20, 28.

und Gewalthaber vernichtet hat, wird als letzter Feind der Tod vernichtet."[1])

V. 2. „Einen Scepter der Macht wird Dir der Herr senden aus Sion." Er meint das Wort des Evangeliums, das gesandt worden ist, das über alle Feinde herrschte.

V. 3. „Bei Dir ist die Herrschaft am Tage Deiner Kraft." Er bezeichnet mit diesen Worten entweder die Zeit des Gerichtes, in welcher er mit seinen heiligen Engeln kommen und in göttlicher Kraft Alle richten wird, oder die Zeit seiner Geburt, die auch Tag der Kraft genannt wird. Denn bei Dir wird die Herrschaft sein. Er hat nämlich Macht über Alles, obschon er Mensch geworden ist. „Im Glanze Deiner Heiligen." Die Worte: „Im Glanze Deiner Heiligen" geben uns nichts Anderes zu verstehen als jene Reigen der heiligen Engel, die in jener Nacht, da Christus geboren wurde, ausriefen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden." „Aus dem Mutterleibe vor dem Morgensterne zeugte ich Dich." Sieh, wie die fleischliche Zeugung des Eingebornen der Vater sich zuschreibt.[2]) Denn es spricht der Vater zum Sohne: Denn vor der Zeugung dieser sichtbaren Welt und des glänzenden Lichtes habe ich Dich gezeugt. Nicht etwa, weil Gott einen Mutterleib hat, sondern weil was ächt, und nicht was unächt ist, seinen natürlichen Ursprung in der Erstgeburt des Mutterleibes hat.

V. 4. „Der Herr hat geschworen, und es wird ihn nicht reuen." Der Schwur Gottes ist sein Wort, das die, welche es hören, überzeugt und Jedem Gewißheit verschafft, daß das, was er verheissen hat und spricht, gewiß geschehen wird. Denn Gott schwört nicht

1) I. Kor. 15, 24. 26.

2) Er schreibt sich nicht die Zeugung des Sohnes dem Fleische nach, sondern dessen ewige Zeugung der Gottheit nach zu. Vgl. Gegen die Arianer IV. 27. 28.

wie ein Mensch, sondern sein Wort wird uns zum Schwure für die Wahrheit, da er keines jemals bereuen wird und der Schwur in der Verheissung liegt. „Du bist Priester in Ewigkeit nach der Ordnung des Melchisedech." Denn nicht mit Öl wurde Melchisedech zum Priesterthum gesalbt wie Aaron, weil er nicht die blutigen Opfer darbrachte, und weil er Hohepriester der Heiden war, und weil er in Brod und Wein den Abraham segnete.

V. 5. „Der Herr zu Deiner Rechten zerschmetterte Könige am Tage seines Zornes." Tag des Zornes nennt er die Zeit des Gerichtes, bei welchem er die Menschen, die einst durch den Betrug der Dämonen herrschten, zerschmettern und sie in den Abgrund einschließen wird.

V. 6. „Er wird richten unter den Völkern, den Sturz voll machen." Indem er die Schaaren der unreinen Dämonen, will er sagen, zur Zeit des Gerichtes straft, wird er zeigen, daß sie voll von Sturz sind, das heißt, von der Strafe in den unteren Theilen der Erde. „Er wird zerschmettern die Häupter im Lande Vieler." Ähnlich ist sein Ausspruch bei Isaias: „Und ich leitete ihr Blut auf die Erde." 1)

V. 7. „Aus dem Bache am Wege wird er trinken." Bach nennt die Schrift die Versuchung. Unter Weg aber meint er sein Herabsteigen auf die Erde, auf welcher er das Leiden duldete, das eben im Bache herabfließt. „Deßhalb wird er das Haupt emporheben." „Deßhalb." Weßhalb anders als wegen seines Leidens im Fleische? Ähnlich ist die Stelle: „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode." 2)

---

1) Is. 34, 7. — 2) Philipp. 2, 8.

CX.

Alleluja.

V. 1. „Ich werde Dir bekennen, o Herr, mit meinem ganzen Herzen." Der gegenwärtige Psalm wird in der Person der Apostel vorgetragen, welche die großen und herrlichen Werke erzählen, die der Heiland in der Heilsordnung vollbracht hat. Sie belehren hierüber das junge Volk und danken zugleich für ihre Rettung. Deßhalb hat er auch die Überschrift: Alleluja. „Im Rathe und in der Versammlung der Gerechten." Rath der Gerechten nannte er das Volk der jungen Synagoge zum Unterschied von dem der alten. Denn diese war nicht gerecht, da sie im Herzen beständig irrte.

V. 2. „Groß sind die Werke des Herrn, ausgesucht nach allem seinem Wohlgefallen." In der Versammlung der Gerechten ist alles Wohlgefallen Gottes ausgesucht. Denn es gibt Nichts in den von ihm gegebenen Geboten, was die Versammlung der Gerechten nicht aussucht und vollzieht, da sie eben seinen Willen immer zu erfüllen bestrebt ist.

V. 3. „Bekenntniß und Herrlichkeit ist sein Werk." Er meint die Werke, die er in der Heilsordnung vollbrachte. Sie sollen gepriesen werden, da sie herrlich sind. „Und seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit." Gerechtigkeit nennt er das Wort des Evangeliums, weil es nämlich allen Menschen in gleichem Maße das Heil anbietet.

V. 4. „Der gnädige und barmherzige Herr."[1]) Einst versprach er durch seine Propheten, zur Zeit der

---

1) Die folgende Erklärung bezieht sich auf die Worte: „Er hat Erinnerung gewirkt an seine Wunder," die in V. 4 vorkommen.

Heilsordnung Wunder zu wirken. Eben diese wollte er vollbringen. Was verhieß er aber anders, als: „Dann werden die Augen der Blinden sich öffnen,“ [1]) und die übrigen Zeichen? Ja auch die Berufung aller Völker, die er in Wort und That vollbrachte.

V. 5. „Er gab Speise denen, die ihn fürchteten.“ Er meint das geistige Brod, das vom Himmel herabkam.

V. 5. „Er wird in Ewigkeit eingedenk sein seines Bundes.“ Seines Bundes mit Abraham. „In dir werden gesegnet werden alle Völker.“ [2])

V. 6. „Die Kraft seiner Werke“ .... Der Chor der Apostel, will er sagen, hat dem zum Glauben berufenen Volke die Kraft der Werke Christi verkündet, das heißt die Werke selbst, die er immer vollbringt in seiner Kraft.

CXI.

Alleluja, bei der Rückkehr des Aggäus und Zacharias.

V. 1. „Glückselig der Mann, der den Herrn fürchtet. Er wird in seinen Geboten große Lust haben.“ Dadurch wird der Chor der Apostel belehrt, daß die Erfüllung der Gebote die glückselig macht, welche sie

1) Js. 35, 5. — 2) Genes. 12, 3.

vollbringen, und ihnen gute Erwartungen für die Zukunft gewährt.

V. 2. „Mächtig wird auf Erden sein Same sein." Same nennt er die guten Handlungen, die eine geistige Kraft haben werden in jenem Lande der Sanftmüthigen, um den Lohn für ihre Werke in Empfang zu nehmen.

V. 3. „Ehre und Reichthum in seinem Hause." Man glaube nicht, daß Ehre und Reichthum zu den vergänglichen Dingen gehören. Denn so Etwas findet man bei den Heiligen nicht.

V. 4. „Den Gerechten ging auf in der Finsterniß ein Licht." Durch die Erkenntniß und die Lehre. Wer anders aber als der Chor der Apostel verscheuchte die Unwissenheit der Völker durch die Predigt des Evangeliums?

V. 5. „Er wird seine Reden im Gerichte ordnen." Denn man muß nicht schlechtweg und ohne Unterschied das Wort der Einweihung Allen preisgeben. Und das war es, was der Herr zu ihnen sprach: „Werfet das Heilige nicht den Hunden vor." [1])

V. 7. „Vor bösem Gerichte wird er sich nicht fürchten." Denn nicht berührt die Heiligen die Furcht vor den Peinigern.

V. 9. „Er streute aus, gab den Armen." Unter den Armen wird man auch hier die verstehen, die am göttlichen Worte Mangel haben, nämlich die Heiden, die wie Landbebauer das geistige Wort aussäten. Denn Nichts steht im Wege, die Sache auch geschichtlich aufzufassen. „Seine Gerechtigkeit bleibt ewig" und so weiter. Dessen nämlich, der das Wort des Evangeliums spendet.

V. 10. „Der Sünder wird es sehen und zürnen." Sünder nennt er den Teufel, der über die

1) Matth. 7, 6.

Rettung der Heiden ungehalten sein wird, da er nach dem Untergange Aller durstet.

CXII.

Alleluja.

Inhalt.

In diesem Psalme wird das junge Volk belehrt, einen ununterbrochenen Lobgesang dem Erlöser darzubringen, zugleich aber spricht er auch die Berufung aller Völker aus.

V. 1. „Lobet den Herrn, ihr Diener, lobet den Namen des Herrn." Das junge Volk wird belehrt, daß, obschon unser Herr aufgefahren ist und sich zur Rechten des Vaters befindet, dessen ungeachtet die ganze Erde von ihm voll ist und seiner Heimsuchung sich erfreut.

V. 7. „Der den Armen aufrichtet aus dem Staube." Nämlich das Volk der Heiden.

V. 9. „Der die Unfruchtbare wohnen läßt im Hause." Die Unfruchtbare ist die Schaar der Völker, die ein geistiges Haus ist, da in ihr der Herr seine Wohnung genommen hat. Sie ist aber auch fröhliche Mutter vieler Kinder geworden. Denn ihre Kinder wurden gerettet durch den Glauben an Christus. Es besteht aber auch einiger Gegensatz zur Synagoge, weil diese wegen ihrer Kinder nich fröhlich war, da sie dem Verderben ausgeliefert wurden.

CXIII.

Alleluja.

Inhalt.

Auch in diesem Psalme wird die Berufung der Heiden ausgesprochen. Zudem gibt er eine Belehrung für die Geretteten selbst, damit sie wissen, daß auch das alte Testament von Gott komme, und daß das frühere Heil des Volkes der Beschneidung durch den Herrn bewirkt worden sei.

V. 1. 2. „Bei dem Auszuge Israels .... wurde Judäa sein Heiligthum." Als Israel, will er sagen, von der Knechtschaft der Ägyptier befreit wurde, da wurde Judäa sein Heiligthum. Nicht aber über Israel allein herrschte er, sondern es wird jetzt, will er sagen, allen Völkern die Gnade gewährt.

V. 4. „Die Berge hüpften wie Widder." Da Gott unter ihnen erschien, hüpften sie gleichsam wegen des Heiles Israels.

V. 5. „Was ist dir, o Meer, daß du flohest, und dir, Jordan, daß du dich zurückwandtest?" Da diese ohne Vernunft und ohne Leben sind, so gibt er selbst für sie die Antwort.

V. 7. „Vor dem Angesichte des Herrn erbebte die Erde." Das alles, will er sagen, ist wegen der Ankunft des Herrn geschehen. Aus diesem Grunde das Beben der Erde und die Theilung des Meeres. Denn er überschwemmte auch den unfruchtbaren Felsen, der aller Feuchtigkeit beraubt war und wegen seiner Härte nicht zerschnitten werden konnte, mit reichlichem Wasser und ließ

aus demselben reichliche Wasserquellen hervorkommen.[1]) Es ist also, will er sagen, nichts Ausserordentliches geschehen. Denn es gab der Schöpfer den Befehl, und das Meer zertheilte sich, und der abschüssige Fels sprudelte Wasser hervor, und der Himmel spendete Manna, die Winde führten die Wachteln herbei, und es ist alles Übrige auf seinen Wink geschehen.

V. 9. „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gib die Ehre." Er scheint auf den Abfall des Volkes der Beschneidung hinzudeuten und ihnen ein Gebet zum Bekenntniß zu übergeben, da die göttliche Kraft sie nicht mehr heimsucht. Er lehrt sie nämlich sagen: „Wir sind der Gnade unwürdig, deren jedes Volk gewürdigt worden ist. Aber wegen Deines Namens thue es, der im Anfang über uns angerufen worden ist. Vergilt uns aber nicht nach Gerechtigkeit, der Du der wahre Gott und nicht wie die Götzen bist." Deßhalb fügte er bei:

V. 12. „Die Götzen der Heiden sind Silber und Gold, Werke von Menschenhänden." In einigen Abschriften bilden diese Worte den Anfang eines zweiten Psalmes, so daß derselbe der hundertvierzehnte ist. Wir aber schließen uns der hebräischen Theilung an und setzen Dieß in den hundertdreizehnten Psalm. Es werden die Diener belehrt, zu denen er sagte: „Lobet, ihr Diener, den Herrn,"[2]) nämlich Du, junges Volk. Welchen Herrn geziemt es sich zu loben? Eben denselben nämlich, der bei den Ägyptiern so große Wunder wirkte, wobei man erfahren konnte, von welcher Beschaffenheit ihre ehemaligen Götter waren. Denn die Götzen hatten nicht nur keine Ähnlichkeit mit dem wunderwirkenden Gotte, sondern nicht einmal mit den niedrigsten unter den belebten Wesen, die eine Empfindung haben. Diese sind ja Werke Gottes, jene aber Kunstwerke der Menschen. Sie werden aber angewiesen, zu sa-

1) V. 8. — 2) Ps. 112, 1.

gen: „Sie sollen ihnen ähnlich werden." Nicht sollen sie eine Verwünschung über die Menschen aussprechen. Wir bringen nur in Erfahrung, welches Ende dem Götzendienst aufbewahrt ist. Die nämlich in ihrem Stumpfsinne auf die Götzen achten, werden sich an Einsicht von ihnen in Nichts unterscheiden, da ihnen die verborgene Thätigkeit der Dämonen diesen großen Nachtheil bringt.

V. 16. „Ähnlich sollen ihnen werden, die sie machen." Sie werden ebenso dem Verderben anheimfallen, wie der Reichthum und die, welche ihn aufhäufen.

V. 17. „Das Haus Israels hoffte auf den Herrn." Das sagen die Heiden: wie er einst Israel rettete, das auf ihn vertraute, so wird er auch jetzt die Heiden retten. Denn die den Herrn fürchten, sind wohl die Heiden. Denn wenn das Haus Israel, das heißt die ganze Menge beseitigt ist und das Haus Aaron und das Haus Levi, welche Leute können es noch anders sein, die den Herrn fürchten, als das Volk der Heiden?

V. 22. „Möge der Herr uns noch mehr gewähren, uns und unsern Söhnen." Er nämlich ist es, dessen Gesetze wir beobachten.[1]) Damit man nämlich nicht glaube, daß die Gesetzgebung des Moses von einem Andern stamme, brachte er vor der Gesetzgebung die Erschaffung der Welt, bei welcher er zeigt, daß ein einziger Gott, das Uebrige aber geschaffen ist.

V. 25. „Nicht die Gestorbenen werden Dich loben, o Herr!" Gestorbene nennt er die Diener der Dämonen, die das Leben, das heißt die Kenntniß des einzigen Gottes nicht in sich haben.

---

1) Die folgende Bemerkung kann sich nur auf die Worte in V. 23 beziehen: „der Himmel und Erde gemacht hat."

CXIV.

Alleluja.

Inhalt.

In gegenwärtigem Psalm zeigt er den Kampf derer, die die evangelische Lebensweise führen, und ihren Sieg in Gott und die Krone, die sie für ihre Mühen erlangen werden.

V. 1. „Liebe erfüllte mich, weil der Herr die Stimme meines Gebetes erhören wird." Und gegen wen erfüllte ihn Liebe, ausser gegen Gott den Herrn, aus ganzem Herzen, aus ganzem Gemüthe und aus allen Kräften? Und zum Lohne der Liebe wurde ihm die Erhörung zu Theil.

V. 2. „Und in meinen Tagen werde ich ihn anrufen." Und in was für Tagen anders, als in denen des Kampfes, da seine Seele in Gefahr schwebte?

V. 3. „Es umgaben mich Wehen des Todes." Er spricht von der Heftigkeit der Bedrängnisse, die wegen seiner Gottesfurcht über ihn kamen, die er auch Wehen des Todes und Gefahren der Unterwelt und Bedrängniß und Schmerz nennt. Er ist aber durch die Anrufung Gottes, will er sagen, diesen überlegen gewesen. Darum sagte er auch im Eingang: „Liebe erfüllte mich, weil der Herr die Stimme meines Gebetes erhören wird."

V. 4. „O Herr, erlöse meine Seele." Einfach heißt es weiter oben:[1] „Und ich rief Dich an in meinen Tagen." Er zeigt, worin die Anrufung besteht. Und worin

---

1) V. 2. Es wird daselbst nicht gesagt, mit welchen Worten die Anrufung stattfand, wie hier.

besteht sie anders als in den Worten: „Herr, erlöse meine Seele"? Er sprach das aber, wohl wissend, daß er in seiner Barmherzigkeit ihn erhören werde. „Und unser Gott erbarmt sich." Erbarmung ist eine Gemüthsbewegung, die bei denen hervortritt, die gegen Menschen, die unverdienter Weise in schlimme Umstände gerathen sind, Mitleid empfinden. Da nun auch wir aus Angesehenen unangesehen geworden sind, weil wir den Aufenthalt im Paradiese eingebüßt haben, so hat Gott Erbarmen, da er sieht, was wir waren, und was wir geworden sind. Denn die Stimme des Erbarmens rief dem Adam zu: „Wo bist Du?" [1]) was offenbar sagen will: Wo bist Du gewesen und wohin gerathen?

V. 6. „Der Herr bewahrt die Kleinen." Die Kleinen, will er sagen, die durch den heiligen Geist in Christus Wiedergeborenen, die nach dem Gebote Jesu unmündig sind, weil sie sich bekehrt haben und geworden sind wie die Kinder, bewahrt der Herr selbst und gestattet den Feinden gegen sie keinen Angriff, weil für sie die Zeit des Kampfes noch nicht gekommen ist. [2]) Kleine nämlich nennt er die durch den heiligen Geist in Christus Jesus Wiedergeborenen. Nach dem buchstäblichen Sinne bewahrt er die Kinder im Mutterleibe, und in diesem engen mit so viel Feuchtigkeit gefüllten Raume, wo sie sich weder bewegen noch athmen können, schützt er sie vor dem Ersticken und verleiht ihnen Bewegung und Nahrung und schützt sie auch vor dem Tode, wenn sie die Kälte umfängt und sie aus der Wärme im Mutterleibe an einen ungewohnten Ort heraustreten. Oder auch in folgender Weise. Da ich demüthig wurde wie ein Kleiner und als ein Kind das Himmelreich erlangte, so rettete mich der Herr, der die Kleinen bewahrt. Und anders. Die nach dem Gebote Jesu Kleine sind, weil sie sich bekehrt haben und wie Kinder geworden sind, be-

1) Genes. 3, 9.

2) Das Folgende ist aus einer andern Handschrift.

wahrt der Herr selbst und hält, weil für sie die Zeit des Kampfes noch nicht gekommen ist, von ihnen die Versuchung ferne. Mich aber, der ich viel höher stehe als die Kinder, hat er in schweren Kämpfen gedemüthigt und gleichwohl nicht überwinden lassen.

V. 7. „Kehre zurück, meine Seele, in Deine Ruhe." Seine Ruhe nennt er die himmlischen Wohnungen, die er für die Kämpfe als Belohnung empfangen wird. Ruhe der Seele ist aber wieder die Enthaltung von den Sünden.

V. 8. „Denn er errettete meine Seele vom Tode." Er meint vom Tode der Sünde. Und da er fürchtete, er möchte etwa diesem anheimfallen, so weinte er unaufhörlich und flehte um Befreiung von demselben. Deßhalb standen nun auch seine Füße, das heißt die Tritte seiner Seele, fest in Gott und widerstanden jedem Ausgleiten. Land der Lebendigen aber nennt er das himmlische Jerusalem, in welchem die Kämpfer in Gott als glänzende Sieger vernehmen werden: „Wohlan Du guter und getreuer Knecht."[1])

CXV.

Alleluja.

V. 1. „Ich glaubte, darum redete ich." Wenn er gesagt hat: „Ich glaubte, darum redete ich," so spricht

1) Matth. 25, 21.

er so, weil er dem Herrn gefiel und in die himmlischen Wohnungen aufgenommen wurde. Denn niemals hätte er dieses Wort ausgesprochen, wenn er in die Verheissungen Gottes kein Vertrauen gesetzt haben würde. Diese aber waren voll Erbarmung. „Selig sind, die jetzt weinen, denn sie werden sich freuen." [1]) Wenn aber die Augen mit Thränen gefüllt waren, so werden sie offenbar in jenen Wohnungen den hohen Freudengenuß empfangen. Auf diese Worte weist Paulus die Korinther hin, indem er sagt: „Da wir den nämlichen Geist des Glaubens haben, wie es heißt: Ich glaubte, darum redete ich. Denn mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, und mit dem Munde geschieht das Bekenntniß zum Heile." [2]) Und wir glauben, deßhalb reden wir auch. [3]) Und er nennt Geist des Glaubens entweder den aus dem Glauben entspringenden Zustand oder den Geist, den Gott dem Gläubigen mittheilt. Es stimmt aber mit den Worten: „Ich glaubte, darum redete ich," auch der Ausspruch überein: Wenn ihr nicht glaubet, werdet ihr nicht verstehen. Zuerst glaubt man, dann versteht man und redet man. Als ich aber, will er sagen, glaubte und Großes sprach, da wurde ich, weil ich sah, daß ich Nichts sei, sehr gedemüthigt. Ähnlich sind die Worte des Johannes über Jesus: „Er muß wachsen, ich aber abnehmen." [4]) Denn er nahm ab, nicht indem er von der Größe, die er hatte, Etwas verlor, sondern in der Gegenüberstellung zur überragenden Lehre und Lebensweise Christi. Ebenso sagte er hier: „Ich wurde gedemüthigt," nicht in Bezug auf die Verminderung der Größe, sondern weil die Forschung seine Kräfte überstieg.

V. 2. „Ich sprach in meiner Bestürzung: Jeder Mensch ist ein Lügner." Da ich, will er sagen, mehr als ein Mensch bin, so achtete ich alles Menschliche für gering. Denn die Bestürzung bedeutet die Verän-

---

1) Matth. 5, 5. — 2) Röm. 10, 10. — 3) II. Kor. 4, 13. — 4) Joh. 3, 30.

derung. Nachdem ich gesagt habe, will er sagen, daß ich Gott wohlgefallen werde,[1]) ferners, daß jeder Mensch ein Lügner ist, — denn die Gedanken der Menschen sind hinterlistig, — so demüthigte ich deßhalb mich selbst und quälte mich durch Peinigungen, um nicht dieses Zustandes verlustig zu werden.

V. 6. „Kostbar vor dem Herrn ist der Tod seiner Heiligen." Wir haben, will er sagen, keine Vergeltung für das, was wir von Gott empfangen haben, als daß wir für ihn den Tod leiden und so unsern Herrn nachahmen. Dieser Tod wird aber auch bei Gott zu den überaus kostbaren Dingen gehören.

V. 7. „O Herr, ich bin Dein Knecht und der Sohn Deiner Magd." Mit Zuversicht nennt er sich wie der Apostel[2]) einen Knecht, Sohn einer Magd aber wegen der früheren Einführung durch das Gesetz.

„Du hast meine Bande zerrissen." Und was für Bande sind es anders als die der Sünde, wie es heißt: „Jeder wird gebunden mit den Stricken seiner Sünden"?[3])

V. 8. „Dir werde ich opfern ein Opfer des Lobes." Wie im Fortschreiten begriffen verschmäht er die blutigen Opfer und verheißt die Lobopfer darzubringen.

V. 9. „Meine Gelübde werde ich dem Herrn erfüllen." Gelübde nennt er die Verheissungen. Was verhieß er aber anders, als den Kelch des Herrn zu nehmen und seinen Namen anzurufen?[4]) Das werde ich thun, sagt er, wenn ich in den göttlichen Vorhöfen sein werde. Darunter versteht er die Kirche Christi oder das himmlische Jerusalem.

---

1) Ps. 114, 9. — 2) Röm. 1, 1. — 3) Sprüchw. 5, 22. — 4) V. 4.

CXVI.

Alleluja.

V. 1. „Lobet den Herrn, alle Völker ..... V. 2. Denn bestätigt ist über uns seine Barmherzigkeit." Nicht, will er sagen, wäre den Völkern eine solche Umwandlung zu Theil geworden, wenn nicht die Barmherzigkeit Gottes stärker gewesen wäre als unsere Sünden. „Und die Wahrheit des Herrn bleibt in Ewigkeit." Denn er hat das Heil verliehen, das er durch die heiligen Propheten verheissen hatte. Das sagt auch der selige Paulus am Anfange seines Schreibens an die Römer: „Paulus, ein Diener Jesu Christi, berufener Apostel, auserwählt für das Evangelium Gottes, das er zuvor durch seine Propheten in den heiligen Schriften versprochen hatte."[1]) Und wieder: „Ich sage, daß Christus Jesus Diener der Beschneidung um der Wahrhaftigkeit Gottes willen geworden ist, um die Verheissungen der Väter zu bestätigen, und daß die Heiden Gott um seiner Barmherzigkeit willen preisen."[2]) Da nun der Gott aller Dinge die Verheissungen erfüllt und das versprochene Heil verliehen und Allen die Quellen der Barmherzigkeit geöffnet hat, so vereinigt sowohl ihr, die ihr aus den Juden hervorgegangen, als ihr, die ihr unter den Heiden den Glauben angenommen habt, einen einstimmigen Lobgesang und vergeltet dem Wohlthäter.

---

1) Röm. 1, 1. 2. — 2) Röm. 15, 8. 9.

CXVII.

Alleluja.

Inhalt.

Es wird das junge Volk, das sich aus Juden und Heiden gebildet hat, belehrt, man müsse nur einen Helfer, das menschgewordene Wort Gottes selbst anrufen und bei ihm zur Zeit der Verfolgung alle Hilfe, den vom Himmel gesendeten Beistand suchen, ihm den Dank für den Sieg darbringen, ihn um die Wege der Tugend anflehen und nebst Diesem allem dem Herrn bekennen, der ein Stein genannt wird, den die Bauleute verworfen haben, der aber zum Eckstein geworden ist.

V. 1. „Bekennet dem Herrn, denn er ist gut, denn in Ewigkeit währet seine Barmherzigkeit. V. 2. Es sage nun das Haus Israel." Er fordert sie auf, zuerst mit dem Bekenntniß zu beginnen, da sie zuerst berufen sind durch die Predigt des Evangeliums.

V. 5. „Aus der Trübsal habe ich den Herrn angerufen, und er erhörte mich im weiten Raume." Zwei Dinge lehrt der vorliegende Vers, daß die Drangsal haben müssen, die sich dem Glauben hingeben, wie es heißt: „Gibst Du Dich dem Dienste des Herrn hin, so halte Deine Seele zur Versuchung bereit," [1]) und daß man, wenn man bedrängt wird, keinen andern Helfer anrufe als den Herrn selbst, der auch unserer Bedrängniß einen weiten Raum verschafft. Denn für die kleinen Mühen werden wir große Belohnungen empfangen.

V. 10. „Alle Heiden umringten mich ....

1) Ekkli. 2, 1.

V. 12. Sie umringten mich wie Bienen das Wachs, und ich rächte mich an ihnen im Namen des Herrn." Denn das Volk Gottes rief zu Gott allein, und indem es seinen Namen aussprach, rächte es sich an seinen sichtbaren und unsichtbaren Feinden. Die Menschen aber, die diesen nachstellen, haben bloß ein Zutrauen zu den Herrschaften und Mächten der Menschen. „Alle Heiden" aber steht hyperbolisch. Denn ganz Judäa war von allen Heiden umringt. Oder es will so viel sagen, als: „In der Frühe tödtete ich alle Sünder der Erde," [1]) das heißt die leidenschaftlichen Gedanken, die von den Dämonen eingegeben werden, und die arglistigen Reden. Denn diese Heiden wird er vernichten. Manchmal beseitigt er diese auch durch die Anrufung Gottes, indem er die Bewegungen der Leidenschaft ausrottet und die arglistigen Reden überwindet. Die Drohnen aber, die den Bienen ähnlich sind, so daß die, welche keine Kenntniß haben, hintergangen werden, haben keinen Stachel, bereiten keinen Honig, haben aber einen größeren Körper und verzehren die Arbeit der Bienen. Gegen diese erheben sich auch die Bienen insgesammt und vernichten sie. Die Kirche ist nun eine Biene. Sie bereitet aber Honig, da sie die Weisheit Gottes hoch schätzt, deren Arbeit Könige und Privatleute zur Gesundheit benützen, obschon sie schwach ist, in Anbetracht, daß ihre Predigt nicht in Ueberredung menschlicher Weisheit besteht. [2]) Gleichwohl hat sie den Stachel zum Nachweise des Geistes und der Kraft Gottes, indem sie das Wort des Glaubens hat, so daß sie die Häresien wie Drohnen aus dem Wege schafft, indem sie diese durch Nachweis der Wahrheit zerschneidet. Eine einzige Biene ist es, die die Weisheit Gottes schätzt, viele aber haben die Weisheit Gottes verlassen, da sie nicht wirkliche Bienen sind, sondern Drohnen, die Ähnlichkeit mit den Bienen haben, die den Honig der einzigen verzehren wollen und wie Feuer in Dornen brennen. Denn die Hä-

1) Pſ. 100, 8. — 2) I. Kor. 2, 4.

retiker zünden das schändliche Feuer der Begierden an, wie Paulus sagt: „Denn was heimlich von ihnen geschieht, muß man sich schämen auch nur zu nennen.“ [1]) Als Dornen aber bezeichnete das Evangelium die Wollüste. Ihre Reden verwirft der, welcher Gott anruft. Denn seine Waffen sind nicht fleischlich, sondern mächtig in Gott, indem sie jede Höhe niederreissen, die sich gegen die Kenntniß Gottes erhebt. [2])

V. 15. „Die Stimme des Jubels und des Heiles in den Zelten der Gerechten.“ Da die geistigen Feinde, die zu Zeiten das Volk Gottes verfolgten, bereits aus dem Wege geräumt sind, vernimmt man fernerhin mit Recht die Stimmen des Jubels, und nirgendswo anders als in den Zelten der Gerechten.

V. 16. „Die Rechte des Herrn hat Kraft gewirkt.“ Dieses Wort des Jubels ist in der Kirche ausgesprochen worden, das Bekenntniß, daß die Kraft des Herrn allein die Kämpfer rettete und erhöhte.

V. 19. „Öffnet mir die Pforten der Gerechtigkeit.“ Unter Pforten der Gerechtigkeit wirst Du die Fortschritte in der Tugend verstehen, die von denen gemacht werden, welche die Zeit der Bedrängnisse ertragen. „Das ist die Pforte des Herrn. Die Gerechten werden durch sie eingehen.“ Die in den Tugenden wandeln, werden auf jenes Thor stoßen, das zur Anschauung des Herrn selbst führt. Und was ist das für eines ausser die Reinheit des Herzens? „Selig sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen.“ [3])

V. 22. „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden.“ Dich selbst, der Du unsertwegen ein verworfener Stein geworden bist, haben die Bauleute verworfen; nach der Umwandlung der Völker aber bist Du ein anderer Eckstein geworden.

---

1) Ephes. 5, 12. — 2) II. Kor. 10, 4. 5. — 3) Matth. 5, 8.

Und was ist das für einer? „Er verband die zwei Völker zu einem einzigen neuen Menschen.“ [1])

V. 24. „Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat.“ Und was ist das wohl für ein Tag anders als der Tag der Auferstehung des Herrn? Was ist das sonst für ein Tag als der Tag des Heiles für alle Völker, an dem der verworfene Stein zum Eckstein geworden ist? Es deutet das Wort auf den Auferstehungstag unsers Heilands, der von ihm den Namen erhalten hat, nämlich Tag des Herrn.

V. 25. „O Herr, erlöse mich, o Herr, laß wohl gelingen. V. 26. Gebenedeit sei, der kommt im Namen des Herrn!“ Der Preisgesang in Jerusalem [2]) lehrt, auf wen sich das beziehe. „Wir segneten euch vom Hause des Herrn aus.“ Das sagen die Propheten zu denen, die an Christus glauben. Selig, will er sagen, werden wir euch nennen, weil ihr ja ein geistiges Haus geworden seid. Denn es wohnt in euch der Herr.

V. 27. „Feiert ein Fest in Laubgewinden bis an die Hörner des Altars.“ „Feiert ein Fest.“ Er fordert die, welche den Glauben angenommen haben, auf, sich zu versammeln, das göttliche Zelt voll zu machen, so daß sie bis an die Hörner des Altars durch ihre Menge sich ausdehnen. Laubgewinde aber nennt er die Cherubim, die den Altar beschatten. Denn das bedeutet „in den Laubgewinden.“ „Winden“ ist nämlich soviel als „bedecken.“ Die Cherubim aber bedeckten mit ihren Flügeln den Altar.

V. 28. „Mein Gott bist Du, und ich werde Dir bekennen.“ Sie werden belehrt, diesen Ausruf dem Heiland Christus darzubringen.

---

1) Ephes. 2, 15. — 2) Joh. 12, 13.

CXVIII.

Alleluja.

Inhalt.

In diesem Psalme beschreibt er die Lebensweise, die Kämpfe, die Bedrängnisse, die Gefahren, die Erhebungen der Dämonen, die unzähligen eingegebenen Gedanken, die Fallstricke und Netze, jedoch aber auch das, wodurch sie siegen, das Gesetz, die Aussprüche, die Geduld, den himmlischen Beistand, hierauf nach den Mühen die Kampfpreise, die Kronen und Belohnungen.

V. 1. „Selig sind die Tadellosen auf dem Wege." Wer durchaus in keiner Weise sündigt, der ist tadellos und selig.

V. 2. „Glückselig, die forschen in seinen Zeugnissen, von ganzem Herzen ihn suchen werden." Denn man darf nicht jetzt das Gesetz erfüllen, dann es übertreten. Denn was bringt es für einen Gewinn, in seinen Zeugnissen bloß zu forschen, aber nicht von ganzem Herzen Gott zu suchen?

V. 3. „Denn die Unrecht thun, wandelten nicht auf seinen Wegen." Es kennt also der Sünder das göttliche Gesetz nicht. Denn es kennen heißt es befolgen.

V. 4. „Du hast befohlen, Deine Gebote strenge zu halten."

V. 5. „Wären meine Wege dahin gerichtet, Deine Rechte zu bewahren!" Da er weiß, daß ohne himmlische Hilfe Niemand ein Diener des Gesetzes sein kann, so verschafft er sich das durch Gebet. Ὤφελον steht für γένοιτο.

V. 7. „Ich werde Dir bekennen in der Aufrichtigkeit des Herzens." Nach dem Gebete erklärt er auch seine Willensrichtung. Anfang des Heiles ist aber das Bekenntniß.

V. 8. „Verlaß mich in keiner Weise." Er ruft wieder den himmlischen Beistand an.

V. 9. „Worin wird ein Jüngling seinen Weg bessern?" Mit vielen Ärgernissen, will er sagen, ist die Jugend angefüllt. Wie könnte man nun über diese anders hinwegkommen als dadurch, daß man die Worte Gottes stets in Erinnerung behält? Denn der Gedanke an das göttliche Gesetz ist gewiß reinigend und bewahrend.

V. 10. „Mit meinem ganzen Herzen suchte ich Dich." Wenn die Erinnerung an Gott, will er sagen, uns hilft, den satanischen Stricken zu entrinnen, und ich mein ganzes Gemüth Dir, o Gott, geweiht habe, so bin ich würdig, nicht ausserhalb Deiner Gebote mich zu befinden.[1]) Das sagt er, damit wir nicht verlegen sind, was wir sagen sollen, wenn wir nach dem Gesetze Verlangen tragen. Er hat den Unverstand zugelassen oder verkehrt Vielen ihr Streben in das Gegentheil, und sie gehen irre, wo sie auf dem rechten Wege zu sein glauben, wie Salomo sagt: „Es ist ein Weg, der dem Menschen recht zu sein scheint, dessen Ausgang aber in den Abgrund der Unterwelt führt."[2]) Wer also mit halbem Herzen Gott sucht, indem er bald ihm, bald der Welt zu dienen sucht, den schließt er von seinen Geboten aus, wie einen unbrauchbaren Soldaten.

V. 11. „In meinem Herzen verbarg ich Deine Reden." Denn wenn man nicht wie in Schatzkammern die Gebote Gottes in seinem Herzen verschließt, so kommt der Böse und nimmt sie weg.[3]) Es sündigt gegen Gott, wer ge-

---

1) Mit Bezugnahme auf den zweiten Theil des Verses: „Stoß mich nicht zurück von Deinen Geboten."

2) Sprüchw. 16, 25.

3) Das Folgende ist aus einer andern Handschrift.

heimer Reden gewürdigt wird, die man der Menge geheim halten soll, und sie nicht vor denen verbirgt, vor denen man sie verbergen soll. Denn es ist mit Gefahr verbunden, nicht nur Lügen auszusprechen, sondern auch die Wahrheit, wenn man überhaupt ausredet, was man nicht ausreden soll. Denn man soll die Perlen nicht den Schweinen vorwerfen noch das Heilige den Hunden geben.[1])

V. 12. „Gepriesen seist Du, o Herr! Lehre mich Deine Satzungen." Da er wahrnahm, welchen Fortschritt er dadurch machte, daß er Gott von ganzem Herzen suchte, so preist er ihn und dankt ihm bereits für das, was ihm zu Theil wurde, und er bittet von ihm zu erfahren, was für einen Sinn seine Satzungen haben.

V. 13. „Mit meinen Lippen sprach ich aus alle Rechte Deines Mundes." Was verborgen werden mußte, will er sagen, verbarg ich; was aber ausgesprochen werden mußte, sprach ich aus, weil wir alle vor Deinem Richterstuhl erscheinen müssen, damit wir nach unseren Werken empfangen.

V. 14. „An dem Wege Deiner Zeugnisse ergötzte ich mich, wie an allem Reichthum." Es wird gelehrt, welches der Reichthum in Gott sei. Deßhalb, will er sagen, hat mich Nichts im gegenwärtigen Leben gefesselt, nicht Gold, nicht Würde, nicht Macht. Die Stelle von Allem vertreten mir Deine Zeugnisse und sind mir Freude und Reichthum.

V. 16. „In Deinen Satzungen werde ich betrachten, nicht werde ich vergessen Deine Reden." Nicht beim bloßen Wort bleibt die Betrachtung stehen, sondern erstreckt sich auch darauf, daß, wer es erwogen hat, es thue. Denn nicht, die die Satzungen Gottes hören, sind gerecht vor Gott, sondern die sie erfüllen. Denn dann wird Niemand sie jemals vergessen,

1) Matth. 7, 6.

V. 17. „Thue Gutes Deinem Knechte, gib mir das Leben.“ Und was will er, daß ihm gegeben werde für das, was er geleistet hat, damit sein Verstand erleuchtet werde, damit er die wunderbaren Werke Gottes erkenne?

V. 18. „Öffne meine Augen, und ich werde schauen die Wunder Deines Gesetzes.“ Nicht, will er sagen, habe ich die Thorheit des Lebens mir eigen gemacht. Deßhalb flehe ich, eine Kenntniß der göttlichen Gebote zu erlangen. Denn die einen sind bekannt, die andern unbekannt. Bekannt zum Beispiel: „Du sollst nicht tödten“ und die übrigen, unbekannt aber, warum am achten Tage die Kinder beschnitten, oder warum für die Neugebornen Opfer dargebracht werden.

V. 21. „Du schaltest die Stolzen.“ Wer den Stolzen widersteht, der schilt auch die Stolzen. Der Herr aber widersteht den Stolzen, also schilt der Herr auch die Stolzen.

V. 22. „Nimm weg von mir Schmach und Verachtung.“ Die Gottlosen werden mich zur Zeit der Verfolgung schmähen und verachten. Ich flehe daher, daß die Schmach an mir vereitelt werde. Und wenn ich einmal, will er sagen, eine fleischliche Gesinnung gehabt habe, so bekehre ich mich und flehe, durch die göttlichen Reden lebendig gemacht zu werden. Wenn ich so, will er sagen, durch die Verfolgung in die äusserste Noth gerathen bin, so flehe ich, ich möge aus der Mitte der Gottlosen nach Deiner Verheissung errettet werden.

V. 23. „Denn es saßen Fürsten und redeten wider mich.“ Deßhalb, will er sagen, bat ich, von der Schmach befreit zu werden, weil sie damit beschäftigt waren, gegen mich zu reden. Wenn übrigens auch die Fürsten der Ungerechtigkeit das thun, so verläßt der Knecht Gottes seine Satzungen nicht, indem er die Worte Gottes, die er Satzungen nannte, hiebei zu Rathgebern hat. Ein solcher Mensch aber nimmt nicht einen einzigen bösen Rathgeber

an. Die Fürsten dieser Welt aber haben sich gleichsam gegen Christus versammelt, an einem und demselben Orte gegen den Herrn und seinen Gesalbten.[1]) Ihnen gehört die Weisheit dieser Welt.

V. 25. „Es klebte am Boden meine Seele.“ Ich gerieth in die äusserste Noth, will er sagen, und wurde von den Gottlosen vertrieben, und ich flehe gerettet zu werden nach Deiner Verheissung, welche lautet: „Und die Bäche werden Dich nicht einschließen.“[2])

V. 26. „Meine Wege erzählte ich, und Du erhörtest mich. . . . . . V. 27. Lehre mich den Weg Deiner Satzungen kennen.“ Denn da ich eine Kenntniß ihrer Geheimnisse erlangt habe, daß ich nach dieser auch wandle, so werde ich vermögend sein, mit ihren Wundern mich zu befassen und mich darüber auszulassen.

V. 28. „Meine Seele schlummerte vor Überdruß.“ Er lehrt, daß der Geist des Überdrusses sich nur durch die Betrachtung der göttlichen Worte vertreiben lasse. Fasten und wachen muß man also wegen dessen, der gesagt hat: „Wachet und betet.“[3])

V. 29. „Den Weg der Ungerechtigkeit entferne von mir, und nach Deinem Gesetze erbarme Dich meiner. V. 30. Den Weg der Wahrheit habe ich erwählt.“ Das Eine erfleht er von Gott, das Andere erklärt er selbst leisten zu wollen.

V. 37. „Wende ab meine Augen, daß sie keine Eitelkeit sehen.“ Eitelkeit sind der Wahnsinn der Schauspiele, die Betrachtung des Ungeziemenden und die thörichten Gedanken des Herzens, die Paulus in den Worten zu erkennen gibt: „in der Eitelkeit ihres Sinnes, deren Verstand verdunkelt ist, die dem Leben Gottes entfremdet sind.“[4]) Siehe, es wird eine Eitelkeit des Geistes genannt, wenn Jemand einen Geist hat und von ihm nicht

1) Ps. 2, 2. — 2) Hohel. 8, 7. — 3) Matth. 26, 41. — 4) Ephes. 4, 17. 18.

Gebrauch macht, um das Wahre zu betrachten, sondern ihn den Fesseln des Satans preisgibt. Das will er also im Gebete sagen: „Wende ab meine Augen, damit sie keine Eitelkeit sehen." Denn das ist Gottes Gnade. Die Schönheit des Leibes, die den fleischlichen Augen schön erscheint, nennt er Eitelkeit.

V. 38. „Bestätige Deinem Knechte Dein Wort in Deiner Furcht." Weil bei allen Geboten die Furcht Gottes als Zuchtmeister nothwendig ist, so fleht er deßhalb, es möge sie Gott in ihm erwecken. Die Worte aber: „Nimm hinweg meine Schmach" spricht er, nachdem er gleichsam einen Wächter der göttlichen Gesetze aufgestellt hat, von der Schmach aus, deren er sich schon früher schuldig bekannt hat.

„Bestätige Deinem Knechte Dein Wort." Da ich als Dein Knecht Dich fürchte und in vernünftiger Weise, wie es der Vernunft entspricht,[1] Furcht haben will, so bestätige Dein Wort in Deiner Furcht, welche Deine Furcht ist, nicht, weil Du fürchtest, sondern weil ich Dich fürchte. Damit wir weder ohne Vernunft eine Furcht noch ohne Furcht eine Vernunft haben, bestätigt Gott sein Wort in seiner Furcht, indem er es bei den Gottesfürchtigen durch Beweis bekräftigt. Wie nämlich Einige einen Eifer haben, aber nicht nach der Erkenntniß, so haben Einige auch die Furcht Gottes, aber nicht nach der Erkenntniß.

V. 39. „Nimm hinweg meine Schmach, die ich fürchtete." Da der Prophet als Mensch Sünden begangen hat, so fleht er, da er die Schmach sieht, die im göttlichen Gerichte nach der Auferstehung folgt, und spricht den vorliegenden Vers. Nicht aber sollst Du die Worte so umwandeln: Nimm hinweg Deine Schmach. Denn wenn ich um Christi willen geschmäht werde, so ist das nicht meine

1) Um diese Erklärung zu verstehen, muß man wissen, daß das griechische λόγος (wovon λόγιον) zugleich Wort und Vernunft bedeutet.

Schmach, sondern Christi Schmach. Werde ich aber wegen meiner Sünden geschmäht und ändere meinen Sinn nicht, so darf ich nicht sagen: „Nimm hinweg meine Schmach von mir, die ich fürchtete, denn Deine Gerichte sind gut."

V. 40. „Siehe, ich verlangte nach Deinen Geboten, mache mich lebendig in Deiner Gerechtigkeit." Er verlangt zur Belohnung das gerechte und tugendhafte Leben, indem er nicht bloß die Gebote beobachtet, sondern sie sogar mit Liebe umfaßt und sie nicht aus andern Gründen, sondern sie um ihrer selbst willen erfüllt. Und da die Gerechtigkeit des Vaters der Sohn ist, so sagt das der, welcher im Sohne leben will.

V. 41. „Und es komme über mich Deine Barmherzigkeit, o Herr." Wenn ich Deine Barmherzigkeit erlange, will er sagen, und diese Barmherzigkeit mir durch Dein Heil zu Theil werden wird, so werde ich denen gegenüber Zuversicht haben, die mich schmähen und sich gegen mich erheben.

V. 42. „Ich werde ein Wort antworten denen, die mich höhnen, denn ich hoffte auf Deine Worte." Ich werde nämlich sagen, daß der, welcher diese Lehren hat, über welche die thörichten Feinde des Glaubens lachen, nicht geschmäht zu werden verdient. Ich werde beweisen, daß sie von Einsicht und Weisheit voll sind. Ich werde aber ein Wort antworten, da ich auf Deine Worte hoffte.

V. 43. „Und nimm aus meinem Munde das Wort der Wahrheit in keiner Weise jemals. Denn auf Deine Gerichte habe ich gehofft." Bis zum letzten Athemzuge, will er sagen. Wenn wir in einer unserer schönen Worte unwürdigen Weise leben, so wird Gott das Wort der Wahrheit aus unserm Munde wegnehmen.

V. 44. „Und ich werde Dein Gesetz immer beobachten." Ich werde ein Beobachter Deines Gesetzes sein, will er sagen, und nicht bald es erfüllen, bald wieder

nicht, sondern sowohl im gegenwärtigen Leben, will er sagen, als auch im zukünftigen werde ich dieses erfüllen.

V. 46. „Und ich redete von Deinen Zeugnissen vor Königen.“ So war Paulus, so Petrus, so der Chor der Apostel und Marthyrer. Es wird das auf den Marthyrer passen, der um Christi willen vor die Statthalter und Könige geführt wird. Es wird passen auf die, welche den Mund vor den Heiligen öffnen, die königliche Seelen haben. Denn der verdient Schande, der nicht das Wort von Gott annimmt, um mit großer Macht das Evangelium zu verkünden. Denn das rechtschaffene Leben gewährt Furchtlosigkeit.

V. 47. „Und ich betrachtete in Deinen Geboten, die ich sehr liebte. Und ich erhob meine Hände zu Deinen Geboten.“ Hände nennt er hier die wirkenden Kräfte. Denn das Werk ist das Ziel der Betrachtung der Gebote. Denn nach der Aufnahme des Wortes der Gebote ist es passend, seine Hände zu den Werken der Gebote emporzuheben, nicht mit Unlust oder aus Zwang, sondern aus Neigung, und dann beständig darüber nachzudenken und zu reden.

V. 49. „Sei eingedenk Deines Wortes an Deinen Knecht.“ Und was ist das für ein Wort, dessen eingedenk zu sein er ihn auffordert, ausser daß er bei ihnen ist, nach der Verheissung, die er ihnen gegeben hat, die ihnen auch Trost in ihren Verfolgungen gewährte?

V. 50. „Diese war mein Trost in meiner Erniedrigung.“ Die Septuaginta: „Du wirst mich wieder ins Leben rufen.“ [1]) Diese Hoffnung eben, die ich aus Deinem Worte gewann, beruhigte und tröstete mich. Wenn nämlich einmal Unfälle, oder eine Gefahr, oder Erwartung des Todes, eine lästige Krankheit, oder Verlust der Güter, oder Verfolgung, oder wenn sonst was immer von dem,

1) Statt: „Dein Wort machte mich lebendig.“

was für lästig gilt, mir zustieß, so war die Hoffnung auf Dich mein Trost. „Denn Dein Wort machte mich lebendig." Nichts Anderes bewirkt mehr, daß die vernünftige Seele ihr eigenes Leben lebe, als das Wort Gottes. Wie nämlich das Wort Gottes zunimmt, indem es gedacht und in die Seele des Menschen aufgenommen wird, ebenso nimmt auch das Leben zu. Das besteht aber darin, daß wir hier tugendhaft leben. Später verleiht er uns auch das ewige Leben.

V. 51. „Die Uebermüthigen handelten allenthalben ungerecht. Von Deinem Gesetze wich ich nicht ab." In ihm nämlich lebte ich und schaute auf meinen Leitstern, damit nicht verborgens ein ungesetzliches Wort in meinem Herzen entstände. Denn da Jene gar sehr gegen das Gesetz handelten, übertrat ich Dein Gesetz nicht im Geringsten.

V. 52. „Ich gedachte Deiner Gerichte von Ewigkeit und tröstete mich." In Erinnerung der Güter nämlich, die von Ewigkeit zu Ewigkeit den Einzelnen werden verliehen werden, tröstet sich der Gerechte und bleibt vom Schmerze unberührt, indem er sagt: „Es sind die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden wird.[1]) Eingedenk der Gerichte, die Du einst über die hieltest, die gegen Israel ungerecht waren, tröstete ich mich, weil ich wußte, daß auch ich in den Verfolgungen nicht werde ergriffen werden, und daß in Allem das Schicksal des Menschen vom Gerichte Gottes abhängt.

V. 53. „Bestürzung ergriff mich um der Sünder willen, die Dein Gesetz verlassen." Von den Sündern sündigen die Einen ohne Gesetz, indem sie schon von vornherein mit den Gesetzen nicht bekannt geworden sind, die Andern aber mit dem Gesetze, indem sie es über-

1) Röm. 8, 18. Das Folgende ist einer andern Handschrift entnommen.

treten. Und etwas weiter unten.[1]) „Wenn nämlich ein einziges Glied leidet, so leiden zugleich alle Glieder. Und wenn ein einziges Glied verherrlicht wird, so freuen sich zugleich alle Glieder."[2]) Wir müssen also über unsere Brüder trauern, wenn sie sündigen, daß sie so beschaffen sind, und müssen uns so verhalten wie dieser Heilige.

V. 54. „Gesang waren mir Deine Satzungen im Orte meiner Wanderschaft." Ort der Wanderschaft nennt er das gegenwärtige Leben, wie es heißt: „Wissend, daß sie Fremdlinge und Gäste auf Erden waren."[3]) Hiebei freute ich mich, indem ich in gutem Rythmus Deine Satzungen erzählte, indem ich sie theils untersuchte, theils erfüllte.

V. 59. „Ich gedachte Deiner Wege und kehrte meine Füße zu Deinen Zeugnissen." Weil ich, will er sagen, meinen ganzen Sinn Deinen Geboten geweiht habe, so wandelte ich deßhalb auf dem Wege Deiner Zeugnisse.

V. 60. „Ich war bereit und nicht verlegen." Da ich den Ausspruch kenne: „Kind, willst Du dem Herrn nahen und ihm dienen, so bereite Deine Seele auf die Versuchung vor,"[4]) und da ich daran immer bei den Angriffen dachte, so wurde ich nicht verlegen, da ich daran gedacht hatte, sie muthig zu ertragen.

V. 61. „Die Stricke der Sünder umgaben mich." Und was waren das für Stricke, ausser die bösen Gedanken, durch welche sie mich aus der Stellung bei Gott zu verdrängen suchten?

V. 62. „Um Mitternacht wachte ich auf, um Dir zu bekennen." Nicht bloß bei Tag nämlich, sondern auch zur Nachtszeit, ganz in der Mitte der Nacht, wo mit größerer Lust der Schlaf die Menschen überfällt, pries ich

1) Es deuten diese Worte auf die Auslassung einer Schriftstelle, die kurz vor der folgenden steht.

2) I. Kor. 12, 26. — 3) Hebr. 11, 13. — 4) Ekkli. 2, 1.

Dich beständig und lobte Deine gerechten Gerichte. Das hat auch der göttliche Apostel in Gemeinschaft mit Silas gethan, und obschon dort am Fuße gefesselt, mischte er unter Mißhandlung und Geisselung den Lobgesang mit dem Gebete und erntete die Frucht des löblichen Wachens.[1]) Es wurde ihm nämlich die göttliche Freigebigkeit zu Theil.

V. 63. „Ich nehme Theil an Allen, die Dich fürchten." Der vollkommene Mensch nimmt wohl Theil an Christus nach dem Ausspruche: Denn wir sind Christi theilhaftig geworden.[2]) Der gegenwärtige aber sagt, da er eingeführt wird, daß er an denen Theil nehme, die den Herrn fürchten, aber nicht schlechthin an denen, die ihn fürchten, sondern die aus Furcht die Gebote Gottes beobachten. Ein Beweis der göttlichen Furcht ist die Beobachtung der Gebote.

V. 64. „Voll von Deiner Barmherzigkeit, o Herr, ist die Erde. Deine Satzungen lehre mich." In prophetischem Geiste sagt er die Zukunft vorher, daß die ganze Erde voll sein wird von denen, die den Herrn fürchten. Und das, will er sagen, wird aus keinem andern Grunde geschehen, als wegen Deiner Barmherzigkeit. Denn Du thust das selbst aus Barmherzigkeit und gibst Dich selbst dem Menschen zum Lehrer.

V. 65. „Du thatest Gutes an Deinem Knechte, o Herr." Es wird, wer in den göttlichen Aussprüchen unterrichtet ist, belehrt, nicht empfindungslos die Wohlthaten Gottes zu genießen. Denn nicht wäre er sonst von der Sünde befreit und unter die Knechte des Herrn gezählt worden, wenn nicht irgend eine göttliche Gnade ihm dazu Veranlassung geworden wäre.

V. 67. „Bevor ich gedemüthigt ward, sündigte ich." Wegen meiner früheren verübten Sünden, will er sagen, wurde ich überliefert und gedemüthigt und litt das

---

1) Apostelg. 16, 22—25. — 2) Hebr. 3, 14.

durch das gerechte Gericht Gottes. Deßhalb nun der Züchtigung preisgegeben, flehe ich um Belehrung, damit ich einsehe, daß die mir zugestoßene Demüthigung zum Guten und zur Züchtigung mir zustieß.

V. 68. „Du bist gut, o Herr." Der Gerechte sagt bei Allem, was ihm zustößt, auch wenn es bitter ist, zu Gott: Du bist gut. Ähnlich ist: „Ich werde den Herrn preisen zu aller Zeit." [1]) „Und in Deiner Güte lehre mich Deine Satzungen." Und er fleht darum, daß er von der Güte Gottes belehrt werde. Denn gerecht sind die Satzungen Gottes, die sich nach dem Verdienste des Einzelnen richten, und man kann von ihnen mit Recht sagen: Gerechtfertigt wurden Deine Gerichte, o Gott!

V. 69. „Vermehrt hat sich wider mich die Ungerechtigkeit der Hochmüthigen." So weit, will er sagen, sind sie im Hochmuthe gegangen, daß man von dem Herzen in ihnen sagen kann: „Gestockt ist wie Milch ihr Herz." [2]) Du wirst den bösen und schweren Versuchungen übergeben werden, welche Dich im Lebenswandel demüthigen und Dich lehren, den Leib hart zu halten und in Knechtschaft zu bringen, und nicht auf dem breiten und geräumigen Wege der Hochmüthigen zu wandeln, sondern auf dem schmalen und engen. Denn mager ist das Herz der Heiligen, feit aber das der Hochmüthigen.

V. 71. „Gut ist es mir, daß Du mich demüthigtest." Es ist, wie wenn er sagte: Ich gefalle mir in Schwächen, in Mißhandlungen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Bedrängnissen, damit ich Deiner Satzungen würdig erscheine, indem ich suche, was man auf andere Weise nicht kennen lernen kann.

V. 72. „Besser ist mir das Gesetz Deines Mundes als tausend Stücke Goldes und Sil-

---

1) Ps. 33, 2. — 2) V. 70.

ters." Der eingeführte Mensch wird belehrt, welch hohe Ehre ihm zu Theil geworden sei.

V. 73. „Deine Hände haben mich gemacht." Eine weitere Würde ist es, daß er seinem Gedanken zugänglich ist und denselben in sich fassen kann. „Gib mir Verstand, und ich werde Deine Gebote lernen." An die Danksagung für die Erschaffung knüpft sich ganz folgerichtig die für die geistige Kraft, welche zum Verständniß der Gebote verhilft.

V. 74. „Die Dich fürchten, werden Dich sehen und sich freuen." Er lehrt, daß nicht er allein die Gnade besitzen, sondern daß sie Allen zu Theil werden wird, die den Herrn fürchten. Denn den Gottesfürchtigen allein ist er angenehm, wenn er in sinnlicher Weise und nach dem Worte und den Gedanken der Weisheit gesehen wird, die er hat; den Uebrigen aber ist er lästig, wenn er gesehen wird. Denn in seinem Leben ist er den Uebrigen unähnlich, und abweichend sind seine Wege. Deßhalb sagt er: „Sie werden sich freuen, weil ich auf Deine Worte hoffte."

V. 75. „Ich erkannte, o Herr, daß Deine Gerichte gerecht sind." Wir werden belehrt, daß Gott nach Recht uns Alles erweist. Deßhalb müssen wir bei den Züchtigungen nicht gleichgiltig bleiben, sondern vor ihm niederfallen und wegen der Beobachtung des Gesetzes um Barmherzigkeit flehen.

V. 76. „Es werde mir Deine Barmherzigkeit, mich zu trösten." Barmherzigkeit des Vaters ist der Sohn, der unsere Herzen tröstete, die unter der Gewaltherrschaft des Satans standen. Oder auch in folgender Weise. Ich flehe, es möge nach Deinem Worte mir, Deinem Knechte, zum Troste und zur Beruhigung Deine Barmherzigkeit zu Theil werden. Denn Viele, die Trost erlangt haben, täuschen sich, als ob sie das durch ihre eigene Klugheit erlangt hätten. Damit ich nicht in gleicher Weise, wie diese, einem Irrthum verfalle, so werde mir, Deinem Knechte, nach Deinem Worte Deine Barmherzigkeit zu Theil.

V. 77. „Es mögen Deine Erbarmungen über mich kommen, und ich werde leben.“ Wie Du mir den Trost verheissen hast, so gewähre ihn mir und erbarme Dich Deiner Diener.

V. 78. „Schämen sollen sich die Hochmüthigen, weil sie in ungerechter Weise gegen mich gefrevelt.“ Wenn mir, will er sagen, Deine Hilfe zu Theil werden sollte, dann werden nämlich die bösen Dämonen und Menschen, die der Wahrheit feind sind, sich schämen. Ich aber werde mich, wenn Jene sich schämen nicht erheben, sondern ich werde in Deinen Geboten betrachten.

V. 79. „Es sollen sich zu mir wenden, die Dich fürchten.“ Möge mir die Lehre Deiner Diener zu Theil werden. Sie ist aber so beschaffen, daß sie die Seelen zu bekehren vermag, weil sie reich an Deiner Furcht ist.

V. 80. „Mein Herz werde makellos.“ Nicht hätte er nach so Vielem, wenn er ein makelloses Herz gehabt hätte,[1]) gesagt: „Mein Herz werde makellos.“ Ungefähr so lautet: „Ein reines Herz schaffe in mir, o Gott.“[2]) Denn nur dann werde ich nicht zu Schanden werden, wenn ich die Gebote Gottes makellos beobachte.

V. 81. „Es schmachtet nach Deinem Heile meine Seele, und auf Dein Wort habe ich gehofft.“ Der Prophet lehrt uns nach dem Worte zu verlangen und mit Liebe dem Heile Gottes anzuhängen. Und was ist wohl das Heil anders als die Ankunft des Herrn? „Auf Dein Wort habe ich gehofft.“ Denke, es sei soviel als: „auf Deine Verheissung.“ Es wird aber Wort auch die von Gott eingegebene Schrift genannt. Es schmachtet also nicht bloß, wer die göttliche Verheissung erwartet und

1) Montfaucon erklärt diese Stelle für verdorben und übersetzt willkürlich: Etiamsi cor purum habeat, ait.

2) Ps. 50, 12 Das Folgende ist aus einer andern Handschrift.

auf die Befreiung von den bedrängenden Leiden harrt, sondern auch, wer die göttlichen Worte liest und ihren Sinn genau zu erfassen sucht, und er hält die Auffindung für Trost und Erquickung.

V. 82. „Meine Augen schmachteten nach Deinem Worte." Nach unserm Herrn Jesus Christus, will er sagen. Denn ihn haben wir zum Tröster bei dem Vater nach dem Ausspruche des Apostels. „Und er ist die Versöhnung für unsere Sünden."[1] „Sie sagen: Wann wirst Du mich trösten?" Wenn nämlich das Wort zu mir kommen wird, dann werde ich getröstet.

V. 83. „Denn ich bin geworden wie ein Schlauch im Reife." Mehr todt als lebendig werden die Gerechten durch die Mißhandlungen, so daß sie mehr Schläuchen ähnlich sind als Menschen, indem sie kalt werden wie ein gefrierender Reif, obschon sie die Wärme und Thätigkeit lieber wollen. Vom Nämlichen. Es wird ein Schlauch im Reife, wer sein Fleisch abhärmt und in ihm Nichts von Feuer und Begierde läßt, sondern es gleichsam abkühlt.

V. 84. „Wie viel sind die Tage Deines Knechtes?" Wenig sind nämlich die Tage der Menschen auf Erden. Er fleht, es möge an diesen sogleich der Satan unter seinen Füßen zertreten werden, damit seine Seele sich unterwerfe und das göttliche Wort in ihr sich niederlasse.

V. 85. „Es erzählten mir die Gottlosen eitle Dinge." Er nennt Altweibermärchen entweder die Lehren der Juden oder auch die Gebote der Menschen und das Geschwätz der Weisen dieser Welt.

V. 86. „Alle Deine Gebote sind Wahrheit. Ungerecht verfolgten sie mich. Hilf mir." Da er weiß, daß er vor dem göttlichen Richterstuhle für das

---

1) I. Joh. 2, 2.

erlittene Unrecht Vergeltung finden wird, verlangt er jene Zeit zu sehen.

V. 87. „Nahezu brachten sie mich um auf Erden.“ Es fehlte wenig, so weit es von ihrer Verfolgung abhing.

V. 88. „Nach Deiner Barmherzigkeit belebe mich, und ich werde die Zeugnisse Deines Mundes bewahren.“ Mund Gottes sind die Propheten, die seinen Zeugnissen, Geboten und Satzungen dienen.

V. 89. „In Ewigkeit, o Herr, bleibt Dein Wort im Himmel.“ Er ist im Fortschreiten begriffen und befaßt sich mit erhabeneren Lehren, indem er des ewigen Wortes des Vaters gedenkt und beinahe sagt: „Im Anfange war das Wort,“ sowie der Einrichtung des Weltalls, und nennt die ganze Schöpfung deutlich seine Dienerin.

V. 90. „Von Geschlecht zu Geschlecht Deine Wahrheit.“ Es gibt zwei Geschlechter, die die Wahrheit Gottes in sich fassen, das Volk der Juden, das das Gesetz und die Propheteu hat, und die Kirche. Nicht von Geschlechtern zu Geschlechtern ist also die Wahrheit Gottes, sondern vom ersten Geschlecht zum zweiten Geschlecht. Die übrigen Völker aber sind dem Irrthum verfallen. Als aber das erste Geschlecht die Wahrheit verwarf und sagte: „Nimm diesen, nimm ihn weg von der Erde,“ da ist die Wahrheit von jenem Geschlechte zu diesem Geschlechte übergegangen, „Du hast die Erde gegründet, und sie bleibt.“ Durch diese Wahrheit ist die Erde gegründet worden. Denn auf diesem Eckstein, der als Grundfeste gelegt worden ist, werden alle Erdbewohner aufgebaut, die das Heil erlangen. Deßhalb bleibt auch die Erde, da sie eine unzerstörbare und sichere Grundlage und Grundfeste hat. Aber auch über die Erde brachte die Wahrheit Licht und bewirkte den Tag, indem Gott über sie leuchtete.

V. 91. „Durch Deine Anordnung bleibt der Tag, denn Alles dienet Dir.“ Er ändert sich nicht und findet kein Ende, wie die Erleuchtung in der alten

Schrift, da sie nur bis zur Zeit der Verbesserung bestimmt war. Das hat alles von Gott seinen Ursprung genommen, und da er alles geschaffen hat und für Alles sorgt, so ist, es ihm unterworfen.

V. 92. „Wäre nicht Dein Gesetz meine Betrachtung, so wäre ich umgekommen in meiner Erniedrigung.“ Wenn die bösen Gedanken, will er sagen, mich überfallen und die feindlichen Mächte mich bekriegen, so müßte ich umkommen, wenn nicht Dein Gesetz mir zur Stütze diente.

V. 93. „In Ewigkeit will ich Deine Satzungen nicht vergessen, denn in ihnen belebtest Du mich.“ Auf Deine Gesetze, will er sagen, werde ich schauen. Denn ich werde in ihnen das Leben haben, wie Du mir ja gesagt hast, daß der, welcher sie vollbringt, in ihnen das Leben haben wird.[1]) Es lebt also nur der Gerechte, wenn er auch todt zu sein scheint, todt aber sind die Ungerechten, wenn sie auch den Schein des Lebens haben. Die Ersteren nämlich haben zur Erhaltung des Lebens in sich die Gerechtigkeit, die Letzteren aber gleichen, da sie diese nicht haben, den unbeseelten Wesen, die nicht durch sich selbst, sondern von aussen in Bewegung gesetzt werden.

V. 94. „Dein bin ich. Rette mich.“ Man ergänzt in Gedanken: Ich bin Dein Knecht. Ich bin Dein Sohn der Gnade nach. Ich bin Dein Diener.

V. 95. „Die Sünder lauerten auf mich, mich zu verderben. Ich verstand Deine Zeugnisse.“ Es ist so viel als: Ich betrachtete sie, und durch Deine Betrachtung machte ich ihre Nachstellung kraftlos.

V. 96. „Ich sah das Ende jedes Unterfangens. Dein Gebot war gar weit.“ Unterfangen nennt er die Verfolgung durch die Dämonen. Ich sah, daß dessen Ausgang sich in Nichts verlief, da das Gebot mir

1) Lev. 18, 5.

weit geworden ist. Das gilt von dem, der durch jeden Fortschritt an das höchste Ziel der Tugend angelangt ist und zum vollkommenen Guten durchdringt, indem er viele Anfänge und Endpunkte macht. Denn die Grenze der ersten Zunahme ist der Anfang der folgenden, wie es heißt: „Wenn der Mensch zu Ende ist, dann fängt er an." [1])

V. 97. „Wie sehr liebte ich Dein Gesetz, o Herr? Den ganzen Tag ist es meine Betrachtung." Wer Alles nach dem Gesetze spricht und thut, der betrachtet das Gesetz Gottes. Im ersten Psalme fügte er zur Betrachtung dem Tage auch die Nacht bei für den, der glückselig werden soll. Denn wir sagten, daß hier das Leben der Menschen gemischt ist. Deßwegen haben wir jetzt Tag und Nacht. Wenn wir aber heilig geworden sind, wird es für uns nicht mehr Nacht werden. Wer also fortschreitet, bei dem ist es Tag, wenn er nach dem Gesetze lebt, Nacht aber, wenn er nicht mit seinem ganzen Herzen betrachtet, daß er nicht Etwas thue gegen ...... [2])

V. 101. „Von jedem bösen Wege hielt ich meine Füße zurück." Darin besteht nämlich die Beobachtung des göttlichen Gesetzes, daß man es durch die Werke erfüllt.

V. 102. „Ich wich nicht ab von Deinen Gerichten." Immer gedachte ich des göttlichen Richterstuhls.

V. 103. „Wie süß sind Deine Worte meinem Gaumen!" Sie sind süß durch das von ihnen gewährte vernünftige Vergnügen, und zwar süßer als Honig, da Alles, was den Menschen angenehm ist, durch ihn bezeichnet wird.

V. 105. „Eine Leuchte ist meinen Füßen Dein Gesetz." Denn wer im Lichte des göttlichen Gesetzes wandelt, vollendet seinen Lebenslauf, ohne zu fallen und anzustoßen.

---

1) Ekkli. 18, 6.
2) Hier ist eine Lücke im Texte.

V. 107. „Ich wurde gar sehr gedemüthigt, o Herr!" Entweder durch die Nachstellungen der geistigen Feinde oder durch die eigenen freiwilligen Abtödtungen.

V. 113. „Die Ungerechten haßte ich, Deine Gesetze liebte ich." Er meint die Weisen der Welt und die Häupter der Häretiker.

V. 115. „Weichet von mir, ihr Boshaften!" Er meint entweder die bösen Gedanken oder die erwähnten Lehrer.

V. 117. „Hilf mir, und ich werde gerettet werden." Wenn er nämlich auch sagte: „Mein Helfer und Schützer bist Du,"[1]) so bedarf es gleichwohl einer ununterbrochenen Hilfe. So lange wir nämlich hier sind, kommt das: „Ich werde gerettet werden" noch nicht in Ausführung, sondern wenn wir mit den Engeln Gottes leben werden. Denn dann werden wir auch die Satzungen betrachten von Angesicht zu Angesicht, nicht im Schatten, sondern in der Wahrheit.

V. 118. „Du verwarfst Alle, die von Deinen Satzungen abwichen." Denn Dieses erwarteten die, die das Gesetz Gottes übertreten.

V. 119. „Für Uebertreter hielt ich alle Sünder der Erde. Deßhalb liebte ich Deine Zeugnisse." Weil sie das göttliche Gesetz mit Füßen treten wollten.

V. 120. „Durchbohre mein Fleisch mit Furcht vor Dir." Durchbohre steht für: Befestige. Befestige also, will er sagen, mein Fleisch in Keuschheit. Denn so allein wohl können sie zu Christus sagen: „Ich bin mit Dir gekreuzigt."[2]) „Denn ich fürchtete Deine Gerichte." Nämlich das göttliche Gesetz. Denn nicht anders vollbringt man die Sünde, ausser daß man zuerst der Furcht Gottes den Rükken kehrt.

---

1) V. 114. — 2) Galat. 2, 19.

V. 123. „Meine Augen schmachteten nach Deinem Heile.“ Nach der göttlichen Ankunft, will er sagen, durch welche sowohl er als das ganze Menschengeschlecht das Heil zu erlangen hoffte. „Und nach dem Worte Deiner Gerechtigkeit.“ Wenn auch einige Ungerechte, die Deine Furcht nicht vor Augen haben, dein Gesetz beseitigt haben, so erfüllte doch ich die ganze Zeit hindurch nur dieses und betrachtete es beständig.

V. 125. „Ich bin Dein Knecht, gib mir Verstand, und ich werde Deine Zeugnisse erkennen.“ Wer in keiner Weise der Sünde dient, möge sagen: „Ich bin Dein Knecht.“ Als Lohn der Knechtschaft verlangt er den Verstand, der von Gott verliehen und bei ihm wie in einem Schatzbehälter aufbewahrt wird. Denn der Geist der Weisheit und des Verstandes, und so weiter, sind die Gaben der Guten. Indem er ihn nämlich von einem andern Verstande unterscheidet, sagt er in den Sprüchwörtern: „Guter Verstand gewährt Gnade.“[1]) Denn wenn jeder Verstand gut wäre, hätte er „guter“ nicht beigefügt.

V. 126. „Zeit ist es, für den Herrn zu handeln. Sie haben Dein Gesetz aufgehoben.“ Ich vollzog Gericht und Gerechtigkeit. Es wird aber auch für Dich, der Du Gott bist, einmal Zeit sein, nämlich Gericht und Gerechtigkeit an denen zu vollziehen, die Dein Gesetz aufgehoben haben.

V. 127. „Darum liebte ich Deine Gebote mehr als Gold und Edelstein.“ Das stimmt überein mit den Worten: „Besser ist mir das Gesetz Deines Mundes als tausend Stücke Goldes und Silbers,“[2]) und mit den Worten: „Nehmet Lehre und nicht Geld, Kenntniß eher als geprüftes Gold. Denn besser ist Weisheit als kostbare Steine, und alles Schätzbare ist ihrer nicht werth.“[3])

V. 128. „Deßhalb richtete ich mich nach

1) Sprüchw. 13, 15. — 2) V. 72. — 3) Sprüchw. 8, 10. 11.

allen Deinen Geboten." „Deßhalb." Weßhalb anders, als weil er beständig das Gesetz betrachtete?

V. 130. „Und gibt Verstand den Kleinen." Unter den Kleinen wirst Du die verstehen, die sich in Unwissenheit befinden und Kindern ähnlich sind. Diese nämlich erfüllt Dein Wort, indem sie von Deinem Lichte erleuchtet werden, mit Verstand.

V. 131. „Ich öffnete meinen Mund und athmete nach Geist." Die Aussprüche müssen geöffnet werden. Deßhalb öffnete auch der Heiland den Geist der Jünger, die Schriften zu verstehen. Und den Trug durch Wollust oder Ehre verhindert der Verstand, der durch die Reden mitgetheilt wird.

V. 132. „Schaue auf mich und erbarme Dich meiner." Wie Du beschlossen hast, will er sagen, auf die zu schauen, die Deinen Namen lieben, und sie großer Wachsamkeit zu würdigen, so würdige auch mich der nämlichen Wachsamkeit, der nämlichen Erbarmung.

V. 133. „Leite meine Schritte nach Deinem Worte." Nach seinem Worte leitet Gott die Schritte Desjenigen, der vom Laster und der Unwissenheit zur Tugend und Wissenschaft gelangt. Denn das rechte Wort macht hiebei den Führer. Die keine Sünde begehen, sind keine Knechte der Sünde.

V. 134. „Erlöse mich von der Verleumdung der Menschen." Verleumdung der Menschen nennt er die Lehre der Häretiker und der Weisen dieser Welt. Das ist in fühlbarer Weise dem Joseph und der Susanna zu Theil geworden. In figürlicher Weise versteht er unter den Menschen die bösen Mächte, von deren Verleumdung Gott allein erlösen kann.

V. 135. „Laß Dein Angesicht leuchten über Deinen Knecht." Er wünscht die Ankunft des Herrn zu schauen. Er ist nämlich das Abbild des Vaters. „Und lehre mich Deine Rechtfertigung." Er meint den neuen Bund, in

welchem Gott der Vater die Bewohner der Erde gerechtfertigt hat.

V. 136. „Wasserbäche entquollen meinen Augen." Ich vergoß eine Menge Thränen, indem ich über die weinte, die Dein Gesetz übertraten.

V. 137. „Du bist gerecht, o Herr, und recht ist Dein Gericht." Er gibt den Grund an, warum er über die Uebertreter des Gesetzes Gottes weinte, weil er nämlich denen, die dieses übertraten, vor dem göttlichen Richterstuhle Strafe drohte und für deren Eintreten hier bereits Zeugniß gab.

V. 138. „Du hast anbefohlen in Gerechtigkeit Deine Zeugnisse." Was hast Du ausser dem Zeugniß von Himmel und Erde sonst für Zeugnisse anbefohlen, die die lauterste Gerechtigkeit und Wahrheit sind? Aber Du hast sie nicht in Dunkel gehüllt. Nämlich die geradesten Regeln Deiner Gerichte zeigen Deine Gerechtigkeit an. Deine Zeugnisse nun, die heiligen Schriften, sind Gerechtigkeit in den sittlichen Vorschriften, Wahrheit aber nach der Betrachtung der Worte.[1])

V. 139. „Es verzehrte mich Dein Eifer, weil meine Feinde Deine Worte vergaßen." Diesen Eifer nahm ich an, wenn ich je Einen sah, der Deine Reden vergessen hatte, und nicht bloß einen gewöhnlichen Eifer, sondern einen solchen, daß ich von Eifer für Dich verzehrt wurde, wenn ich Einige sah, die Deine Worte vergaßen. Dieses Eifers gedachten die Jünger, von dem es im Namen des Herrn im Psalme heißt: „Der Eifer Deines Hauses hat mich verzehrt."[2])

V. 140. „Gar sehr ist Dein Wort in Feuer geläutert." Das Wort Gottes ist gar sehr in Feuer geläutert und erhaben und stärker als jede Probe. Und wenn

1) Nach ihrer bloß theoretischen Seite.

2) Ps. 68, 10; Joh. 2, 17.

Jemand dieses im Feuer geläuterte Wort besitzt, richtet er Alles und wird selbst von Niemand gerichtet.

V. 141. „Ich bin jung und verachtet." Jung ist er, da er in die göttlichen Reden eben eingeweiht wird; verachtet aber ist er, weil er sich selbst erniedrigt.

V. 142. „Deine Gerechtigkeit ist Gerechtigkeit ewiglich." Die Gerechtigkeit der Menschen entscheidet nämlich nur auf kurze Zeit das Recht für den, der gerichtet wird; die Gerechtigkeit Gottes aber übt ein ewiges Gericht aus.

V. 143. „Trübsale und Bedrängnisse fanden mich." Nicht einmal in den Gefahren, will er sagen, vernachlässigten sie es, Dein Gesetz zu betrachten.[1])

V. 144. „Gerechtigkeit sind Deine Zeugnisse in Ewigkeit." Die Zeugnisse, will er sagen, die Du mir gegeben hast, sind nicht auf kurze Zeit nützlich und sind Gerechtigkeit in Ewigkeit, indem sie den rechtfertigen, der durch seine Gesinnung ihnen nahe kommt. „Gib mir Verstand und mache mich lebendig." Die Gerechtigkeit nämlich, die wir gegenwärtig üben, wird uns nicht in wenigen Tagen, sondern in Ewigkeit vergolten. Ich werde aber auch leben, will er sagen, wenn Du mir Verstand gibst. Denn in jenes selige Leben geht kein Unverständiger ein. Man muß also den um Verstand bitten, der Allen gibt, die aus ganzer Seele ihn bitten.

V. 145. „Ich rief aus meinem ganzen Herzen." Erstens: „Ich rief aus meinem ganzen Herzen: Erhöre mich, o Herr! Deine Satzungen werde ich suchen." Zweitens: „Ich rief zu Dir: Rette mich."[2]) Denn was ich in dem vorzüglichen Theile redete, war nichts Anderes als Gott. Da ich also mit lauter Stimme zu Dir rufe, so

---

1) Der zweite Theil des Verses heißt nämlich: „Deine Gebote sind meine Betrachtung."

2) V. 146.

verheisse ich mit lauter Stimme, Deine Zeugnisse zu bewahren.

V. 147. „Ich stand vor Tag auf und rief." Zeit vor Tag nennt er die Finsterniß oder die Verwirrung der Dinge. Er will aber das sagen: Obschon die Gottlosen Vieles in Verwirrung thaten, so wandelte ich eifrig in Deinem Gesetze.

V. 150. „Es nahten meine Verfolger der Bosheit." Die gegen mich Krieg führten, will er sagen, standen mit der Bosheit in Berührung. Denn Niemand verfolgt den Gerechten, wenn er nicht der Gottlosigkeit sich anschließen will.

V. 151. „Du bist nahe, o Herr!" Gott sagt anderswo: „Ich bin ein Gott in der Nähe und nicht in der Ferne, spricht der Herr."[1] Die Kraft Gottes ist nämlich überall nach dem Verhältniß der Erschaffung und Fürsorge.

V. 154. „Richte mein Gericht und erlöse mich. Wegen Deines Wortes belebe mich." Wort nennt er die Verheissung. Denn er verhieß zu kommen und uns zu retten.

V. 155. „Weit von den Sündern ist das Heil." Das die Fürsten dieser Welt für sich in Anspruch nahmen. „Denn Deine Satzungen haben sie nicht gesucht." Das ist die Ursache, warum sie den Gerechten verfolgen, daß sie weit vom göttlichen Gesetze sich entfernen.

V. 156. „Deine Erbarmungen sind viele, o Herr!" Ich erkannte, will er sagen, daß Du uns Zeugniß gegeben hast, daß Deine Gebote fest und unbeweglich sind. Denn das drücken auch in einem vorhergehenden Verse die Worte aus: „Schon im Anfang wußte ich von Deinen Zeugnissen."[2]

V. 158. „Ich sah die Uebertreter und schmachtete hin." Wenn ich Einen sah, der keine Einsicht hatte,

1) Jerem. 23, 23. — 2) V. 152.

so schmachtete ich wegen eines Solchen im Eifer meiner Gottesfurcht hin.

V. 159. „Sieh, Deine Gebote liebte ich, o Herr!“ Denn Du wirst in mir die Spuren der guten Werke sehen. Denn ich habe sie nicht etwa bloß beobachtet, sondern geliebt, ohne zu denselben durch irgend Etwas genöthigt zu sein. Aber dessenungeachtet bedarf ich Deine Barmherzigkeit, daß sie mich belebe.

V. 160. „Anfang Deiner Worte ist Wahrheit.“ Das ist das erste von Deinen Geboten, das uns gegeben worden ist, in Allem wahrhaft zu sein, in That, Wort und Gesinnung.

V. 161. „Fürsten verfolgten mich ohne Grund.“ Es bedrängten mich, will er sagen, die jeweiligen Fürsten, da sie Feinde der Wahrheit waren. Aber ich fürchte ihre Bedrückungen nicht, da ich Dein Wort fürchte. Und welches ist das anders als: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten können. Fürchtet vielmehr den, der Seele und Leib in die Hölle stürzen kann“? [1])

V. 162. „Ich werde mich freuen über Deine Worte, wie der, welcher viele Beute findet.“ Er will sagen, daß der Gehorsam gegen die göttlichen Worte nicht bloß durch Furcht, sondern auch durch die große Freude bewirkt worden sei, die er über den Reichthum hat. Beharrlicher aber ist die Beobachtung, die mit Freude geschieht. Da er aber der verfolgenden Feinde gedachte, so gedachte er mit Recht auch der Beute. Denn nicht hätte ich, will er sagen, wenn ich Alle getödtet und geplündert hätte, es so hoch angeschlagen als Deine Worte. Welche Worte anders als die, von denen Paulus sagt: „Denn zuerst glaubten wir die Aussprüche Gottes,“ [2]) wobei er von den Juden spricht?

1) Matth. 10, 28. — 2) Röm. 3, 2.

B. 163. „Ich haßte die Ungerechtigkeit." Denn nicht habe ich, wie sie, mich an einem Todten gerächt und zeige ihm nicht nach Abnahme der Beute meinen Abscheu. Denn nützlich ist nur, die Ungerechtigkeit zu verabscheuen. Daher mußte ich Dein Gesetz, als ich es erkannte, lieben, indem ich es nicht zu dem Irdischen herabzog. Denn wir suchen, mit Christus auferweckt, das Himmlische, nicht das Irdische. [1])

B. 164. „Siebenmal des Tages verkündigte ich Dein Lob." Sein ganzes Leben hindurch wird der Gerechte erleuchtet in vollkommenem Tage leben, der nicht von der Nacht unterbrochen wird. Und er lobt Gott siebenmal, indem er über die Welt sich erhebt. Denn er überragt die Welt, die in sechs Tagen geschaffen wurde. Da er ferner auch im Paradiese Gottes gewesen war und gesehen hatte, was es mit der Erschaffung und Vorsehung Gottes für eine Bewandtniß habe, lobpreist er die Gerichte der Gerechtigkeit Gottes. In diesen Gerichten zeigte er eine mannigfaltige Erschaffung und Fürsorge für alle Dinge. [2]) Er meint die beständige Dauer und will sagen: Ich gedachte beständig Deiner Gerichte, die Du in gerechter Weise gerichtet hast, indem Du die hochmüthigen Fürsten verbanntest und die Gekränkten befreitest.

B. 170. „Es nahe meine Bitte .... Es gelange mein Verlangen vor Dein Angesicht, o Herr!" Sieh die gute Ordnung der göttlichen Worte. Denn zuerst heißt es: „Es nahe," dann kommt, was wichtiger ist: „Es gelange mein Verlangen vor Dein Angesicht." Das Nahen kommt vor: „Es gelange." Denn es naht sich zuerst Jemand und tritt dann, wenn er ein Freund des Hausherrn ist, in das Haus ein. Was er aber zuerst Bitte genannt hat, nennt er jetzt Verlangen von „verlangen." [3])

---

1) Kol. 3, 1. 2.

2) Das Folgende ist aus einer andern Handschrift.

3) Um den von da an folgenden Theil des Absatzes zu verstehen, muß man wissen, daß ἀξίωμα zugleich Verlangen und Würdigung, Würde bedeute, von ἀξιόω, ich würdige, verlange, bitte.

Gibt es etwa, wie hervorragende Würden in der Welt, so auch in der Seele? Denn eine Würde ist es, ein Apostel Christi zu sein. Würden sind auch die kirchlichen Rangstufen. Eine Würde der Seele ist es, die Tugenden oder eine von denselben zu besitzen. Wer eine solche Würde hat, sagt diese Worte.

V. 171. „Meine Lippen sollen überströmen von Lobpreisung." Das Ueberströmen begegnet gemeiniglich den Gesättigten. Es kennt also das göttliche Wort eine geistige Nahrung. Das Wort selbst ja sagt, daß es Brod sei. „Denn ich bin das Brod des Lebens, das vom Himmel herabgekommen ist." [1]) Es sagt aber auch: „Wer mein Fleisch ißt, hat das Leben in sich." [2]) Indem wir aber dieses genießen, strömen wir über von Lobgesang. Ich wünsche, daß dieses Ueberströmen mir zu Theil werde. Das ist unmöglich, wenn Du mich Deine Satzungen nicht lehrest.

V. 172. „Meine Zunge soll aussprechen Deine Reden." Er fleht, es möge, was er spricht, Gottes Wort sein nach dem Ausspruche: „Öffne Deinen Mund dem Worte Gottes." [3]) Ein solcher Mensch aber spricht kein müssiges Wort. Deßhalb sagt Paulus: „Denn Du sollst nicht tödten, nicht ehebrechen, nicht stehlen, und jedes andere Gebot ist in diesem Worte enthalten: Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst. Denn darin besteht die Gerechtigkeit: Du sollst Deinen Nächsten lieben." [4])

V. 173. „Es werde Deine Hand mir zur Rettung." Er will nämlich nicht zu verstehen geben, wie sie [5]) dem Wesen nach entstanden ist, sondern wie sie sich zu den geretteten Dingen verhalte. Ähnlich ist: „Werde mir zum schützenden Gotte."

V. 174. „Ich sehnte mich nach Deinem Heile,

1) Joh. 6, 35. — 2) Joh. 6, 55. — 3) Sprüchw. 31, 9. — 4) Röm. 13, 9.
5) Die Hand.

o Herr!" Wenn Du in der Rede zurückgehen willst, so ist Christus Dein Heil. Denn Jesus heißt übersetzt: Gottes Heil. Dieser wurde uns gesendet.[1] Wir müssen nach dem Heile Gottes Verlangen tragen. Denn die Meisten richten ihr Verlangen auf das Fleischliche. Das göttliche Verlangen aber zielt dahin, daß wir in ihm gerettet werden, daß wir in ihm ruhen, daß wir das Heiligthum erben. Denn das ist das Heil Gottes, das ewige Leben. Es heißt ja auch Jesus übersetzt „Gottes Heil" und ist uns zum Heile gesendet. Wer in Sehnsucht nach diesem wandeln will, wird das Gesetz betrachten.

V. 175. „Meine Seele wird leben und Dich loben." Er spricht vom zukünftigen Leben. „Denn unser Leben ist verborgen mit Christus in Gott."[2] Dann werde ich im eigentlichen Sinne loben, dann hilf mir. Die berühmt gewordenen Gerichte,[3] die von Dir gerichtet wurden, über den Gerechten ohne Peinen, über den Schuldigen mit Peinen.

V. 176. „Ich irrte wie ein verlorenes Schaf." Nachdem er seine guten Werke erwähnt hat, sagt er wieder, daß er ein verirrtes Schaf sei, und zeigt seine Demuth, wie der Herr gesagt hat: „Wenn ihr Alles gethan habt, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte."[4]

---

1) Das Folgende ist aus einer anderen Handschrift.

2) Koloss. 3, 3.

3) Die Bemerkung bezieht sich auf den zweiten Theil des Verses: „Deine Gerichte werden mir helfen."

4) Luk. 17, 10.

CXIX.

V. 1. Ein Stufengesang.

Inhalt.

Den ersten Stufengesang singt zu Gott das Volk zu Babylon, das wegen der langen Dauer der Gefangenschaft in Angst ist und um Befreiung fleht.

V. 1. „Zum Herrn rief ich in meiner Bedrängniß .... V. 2. Herr, erlöse meine Seele von ungerechten Lippen und von trügerischer Zunge." Denn wie sind nicht ungerecht die Lippen der Babylonier, die sich zum Götzendienste bekannten? Eben diese Zunge kann man trügerisch nennen, da sie nichts Aufrichtiges von Gott spricht.

V. 3. „Was wird Dir wohl gegeben und was wohl hinzugefügt zu einer trügerischen Zunge? V. 4. Scharfe Pfeile des Mächtigen." Was verlangst Du, will er sagen, daß Dir ferners gegeben werde, oder was willst Du, daß Dir Anderes hinzugefügt werde gegen die trügerischen Lippen? Daß feurige Pfeile vom Mächtigen entzündet werden. Er deutet die Strafe an, die die Babylonier sogleich treffen wird.

V. 5. „Wehe mir, daß mein Aufenthalt sich verlängert hat." Er richtet eine andere Bitte an Gott, er möge vom Aufenthalt befreit werden. „Ich wohnte in den Wohnungen Cedars." Cedar ist ein Land in der Wüste gegen Aufgang gelegen, das bis nach Persien reicht, vom Geschlecht der Saracenen bewohnt. „Lange war meine Seele ein Fremdling."

V. 7. „Mit denen, die den Frieden haßten,

war ich friedlich." Die Verkehrtheit der Babylonier zeigte sich darin, daß sie ohne Grund mit denen Krieg führten, die friedlich waren. Oder er meint vielleicht die Strafe, die Gott an den Kananäern und Amorrhäern zu nehmen befahl, indem er die Freundschaft mit ihnen untersagte. Die Schlechten können mit diesen sich nicht vereinbaren, da sie die Gottesfurcht verabscheuen. „Da ich mit ihnen redete, bekämpften sie mich ohne Grund."

CXX.

V. 1. Ein Stufengesang.

Inhalt.

Den zweiten Gesang singt es, nachdem es zuvor von der Gefangenschaft befreit ist und den weiten Weg zwischen Babylon und Jerusalem zurücklegt. Mitten im Gebirge aufgehalten fleht es, es möge ihm Hilfe zu Theil werden. Der prophetische Geist erhört es und spricht: „Der Herr wird Deinen Eingang und Deinen Ausgang bewachen."

V. 2. „Ich erhob meine Augen zu den Bergen .... Meine Hilfe ist von dem Herrn, der den Himmel und die Erde gemacht hat." Von Gott, meint er, der seine Macht zeigt, der den Himmel und die Erde gemacht hat.

V. 3. „Er lasse Deinen Fuß nicht wanken

und schlummere nicht, der Dich bewacht." Diese Hoffnung halte fest, und Du wirst gerettet. Die Worte aber: „Er wird nicht schlummern" deuten nicht auf die Mühe derer, die Heere, Städte und Heerden bewachen, sondern darauf, daß Gott dem nicht unterworfen ist, die Worte: (V. 4.) „Er wird nicht schlummern und nicht schlafen, der Israel bewacht." Er scheint aber zu schlummern, wenn wir in den unsicheren Zuständen des Lebens von den uns bereiteten Nachstellungen herumgeworfen werden.

V. 5. „Der Herr behüte Dich, der Herr ist Dein Schirm über Deine rechte Hand." Das sagte er auch im fünfzehnten Psalme: „Ich sah den Herrn allzeit vor meinem Angesichte, denn er ist zu meiner Rechten, damit ich nicht wanke."[1] Hier sagt er wieder: Er wird zu Deiner Rechten sein und Dich schützen und bewachen und Dir jede Fürsorge angedeihen lassen.

CXXI.

V. 1. Ein Stufengesang.

Inhalt.

Der dritte Gesang bringt denen, die noch auf der Reise sind, die frohe Botschaft von der Ankunft im Hause Gottes. Deßhalb ruft er auch aus:

1) Ps. 15, 8.

V. 1. „Ich freute mich mit denen, die mir sagten: Wir werden in das Haus des Herrn gehen."

V. 2. „Es standen unsere Füße in Deinen Vorhöfen, Jerusalem!" Das sind die Worte der Greise, die in der Gefangenschaft gewesen waren, und die erzählen, daß ihre Füße, die jetzt die Reise unternehmen, einst in Jerusalem standen.

V. 3. „Jerusalem, das gebaut ist wie eine Stadt." So, will er sagen, war es einst, wie eine Stadt, nicht da und dort zerstreut, sondern es war so zusammengefügt, daß es ein einziges Haus zu sein schien in der Zusammenfügung und Verbindung der Gebäude.

V. 4. „Da wallten die Stämme hinauf." Alle Stämme, will er sagen, die mit der Kraft des Herrn aus Ägypten ausgezogen waren, eilten nach jener Stadt, um Zeugniß zu geben oder dem Gott Israels zu danken. „Um zu bekennen dem Namen des Herrn." Weil er die wunderbare Verheissung erfüllte. Er sagt aber, daß die Stühle des Hauses Davids auf sie gegründet seien. Denn David prophezeit die Herrschaft über Alle, indem er nicht die Herrschaft eines Einzigen, sondern eine gemeinsame meint über die Besten und Gottesfürchtigsten, von denen die Herrschaft Davids aufgerichtet wird durch die Gnade Christi, der den zwölf Aposteln, die auf zwölf Thronen sitzen, verliehen hat, Israel zu richten.

V. 5. „Denn dort saßen die Stühle zum Gerichte." Nach der Geschichte befanden sich dort die Königsburg und die Stühle der Priester, da die Stadt gleichsam mit einem doppelten Kranze und Diadem geziert war. Jetzt aber ist Alles dahin, und gibt es von der alten Glückseligkeit ganz schwache Ueberreste. „Stühle über das Haus Davids." In dieser Stadt, will er sagen, das heißt, in Jerusalem wurden königliche Stühle aufgestellt, die ein gerechtes Urtheil sprachen. Damit machte David den ersten Anfang. Dann kamen seine Nachkommen dem Fleische nach. Deßhalb spricht er auch vom Hause des David selbst.

V. 6. „**Bittet um das, was Jerusalem zum Frieden gereicht.**" Ihr nun, die ihr erfahren habt, was einst Jerusalem war, betet für seinen Frieden und suchet nichts Anderes, als was zu seinem Frieden beiträgt.

V. 7. „**Es werde Friede in Deiner Kraft und Ueberfluß in Deinen Thürmen,**" das heißt in Deiner Königsburg. Ich flehe, will er sagen, über Dich das Gute herab wegen derer, die in Dir wohnen, die Deine Nächsten und Deine Brüder sind. Das nämlich flehen die Greise auf Jerusalem herab, daß in seinen Mauern Friede sei. Denn unter der Kraft meint er die Mauern, oder in anderer Beziehung seine Heiligen.

V. 9. „**Um des Hauses des Herrn unsers Gottes willen erflehte ich Dir Gutes.**" Weil in Dir, o Jerusalem, das Haus unseres Gottes ist, so erflehte ich Dir, indem ich Dir Dank erstattete, Gutes.

CXXII.

V. 1. Ein Stufengesang.

Inhalt.

Der vierte Gesang enthält ein Gebet derer, die bei der Rückkehr viele Jahre auf dem Marsche zubrachten. Diese sind auf dem Wege müde geworden und flehen, von Gott Barmherzigkeit und Mitleid zu erlangen, weil sie bei den Völkern verachtet seien. Deßhalb tröstet sie der Geist und ruft ihnen die Worte zu: „Schmach den Reichen."[1])

1) V. 4.

V. 1. „Zu Dir erhob ich meine Augen, der Du im Himmel wohnst .... V. 2. Siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Gebieter." Die Augen derer, die den Geist der Knechtschaft haben zur Furcht,[1]) auf die Hände der Gebieter und der Gebieterin,[2]) die Augen dessen aber, der den Geist der Annahme an Sohnes Statt hat, auf Gott den Herrn.

V. 3. „Erbarme Dich unser, o Herr, erbarme Dich unser." Die Verdopplung zeigt die Wärme der Bitte, nicht als ob wir um verdiente Barmherzigkeit bäten, sondern weil wir mit zu großer Schmach überhäuft sind.[3])

CXXIII.

V. 1. Ein Stufengesang. Wäre nicht der Herr bei uns gewesen.

Inhalt.

Den fünften Gesang singen die, welche in das jüdische Land hinaufziehen, und sie senden Gebete empor, weil sie befreit wurden von der Gefangenschaft und den späteren Feinden.

1) Röm. 8, 15.
2) Wie V. 2 beigefügt wird: „Die Augen der Magd auf die Hände der Gebieterin."
3) V. 4.

CXXIV.

V. 1. Ein Stufengesang. Die auf den Herrn vertrauen, sind wie der Berg Sion.

Inhalt.

Sie singen den sechsten Gesang, nachdem sie auf dem ersehnten Berg selbst angelangt sind. Da sie dann sehen, daß die Stadt unbefestigt sei, so flehen sie, es möge für sie die Hilfe des Herrn eine Mauer werden, und sie haben auch Vertrauen, den Nachstellungen der Feinde zu entrinnen, und zwar durch die nämliche Hilfe Gottes wieder, der den Stab der Sünder nicht bei dem Loose seiner Gerechten und Heiligen läßt.[1])

V. 5. „Friede sei über Israel." Der Friede nämlich, der jeden Verstand übersteigt, wird dem allein gegeben, der Verstand hat. Ja auch nach dem Untergang der Feinde genoßen diese den Frieden.

CXXV.

V. 1. Ein Stufengesang.

Inhalt.

Den siebenten Gesang singen die, welche der Befreiung sicher

1) V. 3.

sind, weil sie in der Stadt selbst angelangt sind. Sie bitten aber für die Uebrigen, die noch in Babylon sind, damit auch sie befreit werden.

V. 1. „Als der Herr die Gefangenschaft Sions wendete, wurden wir denen gleich, die Trost haben." Die Apostel prophezeien das von sich und von den Heiden. Denn in den Zeiten Davids gab es keine Gefangenschaft. Er spricht also das wohl von der geistigen. Denn wenn es heißt: „Sie werden sagen," so deutet es in prophetischer Weise auf die Zukunft.

V. 2. „Da werden sie sagen unter den Heiden: Großes hat der Herr gethan." Das hat uns bei Allen höchst beweinenswerth gemacht. Denn Alle bewundern die herrliche That Gottes, weil er uns von jener bittern Knechtschaft befreite, und wir erheben alle ein Geschrei; denn wir sind nicht ohne Empfindung, wenn wir nicht auch die Uebrigen zurückerhalten haben, für die wir mit den Worten flehen: „Wende, o Herr, unsere Gefangenschaft wie einen Bach im Mittagsland." [1]) Sie deuten auf die große Menge hin, die in Babylon zurückblieb, so daß sie ihre Wendung [2]) der Strömung des ägyptischen Flusses vergleichen. Denn unter dem Mittagsland versteht er die Wüste.

V. 5. „Die in Thränen säen, werden mit Freuden ernten. V. 6. Sie gingen und weinten." Denen, die für die Uebrigen flehen, antwortet der prophetische Geist und spricht: Wenn sie etwa weinen über die in Babylon, so wird ihnen die Rückkehr zu Theil werden.

---

1) V. 4.
2) Das heißt ihre Rückkehr.

CXXVI.

V. 1. Ein Stufengesang Salomos.

Inhalt.

Der achte Gesang wird gesungen, da bereits der Grundstein des Tempels gelegt ist, da sie hofften, der Bau sei unerschütterlich. Verborgener Weise prophezeit er nun seinen bevorstehenden Untergang unter der Herrschaft der Römer und verbindet damit auch die Prophezeiung über die Kirche Christi. Er wird aber in prophetischer Weise von Salomo gesungen, wie es ja auch Psalmen von Zacharias und Aggäus gibt. Die Oktave ist natürlich der Anfang des neuen Bundes.

V. 1. „Wenn der Herr das Haus nicht baut, arbeiten vergebens, die es bauen." Weil die Juden auf die Festigkeit des Baues stolz sind, spricht er diese Worte.

V. 3. „Wenn er seinen Geliebten Schlaf verleiht, siehe, da sind Söhne die Erbschaft des Herrn." Seid nicht stolz auf den Tempel, will er sagen, als ob in ihm euch die Erbschaft verliehen würde. Denn diese ist er nicht, sondern wenn er seinen Geliebten vom früheren Volke, das heißt, wenn er den Propheten Ruhe gewährt, dann wird er seinen Söhnen die Erbschaft geben. Welche sollen aber das anders sein als die Jünger? Denn die göttliche Verheissung und der Segen der Kinder ist denen gleichsam als Lohn gegeben worden, die auf ihn gehofft haben. „Der Lohn der Leibesfrucht." Die Leibesfrucht ist wohl das Heil des Geistes, wie es heißt: „Wir waren in den Wehen und gebarenden Geist des Heiles, den wir machten auf Erden." [1]) Als Lohn dieser Frucht, sowie

1) Is. 26, 18.

als Erbschaft, wird die Annahme an Kindes Statt verliehen werden.

V. 4. „Wie Pfeile in der Hand eines Mächtigen, so sind die Söhne der Abgeschüttelten." Abgeschüttelte nennt er die Verworfenen des früheren Volkes. Ihre Söhne, das heißt die Apostel, sind Pfeile des Mächtigen geworden. Durch sie erlegte er die feindlichen Mächte.

V. 5. „Glückselig der Mann, der sein Verlangen an ihnen erfüllen wird." Er preist von ihnen die selig, die aus dem Unterricht Gewinn ziehen werden. „Sie werden sich nicht schämen, wenn sie zu ihren Feinden in den Thoren sprechen." Deutlich gibt er das Erscheinen der Predigt zu erkennen.

CXXVII.

V. 1. Ein Stufengesang.

Inhalt.

Der neunte Gesang preist den selig, der die Furcht Gottes annimmt. Mit Recht preist er nach der Erwähnung der Apostel die Gläubigen selig.

V. 1. „Selig Alle, die den Herrn fürchten."

V. 3. „Dein Weib ist wie ein fruchtbarer Weinstock." Dem, der den Herrn fürchtet, ist nicht ein gewöhnliches Weib zum Geschenke gegeben, sondern ein sol-

ches, das mit guten Früchten geschmückt ist. Denn ein gutes Weib ist ein guter Antheil.

V. 5. „Und Du sollst sehen die Güter Jerusalems alle Tage Deines Lebens." Die geistigen nämlich, „die kein Auge gesehen hat," [1]) und so weiter.

V. 6. „Und Du mögest sehen die Söhne Deiner Söhne, Friede über Israel!" Er meint die Verheissungen. Denn wie die ersten Früchte der gottliebenden Seele die Zeugungen sind, so sind die zweiten die Verheissungen.

CXXVIII.

V. 1. Ein Stufengesang.

Inhalt.

Der zehnte Gesang handelt von den vielen Verfolgungen des Volkes Christi, und wie es über Alles Herr werden und die Verfolger immer überwinden wird. Das sagt er, weil bei dem Beginne der Predigt die Verfolgungen waren.

V. 1. „Oft bekämpften sie mich" ....

V. 4. „Aber der gerechte Herr zermalmte den Nacken der Sünder." Alle bösen Verfolger werden nämlich ein böses Ende finden.

1) I. Kor. 2, 9.

CXXIX.

V. 1. Ein Stufengesang.

Inhalt.

Der eilfte Gesang enthält eine Bitte der Zeugen und eine Anweisung zum Bekenntnisse für das junge Volk. Deutlich verkündet er eine Sühnung der Tugend, welche Christus ist. Denn von ihm ist gesagt: „Und er ist die Versöhnung für unsere Sünden.“ 1)

V. 1. „Aus den Tiefen rief ich zu Dir, o Herr.... V. 2. Es sollen Deine Ohren Acht haben auf die Stimme meines Flehens.“ Unter Ohren verstehen wir bei Gott die Mächte der Engel, durch welche unsere Bitten zu Gott gelangen.

V. 3. „Wenn Du Acht hast auf die Missethaten, o Herr, wer wird bestehen, o Herr?“ Die Wiederholung: O Herr, o Herr! drückt die Verwunderung über die Größe der Menschenfreundlichkeit Gottes aus, von welcher auch, wie er sagt, die Sühnung kommt, nicht aber von unsern guten Thaten.

V. 4. „Um Deines Namens willen harrte ich auf Dich, o Herr!“ Das sind Worte von Solchen, die nicht wegen geistigen Bedürfnisses, sondern wegen des ehrwürdigen Namens selbst hinzutreten und so mit Geduld den vorgelegten Wettkampf laufen 2) und in keiner Zeit Gott und die verlassen, die ihm gefallen.

V. 6. „Von der Morgenwache bis in die

1) I. Joh. 2, 2. — 2) Hebr. 12, 1.

Nacht hoffe Israel auf den Herrn." Man muß nämlich im Unglück auf den Herrn hoffen, nicht bloß also bei der Morgenwache, wenn der augenblickliche Zustand nicht leuchtet, sondern auch, wenn die Zustände finster sind. Auch wenn beim Aufgange des wahren Lichtes der durchschauende Geist [1]) von Gott eine Zunahme des Glanzes und eine Befreiung vom Dunkel empfängt, soll er hoffen; [2]) denn bei ihm ist wie in einer Quelle und von ihm ist die Barmherzigkeit, die das Nämliche ist, als Erlösung und Sühnung, die mit großer Kraft von den Sünden reinigt. [3])

CXXX.

V. 1. Ein Stufengesang.

Inhalt.

Der zwölfte Gesang belehrt den, der der Versöhnung gewürdigt wurde, im Vertrauen auf seine Besserung sich nicht zu erheben, sondern demüthig zu sein.

V. 1. „Herr, nicht erhob sich mein Herz . . . . .

---

1) Ὁ διορατικὸς νοῦς, eine Erklärung des Wortes Israel. Vgl. zu Ps. 134, 4. Auch Gregor von Nyssa sagt, Israel sei νοῦς ὁρῶν θεόν. Morelli III. B. 375 a.

2) Auch diese Stelle erklärt Montfaucon für verderbt. Meine Übersetzung setzt nur eine geringe Textesänderung voraus.

3) V. 7. 8.

und nicht wandelte ich in großen wunderbaren Dingen, die mir zu hoch sind.“ Um sich aber nicht zu erheben, sagt er, sei die entgegengesetzte Tugend ungemein nützlich,[1]) die auch der Heiland mit den Worten lehrte: „Wenn ihr euch nicht bekehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen.“[2]) (Er spricht von entwöhnten Kindern[3]) und deutet damit die Trübsal an. Denn sie verlassen die Mutter nicht und empfinden Schmerz, daß sie der Milch beraubt sind. So, will er sagen, flehte auch ich, als ich in Unglück war, beständig zu Gott. Würde ich mich aber nicht so verhalten, so würde die schwerste Strafe über mich verhängt werden.

CXXXI.

V. 1. Ein Stufengesang.

Inhalt.

Der dreizehnte Gesang enthält eine Bitte für David. Da nämlich die Versöhnung Allen Nachlassung der Sünden verschafft, so sagt nothwendig der prophetische Geist mit den übrigen Geretteten und mit David: Gedenke seiner, o Herr, und vergib ihm nach seiner Sanftmuth. Wie er nämlich selbst sanftmüthig war und dem Saul die von ihm erlittenen Unbilden verzieh, so sieh auch ihm seine Vergehungen nach.

V. 1. **„Gedenke, o Herr, des David und aller seiner Sanftmuth.“**

1) V. 2. — 2) Matth. 18, 3. — 3) V. 2.

V. 2. „Wie er geschworen dem Herrn, ein Gelübde machte dem Gott Jakobs," und so weiter. Da er nämlich vom heiligen Geiste erfahren hat, daß der Herr unter den Menschen erscheinen und Verzeihung der großen Zahl der Sünden gewähren werde, so hofft auch er durch die Verzeihung gerettet zu werden und wünscht zu erfahren, wann es stattfinden und eintreten und in welcher Weise er erscheinen werde. Da er sich sehnte, das zu erfahren, gab er sich einem so großen Harme hin, daß er jedes Lager von sich wies, dem Hause den Rücken kehrte [1]) und vor Gott im Angesichte des Heiligthums auf dem Boden lag, mit einem Eidschwur betheuernd, sich nicht eher erheben zu wollen, als bis er das erfahren habe. Bei seiner Ausdauer erbarmt sich Gott und erhört ihn, da er, nachdem er einmal geschworen, seinem Worte nicht untreu sein wird. Deßhalb fügte er hinzu: „Siehe, wir hörten von ihr in Ephrata." Das ist Bethlehem. Was ist aber darunter zu verstehen, als die bevorstehende Ankunft des Herrn?

V. 6. „Wir fanden sie in den Flächen des Waldes." Die Höhle nämlich, in der Christus geboren ist, befindet sich auf Flächen oder in den Gefilden.

V. 7. „Wir werden eingehen in seine Zelte." Er meint die Kirchen, die später entstehen werden. „Wir werden anbeten an dem Orte, wo seine Füße standen." Er meint den Ölberg, an dem jeder Vorübergehende anbetet.

V. 8. „Erhebe Dich, Herr, zu Deiner Ruhe." Sie sehnen sich nach seiner Aufnahme in den Himmel. „Du und die Lade Deiner Heiligung." Lade der Heiligung nennt er sein heiliges Fleisch.

V. 9. „Deine Priester werden Gerechtigkeit anziehen." Nicht mehr, will er sagen, die Kleider des Gesetzes, sondern die Gerechtigkeit selbst. Die Gerechtigkeit aber ist Christus.

---

1) V. 3.

V. 10. „Um Davids, Deines Knechtes, willen weise nicht ab das Angesicht Deines Gesalbten." Neben der Wohlthat gegen alle Menschen gedenke auch des David, der Du ihn wegen der Sünde zur Bekehrung geführt hast. Knecht ist nämlich, der von ihm dem Fleische nach die Gestalt des Knechtes angenommen hat. [1])

V. 11. „Es schwur der Herr dem David Wahrheit." Und wann schwur er? Als er zu ihm sagte: „Und wenn Deine Tage vollendet sind und Du bei Deinen Vätern schlafen wirst, so wird ein Anderer aus Deinem Samen auferstehen, der von Deinem Leibe stammen wird. Und ich werde für die Ewigkeit sein Reich bereiten. Er wird meinem Namen ein Haus bauen. Und ich werde sein Reich aufrichten für die Ewigkeit. Ich werde ihm zum Vater sein, und er wird mir zum Sohne sein." [2])

V. 12. „Wenn Deine Söhne meinen Bund halten." Er verkündet deutlich den zukünftigen Bund, und wenn die Söhne Davids dem Fleische nach diesen bewahrt hätten, so hätten sie das bereitete Reich nicht verloren.

V. 14. „Das ist meine Ruhe in Ewigkeit." Wenn nämlich der alte Tempel wegen des Wahnsinns der Juden verödet ist, so sind doch dort wieder die Stätten des Kreuzes, der Auferstehung und Aufnahme [3]) der göttlichen Gnade gewürdigt worden.

V. 15. „Ich werde ihre Speise segnend segnen." Da nämlich Jeder von ihnen ein Same des Gerechten ist, so werden ihm die Brode nicht gemindert. Es wird aber auch geschrieben: „Ihre Wittwe," [4]) nämlich, die ohne Beistand ist. „Ihre Armen werde ich sättigen mit Brod." Die in Gott arm sind. „Mit Brod," mit geistigem.

---

1) Montfaucon nennt diese Stelle eine verwickelte (locus implicatus). Vielleicht ist Etwas ausgefallen.

2) II. Kön. 7, 12—14.

3) Der Himmelfahrt.

4) Nämlich χηράν statt des mit dem hebräischen Text in Einklang befindlichen θηράν (Speise).

V. 16. „Ihre Priester werde ich kleiden mit Heil." Christus selbst ist wieder das Heil, der weiter oben die Gerechtigkeit genannt ist.[1])

V. 17. „Dort werde ich hervorbringen das Horn Davids." In jener Zeit, in welcher das Heil erscheinen wird, wird nämlich die Herrlichkeit Davids aufgehen. „Ich bereitete eine Leuchte meinem Gesalbten." Das spricht er von Johannes nach dem Ausspruch des Herrn: „Er war die brennende und leuchtende Lampe."[2])

CXXXII.

Ps. 1. Ein Stufengesang.

Inhalt.

Der vierzehnte Gesang gibt bekannt, was für ein Gut, nachdem der Heiland den Menschen als Licht erschienen war, von ihm den Menschen geschenkt wurde, in den Worten:

V. 1. „Siehe, wie gut, oder wie lieblich es ist."

V. 2. „Wie Salbe auf dem Haupte, die auf den Bart herabfließt." Wenn die Kirche, will er sagen, sich gesammelt hat und gleichsam eine einzige Harmonie bildet, dann, ja dann wird die Salbung und das

1) Vgl. V. 9. — 2) Joh. 5, 35.

Priesterthum des heiligen Geistes kommen, zuerst auf das Haupt der Kirche, welche Christus ist, dann in den Bart, der die Zierde des Angesichts der Kirche ist. Es werden darunter die Apostel verstanden. Zuletzt ist sie auf den ganzen Leib übergegangen, auf Alle, die in der Kirche Christum angezogen haben.

V. 3. „Denn dahin sandte der Herr den Segen und das Leben bis in Ewigkeit. „Dahin," sagt er, nämlich zu den Brüdern selbst, die am nämlichen Orte wohnen, und „Leben," nicht jedes beliebige, sondern das unsterbliche. Denn in Sion wurde der belebende Thau des hochheiligen Geistes auf die heiligen Apostel herabgesendet, durch welchen alle Gläubigen den ewigen Segen ernten. Denn ihre Seele war nur eine.

CXXXIII.

V. 1. Ein Stufengesang. Wohlan nun, preiset den Herrn, alle Knechte des Herrn.

Inhalt.

Der fünfzehnte Gesang ermahnt die, welche in der Kirche noch den Unterricht empfangen, Gott zu loben. Er nennt sie aber Knechte, da sie der Annahme an Kindes Statt noch nicht gewürdigt sind.

V. 2. „Des Nachts erhebet euere Hände zum Heiligthum." Er will sagen, daß es bei ihnen

noch Nacht ist, da sie der Erleuchtung des heiligen Geistes nicht gewürdigt worden sind.

V. 3. „Es segne Dich der Herr aus Sion." „Aus Sion" sagt er, weil ihnen der Name erwünscht war, von dem jede Heiligung ausging. Dann lehrt er ihn von jedem Orte aus anrufen mit den Worten: „Der den Himmel und die Erde gemacht hat."

CXXXIV.

V. 1. Alleluja.

V. 1. „Lobet den Namen des Herrn, lobet, Knechte, den Herrn." Auch dieser Psalm wird noch an die gerichtet, welche eingeführt werden, und bringt die Mahnung: „Lobet Gott." Denn das Wort „Allelu" heißt übersetzt: Lobet, „Ja" aber: den Herrn.[1])

V. 3. „Lobet den Herrn. Denn gut ist der Herr. Lobsinget seinem Namen, denn er ist lieblich." Er fordert sie auf, zu lobsingen, nachdem sie früher schon in Ägypten den Götzen gedient hatten. Das waren aber die Nachkommen Jakobs.[2]) Sie wurden berufen zur Lobpreisung Gottes.

V. 4. „Israel zu seinem Eigenthum." Das heißt: zu seinem Auserwählten. Denn der durchschauende Geist ist Israel.

1) Vgl. dagegen die Inhaltsangabe zu Ps. 104.

2) V. 4.

V. 5. „Denn ich erkannte, daß der Herr groß ist, und daß unser Herr über alle Götter ist." Aus der schöpferischen Kraft erkannte er ihn als Herrn.

V. 6. „In den Meeren und in allen Tiefen. V. 7. Der Wolken herausführt von den Enden der Erde." Das spricht er, weil von aussen die Erde von den Meeren umfangen ist, aus denen er die Wolken emporführt. „Blitze machte er zu Regen." Und das ist wohl ein Sinnbild der göttlichen Macht, daß er die feurigen Blitze und das Wasser am nämlichen Orte vermischt. „Der die Winde herausbringt aus ihren Schatzkammern." Er deutete durch die Schatzkammern an, daß die Natur der Winde den Menschen unbegreiflich ist. Ähnlich ist der Ausspruch des Herrn: „Der Wind weht, wo er will, und du hörst seine Stimme, aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht."[1]

V. 8. „Der die Erstgeburt in Ägypten erschlug vom Menschen bis zum Vieh." Die letzte Plage führt er zuerst an, da sie nach derselben die Freiheit erlangten. Er spricht auch vom Vieh, da dieses wegen des Menschen entstanden ist und es seinetwegen gezüchtigt wird, so daß zur Vermehrung des Schreckens die Plage als eine von Gott verhängte erscheint.

V. 15. „Die Götzen der Heiden sind Silber und Gold, Werke von Menschenhänden." Nachdem er die göttliche Vorsehung gezeigt und verherrlicht hat, spricht er zu denen, die von den Heiden jüngst beigetreten sind, wie wenn sie noch Knechte wären,[2] und fügt unmittelbar eine Widerlegung der Götter bei, an die sie einst glaubten, wie er gesagt hat: „Denn ich weiß, daß der Herr groß ist und unser Herr über alle Götter ist."[3] Denn so viele und so große Werke hat der Herr gethan, aber euere früheren Götter sind nur todte und stumme Götzenbilder.

1) Joh. 3, 8. — 2) V. 14. — 3) V. 5.

denen die ähnlich werden sollen, die sie machen.[1]) Denn wie sind die, welche die leblosen Dinge anbeten, nicht ihren Seelen nach zu Steinen geworden? Und die er oben nach der Gewohnheit Götter nannte, die entehrt er jetzt und nennt sie Götzen, indem er ihnen den Stoff und die künstliche Verfertigung vorwirft.

CXXXV.

V. 1. Alleluja.

V. 1. „Bekennet dem Herrn, denn er ist gut, denn in Ewigkeit währet seine Barmherzigkeit."

V. 13. „Der das Meer theilte in Theile." Eine alte Sage lautet, daß das Meer sich in zwölf Theile getheilt und jedem Stamme je einen Durchgang gewährt habe.

V. 16. „Der sein Volk in der Wüste führte." Nicht geringer als das Wunder des Meeres ist das Wunder der Wüste. Denn Vieles drohte den Tod, Hunger, Dürre, Durst, eine Menge wilder Thiere, die Entbehrung aller Bequemlichkeiten; sie aber ließen sich auf dem Marsche durch Nichts in Schrecken setzen, und er befreite sie von zwei mächtigen Königen, die auf Stärke, Macht und Leibesgröße stolz waren. Von diesen war Og[2]) neun Ellen hoch und fünf Ellen breit und hatte ein eisernes Bett.

---

1) V. 15—18. — 2) V. 20.

V. 19. „Sehon, den König der Amorrhäer.“ Nicht ohne Grund gedachte er mit Uebergehung der übrigen Könige vorzugsweise dieser, sondern er wollte das Volk an den von Gott verliehenen Sieg erinnern. Denn diese waren stolz auf ihre Stärke, Macht und Körpergröße.

V. 23. „Denn der Herr gedachte unser in unserer Erniedrigung.“ Mehr passen die Worte: „Denn der Herr gedachte unser in unserer Erniedrigung“ auf Jene, die von der geistigen Knechtschaft, als auf Jene, die von der sinnlich wahrnehmbaren befreit sind.

V. 25. „Der Speise gibt allem Fleische.“ Denn nicht bloß auf die Gottesfürchtigen erstreckt sich die Fürsorge des menschenfreundlichen Gottes, sondern auch auf die unvernünftigen Wesen, so daß er jedem eine entsprechende Nahrung gibt, und daß die Vorsehung sich von den Wundern des Himmels bis zu den kleinsten irdischen Gegenständen ausdehnt. Von da drang er wieder bis in den Himmel vor. Denn nach den Worten: „allem Fleische“ hat er angefügt:

V. 26. „Bekennet dem Gott des Himmels.“ Und obschon er Schöpfer aller Dinge ist, so heißt er doch vorzugsweise Gott des Himmels und wird von denen, die dort leben, verehrt. Denn es ist ein von Sünde reiner Ort.

CXXXVI.

Von David durch Jeremias.

V. 1. „An den Flüssen Babylons, dort saßen wir und weinten.“ Es lehren die Worte, daß die, welche in viel späteren Zeiten wegen ihrer Gottlosigkeit in Baby-

lon sein würden, weinen und sich ängstigen würden in dem Bestreben, ihr Eigenthum in Empfang zu nehmen.

V. 5. „Wenn ich Deiner vergesse, o Jerusalem, so soll vergessen werden meine Rechte." Das heißt: Ich soll der himmlischen Hilfe nicht theilhaftig werden.

V. 6. „Es klebe meine Zunge an meinem Gaumen, wenn ich Deiner nicht gedenke." Denn was für einen Gewinn bringt es, daß das Werkzeug der Rede sich wohl befindet, wenn es nicht zu dem ihm zustehenden Dienste benützt wird? Deßhalb weihten die seligen Männer ihr ganzes Leben der Sorge für die Lobgesänge und sagten: „Ich werde dem Herrn singen in meinem Leben."[1]) Es war ihnen aber die Stadt ehrwürdig wegen des göttlichen Dienstes, wie im Vorhergehenden ausgesprochen ist: „Um des Hauses des Herrn unsers Gottes willen erflehte ich Dir Gutes."[2])

„Wenn ich Jerusalem nicht voransetze als erste meiner Freuden." Dein Andenken, will er sagen, werde ich jeder Freude vorziehen. Denn dadurch werden uns auch die übrigen Freuden zu guten Freuden. Auch der Herr führt die heilige Nahrung vor der leiblichen ein.[3])

V. 7. „Gedenke, o Herr, der Söhne Edoms." Die Söhne Edoms sind die von Esau stammenden Idumäer, die das eroberte Jerusalem arg mißhandelten, bis sie es von Grund aus zerstört haben.

V. 8. „Tochter Babylons, du Elende." Auch das ist ein prophetisches Wort und verkündet die Verwüstung Babylons. „Selig ist, wer dir vergelten wird deine Vergeltung." Jener, will er sagen, ist selig, der dich wieder gefangen nimmt.

---

1) Ps. 103, 33. — 2) Ps. 121, 9. — 3) Matth. 4, 4; Joh. 4, 31—34.

CXXXVII.

V. 1. Von David, durch Zacharias.

Inhalt.

Der gegenwärtige Psalm schließt eine Prophezeiung der Berufung aller Völker in sich, für die er dankt. Denn nicht er allein, der König ist, ist der göttlichen Erscheinung der Gottheit gewürdigt worden, sondern er sagt, daß viele Könige der Völker der nämlichen Gnade werden gewürdigt werden, was erst nach seiner Ankunft geschehen ist.

V. 1. „Ich werde Dir bekennen, o Herr, von meinem ganzen Herzen." Diesen Auftrag hat der Heiland dem Reichen gegeben mit den Worten: „Du sollst Gott Deinen Herrn lieben aus Deinem ganzen Herzen und aus allen Deinen Kräften."[1])

V. 2. „Vor dem Angesichte der Engel werde ich Dir lobsingen, ich werde anbeten in Deinem heiligen Tempel." Weil die Engel anwesend sind und seinen Sieg in Gott beständig schauen. „Und ich werde bekennen Deinem Namen um Deiner Barmherzigkeit und Deiner Wahrheit willen." Ich werde danken, will er sagen, weil ich vom Schatten erlöst und der Wahrheit gewürdigt worden bin. „Denn Du hast groß gemacht über Alles Deinen heiligen Namen." Er erklärt, daß er für die Berufung der Heiden seinen Dank darbringe. Nicht nur für die empfangenen Wohlthaten danke ich, sondern auch, weil ich in Allem Deine Herrlichkeit schaue, da Du Schöpfer bist, da Du

---

1) Matth. 22, 37.

Wohlthaten spendest, da Du Strafe verhängst. Denn es gibt Nichts in der Schöpfung, was nicht Deine Größe verkündet.

V. 3. „Vermehren wirst Du mich in meiner Seele durch Deine Kraft." Unter Vermehrung [1]) versteht er die lange Dauer. Der Sinn aber ist: Durch Deine Kraft wirst Du mich von der Vergänglichkeit zur Unvergänglichkeit umgestalten.

V. 5. „Und sie sollen singen die Gesänge des Herrn; denn groß ist die Herrlichkeit des Herrn." Er hat geschrieben von den Gesängen des Herrn, und er verkündet, daß alle Heiden sie singen werden.

V. 6. „Denn erhaben ist der Herr und sieht auf das Niedrige." Wundere Dich nicht, will er sagen, wenn das unter den Menschen geschehen wird. Denn von der Fürsorge Gottes sind die menschlichen Dinge nicht ausgeschlossen. „Und er kennt das Hohe von ferne." Er hat nämlich nach dem göttlichen Apostel von Erschaffung der Welt an die Berufung der Heiden und ihre Erhebung in die Höhe vorherbestimmt.

V. 7. „Wenn ich wandle mitten in der Trübsal, wirst Du mich beleben." Ähnlich ist: „Ihr werdet Bedrängniß haben in der Welt, aber seid getrost. Ich habe die Welt überwunden." „Über den Zorn meiner Feinde strecktest Du Deine Hände aus." Es ist nämlich gegen sie die Rechte des Vaters erhoben worden, der Sohn nämlich, die uns gerettet hat.

V. 8. „Der Herr wird vergelten statt meiner." Er richtete nämlich das uns zugefügte Unrecht und stieß den Fürsten der Welt hinaus.

---

1) *Πολυωρίαν*. Athanasius denkt sich das Wort zusammengesetzt aus *πολύς* und *ὥρα* Zeit, nicht *ὤρα* Sorge.

CXXXVIII.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids, durch Zacharias in der Zerstreuung (Diaspora).

Inhalt.

Es wird der Psalm der Person des Zacharias beigelegt, da die Söhne Israels und mit ihnen der Prophet selbst noch in der Gefangenschaft waren. Er beschreibt aber die Art und Weise der göttlichen Fürsorge für uns, und daß er nicht nur im Allgemeinen Fürsorge trifft, sondern auch im Einzelnen, so daß weder unsere Bewegungen noch unsere Gedanken seiner Fürsorge entbehren. Er bewundert auch die Unergründlichkeit der Heilsordnung, deutet deutlich auf die Berufung der Heiden hin und auf den Widerspruch des israelitischen Volkes gegen Christus den Heiland. Das alles ist nun der Grund, warum es in der Ueberschrift heißt: zum Ende, ein Psalm Davids. Wir haben schon oft bemerkt, daß die Psalmen mit dieser Aufschrift auf die Zeit der Ankunft sich beziehen.

V. 1. „Herr, Du hast mich erforscht und kennst mich." In der Zuversicht, daß sein Glaube in Christus fest sei, und daß er mit der Gottlosigkeit des schlechten Volkes keine Gemeinschaft habe, ruft er den Bildner der Herzen selbst zum Zeugen an.

V. 3. „Du merktest meine Gedanken von ferne, meinen Weg und meine Schnur erforschtest Du." Wenn Gott selbst die Bewegung der Gedanken kennt, so kennt er noch vielmehr den Lebenslauf. „Meinen Weg und meine Schnur erforschtest Du." Schnur ist ein gewisses Wegmaß. Er will aber sagen: Du kennst jede Bewegung des Gedankens. Denn unter den Wegen versteht er die Bewegungen.

V. 4. „Denn es ist keine Hinterlist in meiner Zunge." Und das ist das größte unter den Verdiensten Davids, daß er kein Unrecht beging mit der Zunge, weder durch Lüge, noch durch Meineid, noch durch Betrug und Hinterlist, oder auf jede andere ähnliche Weise.

V. 5. „Sieh, o Herr, Du weißt Alles, das Letzte und das Erste." Was in der Mitte liegt, hat er mit Stillschweigen übergangen, weil die Bosheit dazwischen liegt. Denn sie war zuerst nicht [1]) und wird auch am Ende wieder nicht sein. „Du hast mich gebildet und Deine Hand auf mich gelegt." Wenn Du mich auch gebildet hast, will er sagen, so hältst Du mich, auch nachdem ich geworden bin, aufrecht; denn die Auflegung der Hand Gottes bedeutet die uns gewährte Gabe des Geistes, wie die Apostel durch die Auflegung der Hände den heiligen Geist mittheilten.

V. 6. „Bewundert wurde Dein Wissen von mir, es ist gewaltig geworden, ich kann es nicht erreichen." Der Sinn der Worte ist dieser. Vieles Andere ist von Gott an ihm geschehen, und er ist nicht im Stande, es zu erkennen. Es übersteigt nämlich, will er sagen, die Kenntniß dieser Dinge meine Kraft und geht über meine Einsicht, so daß ich sie nicht ergründen und nicht aussprechen kann. Was ich nämlich gesagt habe, ist gering und ganz unbedeutend. Denn das Begreifen der göttlichen Kraft entgeht meiner Geringfügigkeit.

V. 8. „Steige ich in den Himmel hinauf, so bist Du da." Ähnlich ist: „Der Himmel ist mein Thron." [2]) „Steige ich in die Unterwelt hinab, so bist Du zugegen." Er prophezeit das Hinabsteigen des Herrn in die Unterwelt.

V. 9. „Nähme ich meine Flügel in der Zeit der Morgenröthe und wohnte ich am äussersten Ende des Meeres." Das heißt: Wenn ich die Flügel der Vögel nähme, da sie noch nicht ermüdet sind, — denn da-

1) Vgl. Gegen die Heiden K. 2.
2) Ps. 102, 9.

rauf deuten die Worte: „in der Zeit der Morgenröthe," — noch frisch zum Fluge und voll Kraft. Das aber ist ungefähr der Sinn: Du, o Herr, der Du Alles umfaßt hast, weißt Alles im Voraus und bist überall zugegen und erfüllst als Gott Alles. Ferner: Was soll ich werden, wenn ich in eine Sünde falle, und wenn ich entrinnen und fliehen soll, da Du, o Herr, Alles in Besitz genommen hast?

V. 11. „Und ich sprach: Wird Finsterniß mich zertreten?" „Wird zertreten" steht für: „wird vor Deinen Augen verdecken und verbergen." Aber auch diese Finsterniß, will er sagen, verhält sich in Deiner Kenntniß so, wie wenn sie das Licht selbst wäre.

V. 12. „Wie ihre Finsterniß, so auch ihr Licht." Wie mir nämlich die Nacht dunkel ist, so ist sie Dir licht. Er nennt aber die Nieren als Veranlasser der Furcht.[1]) Er will sagen: Dich fürchtete ich beständig, da ich Dein Gericht immer vor Augen hatte.

V. 13. „Du nahmst Dich meiner an von meinem Mutterleibe her." Mit Recht, will er sagen, ergriff mich die Furcht vor Dir, da Deine Fürsorge mich bewachte, da ich noch im Mutterleibe war.

V. 14. „Ich werde Dir bekennen, daß Du furchtbar wunderbar geworden bist." In ganz passender Weise bricht er nach der angeführten Darstellung des göttlichen Wesens in das Bekenntniß aus. „Wunderbar sind Deine Werke, und meine Seele erkennt sie gar sehr." Die Macht, will er sagen, die mir verborgen ist, ist Dir als Gott bekannt.

V. 15. „Nicht war mein Gebein vor Dir verborgen, das Du im Verborgenen gemacht hast." Nicht war Dir verborgen der Fall des Weibes, das Du aus meinem Gebeine heimlich gemacht hast, da Du mich in tiefen Schlaf versenktest, sondern Du kanntest unser Verborgenes, der Du dem Weibe im Verborgenen das Dasein

1) V. 13.

verschafft hast. „Und mein Wesen in den untersten Theilen der Erde." Und wenn ich auch aufgelöst werden und zum Staube zurückkehren würde, will er sagen, so ist Dir das wieder bekannt.

V. 16. „Meine Unvollkommenheit sahen Deine Augen." Bevor ich entstand, will er sagen, und bevor ich gestaltet wurde, schauten mich Deine vorhersehenden Augen und sahen mich im Voraus, nicht einfach, sondern als bereits darin enthalten und beigezählt und in Deinem Buche eingeschrieben. „Die Tage werden gestaltet werden, und Niemand ist unter ihnen." An allen Tagen ihres Lebens haben sie sich wohlgeordnet und anständig betragen, daß sie auch nicht einen einzigen Tag ungeordnet oder unanständig hinbrachten.

V. 17. „Deine Freunde, o Gott, wurden von mir sehr geehrt." Ähnlich ist: „Wer einen Propheten aufnimmt im Namen eines Propheten, wird Prophetenlohn empfangen."[1])

V. 18. „Ich werde sie zählen, und sie werden mehr sein als der Sand." Ich habe gute Hoffnung, will er sagen, indem ich Deine Freunde in Ehren halte. Denn ich werde bei der Auferstehung bei ihnen stehen und durch sie bei Dir Ehre erlangen. Dann nun, sagt er, werden auch die Sünder getödtet werden, das heißt, sie werden die verdienten Strafen finden.

V. 19. „Wenn Du, o Gott, die Sünder tödtest." Da er die ihnen bevorstehenden Strafen kennt, so sondert er sie gleichsam von sich ab. „Männer des Blutes, weichet von mir! Denn ihr seid zanksüchtig in Gedanken." Er gibt den Grund an, aus welchem er die Sünder von sich weist. Deßhalb, will er sagen, werden sie vertrieben, weil sie Gott widersprechen und mit ihm zanken und, indem sie sich vergeblich erheben, gegen das Leben der Menschen übermüthig handeln.

---

1) Matth. 10, 41.

V. 21. „Haßte ich nicht, o Herr, die Dich haßten?" Denn ich liebte Deine Freunde und nahm sie als Freunde an. Deine Feinde aber haßte ich vollständig.[1] Feinde Gottes aber sind zuerst und im eigentlichen Sinne die unreinen Dämonen, die zweiten nach ihnen, die dem Götzendienste anhangen und die Häupter der Häresien.

CXXXIX.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids.

V. 2. „Rette mich, o Herr, vom bösen Menschen." Er ruft zu Gott, er möge das Unrecht bestrafen, das von den Dämonen der Natur des Menschen zugefügt wurde, und das Unrecht auf das Haupt der Ungerechten abwenden. Man kann aber das Gesagte auch von den sinnlich wahrnehmbaren Feinden sagen.

V. 3. „Die Böses in ihrem Herzen dachten, den ganzen Tag hindurch Kriege rüsteten." Denn sie gaben sich nicht nur bösen Gedanken hin, sondern fügten auch die Werke zu den Gedanken hinzu. Statt „den ganzen Tag hindurch" aber übersetzt Symmachus: „an jedem Tage."

V. 6. „Sie legten mir Fallen am Wege." Das alles, will er sagen, thaten sie, um ihn in der Fortsetzung des Lebens in Gott aufzuhalten, und legten Schlingen an seine Füße, um ihn vom Aufenthalte bei Gott zu verdrängen.

1) V. 22.

V. 9. „Übergib mich nicht, o Herr, in Widerspruch mit meinem Verlangen dem Sünder." Ich, will er sagen, o Herr, bin ergriffen vom Verlangen des Heiles. Verlasse mich also nicht in einer Weise, daß ich von diesem Verlangen abkomme und dem Sünder übergeben werde, nämlich dem Teufel. „Sie sannen wider mich, verlaß mich nicht, damit sie sich nicht überheben." Er fleht, unter dem Schutze seiner Flügel geschützt zu werden und von seiner starken Hand, der ihn Niemand entreissen kann, damit sie nicht wie über sonst Etwas stolz sind.

V. 10. „Das Haupt ihres Umkreises." Über sie, will er sagen, soll kommen, was sie im Schilde führten. Denn das bedeutet „das Haupt ihres Umkreises." Denn das Haupt ist der Gedanke und Sinn der Sünder. Das Haupt und der Anfang ihrer Nachstellung gegen mich, mit der sie mich umringten, ja auch ihre Anstrengung und Bemühung um mich möge auf sie zurückfallen. Mit Recht werden sie dem Feuer überliefert.

V. 11. „Es werden auf sie Kohlen fallen. Ins Feuer" . . . . Nämlich wie mit einer Art Feuer wirst Du sie durch den Zorn vernichten. „In Elend wirst Du sie stürzen, und sie werden es nicht aushalten." Sie werden in Unglück gerathen und es nicht überwinden. Das begegnet dem Saul im Kriege gegen die Fremden. Denn dort wurde er durchbohrt und fand sein Lebensende.

V. 12. „Kein Mann von (böser) Zunge wird den geraden Weg einhalten auf Erden." Es erwartet die Gottlosen das ewige Feuer, und in diesem Leben wird der Mann von böser Zunge nie den geraden Weg einhalten. Denn kein Zänker und kein Schmähsüchtiger, der die irdische Gesinnung hat, hält den geraden Weg ein, sondern er wird durch seine Zanksucht gekrümmt. Denn wie werden sie, da sie die Sünde lieben, von der Tugend auf geraden Weg gebracht? „Den ungerechten Mann wird Unglück einholen zum Untergang." Er geht nämlich, wie durch eigene Krankheit, durch seine eigene Bosheit unter und erleidet die verdiente Strafe. Denn statt jeder Strafe genügt die Bos-

heit, um die damit behaftete Seele dem Untergange preiszugeben.

CXL.

V. 1. Ein Psalm Davids.

Inhalt.

Auch dieser ist dem vorhergehenden ähnlich, nur hält er mehr die lehrende Form ein.

V. 1. „Herr, zu Dir rief ich, erhöre mich. Höre auf die Stimme meiner Bitte, da ich zu Dir rufe.“ Das Rufen bedeutet natürlich den heftigen Drang des Herzens. Nimm gütig, o Herr, will er sagen, mein Flehen auf.

V. 2. „Es erhebe sich mein Gebet wie Rauchwerk vor Deinem Angesicht.“ Die Gedanken des Herzens vergleicht er mit Räucherwerk, da sie leicht sind und nur im Geiste Gott dargebracht werden. „Die Erhebung meiner Hände ein Abendopfer.“ Die mit den Händen vollbrachten Handlungen vergleicht er mit einem Opfer, da sie von schwerfälligerem Stoffe sind als die Anmuthungen des Herzens. Er spricht von einem Abendopfer, weil man bis an das Ende gute Handlungen verrichten muß.

V. 3. „Setze, o Herr, eine Wache an meinen Mund und eine Thüre an meine Lippen ringsum.“ Da er es als etwas Großes erkennt, in der Bewa-

chung der Zunge sich aufrecht zu erhalten, so bittet er Gott, ihm die Beherrschung derselben zu verleihen.

V. 4. „Neige mein Herz nicht zu Worten der Bosheit." Das heißt: Gestatte nicht, daß mein einmal gut bestellter Sinn sich ins Gegentheil verkehre, damit ich nicht, will er sagen, mich gottlosen Gedanken hingebe.

V. 5. „Der Gerechte wird mich strafen in Barmherzigkeit und mich schelten." Ich will jede Strafe des Gerechten hinnehmen, das Lob und die Schmeichelei des Sünders aber möge mir nicht zu Theil werden, womit sie wie mit Öl mein Haupt salben.[1])

V. 6. „Denn mein Gebet entspricht noch ihrem Wohlgefallen. Ihre Richter wurden an einem Felsen verschlungen." In der Nähe eines Felsens, will er sagen, werden sie untergetaucht werden. Er gibt zu verstehen, daß Christus selbst sie in den Abgrund untertauchen werde. „Sie werden meine Worte hören, denn sie waren angenehm." Es tritt, will er sagen, die Erfüllung der ihnen vorherverkündeten Strafe ein. Man wird meine Worte für wahr und geziemend halten.

V. 7. „Wie man die Dichte der Erde aufreißt auf der Erde." Alles Irdische an uns, will er sagen, haben wir aufgerissen, haben uns gedemüthigt um Deinetwillen, so daß unsere ganze Kraft bis in die Unterwelt hinabgedrückt wurde. Ähnlich ist die Stelle: „Um Deinetwillen werden wir den ganzen Tag getödtet."[2])

V. 8. „Denn auf Dich, Herr, Herr, meine Augen." Ich habe auf nichts Menschliches ein Vertrauen, sondern ich warte auf Deine Hilfe und flehe, es möge meine Seele derselben nicht beraubt werden. „Auf Dich hoffte ich, nimm nicht weg meine Seele." Es will sagen:

---

1) Die letzteren Worte beziehen sich auf den zweiten Theil von V. 5.

2) Röm. 8, 36.

Laß nicht entrinnen oder laß nicht entschwinden die Hoffnung, die ich auf Dich habe.

V. 10. „Es werden die Sünder in ihr Netz fallen.“ Mögen die Sünder, will er sagen, in ihre eigenen Netze fallen. „Ich bin einsam, bis ich vorübergegangen bin.“ Dann, will er sagen, werde ich ohne Furcht und Sorge vorübergehen, wenn die Sünder in ihre eigenen Netze fallen. Ich aber werde davon getrennt leben, bis ich an das Ende des Lebens komme.

CXLI.

V. 1. Eine Unterweisung Davids. Ein Gebet, da er in der Höhle war.

Inhalt.

Ein Gebet und nichts Anderes ist das Vorliegende. Nur bedarf es der Unterweisung, damit wir einsehen, auf welche Weise wir, wenn wir von Gefahren umringt sind, dem Unglück entrinnen können.

V. 2. „Mit meiner Stimme rief ich zum Herrn. Mit meiner Stimme flehte ich zum Herrn. V. 3. Ich werde ausschütten vor seinem Angesichte mein Gebet.“ Er hat, will er sagen, sein ganzes Herz dem Herrn geweiht. „Meine Trübsal werde ich vor seinem Angesichte aussprechen.“ Indem ich den Wettlauf um die Seele selbst laufe, will er sagen, bringe ich

meine Gebete dar und wünsche meine Trübsale mitzutheilen. Du siehst ein, will er sagen, daß ich ungerecht verfolgt werde.

V. 4. „Als mein Leben in mir verschmachtete." Das that ich, da ich das Übermaß der Übel sah. Denn ich wohnte schon in der Nähe des Todes. „Und Du erkanntest meine Wege." Die Worte: „Du erkanntest meine Wege" verrathen das Vertrauen auf den Lebenswandel und die Thaten. Da er aber sah, daß die geistigen Feinde der Seele den Saul zu bewegen suchten, in die Höhle zu treten, damit David gefangen würde, so sagte er mit Recht: „Sie verbargen mir eine Schlinge," welche durch das gegenwärtige Gebet zerrissen wurde. Denn so weit es von Menschen abhing, war ihm, wenn er in der Höhle ergriffen war, jede Rettung abgesperrt, und es gab Niemand, der ihn erlöst oder sich seiner Seele angenommen hätte.

„Auf diesem Wege, auf dem ich wandelte, verbargen sie mir eine Schlinge." Wenn Jemand an den Ort in der Höhle denkt, wird er diese Worte passend finden.

V. 5. „Ich schaute zur Rechten und blickte umher, und es war Niemand, der mich erkannte." Sie stellten denen, die die Tugend übten, die nahe liegenden Laster vor. Dem nämlich, der in Weisheit wandelte, verbargen sie eine Schlinge, in einer Weisheit, die nicht nach Gott ist, und dem, der Kenntniß suchte, reichten sie eine falsche dar. Es haben die Worte einige Ähnlichkeit mit den Worten: „Sie legten mir Fallen am Wege." [1]) Es können auch die Auszeichnungen (ὑπερβολαί) als Schlingen erklärt werden, in die der geräth, der nicht Acht gibt, von denen er spricht: „Ich schaute zur Rechten." Die Ehrgeizigen haben nämlich Schlingen zur Rechten.

„Verloren ist für mich die Flucht, und Niemand ist, der sich meiner Seele annimmt." Es war nicht möglich, aus

1) Ps. 139, 6.

der Höhle zu entfliehen, da der Eingang von Saul besetzt war. Niemand, will er sagen, sucht meine Seele zu retten.

V. 6. „Ich rief zu Dir, o Herr." Denn auf ihn allein setzt er die Hoffnungen des Heiles.

V. 8. „Führe aus dem Kerker meine Seele." Das sagt er mit Rücksicht auf den Aufenthalt in der Höhle. Symmachus: „Führe meine Seele aus der Umzäunung." „Damit ich Deinen Namen preise." Wann Du mich, will er sagen, von dieser Trübsal und Einschließung befreit hast, werde ich Dankgesänge zu Dir emporsenden. „Mich erwarten die Gerechten, bis Du mir vergiltst." Wenn Du mich, will er sagen, von da herausführst und mir meine guten Handlungen vergiltst, so werden die übrigen Gerechten mich als Beispiel vor Augen haben und, indem sie aus den Wahrnehmungen an mir sich in Bezug auf die eigene Person Erwartungen machen, ihre Gebete Dir darbringen und zu Dir ihre Zuflucht nehmen.

CXLII.

V. 1. Ein Psalmlied Davids, da ihn sein Sohn Absalon verfolgte.

Inhalt.

Auch dieser hat einen ähnlichen Inhalt, wie der vorhergehende. Er fleht nämlich, von den Verfolgern befreit zu werden. Mit vorbildlicher Bedeutung begegnete das, wie der Apostel sagt,

den Alten und wurde zu unserer Aufmunterung geschrieben.[1]) Wir werden also belehrt, in Gefahren zu Gott allein unsere Zuflucht zu nehmen. Man muß wissen, daß das Gebet im Namen der Menschheit verrichtet wird, die Verfolgung und Drangsal zu leiden hat vom anmaßenden Satan, von dem sie durch die Ankunft des Eingebornen erlöst zu werden bittet.

V. 1. „Herr, erhöre mein Gebet.“ Ich flehe erhört zu werden, will er sagen, in Deiner Wahrheit. Es ist ungefähr, wie wenn er sagte: Höre auf mich und sende Deinen Eingebornen, der die Wahrheit und Gerechtigkeit ist.

V. 3. „Er versetzte mich ins Finstere wie die Todten der Vorwelt.“ Finsterniß nennt er die Unwissenheit, mit der er einst behaftet war. Denn ich unterschied mich in Nichts von einem Todten. Unter den Todten der Vorwelt versteht er die alten Götzendiener.

V. 7. „Geschwind erhöre mich, Herr! Mein Geist verschmachtet.“ In den äussersten Gefahren, wenn Jemands Seele in Gefahr ist, muß man das sagen. Nicht jedoch in menschlichen Dingen muß man es gebrauchen.

V. 8. „Laß mich frühe Deine Barmherzigkeit hören.“ Er meint die Auferstehung des Herrn am Morgen, oder er fleht wohl auch, es möge die Auferstehung Christi am Morgen vor sich gehen, durch die wir Erbarmung finden.

„Thu mir kund, o Herr, den Weg, auf dem ich wandeln soll.“ Er bittet der evangelischen Lehre theilhaftig zu werden.

V. 9. „Errette mich von meinen Feinden.“ Nämlich von den geistigen.

---

1) Gal. 4, 24; Röm. 15, 4.

CXLIII.

V. 1. Ein Psalm Davids, wider Goliath.

V. 1. „Gepriesen sei der Herr, mein Gott." Einer großen Freude entspringt der Eingang. „Der meine Hände den Kampf lehrt." Hände nennt er die Thaten, die in Gottesfurcht geschehen sind, durch die wir den Satan bekämpfen.

V. 4. „Der Mensch ist der Eitelkeit gleich geworden." Jeder Mensch ist dieser Welt gleich geworden.

V. 6. „Leuchte mit dem Blitze, und Du wirst sie zerstreuen." Blitz nennt er die Predigt des Evangeliums.

V. 7. „Strecke aus Deine Hand aus der Höhe. Errette und befreie mich aus vielen Wassern, aus der Hand fremder Söhne, deren Mund Eitelkeit redete." Aus den Gedanken, die uns in Folge der Nachstellung der Dämonen umringt haben. Oder er nennt auch Gewässer das Volk der Juden, das die Apostel umringte, um sie aufzuhalten und zu vernichten. Und das sind wohl entfremdete Söhne, die Eitles reden. Und worin besteht das Eitle anders, als daß sie zu Christus sagten: „Warum machst Du Dich, da Du ein Mensch bist, zu Gott?" [1])

V. 9. „Gott, ein neues Lied werde ich Dir singen." Nämlich das des Evangeliums. Die Worte sind im Namen Davids selbst gesprochen. „Mit zehnsaitigem Psalter werde ich Dir lobsingen." Das zehnsaitige Psalterium ist der Leib, der fünf Sinne hat und fünf Thätigkeiten der Seele, indem jede einzelne Thätigkeit durch je einen einzelnen Sinn geübt wird. [2])

---

1) Joh. 10, 33.
2) Vgl. zu Ps. 32, 2; 91, 4.

V. 10. 11. „Der Du Heil gibst unsern Königen." Den heiligen Aposteln, die Christus zu ihren Fürsten eingesetzt hat. „Der Du den David, seinen[1]) Knecht, erlöstest vom bösen Schwerte, erlöse mich und befreie mich von der Hand fremder Söhne." Wegen des Bündnisses mit ihnen trage nämlich für uns jede Sorge. Denn ein böses Schwert nannte er die Wuth und Wildheit der Angreifer. Die Nämlichen nannte er fremd, weil sie gottlos waren.

V. 12. „Ihre Söhne sind wie junge Pflanzen, die sich erhoben haben in ihrer Jugend." Die Söhne des Volkes dem Fleische nach, will er sagen, stehen in üppiger Blüthe, die des Volkes dem Geiste nach sind in elendem Zustand. Denn diese sind es, die sagen: „Wenn auch unser äusserer Mensch aufgerieben wird, so wird doch unser innerer erneuert."[2])

„Ihre Töchter sind geziert, ringsum geschmückt nach Art eines Tempels." Mit dem irdischen Schmucke. Deßhalb sind sie nicht ein Tempel Gottes geworden wie die heiligen Seelen der Gläubigen, sondern nach Art eines Tempels. Denn sie stellten sich, als ob sie ihr Leben nach dem Gesetze einrichteten, aber sie hatten in sich nicht das Wort, sondern den bösen Geist.

V. 13. „Ihre Speicher sind voll, überströmend einer in den andern." Denn sie haben nicht den himmlischen, sondern den irdischen Reichthum hinterlegt.

„Ihre Schafe sind sehr fruchtbar und gehen aus in großer Zahl." Fett ist ihr Vieh und mehrt sich reichlich.

V. 14. „Es ist da kein Riß in einer Mauer

---

1) Die Vulgata hat servum tuum, dagegen heißt es im Hebräischen übereinstimmend mit unserm griechischen Texte: עַבְדוֹ.

2) II. Kor. 4, 16.

und kein Durchgang." Sie hatten, will er sagen, großes Glück, aber es wird ihnen nicht bis ans Ende treu bleiben. Denn das lehrte er in einem anderen Psalme mit den Worten: „Du hast sie gestürzt, da sie erhoben waren." 1)

V. 15. „Sie priesen das Volk selig, welches das hat. Selig das Volk, dessen Herr sein Gott ist." Die nicht recht urtheilen, sondern auf die bloß fleischlichen Dinge ein Gewicht legen, halten es für selig, diese in reichlichem Maße zu genießen. Nicht aber das ist selig, sondern den Herrn seinen Gott anrufen.

CXLIV.

V. 1. Ein Lobgesang Davids.

V. 1. „Ich werde Dich erheben, mein Gott, mein König." Nicht als ob er nicht erhoben wäre, erklärt er ihn erheben zu wollen, sondern er weist die Andern auf seine Erhabenheit hin. So verhält es sich mit den Worten: „Vater, verherrliche Deinen Namen auf Erden."2) Denn er bittet nicht um eine Herrlichkeit, die er nicht hatte, sondern daß die, welche er hatte, sich zeigen möge, wie die Worte beweisen: „Verherrliche mich mit jener Herrlichkeit, die ich bei Dir hatte, bevor die Welt war." 3)

V. 2. „An jedem Tage werde ich Dich prei-

1) Pſ. 72, 18. — 2) Joh. 12, 28. — 3) Joh. 17, 5.

sen." Der gegenwärtige Vers beginnt im Hebräischen mit dem Buchstaben Beth.[1]) Er lehrt aber, man müsse nicht einen einzigen Tag ohne Lobgesänge vorübergehen lassen. Man muß also mit ganzer Seele und ganzem Herzen Gott erheben und preisen und seinen Namen verherrlichen durch sterbliche Namen und Worte.

V. 4. „Ein Geschlecht nach dem andern wird Deine Werke rühmen." Er meint die aus beiden Völkern, aus den Beschnittenen und den Heiden hervorgegangene Kirche. Seine Werke aber nennt er die, die er, als er unter den Menschen weilte, vollbracht hat. In mannigfacher Weise besingt er sie, als Macht, Erhabenheit, Herrlichkeit, Heiligkeit, Wunderthaten. Und wieder nennt er sie Macht, Größe, Güte, Gerechtigkeit, Erbarmungen.

V. 6. „Und sie werden von der Kraft Deiner furchtbaren Thaten sprechen." Sie werden mit Rücksicht auf die Werke und mit der rechten Gesinnung sprechen, zum Beispiel: „Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen,"[2]) und die Worte: „Jauchzet zu Gott in Jubelschall. Denn der allerhöchste Herr ist schrecklich."[3]) Das werden sie nämlich sagen, weil sie eben Gott fürchten und Ehrfurcht vor ihm haben. Sie werden aber auch von seiner Größe erzählen, die keine Grenze hat, indem sie dieselbe nicht mit ihrer Erkenntniß umschließen, sondern als von einer unerfaßlichen. Denn der Sohn allein erkennt den Vater, und der Vater den Sohn. Und wenn er auch den Vater offenbart, wem er will, so thut er es doch in einer Weise, wie es entstandenen Wesen möglich ist, ihn zu sehen, im Verhältniß zu den Anlagen, die Jemand hat.

V. 7. „Vom Andenken der Größe Deiner Güte werden sie überströmen." Allen hat er, da er ein guter Gott ist, seine Güte gewährt, und er ist barm-

---

1) Der Psalm gehört zu den alphabetischen.

2) Hebr. 10, 31. — 3) Ps. 46, 2. 3.

herzig gegen alle seine Werke. Es werden aber die gerettet, die seine Güte genießen wollen.

CXLV.

V. 2. „Lobe, meine Seele, den Herrn. Ich werde den Herrn loben in meinem Leben."

V. 4. „An jenem Tage werden alle seine Gedanken vergehen." In der Stunde des Todes, will er sagen, wird Alles, was er dachte, als ein leerer Schall erscheinen, und es wird Nichts von dem vorhanden sein, was er auf Erden sich einbildete.

V. 7. „Der Speise gibt den Hungrigen." Eine geistige nämlich denen, die nach allem Guten hungern.

CXLVI.

V. 1. „Lobet den Herrn. Denn lobsingen ist gut." Im vorhergehenden Psalme ermunterte er sich selbst, auf Gott allein seine Hoffnung zu setzen. In diesem aber zeigt er den Chor der Apostel, wie er die Menge lehrt, Gott zu loben für die Wohlthaten, die er dem Geschlechte erwiesen hat.

V. 6. „Der Herr nimmt auf die Sanftmüthigen." Sanftmüthig nennt er die, welche seinen Glauben annehmen und den nachahmen, der gesagt hat: „Ich bin sanftmüthig."[1]) Ich aber, will er sagen, hasse die Sünder, welche die unreinen Dämonen sind, die im Feuer wohnen.

V. 8. „Und Kräuter dem Dienste der Menschen." Dienst der Menschen nennt er die Rinder, Maulthiere und anderes Vieh.[2])

---

1) Matth. 11, 29. — 2) Vgl. Ps. 103, 14.

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Des hl. Athanasius Rundschreiben an die Bischöfe Ägyptens und Libyens.

Einleitende Notizen 7
Rundschreiben an die Bischöfe Ägyptens und Libyens . 10

Des hl. Athanasius Schutzschrift gegen die Arianer.

Einleitende Notizen 47
Schutzschrift gegen die Arianer 51

Des hl. Athanasius Schutzschrift an Kaiser Constantius.

Einleitende Notizen 173
Schutzrede an Kaiser Constantius 176

Des hl. Athanasius Leben des hl. Antonius des Großen

Einleitende Notizen 217
Vorwort des hl. Athanasius an die auswärtigen Mönche 224
Leben des hl. Antonius 226

Des hl. Athanasius Brief an Marcellinus über die Erklärung der Psalmen.

Einleitende Notizen 333
Brief an Marcellinus 335

Des hl. Athanasius Erklärung der Psalmen.

	Seite
Einleitende Notizen	369
Erklärung des 1. Psalmes	371
" des 2. Psalmes	373
" des 3. Psalmes	376
" des 4. Psalmes	377
" des 5. Psalmes	379
" des 6. Psalmes	381
" des 7. Psalmes	383
" des 8. Psalmes	386
" des 9. Psalmes	389
" des 10. Psalmes	391
" des 11. Psalmes	396
" des 12. Psalmes	398
" des 13. Psalmes	400
" des 14. Psalmes	402
" des 15. Psalmes	403
" des 16. Psalmes	406
" des 17. Psalmes	409
" des 18. Psalmes	420
" des 19. Psalmes	423
" des 20. Psalmes	425
" des 21. Psalmes	427
" des 22. Psalmes	433
" des 23. Psalmes	435
" des 24. Psalmes	437
" des 25. Psalmes	440
" des 26. Psalmes	442
" des 27. Psalmes	444
" des 28. Psalmes	447
" des 29. Psalmes	450
" des 30. Psalmes	452
" des 31. Psalmes	457
" des 32. Psalmes	459
" des 33. Psalmes	463
" des 34. Psalmes	466
" des 35. Psalmes	470
" des 36. Psalmes	473
" des 37. Psalmes	479
" des 38. Psalmes	483

	Seite
Erklärung des 39. Psalmes	486
" des 40. Psalmes	491
" des 41. Psalmes	496
" des 42. Psalmes	498
" des 43. Psalmes	499
" des 44. Psalmes	502
" des 45. Psalmes	508
" des 46. Psalmes	511
" des 47. Psalmes	513
" des 48. Psalmes	516
" des 49. Psalmes	523
" des 50. Psalmes	529
" des 51. Psalmes	535
" des 52. Psalmes	537
" des 53. Psalmes	539
" des 54. Psalmes	540
" des 55. Psalmes	544
" des 56. Psalmes	547
" des 57. Psalmes	550
" des 58. Psalmes	553
" des 59. Psalmes	557
" des 60. Psalmes	561
" des 61. Psalmes	563
" des 62. Psalmes	566
" des 63. Psalmes	569
" des 64. Psalmes	572
" des 65. Psalmes	576
" des 66. Psalmes	579
" des 67. Psalmes	580
" des 68. Psalmes	592
" des 69. Psalmes	600
" des 70. Psalmes	601
" des 71. Psalmes	608
" des 72. Psalmes	612
" des 73. Psalmes	617
" des 74. Psalmes	623
" des 75. Psalmes	626
" des 76. Psalmes	629
" des 77. Psalmes	634
" des 78. Psalmes	641
" des 79. Psalmes	643
" des 80. Psalmes	645

		Seite
Erklärung	des 81. Psalmes	648
"	des 82. Psalmes	649
"	des 83. Psalmes	652
"	des 84. Psalmes	654
"	des 85. Psalmes	658
"	des 86. Psalmes	661
"	des 87. Psalmes	663
"	des 88. Psalmes	667
"	des 89. Psalmes	678
"	des 90. Psalmes	683
"	des 91. Psalmes	687
"	des 92. Psalmes	689
"	des 93. Psalmes	692
"	des 94. Psalmes	696
"	des 95. Psalmes	698
"	des 96. Psalmes	700
"	des 97. Psalmes	702
"	des 98. Psalmes	704
"	des 99. Psalmes	706
"	des 100. Psalmes	708
"	des 101. Psalmes	710
"	des 102. Psalmes	715
"	des 103. Psalmes	718
"	des 104. Psalmes	726
"	des 105. Psalmes	730
"	des 106. Psalmes	733
"	des 107. Psalmes	737
"	des 108. Psalmes	739
"	des 109. Psalmes	745
"	des 110. Psalmes	748
"	des 111. Psalmes	749
"	des 112. Psalmes	751
"	des 113. Psalmes	752
"	des 114. Psalmes	755
"	des 115. Psalmes	757
"	des 116. Psalmes	760
"	des 117. Psalmes	761
"	des 118. Psalmes	765
"	des 119. Psalmes	793
"	des 120. Psalmes	794
"	des 121. Psalmes	795
"	des 122. Psalmes	797

	Seite
Erklärung des 123. Psalmes	798
" des 124. Psalmes	799
" des 125. Psalmes	799
" des 126. Psalmes	801
" des 127. Psalmes	802
" des 128. Psalmes	803
" des 129. Psalmes	804
" des 130. Psalmes	805
" des 131. Psalmes	806
" des 132. Psalmes	809
" des 133. Psalmes	810
" des 134. Psalmes	811
" des 135. Psalmes	813
" des 136 Psalmes	814
" des 137. Psalmes	816
" des 138. Psalmes	818
" des 139. Psalmes	822
" des 140. Psalmes	824
" des 141. Psalmes	826
" des 142. Psalmes	828
" des 143. Psalmes	830
" des 144. Psalmes	832
" des 145. Psalmes	834
" des 146. Psalmes	834

Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.